

Die Briefe St. Johannis in Bibelstunden für die Gemeinde ausgelegt

Besser, Wilhelm Friedrich

Table of Contents

Vorwort

1. Johannesbrief

1. Unsre Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo.
2. Der Wandel im Lichte.
3. Die Merkmale der Erkenntniß Gottes.
4. Der Christen Macht zum Ueberwinden der Welt.
5. Der Christen Schutz vor der Verführung des Widerchristen.
6. Was Christen sind und seyn werden.
7. Die Botschaft von der Bruderliebe.
8. Prüfet die Geister!
9. Gott ist die Liebe.
10. - Unser Glaube an Jesum Christum, den Sohn Gottes.
Cap. 5
11. Unser Glaube an Jesum Christum, den Sohn Gottes.

2. Johannesbrief

Zweiter Brief - Der Wandel der Gemeinde in Wahrheit und Liebe.

3. Johannesbrief

Dritter Brief - Ältesten-Freude und Ältesten-Leid.

Quellen:

Endnoten

Anmerkungen

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns im Jahr 2021 – nach einem sehr chaotischen Jahr geht es weiter.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

1. Johannesbrief

1. Unsre Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo.

Cap. 1, 1 - 4.

Herr Jesu, unsre Freude laß völlig seyn durch den Glauben an Dein Wort.
Amen.

Das Evangelium des heiligen Johannes hat mit der Freude des Bekenntnisses: „Wir sahen Seine Herrlichkeit“ uns erfüllen wollen, und wenn anders unsre vorigen Bibelstunden nicht vergeblich an uns gewesen sind, so tragen wir das Bild des eingebornen Sohnes, des ewigen und fleischgewordenen Wortes, als das Bild der Herrlichkeit Gottes, lebendig in der Seele. Es hält uns noch fest; es reizt uns, stets von neuem an dieser Herrlichkeit uns zu ergötzen; wir sind noch voll vom Evangelium Johannis und wünschen, daß sein wundersüßer Ton in uns nimmer verklinge. Wohlan, so bringen wir Herzen mit, welche taugen zum Hören der Stimme desselben Apostels, wie sie in seinen Briefen laut wird. Denn diese Briefe sind geschrieben, um den Eindruck des Evangeliums in den Herzen der Leser zu befestigen und die Bäche des ewigen Lebens, welche im Evangelium fließen, recht reichlich in den Wandel der Gemeinde zu leiten, auf daß sie mit Ueberwinder-Kraft den hereinbrechenden Irrlehren widerstehen und der sie bereits beschleichenden Trägheit sich erwehren möge. „Wider beide Uebel handelt allhier der Apostel“, sagt Luther im Eingange seiner (größeren) Auslegung des ersten Briefs, „und treibt uns zur Bewahrung des Worts und zur Liebe untereinander an. Der Teufel ist immer geschäftig, darum ist der Gebrauch des göttlichen Worts, die Ermunterung zu selbigem, die Uebung darinnen allzeit vonnöthen. Es ist ein lebendiges und kräftiges Wort, wir aber schnarchen und sind faul; es ist ein Wort des Lebens, wir aber sind täglich im Tode. Und weil wir niemals ohne Sünden und Gefahr des Todes sind, so sollen wir auch niemals von der Wiederkäuung des Worts ablassen. Und also ist diese Epistel ermahnungsweise geschrieben.“

Bei der Auslegung des Evangeliums haben an vielen Stellen Aussprüche der Briefe uns Hülfe geleistet; jetzt werden wir finden, daß die Briefe ganz von der im Evangelium strahlenden Herrlichkeit durchleuchtet sind, etwa wie ein Krystallwürfel die Strahlen der Sonne auffängt und zu einem Strahlenbilde sammelt. Und zwar geht es hier recht nach dem Liedesworte: „Ach

bleib mit Deinem Glanze bei uns, Du werthes Licht, Dein Wahrheit uns umschanze, damit wir irren nicht!“ Die Irrlehrer-Art, deren Regung der heilige Paulus schon im 2ten Thessalonicherbriefe geschäftig sieht und die er in seinem letzten Briefe, dem zweiten an Timotheus, bekämpft, indem er darin seinem Nachfolger Johannes gleichsam die apostolische Abschiedshand reicht, sie war nun mit Macht auf den Plan getreten zur Verwüstung der Kirche (Cap. 2, 18. vergl. mit 2 Thessal. 2, 7.): gegen ihre Lügen die Kirche mit dem Wort der Wahrheit zu umschancen, das war der dem heiligen Johannes vorbehaltene Dienst in der „letzten Stunde“, und Evangelium und Briefe miteinander geben davon Zeugniß, daß er dieses Dienstes treu gewartet hat, damit wir wissen möchten, wo unsre Zuflucht ist, wenn auch für uns das böse Stündlein schlägt - und es hat geschlagen. Noch währt die letzte Weltstunde, und dem Ende aller Dinge sind wir um vieles näher gekommen; der Antichrist ist offenbar geworden, Irrlehrer in allerlei Gestalt haben den Weinberg der Kirche zerwühlt und treiben trotzig ihr teuflisches Wesen in der altgewordenen Welt; das Häuflein der Christen ist wieder fast so klein, wie es war, als Johannes seine Briefe schrieb: wir bedürfen in unsrer Noth apostolischer Hülfe - Halleluja, sie ist vorhanden! Johannes ist auch unser Apostel und Prophet, er ist der apostolischen Kirche Apostel bis ans Ende ihrer Ritterschaft, so wahrhaftig sein Name: Johannes funkeln wird als Edelstein auf den Gründen der neuen, ewigen Stadt. - Das Verhalten seiner beiderlei Schriften, des Evangeliums und der Briefe, zueinander mögen wir auch so bezeichnen: das Evangelium ist der Vordersatz, die Briefe sind der Folgesatz (ähnlich wie in unsern sonntäglichen Perikopenpaaren Evangelium und Epistel mit einander verbunden zu seyn pflegen). Weil das Leben erschienen ist und als wahrhaftiges Licht leuchtet, darum ziemet es uns, in Lebens- und Lichtgemeinschaft mit Ihm zu wandeln. Der Epiphanie der Herrlichkeit Jesu entspreche die Epiphanie der Herrlichkeit Seiner Gemeinde! „Wenn Jehovah man genennet, wird nichts Höhers mehr erkannt, als die Herrlichkeit der Braut.“ Wir sahen Seine Herrlichkeit, so sehe Er nun unsre Herrlichkeit, denn „gleichwie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt“ (Cap. 4, 17.). In Summa: unser Leben sey ein Leben in der Gemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo.

Dies sey vorausgeschickt und damit der gerade Weg gewiesen zum fruchtbaren Gebrauche der Briefe des heiligen Johannes. Je fleißiger du Erbauung suchst in Johannis Evangelium und in den heiligen Gedankenaufschwung desselben dich einlebst, desto gesalbter wirst du werden zum Verstehen der

Briefe; und wiederum, je treulicher du der Briefe Ermahnung hörst und lernst, desto herrlicher und köstlicher wird dir das Evangelium werden und du wirst desto größere Lust und Liebe dazu finden. In diesem Sinne wollen wir nun in unsern apostolischen Text eingehen. War dieser Brief für die Ephesinischen Empfänger des Evangeliums etwa auch nicht ein „Zueignungs - und Begleitschreiben“, so sey er's doch für uns. Die Gnade des Heiligen Geistes sey mit uns, der Thürhüter thue unserm Anklopfen die Schrift auf. Amen.

Der heilige Johannes, durchleuchtet von der Herrlichkeit des erhöhten Menschensohnes, rein durch Sein Gnadenwort und tägliches Vergeben, entzündet von dem Feuer Seiner göttlichen Liebe zu nacheifernder Liebe gegen die Brüder und Alle, die verloren sind ohne Ihn; anbetend Seine göttliche Majestät und leutselige Freundlichkeit, umschauend auf der Erde, diesem Felde voller Todten, die da meinen, sie leben; vor Augen den brüllenden Löwen, der umher würgt mit Lügen und Mord; aus schmerzlicher Erfahrung und göttlicher Offenbarung wohlbekannt mit der Tiefe, Kraft und Masse des sündlichen Verderbens, welches im Fleische wohnt, und erwägend die Ewigkeit der Verdammniß der für die ewige Seligkeit geschaffenen unsterblichen Seelen: - in die Ewigkeit hinaus wendet er unsern Blick, damit das Anschauen dessen, der ewig und allmächtig ist, unsre Seelen bewege Ihm zuzutrauen, daß Er aus dem ewigen Tode helfen, daß Er allein retten kann; zugleich aber hinunter in die Tiefe Seiner Erniedrigung, zur Zeit Seiner Erscheinung auf Erden, wo die Apostel Ihn gesehen und mit ihren Händen betastet haben in Seiner Knechtsgestalt, die Er angenommen. Seine Heilandswilligkeit zu bethätigen und zu bezeugen, und zwar mit einem menschlich handgreiflichen Zeugniß, auf daß kein Zweifel ein blödes Gewissen abhalten möchte zu Ihm seine Zuflucht zu nehmen, jetzt im Glauben, um einst Ihn auch zu schauen in reiner Seligkeit mit Johanne und Allen, die durch das apostolische Wort Gemeinschaft haben mit dem Vater und untereinander. So hebt er seinen Adlersflug, wie im Anfang des Evangeliums, von neuem an von der Gotteshöhe der Ewigkeit, wo unser Heil entspringt, uns mit sich zu nehmen in Jesu Christo hin zur Ewigkeit, wo unser Heil sich vollendet.

V. 1. Das da war von Anfang, das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschaut haben, und unsre Hände betastet haben: vom Worte des Lebens - (verkündigen wir euch, V. 3.). Der

Gegenstand seiner evangelischen Verkündigung steht in überschwänglicher Herrlichkeit vor einer anbetenden Seele: recht hell will er denselben uns vor Augen stellen, zur Mitfreude recht nahe bringen. Das Wort des Lebens: das ewige Wort, welches im Anfang war und in Ihm war Leben, lauter Leben (Ev. Cap. 1, 4), und welches Fleisch ward, damit Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit des Lebens, erscheinen und von Jüngeraugen gesehen werden möchte: dies ist ja der Inhalt der johanneischen Verkündigung. Das, was der Apostel zu verkündigen hat, ist jenes von Ewigkeit Seyende und in der Zeit Erschienene, wovon ein Herz voll ist, das Wunderbare, dessen Name in dem Wunderbaren, in Gottes und Marien Sohne, offenbar geworden.¹ Vergl. Luc. 1, 35. Anstatt: Der da war, schreibt er: Das da war von Anfang, das wir gehört haben, damit recht deutlich erkannt werde, wie nahe Christus und die Predigt von Christo mit und bei einander sind, so nahe, wie Sonnenglanz und Sonnengluth. Die in der Fülle der Zeit erschienene Sonne strahlte schon rückwärts in die Vergangenheit, da die Gläubigen Ihn hatten im Wort der Verheißung, und sie strahlt hinein in die Zukunft, wir haben. Ihn wieder im Wort des Evangelii. Von Christo redend, darf man mithin zugleich im Maskulinum und im Neutrum reden: was wir hörten, das war Er; was wir sahen, das war Er; was wir (Christen) jetzt noch reden und hören, das ist Er, oder darinnen und darunter ist Er. Rede ich von einem Menschen, so ist der nicht bei der Rede, das Geredete ist etwas Anderes, als die beredete Person, obgleich meine Rede wahr seyn mag; rede ich aber, und zwar richtig, von Christo, so ist Christus wahrhaftig bei meiner Rede, und ist, was ich rede. Vergl. Ev. 8, 25. Von Anfang war das Wort des Lebens; nicht einen Anfang hat Es genommen, sondern Es ist der lebendige Anfänger aller Dinge. Dem heiligen Johannes, den die Jesusliebe im Suchen in der Schrift unterwiesen hat, war das erste Schriftwort (1 Mos. 1, 1.) tief ins Herz gedrückt. Und der Christum erkannte, wie Er von Anfang war als das ewige, schöpferische Wort; der Ihn mit Augen seliger Freude sah als das im Fleische gekommene Wort, in der Mitte der Zeiten: der ist auch gewürdigt worden im Geist Ihn zu schauen, wie am Ende Er kommen wird, wenn Sein Name: „das Wort Gottes“ leuchten wird in richterlicher, die Welt verzehrender Herrlichkeit (Offenb. 19, 13.). Dasselbige Wort, das von Anfang war, der eingeborne Sohn, ist Fleisch geworden, und die Apostel sahen Seine Herrlichkeit. Hierbei verweilt Johannes mit großem Zeugenernste. Es ist ihm ein inniges Anliegen, die Selbigkeit des Menschen Jesus Christus mit dem uranfänglichen Worte des Lebens zu bezeugen und die Phantasten Lügen zu strafen, welche

Jesum von Nazareth und das Wort des Lebens auseinanderreißen und auf einem Wege neben Bethlehem und Golgatha vorbei des göttlichen Lebens habhaft werden wollten. Auch im Evang. Cap. 19, 25. und 21, 24. beruft sich Johannes mit sonderlichem Nachdruck auf das Sehen und Hören (vergl. zugleich Offenb. 22, 8.); als gewisser, unverwerflicher Zeuge tritt er für die Wahrhaftigkeit seiner Verkündigung ein: **Das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauten und unsere Hände betasteten.** Er häuft die Ausdrücke, denn er kann dem Bedürfnisse seiner Liebe kaum genug thun, die Offenbarungsfreudigkeit des Sohnes Gottes, Seine willige Herablassung ins Fleisch zum Wohnen unter uns voller Gnade und Wahrheit zu preisen. Vom Hören zum Sehen, vom Sehen zum Beschauen, vom Beschauen zum Betasten steigt Stufe um Stufe aufwärts seine immerjunge Erinnerung an jene Gnadenzeit, da die Jünger aus dem Munde Jesu Worte des ewigen Lebens gehört, mit ihren Augen Ihn und Seine Werke väterlicher Kraft gesehen, und durch solch Hören und Sehen gezogen beschauten mit dem weilenden Blicke der Liebe Seine Herrlichkeit und betasteten mit ihren Händen den Leib des Lebens, der gestorben am Kreuze hing und der auferstanden und aufgefahren ist gen Himmel (Evang. Cap. 20, 27; Luc. 24. 39.).

„O, unbegreifliche Weisheit Gottes, die sich so tief herablasset, um uns zu sich zu erheben, daß sie sich von allen menschlichen Sinnen begreifen, be-
sehen, betasten und von ihrer Creatur hat behandeln lassen, damit sie uns dagegen zu Liebhabern der unsichtbaren Güter mache, bis sie sich uns auch im Himmel zu genießen gebe.“ Spener. Was wir hoffend und aufs Zukünftige hinschauend singen: „Dieser meiner Augen Licht wird Ihn, meinen Heiland, kennen,“ das war in Johannes gegenwärtige Freude kraft lebendigster Erinnerung, und aus dem ihm sammt seinen Mitaposteln Widerfahrenen baut eben unsre Hoffnung sich auf. Den wahrhaftigen Gott und das ewige Leben hoffen wir zu sehen und mit anbetenden Händen anzurühren, wenn wir die Kniee umfassen werden, die Maria Magdalena festzuhalten begehrte; im Arm und Schoße Dessen, der da war von Anfang, hoffen wir ewig selig zu ruhen, wenn wir an die Brust uns schmiegen werden, an der Johannes gelegen. Wie hoch hat doch der Herr Ohren. Augen und Hände der Menschen geehrt, daß sie taugen sollen zu Zeugnißorganen bei dem menschlichen Zeugniß von dem ewigen wahren Gut! Die Sinne des Menschen, von Gott erschaffen, bleiben kraft der göttlichen Schöpfungsthat dieselben zu allen Zeiten; was man vor tausend Jahren hart nannte, nennt man noch jetzt

hart, und nicht weich. Ist also die Menschwerdung des eingebornen Sohnes bezeugt von vernünftigen Menschen, die Ihn mit Augen gesehen und wieder gesehen und mit Händen betastet haben, nun, so habe ich Recht und Pflicht, solch Zeugniß anzunehmen; will ich nicht glauben, so bin ich unvernünftig, wie die Doketen (Scheinler), die einen Logos (Wort) erdichteten, welcher nicht im Fleische erschienen sey, sondern nur den Schein des Fleisches angenommen habe. Gesegnet sey uns die Hand des Apostels, und wir wollen sie einst küssen im Himmel, die theure Hand, welche den HErren Jesum betastet und hernach dies geschrieben hat, was wir jetzt lesen. - Johannis Verkündigung von dem, das da war von Anfang und das die Apostel gehöret und gesehen haben, ist eine Verkündigung vom Worte des Lebens. Er blickt, wie gesagt, zurück auf die Wesensbezeichnung des Wortes im Evang. Cap. 1, 4: „In Ihm war das Leben.“ Das geschriebene und gepredigte Wort Gottes ist auch ein Wort des Lebens, denn es zeugt vom Leben und führt zum Leben; aber dem persönlichen Worte, dem Sohne Gottes, den Johannes verkündigt, eignet der Name: das Wort des Lebens in der Fülle des Sinnes, wonach dieses Wortes Wesen Leben ist. „Ich bin das Leben,“ spricht Christus, dem der lebendige Vater gegeben hat das Leben zu haben in Sich selber (Evang. Cap. 5, 26; 14, 6; 11, 25; vergl. in unserm Br. Cap, 5, 20.), und wie Er als Gottessohn ewiglich selber das Leben ist, so ward Er durch Seine Menschwerdung uns zum Leben gemacht, und spricht: „Ich bin das Brot des Lebens“ (Evang. Cap, 6, 35.); wer Ihm nachfolgt, der wird das Licht des Lebens haben (Evang. Cap. 8, 12.). Welchen Inhalt hat nun der edle Name: Leben? Das Leben ist nicht ein Gedankending, nicht ein menschliches Wort für etwas, was in allem Lebendigen sich regt, noch eine vor allem wirklich Lebendigen vorhandene Idee; sondern das Leben ist eine Person, nämlich Gott, Seiner selbst vollkommen bewußt und mächtig, auch ohne das Daseyn irgend einer lebendigen Creatur; als das Leben schließt aber das göttliche Wesen eine Mehrheit von Personen in sich, weil persönliches Leben durch Liebesverkehr zwischen Ich und Du und Wir sich bethätigen will. Der Sohn heißt das Leben als Gott, aber in besonderer Beziehung auf die Menschen: Er ist unser Leben (Cap. 4, 9.); wo bei uns Leben seyn soll, da muß es „göttlicher Natur theilhaftig“ seyn (2 Petr. 1, 5.). Das Bild Gottes, wozu wir im Anfang geschaffen wurden durch das ewige Wort, ist ein Bild des Lebens; der Gnadenstand, in welchen wir versetzt worden kraft der Erlösung durch das Blut Jesu Christi, ist ein Stand des Lebens; die Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll als an den Miterben Christi, unsers

erstgeborenen Bruders, ist eine Herrlichkeit des Lebens. In der Gemeinschaft mit dem lebendigen Vater und Seinem lebendigen Sohne Jesu Christo sind auch wir lebendig d. h. wir wissen, daß Gott uns liebt, und Ihn wieder zu lieben ist unsre Freude, wir stehen mit Gott in dem persönlichen Umgange der lieben Kinder mit ihrem lieben Vater. - Wie sollte doch dieser Name Jesu Christi: das Wort des Lebens bloße Kopfchristen beschämen! Ist in Christo lauter Leben, so mögen wir nur dann Gemeinschaft mit Ihm haben, wenn wir als Herzchristen dieses Lebens und seiner Freude im Glauben inne geworden sind, wie hier Johannes aus freudenvoller Erfahrung des Lebens redet. Die Kraft solcher Erfahrung allein ist's auch, wodurch die apostolische Verkündigung von Christo als wahrhaftig und gewiß unserm Geiste sich erweist (Evang, Cap, 7, 17.). Indem nun der Apostel das Wort des Lebens als seiner Predigt herrlichen Inhalt nennt, tritt die gnadenvolle Offenbarung desselben im Gegensatz zu der antichristischen Lüge, daß nicht in Jesu von Nazareth das Leben erschienen sey (Cap. 4, 2.), so lebendig vor die Augen seines Gemüths, daß er die angefangene Rede durchbricht, um von neuem mit Freudenmunde zu verkündigen, was er gesehen hat, von dem Worte des Lebens, das da war von Anfang:

V. 2. Und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen, und zeugen, und verkündigen euch das ewige Leben, welches war bei dem Vater, und ist uns erschienen. Ganz so wie dort, wo die Verkündigung: „Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns - „ ihm das freudige Bekenntniß entlockt: „und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater,“ noch ehe er den Verkündigungssatz ganz ausgesprochen hat (Evang. Cap. 1, 14.). Dieser evangelische Spruch kehrt auch dem Inhalt nach hier wieder (vergl. außerdem Cap. 3, 5. 8. und 4, 9). Denn das Leben erschien, da das Wort Fleisch ward, Gott im Fleische Sich offenbarte (1 Tim. 3, 16), die Fülle der Gottheit dem Menschensohne, dessen Fleisch Geist und Leben ist (Evang. Cap. 6, 63.), leibhaftig einwohnte (Col. 2, 9), und die Herrlichkeit des lebendigen Gottes in dem Angesichte Jesu Christi sich zu erkennen gab (2 Cor. 4, 6). Um die große Freude der evangelischen Thatsache: Das Leben erschien! recht aus dem Grunde zu empfinden, vergegenwärtigen wir uns das viertausendjährige Adventsverlangen der in Sünde und Tod gefangenen Welt. Das Leben wird erscheinen! - in dieser Hoffnung sind Adam und Eva, durch welche das Leben verloren war, selig entschlafen; diese Hoffnung war das feste Tau, an welchem alle Patriarchen im Glauben sich hielten und das sie auch im Sterben nicht losließen,

unter dem Schatten dieses Hoffnungsbaus liegen ihre Gräber. Das Leben wird erscheinen! - war Noahs Glaube, wodurch die Planken der Arche zusammengehalten und an den Felsenklippen vorübergeführt wurden in der großen Fluth; in diesem Glauben frohlockte Abraham, dem es Gott offenbarte, daß das Leben in Fleisch und Blut von Abrahams Fleisch und Blut erscheinen werde; dieser Glaube war die Seele des Volkes Israel, ein Danken und ein Bitten, eines Daseyns eigentlicher Bestand, Davids Trost und Freudenpsalm, der Propheten Gesicht und Offenbarung, der gefangenen Juden Aufenthalt und Grund zur Rückkehr, und endlich der Stillen im Lande, die da warteten auf den Trost Israels, herzliche Sehnsucht, bis Johannis Finger auf ihn hinwies, in dem Israels Hoffnung sich erfüllte. „Was der alten Väter Schaar höchster Wunsch und Sehnen war, und was sie geprophezeit, ist erfüllt nach Herrlichkeit.“ Selig sind die Augen, die da sehen, das die Apostel sahen! Wir haben gesehen, fährt Johannes fort - doch nicht allein ihnen selbst, sondern zugleich der ganzen Welt war der Apostel Sehen zum Segen vermeint, darum folgt sogleich: - und wir zeugen, wir sind die verordneten Augenzeugen (Ev. 15, 27; 19. 35; vergl. Cap. 4, 14.), und als solche verkündigen wir euch das ewige Leben, welches war bei dem Vater und ist uns erschienen. Noch einmal hebt sein Zeugniß das uranfängliche Wesen, die ewige Gottheit des fleischgewordenen Wortes hervor. Das erschienene Leben, welches die zuersterwählten Zeugen gesehen haben und verkündigen, es ist das ewige Leben; nicht eine ewige Lebens - Eigenschaft und Kraft in Gott, sondern **das** ewige Leben, welches war bei dem Vater (das Wort war bei Gott, zu dem Vater hingewandt in Sohnesliebe, Ev. Cap. 1, 1.), und - o preiswürdige Liebe! - ist uns erschienen, uns, die wir Fleisch sind, auf daß wir es hören und sehen, schauen und betasten möchten. So oft wir diese Verkündigung hören, sollte unser Gemüth tief sich beugen vor der Liebe des Vaters und des Sohnes, denn - „Liebe hat Ihn hergetrieben, Liebe bracht Ihn aus dem Schoß.“ Man spürt es, wie der heilige Apostel erfüllt ist von der Liebe, die das Erscheinen des ewigen Lebens zu Wege gebracht hat. Seine Seele schwingt sich auf zu Dem, der von Anfang und zwar beim Vater in ewigen Freuden war, um Ihn dann anbetend zu begleiten auf dem Liebesgange vom Himmel zur Erde, vom Reichthum zur Armuth, von Gottesherrlichkeit zur Knechtsgestalt im Fleisch, auf Seinem ganzen Liebeslaufe in den Tagen Seiner Niedrigkeit und Seines Leidens, bis wieder hin zu Seiner Verklärung mit der Klarheit, die Er von Anfang hatte beim Vater (vergl. Evang. 16, 28.). Dies Alles ist umschlossen in der Verkündigung, daß das

ewige Leben uns erschienen oder offenbar worden ist. Schön vergleicht ein neuerer Ausleger das Textwort: „Das Leben ist erschienen“ mit dem Jesuskinde auf dem die heilige Nacht darstellenden Bilde von Correggio; wie dort von dem Kinde alles Licht ausgeht, das die Nacht erhellt und Maria und Joseph bestrahlt, so habe hier in unserm Teile der vom heiligen Geiste unterwiesene Apostel die Worte also gestellt, daß Alles hinweise auf das Eine: das Leben ist erschienen, und Alles davon Glanz und Licht bekomme. - Zurückkehrend zu der in V. 1, angefangenen Satzweise, fährt nun Johannes fort:

V. 3. Was wir gesehen und gehört haben, verkündigen wir euch, auf daß auch ihr Gemeinschaft mit uns habet; und unsre Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo. Für die ganze Kirche haben die Apostel das Wort des Lebens gesehen und gehört, und ihre Verkündigung ist das göttlich geordnete Mittel, durch welches wir in dieselbige selige Gemeinschaft mit dem ewigen Leben versetzt und darinnen bewahrt werden. Der Herr, welcher gesagt hat: „Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet“ (Luc. 10, 23.), hat auch gesagt: „Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben“ (Evang. Cap. 20, 29.), und hat in dieser Haushaltung des Nichtsehens und Glaubens an das Wort der Apostel uns gewiesen. Daran soll der Glaube haften, denn in diesem Worte will Christus den Seinen gegenwärtig seyn. Er bittet im hohenpriesterlichen Gebete für die durch der Apostel Wort an Ihn Gläubigen, daß sie Alle Eins seyen, sammt den Aposteln Eine Gemeinde, deren Einheit gegründet ist in der Gemeinschaft mit Ihm, dem Einen Christus. Eindringlich schreibt deshalb Johannes: auch ihr, wie alle rechten Christen, sollt Gemeinschaft haben mit uns. Es gibt keine Gemeinschaft mit dem Haupte der Gemeinde, die nicht durch die Gelenke der Apostel vermittelt wäre. Wer eingefügt wird in den Bau der Kirche, der wird getragen von dem Grunde der Apostel und Propheten, und mit diesem Grunde zugleich von dem Ecksteine, Jesu Christo (Ephes. 2, 20.). Die Gemeinden, an welche Johannes zunächst schrieb, hatten mit Lügnern zu kämpfen, die da sagten, sie seyen Apostel (Offenb. 2, 2.), und die eine Gemeinschaft ihnen antrugen, worin erst das eigentliche Leben völliger Freiheit zu finden wäre. Diesen Verführern und ihren Fabeln setzt Johannes, als wahrhaftiger Apostel, gesehene und gehörte Geschichte des Heils entgegen, gerade so, wie sein Mitapostel Petrus (2 Petr. 1, 16.), und wehrt den Sektierern, welche die Gläubigen an sich ziehen wollten, durch die Macht dieses Wörtleins: mit uns! Und wir ergreifen dies Wort und stellen es erstlich den

heutigen Irrgeistern entgegen, welche die Christenheit überreden wollen, daß mit den angeblichen neuen Aposteln Gemeinschaft haben müsse, wer am Tage der Wiederkunft Christi in Seiner Gemeinschaft erfunden werden wolle; wir stellen es zum andern auch den Flattergeistern entgegen, welche die Gemeinschaft mit der Kirche, die in der Apostel Lehre beständig bleibt, gering achten und uns beschuldigen, wir sähen verkehrter Weise auf das Sichtbare, indem wir die Kirche als die Heilstiftung ehren, wo die unsichtbaren Güter des ewigen Lebens ausgetheilt und empfangen werden. Es soll uns nicht ärgern noch kümmern, daß sie verächtlich reden von unserm „lutherischen“ Namen; denn wir sehen, „daß die Tyrannen nicht damit umgehen, daß sie nur den Luther umbringen, sondern die Lehre wollen sie vertilgen, und von der Lehre wegen tasten sie dich billig an, und fragen dich, ob du lutherisch seyst. Hie mußst du wahrlich nicht mit Rohrworten reden, sondern frei Christum bekennen, es habe ihn Luther, Claus oder Georg gepredigt. Die Person laß fahren, aber die Lehre mußst du bekennen.“² Daß wir nur erkannt werden als rechte, leibliche, aus Einem Geist geborne und ernährte Brüder der zwölf Apostel, das Eine begehren wir; wo ein Johannes bleibt, da wollen wir auch bleiben, so bleiben wir wohl; denn die Gemeinschaft, in welcher wir mit ihm und seinen Mitaposteln und mit allen je zur apostolischen Gemeinde Hinzugezogenen Eins sind, das ist die Gemeinschaft rechter Art: Unsre Gemeinschaft aber ist die Gemeinschaft mit dem Vater, und mit Seinem Sohne Jesu Christo. Den Namen Jesus Christus fügt der Apostel hinzu zum Zeugniß, daß der ewige Sohn und der im Fleische Erschienene derselbige Eine HErr sey (vergl. Cap. 4, 2.). Wer ohne das apostolische Wort, dessen Inhalt Jesus Christus heißt, zur Erkenntniß und Genießung Gottes gelangen will, jagt eitel Schatten nach, Jesus Christus ist das Leben, und ist auch der Weg zum Leben: Niemand kommt zum Vater denn durch Ihn (Evang. 14, 6.). In Gemeinschaft mit Jesu Christo, aber auch nur in ihr, hast du wahrhaftig Gemeinschaft mit dem Vater, mit dem lebendigen Gotte. „Ich in Meinem Vater, und ihr in Mir, und Ich in euch“ (Ev. 14, 20.): so drückt der HErr das Geheimniß der heiligen Gemeinschaft aus, welche des Christen Freudenstand ist und deren bekehrungswerthe Herrlichkeit den Grundgedanken unsers ganzen Briefes ausmacht. „Daraus gehet er gar hin,“ sagt Bengel, „daß der Gläubigen heilige und selige Gemeinschaft mit Gott und Jesu Christo befestigt werde.“ Ist dem so, wer wollte dann dieses Briefes nicht froh werden? Ein leises Seufzen nach etwas, das ihnen fehlt, ein geheimer Zug zu dem „unbekannten Gotte“ regt sich doch im tiefsten Grun-

de aller Seelen, die ihn nicht muthwillig erstickt haben, selbst mitten in der Gottentfremdung, welche die Sünde angerichtet hat, und Niemand ist jemals wahrhaft vergnügt und zufrieden gestellt worden ohne Rückkehr zur Gemeinschaft mit dem Leben seines Lebens. Die Welt und ihre Lust, Alles was außer Gott des Lebens sich rühmt und Leben verspricht, es berauscht und erlustigt den Menschen wohl eine Weile, aber es erfreut ihn nicht und macht ihn nicht satt: Gott hat es Seiner erbarmenden Liebe einzig vorbehalten, die leere Stelle im Herzen der abtrünnigen Sünder, der verlorenen Söhne des Vaterhauses, auszufüllen. Jesus soll ins Herz kommen. In Ihm ist die Gemeinschaft mit Gott eröffnet, nach der uns verlangt, ja! noch ehe uns danach verlangte, denn erst durch die gehörte Verkündigung, daß das Leben erlösungswillig, voller Gnade erschienen ist, wird die von Unwissenheit verschüttete Kohle gottsuchenden Verlangens zur hell brennenden Flamme der Liebe zum Leben in uns angefacht. Und wie völlig, wie überschwänglich über Bitten und Verstehen gibt Gott Sich an uns arme, ins Fleisch und in den Tod versunkene Sünder hin! Die Gemeinschaft mit Gott, zu welcher Jesus Christus uns bringt, ist die Gemeinschaft mit dem Vater, mit Seinem Vater und durch Ihn auch unserm Vater; die Gemeinschaft ist's, deren Wesen in der Kindschaft Gottes besteht (Cap, 3, 1.). „Wie viele Ihn ausnahmen, denen gab Er Macht Gottes Kinder zu werden, als die an Seinen Namen glauben“ (Evang. 1, 2.). „Aus unendlicher Liebe ist der Sohn Gottes geworden, was wir sind, aus daß Er uns Macht gebe zu werden, was Er ist; theilhaftig ist Er worden unsrer Natur, daß wir Genossen der göttlichen Natur würden.“ Irenäus. Durch den Glauben an den eingebornen Sohn Gottes, der leibhaftig unser Bruder worden ist, haben wir Freudigkeit und Zugang mit aller Zuversicht zu Gott als unserm rechten Vater (Ephes. 3, 12.), und desselbigen Lebens, welches in dem Sohne Gottes von Natur wohnt und im Fleische erschienen ist, aus Gnaden theilhaftig geworden (2 Petr. 1, 4.), finden wir - wie Ignatius seine Erfahrung der Gemeinschaft mit Gott ausdrückt - ein Wasser des Lebens in uns, dessen Wellenschlag unaufhörlich ruft: Abba, lieber Vater! „Ich habe durch göttliche Gnade dieses gelernt, daß ich von derjenigen Person, die von Maria geboren ist, meine Augen nicht anderswohin abwende, noch einen andern Gott suche oder erkenne. Man muß die Augen unverwandt aus diejenige Person richten, die von der Jungfrau Maria geboren ist. Wo Christus ist, daselbst ist der Vater.“ L. Siehe, welcher Seligkeit hat Gott uns werth geachtet, und Er trägt sie uns an. Er umgibt und umfängt uns damit, indem Er durch die heilige Taufe der Gemein-

de uns hinzuthut, die Seine Wohnung ist, die mit Johanne spricht: „Unsre Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit dem Sohne.“ Die Kirche ist gleich einem Wagen, welchen Gott über das Schlachtfeld dieser Welt fährt, die Verwundeten auszuladen und zur vollkommenen Genesung zu bringen. Bin ich aus diesen Wagen ausgeladen, so kann ich freilich noch unterwegs sterben, wenn ich die Arzeney, nämlich Wort und Sacrament, durch Unglauben mir zum Gift mache, kann auch wieder vom Wagen hinabgeworfen werden, wenn mich nach Gottes Wort der Bann der Kirche trifft: aber der Wagen selber ist unverwüstlich, er bleibt nicht stecken im Schlamm der Welt, der dicke Staub, den seine Räder auswirbeln, verbirgt ihn wohl, aber verschlingt ihn nicht, noch soll ihn der Teufel zerbrechen, und die daraus bleiben, um an Leib und Seele in Gottes Kur ganz zu genesen, die sollen versetzt werden aus den Triumphwagen Gottes im Himmel, ewig selig zu seyn in der Gemeinschaft mit allen Heiligen, deren Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo. - Das Evangelium Johannis hat uns die Gemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo köstlich gemacht. Auch noch ehe wir gelesen haben, was Johannes in seinem Briefe schreibt, werden wir in Erinnerung an das Evangelium, dessen Kern er so eben uns vorgelegt hat, aus Erfahrung Ja sagen zu der Versicherung: V. 4. Und dieses schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sey. „Solches habe Ich zu euch geredet,“ sagt der Heiland im Evang. Cap, 15, 11., „aus daß Meine Freude in euch bleibe, und eure Freude völlig werde.“ Von derselben Liebesabsicht, welche dem HERRN alle Seine Worte, auch die Rede vom Weinstock und den Reben, eingab, findet der Jünger sich durchdrungen beim Schreiben seines apostolischen Zeugnisses und seiner apostolischen Ermahnung: er schreibt als Gehülfe unsrer Freude. In der Gemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo haben wir Freude, denn die Sohnes - Freude, welche Jesu heilige Seele allzeit erfüllt, wird zur Kindes-Freude Seiner Gläubigen. Wonach der Grundtrieb unsers Gemüths sich sehnt und was wir umsonst suchen bei Allem, was von der Welt ist, in Christo wird es gefunden. Augustin bekennt: „Es gibt eine Freude, welche den Gottlosen versagt ist, aber denen gegeben, die Dich von Herzen lieb haben, deren Freude Du selbst bist; und das eben ist Leben und Seligkeit, sich mit Dir, an Dir und in Dir zu freuen. Das ist's, und anders nichts. Welche meinen, es gäbe noch ein anderes Leben, die jagen nach anderen Freuden, aber das sind nicht die wahrhaftigen. Seligkeit ist die Freude an der Wahrheit, nämlich die Freude an Dir, der Du die Wahrheit bist, mein Gott, mein

Licht, mein Heil.“ Johannes redet mit seinen lieben Kindlein und Brüdern, die durch den Glauben zur Freude schon gelangt waren; daß ihre Freude völlig werde und bleibe, ist seiner Liebe Gesuch, sein Gruß und Segenswunsch (vergl. 1 Petr. 1, 2; 2 Petr. 1, 2.), worin der übliche Freudengruß (vergl. Apostelg. 15, 23; Jak. 1, 1.) durchklingt. Er sah die Gemeinden, die gegenwärtigen und zukünftigen, von Feinden ihrer Christenfreude bedroht, und damit die Quelle der Wahrheit und des Lebens ihnen nicht trübe gemacht werden möchte, darum schrieb er ihnen, und in seinem schriftlichen Wort reden alle Apostel mit („wir schreiben euch“). Das geschriebene Wort erhält großen Nachdruck bei Johannes, dem letzten Apostel; dessen Prophetenblicke die zukünftigen Geschicke der Kirche enthüllt wurden, und der die Ausgabe hatte, den Kanon heiliger Schrift abzuschließen. Die Römischen, und die in ihren Wegen einhergehen, widersprechen dem apostolischen Spruche: Dieses schreiben wir euch, aus daß eure Freude völlig sey, indem sie dem Schriftworte die kräftige Klarheit, zu völliger Freude zu führen, absprechen und die Bibel als einen Brunnen darstellen, wozu der Eimer uns fehle und dessen Wasser nur destilliert genießbar und heilsam sey. Aber wir verwerfen die Menschensatzungen, welche die Freude eines aus Gottes Wort seines Heils gewissen und in Gottes Wort festen Herzens uns kränken wollen. Laßt uns reichlich dankbar seyn für die Gnade, durch welche der Leuchter der Kirche noch steht, deren einiges Licht aus der heiligen Schrift herstrahlt. Lutheraner sind solche Christen, deren Freude völlig wird, weil sie sich freuen im Gehorsam der völligen Wahrheit des göttlichen Worts. Durch die Bibelstunden hin, in denen wir mit diesem Briefe des heil. Johannes uns beschäftigen werden, begleite uns das süße Wort: Solches schreiben wir euch, aus daß eure Freude völlig sey. Solches schreiben wir euch: selig sind, denen solch euch gehört. Gehört es auch dir, lieber Leser? Gewiß, wenn anders du Gemeinschaft mit Johanne hast, so daß das Wort seines Zeugnisses das Bekenntniß deines Glaubens geworden ist. Darin eben wird die Freude der Christen gestärkt, daß sie solche Leute sind, an welche der Apostel solchen Brief schreibt (vergl. Cap, 2, 12 ff.).

Gebet

HErr Jesu Christe, Du Leben und Freude der Sünder, sey uns gnädig! Wie Johannes und seine Mitjünger Dich gehört und gesehen haben, das Wort des Lebens da Du im Fleische Deine Herrlichkeit verbargest vor Deinen Feinden, aber offenbartest Deinen Freunden: also laß uns sehen Deine der Welt verborgene Herrlichkeit, die Du als unvergänglichen Lebenssamen ins apo-

stolische Wort, in den schlechten, geringen Buchstaben der Schrift gefaßt hast. Es sey unser die Seligkeit Deiner Einfältigen, o HErr, die sich nicht ärgern an Dir, sondern Dich erkennen und ausnehmen in diesen Windeln des geschriebenen Worts und in der schallenden Menschenstimme Deiner Boten, die Dich verkündigen. Laß uns sinnend und betend warten an Deinem Worte, aus daß es mit Geist und Leben uns durchdringe, unsern Gang gewiß und unsre Freude völlig mache. Hilf uns beständig bleiben in der Apostel Lehre und laß uns erfunden werden als lebendige Glieder Deiner heiligen apostolischen Gemeinde, deren Gemeinschaft ist mit dem Vater, bei welchem Du warest von Anfang und hast durch Deine Herkunft ins Fleisch, durch Deinen Eingang in des Vaters Herrlichkeit uns Macht erworben, zu seyn wo Du bist. O HErr, wir preisen die Wundermacht Deiner Liebe: Du gibst Dein ewiges Leben in unser erstorbenes Wesen hinein, damit wir erneuert zum Leben hinwiederum Dir und dem Vater uns ergeben könnten. Hosianna, es müsse Dir gelingen an uns Armen: in Deiner Gemeinschaft mach uns ewig reich und selig. Amen.

Mel. Fröhlich soll mein Herze springen.

Süßes Heil, laß Dich umfassen.

Laß mich Dir,

Meine Zier,

Unverrückt anhangen.

Du bist meines Lebens Leben:

Nun kann ich

Mich durch Dich

Wohl zufrieden geben.

2. Der Wandel im Lichte.

Cap. 1, 5 - 2, 2.

Heiliger Vater, heilige uns in Deiner Wahrheit: Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Wir kennen nun das Ziel, welches St. Johannes bei seinem Schreiben im Auge hat. Er will uns stärken und fördern, fest gründen und bewahren helfen in der Gemeinschaft mit Gott durch Christum, aus daß unsre Christenfreude völlig sey. Als Gehülfe unsrer Freude begegnet er uns alsbald in dem vorliegenden Abschnitte, in welchem wir zwei Stücke unterscheiden: Gottes Lichtwesen und der Christen Lichtwandel. Gott ist Licht, die Christen

wandeln im Licht; in Ihm ist gar keine Finsterniß, sie lassen sich reinigen von aller Finsterniß; Er ist heilig, sie werden geheiligt. Wohl uns, daß unsre Gemeinschaft mit Gott, der Licht ist, angefangen und vollendet wird durch den Sohn Gottes, der Licht vom Lichte und das Gnadenlicht der Sünder ist.

V. 5. Und das ist die Verkündigung, die wir von Ihm gehört haben und euch verkündigen: daß Gott Licht ist, und gar keine Finsterniß ist in Ihm. Die Summe dessen, was Johannes aus dem Munde des eingebornen Sohnes, des Verkündigers der Geheimnisse des Vaterschoßes (Evang. 1, 18.), gehört hat und als treuer Zeuge uns verkündigt³, faßt er hier so zusammen: Gott ist Licht, und gar keine Finsterniß ist in Ihm. Wort, Leben, Licht: dieser evangelische Dreiklang tönt also gleich in den ersten Versen unsers Briefes wieder, und die Worte: Gott ist Licht schlagen das Thema an, welches den ersten Abschnitt des Briefes (bis Cap. 2, 28.) beherrscht. In Christo, dem fleischgewordenen Worte, ist erschienen das Leben, und den Inbegriff der göttlichen Lebenseigenschaften bezeichnet der Name: Licht. Licht war von Anfang das Kleid, das Gott anhatte (Ps. 104, 2.), wie Lichtglanz helle und wie Feuer um und um erschien den Propheten die Herrlichkeit des HERRN (Ezech. 1, 27; Hab. 3, 4.). Seitdem durch den Abfall der Creatur von ihrem Schöpfer die Finsterniß in die Welt gekommen ist, scheint das Licht in der Finsterniß (Evang. 1, 4), ohne durch sie irgend einen umschattenden Wechsel zu erleiden (Jak. 1, 17.). Auch das Gesetz ist ein Ausfluß des in der Finsterniß scheinenden, schlechterdings keine Finsterniß hegenden Lichts. Doch nicht was durch Moses gegeben, sondern was durch Jesum Christum geworden ist, Gnade und Wahrheit (Evang. 1, 17.), hat Johannes im Sinne, indem er uns verkündigt, daß Gott Licht ist. Im Gesetze strahlt Gott als Licht zum Erschrecken, denn in dem verzehrenden Glanze göttlicher Heiligkeit (Jes. 10, 17.) finden wir uns wohl gestraft um unsre Finsterniß, aber nicht getröstet durch Vertreiben derselben; unsers Geschiedenseyns von Gott, in welchem keine Finsterniß ist, werden wir wohl inne, aber zur Gemeinschaft mit Gott, welcher Licht ist, zu kommen erhalten wir keine Kraft. Hingegen als erfreuendes (wie die alten Lehrer sagen: erheiterndes) Licht leuchtet Gott im seligen Evangelio. Gottes heilige Liebe hat in Christo, der die Versöhnung ist für unsre Sünden (Cap. 2, 2.), den Zugang uns eröffnet zu einer solchen Gemeinschaft mit Ihm, darinnen wir durchleuchtet werden vom Licht, so daß Gott unser Licht wird, während kein Schatten unsrer Finsterniß den reinen Lichtglanz Gottes verdunkelt. Die Sünde wird verdammt, der Sünder wird errettet durch die im Blute Christi gestiftete Ver-

söhnung: dieses Geheimniß der heiligen Liebe wird kündlich groß in dem Evangelio, daß Gott Licht ist und gar keine Finsterniß in Ihm. Als Licht sonder Finsterniß hat Sich Gott offenbart in jedem Worte Jesu Christi, Seines Sohnes, und wenn der Sohn betet in jener Stunde der Angst: „Vater, verkläre Deinen Namen!“ (Evang. 12, 28.): was anders begehrt Er da, als daß durch die von Ihm zu vollbringende Versöhnung der Vater als makello- ses Licht, als der Heilige, in welchem Gerechtigkeit und Barmherzigkeit eins sind, verherrlicht werde? „Es drückt demnach diese Wahrheit kürzlich den ganzen Inhalt der Verkündigung Jesu vom Vater aus. Und die Offenbar- ung des Sohnes selbst, welchen Gott gesandt hat zur Versöhnung für unsre Sünden (Cap. 4, 10), ja die ganze Haushaltung der Gnade, welche durch Je- sum, unsern Versöhner und HERRN, ausgerichtet worden ist, geht daraus und ist danach eingerichtet, das Gott diese Ehre Seines Namens behalte: Er sey Licht, Er sey die allerlauterste Reinigkeit in Sich selbst; Er sey ein heiliger Gott; Heiligkeit sey die Zierde Seines Hauses, darin Er uns aufnehmen will, daß wir bei Ihm wohnen und Er bei uns (Offenb. 21, 3.). Wollen wir es mit andern Worten aus dem Munde Jesu hören, so sagt Er: Heiliger Vater, erhal- te sie in Deinem Namen. Heilige sie in Deiner Wahrheit. Ich heilige Mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seyen in Wahrheit (Evang. 17, 11. 19.).“ Steinhofer. - Der Apostel wendet sich nun in den folgenden fünf Ver- sen gegen dreierlei Irrthümer, welche die evangelische Wahrheit, daß Gott Licht und keinerlei Finsterniß in Ihm ist, verdunkeln und um ihren kräftigen Segen uns betrügen wollen. Dreimal heißt es: So wir sagen; dreierlei Geis- ter straft Johannes Lügen, indem er den Ruhm der Gemeinschaft mit Gott für eitel erklärt im Munde solcher, die anstatt im Lichte in der Finsterniß wandeln; solcher, die anstatt der fortwährenden Reinigung durch das Blut Christi einer bereits vollendeten Reinheit sich trösten; solcher endlich, die anstatt ihre Sünden zu bekennen ihre Sünderschaft leugnen. Weltsinn, Heili- genstolz und Selbstgerechtigkeit stellt der Apostel ins richtende Licht der Wahrheit und ermahnt zu aufrichtigem, demüthigen und bußfertigen Wan- del im Licht.

V. 6. So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit Ihm haben, und wandeln in der Finsterniß, so lügen wir und thun nicht die Wahrheit. Johannes schließt in gliedlicher Liebe sich selber mit ein in die Gemeinden, denen seine Ermahnung gilt; mitleidend mit seinen „Kindlein“ faßt er die Gefahr ins Auge, in welcher dieselben schwebten, verderbt zu werden in Irrthum durch jene Nikolaiten⁴, welche damals mit der falschberühmten Kunst um-

gingen, Finsterniß und Licht in Gemeinschaft zu setzen. Nicht zu etwas Besonderlichem - will er sagen - ermahne ich euch, sondern zu der allgemeinen Christenpflicht, die mir sammt euch obliegt. Sollten auch wir in die neue Rede einstimmen, daß Gemeinschaft mit Gott und Wandel in der Finsterniß zusammen bestehen könnten, so würden wir lügen, wie jene Lügner. Doch drückt er sich, eingedenk unsers Wankelmuths, sehr eindringlich aus: So wir sagen - ach, HErr, laß es niemals geschehen! - daß wir Gemeinschaft mit Ihm haben, und wandeln in der Finsterniß, so lügen wir. Dies wir dringt ans Herz. Wir allzumal, an die Johannes diese Worte gerichtet hat, sollen uns nicht leicht darüber hinwegsetzen, sondern sorgfältig uns prüfen, ob unsere Gemeinschaft mit Gott als Licht-Gemeinschaft sich erweise. Gott ist Licht, und keine Finsterniß ist in Ihm; aber außer Ihm, und ohne Ihn, in der Seinem heiligen Liebes- und Lebens-Reiche entfallenen Welt, ist eitel Finsterniß, und ihre argen Mächte stehen im Dienste des Teufels (Cap. 5, 19; Luc. 22, 53; Col. 1, 13), des Fürsten und Vaters der Finsterniß, welcher Finsterniß ist und gar kein Licht ist in ihm (Evang. 8, 44). Wandeln in der Finsterniß heißt demnach solche Werke immer wieder mit Wissen und Willen thun, die Gott verboten hat; es heißt der Sünde stetig anhängen, ihren Weg nicht verlassen, sondern darauf immer weiter schreiten, im Abwenden der Seele von dem Lichte der Wahrheit, welches alle Finsterniß daraus zu vertreiben trachtet. Solche auf dem Wege der Gottentfremdung Wandelnde fühlen wohl zuweilen über diese und jene Sündenthat ein Mißbehagen, eine Reue; sie haben nicht immer Lust an ihrem Wandel in der Finsterniß, bleiben aber doch darin, auch wider ihre „guten Vorsätze“; dann gereut sie bald wieder jene Reue, und immer entschiedener wird es ihr Wille, sich keine Sünde mehr gereuen zu lassen und das Beben vor der Verdammniß zu beschwichtigen durch Hineinstürzen in den Taumel der Lust; ja! Etlichen von ihnen wird es endlich auch klar bewußt, daß sie die Finsterniß lieben und ihre finstern gottlosen Werke hervorbringen aus einem finstern gottentfremdeten Herzen. Der Heiland sagt in jenem Gespräche mit Nikodemus, in welchem das Licht der heiligen Liebe Gottes so wunderhell leuchtet: „Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr als das Licht, denn böse waren ihre Werke“ (Ev. 3. 19.). Die Liebe zur Finsterniß gebiert den Wandel in der Finsterniß, das „Thun des Argen,“ wie der HErr dort weiter sagt, und wer von seinen finstern Werken nicht lassen will, der hasset das Licht und dessen durchdringende, gar keine Finsterniß duldende Kraft. Wie sollte denn Gemeinschaft

mit Gott, der Licht ist, haben, wer in der Finsterniß wandelt? Und wie sollten die Augen Gottes, die zu rein sind Böses zu sehen (Hab. 1, 13.), die Liebhaber der Finsterniß vertragen? Wie sollte der Gottlose das Herz Gottes bewohnen, dem kein gottloses Wesen gefällt (Ps. 5, 5.)? Nein, jedes Einverständnis mit dem Argen, mit dem Teufel und allem seinen Wesen, jedes Willigen in böse Lust, jedes absichtliche Verstecken vor dem heiligen um die Sünde uns strafenden Geiste Gottes wird da verworfen, wo die Gemeinschaft mit Gott wahrhaftig vorhanden ist und wir mit Gott das Licht gemein haben, als Kinder des Lichts und nicht der Finsterniß. „Die ihr den HErren liebet, hasset das Arge“ (Ps. 97, 10.), beides gehört unauflöslich zusammen. Wir lügen, sagt Johannes, wenn wir wandelnd in Finsterniß uns und Andere bereden, wir hätten Gemeinschaft mit Gott. Man sollte meinen, die Wahrheit, daß Sündenwandel in Folge geheimer oder bewußter Sündenliebe von der Gemeinschaft mit Gott ausschließt, wäre so einleuchtend, daß die entgegengesetzte Lüge gar nicht aufkommen könnte in der Seele. Und dennoch treibt mein arges Herz oft mit Sünde und Gnade Scherz.“ Auch die, welche im Lichte wandeln, weichen oft von ihrem Pfade ab; wie die in Finsterniß Wandelnden zuweilen Reue, so fühlen die im Licht Wandelnden zuweilen Lust an der Sünde, werden auch von einem Fehl übereilt, so sehr sie davor fliehen; und wenn es dann geschehen ist, daß wir in den Schlamm der Sünde - in den Graben dicht neben der rechten Straße - gefallen sind, so will uns die Sünde bethören, daß wir, wie die in der Finsterniß Wandelnden thun, einen Gott uns zurechtlügen, in welchem mancherlei Finsterniß ist, der uns z. B. so und nicht anders geschaffen, in diese und keine andre Lage gesetzt habe, kurz, der ein Versucher zum Bösen sey (Jak. 1, 13.). So ging es David, ehe Nathan zu ihm kam. Diese dem natürlichen Menschen sehr bequeme Lüge weiß sich ein prächtiges Ansehen zu geben bei den Weisen dieser Welt, deren lose Philosophie bis auf den heutigen Tag den heiligen Gott verleugnet, der auf keine Finsterniß sich einläßt. Wie Viele aber, die den Schul-Namen der heutigen Nikolaiten - Pantheisten - etwa nicht kennen, thun doch ihre Werke, indem sie aus Scheu vor einer das Fleisch schmerzenden Scheidung von der Sünde die Scheidegrenze zwischen Böse und Gut verrücken, aus Finsterniß Licht und aus Licht Finsterniß machen (Jes. 5, 20.), und dann ein Gemächte ihrer Gedanken, das sie Gott nennen, ihrem Weltsinne als Polster unterbreiten. Freude und Frieden freilich bringt dieser selbstgemachte Gott nicht ins Herz: wir lügen, so wir sagen, daß wir Freude haben in der Finsterniß. O wie bezaubernd arg ist der Betrug der

Sünde, daß wir das Eitle lieb und die Lüge gerne haben! Doch du sprichst: „Ich glaube an den Gott der Christen, den Gott der Bibel, und gebe der Wahrheit Beifall, daß Er Licht ist und daß ferne von Ihm ist, wer in der Finsterniß wandelt.“ Bitte, siehe den apostolischen Spruch nochmal recht genau an. So lügen wir, und thun nicht die Wahrheit, heißt es. Vielleicht hast du das Wissen der Wahrheit, und thust doch nicht die Wahrheit, sondern die Lüge. Thust du die Wahrheit, so darfst du gar nicht erst sagen, daß du Gemeinschaft mit Gott habest, sondern dein Wandel im Licht stellt die Wahrheit lebendig und thatsächlich dar: ein Thäter (Jak. 1, 22. der Verkündigung, die Johannes von Jesu gehört hat und uns verkündigt, bist du dann, ein vom HErrn zugerichteter lebendiger Brief (1 Cor. 9, 3.), daran Jedermann lesen kann, daß Gott Licht und die Gemeinschaft mit Ihm eine Lichtgemeinschaft ist. Jedes erkannte Böse sey uns abscheulich, dem Guten hange unsre Liebe an; Jesu Christo hange sie an, auf daß die in Ihm erschiene Wahrheit uns durchläutere (Ephes. 4, 21.), und wir verkündigen die Tugenden Deß, der uns berufen hat von der Finsterniß zu Seinem wunderbaren Licht (1 Petr. 2, 9.): dann thun wir die Wahrheit und wandeln im Lichte. - Johannes hat sich in herzlicher Bekümmerniß um das Seelenheil seiner Kindlein aufs schärfste ausgedrückt. Wie ein Donnerschlag trifft dies: „So lügen wir“ alle unlauteren Seelen. Wir werden im Verlaufe des Briefes ihn noch öfter als Donnerskind reden hören. „Wobei er aber - sagt Steinhofer - um der schwachen und blöden Herzen willen immer etwas hinzusetzt, daß sie nicht durch unnöthige Aengstlichkeit (denn redliche Seelen nehmen's immer gern aufs schärfste) die völlige Freude missen.“ So denn auch hier, wo er zwei überaus tröstliche Merkmale der wahrhaftigen Kinder des Lichts und ihrer Gemeinschaft mit Gott angibt: V. 7. So wir aber im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. Gott ist Licht und ist im Lichte; Er ist um und um von Licht umgeben, wohnt im Lichte (1 Tim. 6, 16); wenn wir Ihn anrufen: „Vater unser, der Du bist im Himmel,“ so rufen wir Ihn als Den an, der im Lichte ist. Um Gottes Thron her ist. Alles lautre, reine Heiligkeit und Seines Lichtes Herrlichkeit strahlt wieder aus den Spiegeln Seiner Ehre, den tausendmal tausend Engeln, die Sein Angesicht sehen. Nun sagt der Apostel nicht: „So wir Licht sind, wie Er Licht ist,“ sondern: So wir im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist. Noch ist ja nicht erschienen, was wir seyn werden; wenn es erscheinen wird, dann werden wir Ihm gleich seyn (Cap. 3, 2), Licht wie Er

Licht ist. Dann wird Jes. 60. in herrliche Erfüllung gehen: in unumwölkter Klarheit wird die verklärte Kirche als „ihr Licht“ das Licht ausstrahlen, welches der HErr selbst ist (Offenb. 21, 24), denn es wird dann Sein Licht Alles in Allen seyn (1 Cor. 15, 28.) und wie in Ihm von Anfang, so in den Seinen am Ende, gar keine Finsterniß - keine Nacht mehr (Offenb. 22, 5). Bis dahin wandeln wir im Licht, als Gottes Kinder, wie Er im Licht ist. In dem Lichte, in welchem der Vater des Lichts (Jak. 1, 17.) wohnt, in dem leben wir mit Ihm, als des Lichtes Kinder (Ephes. 5, 8.); Seine heilige Liebe und deren Offenbarung in Seinem theuern Worte ist unser Element; Seinem guten und vollkommenen Willen sind wir in herzgründlicher Neigung zugekehrt, und das ist unsre Freude, im hellen Scheine des neutestamentlichen Tages abzulegen die Werke der Finsterniß und anzulegen die Waffen des Lichts (Röm. 13, 12.), ja, die Licht-Waffen, welche die Finsterniß. Werke zerstören. Weil Er im Lichte ist, darum wollen wir gern mit Gedanken, Worten und Werken im Lichte erfunden werden, denn Ihm nachzuarten ist unser Kindestrieb, und fortzufahren in der Heiligung, wie Er heilig ist. unser kindliches Verlangen (2 Cor. 7, 1.). Wenn wir so im Lichte wandeln, dann ist unsre Gemeinschaft mit Gott keine erdichtete, sondern eine Gemeinschaft im Geist und in der Wahrheit. Johannes bezeugt seinen im Licht wandelnden Brüdern die tröstliche Wirklichkeit ihrer Gemeinschaft mit Gott, indem er schreibt: So haben wir Gemeinschaft untereinander. Unsre Gemeinschaft mit Gott, den wir nicht sehen, offenbart sich in unsrer Gemeinschaft untereinander, die wir uns einer den andern sehen (Cap. 4, 12. 20). Gott ist im Lichte, wie im Himmel, also auch aus Erden in Seiner heiligen Kirche. „Er ist es, der Seinen Saal im Himmel bauet und Seine Hütte aus der Erde gründet“ (Am. 9, 6.). Dann wandeln wir rechtschaffen im Lichte, wenn wir dessen Widerschein mit Liebesfreude wahrnehmen in Gottes Heiligen und Geliebten; unsre gliedliche Gemeinschaft mit den Brüdern, die im Lichte wandeln, läßt uns wissen, daß wir Gemeinschaft haben mit dem Vater des Lichts. Gleichwie zwei oder drei Leuchter, die man in einem Saale anzündet, nicht zwei oder drei separierte Lichtschichten bilden, sondern in Ein Licht zusammenscheinen, weil das Licht etwas Ungetheiltes und Untheilbares ist: ebenso haben zwei oder drei Christen, welche in dem Einen Lichte Gottes wandeln, Gemeinschaft untereinander, und es ist nicht möglich, daß ein jeder für sich allein, unbekümmert um den andern, des Lichtes sich freuen sollte. Aber freilich gibt es auch Irrlicht-Gemeinschaften, und ist nicht die Meinung, daß wir bei jedweder Kirchengemeinschaft -

auf ihr Sagen hin, sie habe Gemeinschaft mit Gott - uns beruhigen dürften. Woran erkennen wir nun, daß die Gemeinschaft, die Christen untereinander haben, von dem rechten einigen Lichte gewirkt und erfüllt sey? Untrüglich daran, daß wir in solcher Gemeinschaft eins sind mit den heiligen Aposteln, in deren Worte das Licht uns leuchtet und die im Lichte uns vorangewandelt sind. „Seyd meine Mitnachfolger, lieben Brüder, und sehet auf die, welche also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde,“ ermahnt der Apostel Paulus die Philipper (Phil. 3, 17); ebenso schreibt es hier Johannes den Gemeinden ins Herz, daß ihr Wandeln im Lichte zugleich ein Wandeln in apostolischer Gemeinschaft sey (indem er das in V. 3. Ausgesprochene in diesem 7ten Verse wiederaufnimmt): so haben wir Gemeinschaft untereinander. Dürfen wir also nur fröhlich überzeugt seyn, daß in unsere Gemeinschaft untereinander eingeschlossen sind die lieben Apostel und Alle, die durch ihr Wort an Jesum Christum je geglaubt haben und noch glauben, und finden wir uns gezogen von heiligem Gemeinschaftszuge zu allen Thätern der Wahrheit, aus denen die Gestalt Christi uns anleuchtet: dann werden wir's mit unsrer brüderlichen Gemeinschaft versiegeln, daß wir im Lichte wandeln und kindliche Gemeinschaft mit Gott haben. Vergl. besonders Cap. 3, 14. - Nun ja, wir haben etwas erfahren von der heiligen Liebesgemeinschaft der Christen, von dem Geheimniß der Kirche, und darum wissen wir, daß wir aus der Finsterniß ans Licht gekommen sind. Aber wir wissen auch und erfahren es im Lichte Gottes alle Tage gründlicher, daß uns noch große Stücke Finsterniß ankleben. Ach wie vielfach wird unsre Gemeinschaft mit Gott und den Brüdern unterbrochen durch die Sünde, die sich täglich in uns anmeldet und unser Gemüth verdunkelt! Ich will die Wahrheit im Lichte wandelnd thun, denn ich hasse die Finsterniß; aber -“ich thue nicht, das ich will, sondern das ich hasse, das thue ich“ (Röm. 7, 15.). Das macht mich traurig und müde; oft dünkt mich, es sey gar aus mit meinem Christenthume. „Jesu, hilf siegen, Du Fürste des Lebens, sieh wie die Finsterniß dringet herein!“ Ja, Gottlob, Er hilft siegen. Johannes reicht der Bekümmerniß solcher „Elenden,“ deren Erfahrung Röm. 7. beschrieben steht, die rechte Arzeney dar, indem er das andre Merkmal der im Licht Wandelnden nennt: ihre Reinigung durch das Blut Jesu Christi. Unter sich hängen beide Licht-Merkmale, die gliedliche Gemeinschaft und die Reinigung durch Christi Blut, innerlich zusammen, wie auch das Bindewörtlein „und“ anzeigt: das Blut Jesu Christi ist ja der Hauptschatz der Kirche, durch dessen gemeinschaftlichen Genuß ihre Glieder als Glieder Eines Leibes ernährt werden

und wachsen. Gemeinschaft unter einander haben die durch Jesu Blut Gereinigten, die Heiligen, welche hier auf Erden und dort im Himmel dem geschlachteten Lämmlein lobpreisend die Ehre geben (Offenb. 5, 14) und erquickt werden an dem Tische des HERRN, der Einer ist im Himmel und auf Erden. So werde uns denn neu die Freude an dem hochgeliebten Worte, das wir von Kind auf wissen: Und das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. Das Blut Jesu Christi ist dem heiligen Johannes das Blut des Lammes (Offenb. 7, 14; 12, 11). Vom ersten Tage seiner Jüngerschaft an, da er durch des Täufers Stimme: „Siehe da das Lamm Gottes!“ zu Jesu berufen ward (Evang. 1, 36. 37), hat er im Glauben und Lieben Ihn als das Lamm anzuschauen sich geübt. - Das wahrhaftige Lamm ist Christus: in Ihm ist die ewiggültige Erfüllung dessen erschienen, was als Gnadenunterpfänder die Opferlämmer im Alten Bunde weissagten. Wie das im Blute gelegene Leben der reinen Opferthiere an die Stelle des Lebens des sündigen Menschen trat und zur Sühne für ihn in den Tod gegeben ward (3 Mo. 17, 11): also hat Jesus Christus, das unschuldige und unbefleckte Gottes-Lamm, Sein im Blute webendes gottmenschliches Leben in den Tod dahingegeben; das Urtheil des Todes, dem wir als Sünder verfallen sind, hat Er übernommen und dem Rechte der Heiligkeit Gottes genuggethan und durch. Sein Versöhnen ist Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit uns erworben. Denn was das alttestamentliche Opferblut nur in sehnsucherweckendem Vorbilde abschatten, nicht wahrhaftig zu Stand und Wesen bringen konnte (Hebr. 9, 12f.), das hat das Versöhnungsblut Jesu Christi vollbracht, weil „es das Blut des Sohnes Gottes ist, welcher die Reinigung unserer Sünden gemacht hat durch Sich selbst (Hebr. 1, 3). Johannes weiß nichts von einer Scheidung des Menschen- und des Gottes-Sohnes, wonach das Blut eines bloßen Menschen für uns sollte vergossen seyn. Ihm, wie seinen Mitaposteln Petrus und Paulus, ist das Blut Christi ein „theures Blut,“ Gottes „eigenes Blut“ (1 Petr. 1, 19; Apostelg. 20, 28), des Lammes Blut, das Gott aus Seinem Schoße dargegeben hat zur Versöhnung. Darum ist es auch kräftig zur Versöhnung für die Sünden der ganzen Welt (Cap. 2, 2). In dem Fleisch und Blut, dessen der Sohn Gottes, der Schöpfer aller Creatur, Sich theilhaftig gemacht hat, ist mein und dein und aller Menschen Fleisch und Blut der Kraft nach eingeschlossen; mein und dein und aller Menschen Sündenelend hat Jesus Christus mit Lammes-Geduld getragen und mit Sohnes-Macht überwunden. Er war todt, und siehe Er ist lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit (Offenb. 1, 18). Zum Gedächtniß daran, daß Er todt war, essen

und trinken wir des Ewiglebendigen Leib und Blut im heiligen Abendmahl. So ist denn in dem Blute das Leben, in dem Blute des Sohnes Gottes das ewige Leben: Sein auf Golgatha einmal zur Versöhnung vergossenes Blut hat uns erworben mit Vergebung der Sünden ewigseliges Leben, Sein vor dem Angesichte Gottes im Himmel für uns erschienenenes (Hebr. 9, 24) und im Abendmahls-Sacramente auf Erden gegenwärtiges Blut wendet den Genuß des erworbenen Lebens immerdar uns zu. Diese gegenwärtige Kraft des Blutes Jesu Christi, des Sohnes Gottes, preist der Apostel, da er sagt: es macht uns rein von aller Sünde. Wie die Jünger rein gesprochen wurden durch das Wort von der versöhnenden Liebe Gottes in Christo, das sie hörten (Evang. 15, 3), also sind wir rein um des Blutes willen, das für uns vergossen ist und für uns redet (Hebr. 12, 24). Rein von aller Sünde macht uns dieses Blut, weil es alle unsere Sünde austilgt in Gottes zurechnendem Gedächtniß und als gerecht uns darstellt vor Gottes richterlichem Angesicht (Röm. 3, 25; 2 Cor. 5, 19; Ephes. 5, 26; Col. 2, 13. 14), so daß wir zur Ehre des Blutes Jesu sagen dürfen, wir seyen rein - frei, ledig und los aller unserer Sünden, oder wie die Schrift diesen Gnadenstand ausdrückt: wir haben kein (verdammendes) Gewissen mehr von den Sünden, weil wir einmal gereinigt sind (Hebr. 10, 2. 22). Wenn wir im Lichte wandeln, so wandeln wir ja im Lichte der Augen Jesu Christi, der uns geliebt hat und gewaschen von den Sünden mit Seinem Blut (Offenb. 1, 5), und wir finden in diesem Blute des ewigen Sohnes Gottes reichliche und tägliche Vergebung aller Sünde. Täglich neuen Zugang haben wir zu der Gnade, in welcher wir um des Blutes Jesu Christi willen stehen (Röm. 5, 2); täglich hebt uns der Vater unsers HERRN Jesu Christi auf Seine Arme, in welche die heilige Taufe uns als Gottes Kinder und Miterben Christi gelegt hat, indem die Vergebung, welche unser ganzes Leben mit allen seinen mannigfaltigen Sünden ohne Zahl, die aus der Erbsünde hervorbrechen, völlig umspannt und bedeckt, aufs neue uns zugesprochen und angeeignet wird, so oft wir wieder bußfertig bitten: „Gott, sey mir Sünder gnädig!“ und auf das ewiggültige Lösegeld des Blutes Jesu Christi, Seines Sohnes, im Glauben uns berufen. Bei unserm Gott ist viel Vergebung - nach unsern Gedanken wohl wenig, aber viel nach den Seinigen, denn Seine Gedanken sind höher als unsre Gedanken s. Jes. 55, 7 - 9.. Jede von neuem uns zugeeignete Vergebung mehrt und kräftigt aber auch die Liebe zum Licht und den Haß der Finsterniß in unserm Herzen. Liebgehabte Sünden, in denen du bleiben willst, werden dir nicht vergeben; gerade so wenig verdammliche Sünde ist an uns, als liebgehabte Sünde. Das

Blut Jesu Christi ist Gift für das alte und ist Arzenei für das neue Leben; dem alten Adam wird jedesmal ein neuer Todesstoß versetzt und dem aus Gott neugeborenen Leben wird jedesmal neue Kraft des Lebens eingeflößt, wenn das Blut Jesu Christi von aller Sünde durch Vergebung der Sünde uns rein macht (2 Cor. 5, 15. 17; 1 Petr. 2, 24.). Es ist daher unrichtig, aus dem Worte „rein machen“ erzwingen zu wollen, unser Spruch handle ausschließlich von der heiligenden, nicht von der rechtfertigenden Kraft des Blutes Christi. Johannes verbindet in V. 9. beiderlei Kraft miteinander. Die rechtfertigende Vergebung ist es, wodurch allein die heiligende Reinigung zu Stande kommt. Die ihre Kleider waschen, die machen sie auch helle in dem Blute des Lammes (Offenb. 7, 14). Das Blut Christi reinigt unser Gewissen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott (Hebr. 9, 14). Bei dem HERRN ist die Vergebung, daß man Ihn fürchte (Ps. 130. 4.). - Von aller Sünde macht uns das Blut Jesu Christi rein. Es ist ein wahrer Spruch: „Keine Sünde ist so groß, sie kann vergeben werden; keine Sünde ist so klein, sie muß vergeben werden,“ wenn nichts Verdammliches an uns seyn soll. Hat jede Sünde das Blut Christi gekostet, um gesühnt zu werden, so gibt es wahrlich keine, mit der wir es leicht nehmen dürften. Und will das Blut Christi von aller Sünde uns reinigen, weil es für alle, nicht für etliche vergossen ist, so gilt es wahrlich nicht, von etlichen Sünden rein werden und von andern befleckt bleiben wollen. Ist dir eine einzelne Sünde von ganzem Herzen leid, so faßt deine Buße alle andern mit, und die einzelne Versündigung wird dir vergeben, weil alle Sünde dir vergeben wird. - Wie unzertrennlich die Reinigung durch das Blut Christi zum Wandel im Licht gehört, mag uns noch ein theures Kind des Lichts sagen, Steinhofer, dessen ganzer Wandel (wie einer seiner Freunde bezeugt) seinen stündlichen Umgang mit dem Blute der Besprengung bekundete: „Eine durch das Blut Jesu Christi gewaschene Seele hat gar ein zartes Gemerk in sich. Das Licht, so in ihr ausgegangen, zeigt ihr den kleinsten Staub der Sünde und der subtilsten Reue des Fleisches, daß sie merkt, was ihrer heiteren Fassung in dem fröhlichen Umgang mit Gott und ihrem Heiland gemäß ist oder denselben stört und kränkt. Ereignet sich nun irgend etwas, das aus der Finsterniß ist, das der Seele einen dunkeln, unreinen Flecken macht, so fühlt sie bald, daß ihr Licht finster und ihr Auge trübe wird, und daß eine solche Verdunklung ihres Gemüths sie nicht läßt ins Licht Gottes schauen. Was Raths ist solcher Unruhe und Sorge, man möchte etwa von der Gemeinschaft mit Gott gar abgebracht und vor Ihm verwerflich werden? Da muß uns das Blut Jesu

Christi, des Sohnes Gottes, immerdar zu Statten kommen. Das reiniget uns von aller Befleckung und Sünde. Man wendet sich zu seinem Heilande; man vertraut Seinem Amte, in welches Er gesetzt ist, zu versöhnen die Sünde Seines Volks (Hebr. 2, 17.). Man stellt sich Ihm mit aller seiner Schnödigkeit und Beschämtheit dar. Man bittet Ihn, daß Er Sein Blut an uns wende und uns desselben Kraft zur Reinigung aufs neue empfinden und genießen lasse. Was nun das Blut unsrer Versöhnung im Heiligthume gilt, da es für uns in einem fort redet, das legt der Geist Jesu auch in unser Herz und Gewissen und versichert uns einer völligen Vergebung. Der priesterliche Geist, durch welchen Sich Christus einmal für uns Gott geopfert hat, wirkt in und mit diesem Blute kräftig, vertreibt alle Finsterniß der Sünde, macht alle Phantasie der Lust und der Eigenheit verschwinden und heitert die Seele wieder auf zum Umgang mit ihrem Gott. So behält man durchs Blut des Lammes ein reines und helles Priesterkleid, wenn man sich ungesäumt wiederum in diesem offenen Borne von aller Unreinigkeit wäscht (Sach. 13, 1.), damit kein Flecken an uns haften, der uns beschämen möchte. Die Freundlichkeit des Angesichts Gottes leuchtet der Seele wieder entgegen, daß sie nun mit vollendetem Gewissen und inniglichem Frieden sich Seiner seligen Gemeinschaft aufs neue getrösten und erfreuen kann. Da wird sie eins und einerlei gesinnt mit dem Sinne des Herzens Gottes und schmeckt Seine Liebe in Christo, Seinem Sohne, in welchem der Vater sie einmal angesehen und zur Kindschaft angenommen hat. Da ist die Gemeinschaft mit Gott ihres Lebens einige Freude, ihr Schatz, ihr Erbtheil, und sie wandelt in diesem Lichte mit einfältigem Herzen.“ - Der heilige Johannes war alt geworden im Wandeln im Lichte: desto tiefer war er davon durchdrungen, daß um völlige Freude zu haben er der reinigenden Kraft des Blutes Jesu Christi täglich bedürfe, und mit wehmüthigem Ernste straft er den seelengefährlichen Irrthum, wonach die Reinigung von Sünden aus der Gegenwart hinweg ausschließlich in die Vergangenheit verlegt und die vollendete Heiligkeit, welche uns vorbehalten ist im Reich der Herrlichkeit, als gegenwärtiger Zustand der Christen beansprucht wird,

V. 8. So wir sagen: Sünde haben wir nicht, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Also auch die im Lichte wandeln, haben noch Sünde, und eben dies, daß sie dieselbe erkennen und zum reinigenden Blute Jesu Christi Zuflucht nehmen, ist die Frucht ihrer Erleuchtung vom Lichte der Wahrheit. „Die wahre Erkenntniß Christi macht, daß der Mensch fühlt und empfindet, daß er Sünde habe, und verursacht, daß wir

darüber seufzen.“ L. Es gab aber schon zu Johannis Zeit solche, welche als fertige Heilige von Sünde nichts mehr an sich zu verspüren versicherten - „eine Art, die sich rein dünkt“ (Spr. 30, 12.), In diese Irre verführten sie sich selbst, weil die Wahrheit nicht in ihnen war: ihre Gedanken von der Sünde schöpften sie nicht aus dem Geiste der Wahrheit, sondern aus ihrem eignen schmeichlerischen Geiste, der das nicht Sünde nannte, was doch vor Gott in Wahrheit Sünde ist. Noch heute beruht der Ruhm: „Sünde haben wir nicht“ auf sonst nichts, als auf der Abschwächung und Verkleinerung der Sünde. Dahin magst du es vielleicht bringen, daß Andre an dir keine Sünde mehr sehen; aber wehe deinem Auge, wenn es selber keine Sünde mehr in dir entdeckt - die Sehkraft nach innen muß ihm dann erlahmt seyn. Augustin hält dem Ketzer Pelagius (dessen frevlerischen Irrthum er in den Worten ausdrückt, welche er ihn und seines Gleichen zu Gott sprechen hört: „Du hast uns zu Menschen gemacht, zu Gerechten wollen wir uns selbst machen“) unsern Textspruch entgegen und ruft aus: „Könnten wir alle heiligen Männer und Weiber versammeln und sie fragen, ob sie ohne Sünde seyen, sie würden einstimmig mit Johannes antworten: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst!“ Derselbe große Zeuge beide von der Tiefe der Sünde und der Herrlichkeit der Gnade sagt einmal: „So lange der Mensch das Fleisch an sich trägt, hat er immer, wengleich leichte, Sünden. Aber hüte dich gering zu achten, die man leicht nennt! Achtest du ihrer nicht, wenn du sie wiegst, so erschrick, wenn du sie zählst; viele leichte machen eine schwere, viele Tropfen bilden einen Fluß, viele Körnlein einen Haufen.“ Und Cyprian in der Auslegung des Vater unser's: „Damit Niemand sich selber gefalle, als habe er keine Sünde, und durch Ueberhebung umkomme, wird er überwiesen, daß er täglich sündige, indem er unterwiesen wird täglich zu bitten: Vergib uns unsre Schuld.“ Das Gebet um Sündenvergebung ist das Gebet „aller Heiligen“ (Ps. 32, 6.). Wo freilich, wie in der römischen Kirche, die Lust (Concupiscenz) nicht für eigentliche Sünde gehalten wird, da gibt es „Heilige,“ welche von sich sagen: „Sünde haben wir nicht.“ In der Kirche dagegen, in welcher die Schrift (vergl. vornehmlich Röm. 7, 7.) Wahrheit ist - helfe Gott, daß die Wahrheit nicht bloß in unsern Bekenntnißschriften⁵, sondern auch in unsern Herzen geschrieben stehe! - da gilt kein „Frommmachen der Natur,“ sondern so lange wir im Lichte wandeln, bis wir lauter Licht seyn werden, bleiben wir im Thale der Demuth als arme Sünder und trachten alle Tage nach dem Frieden, zu dem der Apostel den untrüglichen Weg weist, da er fortfährt:

V. 9. So wir unsre Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend. Aus der Sünde, die wir haben, kommen Sünden hervor. Die läßt uns das Licht Gottes erkennen, und wir sollen unsern Willen in diese Erkenntniß eingeben und in aller Demuth bekennen: Wir haben gesündigt. Gewiß meint Johannes vor allen Dingen das Bekenntniß vor Gott, aus einem aufrichtigen und gebeugten Herzen. Jedoch wie unsre Gemeinschaft mit dem unsichtbaren Gotte in der Gemeinschaft mit den sichtbaren Brüdern sich ausdrückt (V. 6. 7.), so können die, welche vor Gott ihre Sünden ohne Falsch bekennen, vor dem Bruder sie nicht verschweigen wollen. Prüfe sich doch jeder, der sich für bußfertig, aber ein Bekennen seiner Sünden vor Menschen für überflüssig hält (gegen Jak, 5, 16.), ob nicht etwa ein Betrug der Sünde dabei im Spiele ist. Gründliche Demuth und gründlicher Haß der Sünde machen das Bekennen derselben zu einem heiligen Bedürfniß, und wo man der apostolischen Ermahnung: „Bekenne einer dem andern seine Sünden,“ in Einfalt gehorsam wird, da - und nur da - wird der Segen christlicher Gemeinschaft, deren süßestes Geschäft Zucht heißt, reichlich erfahren werden. - Bon dem Sünder, der seine Sünden nicht leugnet, sondern bekennt (Sprüch. 28, 13.), hinüber zu Gott, der die Sünden vergibt, schlägt der Apostel eine Brücke aus zwei grundfesten Pfeilern: Gottes Treue und Gottes Gerechtigkeit. Treu ist Gott Seinem Bunde: „Gnädig will Ich seyn ihren Ungerechtigkeiten, und ihrer Sünden will Ich nicht mehr gedenken“ (Hebr. 8, 12; vergl. Jerem. 31, 34.); nimmermehr wird Sein Friedensbund hinfallen (Jes. 54, 10.), Seine Treue wird durch nichts aufgehoben werden (Röm. 3, 3.), und Sein Liebesvorsatz wird Ihn nicht gereuen (Röm. 11, 29.). So wahrhaftig keinerlei Finsterniß in Ihm ist, so gewiß wird Er uns nicht fehlen, wenn wir die theuern Verheißungen ergreifen, die Seine heilige Liebe uns zuerkannt hat und die Ja und Amen sind in Christo Jesu (2 Cor. 1, 20.). So oft wir von neuem bitten: „Vergib uns unsre Schuld!“ wecken wir Gottes Treue auf, die da ewiglich bleibt mit Seinem ewigbleibenden Worte. Ein geständiger Sünder, der alle Entschuldigung fahren läßt, ist des allmächtigen Gottes mächtig: was will ihn scheiden von der Treue des Barmherzigen? Nichts. Eins freilich müßte ihm scheidend entgetreten: die Gerechtigkeit Gottes, wenn er ohne das Blut Jesu Christi an Gott sich wendete. Aber um dieses Blutes willen ist die Gerechtigkeit Gottes vielmehr die allerkräftigste Ursache der Vergebung. Gott ist gerecht, sagt Johannes, daß Er uns die Sünden vergibt. Bekennen wir unsere Sünden und daß wir damit die Verdammniß verdient ha-

ben, so wandeln wir recht im Lichte, wie Gott im Lichte ist: wie Gott die Sünde an Christo, den Er für uns zur Sünde gemacht (2 Cor. 5, 21), beurtheilt hat, so beurtheilen auch wir die Sünde; wir ehren im Glauben die Gerechtigkeit Gottes, die in der Versöhnung durch Christi Blut dargestellt ist und im Evangelio geoffenbart wird (Röm. 1, 17), und durch den heiligen Geist überführt von der im Hingange des Sohnes zum Vater vollendeten Gerechtigkeit (Ev. 16, 10), erfahren wir das gottselige Geheimniß, daß Gott gerecht ist und gerecht macht den, der da ist des Glaubens an Jesum (Röm. 3, 26.). So wahr Gott gerecht ist, kann Er dem bußfertigen und auf Jesum sich gläubig berufenden Sünder nicht vorenthalten, was durch das Lösegeld des theuern Blutes Seines Sohnes allen Sündern erworben ist: Vergebung der Sünden. „Ist Einer für Alle gestorben, so sind sie alle gestorben“ (2. Cor. 5, 14): wie sollte Gott den Versöhnungstod Seines Sohnes nicht anerkennen, und zum zweiten Male zum Tode die verurtheilen, welche durch den Glauben in der Gemeinschaft des Todes Jesu Christi stehen (Phil. 3, 10)? So wir sagen, daß Gott unsere Sünden uns nicht vergebe, so machen wir Ihn zum ungerechten Richter, was ferne sey. Aus der Hand des HErren, des gerechten Richters, erwartet Paulus die Krone der Gerechtigkeit (2 Tim. 4, 8.). Luther frohlockte im Geist, als er die Perle fand, welche wie in Röm. 1, 17., so auch in dem Spruche verborgen liegt: Er ist gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt, und - so schreibt er selbst - „wie ich zuvor dieses Wörtlein: Gottes Gerechtigkeit, mit rechtem Ernst haßte, so fing ich nun dagegen an, dasselbe als mein allerliebstes und tröstliches Wort theuer und hoch zu achten“. Zu unserm Spruche schreibt er: „Wenn du sagen kannst: Wir haben keine Gerechtigkeit, so sollst du gewiß versichert seyn, daß Gott getreu sey und Seine Verheißung stets und fest halte, daß Er nämlich dir um Christi willen die Sünde vergeben wolle; und daß Er gerecht sey. der einem Jeden widerfahren läßt, was ihm gebührt, und dem, der seine Sünden bekennt und glaubet, die durch Christi Tod erworbene Gerechtigkeit schenke und dich also gerecht mache.“ Das ist der theure Trost unsers Spruches, daß Gottes gerechtes Gericht um des Blutes Seines Sohnes willen gerade in der Vergabung an den bußfertigen Sündern sich vollzieht, daß Ihm also wohlgefällt das Gebet Davids: „HErr, erhöre mich um Deiner Gerechtigkeit willen, und gehe nicht ins Gericht mit Deinem Knechte, denn vor Dir ist kein Lebendiger gerecht“ (Ps. 143, 1. 2.). - So werden uns denn die Sünden vergeben nach dem Rechte des Bundes, darinnen wir stehen. Durch das Blut des Geliebten, in welchem wir Gott angenehm gemacht sind, haben wir die Erlö-

sung, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum Seiner Gnade (Ephes. 1, 6. 7.)!; aus diesem Reichthum nehmen wir Gnade um Gnade, weil die Vergebung, die wir haben, uns bestätigt und zugesprochen wird zu vollem Frieden, so oft wir unsre Sünden bekennen, womit wir gegen Gottes liebevolle Gemeinschaft uns verschuldet und unsern Lichtwandel verdunkelt haben. „Ich sprach: ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen, da vergabest Du mir die Missethat meiner Sünde“ (Ps. 32, 5.). David bekannte dem HErrn, da er zu Nathan sprach: „Ich habe gesündigt wider den HErrn“ und der HErr vergab ihm seine Sünde durch den Mund Nathans: „So hat auch der HErr deine Sünde weggenommen“ (2 Sam. 12, 13.). Gesegnet sey uns die heilige Absolution aus dem Munde der Diener am Wort der Versöhnung! Mit dem Wort der Versöhnung hat der HErr das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt (2 Cor. 5, 18. 19.), mit dem Gruße des Friedens die Boten des Friedens (Ev. 20, 21-23.), und von Herzen preisen wir Gott, „der solche Macht den Menschen gegeben hat“ (Matth. 9, 8.)⁶. - Indem der HErr die Sünden uns vergibt, reinigt Er uns von aller Untugend, Die Vergebung der Sünden scheidet den Willen unsers Herzens von aller Ungerechtigkeit, von Allem, was wider den heiligen Willen Gottes in der Seele vorgegangen war, kurz, von aller Finsterniß, und stellt die selige Gemeinschaft mit Gott, welcher Licht ist, wieder her. Keine Heiligung, deren Wurzel nicht Vergebung ist; keine Vergebung, deren Frucht nicht Heiligung ist. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, hat zugleich sühnende und heiligende Kraft: die Schuld der Sünde deckt es zu und die Macht der Sünde zerstört es, macht das Herz getrost und macht es rein. „Verbirg Dein Antlitz vor meinen Sünden, und tilge alle meine Missethat; schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist“ (Ps. 51, 11. 12.): diese Bitte erhört Gott in Treue und Gerechtigkeit, indem Er um des Blutes Christi willen die Sünden uns vergibt und reinigt uns von aller Untugend. - Aber anstatt mit David so zu bitten, führen die vom Licht des göttlichen Worts unerleuchteten und einem Irrlichte ergebenen Sünder andre Rede, welche Johannes aufs schärfste straft:

V. 10. So wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir Ihn zum Lügner, und Sein Wort ist nicht in uns. Die, welche der Apostel V. 9. der Selbstverführung zeiht, sagen etwas Anderes, als die von V. 10. Getroffenen. Jene sagen, sie haben keine Sünde, nämlich jetzt nicht mehr, die Sünde ist ihnen etwas Vergangenes; diese sagen, sie haben nicht gesündigt, die Sünde ist in ihren Augen überhaupt nicht da. Ist es denn möglich, daß Je-

mand nicht wissen sollte, er sey ein Sünder und habe gesündigt? Es gibt eine Art Sündenerkenntniß, aus eigner Vernunft hervorgebracht, welche Niemandem entgeht noch schwer fällt. Aber das Sündenbekenntniß, bei welchem Vergebung der Sünden haftet, ist nicht Jedermanns Ding. David nennt die Erkenntniß seiner Missethat, als einer Versündigung an dem lebendigen, heiligen Gotte und als einer argen Frucht seiner angeborenen Herzensargheit, eine „heimliche Weisheit“, und dankt dem HERRN für die Erleuchtung zum klaren Einblick in solche der Vernunft „gar verborgene Wahrheit“ (Ps. 51, 8.). Und so weiß Jeder, dem es gelingt zu bekennen: „An Dir allein habe ich gesündigt und was vor Dir böse ist gethan“, daß die Tüchtigkeit zu solchem Bekenntniß das Werk des Heiligen Geistes in ihm ist. Gottes Wort ist in uns aufgegangen als Licht der Wahrheit, wenn wir unser sündliches Verderben erkennen und sagen: wir haben gesündigt. Nun ist freilich kein Sünder, dem die allgemeine Liebe Gottes dieses Licht mißgönnte, und eben weil das göttliche Wort Alle anschuldigt, um Alle zur Buße zu bringen, sagt der Apostel von denen, welche das erleuchtende Wort mit Widerstreben von sich abwehren: sie machen Gott zum Lügner, und Sein Wort ist nicht in ihnen. Anstatt dem Worte Gottes sich zu beugen, welches Alles unter die Sünde beschließt (Gal. 3, 22.), und anstatt ihr Wesen mit dem Maße dieses Wortes zu messen, erlösen sie sich selber von dem unleidlichen Verdammungsurtheile des Gesetzes durch Leugnen ihrer Sünde. So machen sie den HERRN zum Lügner, Ihn, der doch treu ist, und weil das schuldigende Wort des Gesetzes nicht in ihnen haftet (Ev. 8,37; vergl. mit 5, 38.), so findet auch das tröstende Wort des Evangelii keinen Raum in ihnen. Sie sagen: wir haben nicht gesündigt; so müssen sie auch sagen: das Blut Jesu Christi ist uns nichts nütze. Die Pharisäer sagten: wir haben nicht gesündigt, und verachteten Gottes Rath wider sich selbst; aber die Zöllner gaben Gott Recht (Luc. 7, 29. 30.), darum nahmen sie das Sünderrecht, welches Gott ihnen gab an dem Sünder-Heilande.

Indem der heilige Johannes solches schrieb, streckte sich sein Herz in zärtlicher Liebe nach seinen „Kindlein“ aus, deren völlige Freude in der Gemeinschaft mit Gott sein inniges Anliegen war. Diese apostolische Liebe treibt ihn an, zum Beschluß dieses Abschnitts vom „Wandel im Licht“ noch einmal recht deutlich und eindringlich die zwiefache praktische Folgerung aus der Verkündigung, daß Gott Licht ist, ihnen ans Herz zu legen:

Cap. 2, 1. **Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt; und ob Jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist.** Vom Wandel im Licht schreibt Johannes, was er schreibt, erstlich deshalb, um seine Kindlein - wie sollten Kindlein (vergl. Ev. 13, 33.; Gal. 4, 19.) die väterliche Stimme nicht zu Herzen nehmen? - mit entschiedenem Haß der Sünde zu durchdringen. In Finsterniß wandeln, in der Sünde beharren wollen, das läßt die Gemeinschaft mit Gott, welcher Licht ist, und mit der Gemeinde, die eine Gemeinde der Heiligen ist, nicht zu. Ein jedweder Leser des ersten Capitels dieses Briefes soll daraus Stärkung des Licht-Willens schöpfen: Ich will nicht sündigen. Das ist des Apostels Absicht. Er selber stand durch Gnade in diesem Verhältnisse eines völligen, entschiedenen Bruches mit aller Ungerechtigkeit (was Paulus Abtreten von der Ungerechtigkeit nennt, 2 Tim. 2, 19.); aber er wußte auch aus eigener Erfahrung, daß die uns anklebende Sünde so manchen dunkeln Flecken in unsern Lichtwandel bringt, so daß nur von der Wahrheit Verführte sagen mögen. „Wir haben keine Sünde.“ Darum will er zum andern jeder fälschlichen Selbstreinigung wehren und wiederholt seine Einladung zu dem unablässig reinigenden Blute Jesu Christi mit den Worten: Und ob Jemand sündigt, so haben wir - merke wohl, er schließt sich selbst ein, denn was wäre auch ein Johannes ohne einen Fürsprecher! „Johannes rechnet sich selbst mit drein, als der auch noch Sünde habe und eines solchen Fürsprechers benöthigt sey,“ L. - so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist. Der heilige Augustin sagt zu diesem Spruche: „Johannes schreibt nicht: ihr habt; weder: ihr habt mich, noch selbst: ihr habt Christum; sondern Christum stellt er ihnen vor, nicht sich, und „wir haben“ sagt er, nicht „ihr habet.“ Lieber unter die Zahl der Sünder wollte er sich stellen, damit er Christum zum Fürsprecher mithabe, als sich anstatt Christi zum Fürsprecher hinstellen und unter den verdammlichen Stolzen erfunden werden.“ Wo die gegenwärtige, täglichgeschäftige Kraft des Blutes Jesu Christi verkannt wird, da verführt man sich, um seine Schuld zu vergessen, zur Leugnung der Sünde, zum „Verkehren des Rechts, was nichts nützt“ (Hiob 33, 27.). Wer aber aufrichtig im Lichte, im evangelischen Lichte wandelt, also daß die Wahrheit in ihm ist, der eilt allewege dahin, wo „die Versöhnung gefunden wird“ (Hiob 33, 24.), zu dem Treuen und Gerechten, der uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend, Wenn jemand sündigt - nicht mit muthwilligem Thun, und Beharrenwollen in der Sünde (Cap, 3, 4 ff.), sondern trotz des Willens in

seinem Gemüthe, der zur Sünde nein sagt (Rom. 7, 15 ff.), so bekenne er seine Schuld, und thue das, wohl mit Scham und Schmerzen, doch ohne Verzagtheit und Verzweiflung. Denn wir - wir armen Sünder voller Schwachheit und Gebrechen - wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater. Wir haben Ihn. Er hat Sich selbst uns zu eigen gemacht, hat unserm Glauben ein ewiggültiges Anrecht an Ihn gegeben. Einen Fürsprecher haben wir an Ihm.

Diesen Namen nimmt Johannes aus dem Munde seines lieben HErrn. Den heiligen Geist nennt der HErr Jesus: Fürsprecher, Tröster, und wir haben in den Abschiedsreden des Evangelisten dieses Namens köstliche Meinung kennen gelernt. Je reichlicher nun Johannes des Heiligen Geistes Fürsprecher-Amt in seinem Herzen erfahren, desto lieber gibt er dem himmlischen Sachwalter unsrer Seligkeit (Röm. 8, 34.), der für uns geschäftig ist beim Vater, denselben Namen, den der Heilige Geist trägt als unsrer Schwachheit Vertreter in uns. Nicht allein in uns, sondern auch für uns beim Vater haben wir einen Fürsprecher, und gelobt sey Gott, daß dem so ist. Ja, es ist eins der vornehmsten und heilsamsten Geschäfte des „ändern“ Trösters, des Heiligen Geistes, daß er des Trösters in der Höhe uns versichere. Die kräftige Fürsprache, womit Jesus Christus beim Vater für uns einkommt und die Einsprache unsers Verklägers (Offenb. 12, 10.) niederschlägt, ist in der Eigenschaft des Fürsprechers begründet, welche Johannes nachdrücklich ausspricht: der Gerechte. „Also bleibt Christus unser einiger Fürsprecher, weil die Heiligen nicht also für uns beten können, daß ihr Gebet aus eine für uns erworbene Gerechtigkeit sich gründete.“ Spener. Auf Ihm, als dem Gerechten, ruht das Wohlgefallen des Vaters, von Anfang war Er als der ewige Sohn der Geliebte des ewigen Vaters; aber Johannes schaut Ihn an als das Wort, welches Fleisch ward, als Jesum Christum, und Den nennt er den Gerechten. Die Gerechtigkeit verkündigt er, in welcher Jesus Christus zum Vater gegangen ist (Ev. 16, 10.); die Gerechtigkeit, welche unserm Hohenpriester kraft Seines stellvertretenden Gehorsams für die Sünder eignet, da Er im Thun und im Leiden den Rechten der göttlichen Gerechtigkeit Genüge gethan hat. „Durch Sein Erkenntniß wird Er, Mein Knecht, der Gerechte, Viele gerecht machen, denn Er trägt ihre Sünden“ (Jes. 53, 11.). Wenn der heilige und gerechte Gott uns ansähe, so wie wir in uns selber sind, dann müßten wir verzagen; aber wir haben einen Fürsprecher bei Ihm, den eingebornen Sohn des Vaters, der als Menschensohn zur Rechten Gottes sitzt, Jesum Christum, dessen Gerechtigkeit unsre Ungerechtigkeit bedeckt (1 Pe-

tr. 3, 18. vergl. Hebr. 7, 25 ff.). Er ist uns gemacht von Gott zur Gerechtigkeit (1 Cor. 1, 30.). „Die Gerechtigkeit Jesu Christi steht auf unsrer Seite“, sagt Luther, „denn Gottes Gerechtigkeit ist in Jesu Christo unser.“ So spricht denn unser Fürsprecher, indem Er erscheint vor dem Angesichte Gottes für uns (Hebr. 9, 24.) und - wie Beda es schön ausdrückt - dem gleichewigen Vater Sich selber als Mensch darstellt: „Siehe, Vater, Ich bin gerecht; für die Ungerechten bin Ich Dir gerecht worden! Siehe, ihr Fleisch und Blut ist auch Mein Fleisch und Blut, und Ich bin versucht gleich wie sie, sie mit Sünde, Ich aber ohne Sünde - bitte, Vater, sey barmherzig Meinen Brüdern! Höre doch, wie sie in Meinem Namen Dich bitten: so sey ihnen gnädig um Meinetwillen!“ Ja, Er heischt unser Leben und spricht: „Vater, Ich will“ (Ev. 17,24). Wahrlich, Gott ist treu und gerecht, daß Er auf unsers großen Hohenpriesters Fürsprache den Richterspruch der Absolution über uns ausspricht. Welch durchdringender Trost für ein blödes, erschrockenes Gewissen liegt in der Gewißheit, daß die Seufzer, welche der Tröster, der Heilige Geist, unserm Geiste eingibt, unterstützt werden von den Bitten, welche der Tröster Jesus Christus voll Mitleids dem Vater ins Ohr. Seiner allmächtigen Liebe sagt! - Daß die Gerechtigkeit des Fürsprechers stellvertretender Weise den Sündern zu Statten komme, bezeugen die Worte:

V. 2. Und Er selber ist die Versöhnung für unsre Sünden; nicht allein aber für die unseren, sondern auch für der ganzen Welt. Dem Gerechten war nicht noth, für eigne Sünde Opfer zu thun (Heb. 7, 27.), aber für unsere Sünden hat. Er Sich selber einmal geopfert und ist unsre ewige Versöhnung geworden. Hiemit erklärt Johannes das Blut Jesu Christi (Cap. 1, 7) für das Blut, welches zur Versöhnung für unsere Sünden vergossen ward. Er selber, Jesus Christus, welcher der Fürsprecher für uns ist, ist auch das Sühnopfer für uns; Er ist der Arzt und selbst die Arzeney, Sein Blut, als das Blut des Gerechten, des Sohnes Gottes, ist die eigentliche Fürsprecher-Stimme (Hebr. 12, 24.). Das unterscheidet unsern himmlischen Fürbitter Jesum Christum von den Fürbittern unter unsern christlichen Brüdern, daß in Seiner Person die Versöhnung vorhanden ist - der Gnadenstuhl Röm. 3, 25; Hebr. 4, 16.) - worauf Seine Fürbitte sich gründet (Hebr. 2, 17.), während alle menschlichen Fürbitter in Seinem Namen bitten. Er ist die Versöhnung für unsre Sünden; nicht bloß vor achtzehnhundert Jahren, nicht bloß am Tage deiner Taufe, nicht bloß als du zum ersten Male bußfertig durch Ihn zu Gott kamest (Hebr. 7, 25.), kurz, nicht bloß gestern, sondern heute und in Ewig-

keit ist Er die Versöhnung. Der süße Geruch seines Opfers, zu dem Er einmal Gott Sich dahingegeben hat (Ephes. 5, 2.), duftet als tatsächliche Fürsprache in jedem Augenblicke und neigt des Vaters Herz uns zu in Barmherzigkeit (Hebr. 10, 12; 13, 8.). „Alle unsre Schuldigkeiten, die Gott von uns fordern kann, sind hinaus auf alle Zeiten, schon aus einmal abgethan: Einer hat sie übernommen. Alles steht in Richtigkeit, und seitdem der Bürge kommen, ist es nimmer Zahlungszeit.“ - Wer sind denn nun die, welche einen Fürsprecher beim Vater haben, Jesum Christum, der ihre Gerechtigkeit und die Versöhnung für ihre Sünden ist? Offenbar die im Lichte wandelnden Christen. Doch haben diese, was sie haben, nicht zur Belohnung ihres Lichtwandels, sondern ihr Kommen ans Licht ist selbst die Folge ihrer Berufung zu der ihnen umsonst bereiteten Seligkeit (Cap. 4, 10.). Es ist auch nicht Gottes Wille und Beschluß, daß Etliche in der Finsterniß bleiben sollen; dann wäre nicht wahr, was Johannes sagt: „Keinerlei Finsterniß ist in Ihm“ (Cap. 1,5). Vielmehr ist der Zugang zur Licht-Gemeinschaft mit Gott Allen, der ganzen Welt weit aufgethan, denn Jesus Christus ist die Versöhnung nicht allein für Johannis und seiner Kindlein Sünden, sondern auch für der ganzen Welt. „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt“ (Ev. 1, 29), und: „Also hat Gott die Welt geliebt“ (Ev. 3, 16), dies theure Evangelium tönt hier wieder aus dem Munde des Apostels. „So weit die Sünde reicht, so weit reicht die Versöhnung.“ Bengel. Wenn wir auch nur die drei Schriftstellen hätten, diese hier und die im Ev. 1, 29. und 3, 16., so wären wir hinlänglich gerüstet gegen die heillose Irrlehre, daß Christus zur Erlösung nicht für Alle, sondern nur für die Auserwählten gestorben sey⁷. Nein, Gott hat nicht gelogen noch geheuchelt, da Er Seinen eingebornen Sohn „für uns Alle“ dahingab (Röm. 8, 32). Es bleibe vielmehr also: gehst du verloren, so gehst du darum verloren, weil du Gott zum Lügner machst und dich nicht erleuchten lassen willst zum Glauben an Den, welcher die Versöhnung auch für deine Sünden ist. Niemand sage, wenn er in der Finsterniß wandelt, daß Gott für ihn nicht Licht sey. Gott hat die Menschen nicht, wie die brennbaren und unbrennbaren Stoffe, in zwei Klassen gesondert, sondern so gewiß Christus für der ganzen Welt Sünden die Versöhnung ist, so gewiß ist jedes Sünderherz entzündbar vom Feuer der allgemeinen göttlichen Liebe und wo dies Feuer nicht brennt, da hat es muthwilliger und hartnäckiger Unglaube ausgelöscht.

Die verdammliche Sünde des Unglaubens wird gestraft von diesem Spruche, der das allgemeine Lösegeld des Blutes Christi preist. Die allgemeine

Versöhnung erweist sich kräftig in allgemeiner Wirkung: den Gläubigen gereicht sie zum Leben, den Ungläubigen zum Tode. So darf denn jeder Botschafter Christi mit voller Freudigkeit alle Sünder bitten: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“ und gewiß seyn, daß ein Bitten und Vermahnen ein Bitten und Vermahnen Gottes, und zwar ein ernstliches, ist - denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber (2 Cor. 5, 19. 20). Mit Freudigkeit dürfen wir Fürbitte thun für alle Menschen, und gewiß seyn, daß solch Gebet angenehm ist vor Gott, welcher will, daß allen Menschen geholfen werde; ja, sonder Zweifel dürfen wir so bitten, weil wir wissen, daß wir in Einigkeit bitten mit dem großen Mittler und Fürsprecher Jesu Christo, welcher sich selbst für Alle gegeben hat zur Erlösung (1 Tim. 2, 1-6). Wohl bittet Christus anders für Seine Gläubigen, anders für die Welt (Ev. 17, 9), für jene um Bewahrung, für diese um Bekehrung; doch will Johannes gerade an dieser Stelle, wo er seine Kindlein mit dem Fürsprecher tröstet, den sie beim Vater haben, ihren Blick ganz von ihnen selber weg allein auf die aus freier Liebe entsprungene, die ganze Sünderwelt umfassende Versöhnung hinlenken, damit Jedermanns Zuversicht sich gründe nicht auf besondere Gnadenerfahrungen, sondern auf die allgemeine und wahrhaftig gewisse Gnade Gottes in Christo, Jesu. Wo ist ein Gläubiger, der des Trostes entrathen könnte, daß für ihn Gnade da sey, weil für Alle Gnade da ist? Ich habe von vielen Christen gehört, die in ihrer letzten Angst an den Heiland aller Sünder sich anklammerten und Sprüche ergriffen, welche die allgemeine Gnade bezeugen; aber noch von Niemand, der eines Heilandes sich getröstet hätte, den er (als „Auserwählter“) vor Andern besonders und voraus hätte. Gottlob, daß alle Mühseligen und Beladenen zu Christo kommen sollen (Matth. 11, 28.): darum darf wahrhaftig auch ich kommen! „Es ist eine ausgemachte Sache, daß auch du ein Theil von der Welt bist; damit dich nicht etwa dein Herz betrügen möge, wenn es dachte: Der HErr ist für Petrum und Paulum gestorben, für diese hat Er genug gethan, nicht für mich. Zu Ihm mag nur ein Jedweder, der Sünde hat, seine Zuflucht nehmen, weil Er die Versöhnung für die Sünden der ganzen Welt worden ist und die Sünden der ganzen Welt trägt.“ L.

Gebet

HErr Jesu Christe, wir geben uns von neuem in Deine Hände hin, weil Du von neuem uns zu Dir ziehst durch Dein theures Wort. Wir danken Dir, liebster Heiland, für Deine Verkündigung, daß Gott Licht ist, denn sie ist uns süßes Evangelium, weil wir Dich kennen, Du wahrhaftiges Licht. Erfül-

le uns nun recht mit Licht und Leben, daß wir wandeln mögen als die Kinder des Lichts. Begnadige uns mit rechtschaffenem Hasse gegen die Finsterniß der Sünde, daß wir ihr einen Scheidebrief geben, weil wir nicht in ihre, sondern in Deine Gemeinschaft gehören. Du weißt es, HErr, denn Dein Werk in uns ist es, daß wir Greuel haben an der Sünde, und wir geloben es Dir mit aufrichtigem Herzen: Wir wollen nicht sündigen. Aber Du weißt auch, daß unser williger Geist noch in einem schwachen Fleische herbergt. Du kennst aus Erfahrung, o wohlversuchter Hoherpriester, unsre Schwachheit, darum rufen wir voller Zuversicht Dein heiliges, brüderliches Mitleid an. Zu Deinem Blute, HErr Jesu Christe, Du Sohn des lebendigen Gottes, fliehen wir: wasche uns wohl von unsrer Missethat und reinige uns von unsrer Sünde! Du hast uns ja wissen lassen die der Vernunft verborgene Weisheit Deiner Heiligen, welche Dir Recht geben und bekennen, daß sie Sünder sind. So laß nun Dein Wort in uns bleiben und bewahre uns und alle Deine Gläubigen durch das Licht Deiner Wahrheit vor Verführung in den Irrthum der vermessenen Heiligen, welche Buße genug gethan haben in ihren Augen und der Vergebung nicht mehr bedürfen. Erhalt uns in der Wahrheit, o HErr, und also in der Demuth, Erhalt uns im Glauben an Deinen Namen, auf daß an uns armen Sündern reichlich gepriesen werde Dein ewiges Pries-teramt, Deine vollkommene Versöhnung, Dein für uns redendes Blut, Deine mitleidige Treue, Deine untadelige Gerechtigkeit, Deine überschwängliche Erlösungs- und Lebens-Kraft. Leuchte uns alle Tage heller ins Herz mit der Gotteskraft des Evangelii, daß uns das Geheimniß der Gerechtigkeit Gottes offenbar werde in einem vollendeten Gewissen, und wenn der Teufel in unserm letzten Stündlein den festen Trost uns wankend machen will, daß wir zu denen gehören, welche an Dir, HErr Jesu Christe, der Du gerecht bist, einen Fürsprecher haben beim Vater: dann lehre uns siegen im Ergreifen des Wortes, daß Du wahrhaftig bist die Versöhnung für unsere Sünden, weil Du die Versöhnung bist für die Sünden der ganzen Welt. Amen.

Mel. HErr Jesu, ew'ges Licht.

Hochheilig Lebenslicht!
Dein Gnadenangesicht
Und majestätisch Wesen
Leucht' uns, daß wir genesen
Und werden ganz befreit
Aus finstrer Dunkelheit.

3. Die Merkmale der Erkenntniß Gottes.

Cap. 2, 3 - 11.

Hilf uns, o HErr, Dich also zu kennen, daß wir von Dir erkannt werden als Deine rechten Jünger.

Amen.

Als das Erste, was zum Lichtwandel der Christen gehört, hat Johannes die bußfertige Erkenntniß der Sünde und den gläubigen Zugang zum Blute Jesu Christi genannt. Dadurch bethätigt sich unsre Gemeinschaft mit Gott, welcher Licht und heilig ist, daß wir was finster und sündig an uns ist bekennen und annehmen Vergebung und Reinigung im Versöhnungsblute Seines lieben Sohnes. Nun folgt die zweite Beweisung unsrer Lichtgemeinschaft mit Gott: das Halten Seiner Gebote. Denselben Jesum Christum, den wir sündige Heilige kennen als unsern Versöhner und Fürsprecher, den kennen wir auch als unsern Vorgänger, und weil wir Sein Opfer annehmen, darum folgen wir auch nach Seinem Vorbilde. Er ist das Licht für uns, in Ihm haben wir das Licht des Lebens: wohlan, so sey Er auch das Licht in uns, und unser Wandel müsse in der Liebe das Licht wiederausstrahlen, welches unser Glaube einsaugt! Dann merken wir, daß wir Ihn kennen und Gemeinschaft mit Ihm haben.

V. 3. Und daran erkennen wir, daß wir Ihn kennen, so wir Seine Gebote halten. Was vorhin die Gemeinschaft mit Gott, das ist hier die Erkenntniß Gottes. Das Bindewörtlein und verknüpft nicht bloß den 3ten Vers mit dem 2ten, sondern den hier folgenden Abschnitt mit dem vorigen. Darum bezieht sich auch das „Ihn kennen“ nicht auf Jesum Christum im Unterschiede von dem Vater, sondern auf Gott, der Sich uns zu erkennen gibt in Jesu Christo (vergl. V. 6). Der Apostel gebraucht geflissentlich oft den Ausdruck: erkennen, weil die damaligen Irrlehrer (die Gnostiker, Erkennler, Wissenschaftler) denselben als ihr eigentliches Schlagwort im Munde führten (vergl. Offenb. 2, 24). Ihrer falschberühmten Erkenntniß setzt er die rechte Erkenntniß entgegen. Will ich merken, ob ich Gott kenne, so habe ich nicht mein Wissen, sondern mein Wandeln zu prüfen; und will ich merken, ob du Gott kennest, so frage ich nicht, was dein Mund von Ihm zu sagen weiß, sondern was dein Leben von Ihm bezeugt. Recht, im Sinne Johannis heißt es in dem bereits erwähnten Briefe an Diognet: „Weder gibt es Leben ohne Erkenntniß, noch richtige Erkenntniß ohne wahres Leben.“ Sei-

ne Gebote halten: das heißt rechtschaffen darthun, daß wir Ihn erkannt haben, denn wie könnten wir Seine Gebote halten, ohne Ihn zu kennen? So gewiß die Helleniß des Tages von der scheinenden Sonne herrührt, so gewiß haben wir Gott erkannt, wenn wir Seine Gebote halten. Es ist aber ein evangelisches Geheimniß, daß die wahrhaftige Erkenntniß Gottes lebendige Kraft zum Halten Seiner Gebote mit sich bringt. Die Erkenntniß Gottes aus dem Gesetz zeigt uns, daß wir zu thun schuldig sind, was wir nicht vermögen; aber die evangelische Erkenntniß Gottes in Christo macht, daß wir können, was wir sollen, denn in ihr, die dem Glauben gleich ist, haben wir Gott, und was Er von uns fordert, hat Er uns zuvor gegeben. „Breite Deine Güte über die, die Dich kennen“, betet David (Ps. 36, 11.), Genießen wir nun das kostbare Privilegium der Christen, Gott zu kennen? Findet sich an uns das Merkmal Seiner Erkenntniß? Ist Christus unser Leben geworden? Ist Er, Seine Ehre und Seine Sache, der Mittelpunkt, um welchen unser Dichten und Trachten sich bewegt? Ist Sein Wille die Regel unsers Thuns und Sein Wort die Richtschnur unsers Weges, daran wir halten, weil Er, unser Heiland, der einige Halt unserer Seelen ist? „Führe mich aus dem Steige Deiner Gebote, denn ich habe Lust dazu und sie sind mir lieb, O daß mein Leben Deine Rechte mit ganzem Ernste hielte!“ so betet der Sänger des 119ten Psalms, Wird diese Bitte neu in unserm Munde, weil uns süß sind die Gebote des gegenwärtigen Christus, dessen Zukunft die Kinder des Alten Bundes sehnlich begehren? Ein wahrer Christ darf fröhlich sagen: „Ja, HErr, ich halte Deine Gebote.“ Die Liebe hat die Art an sich, daß sie dem Geliebten nichts zu Leide, sondern alles zu Gefallen thun möchte; sie untergibt ihren Willen, ihr Wohlseyn, ihre Ehre, ihr Leben dem Willen des Geliebten; was ihm gefällt, gefällt auch ihr. was ihm mißfällt, das haßt sie. Nun sind aber die Gebote Gottes so beschaffen, daß vollkömmllich sie zu halten aus Erden uns unmöglich ist, denn wir haben noch Sünde, und das weiß Johannes (Cap. 1, 8.). Wenn er also sagt: Seine Gebote halten, so heißt das erstlich sich mit Ernst befleißigen, nach Gottes Geboten zu thun, böse Werke und Worte lassen, die bösen Gedanken im Herzen hassen, zunehmen im Gutesthun; zweitens sich's reuen lassen, wo etwas versehen ist, um Vergebung bitten und dieselbe auch von Gott annehmen. So sprechen wir durch die Buße der uns noch anklebenden Sünde ihr Urtheil nach dem Sinne des Herzens Gottes und geben uns im Gehorsam des Glaubens rückhaltslos an Jesum Christum hin, in welchem wir gerecht sind und zu vollkommener Heiligkeit hinanwachsen.

V. 4. Wer da sagt: „Ich kenne Ihn,“ und hält. Seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist nicht die Wahrheit. Vor solchen Lügnern sollten die Gemeinden auf ihrer Hut seyn und in keine Gemeinschaft mit ihnen willigen. Wie scharf und schneidend redet der Apostel! Er kennt keine neutrale Mitte zwischen Wahrheit und Lüge, Licht und Finsterniß. Wo kein Thun der Wahrheit ist (Cap. 1, 6), da ist auch kein Erkennen der Wahrheit, und es lügt der Mund, der zur Wahrheit sich bekennt, wenn das Leben die Kraft der Wahrheit verleugnet. Jene Menschen, welche damals voller Wissensstolz sagten: „Wir kennen Ihn,“ und sich dazu aufwarfen, die einfältigen Seelen in allerlei „Tiefen“, der Erkenntniß einzuweihen, verachteten die Gebote Gottes als ABC-Weisheit, ihrer „Freiheit“ beschwerlich, und lebten ihren Lüsten, denn nicht den HERRN Jesum Christum, sondern die Welt hatten sie lieb. Die nennt Johannes Lügner. Es war auch nicht möglich, daß ihr unlauteres Leben ihre Lehre hätte gesund lassen sollen. Die Wahrheit war nicht in ihnen: die modelten sich ein Christenthum zurecht, wie es dem Willen ihres Fleisches und ihrer Vernunft genehm war. Möchten wir doch des Apostels heiligen Ernst wohl zu Herzen nehmen! Viele sagen heut zu Tage: „Wir kennen Ihn“, und führen doch ein zuchtloses Leben. Weil sie es leicht nehmen mit Dingen, in die sie verliebt sind - mit Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens (V. 16) - so erdichten sie einen Gott, der es auch leicht damit nehme („sie malen ihren Gott anders ab, denn Er ist,“ L.), und bringen unter prächtigem Scheine eine Lehre von Sünde und Gnade, von Gesetz und Freiheit auf, welche im Dienste des alten Lügners und Mörders steht (Ev. 8, 44). Verflucht sey alle Wissenschaft, welche die Probe nicht aushält an den Geboten Jesu Christi! - Es ist erbaulich und ein rechtes Meisterstück des heil. Geistes, daß gerade der Apostel Johannes zum Niederkämpfen des Feindes berufen ward, der mit dem alten Spruche der Schlange: „Ihr werdet erkennen“ die Christen verführt und auf ihr Fleisch spekuliert, während er nichts als Geist ihnen vorspiegelt. Je reicher Johannes „der Theologe“ an Erkenntniß der göttlichen Geheimnisse war, je mächtiger der HERR mit Seines Jüngers Geiste war zum Erforschen der Tiefen der Gottheit: desto züchtiger wandelte er in Einfalt nach Christi Sinn und sein Leben ging auf in dem Trachten, das Geheimniß des Weinstocks und der Reben praktisch darzustellen. Abscheulich war ihm die eitele, unfruchtbare Erkenntniß (er gesteht den edeln Namen: erkennen dem Wissen der Lügner gar nicht zu), wobei es darauf hinauskommt, als habe Christus darum bitterlich für uns gelitten, damit es eine „Wissenschaft“ von der Versöhnung ge-

ben und einige Menschen Stoff für ihre gelehrte Hoffart kriegen möchten. Das gute Sprüchwort: *Pectus facit theologum* (das Herz macht den Theologen) ist wahr bei dem Theologen Johannes. Halten, halten, heißt seine Lösung; im Herzen bewahren und im Leben halten, das will er gerne, und noch am Schluß der Offenbarung schreibt er es der Kirche ins Gedächtniß: „Selig sind, die Seine Gebote halten, aus daß ihre Macht sey an dem Holz des Lebens und zu den Thoren eingehen in die Stadt“ (Offenb. 22, 14.). - Nun nennt Johannes den Inhalt der christlichen Erkenntniß, nämlich die Liebe Gottes in Christo, welche vollkommen offenbart ist im Worte des Evangelii und vollkommen von denen erfahren wird, die Sein Wort halten:

V. 5. Wer aber Sein Wort hält, wahrhaftig ist in dem die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, daß wir in Ihm sind. Die mancherlei Gebote des HERRN sind alle umschlossen in Seinem Worte, als in einem einigen Worte. „Lehret sie halten Alles, was Ich euch geboten habe,“ spricht Er zu den Aposteln (Matth. 28, 20.), und im hohenpriesterlichen Gebete stellt Er sie dem Vater dar als gläubige Empfänger des Wortes, in welchem Er den Namen des Vaters ihnen offenbart hat (Ev. 17, 6). Dies Wort ist die Wahrheit (Ev. 17, 17.), und der Wahrheit seliger Inbegriff ist die Liebe Gottes. „Ich habe ihnen Deinen Namen kund gethan, und will ihnen kund thun, aus daß die Liebe, damit Du Mich liebest, sey in ihnen, und Ich in ihnen“ (Ev. 17, 26.). Dringen wir in den Zusammenhang unsers Textes ein, so kann uns nicht zweifelhaft bleiben, von welcher Gottesliebe der Apostel sagt: sie sey wahrhaftig vollkommen in dem, der Christi Wort halte. Der fünfte Vers ist der Gegensatz des vierten. In den Lügnern ist die Wahrheit nicht; aber die Wahrheit ist wirklich in denen, welche halten das Wort der Wahrheit, das Evangelium von der Liebe Gottes in Christo, und weil diese Liebe aus vollkommene Weise im evangelischen Worte offenbart ist, so ist sie auch wahrhaftig vollkommen in denen, die solch Wort halten. Hierher gehört der Spruch: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heil. Geist, welcher uns gegeben ist“. Die alten Ausleger unsrer Kirche vergleichen das: ist ausgegossen, in dem Spruche Pauli, mit dem: ist vollkommen, in diesem Spruche Johannis. Was ausgegossen wird, strömt nach allen Seiten hin und dringt in alle Vertiefungen ein; so nimmt die göttliche Liebe das Herz derer ein, die Sein Wort halten, einem Strome vergleichbar, der nicht eher innehält in seinem Lauf, bis er ganz zu seinem Ziele hin sich ergossen hat. „Die Liebe Gottes ist zum vollkommenen Regimente gelangt“, erläutert Bengel das: sie ist vollendet worden; und Spener: „Sie hat ihren Zweck an

ihm erreicht, ist an ihm ins Werk gesetzt und vollzogen worden, daß er derselben wirklich genießt.“ Sie hat in solchen, welche Gottes Wort halten, ausgerichtet, was sie ausrichten will, ist in ihnen zu Stand und Wesen gekommen. Und den Frieden der Geliebten Gottes erfahren, das ist das untrügliche Merkmal, daß wir in Ihm sind, daß unsre Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo. Christum erkennen und in Christo seyn, das ist eins nach der Sprache Johannis (Cap. 5, 20.). Ich muß mich Ihm hingeben und in Ihm Gottes Liebe erleben, sonst kann ich Ihn nimmermehr erkennen. Es kehrt hier das Wort des HErrn wieder: „Wer Mich liebt der wird Mein Wort halten; und Mein Vater wird ihn lieben, und Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen“ (Ev. 14, 23.). Wie in diesem Spruche aus das Worthalten das Geliebtwerden vom Vater, und aus dieser Gottesliebe das Wohnungmachen des Vaters und des Sohnes in dem Geliebten folgt: so folgt in unserm Texte aus das Worthalten die Vollendung der göttlichen Liebe im Herzen des Gläubigen, und aus dieser Liebeserfahrung wird der Schluß gezogen: Wir sind in Ihm. So erhellt denn sowohl aus dem zunächst Vorhergehenden als aus dem zunächst Folgenden, daß Johannes von der Liebe Gottes redet, welche Gott in Christo zu den Christen hat. Jedoch wie wir schon im Evangelium wahrgenommen haben (vergl. besonders Cap. 15, 9.), pflegt „die Liebe Gottes in uns“ beides zu umschließen: Gottes Liebe zu uns, durch welche, und unsre Liebe zu Gott, in welcher wir leben, Ursache und Wirkung, Glanz und Abglanz. So verhält es sich auch in dieser Stelle (wie weiterhin V. 15; 3, 17.; 4, 12. 16.). Es kann ja nicht anders seyn. Durchdrungen und gesättigt von der Liebe, die Gott zu uns hat, ergeben wir uns hinwiederum Ihm von ganzem Herzen; als Gottes geliebte Kinder wandeln wir in der Liebe (Ephes. 5, 1. 2). Dem Odem, den wir ein- und ausathmen, gleicht die Liebe Gottes in uns, als von Gott ausgehende und wieder zu Gott hingehende Liebe. Aber ist je die Liebe zu Gott vollkommen in uns? Singen wir nicht: „Ich liebe Dich, doch nicht so viel, als ich Dich gerne lieben will?“ So singen wir, und werden so singen, so lange wir hier unten singen. Doch höre recht: „Als ich Dich gerne lieben will!“ Wessen die in Christo vollkommene Liebe Gottes vollkommen sich bemächtigt - und es ist unmöglich, ihr einen Theil des Herzens einzuräumen und einen andern wissentlich vorzuenthalten - der liebt auch Gott mit ganzem, unhalbierten Willen und streckt in heiliger Sehnsucht nach dem noch nicht erschienenen (Cap. 3, 2.) Stande der Vollkommenheit sich aus, da die vollendeten Seligen Wahrheit reden, wenn sie sagen: „Wir haben keine Sün-

de“, und ohne alle Traurigkeit Ja antworten dürfen aus die Frage des HERRN: „Hast du Mich lieb?“ Ohne Rückhalt, vollkommener Weise, zu dem sich bekennen, was man in Christo ist und seyn wird, zum „rechtschaffenen Wesen in Christo“ (Ephes. 4, 21), das eben heißt die Wahrheit thun und in diesem Thun der Wahrheit wächst man hinan zur Verklärung in das Bild Christi, der selbst die Wahrheit ist. - Vom Seyn in Gott schreitet nun der Apostel weiter zum Bleiben in Gott und gibt dieses Bleibens Merkmal an.

V. 6. Wer da sagt, daß er in Ihm bleibe, der muß auch wandeln, gleichwie Er gewandelt hat. Bleiben, das ist ein dem Johannes tief in die Seele geschriebenes Wort (vergl. Ev. 15, 7.). Nicht aus Erinnerungen an früher einmal Erkanntes, sondern aus gegenwärtiger Kraft und gegenwärtigem Leben wird der Christenstand ernährt. Nicht das heißt Gott erkannt haben, wenn man im Gedächtnisse, wie in einem Wörterbuche, nachzuschlagen weiß und die Pagina, die Tage und Stunden ausfindet, wo man einmal etwas erfahren hat von Seiner Gnade. In Ihm bleiben, ohne Unterlaß Gemeinschaft mit Ihm haben, das macht unsern Trost gewiß und unsre Freude völlig. Die klugen Jungfrauen nahmen Oel in ihren Gesäßen, sammt ihren Lampen (Matth. 25, 4.). Es lernt sich nun leicht sagen: „Ich habe Ihn zum Bleiben erkannt,“ und es scheint, daß damals, als Johannes schrieb, dies schöne Wort: Bleiben in Mancher Munde war, deren Wandel doch ihr Geschiedenseyn von Gott verrieth. Dem setzt der Apostel die unverbrüchliche Nothwendigkeit entgegen: Wer da sagt, daß er in Ihm bleibe, der muß, gleichwie Jener gewandelt hat, also auch selber wandeln. Das ist ein Muß, wovon nichts sich abdingen läßt. Wer in Gott bleibt, in dem bleibt Gott, und der Wandel der Christen leuchtet von dem in ihnen bleibenden. Lichte. Das Licht muß leuchten, oder es ist nicht da; der Geist muß in geistlichem Sinn und Wandel seine Art und Kraft erzeugen, oder er ist nicht Meister über das Fleisch (Röm. 8, 4 ff.). Gleichwie Jener wandelte, der von Gott kam und ewig in Gott bleibt, so muß auch wandeln, wer durch Ihn bleibt in Gott. Einem Johannes und Allen, die Johannis Sinn haben, ist dieses unweigerliche Müssen zugleich ein seliges Dürfen. Ihm war die Herrlichkeit Jesu Christi ganz gegenwärtig, den er wandeln gesehen, dessen allerheiligstes Lebensbild sein Evangelium darstellt, darum weist er aus den auch seinen Kindlein im Worte Nahegebrachten hin und schreibt :Wie Jener, jener Eine, den ich euch vor Augen gemalt habe, gewandelt hat. Darum wandelte Er ja in der Aehnlichkeit unsers Fleisches, ward an Geberden als ein Mensch erfunden, allerdinge uns Seinen Brüdern gleich und versucht allenthalben gleichwie

wir, doch ohne Sünde - als Kind, als Knabe, als Jüngling, als Mann; darum stieg Er vom Himmel herab aus die Erde und drückte Seine heiligen Fußstapfen dem Wege der armen Menschenkinder ein, damit wir in keine, noch so ordinären Umstände gerathen könnten, wo Er nicht vor uns stünde mit dem leutseligen lockenden Zurufe: „Nehmet aus euch Mein Joch, und lernet von Mir“ (Matth. 11. 29.), wo nicht Sein Sinn unserm Sinne, Sein Wandel unserm Wandel ein Vorbild gelassen hätte (Phil. 2, 5; 1 Petr. 2, 21.). „Lernet von Mir“ - - so legt Augustin jenes Wort des HErrn uns ins Herz - „nicht die Welt erbauen, alles Sichtbare und Unsichtbare schaffen und erhalten, sondern sanftmüthig und von Herzen demüthig seyn.“ Gesegnet sey uns die Demuth der allerhöchsten Majestät, ihr Lehren ist Eingeben und Lebendigmachen. „Es kann einer redlichen Seele, so lange sie sich noch in der Welt aushalten muß, nichts Angenehmeres und Tröstlicheres widerfahren, als wenn sie ihren Heiland in gleichen Umständen des Lebens antrifft, worin sie sich befindet. Der Wandel Jesu gibt ihr den richtigsten Ausschlag in allen Sachen. So hat der Heiland gedacht und geurtheilt, da Ihm einmal der Umstand vorgekommen ist! So hat Er Sich bei diesem, bei jenem Vorfall gezeigt! So weislich, so bescheiden, so freundlich, so mitleidig, so rein und lauter, ohne Eigenliebe und Eigengesuch, so demüthig, so sanftmüthig, so geduldig, so ernsthaft, so unpartheyisch, so andächtig und aus Seinen Gott gerichtet, so treu hat Er Sich bei dieser Gelegenheit bewiesen? Dies ist einem Liebhaber Jesu die liebste Betrachtung, die ihn in der Mühseligkeit dieses Lebens erquickt und ausrichtet. Aus Liebe schaut er immer in diesen Spiegel und erblickt darin die reine Gestalt des neuen Menschen.“ Steinhöfer. Das Lied: „Heiligster Jesu, Heilgungsquelle,“ geht nach der Weise dieses Spruches. Johannes zielt, wie der Zusammenhang zeigt, vornehmlich aus den Liebes-Wandel des Heilandes hin, worin Sein heiliges Vorbild sich vollendet (Ev. 13, 1; 15, 12.), und indem er das Gebot der Bruderliebe welches der HErr im Ev. Cap, 13, 34. 35. Seinen Jüngern zum Vermächtniß gegeben - Jakobus nennt es das „königliche Gesetz“ (Jak. 2, 8.) und Paulus kurzum „das Gesetz Christi“ (Gal. 6, 2.) - im Herzen bewegt, fährt er fort:

V. 7. 8. Geliebte, nicht ein neues Gebot schreibe ich euch, sondern ein altes Gebot, welches ihr hattet von Anfang: das alte Gebot ist das Wort, das ihr von Anfang gehöret habt. Wiederum ein neues Gebot schreibe ich euch, das da wahrhaftig ist bei Ihm und bei euch, denn die Finsternis vergeht und das wahrhaftige Licht scheint schon. Geliebte, redet er seine Kindlein an. Das Gebot der Liebe hat er im Sinne, und im Halten des-

selben ist er begriffen, indem er seinen Geliebten zur Bewahrung ihrer Christenfreude solches schreibt (vgl. Cap. 4, 7.). Sie sollen ja nicht meinen, daß er jetzt (etwa um der neuen Lehrer und ihrer Gesetzesverachtung willen) zu seiner alten Verkündigung einen neuen Zusatz machen, die anfängliche Lindigkeit seiner Verkündigung ihnen durch Auslegen eines harten Johannes schmälern wolle. Das sey ferne! Neue Gebote sind verwerflich, und Johannes verwahrt sich feierlich dagegen, als gehöre er zu denen, welche „bringen stets was Neues her.“ Gottes Gebote halten, wandeln wie Jesus Christus gewandelt hat, nämlich im Lichte: das ist in dem Worte, welches die Christen von Anfang aus der Apostel Munde gehört hatten, so gewiß einbegriffen, als das Gebot der Bruderliebe, worin alle Gebote Christi als in Einem zusammengefaßt sind (2. Br. V. 4 -6; Ev. 15, 17.), ihnen nicht ein neues, unerhörtes, sondern ein altes, längst empfangenes Gebot war (vergl. V. 21. und Cap. 3, 11.). Hinwieder (anderseits) aber schreibt ihnen Johannes allerdings ein neues, ja, das wahrhaftig neue Gebot. An sich selber, seinem Inhalte nach, ist das Gebot der Bruderliebe ein neues Gebot, wie es denn der HErr im Ev. (Cap, 13, 34.) ausdrücklich neu nennt, denn in Wahrheit ist die Liebe, welche von dem weissagenden Gesetze des Alten Testaments erfordert und auch von der Ahnung der Heiden gesucht ward, erschienen in dem Mittler des Neuen Testamentes, dem HErrn Jesu, der uns geliebt und Sich selbst für uns dahin gegeben hat (vergl. Cap. 3, 16.). Als ein neues begegnete das Gebot der Bruderliebe denen, die Brüder wurden in Christo, und dies neue Gebot hatten sie von Anfang ihrer Brüderschaft an, darum war es ihnen ein altes. Die „neuen Gebote“, welche die Irrlehrer aus die Bahn brachten, waren unerhört in der apostolischen Gemeinde. Etwas Wahres, sagt der Apostel, nicht bloß etwas, was seyn soll, ist das vom Liebesgebote Erforderte in Ihm (die Wahrheit ist durch Ihn geworden, Ev. I, 17.) und in euch, die ihr in Ihm seyd und in Ihm das neue Leben der Liebe miterlebt. Das ist eben das evangelisch Neue an dem Gebote der Bruderliebe, daß dessen Erfüllung in den Christen in Wahrheit zu Stande kommt, weil sie in Christo vollkommener Weise und in Kraft, die vom Haupte aus die Glieder überfließt, erschienen ist. Der Apostel ruft die gemeinschaftliche Erfahrung seiner geliebten Brüder zum Zeugen dafür aus, daß das ewig-neue Gebot der Bruderliebe von Anfang an, seit ihrer Gemeinschaft am Wort des Evangelii, unter ihnen im Schwange gegangen (wie unter den Thessalonicern, 1 Thess. 4, 9.), und etwas Wahres, weil in Christo, darum auch in ihnen geworden sey: denn die Finsterniß vergeht, und das wahrhaftige Licht scheint

schon. Das wahrhaftige Licht, Jesus Christus (Ev. 1, 9.), bringt wahrhaftige Liebe. Sehet doch an, ihr Lieben, will der Apostel sagen, was ihr weiland waret und was ihr jetzt seyd! „Ihr waret weiland Finsterniß, nun aber seyd ihr Licht in dem HErrn“ (Ephes. 5, 8.). Da ihr erleuchtet wurdet, also daß ihr durftet sagen: „Wir kennen Ihn“, habt ihr von dem an nicht zugleich freudig bekannt: „Wir lieben die Brüder“, und ist nicht die selige Gemeinschaft, die ihr unter einander habet, euch ein Siegel und Wahrzeichen eurer Gemeinschaft mit Ihm? - Zion bricht hervor in Kraft, weil die Bruderliebe brennet! Es ist köstlich, daß der Apostel die Gemeinden ausfordern kann, dies schöne Merkmal der Erkenntniß Christi, den Wandel, in der Liebe zu den Brüdern, in ihrer eignen Lebensgeschichte zu lesen. Die Geschichte der Gemeinde Jesu Christi stellt überhaupt den Spruch dar: „Die Finsterniß vergeht, und das wahrhaftige Licht scheint schon“, während die Geschichte der Welt ihre Inhaltsanzeige an dem andern Spruche hat: „Das Licht scheint in der Finsterniß, und die Finsterniß hat es nicht begriffen“ (Ev. 1, 5.). Als die Heiden verwundert dem Liebeswandel der Christen zuschauten und riefen: „Sehet wie sie einander lieb haben und bereit sind für einander zu sterben!“ - als man das Merkmal der Christen in den Worten angab: „Sie lieben einander, noch ehe sie einander kennen,“ da strahlte das Licht im hellen Glanze, vor welchem die Finsterniß weicht. Möchte doch heute, wo jenes „schon“ eine so viel längere Lichtperiode umfaßt, keine Christengemeinde gefunden werden, in deren neuem Wandel nicht Wahrheit wäre, was Johannes als ein altes Gebot den Christen schreibt! Laßt uns aber Eins nicht übersehen. Die Finsterniß vergeht, sie wird vertrieben, sagt der Apostel; also im Kampfe, im noch nicht ausgekämpften Kampfe steht das Licht mit der Finsterniß. Wo wäre einer, der im Licht der Erkenntniß Christi, also in der Liebe zu den Brüdern wandelte, und nicht mit Schmerzen bekennen müßte, es sey immer noch Finsterniß aus ihm zu vertreiben? In Christo bleiben heißt bleiben in dem Gebete um Erleuchtung durch das uns und auch in uns schon scheinende Licht. Und wie es dem einzelnen Christen ergeht, also auch der ganzen Gemeinde. Die Finsterniß ist im Vergehen, und schon scheint das die Finsterniß vertreibende wahrhaftige Licht. Die Offenbarungsstätte des Lichts ist vorhanden in der Predigt des Worts und in der Spendung der heiligen Sacramente; von da her scheint das Licht heilskräftig in die Gemeinde hinein und wird mit Scheinen nicht aushören, bis alle Finsterniß vertrieben ist. Wenn aber einst alle Finsterniß aus immer vergangen und das wahrhaftige Licht Alles in Allen seyn wird, dann wird auch die Liebe, die schon fetzt

des Lichtes heller Widerschein ist, herangewachsen seyn zum Maße der Vollkommenheit der Liebe Christi.

V 9. Wer da sagt, er sey im Licht, und haßt seinen Bruder, ist annoch in der Finsterniß. „So oft als er die Worte braucht: Wer da sagt, gibt er allemal den ruhmredigen und eingebildeten Christen einen Stich.“ L. Unermüdlich ist der Apostel im Strafen derer, welche den Namen des Lebens an sich reißen und doch todt sind (Offenb. 3, 1.). Er zieht den Kreis, in welchem das Leben der Gemeinschaft mit Gott sich bewegt, in immer bestimmteren, schärferen Linien. Cap. 1, 6. 7. hat er das Wandeln im Lichte als das Merkmal der Gemeinschaft mit Gott angeführt; hier spricht er das „Seyn im Lichte“, das Erleuchtetseyn zur Erkenntniß Gottes, einem Jeden ab, der seinen Bruder haßt. Wer im Lichte ist, wie könnte der hassen seinen Bruder, welcher mit ihm desselbigen Lichtes Kind ist? Der geweihte Bruder-Name hat bei Johannes, und überhaupt in der apostolischen Sprache, allezeit seinen Vollsinn; er ist „etwas Wahres“ unter den Christen, den Kindern Gottes, die aus Einem Geist geboren sind (vergl. besonders Cap, 5, 1.), Von der Bruderliebe schreibt Johannes; aber die brüderliche Liebe reicht auch dar allgemeine Liebe (2 Petri 1, 7.), denn wie sie darthut die Gemeinschaft mit Gott, der also die Welt geliebt hat, daß Er Seinen eingebornen Sohn zu ihrer Erlösung dahingab (Cap. 4, 9.), so erkennt sie in jedem Menschen einen Mitsünder, für den das Versöhnungsblut Jesu Christi vergossen ist (V. 2.). Wer nun seinen Bruder haßt, der zeigt eben damit, daß er selbst kein Bruder ist; er ist noch bis jetzt, ob ihn gleich das Licht schon lange angeschienen hat, in der Finsterniß. Kinder Gottes haben wohl noch - vergehende - Finsterniß an sich, aber sie sind nicht mehr in der Finsterniß. Wie dem Lichte die Liebe als Grundtrieb innewohnt, so ist Haß die Seele der Finsterniß. Der Fürst der Finsterniß ist der Mörder von Anfang (Joh. 8, 44.), und sein erster Frohnknecht Kam haßte seinen Bruder (Cap. 3, 12.). Der von der Finsterniß beherrschte Mensch macht sein eitles Ich zu dem Abgott, dem er dient, und was in diesem Dienste ihn stört - es stört ihn aber darin das in Gottes Kindern leuchtende Licht - das tritt er unter die Füße. Johannes kannte solche, die des Lichtes sich rühmten, und doch bis aus diese Stunde in der Finsterniß waren. Diotrephes wollte hochgehalten seyn in der Gemeinde als ein hocheleuchteter Mann, aber er haßte die wahrhaftigen Lichtkinder, die Brüder, die wie Demetrius von der Wahrheit selbst und von dem Apostel der Wahrheit Zeugniß hatten (3 Br. 9. 10. 12). Das ist glänzende Finsterniß! Wer da sagt: „Ich kenne Ihn,“ legt aber den Nachdruck auf

Ich statt auf Ihn; wer da jagt, er sey im Licht, liebt aber nicht das Licht, sondern nur sich selber und seinen angeblichen Lichtglanz, und haßt den Bruder, weil dessen Lichtwandel ihn verdunkelt: der ist noch in der Finsterniß. Nichts ist abscheulicher, als wenn das Licht zum Aufwärter der Finsterniß gemiethet wird. - In Satz und Gegensatz spricht Johannes zum Schluß noch einmal die Zusammengehörigkeit von Licht und Liebe, Finsterniß und Haß aus, und stellt der Liebe lichte Bahn, auf welcher unser Gang gewiß ist, dem finstern Hohlwege des Hasses, der in den Abgrund führt, gegenüber:

V. 10. 11. Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Licht, und ist kein Aergerniß bei ihm; wer aber seinen Bruder haßt, der ist in der Finsterniß und wandelt in der Finsterniß, und weiß nicht, wo er hingehet, denn die Finsterniß hat seine Augen verblindet. Wie zwischen Licht und Finsterniß keine Dämmerungsmitte sich halten kann, so gibt es auch keine Gleichgültigkeitsmitte zwischen Liebe und Haß. Wer seinen Bruder nicht liebt, der haßt einen Bruder. „Hier gilt es hassen oder lieben.“ Willst du also wissen, ob du gegen einen deiner Brüder Haß im Herzen hat, so prüfe dich, ob du ihn liebst: wo nicht, so wird an der von Liebe leeren Stelle eine Wurzel verborgen sitzen, aus der über Nacht grimmiger Haß aufschießen kann. - Die Bruderliebe ist beides zugleich: das Merkmal, daß wir zum Licht, zur Erkenntniß und Gemeinschaft Jesu Christi, gekommen sind, und der Weg, aus welchem wir im Lichte bleiben. Wer die Liebe Jesu geschmeckt hat und darum Ihn wiederliebt, der hat eine herzgründliche Neigung und ein freudiges Zutrauen zu dem Bruder, in welchem er die Gnadenspuren der Liebe wiederfindet, die seines Lebens Wonne ist. „Was ich bin, mein Bruder, das bist du auch worden, wir sind an dem himmlischen Erbe Consorten. Ein Jeder für Alle zum Vaterland dringt, die Kirche nach Einem stets kämpfet und ringt. Wir müssen bereit seyn für Brüder zu sterben, wie Jesus uns auch so gemacht hat zu Erben; ein Glied fühlt und leidet des andern Verderben.“ Ein Herz und Eine Seele sind die Brüder, deren Herz und Seele an Einem Geliebten hängt, und im Neben der Pflicht gliedlicher Gemeinschaft genießen sie zugleich ein theures, zu ihrem Christen - Erbtheile gehöriges Recht. Und so bleiben sie im Lichte, denn aus dem Wege ungefärbter, keuscher, einfältiger Bruderliebe gibt es kein Aergerniß, keinen Anstoß; ob aus den Sünden des Bruders der Satan Aergerniß bereiten will, so ist doch kein Aergerniß in dem, der seinen Bruder liebt, denn die Liebe deckt auch der Sünde Menge (1 Petr. 4, 8.). Es klingt in diesen Worten der Psalmspruch durch: „Großen Frieden haben, die Dein Gesetz lieben, und werden nicht straucheln“ (wört-

lich: „und finden keinen Anstoß.“ Ps. 119, 165.). Vergl. auch 2 Petr. 1, 10. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, und die Liebesbahn eine ebene Bahn (Spr. 15. 19.), aus welcher wir Gottes helles Wort zu unsers Fußes Leuchte haben, daher nicht straucheln an der Verkehrtheit unsers eigenliebigen Herzens und nicht in die Irrgänge eigner Anschläge gerathen. Augustin sagt: „Habe Liebe und thue, was du willst.“ Vielleicht bezieht sich Johannes, der Meister evangelischer Sprüchwörter, auch auf die schöne Stelle in den Sprüchen: „Der Gerechten Pfad glänzt wie ein Licht, das da fortgeht und leuchtet bis auf den vollen Tag; der Gottlosen Weg aber ist wie Dunkel, und wissen nicht, wo sie fallen werden“ (Spr. 4, 18. 19). So ist der Weg des Hasses, ein Weg voller Anstöße. „Stacheln und Stricke sind auf dem Wege des Verkehrten“ (Spr. 22, 5). Sich selber ist zum Aergerniß, wer seinen Bruder haßt, und er thue, was er wolle, so geräth es ihm alles zum Schaden der Seele. Er ist in der Finsterniß, seine Seele ist im Zustande der Gefangenschaft unter den finstern Mächten; und er wandelt in der Finsterniß, seine Worte und Werke tragen den Stempel ihres finstern Ursprungs. „Da gibt's Argwohn, Afterreden, unbillige Mißdeutungen unschuldiger Reden und gleichgültiger Sachen, - Verleumdungen, scharfe Urtheile, Partheylichkeiten, heimlichen Neid, Verachtung der Einfältigen, böse Tücke und Arglist, sich bei Andern in Credit zu setzen oder darin zu erhalten, Schmeichelei gegen die, so einen noch für etwas halten, und Hochherfahren über Andere, die man für schwächer hält, Ruhmredigkeit von sich, von seinen Erfahrungen und von einem Thun, Verdrehung der Lehre zum Vortheil des Fleisches und der Weltart, Zänkerei, Verwirrung der Unschuldigen, „Trennung und Zerrüttung der Gemeinden.“ Steinhofer. Das Strafgericht, welches über solche ergeht, die den Haß zum Führer erwählen auf ihrem finstern Wege, spricht der Apostel in Worten aus, die das Wort des HERRN Jesu ins Gedächtniß rufen sollen: „Wer in Finsterniß wandelt, der weiß nicht, wo er hinget“ (Ev. 12, 35), jammt dem andern: „Wer des Tages wandelt, der stößt sich nicht, denn er sieht das Licht dieser Welt; wer aber des Nachts wandelt, der stößt sich, denn es ist kein Licht in ihm“ (Ev. 11, 9. 10). Die Juden wußten nicht, wo sie hingingen, als sie von Jesus-Haß verblendet ihre finstere Straße zogen. So weiß ein von der Sünde des Hasses (und der Bruderhaß ist ja Jesushaß) verwirrter Mensch einen Weg nicht; mitten im Sagen, er sey im Licht (denn „dem Thoren gefällt sein Weg wohl,“ Spr. 12, 15.), geräth er aus einer Finsterniß in die andre, derer er sich nicht versieht, und seines Weges Ende ist die Hölle. „Blind ist, wer einen Bruder haßt; ver-

borgen ist ihm der Weg zur Hölle, den er läuft.“ Cyprian. Es ist unmöglich, vor irgend einer Sünde seine Seele zu bewahren, wenn Haß die Seele beherrscht. Liebe macht alle Tugenden leicht, Haß öffnet allen Sünden die Thür. Liebe beweist und bewahrt die Erkenntniß Jesu Christi, des wahrhaftigen Lichtes, Haß schließt und löscht die Erkenntniß Jesu Christi aus, und die im Haß bleiben, bleiben in der Finsterniß. - Johannes trifft mit diesen zweischneidigen Worten den Lügner ins Herz, welche aus dem „Erkennen“ ein Gewerbe machten und die einfältigen Christen von der richtigen Bahn, auf welcher das alte Wort von der neuen Liebe ihnen voranleuchtete, auf ihre dornichten und anstößigen Wege zu verführen trachteten. Vor denen sollten eine Kindlein sich vorsehen, und unberückt durch ihre Lichtredenarten mit dem Brudernamen sie nicht grüßen. Aber auch sich selber sollten sie prüfen, ob dies auf ein Bleiben im Lichte ernstlich angelegt hätten, ob die Merkmale der Erkenntniß Gottes wahrhaftig an ihnen zu spüren wären.

Liebster HErr Jesu, wir bitten Dich, begnadige unser Leben mit den Merkmalen Deiner Erkenntniß, damit auch an uns, wie an unsern Brüdern zur Zeit Johannis das Wort wahr sey: „Die Finsterniß vergeht, und das wahrhaftige Licht scheint schon!“ Du wahrhaftiges Licht scheinst wohl ohne unser Gebet, aber wir bitten in unserm Gebet, daß Du auch bei und in uns scheinst. Mache uns und alle unsre Brüder zu einem Licht in Dir. Du hast ja für uns gebeten, daß die Liebe, womit der Vater Dich liebt, in uns seyn solle: dies Wort halten wir Dir vor, o HErr, und übergeben Dir unsre Herzen, daß Du sie erleuchtest durch Dein Evangelium, zu erkennen Dich und die Liebe Gottes, die in Dir ist. Ja, Dich also zu erkennen, daß die Liebe Gottes vollkommen sey in uns, das hätten wir gerne! Vollende unsern Glauben, damit Deine göttliche Liebe ihr Werk vollenden könne in unsern Herzen, und wir bleiben mögen in der Liebe zu Dir unser Lebelang. Du hast Dich für uns selbst geheiligt in Deinem Wandel in unserm Fleische: so laß nun das Verdienst Deiner Heiligung uns zu Statten kommen, aus daß auch unser Wandel geheiligt, unser Sinn nach Deinem Sinne erneuert und unser ganzes Leben in das Bild Deines Lebens verklärt werde. Wir danken Dir, daß alle Gebote, die Du uns gegeben hast, von Dir gehaltene Gebote sind: Du hast sie gehalten für uns, hilf, daß wir sie halten in Dir. Schreibe das Gebot aller Gebote, das Gebot des Neuen Testaments, das wir von Anfang gehört haben, schreibe es durch den Schöpfer des neuen Lebens, den Geist der Wahrheit, in unsre Herzen, und laß uns Deinen Fußstapfen folgen aus dem lichten, wohlgebahnten Wege der Liebe zu den Brüdern, die sammt uns

wiedergeboren sind durch die Taufe in Deinen Tod und mit uns Deinen Tod verkündigen. Behüte uns, treuer Heiland, vor dem Wege voller Aergernisse, der zur Hölle hinunterführt; wo wir fündigen und die Liebe verletzen, da gib uns bald Buße, daß die Finsterniß vergehe, ehe sie unsere Augen verblendet. HErr Jesu, Dein Licht scheint schon in Deiner Jüngergemeinde auf Erden! Laß uns bleiben in ihrem Lichte, in Dir, o HErr, und wenn es nun heißt: „Ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf“, dann laß von dieses Lichtes Glanz uns ewig ergötzt werden im neuen Jerusalem, da wo die Seligen das alte Gebot der Liebe halten in vollkommenem Gehorsam. Amen.

Mel. Wunderbarer König.

Abba, lieber Vater, Sohn und Geist der Gnaden!
Heile allen unsern Schaden.
Falschheit, Schein und Tücke, Stolz und Eigenliebe,
Kreuzige durch Deine Triebe.
Satans Macht
Wird veracht‘,
Wenn wir Dich nur kennen
Und in Liebe brennen.

4. Der Christen Macht zum Ueberwinden der Welt.

Cap. 2, 12-17.

Tröste uns, HErr, mit Vergebung der Sünden und lehre uns wandeln in der Kraft der Ueberwinder. Amen.

St. Johannes schreibt zur Freude seiner Brüder (Cap. 1, 4.) und seine Rede ist eine freundliche, evangelische Rede (Jes. 40, 2.), auch wo sie so lautet: „**Ich schreibe euch ein altes Gebot, das Gebot der neuen Liebe.**“ Indem er den gesamten Inhalt dessen, was zu schreiben ihm anlag, vor seinem innern Auge vorübergehen ließ, wie derselbe etwa in dem Spruche zusammengefaßt ist. „**Wer da sagt, daß er in Ihm. bleibe, der muß auch wandeln, gleichwie Jener - der im Evangelium Beschriebene - gewandelt hat**“ (V. 6; vergl. hernach Cap. 4, 17.), fand er sich innig erquickt im Hinblick auf die Gemeinde, bei welcher das wahrhaftige Licht im Worte evangelischer Predigt einen Leuchter gefunden und seinen hellen Schein in die Herzen gegeben hatte. Daß er im Stande war seinen Kindlein das zu schreiben, was er ihnen schrieb, daß war er fröhlich. Ihrer keiner durfte ja der apostolischen Forderung eines Lichtwandels in der Nachfolge Jesu entgeg-

nen: „Du forderst, was ich nicht vermag!“ So gewiß nicht, als geschrieben steht: „Auch die Lahmen werden rauben (den köstlichen Gnadenraub, der in Zion ausgetheilt wird). Und kein Einwohner wird sagen: Ich bin schwach, denn das Volk, so darinnen wohnt, wird Vergebung der Sünden haben“ (Jes. 33,23. 24). Aus diesem Brunnen der Kraft schöpfen die Christen Leben und Seligkeit, und weil der Gnadenbrunnen im Evangelio den Kindlein Johannis eröffnet worden, so gebraucht er großer Freudigkeit in seinem Schreiben. Vor allen Dingen also stellt er die Empfänger seines Briefes allesamt, die Alten und die Jungen, als Genossen des evangelischen Schatzes der Vergebung der Sünden dar: sie standen ja in der Licht-Gemeinschaft der Gläubigen, die das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, rein macht von aller Sünde (Cap. 1, 5-2, 2). Sodann wendet er sich an die Väter, die Jünglinge, die Kinder insonderheit und bezeugt ihnen, was sie an dem Jesus haben, der die Vergebung der Sünden ihnen erworben. Die Väter kennen Ihn als den eingeborenen Sohn Gottes, der da von Anfang ist; damit wird ihnen das Capitel von den Merkmalen der Erkenntniß Christi (V. 3-11) sonderlich zugeeignet. Die Jünglinge haben durch Ihn den Bösewicht überwunden; ihnen vornehmlich ruft der Apostel zu, daß sie ihre Stärke in Christo treulich gebrauchen sollen im Kampfe gegen das Reich des Bösewichts, die Welt und ihre Lust. Die Kinder kennen den Vater Jesu Christi als ihren Vater; was Johannes für die namentlich auf dem Herzen hat, spricht er von Vers 18. an aus, und wir werden es in der nächsten Bibelstunde zu erwägen haben. - Nach diesem Vorblicke in den Zusammenhang unters köstlichen Textes laßt uns denselben Vers für Vers betrachten.

V. 12. Ich schreibe euch, Kindlein: denn die Sünden sind euch vergeben um Seines Namens willen. Mit der leutseligen Anrede Kindlein umfaßt der Apostel die ganze Gemeinde, Väter, Jünglinge und Kinder⁸, denn er (sammt Paulo) hatte sie gezeugt durch das Evangelium (1 Cor. 4, 15). Euch, Kindlein, schreibe ich, und euch darf ich also schreiben, wie ich thue, denn die Sünden sind euch vergeben um Seines Namens willen. Wie jenes Weib, die große Sünderin, viel liebte, weil ihr viel vergeben war (Luc. 7, 47.), so erwartet Johannes von seinen Kindlein, daß ihr Wandel in der Liebe Zeugniß davon gebe, ihre Sünden seyen ihnen vergeben. So ist denn die Vergebung der Sünden das Gemeingut aller Christen. Es gibt Güter und Gaben, ohne welche man leben mag; jedoch gleichwie wir zum irdischen Leben wohl des Zuckers, aber nicht des Salzes, wohl des Marzipans, aber nicht des Brotes entbehren können, so können wir zum ewigen Leben wohl der Wunder-

gaben, in deren Schmucke die erste Kirche prangte, aber nicht der Vergebung der Sünden entbehren. Vergebung der Sünden ist das Brot, wovon Große und Kleine, Apostel und Schächer, Weise und Unmündige, Könige und Bettler (Könige als Bettler, und Bettler als Könige) leben im Reich Gottes, wie denn im Vater unser die vierte und die fünfte Bitte durch ein merkliches. **Und** mit einander verknüpft sind. Vergebung der Sünden ist das eigentliche „Gut des Landes,“ welches die gesegneten Einwohner genießen (Jes. 1, 19); darum folgt im Glaubensbekenntniß auf den Namen des durch den Heiligen Geist regierten Heiligen Landes und Volkes: „Eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen,“ alsbald das heilige Gut des Landes: „Vergabung der Sünden.“ Christus läßt predigen in Seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden (Luc. 24, 47.), und das Amt Seiner Prediger, die Er sendet wie Ihn gesandt hat der Vater, hat diese Vollmacht: „Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen“ (Ev. 20, 21 ff.). „Das Wort der Absolution verkündigt dir Friede und ist das Evangelium selbst.“ Apol. der Augsb. Conf. Art. 5. Luther sagt in seinem Glaubensbekenntnisse (des „christl. Bekenntnisses vom Abendmahle“ Schluß): „In dieser Christenheit und wo sie ist, da ist Vergebung der Sünden, das ist, ein Königreich der Gnaden und des rechten Ablasses. Denn daselbst ist das Evangelium, die Taufe, das Sacrament des Altars, darin Vergebung der Sünden angeboten, geholt und empfangen wird, und ist auch Christus und Sein Geist daselbst. Und außer solcher Christenheit ist kein Heil noch Vergebung der Sünden, sondern ewiger Tod und Verdammniß. Obgleich großer Schein der Heiligkeit da ist und viel guter Werke, so ist doch alles verloren. Solche Vergebung der Sünden ist nicht auf einmal, als in der Taufe, zu gewarten, wie die Novater lehren, sondern so oft und vielmal man derselbigen bedarf bis in den Tod.“ Dies Letzte spricht unser Katechismus aus in den kostbaren Worten: täglich und reichlich. Die Sünden sind uns vergeben, da wir getauft wurden (Apostelg. 2, 38; Col. 2, 11 -13.); sie werden uns täglich vergeben, so oft wir bußfertig - sonder Vergessen (2 Petr. 1, 9.) - in unsre Taufe zurückkehren und den Schatz derselben, gläubig ergreifen⁹. - Wir können dies Zeugniß, welches Johannes tief in den Seelengrund seiner Kindlein hineinruft: Die Sünden sind euch vergeben! nicht lesen, ohne entweder zu frohlocken oder zu zittern - am besten ists, wenn wir uns freuen mit Zittern (Ps. 2, 11). Sind auch uns alle Sünden vergeben? Haben wir, in dieser Stunde, Vergebung unserer Sünden? Ist unser Gewissen freigemacht von dem Fluche des Gesetzes, von der Furcht des Todes, und wandeln wir im Frieden mit

Gott (Röm. 5, 1.)? Wagen wir getrost den Anspruch auf das ganze Vermächtniß, welches im Evangelio dem Sünder angeboten wird, und zweifeln wir nicht, daß Gott unser lieber Vater, wir Seine lieben Kinder seyen - kurz, sind wir selig (Ephes. 2, 8)? Nun, unsere Freude soll ja völlig werden. Darum zieht Johannes unsern Blick ganz und gar weg von uns selber, daß wir die Ursach der Vergebung der Sünden nicht in unserm Eignen suchen sollen (da müßten wir freilich ohne Freude zittern), sondern steif und fest auf Jesum Christum sehen: um Seines Namens willen sind uns die Sünden vergeben. Er nennt den Namen nicht aus (vergl. V. 6); im Herzen seiner Kindlein funkelte derselbe hell. Um Seines Namens willen: um deß willen, was der ganze Jesus ist, und zwar für uns, von der Krippe bis zum Throne; um der großen Thaten Gottes in Christo willen, welche im Evangelio verkündigt werden (Luc. 24, 46. 47.; Röm. 1, 1-4); um der Versöhnung willen, welche der Mittler des Neuen Testaments vollbracht hat und als unser Fürsprecher ewig geltend macht (V. 1. 2), sind uns die Sünden vergeben. Dem Namen, dem Amt, dem Gehorsam, dem Blut des Sohnes Gottes zum Lohne und zur Ehre geschieht es (Jes. 53, 11. 12.), daß der Vater, welcher Wohlgefallen hat an Seinem geliebten Sohne, zu uns verlorenen und verdammten Menschen in Barmherzigkeit und Treue, ja in Gerechtigkeit (Cap. 1, 9.) Sich neigt und uns unsre Sünden vergibt. Der Name Jesu Christi ist ein festes Schloß; in Ihm sind wir unsers Heils gewiß, und danksagen dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht, da Er uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß und hat uns versetzt in das Reich Seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden (Col. 1, 12- 14.). Wir haben die Vergebung der Sünden, und weder die Welt soll sie uns abstreiten, noch unsre Vernunft (der Friede Gottes ist ja höher denn alle Vernunft, Phil. 4, 7.) die Richterinnen darüber seyn, ob wir sie haben. Zwei Dinge sind geschehen, die der Teufel nicht ungeschehen machen kann: Christus ist gestorben und auferstanden, und wir sind durch die Taufe in Seinen Tod mit Ihm begraben, auf daß wir Seines Lebens theilhaftig würden (Röm. 8, 4.). Darauf hin haben wir eine freie Ansprache an Gott mit gutem, freudigen Gewissen (1 Petr. 3, 21.), so oft wir unsre Sünden bekennen „Ich wage den Bund nicht auf eigene Kräfte, nur auf Dein allmächtiges Gnadengeschäfte; gefallen werd ich Dir in meinem Versöhner, Er schmückt mich und heilt mich und bildet mich schöner.“ Der Herr hat uns Sein Wort gegeben, das geschrieben steht und durch den Mund Seiner Diener uns gepredigt wird, und Er erleuchtet uns zum

Glauben an dies Wort, aus welchem allein wir unser Urtheil uns holen. Er will nicht, daß wir zweifeln sollen, in vorgeblicher Demuth, ob uns die Sünden vergeben seyen. Wenn solche Demuth (nach eigener Wahl, Col. 2 18.) sollte gelten, dann müßten die tröstlichsten Sprüche aus der Bibel und die hellsten, fröhlichsten Lieder aus dem Gesangbuche ausgestrichen werden; dann dürfte weder Johannes die Freudigkeit zu seinem Schreiben aus der Gewißheit entnehmen, daß seine Kindlein mit Vergebung der Sünden begnadigt waren, noch Paulus an die Corinther schreiben: „Ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiligt, ihr send gerecht geworden in dem Namen des HErrn Jesu Christi und in dem Geiste unsers Gottes“ (1. Cor. 6, 11.). Die Hebräer wären fälschlich getröstet: „So lasset uns hinzu gehen mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben, besprengt in unserm Herzen und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser“ (Heb. 10, 22,), und wir dürften nicht mehr singen: „Nun weiß und glaub ich feste, ich rühm's auch ohne Scheu, daß Gott der Höchste und Beste mein Freund und Vater sey: und daß in allen Fällen Er mir zur Rechten steh und dämpfe Sturm und Wellen und was mir bringet Weh. Der Grund, da ich mich gründe, ist Christus und Sein Blut“ u. s. w. Aber bleiben soll Gottes Wort, der Halt und die Zuflucht unsrer Seelen, fest soll die Verheißung stehen auf den beiden Pfeilern „aus Gnaden“ und „durch den Glauben“ (Röm. 4,16-21.), und halten lasset uns am Bekenntniß des Evangelii, damit wir aller „quälenden Gedanken“ ledig gehen und (mit dem sel. Woltersdorf) ganz getrost sprechen mögen: „Ich weiß es, ich weiß es und werd es behalten; so wahr Gottes Hände das Reich noch verwalten so wahr Seine Sonne am Himmel noch pranget, so wahr hab ich Sünder Vergebung erlanget.“ -

Nachdem Johannes die allen einen Kindlein gemeinsame Gnade bezeugt hat, redet er nun die Väter, die Jünglinge, die Kinder insonderheit an und spricht jeder Altersstufe einen eigenthümlichen Antheil an dem Reichthume des Geheimnisses Christi zu. Einer jeden Klasse gilt der Brief des Apostels auf besondere Weise, weil einer jeden der Name des HErrn Jesu besonderen Segen eingebracht hat. Väter, Jünglinge und Kinder ermahnt das apostolische Schreiben, daß sie je die Gabe erwecken, die in ihnen sey.

V. 13. Ich schreibe euch, ihr Väter: denn ihr kennet Den, der von Anfang ist. Wie Paulus an der Stelle, die wir vorhin anführten: „- an welchem wir haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden,“ fortfährt und die ewige Gottheit des Sündentilgers herausstreicht:

„Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene (vor aller Creatur; denn durch Ihn ist Alles geschaffen u.s.w.“ (Col. 1, 15. 16): ebenso gesellt hier Johannes zu der Sündenvergebung um des Namens Jesu Christi willen die Erkenntniß Dessen, der da von Anfang ist, indem er diese heilsame Erkenntniß das selige Theil vornehmlich der Väter nennt. „Diese Väter waren Liebhaber des Ewig-Vaters (Jes. 9, 6).“ Augustin. Die Lehre vom ewigen Worte, in welcher die Epitome des Evangeliums Johannis beschlossen ist und deren gottseliges Geheimniß wieder im Eingange seines Briefes („das da von Anfang war“) verkündigt wird, war den Vätern köstlich; daß sie ihren Heiland und Seligmacher als Den erkannten, der von Anfang war, als den eingebornen Sohn des ewigen Vaters, das war die Krone ihrer Weisheit und Erkenntniß. „Bei den Vätern ist Weisheit, und Verstand bei den Alten“ (Hiob 12, 12), und „es ist der Alten Krone, wenn sie viel erfahren haben“ (Sir. 35,8). Ihr Väter, welcher Erfahrung erfreuet ihr euch? Man hört ja alte Leute oft erzählen von ihren Erlebnissen, und wenn einer etwa gar die „Freiheitskriege“ mitgemacht hat, so trägt seine Erfahrung eine Purpurhaube (Sir. 6, 31.). Das ist auch ganz in der Ordnung. Jedoch den Herzog unserer Seligkeit zu kennen und zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, die Er erstritten hat, in einem langen Glaubens-Leben von Tage zu Tage näher hinangekommen und heimisch geworden zu seyn im anbetenden Umgange mit dem Sohne Gottes, genommen zu haben Gnade um Gnade, Licht um Licht, Wahrheit um Wahrheit aus der Fülle Jesu Christi und den forschenden Geist gesättigt zu haben aus Seinem unausforschlichen Reichthume (Ephes. 3, 8): das ist der rechte Väter-Ruhm. Den spricht Johannes hier den Vätern zu. Einer unserer Pommerschen Väter, Joh. Bugenhagen, führte den Wahlspruch: „Wenn du Christum wohl weißt, so ist's genug, ob du sonst auch Nichts wissest; wenn du Christum nicht weißt, so ist's vergeblich, daß du alles Andere lernest.“¹⁰ Das ist auch der Sinn der Väter gewesen, denen Johannes schrieb. Der Herr lege unsern Vätern in Herz und Mund das freudige Lied: „Wollt ihr wissen, was mein Preis? Wollt ihr lernen, was ich weiß? Wollt ihr sehn mein Eigenthum? Wollt ihr hören, was mein Ruhm? - Jesus der Gekreuzigte!“ Der Vater Simeon sey aller Väter Vorbild: unsere Augen sollen sich nicht schließen, es sei denn, um im Reiche der Herrlichkeit Den von Angesicht zu sehen, den wir am Tage des Neuen Testaments als unsern Heiland erkannt haben. „Kennen Sie auch den Herrn Jesum?“ wurde einst ein alter Mann gefragt, der von vielen, vielen berühmten Leuten erzählte, die er in seinem langen Leben kennen gelernt

habe. Er verstummte auf diese Frage; aber vergessen konnte er sie nicht mehr, und noch um die elfte Stunde suchte er die Bekanntschaft, nach welcher allein vor der Himmelsthür gefragt werden wird (Luc. 13, 25.). - Die Erkenntniß der von Johannes angeredeten Väter war übrigens eine ganz praktische Erkenntniß: je tiefer sie gegründet wurden in der Erkenntniß Dessen, der da von Anfang ist, desto völliger wurde ihr Trost an. Seinem Namen, um dessetwillen die Sünden ihnen vergeben waren; desto gewisser wurde ihnen die Erlösung, die Sein Blut als des Sohnes Gottes (Cap. 1, 7) ihnen erworben, die Gerechtigkeit, die ihr Glaube an dem HERRN Jesu hatte (Röm. 10, 9), und die Kindschaft in dem Ewig-Geliebten des Vaters, wozu sie verordnet worden vor Grundlegung der Welt (Ephes. 1,4-8). Dahin ziele auch unserer Alten „Weisheit und Klugheit“¹¹, und bemächtigte sich der Theologie, die unsers Vaters Luth er einiger Zweck war: „welche den Kern in der Nuß, das innerste Mehl im Weizen, das Mark in den Gebeinen durchforscht“ (schon im Jahr 1509 drückte er das Sinnen seines Lebens in diesen Worten aus). „Wir wissen unsre Lection. Sie kann in zwei Worte gefaßt werden: Unser Jesus, an den wir glauben, ist der Sohn Gottes. Aber es sind darin so viele, nöthige, tiefe, unergründliche, selige Dinge des göttlichen Geheimnisses von unserm Heil begriffen, daß wir nie stille stehen, nie überdrüssig satt seyn, noch uns auf etwas Anderes einlassen dürfen. Es kommt vielmehr darauf an, uns in dieser Wahrheit immer tiefer zu gründen und von einer Klarheit zur andern zu kommen, damit wir in unserm geistlichen Wachsthum dadurch gefördert und zur ganzen Gottessülle bereitet werden.“
Steinhofer.

Ich schreibe euch, ihr Jünglinge: denn ihr habt den Bösewicht überwunden. „Der Jünglinge Stärke ist ihr Preis“ (Spr. 20, 29.). Johannes spricht den Jünglingen, die zu seinen Kindlein gehörten, die Siegesstärke im Kampfe mit dem Bösewicht, dem Teufel. als ihren rechten Preis und wahren Schmuck zu. Diese Jünglinge hatten mit der Vergebung ihrer Sünden die freudige Gewißheit erlangt, daß dem starken Gewappneten von dem Stärkeren, der über ihn gekommen ist und ihn überwunden hat, sein Harnisch genommen ist, darauf er sich verließ (Luc. 11, 22.). Der Name Jesu Christi: „HERR, der unsre Gerechtigkeit ist“ (Jerem. 23, 6.) war ihnen köstlich, und ihr Wahlspruch lautete: „Im HERRN habe ich Gerechtigkeit und Stärke“ (Jes. 45, 24.). Sie hatten's erfahren, daß der Bösewicht der Jugend am grimmigsten feind ist und seine feurigsten Pfeile auf sie abschießt. Was für ein höllisches Vergnügen ist es dem Argen, wenn er einem Jünglinge

den kindlichen Glauben abwendig machen, das Wort Gottes ihm verdächtigen und durch das Sprachrohr der Vernunft und des Fleisches ihm zuflüstern kann: „Sollte Gott gesagt haben -?“ Wie bietet der Bösewicht alle seine Gewalt auf, um den Jüngling, der sich aufmacht zum Zerreißen der satanischen Stricke in der Kraft Jesu Christi und dem Wesen dieser Welt entflieht, wieder zu verflechten in die Weltlust und die Freude der Heiligen am Laufe eines jungen, munteren Genossen zu verderben! „Halt - spricht er - das will ich nicht leiden! Mögen die Alten fromm werden, ich kann sie in meinem Dienste ohnehin nicht viel mehr brauchen; auf diesen Jüngling aber habe ich stark gerechnet, wenn der sich bekehrte, das sollte mich kränken und meinem Reiche mächtig Abbruch thun: darum -“ und so umstrickt er ihn mit den „Lüsten der Jugend,“ vornehmlich mit der Lust an Neuem, Glänzendem auf dem Gebiet der Lehre (2 Tim. 2, 22.), oder er spielt ihm das Lied auf: „Wohl her nun und laßt uns wohlleben, weil's da ist, und unsers Leibes brauchen, weil er jung ist! Laßt uns die Maienblumen nicht versäumen, laßt uns Kränze tragen von jungen Rosen, ehe sie welk werden!“ Das thut „des Teufels Neid“ (Weish. 2, 6 ff.). Aber die Gemeinde der Heiligen singt ihren Jünglingen zu: „Auf! des Feindes Grimm und Tücke, der aus lauter Rache denkt, daß er Jesum unterdrücke, wird in eure Hand geschenkt. Auf! und brennet vor Verlangen, diesem Drachen Tort zu thun; nehmt den Bösewicht gefangen, laßt ihn keine Stunde ruhn!“ Johannes schreibt an Jünglinge, welche den Bösewicht überwunden haben. Der Sieg Jesu Christi, an den sie glauben, ist ihr Sieg (Cap. 5, 4. 5). Das Ueberwinden Christi und der Christen Heldenthum kommt in den Schriften Johannis häufiger vor als sonstwo in der Schrift. Ihm stand das Wort des Heilandes: „Seyd getrost, Ich habe die Welt überwunden“ (Ev. 16, 33) tief im Herzen geschrieben, und das Lamm schaute er zugleich als Löwen an (Offenb. 5, 5; 12, 7 ff). Alle einzelnen Siege der Christen über den Bösewicht und ein finsternes Reich erkennt er daher als Erfolge des einmal vollführten Sieges Christi, in dessen gläubiger Ergreifung sie einmal den Bösewicht überwunden haben und der Erlösung aus seiner Gewalt gewiß sind. Nur der überwindet, wer überwunden hat. - Unter den alten Griechen galt es als die höchste Ehre eines Jünglings, aus der Schlacht mit der erbeuteten Rüstung des überwundenen Feindes zurückzukehren, und Eltern, die einen solchen Sieger zum Sohne hatten, priesen sich selig. Die jungen Streiter Jesu Christi sollten sich ja nicht beschämen lassen von jenen, die um den Preis einer vergänglichen Krone kämpften. -

Ich schreibe euch, ihr Kinder: denn ihr kennet den Vater. Also auch den Kindern hat Johannes geschrieben. „Gottes Schriften sind die Triften, auch der Lämmer Kost.“ Mit Recht bemerkt Calov, daß diese Ansprache an die Väter, Jünglinge und Kinder beweise, wie die heil. Schrift allen Gläubigen zum Lebensbrunnen und Schatzhause bestimmt sey. Mit freudiger Zuversicht schreibt der Apostel an die Kinder, weil sie erkannt haben den Vater. Es war die Weissagung nun erfüllt: „Sie sollen Mich Alle kennen, beide, Kleine und Große, spricht der HErr. Denn Ich will ihnen ihre Missethat vergeben und ihrer Sünden nicht mehr gedenken“ (Jer. 31, 34). Den rechten Vater, nach welchem die leiblichen Väter ihren schönen Namen haben (Ephes. 3, 15), kannten diese Kinder. Ihnen hatte der Heiland, an den sie glaubten, durch Vergebung ihrer Sünden ein recht kindliches Herz geschenkt, daß sie den Vater im Himmel, der keines von diesen Kleinen verloren haben will (Matth. 18, 14), Abba, lieber Vater! anriefen. Ist es doch der Kinder liebliches Loos, in das Vaterherz Gottes einfältigen, hellen Auges hineinzuschauen und ganz vertraulich in Seinen Schoß sich zu schmiegen, nach der Weise, wie sie im Schoße der Vater- und Mutterliebe ohne Zweifel und Sorge sich geborgen wissen. Wie im 8ten Palme die Kinder und Säuglinge als eine „Macht“ erscheinen, wodurch die lästernden und schmähenden Feinde Gottes geschwichtigt werden: so stellt hier Johannes die Kinder, welche den Vater kennen, als heilige Macht den Widerchristen gegenüber, welche in hochmüthiger Verachtung des HErrn Jesu den Vater und den Sohn leugnen (V. 22). „Wenn Satans Stolz ein Kind verlacht, so sind die Kinder Deine Macht; ihr Mund, der noch nicht mündig heißt, ist oft ein Schwert für Deinen Geist.“ Der Meinung war Luther damals auch, als er sich selber und den verzagten Melanchthon mit der Macht tröstete, die Gott aus dem Munde lallender Kindlein wider die antichristische Gewalt des Pabstthums zugerichtet habe. Als Churfürst Johann Friedrich von Sachsen im Jahre 1552 aus der kaiserlichen Gefangenschaft in sein geliebtes Stamm-land heimkehrte, ward er als ein Märtyrer der evangelischen Wahrheit unter Jauchzen und Lobgesängen eingeholt - „denn Gott,“ schreibt Melanchthon, „der ihn wie Daniel unter den Löwen erhalten und ihn nunmehr frei gemacht, habe dadurch gezeigt, daß Er wahrhaftig Gott sey, der in diesem sterblichen Leben sich eine ewige Kirche sammle, ihr Bitten und Seufzen erhöere.“ Vor den Städten erschienen da weit draußen die Rathsherren in den schwarzen Mänteln, ihrer Amtstracht, um den angestammten Herrn zu bewillkommen, die Bürger mit ihren Rüstungen oder in ihren besten Klei-

dem bildeten ein Spalier; auf den Märkten warteten die Prediger mit der männlichen Jugend auf der einen Seite, auf der andern die eisgrauesten Bürger mit den jungen Mädchen, die in fliegenden Haaren mit dem Rautenkranz erschienen. Der Fürst schritt huldreich und freundlich grüßend durch die Reihen hin. Als er aber (in Coburg) zu einem Haufen von Kindern herankam, und die Knaben das Tedeum lateinisch anstimmten, worauf die jungen Mädchen mit dem deutschen: HErr Gott Dich loben wir! antworteten, da entblöste er sein Haupt und sprach: „Diese Macht hat mich los gebetet.“

-

Was für einen Eindruck mußte die Rede des Apostels auf die Väter, Jünglinge und Kinder machen, wenn nun der Brief in der Gemeinde vorgelesen wurde! Wie Jemand die Adresse eines Briefes, der eine Freudenbotschaft oder ein Geschenk enthält, wohl zweimal darauf ansieht, ob das Schreiben wirklich an ihn gerichtet sey: so mag der Vorleser an dieser Stelle des Briefes innegehalten und die Angeredeten mögen aus die ihnen beigelegte Würde und Macht anbetenden Gemüths sich besonnen haben. „Wie? ist's wirklich also? Sind wir solche Christen? Dürfen wir uns deß annehmen, was unser Vater Johannes uns hier zuspricht? HErr, versiegele in uns dieses Zeugniß durch Deinen Geist!“ In diese Stimmung versetzt sich die zärtliche Liebe des Apostels, und es liegt ihm an, seinen Kindlein allen recht stark die gute Zuversicht zu bezeugen, welche er ihrethalben hege, auf daß ihre Freude völlig sey, Vergl. die ganz ähnliche Stelle Gal. 1, 8, 9, Darum wiederholt er dieselbigen Worte, als sagte er: Ihr habt euch nicht verlesen; ich halte wirklich so von euch allen, wie ihr höret, und habe euch geschrieben, weil ich mich dessen zu euch versehe.

V. 14. Ich habe euch geschrieben, ihr Väter: denn ihr kennet Den, der von Anfang ist. Ich habe euch geschrieben, ihr Jünglinge: denn ihr seyd stark, und das Wort Gottes bleibt bei euch, und den Bösewicht habt ihr überwunden. Den Vätern will Johannes nur dies Eine wiederholen, ohne weiter etwas hinzuzusetzen, denn in was für einem Wandel die Erkenntniß Christi sich fruchtbar erweise, hat er Vers 3-11. deutlich genug beschrieben. Aber für die Jünglinge und die Kinder hat er noch etwas Sonderliches auf dem Herzen. An die Jünglinge wendet er sich in diesem und den folgenden drei Versen, an die Kinder in V. 18 - 27. Zunächst bezeugt er den Ueberwindern des Bösewichts, wo das Geheimniß ihrer Stärke wurzele: das Wort Gottes bleibt bei euch. Das Wort Gottes thut's! „Mein heilsam Wort

soll auf dem Plan getrost und frisch sie greifen an und seyn die Kraft der Armen.“ Die Jünglinge in eigener Stärke fallen hin und die Knaben in eigener Kraft werden müde und matt; aber die auf den HErrn harren und die Stärke anziehen, welche Sein Wort dem Unvermögenden darreicht, die kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler (Jes. 40, 29 - 31.).

Der Hochmuth des Gottlosen spricht: „Ich werde nimmermehr darniederliegen“ (Ps. 10, 6) - auch der natürliche Muth in Petro sprach so etliche Stunden vor seinem Falle; aber die Demuth des Frommen spricht: „Wo der HErr nicht bei uns wäre, so ersäufte uns Wasser, Ströme gingen über unsere Seele“ (Ps. 124). Die Macht der Gnade hebt an und kriegt Raum, wo die Ohnmacht der Natur erkannt wird (2 Cor. 12, 9). „Wo die Natur auszieht, da zieht Gott ein,“ sagt Tauler¹². Hier scheidet sich scharf das christliche Heldenthum von dem heidnischen, und je schwerer es gerade Jünglingen fällt, an der üppig blühenden Kraft des eignen Geistes zu verzagen, desto herrlicher ist an ihnen das Werk der göttlichen Gnade, welcher es gelingt den Harnisch Gottes ihnen anzulegen, auf daß sie stark seyen in dem HErrn und in der Macht. Seiner Stärke (Ephes. 6, 10. 11), jagend und singend: „Mit unserer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren, es streit für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren!“ Stark zum Ueberwinden macht das Wort Gottes, so es in uns bleibt. Wenn wir das Wort, welches Jesum Christum und Sein Ueberwinden für uns zum Inhalte hat, durch den Glauben bewahren, dann bleibt uns der Bösewicht ein überwundener Feind, den wir stets von neuem zum Fliehen zwingen, weil wir ihm widerstehen mit dem Schwerte, das allein ihn fällen kann (1 Petri 5, 9; Jak. 4, 7). Unser Kampf mit dem Bösewicht und einem Reiche ist nicht zweifelhaften Ausgangs, was schrecklich wäre; bleiben wir nur bei der Fahne unseres Siegesherzogs, so sollen wir täglich völliger und dereinst vollkommen erfahren, was es heißt: überwunden haben. Christi Heeres Kreuzesfahne, so da weiß und roth gesprengt, ist schon auf dem Siegesplane uns zum Troste aufgehängt. Wer hier kriegt, nie erliegt, sondern unterm Kreuze siegt.“ Die Jünglinge, an die Johannes geschrieben hat, haben es auf ein siegreiches Bleiben des Wortes Gottes in ihnen angelegt (ihr Widerspiel sind die V. 19. Beklagten). Das gepredigte Wort Gottes hatte in ihnen „gefaßt“ (Ev. 8, 37.) und war durchs Hören in ihren Glauben eingegangen und eingewachsen (Hebr. 4, 2.). Christus, das persönliche Wort, wohnte in ihnen (Eph. 3, 17.), und der in ihnen war stärker, denn der in der Welt (Cap. 4, 4.). Sie waren grüne Reben am Weinstocke (Ev. 15, 7.), gesegnete Genossen des Fleisches und

Blutes Jesu Christi (Cap, 6. 56.). Das selige Loos der Ueberwinder, bei denen das Wort Gottes bleibt, schaut Johannes in der Offenbarung da ihm auf dem himmlischen Zionsberge um das Lamm her die Hundertvierundvierzigtausend (12 mal 12, gesteigert durch 1000, die Vollzahl der Ueberwinder) gezeigt werden, welche den Namen Jesu Christi und Seines Vaters an ihre Stirne geschrieben hatten (Offenb. 14, 1.). Das sind die, welche gegen alle Anläufe des Bösewichts und der bösen Welt den Namen, worin ihr Heil gar allein steht, durch treues und beharrliches Bekenntniß siegreich behauptet und die Annahme des Namens des Thieres an ihre Stirn standhaft verweigert haben (Offenb. 13, 17.): bei ihnen ist das Wort Gottes geblieben. Zu der Zeit, als Johannes dies schrieb, regte sich bereits der Bösewicht, um die heidnische Weltmacht zum verzweifelten Kampfe gegen die Kirche aufzubieten. Wohl denen, die auf das böse Stündlein gerüstet waren! Das Bekenntniß des Namens Jesu ist das Feldgeschrei, dieser Namenszug die heilige Kokarde der Streiter in unsers Königs Heere, und die ewig junge Liebe der Gläubigen an diesen Namen ist die rechte Jünglingsstärke, wodurch dem Bösewicht gewehrt wird, das Zeichen, worin sie siegen, ihnen zu entreißen. Bleibt das Wort Gottes bei uns, dann werden wir erfahren, was jene Wolke von Zeugen unsers Glaubens erfahren hat, welche „sind kräftig geworden aus der Schwachheit, sind stark geworden im Streit“ (Hebr. 11, 34.), dann wird geschehen, was geschrieben steht: „Welcher schwach seyn wird unter ihnen zu der Zeit, der wird seyn wie David“ (Sach. 12, 8.), und der höllische Goliath wird überwunden. - Ehe aber der Bösewicht durch die Verfolgung der Welt die Jünglinge angriff, versuchte er durch Verführung zur Welt sie dem HErrn abspänstig zu machen und ihre Stärke zu brechen. Darum ermahnt Johannes dieselben, daß sie ihren über den Argen einmal errungenen Sieg mit heiliger Entschiedenheit verfolgen möchten im Abweisen aller lockenden Lust der im Argen liegenden Welt (Cap. 5, 19). Fest und unbeweglich beharren im Glauben (Col. 1, 22.), das angefangene Wesen bis ans Ende festhalten (Hebr. 3, 14.), halten was sie hatten, daß Niemand ihre Krone nehme (Offenb. 3, 11): das war ihnen noth. Johannes, wie die ganze Schrift, ist grundfern von der Lehre (welche derhalben von unserer Kirche verworfen wird), „daß diejenigen, so einst sind fromm worden, nicht wieder fallen mögen.“

V. 15. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Sechsmal nennt der Apostel in diesem und den beiden folgenden Versen die Welt, welcher Na-

me im Munde desselben stets eine Anklage und Wehklage enthält (vergl. Ev. 1, 10). Was bei Johannes schlechthin Welt heißt, nennt Paulus diese Welt (Rom. 12, 2; 2 Cor. 4, 4; Ephes. 2, 2. und 6, 12; Gal. 1, 4; 2 Tim. 4, 10.). Alles Erschaffene, nicht insofern es Gott gemacht hat (Ev. 1, 3; Apostelg. 17, 24), sondern insofern es der Teufel verderbt hat, heißt die Welt, deren Liebe mit der Liebe Gottes in Niemand zusammen seyn kann. -Diese arge gegenwärtige Welt,“ wie sie ist, seitdem die Sünde gekommen ist in die Welt (Rom. 5, 12.): das Fürstenthum des .Gottes dieser Welt,“ der Inbegriff aller Eitelkeit und Ungerechtigkeit, das durch die Finsterniß verderbte lichte Werk des allmächtigen Schöpfers, die Menschen, welche aus dem Licht des Lebens in die Finsterniß des Todes sich verloren haben und gegen das schon scheinende Erlösungslicht in der Liebe zur Finsterniß sich verschanzen - das ist die Welt, wovon Johannes sagt: Habt nicht lieb die Welt! Indem uns die Sünden vergeben werden um des Namens Jesu willen, werden wir errettet von der Welt (Gal. 1, 4.), und es geschieht eine innere Scheidung zwischen den Kindern Gottes und den Kindern der Welt. Jedoch so lange die nicht von der Welt Stammenden doch in der Welt sind (Ev. 17, 11.14.). thut ihnen die Ermahnung noth: Habt nicht lieb die Welt! „In der Welt senn, die Welt sehen, die Welt empfinden, ist etwas anders als die Welt lieb haben, gleich wie es auch etwas anders ist Sünde haben, Sünde fühlen, als Sünde lieben.“ L. So wir sagen: wir haben keine Sünde, verführen wir uns selbst (Cap. 1, 8.); und so wir sagen: Neigung zur Welt haben wir nicht mehr, so wissen wir weder was Welt, noch was Gottesliebe ist. Aber nicht hingeben wollen sich Christen an die Welt, deren bezaubernde Macht sie wohl fühlen, sondern in der Kraft Christi Allem absagen, was die Welt als lustig und bekehrungswürdig ihnen vorhält, sie zu betrügen um das ewige Gut. Wohl gibt es eine Liebe zu der Welt, welche Gottes Kinder mit Gott gemein haben, die Liebe, welche das im Weltverderben Gefangene zu erretten trachtet durch Jesum Christum, den Heiland der Welt; die Gefangenen, aber nicht das Gefängniß, das Weltelend, aber nicht das Weltarge hat die Liebe der Christen zu der von Gott geliebten Welt (Ev. 3, 16.) zum Gegenstande, und nicht erlustigt sie sich an der Welt, sondern sie erbarmt sich der Welt. Mit der ganzen gottfeindlichen Welt haben Christen gebrochen, weil sie den Bösewicht, den Fürsten dieser Welt, überwunden haben durch das im Glauben ergriffene Blut Jesu Christi (Gal. 6, 14.): wie sollten sie nun irgend ein Weltstück, etwas von dem, was in der Welt ist, lieb behalten wollen? Wer die Welt in einem Punkte lieb hat, der ist ganz in ihrer Gewalt und

hat ein zerbrochenes Schwert gegen den Teufel¹³. „Ob dich die Welt an einem Halme, ob sie dich an der Kette hält,“ das kommt am Ende auf eins hinaus, wie denn der Apostel die Liebhaber einer einzelnen Weltart gleich wieder Liebhaber der Welt insgesamt nennt, indem er fortfährt: So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters, Wo die Liebe Gottes in ein Christenherz einkehrt, da will sie alleinregierende Königin seyn, und die von des Vaters Liebe erweckte und ernährte Liebe der Kinder wird Ihm allein anhangen und dienen - „die Liebe leidet nicht Gesellen.“ „Können dieselben Augen auch zugleich den Himmel und die Erde anblicken? Also können in einem Herzen die Liebe Gottes und die Liebe zur Welt nicht zusammen wohnen.“ Augustin. So wenig Jemand Gemeinschaft mit Gott haben mag, der in der Finsterniß wandelt (Cap, 1, 6.), ebenso wenig kann die Liebe des Vaters in einem Liebhaber der Welt seyn. „Das Eine Herz faßt nicht zwei einander so feindselige Liebesmächte.“ Neda. Der Welt Freundschaft ist eine Feindschaft Gottes (Jak. 4, 4.). Wer die Welt lieb hat, der hat einen andern Vater, als den Vater Jesu Christi (Ev. 8, 44.), und er lügt, wenn er sagt, daß er den Vater kenne. Man kann aber den apostolischen Satz auch umkehren, so ist er gleich wahr: In wem die Liebe des Vaters nicht ist, der hat die Welt lieb. „Zweierlei Liebe gibt es, woraus alle Lust je nach ihrer Art hervorgeht: der Mensch, der ohne Liebe nicht seyn kann, ist ein Liebhaber entweder Gottes oder der Welt.“ Leo d. Gr. Dies Entweder - Oder steht fest und wird nimmer einem Sowohl - Als auch Platz machen. Johannes scheidet scharf zwischen dem Leben in der Liebe, welches den heiligen Gott, den Vater Jesu Christi, zum Urheber hat, und der Lust, welche eine der Welt eigene ist:

V. 16. Denn Alles, was in der Welt ist: die Lust des Fleisches, und die Lust der Augen, und die Hoffart des Lebens, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Drei Hauptstücke von Allem, was in der Welt ist, nennt der Apostel, und das Verständniß seiner Worte wird uns desto besser gelingen, je genauer wir die Christen, denen dieselben am ersten geschrieben sind, ins Auge fassen. Jünglinge sind es, welche die Weltliebe fliehen sollen, und vornehmlich die reizenden, lockenden Welt-Lüste der Jugend (2 Tim. 2, 22.), heute dieselbigen wie damals, faßt Johannes in dem dreitheiligen Register: Fleischeslust, Augenlust, Hoffart des Lebens zusammen. Fleisch bezeichnet an dieser Stelle nicht, wie sonst gewöhnlich in der Schrift, den natürlichen Menschen überhaupt, im Gegensatz zu dem aus dem Geist gebornen; sonst würden nicht daneben (durch und angereizt) Au-

genlust und Lebenshoffahrt stehen, welche ja auch „Werke des Fleisches“ im Sinne von Gal. 5, 19 ff. sind. Die Lust des Fleisches ist hier die Weltart, da der Leib als Fleisch sich geberdet und wider den Spruch: „Wartet des Leibes nicht zur Lust“ (Röm. 13, 14.) von den „fleischlichen Lüsten“ sich brauchen läßt, welche den Pilgersinn des Christen verrückend „wider die Seele streiten“ (i Petr. 2, 11.). Diejenigen erstlich, welche den Bauch zu ihrem Gott machen (Phil. 3, 19.), wie Esau, ihre Herzen beschweren mit Fressen und Sausen (Luc. 21, 34.) und sprechen: „Laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt“ (1 Cor. 15, 32); die Trunkenbolde, aber auch die Faulen, die Liebhaber der Gemächlichkeit und Bequemlichkeit, deren erste Sorge die Leibsorge ist - die haben die Lust des Fleisches lieb. Zweitens aber die, welche ihren Leib, statt dem HERRN, der Hurerei geben und „sündigen an ihrem eignen Leibe“ (1 Cor. 6, 13 ff.). „Des Fleisches Lust ist von der Welt; nämlich diejenige Wollust, da ich meinem Fleische suche nachzuhängen und demselben den freien Zügel schießen lasse (gegen 1 Cor. 9, 27.), als da ist Hurerei, Fressen und Saufen, Müßiggang, Schlaf.“

L. Die Jünglinge der ersten Christengemeinden waren umgeben von Heiden, bei deren Götzenfesten die Fleischeslust den Vorsitz am „Tische der Teufel“ (1 Cor. 10, 21.) führte - Petrus beschreibt den heidnischen Wandel „in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und greulichen Abgöttereien“ (1 Petr. 4, 3.) - und die in die Gemeinden Christi eindringenden Irrlehrer machten Fleischesfreiheit zu einem Privilegium ihrer Anhänger. Und heute? Es sollte allen frommen Jünglingen durch die Seele gehen, daß Johannes vor dem Liebhaben der Fleischeslust solche Jünglinge warnt, welche doch den Bösewicht überwunden hatten. Ihr seyd umgeben, ihr jungen Streiter Christi, von einer Welt, welche von der „Emancipation (Entzügelung) des Fleisches“ trunken ist und deren grausame List dahinzielt, durch Spione in euerm eignen Lager, ja mitten in euch selbst, eure schwachen Seiten zu erkundschaften und euch durch „vergebliche Worte“ (Ephes. 5, 6.) - z.B. „liebenswürdige, muntere Gesellschafter,“ „unschuldige Vergnügungen,“ „jugendliche Fröhlichkeit“ u.s.w. - zu verführen, daß ihr verlernen sollt, was die Schrift Huren und Buben nennt. Ach wie mancher Jüngling von denen, welche die Kraft des Blutes der Besprengung schon an sich erfahren haben, wird zum „nährischen Jünglinge,“ der „wie ein Vogel zum Strick eilt, und weiß nicht, daß es ihm das Leben gilt“ (Spr. 7, 23.)! Es ist furchtbar, was die Lust des Fleisches an Betrug der Sünde verübt. Wo solch ein Wurm am Marke des Lebens nagt, ohne zertreten zu werden durch Wi-

derstehen bis aufs Blut, da wird alle Kraft der Seele entnervt und alle Adern des Geistes werden ausgehöhlt. „Fleischesfreiheit (heißt's recht in jenem Liede) frißt hinweg des Glaubens Oele, läßt nichts als ein faules Holz,“ Ja, wie faules Holz, welches matt und kalt leuchtet ohne zu brennen, welches von der Art durchhauen wird ohne zu spalten, ist eine vom Fleische unterjochte und von seiner Lust gegängelte Seele Was Ps. 109, 70. von denen geschrieben steht, welche gegen Gottes Wort unempfindlich, zur Buße und zum Glauben untüchtig sind: „Ihr Herz ist dick wie Schmeer,“ das gilt recht eigentlich von den Fleischeslüstlingen - wiewohl etliche, wie Herodes Marc. 6, 20.), das Bedürfniß haben, sich zuweilen bis zu Thränen rühren zu lassen - und wenn ich sagen soll, welche Welt-Vögel zum Herauspicken des edlen Samens aus den noch übrigen Ritzen des hartgetretenen Weges gar spitze Schnäbel haben (Luc. 8, 5.), so sind's wahrlich die unkeuschen Gedankenbilder, womit die Lust des Fleisches die Seele bevölkert. Die Fleischeslust weidet die betrogenen Weltkinder als auf einen Schlachttag (Jak. 5, 5.); „wie es geschah zu den Zeiten Noä, so wird es auch geschehen in den Tagen des Menschen Sohnes: sie aßen, sie tranken, sie freiten, sie ließen sich freien, bis auf den Tag, da Noah in die Arche ging, und kam die Sündfluth und brachte sie alle um“ (Luc. 17, 26. 27.). Ziehe deine Stärke an, du heiliges Jugendvolk des HErrn! Und wo Christen beten, denen das Verderben unsrer Jugend zu Herzen geht, da heiße es im rechten Ernst -. „Starker Gott, ob Legionen eines Sünders Herz bewohnen: Du gebietest ihnen bald! Keinen Menschen sollt ihr quälen, Säuen mögt ihr noch befehlen; das sey euer Aufenthalt!“ (Marc. 5.). Ein den abgöttischen Festen der Fleischeslust entronnener Jüngling schrieb mir einmal, es sey an ihm im besondern Sinne das Wort wahr geworden: „Siehe, ich will den Koth eurer Feiertage euch in das Angesicht werfen“ (Mal. 2, 3.). - Die Lust der Augen ist der zweite Schößling aus der Wurzel des Weltsinnes. Während die Lust des Fleisches den eignen Leib zum Sündenstoffe nimmt, braucht die Lust der Augen die Außenwelt, das was die Augen sehen, zur Sünde. „Das Auge ist des Leibes Licht.“ Dieser Spruch der Bergpredigt steht mitten unter den Abmahnungen vom Mammonsdienste. Nicht die Schätze auf Erden, sondern die Schätze im Himmel sind der Christen Augenmerk und Augenweide; wenn das Auge begehrlieh himmelwärts schaut, so ist es licht und einfältig, wenn es aber am Mammon sich ergötzt, so ist es finster und ein Schalk (Matth. 6, 19 ff.). Die Augen sind die Pforten, wohindurch der Mammon in den Menschen einzieht; die Flügel der habsüchtigen Begierde, das Handwerkszeug derer,

die da reich werden wollen - „laß deine Augen nicht fliegen dahin, das du nicht haben kannst; denn das Auge macht sich Flügel, wie ein Adler, und fliegt gen Himmel,“ in die Wolken (Spr. 23, 5.). Das schalkhafte, arge Auge sieht in das irdische Gut, Gottes Creatur, den Abgott hinein und ist unersättlich in seiner Lust (Spr. 27, 20; Pred. 1,8; 4.8.), Die Augenlust hatte jenen reichen Menschen zum „Narren“ gemacht, der in seinen Scheunen Ruhe suchte für seine Seele (Luc. 12, 16 ff.); die Augenlust war es, welche jenen Geladenen das Abendmahl verächtlich machte und sie derweil zum Besehen ihrer Aecker und Ochsen antrieb (Luc. 14, 18 ff.); die Augenlust führte den Judas ins Verderben, da er statt auf Jesum auf den Beutel, den er trug, den Blick heftete. Der Jünglinge Augen wenden sich nach Gottes Ordnung lebhaften Blickes dem irdischen Berufe zu, in welchem sie auch Nothdurft und Nahrung zum Leben in der Welt (Cap. 3, 17.) finden und ihr eignes Brot essen sollen (2 Thess. 3. 12.). Das ist die Zeit, wo die Lust der Augen besonders geschäftig sich regt und oft unter täuschendem Scheine junge Seelen betrügt und verdirbt. Das irdische Gut, dessen Besitz ein Amt von Gott ist, zur Uebung der Treue, wird von dem Gotte dieser Welt als ein Mittel des Genusses den Augen vorgehalten, und unser so eitles Herz verliebt sich bald in Dinge, welche - ungeweiht durch Einordnung in den Haushalt des Reiches Gottes - nur Dreck sind. Die reichen Jünglinge (Matth. 19, 22.) sollen im Spiegel dieses Textes ihre Augen untersuchen und sich fragen: „Was ist meiner Augen Lust?“ Ists nicht Jesus Christus, der Gekreuzigte, so wird's gewiß ein goldenes Kalb seyn. Doch nicht ausschließlich den Mammon hat das Gelüste der Augen zum Ziel. Augustin zählt namentlich die „Schauspiele“ zu den Dingen, an welchen die Augen ihre weltliche Lust ersehen, und Johannes hat wohl diese Vogelherde des Teufels nicht am letzten gemeint, denn gerade damals war die Welt sonderlich geschäftig, an diesen Orten die Augen der Jugend zu fangen. In Summa, Alles gehört zur Lust der Augen, was an den sichtbaren Dingen der vergänglichen Welt abgöttisch vergnügt und um die unvergänglichen Güter der unsichtbaren Welt die armen Seelen betrügt (2 Cor. 4, 18). Die Ueberwinder der Augenlust sprechen zu der lustigen Welt: „Was hab ich denn, o Welt, zu schaffen mit deiner leichten Rosenkron? Fleuch hin und gib sie deinen Affen, laß mir des Kreuzes Dorn und Hohn. Besitz ich Jesum nur allein, ist. Alles, was ich wünsche, mein.“ - Die Hoffart des Lebens, der dritte Hauptzweig am Baume der Weltlust, ist der Weltsinn, welcher auf ein „Leben in Herrlichkeit und Freuden“ (Luc. 16, 19) übermüthig pocht (in Röm. 1, 30. und 2 Tim. 3,

2. bilden die „Hoffärtigen“ und die „Ruhmredigen“ ein Paar) und in diesem Leben¹⁴ Ehre sucht, mit Verachtung der Ehre, welche den Kindern Gottes im ewigen Leben bereitet ist. Jakobus straft die Hoffart der auf ihr Leben trotzig Menschen in den Worten: „Nun aber rühmet ihr euch in euerm Hochmuth; aller solcher Ruhm ist böse“ (Jak. 4, 16). David fiel in diese Hoffart des Lebens, als ihn der Satan zu der Volkszählung d. h. zu dem Vornehmen versuchte, aus dem Reiche Israel ein Weltreich zu machen (1 Chron. 22, 1). Salomo suchte in dieser Hoffart des Lebens vergebens sein Glück, als er „große Dinge that“ und „nahm zu über Alle, die vor ihm in Jerusalem gewesen waren“ (Pred. 2, 1 ff). Nebukadnezar fröhnte dieser Welt-hoffahrt, da er sprach: „Das ist die große Babel, die ich erbaut habe zum königlichen Hause, durch meine große Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit“ (Dan. 4, 27.). Agrippa und Bernice in ihrem „großen Gepränge,“ eigentlich „mit vieler Phantasie“ (Apostelg. 25, 23), präsentierten sich in Hoffart des Lebens. Tyrus, die schöne in Gold und Edelmetalle strahlende Prachtstadt, „inwendig voll Frevels ob ihrer großen Handthierung und hoffärtigen Herzens über ihre Schönheit, betrogen durch ihre Pracht“ (Ezech. 28, 16. 17.), und die römische Weltmacht zur Zeit Johannis, wie er sie - mit Entsetzen und Verwunderung - sah, als ein Weib auf einem Thiere sitzend, „bekleidet mit Purpur und Rosinfarbe und übergoldet mit Golde und Edelmetalle und Perlen, einen goldenen Becher in ihrer Hand“ (Offenb. 17, 4.), sprechend in ihrem Herzen: „Ich sitze, und bin eine Königin, und werde keine Witwe seyn, und Leid werde ich nicht sehen“ (Offenb. 18, 7.): das sind Bilder der Hoffart des Lebens. Sie wird abgemalt in den Psalmen, welche - wie der 37ste u. 73ste - ganz mit jener „Verwunderung“ des Sehers der Offenbarung das Prangen und Prahlen der Gottlosen beschreiben („ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig und breitete sich aus und grünte wie ein Lorbeerbaum;“ „ihre Person brüstet sich wie ein fetter Wanst“), und dann im „Merken auf ihr Ende“ (vergl. Offenb. 18, 8 ff.) dem Aergerniß der Frommen Arzeney eingeben („da man vorüber ging, siehe, da war er dahin; ich fragte nach ihm, da ward er nirgend gefunden;“ „wie werden sie so plötzlich zu nichte! sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken“. „Da kommt alle Hoffart her,“ sagt Sirach, „wenn ein Mensch von Gott abfällt, und sein Herz von seinem Schöpfer weicht; und Hoffart treibt zu allen Sünden, wer darinnen steckt, der richtet viele Greuel an“ (Sir. 10, 14. 15.). Wo man blind ist gegen die Herrlichkeit des lebendigen Gottes und stolz auf die Creatur und ihre dem Heu gleiche Herrlichkeit, sich brüstend mit einem Le-

ben, das doch Rauch ist; wo man auf den zerbrechlichen Stelzen irdischen Wesens sich groß macht und hochherfährt (Luc. 12, 29): da hat die Hoffart des Lebens das Herz bethört - „, diese Erzkünstlerin des Betrugs und rechte Lasterquelle, ein Zunder der Sünden, ein Rost der Tugenden, eine Motte der Heiligkeit, eine Verblenderin der Herzen, welche aus Arzeneymitteln Gifte und aus Herzstärkung Ohnmachtstrank macht.“ Bernhard. Schließlich erschrick vor der Hoffart der Pharisäer! Wer mit Gerechtigkeit vor den Menschen stolziert, ja! vor Gott seine eigene durchlöchernte Gerechtigkeit als Prachtkleid anzuziehen verblendet genug ist, der schlürft die giftigste Hoffart dieses Lebens ein. - Der Apostel schreibt an Jünglinge vornehmlich. Der Jugend imponiert ja die Ehre und der Prunk des Weltlebens, und das „Trachten nach hohen Dingen“ (Röm. 12, 16.) gilt bei der Welt als ein seines Lob aufstrebender Jünglinge. Ihnen insonderheit gilt darum der Zuruf: „Folge nicht, Zion, folge nicht der Welt, die dich suchet groß zu machen, achte nichts ihr Gut noch Geld! Nimm nicht an den Stuhl des Drachen: Zion, wenn sie dir viel Lust verspricht, folge nicht!“ Das ist die Absicht des alten Bösewichts, der Kirche die Krone des ewigen Lebens durch Verführung in die Hoffart des zeitlichen Lebens zu entwenden und eine Kirche herzustellen, die von der Welt ist. Um den Preis will er sie unverfolgt lassen, ja ihr „Kirchenfürst“ will er werden, wie er dort in der Wüste Christo seine Bundesgenossenschaft anbot um den Preis, daß der demüthige Heiland ein hoffärtiger Weltherr werden sollte (Luc. 4. 6. 7.). Ach, habt nicht lieb die Welt! „Was hoch ist vor den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott“ (Luc. 16, 15.). - Christliche Jungfrauen vergleichen zu diesem Texte auch 1. Petr. 3, 3. 4. und wünschen unverworren zu bleiben mit dem Kleider - Gepränge¹⁵ der stolzen Töchter Zions (Jes. 3, 16.). - Steinhof warnt noch vor einer recht seinen Hoffart des Lebens, von welcher auch „Ueberwinder“ in gegenwärtiger Zeit leicht sich beschleichen lassen: „Man ist gegen die Welt und ihre Art ziemlich nachgebend geworden. Die Weltleute sollen selbst nicht anders sagen können als: Das ist ein seiner Mann; er weiß auch zu leben, ob er schon mit Ernst ein Christ seyn will. Allein dadurch macht man sich nicht nur der Welt nach ihrem Sinn gefällig, sondern man wird auch nach und nach von ihrem Geiste so eingenommen und gebildet, das man nach ihrer Denkart in den meisten Sachen urtheilt und nach ihrer geschminkten Weise handelt, folglich sich von ihr, unter gutem Schein, zum Sklaven machen läßt. Dabei kann die Einfalt auf Christum, die Liebe zu Seinem Kreuz, die Freiheit des Herzens, und mit einem Wort: die Wahrheit,

so in Christo Jesu ist, unmöglich bestehen.“ - Unter sich hängen diese drei Arten der Weltlust: Fleischeslust, Augenlust und Lebenshoffart eng zusammen. „Die Lust des Fleisches ist die gemeinste und am tiefsten sitzende, bei Armen und Reichen, auch bei solchen, welche den Schein der Selbstverleugnung vor sich her tragen. Wird dieselbe nicht überwunden, so schreitet von ihr aus der Mensch bald weiter zur Lust der Augen, wenn lustige Dinge ihm vor Augen kommen, und von dieser zur Hoffart des Lebens, wenn ihm dieses Leben zu Gebote steht. Die dritte Weltart schließt die zweite, die zweite schließt die erste ein. Mit diesen dreien fallen nicht schlechthin zusammen die drei Grundlaster: Wollust, Geiz, Stolz; jedoch sind diese drei in jenen dreien mitenthaltten.“ Bengel. Johannes stellt die Weltliebe, deren drei Hauptgeschäfte er hier nennt, in eine Reihe neben zwei andere Grundarten der Sünde: die falsche Lehre und den Haß („folgende drei Stücke sind nicht vom Vater, nämlich: 1. der Haß der Brüder, 2. die drei Götzen der Welt, 3. falsche und verführerische Lehre“, L., und diese drei haben wieder zur gemeinschaftlichen Mutter die Lüge, des Argen „Eigenes“ (Joh. 8, 44.). - Nicht vom Vater, der ein Gott des Lichts und des Lebens ist (Cap. 1, 5.), sondern von der Welt selbst ist die Weltlust. Es ist dem Apostel mächtig viel daran gelegen, daß die weltliche Lust (Tit. 2, 12.) als das erkannt werde, was sie vor Gott ist, nämlich als Sünde; darum legt er so scharfen Nachdruck auf die Worte: Das ist nicht vom Vater, sondern von der Welt ist es. Nicht Gott ist der Urheber des „ungöttlichen Wesens“, sondern Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens gehören der Welt eigen (Jak. 1, 13 ff.), seit sie eine verderbte, im Argen liegende ist: seit jenem Tage, da der anfängliche Lügner den dreifältigen Lustsamen in das Menschenherz eingesäet hat, und auch die Creatur der Eitelkeit und dem Dienste des vergänglichlichen Wesens verfallen ist (Röm. 8, 20, 21). Was aber der Fall Adams verderbt hat, das hat der Sieg Jesu Christi wieder gut gemacht (Röm. 5, 18). Der Fürst der Welt hat den Heiland zu dreifacher Weltlust versucht: zur Fleischeslust, indem er an den Hunger des Menschensohnes sich wandte; zur Augenlust, indem er Ihm ein Schauwunder eigener Wahl zumuthete; zur Hoffart des Lebens, da er die Herrlichkeit der Welt. Ihm anbot. Aber er hatte Nichts an Ihm, und an denen, in welchen das Wort Gottes bleibt, soll er auch Nichts haben (Ev. 14, 30.). „Flucht doch aller Sünde, sie hat Ihn gequält! Seyd ihr nicht gelinde, laßt sie nicht verhehlt! stoßt sie aus dem Herzen: Wollust, Stolz und Geiz schlägt, ob auch mit Schmerzen, an das blutige Kreuz!“

V. 17. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. So ist denn betrogen; wer die Welt lieb hat. Die Welt vergeht: wenn der Teufel, der die Welt verdorben hat und als Lügner die Menschen verführte, in den Feuersee geworfen und seines Fürstenthums ein Ende seyn wird (Offenb. 20, 10), dann wird die Welt in ihrer heutigen Gestalt (1 Cor. 7, 31.), „der erste Himmel und die erste Erde“, vergehen (Offenb. 21, 1) und diesem Ende zueilend, ja! von den Gerichten des kommenden Richters schon ergriffen, ist sie stündlich im Vergehen. Und auch die Luft, die von der Welt ist, welche die Welt hat an sich selber, ist eine vergängliche Lust (2 Petr. 1, 4); will der Mensch ihr nicht entsagen im Gnadenscheine des Lichtes, vor welchem die Finsterniß vergeht (V. 8), so muß er sie lassen im Gerichtsscheine des Feuers, in welchem die Welt vergeht. Schon mit dem Tode entschwindet dem Weltmenschen die Weltlust (Luc. 16, 23), und einst wird ihren verödeten, verarmten Seelen ein Leib gegeben werden, an dem sie empfangen, nachdem sie bei Leibes Leben gehandelt haben (2 Cor. 5, 10.): für die Lust des Fleisches Qual und Leid, für die Lust der Augen Leere in äußerster Finsterniß, für die Hoffart des Lebens Schande und Blöße (Offenb. 18, 6 ff.; 20, 12.). Da wird es heißen: „Deine Pracht ist herunter in die Hölle gefahren, sammt dem Klange deiner Harfen. Motten werden dein Bette seyn und Würmer deine Decke“ (Jes. 14, 11.). Bleiben aber in Ewigkeit sollen die, deren Liebe „Der von Anfang,“ das A und das O ist, die Ueberwinder, in welchen das ewigbleibende Wort bleibt (V. 14). Die sind's, welche den Willen Gottes thun, dessen heilige Summa heißt: Glauben an den Namen Seines Sohnes Jesu Christi (Cap. 3. 23. Co. 6, 40.); in denen ist wahrlich die Liebe des Vaters, und wer von der ewigen Liebe geliebt wird und in ihr seines Lebens Grund hat, der bleibt ewiglich. „Himmel und Erde werden vergehen“, spricht der HErr, „aber Meine Worte vergehen nicht“ (Luc. 21, 33). und in apostolischem Munde wird die Prophetenstimme neu: „Alles Fleisch ist wie Gras, und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume. Verdorrt ist das Gras, und die Blume ist abgefallen; aber des HErrn Wort bleibt in Ewigkeit“ (1 Petr. I, 24. 25.). Werden Willen Gottes, der unsre Seligkeit ist, thut und dem Willen des Bösewichts, der unser Verderben ist, in Kraft des Wortes Gottes widersteht, der bleibt, wo und wie das Wort - das ewige Wort, Jesus Christus - bleibt, nämlich in Ewigkeit, in ewigseligem Leben. Er bleibt darinnen, denn er ist schon darinnen.

„Eine Seele hat nichts in der Ewigkeit, als was sie in der Zeit in sich gefaßt hat.“ Spener. Die Ueberwinder des Bösewichts, welche leiden die Last und

meiden die Lust der Welt, sie sind Inhaber des ewigen wahren Guts. Jesus ist ihr Reichthum, ihre Ehre, ihr Leben (Spr. 22,4). „Meine Eine, wahre Freude, wahre Weide, wahre Gabe hab ich, weil ich Jesum habe.“ „Behalte, Welt, das deine, du arme blinde Welt! Der Glaube bleibt das meine, der Christi Blut behält. Wenn alle Reichen darben, wenn Fürsten betteln gehn, will ich mit Freudengarben in Zions Thoren stehn!“ „Welt, bleibe nun zurücke, verliebe dich in dich, es nehmen meine Blicke nur Himmelsart an sich.“

HErr Jesu Christe, Du HErr und Haupt Deiner Gemeinde, wir bitten Dich, Du wollest durch das ewige Evangelium heute und bis ans Ende der Tage Dir Christen sammeln und erhalten, welchen Dein Geist Zeugniß gebe, daß Dein heiliger Apostel auch ihnen, ja auch ihnen geschrieben hat, was er schrieb. Dein ist die Kraft, und Du hast überwunden: auch unser sey die Kraft, denn die Sünden sind uns vergeben in Deinem Namen, HErr Jesu! Erhalte Deinem erkaufte, in Deinen Tod getauften Volke sein schönes Erbtheil; laß die Predigt von der Vergebung der Sünden lauter und rein unter uns erschallen und eindringen in Herzen, in welchen das Wort haste und bleibe durch den Glauben. Wir bitten um Väter, die Dich kennen, Du Wort von Anfang, und in deren ehrwürdigem Munde kündlich groß sey das Geheimniß des Himmelreichs, daß Du, Glanz der Herrlichkeit, bist ins Fleisch gekommen und hast gemacht die Reinigung unsrer Sünden durch Dich selbst. Wir bitten um Jünglinge, die sich gürteten in der Kraft Deines Heldenthums und siegen im Streite gegen den Bösewicht, weil sie ihn überwunden haben durch Dein Blut. Wir bitten um Kinder, welche sammt den Vätern Dich kennen, o eingeborner Sohn im Schoße des Vaters, der Du als Kind in Mariens Schoße gelegen hast, und lehrst nun Deine Mitkinder das Abba schreien; ja, HErr, laß diese „Macht“ uns nicht fehlen, und hilf, daß wir ihrer uns fröhlich getrösten wider unsre und Deine Feinde. Und erhalt, was Du gebauet! Ach sonderlich unsre Jugend, die Hoffnung der künftigen Zeiten, legen wir an Dein Jesuserz. Du siehst ja. daß der Bösewicht mit großem Zorne gegen Deine Jünglinge wüthet; aber Du bist größer, denn er, und aus Deiner Hand soll Niemand sie reißen. So laß sie denn mitten in der argen Welt bewahrt werden vor dem Argen; durch Deine Liebe laß sie überwinden die Liebe zur Welt. Sey du eine feurige Mauer um sie her und beweise Dich herrlich an ihnen. - Liebster Heiland, ohne Dich können wir nichts thun. Dein Geist reinige uns von aller Befleckung dieses Leibes, der ja mit Deinem Leibe gespeist wird zu geistlichem, unvergänglichen Wesen,

Dein Kreuz ertödete in uns des Fleisches Lust; halte, halte unsre Augen, daß sie nichts zu sehen taugen, als die Schätze allem, die kein Rost verzehrt; sey Du unser Ruhm und unsre Zier, worin wir prangen. Du schöne Saronsblum, und Neide uns in den Schmuck, der verächtlich vor der Welt köstlich ist vor Gott. Ach HErr, wir haben, wir fühlen noch die Lust der Welt - wir sind noch sündig, der Erde noch geneigt; aber lieb haben wollen wir sie nicht, sie thut uns weh, und wir hassen sie - sey tausendmal darum gepriesen, daß Deine göttliche Liebe uns entleidet hat, was nicht vom Vater, sondern von der Welt ist, Nun bewahre uns, daß wir nicht wiederum verflochten werden in die Liebe weltlicher Lust und ungöttlichen Wesens; mit Furcht und Zittern lehre uns, unsre Seele in unsern Händen tragen, daß wir, auch im Gerinsten treu, der Welt jedes Zugeständniß und Nachgeben versagen, mit ganzem Ernste wachen und beten und in aller Demuth wohl zusehen, daß wir nicht fallen. Hast Du es uns beschieden, daß wir noch in Sichtungsstunden sollen kommen, in große Trübsal und Verfolgung um Deines Namens willen, wie die Jünglinge, an die Johannes schrieb: o dann hilf uns Deinen Namen behalten an unsrer Stirn und nicht annehmen das Malzeichen der Weltmacht, auf daß unsre Macht sey am Holz des Lebens und wir eingehen zu den Thoren der neuen Stadt. Wenn die Welt vergehen und die Lust an ihr nicht mehr seyn wird; wenn die Lust an Deiner Schöne vollkommen werden wird im neuen Himmel und auf der neuen Erde: dann laß uns Deine Herrlichkeit sehen und mit Dir bleiben, leben und regieren in Ewigkeit. HErr Jesu, Amen.

Mel. Wachtet auf! ruft uns die Stimme.

Jesu, hilf doch Deinen Kindern
Und mache sie zu Ueberwindern,
Die Du erkaufst mit Deinem Blut.
Schaffe in uns neues Leben,
Daß wir uns stets zu Dir erheben,
Wenn uns entfallen will der Muth.
Geuß aus auf uns den Geist,
Dadurch die Liebe fließt
In die Herzen,
So halten wir
Getreu an Dir,
Im Tod und Leben für und für.

5. Der Christen Schutz vor der Verführung des Widerchrist.

Cap. 2, 18-28.

Salbe uns mit dem Geiste der Wahrheit, o HErr, und stärke auch jetzt unsern Glauben an Dein seliges Evangelium, das wir von Anfang gehört haben, Amen.,,

Ich habe euch geschrieben, ihr Kinder, denn ihr kennet den Vater:

solch eine bekräftigende Anrede auch an die Kinder, wie vorhin V. 14. an die Väter und Jünglinge, hat Johannes im Sinne; er fängt aber nicht gleich damit an, sondern flicht dieselbe erst V. 21. in das ein, was er den Kindern, welche den Vater kannten, ans Herz zu legen hat. Die sammt ihrer Lust vergehende Welt hat er den Jünglingen vor Augen gemalt: da hört er die Zeichen der Zeit den jüngsten Tag einläuten und sieht die Adler sich sammeln über dem Aas. Das Gericht über die Welt und über die, welche die Lust der Welt lieb haben, ist vor der Thür, und der Apostel ist darauf bedacht, die Gläubigen, sonderlich die Kinder, gegen die Gefahren der „letzten Stunde“ zu waffnen, indem er sie ermahnt zum Bleiben beim Evangelio, durch welches sie zur Erkenntniß des Vaters gelangt waren. - Die Warnung vor der Sünde des Bruderhasses (V. 9-11) gilt besonders den Vätern, welche Jesum Christum kennen; die Warnung vor der Weltliebe (V. 15-17.) gilt besonders den Jünglingen, welche den Bösewicht überwunden haben; die Kinder aber, welche den Vater kennen, warnt nun Johannes sonderlich vor der falschen Lehre der Widerchristen, die einen andern Weg zum Vater als den einigen Weg durch den Sohn, Jesum Christum, zu erlügen und durch Verführung in diese Lüge die Christen zu verderben, ihnen die geschmeckte Freude der Gemeinschaft mit dem Vater zu rauben und sie aus dem ihnen scheinenden Lichte hinweg in die alte Finsterniß wiederum zu verschlingen trachteten. Beim Katechumenen-Unterrichte und am ersten Abendmahlstage eingesegener Kinder soll dieser Text hell leuchten; doch gehört er freilich zugleich allen Christen mit, denn alle begehrt der Widerchrist zu verführen. Gegen die Widerchristen den Christencharacter (die Salbung), gegen die Lüge die Wahrheit sieghaft zu behaupten: das ist der Preis, der in diesem Abschnitte uns vorgehalten wird.

V. 18. Kinder, es ist die letzte Stunde! Und wie ihr gehört habt, daß der Widerchrist kommt, so sind nun auch viele Widerchristen geworden; daher erkennen wir, daß die letzte Stunde ist. Johannes mahnt an die Reden des HErrn von Seiner Zukunft Matth. 24, 11. 24.). „Siehe, Ich habe es

euch zuvorgesagt“ mit diesen Trostworten begleitet der HErr die Weissagung von den falschen Propheten, die auch die Auserwählten - so es möglich wäre - in Irrthum verführen würden, und die Apostel haben auf Grund jener Weissagung das „Kommen des Widerchrist“ tief in die Herzen der Christen eingeschrieben (Apostelg. 20, 29. 30; 2 Thess. 2; 1 Tim. 4. 1 ff.; 2 Tim. 3, 11 ff.; 2 Petr. 2, 1 ff.; 3, 3 ff.; Jud. V. 18 ff.). So konnte Johannes als auf etwas (selbst den Kindern) Bekanntes sich berufen, indem er von dem Vorhandensein der Widerchristen auf das Vorhandenseyn der letzten Stunde den Schluß zieht. Was für eine Zeit ist nun die letzte Stunde? Dieselbe Zeit, von der die Kirche mit Nikolaus Selnecker singt: „In dieser letzten betrübten Zeit verleih uns Allen Beständigkeit.“ Nach dem einhelligen Zeugniß der Apostel ist mit der Erscheinung Christi im Fleisch und mit der Sendung des Heiligen Geistes zur Erbauung der Kirche die letzte Weltzeit, die letzte Periode der Geschichte des Reiches Gottes auf Erden herbeigekommen. Gleich in Petri Pfingstpredigt begegnet uns jene prophetische Stelle, welche den Anfang des Endes und die Vollendung des Endes zusammenschauen läßt: auf die Ausgießung des heiligen Geistes folgt das Zergehen der Himmel, das Zerschmelzen der Elemente, das Verbrennen der Erde und ihrer Werke; auf die Herrichtung des Rettungsortes in Zion, der Kirche, folgt der große und offenbarliche Tag des HErrn (Apostelg. 2, 16 ff.). Und die heiligen Apostel wissen es, daß eben ihre Predigt das Ende der Welt nahe gebracht hat (Matth. 24, 14.). daß des letzten Welttages letzte Stunde schon angebrochen ist. Was hier Johannes bezeugt: Es ist die letzte Stunde! dasselbe hören wir aus dem Munde der Apostel Petrus und Paulus und auch Jakobi: „Es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge! Die Zukunft des HErrn ist nahe! Siehe der Richter ist vor der Thür! Noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen! Der HErr ist nahe! Maranatha (der HErr kommt)!“ (1 Petr. 4, 7; Jak. 5, 8 9; Phil. 4, 5; Röm. 13, 11; Hebr. 10, 37; 1 Cor. 16, 22.), Wann die letzte Stunde um seyn würde, wann der HErr die Hand abziehen würde von dem Glockenhammer, daß er zwölfmal anschlage als um Mitternacht: das wußten die Apostel nicht (Apostelg. 1, 7.), und Niemand soll es wissen, denn der Tag des HErrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht (1 Thess. 5, 2; Offenb. 3, 3; 16, 15; vergl. dazu die Grundstelle Luc. 12, 39, und auch den „Fallstrick“ in Luc. 21, 35.); aber das wußten sie, und wir alle sollen es wissen, daß es Zwölf schlagen kann im Nu, denn es hat bereits Eilf geschlagen. Die Zeichen, auf welche der HErr als auf Anmeldungen Seiner Zukunft, auf das Anklopfen des

Richters vor der Thür, zu merken uns befohlen hat, sie haben angefangen zu geschehen, der „Anfang der Wehen“ (Matth, 24, 8.) läßt sich spüren, seitdem Johannes dies geschrieben hat: Es ist die letzte Stunde! Wer freilich die Geschichte der Kirche verkehrt ansieht, nämlich so, als läge die Zeit ihrer höchsten innerlichen Schöne und offenbarlichen Macht über die Welt noch in einer irdischen Zukunft: der wird geneigt seyn, die heiligen Apostel in Verdacht des Irrthums zu nehmen, indem sie den Anbruch der letzten Stunde erlebt zu haben versichern; wer dagegen erkennt, daß die Sonne des Evangelii die Welt mit hellstem Glanze bestrahlte, als sie in der Predigt der Apostel herausging wie ein Bräutigam aus seiner Kammer und sich freute wie ein Held zu laufen den Weg von einem Ende des Himmels bis wieder an dasselbe Ende (vergl. Röm. 10, 18.), und daß die ganze Geschichte der Kirche seitdem durchtönt ist von dem Seufzer der Frommen: „Ach bleib bei uns, HErr Jesu Christ, weil es nun Abend worden ist!“ - ja! daß auch ihre herrlichsten Siege, wie ihr Reformationssieg, doch nur dem Leuchten des Abendroths am schwarzen Wolkenhimmel gleich sind (oder wollen wir lieber sagen, dem Frühstrahl des ewigen Morgensterns, der aller Nacht ein Ende macht?) - wer das erkennt, den befremdet die apostolische Rede von der letzten Stunde nicht mehr, sondern er liest die barmherzige Ursache der nun nahe achtzehnhundertjährigen Währung der letzten Stunde in dem apostolischen Worte: „Der HErr hat Geduld mit uns“ (2 Petr. 3, 9), wie dazu schon Johannis Schüler Ignatius die Epheser anleitet: „Es sind die letzten Zeiten! Lasset uns mit Furcht ehren die Langmuth Gottes, daß sie uns nicht gereiche zum Gericht.“ -

Der Widerchrist kommt, und viele Widerchristen sind da, sagt Johannes, Alle Lügner und Verführer, deren Lehre wider Jesum Christum angeht, vom ersten bis zum letzten, sind ihm Glieder eines von Einem Geiste beseelten Ganzen. In jedem Widerchristen steckt ein Stück des Widerchrists, in jedem Lügner ein Stück des Lügners (V. 22); die Ausgeburt des Widerchrists geschieht nicht auf einmal, Glied um Glied kommt er zum Vorschein, das Haupt zuletzt, in verkehrter Geburt. „Ein jeglicher Geist, der da nicht bekennt Jesum Christum (als den im Fleische Gekommenen), ist nicht aus Gott; und das ist der Geist des Widerchrists, von welchem (Geiste) ihr gehört habt, daß er komme, und ist jetzt schon in der Welt“ - nämlich in vielen Lügenpropheten (Cap. 4, 3.). „Viele Verführer sind in die Welt gekommen, die nicht bekennen Jesum Christum, den im Fleische Gekommenen: dieser ist der Verführer und der Widerchrist“ (2 Br. 7.). An allen drei vom Anti-

christ handelnden Stellen also hebt Johannes mit Nachdruck hervor, daß dessen satanische Wirkung nicht ausschließlich in einem einzelnen, sondern in allen Lügengeistern zusammengenommen zu suchen sey. Deutlich bezieht sich der Apostel auf die Stelle 2 Thess. 2., in welcher Paulus, der Vater der Gemeinden in Kleinasien, den Antichrist beschreibt. Auf Grund der Weissagung des Propheten Daniel (Cap. 11, 36 ff.) entwirft hier Paulus das Bild des „Menschen der Sünde,“ des „Kindes des Verderbens,“ der da ist „der Widerwärtige, und sich überhebt über Alles, das Gott oder Gottesdienst heißt, also daß er sich setzt in den Tempel Gottes als ein Gott und gibt sich vor, er sey Gott.“ Daß auch hier die zerstreuten Mächte der Lüge, die „kräftigen Irrthümer,“ in vielen Widerwärtigen den Widerwärtigen anmelden, deutet der Apostel an, indem er den kommenden Abfall voranstellt und „den Boshaftigen“ zugleich „das Geheimniß der Bosheit“ nennt, welches schon sich rege. Der, welcher das Ausbrechen der sich regenden Bosheit noch aufhält, entspricht ganz dem Widerwärtigen: nicht bloß eine Einzelperson ist damit gemeint (es heißt darum zugleich: das, was es aufhält), sondern die Gesamtheit der gütigen Kräfte, welche in Gottes Ordnungen auf Erden walten, vornehmlich die Obrigkeit von Gottes Gnaden. Als unfehlbare Auslegung dieser Paulinischen Stelle ist zu betrachten, was Johannes von dem in vielen Widerchristen zum Vorschein kommenden Widerchrist lehrt, indem er das zur Zeit Pauli sich schon regende Geheimniß der Bosheit nun, am Ausgange der apostolischen Zeit, als in vielen Boshaftigen hervorbrechend darstellt. Mit den Augen Johannis sieht auch unsre Kirche den vielgestaltigen Widerchrist an, indem sie im Papstthum „ein Stück vom Reich des Antichrists“ (Apolog. der Augsb. Conf. Art. 15.) erblickt und die Päpste, welche auf gottlose Lehre und falsche Gottesdienste „als aus göttlichen Rechten“ halten, in den Schriftstellen vom Antichrist abgemalt findet (Schmalk. Art., von der Gewalt und Oberkeit des Papstes, und öfter). Zwar nicht allein im Papstthum, aber in ihm recht handgreiflich waltet der Antichrist. Die kräftigen Irrthümer von der Vergötterung des Menschengestes und der Inthronisierung des Fleisches, deren Verkündiger auch von „Protestanten“ ausgegangen sind (aber sie waren nicht von uns), in Päpsten und Papstgenossen haben sie die bezauberndste, weil mit dem täuschendsten Wahrheitsscheine umgebene Gestalt gekriegt. Die antichristische Lüge, das Thier mit den Lammeshörnern, bereitet der antichristischen Gewalt, dem Thiere mit den gekrönten Hörnern, den Weg (Offenb. 13.) und wird ihn vollbereiten nach der Weise des dreifach gekrönten Papstthums, worin der

Drache den Menschen der Sünde und das Kind des Verderbens auf seinen Stuhl hebt. Alle übrigen Widerchristen sind Gliedmaßen des Einen, der sich längst in den Tempel Gottes gesetzt hat als ein Gott, und ihr Geschrei gegen das Papstthum stört dieses so wenig, wie den Teufel das Gespött seiner Leugner. Auch wird kein Arm von Fleisch den falschen „Stuhl Petri“ stürzen, sondern der Herr wird ihn umbringen mit dem Geiste Seines Mundes und wird seiner ein Ende machen durch die Erscheinung Seiner Zukunft¹⁶. -

Johannes macht den Christen muntere und wackere Augen. Nicht bloß vor einem einzelnen großen Widersacher und Verführer hat man sich vorzusehen und zu waffnen, sondern vor einer Menge aus dem antichristischen Samen entsproßenen Gesindes; und desto gefährlicher sind diese Widerchristen, weil sie nicht mit heidnischer Rohheit, sondern mit teuflischer Feinheit auftreten, ihre Lüge in den Schein der Wahrheit verkleiden und auf den Christennamen pochen.

V. 19. Von uns sind sie ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben; aber auf daß sie offenbar würden, daß sie nicht alle von uns sind. Es war nun geschehen, was der heilige Paulus den ephesinischen Aeltesten vorausgesagt hatte: „Aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen“ (Apostelg. 20, 30.). Vor dem Aergerniß daran will Johannes die Kinder bewahren, daß sie sich nicht verwirren und das einige Evangelium, das sie von Anfang gehört hatten, in keinerlei Weise sich verdächtigen lassen möchten. Von uns. sagt er, mitten aus der Kirche, aus der Gemeinschaft der Apostel selbst, sind sie ausgegangen, und sie wollen auch als Apostel in den Gemeinden angesehen seyn (2 Cor. 11. 13. 14.; Offenb. 2, 2); aber sie waren nicht von uns: ihre Gemeinschaft mit uns war nicht die Gemeinschaft, in welcher wir euch zu starken begehren (Cap. 1, 3). Der Sperling fliegt wohl aus dem Nest der Schwalbe auf, aber er ist nicht aus ihrem Ei. Waren jene Widerchristen mit den Gläubigen Eines Geistes Kinder gewesen, so waren sie ja geblieben, wo jene blieben, im Licht der Wahrheit. Johannes wehrt alle Schuld an dem Verderben dieser Elenden von Gott weit ab. Er selber hatte in seinem begnadigten Leben die Frucht des Gebets seines Heilandes: „Heiliger Vater, erhalte sie in Deinem Namen“ (Ev. 17, 11.) reichlich erfahren, und zur Ehre der Treue Gottes behauptet er, daß Alle bewahrt werden zur Seligkeit, die sich nicht durch Verachtung der Bewahrungsmittel bewahrungsunfähig machen. War er nun be-

wahrt worden und ruhte in der Hand des Vaters und des Sohnes, aus welcher Niemand ihn reißen sollte (Ev. 10, 23.); hatte er im Glauben an Jesum Christum unverlierbar das ewige Leben (Ev. 6, 39.40.), und zeigte ihm der Tröster seinen Namen seit Gründung der Welt geschrieben in dem Buche des Lebens des Lammes, das geschlachtet ward (Offenb. 13, 8.; vergl. Ephes. 1, 4.): woran konnte es denn liegen, daß die zu Widerchristen Gewordenen nicht bei Christo geblieben waren sammt ihm? Woran anders als daran, daß sie im Annehmen und Behalten des Worts, worauf die hohepriesterliche Fürbitte Christi gegründet ist (Ev. 17, 6. 8), nicht geartet waren wie Christi rechte Jünger? Woran anders, als daß sie nicht von denen waren, die da glauben zur Errettung der Seele, sondern von denen, die da weichen zum Verderben (Hebr. 10, 39.)? - Die Erklärung unsers Spruches: „Sie gehören nicht zu den Auserwählten“ ist ganz richtig, sofern sie nur im Sinne Johannis und der ganzen Schrift verstanden wird, wonach das Nicht-Bleiben derer, die verloren gehen, ihren eignen Unglauben zur Ursache hat, das Bleiben der Gläubigen aber geschafft wird von Gott, der sie in Christo erwählte von Ewigkeit. Hüten wir uns, daß die heilsame tröstliche Lehre der Schrift von der ewigen Erwählung derer, welche durch den Glauben an das zur Versöhnung der Sünden der ganzen Welt geschlachtete Lamm das ewige Leben haben, uns nicht verdunkelt und entkräftet werde, während wir gegen die falsche Lehre von einer zwietheiligen, gleichewigen Prädestination streiten. Die ewige Auserwählung zur Seligkeit ist und bleibt der Gläubigen festester Fels im Meere der Anfechtung - „darauf unsre Seligkeit so steif gegründet, daß sie die Pforten der Hölle nicht überwältigen können.,“ Aber nicht neben Christo hinweg in den „heimlichen verborgenen Grund göttlicher Vorsehung,“ sondern in die Wunden Christi hinein weist das Wort Gottes unsern Glauben, auf daß wir in Ihm unsrer Erwählung uns getrösten. „Laß uns in Deiner Wunden Mal erkennen unsre Gnadenwahl,“ so bitten wir, die Hand aufs Evangelium gelegt, und flehen demüthiglich, daß wir Glauben halten und also das Zeugniß des heiligen Geistes verspüren mögen, daß wir Gottes Kinder sind (Röm. 8, 16.! Apostelg. 13, 48. vergl. mit V. 43.; und besonders Ephes, 1, 13. vergl. mit V. 11.). Johannes spricht hier denen kräftigen Trost zu, welche es auf ein Bleiben des Wortes Gottes in ihnen (V. 14.) in wahrhaftigem, kindlichen Glauben angelegt hatten. Sie sollten sich nicht entsetzen vor den Widerchristen, die aus der christlichen Kirche ausgegangen waren, und nicht zweifelnd fragen: „Steht es so um diese, werden wir dann bleiben?“ Paulus läßt in der oben besprochenen Stelle (2 Thess. 2.) auf die

Erwähnung des Gerichts über die, welche die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, daß sie selig würden, und darum der Lüge des Antichrists glauben, zu der sie Lust haben, sogleich den Trost folgen: „Wir aber sollen Gott danken allezeit um euch, vom HERRN geliebte Brüder, daß euch Gott erwählt hat von Anfang zur Seligkeit, in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit (V. 13.): in gleichem Sinne tröstet hier Johannes die Kinder, welche die Salbung haben, die da bleibt (V. 27.). Aber wie dort Paulus fortfährt: „So stehet nun fest, Brüder, und haltet an den Satzungen, die ihr gelehrt seydt,“ ebenso ermahnt auch Johannes gleich hernach: „Was ihr nun gehört habt von Anfang, das bleibe bei euch; so bei euch bleibt, was ihr von Anfang gehört habt, so werdet auch ihr bei dem Sohne und dem Vater bleiben“ (V. 24.). Dies hätte gar keinen Sinn, ja! des Apostels ganzer Brief wäre überflüssig, wenn die Gewißheit um deine Erwählung nicht durch den Glauben, den du aus Gottes Macht halten oder von dem du aus eigener Macht abtreten kannst (1 Tim. I, 19.; 4, 1.; 2 Tim. 2, 12. 18.) bedingt wäre, und wenn diejenigen Recht hätten, welche aus unserer Stelle die Unmöglichkeit, daß Gläubige abfallen könnten, erzwingen wollen. Vor den Abgöttern warnt Johannes seine aus Gott gebornen Kindlein, die er zugleich versichert, der Arge werde sie nicht antasten (Cap. 5, 18. 21), und an die „auserwählte Frau und ihre Kinder,“ welche er lieb hat „um der Wahrheit willen, die in uns bleibt und bei uns seyn wird in Ewigkeit,“ schreibt er: „Sehet euch vor, das wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen“ (2 Br. 1. 2. 8. vergl. auch die Ermahnungen zur Buße und Beständigkeit in den Sendschreiben der Offenb, wie 2, 4. 5. 10. 25. 26; 3, 3. 5. 11. 12. 21.). „Ihr habt Christum verloren!“ ruft Paulus den Galatern zu, und erinnert sie an die Heilszeit ihrer ersten Liebe: „Wie waret ihr dazumal so selig!“ (Gal. 5, 4.; 4, 15.). Petrus ermahnt die „erwählten Fremdlinge,“ welche „aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werden zur Seligkeit,“ daß sie ihren Wandel, so lange sie hier wallen, mit Furcht führen und fest im Glauben dem Teufel widerstehen sollen, der sie zu verschlingen komme (1 Petr. 1. 5. 18.; 5, 8,9.), und in seinem zweiten Briefe, der die Erweckung der in der Wahrheit Gestärkten zu immer grösserem Fleiße, im „Festmachen ihres Berufs und ihrer Erwählung“ zum Zweck hat, spricht er in tiefster Wehmuth von solchen, welche „entflohen sind dem Unflath der Welt durch die Erkenntniß des HERRN und Heilandes Jesu Christi, werden aber wiederum in denselbigen verflochten und überwunden“ (2 Petr. 1, 10.; 2, 20. 21.). -

Daß die Unlauterkeit jener Menschen, welche von der apostolischen Kirche ausgegangen waren, aber innerlich nicht zu ihr gehörten, sondern sich „neben eingeschlichen hatten (Jud. 4.), offenbar wurde in dem antichristischen Treiben, womit sie gegen die Apostel sich auflehnten: das war über sie ein Gericht, aber für die Gemeinde war es ein Segen. Es wurden nun, in der Probe dieser Sichtungsstunde, auch die offenbar, welche in Wahrheit der christlichen Licht- und Lebens-Gemeinschaft angehörten, welche - wie Augustin es ausdrückt - „nicht bloß in der Kirche, sondern auch von der Kirche sind.“ Es ist ein großer Trost für alle redlichen Christen, daß die Sekten- und Rottengeister, weit entfernt das Licht des Evangelii auslöschen zu können, demselben nur zu desto hellerem Leuchten helfen müssen. Damit stillte auch Paulus sein über die Spaltungen in Corinth betrübtes Herz: „Es müssen Rotten unter euch seyn, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden“ (1 Cor. 11, 19. - darauf folgt die Abendmahls-Unterweisung!). Luther sagt zu unserm Texte: „Das ist zu bejammern und kläglich, jedoch aber tröstlich. Der Weizen ist nicht Schuld daran, daß Unkraut hervorwächst, und die Wahrheit ist nicht Ursach an so vielem Unglück. Heut zu Tage wird uns alles Unglück beigemessen, das in der Welt geschieht, und wir leiden daher die allerempfindlichste Schmach. Hätte er das Papstthum zufrieden gelassen, sprechen sie, so wären vielleicht nicht so viele Ketzer aufgestanden, vielleicht wäre auch nicht der Bauern-Aufstand geschehen. Aber an wem liegt die Schuld? Nicht an der Wahrheit oder am Lichte, sondern am Irrthum und an der Finsterniß; nicht derjenige, der von der Finsterniß flieht, sondern der in der Finsterniß bleibt, ist der Widerchrist. - Ich sehe dieses Unglück, und seufze drüber. Und ich habe öfters bei mir gedacht: Ob man nicht lieber das Papstthum hätte beibehalten sollen, als so viel Ausstand und Unruhe sehen. Aber es ist besser, Einige aus dem Rachen des Teufels heraufreißen, als daß Alle verloren gehen. Der Tag wird es offenbar machen, welche von uns gewesen und von dem Evangelio der Wahrheit gezeuget, und welche es nicht gewesen. Denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben.“¹⁷ In der Vorrede zu Justus Menius Büchlein von der Wiedertäufer Lehre und Geheimniß (Walchsche A. XIV. S. 276 ff.) schreibt er getrosten Muths: „Christus ist ein König und HErr, darum muß Er auch streiten und kriegem; Er streitet aber geistlich mit der Wahrheit wider die Lüge, so wehrt sich die Lüge und will nicht unterliegen. Wohlan, laß hergehen und kommen, was da kommt, ich hab's längst wohl gewußt, daß Rotten kommen müßten: sind's diese nicht, so müssen's andre seyn, las-

sen diese ab, so fahen andre an. Willst du das liebe Evangelium haben, so muß du die höllischen Pforten und Teufel auch haben. Aber es muß uns doch alles zu gut kommen und vielerlei Nutz schaffen. Erstlich, daß wir dadurch geübt werden, das Wort Gottes desto fleißiger zu handeln und halten und damit je länger je gewisser der Wahrheit werden. Es sind solche Rotten unser Schleifstein und Polierer, die wetzen und schleifen unsern Glauben und Lehre, daß sie glatt und rein wie ein Spiegel glänzen, lernen auch darüber den Teufel und seine Gedanken kennen und werden rüstig und geschickt gegen ihn zu streiten. Zum andern, so wird auch das Wort selbst dadurch desto baß und heller an Tag bracht vor der Welt, daß viele die Wahrheit durch solchen Krieg erfahren oder je drinnen gestärkt werden, die sonst nicht dazu kämen, denn es ist ein schäftig Ding um das Wort Gottes, darum gibt ihm Gott auch zu schaffen, hänget und hetzet daran beide Teufel und die Welt, auf daß seine Macht und Tugend offenbar und die Lüge zu Schanden werde.“ Wir würden die Briefe Johannis nicht haben, wenn nicht Gott dem Worte der Wahrheit durch die Lügen der Widerchristen „zu schaffen gegeben“ und den Apostel erweckt hätte den Christen zur Stärkung ihrer Freude zu schreiben.

V. 20. Und ihr habt die Salbung von dem Heiligen, und wisset Alles.

Salbung: griechisch Chrisma. Johannes stellt mit diesen Worten die Christen den Widerchristen entgegen. Den Lügern und Verführern gibt er den Namen Anti- oder Widerchristen eben deshalb, weil sie gegen den und gegen die Gesalbten streiten. Ihr - heißt es nachdrücklich - ihr aber seyd verwahrt gegen den antichristischen Geist (vergl. Cap. 4, 4). Im A. T. ist das heilige Salböl das Abbild des heil. Geistes, sowohl da, wo das Salben als bildliche Handlung (2 Mos. 29, 7; 30, 25 f - vergl. Sach. 4, 6. -; 1 Sam. 10, 1 ff.; 16, 13. 14), als da, wo es in bildlicher Rede vorkommt (Ps. 45, 8; Jes. 61, 1). Was aber im A. T. vorbild- und Schattenweis gewährt wird, das ist im N. T. in Wahrheit und Wesen erschienen. Als Christus, der Gesalbte Gottes, „anfang Christus zu seyn,“ wie Luther sagt, in Seiner Taufe am Jordan, da kam der heilige Geist sichtbarlich auf Ihn herab, so daß der Täufer Johannes Ihn erkannte als den verheißenen Christus, geheiligt und versiegelt von Gott (Ev. 3,34; 6, 27; 10, 36). Uns zu gut ist der HErr Jesus gesalbt worden mit dem heiligen Geist und Kraft (Apostelg. 10, 38), und unsere Brüder in Jerusalem schmeckten die Kraft dieser Salbung, welche von dem Haupte auf die Glieder niederfließt, da sie in jener Trübsalsstunde beteten: „Wahrlich ja, sie haben sich versammelt über Dein heiliges Kind Jesum,

welchen Du gesalbt hat - und nun, HErr, siehe an ihr Drohen und gib Deinen Knechten, mit aller Freudigkeit zu reden Dein Wort“ (Apostelg. 4, 27.). „Tastet Meine Gesalbten nicht an!“ (Ps. 105, 15.) - dies Wort ist unsre Hütte um Dessen willen, nach dem wir Gesalbte heißen. Von dem Heiligen haben Christen die Salbung, von dem „heiligen Vater,“ den unser Hoherpriester bittet, daß Er uns erhalte in Seinem Namen und heilige im Wort Seiner Wahrheit (Ev. 17, 11. 17.). Zu Trost und Freude soll dieser Name: der Heilige allen Christen reichen, welche die Heiligung des Geistes lieb haben, mit dem sie gesalbt sind, auf daß sie im Glauben der Wahrheit wandeln möchten (2 Thess. 2, 13.). Das eben war die Todsünde jener Abtrünnigen, daß sie sich nicht heiligen lassen wollten von dem Geiste „des Heiligen“, der ein Licht sonder Finsterniß ist (Cap. 1, 5.); durch Widerstreben betrübten sie bis zum Entweichen den heiligen Geist Gottes und verhärteten ihre Stirn gegen das Siegel der Salbung (Ephes. 4, 30.). Statt dessen empfingen sie ein Antichrisma von dem Argen, wurden erfüllt und getrieben vom Geiste des Widerchrists. Wer den Geist aus der Höhe verachtet, fällt dem Geiste aus dem Abgrunde anheim. Die Kinder, an die Johannes schreibt, kannten den Vater als den Heiligen, und hatten von Ihm die Salbung, die ihnen zu Theil worden war in der heiligen Taufe¹⁸, in welcher um des getauften Jesu Christi willen Gott den heiligen Geist reichlich über uns ausgießt (Tit. 3, 5. 6.) und „befestigt uns hinein in den Gesalbten,“ die Glieder an das Haupt, indem Er uns salbt mit demselben Geiste, womit Christus gesalbt ist (2 Cor. 1, 21.). „Wir empfahen in der Taufe den heiligen Geist,“ sagt Prätorius, der gesalbte Lobredner der hochgeliebten Taufe, „welcher in der allerlieblichsten und freundlichsten Gestalt zu uns kommt, nämlich in der Gestalt einer frommen und holdseligen Taube. Wir werden daselbst Tempel des Geistes Christi; Christi Geist senkt sich in uns, und wohnt in uns. Es vermenschet Sich Christus durch Seinen Geist in uns, wie wir durch denselben Geist in Ihm vergottet, der göttlichen Natur theilhaftig werden.“ Selig sind die Getauften, die wie diese Kinder in der Taufgnade beruhen und dem Geiste ihrer Salbung stille halten, daß derselbe sein heilsames Amt an ihnen verwalten könne, sie in die ganze Wahrheit zu leiten (Ev. 16, 13), und ihnen zuwende das verheißene Pfingstfest: „An demselbigen Tage werdet ihr Mich nichts fragen“ (Ev. 16, 23.). Ihr wisset Alles! Das war dieser Kleinen Schutz wider die Verführer, welche in allerlei „Tiefen“ der Erkenntniß die Einfältigen einweihen wollten. Sie kannten den Vater in Christo: daran hatten sie volle Genüge (Ev. 14, 8.). Paulus schreibt an die vom Antichrist,

dessen Bosheit sich schon regte, angefochtenen Colosser: „Sehet zu, daß euch Niemand erbeute durch die Philosophie und lose Verführung,“ und nennt sie „vollkommen in Christo;“ von Ihm sollten sie sich nicht losreißen lassen, sondern bewahren das Geheimniß des Gottmenschen, „in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß“ (Col. 2, 2 ff.). Und was verborgen ist vor der Welt, die den Geist der Wahrheit nicht sieht und kennt (Ev. 14, 17.), das wird den Freunden des Gesalbten offenbar. „Alles, was Ich gehört habe von Meinem Vater, habe Ich euch kund gethan,“ sagt der HErr zu den Jüngern, indem Er sie Freunde heißt (Ev. 15, 15.), und Johannes trägt dies auf die über, welchen die Apostel verkündigten, was sie gesehen und gehört hatten (Cap. 1, 1.). In wem der heil. Geist durch das Evangelium Christum verklärt, der wird in allen Stücken reich gemacht (1 Cor. I, 5.); jeder neue, dem wachsenden Christen gewährte Glaubensblick in den unausforschlichen Reichthum Christi ist eine Frucht der Salbung, welche die lebendigen Keime aller heilsamen Erkenntniß einschließt. Da der sel. Oetinger, ein gesalbter Erforscher der Geheimnisse Gottes, nahe vor seinem Ende von Jemand glücklich gepriesen wurde um einer hohen Weisheit willen. entgegnete er lächelnd: „Ja, ich habe mancherlei gelernt; aber das Köstlichste hab' ich doch als Kind gelernt im kleinen Katechismus Luthers; da ist Alles zusammengefaßt, was ich zu behalten und mitzunehmen wünsche ins Schauen von Angesicht.“ Alles Lehren des heiligen Geistes ist ein Erinnern (Ev. 14, 26.). Erinnerungsweise schreibt der Apostel an die Christen: V. 21. Ich habe euch nicht geschrieben, als wüßtet ihr die Wahrheit nicht; sondern weil ihr sie wisst, und (wisse) daß keine Lüge aus der Wahrheit kommt. Nicht als Missionar, sondern als Pastor hat Johannes ihnen geschrieben. Weil sie kraft der Salbung die Wahrheit wußten, weil sie den Vater kannten und wußten, was ihnen als Gottes Kindern gegeben war (1 Cor. 2, 12), darum fordert er sie auf, die in ihnen wohnende Gabe zu erwecken, den ihnen geschenkten Wahrheitssinn durch Erfahrung zu üben und in der „letzten Stunde“ den Lügern fest zu widerstehen. In demselbigen Sinne schrieb Petrus eine Briefe, indem er den Beruf seine Brüder zu stärken erfüllte (1 Petr. 5, 12; 2 Petr. 1, 12. 13). O wie köstlich wäre es, wenn auch heute ein jeder Pastor eine Gemeinde, so oft er ihr das Wort predigt, verantwortlich machen dürfte für erkannte Wahrheit und zu den Vätern, Jünglingen und Kindern sagen: „Ich predige euch das Evangelium nicht als etwas Neues, das ihr nicht wüßtet; sondern weil ihr es wisst, so ermahne ich euch, desselben euch zu freuen und euer Leben zum

Dankopfer zu begeben für Gottes unaussprechliche Gnade!“ Uebrigens merke darauf, wie Johannes den Gesalbten, welche die Wahrheit wissen, diese Wahrheit zu verkündigen nicht müde wird. Er hält es wahrlich nicht mit denen, welche der „Predigt-Kirche“ gram sind und mit dem Titel: „Schulanstalt für Erwachsene“ sie herabzusetzen meinen. So lange wir im Glauben wallen, und nicht im Schauen, so lange bleibe und sey uns gesegnet sammt dem Wort Gottes die Predigt, aus welcher der Glaube kommt (Röm. 10, 17.), die Predigt vom Glauben, durch welche wir den Geist empfangen (Gal. 3, 2.), und das Amt, welches ein Amt des Geistes ist, weil es die Versöhnung und die Gerechtigkeit predigt (2 Cor. 3, 8. 9; 5, 18.). Wer die Salbung hat, singt mit Freudenmunde dem HErrn ein neues Lied, so oft der Schall des alten Evangelii ihm heimkommt. -

Johannes ist deß in guter Zuversicht, daß die Salbung den Christen allen dasselbe sagen würde von den Widerchristen, was er von ihnen schreibt: „Von uns sind sie ausgegangen, aber sie waren nicht von uns,“ so daß die angeblichen Apostel als Lügner erfunden werden würden (Offenb. 2, 2). Denn weil die Gesalbten die Wahrheit wissen, so wissen sie zugleich, daß jegliche Lüge nicht herstammt aus der Wahrheit. Die Verführer liebten es, ihre Lügen als Folgesätze apostolischer Wahrheit an den Mann zu bringen. Schon Petrus warnt vor „ruchlosen Leuten,“ welche die Lehre seines Mitapostels Paulus von der seligen Freiheit eines Christenmenschen auf Fleischesfreiheit zogen (2 Petr. 2,19; 3, 15.), und das sanfte Joch, die leichte Last der Gebote Jesu als eine unerträgliche Gesetzeslast ausschrieen (vergl. Cap. 5, 3. und Offenb. 2, 24.). Wo nun solche Lügen ausgegeben werden, da wissen Christen bald, daß sie mit Geistern zu thun haben, die nicht aus der Wahrheit sind, und weichen von ihnen. An der Frucht wird der Baum erkannt: es ist unmöglich, daß ein Feigenbaum seyn sollte, was Distelköpfe trägt. Auch was im Munde der Widerchristen den Klang apostolischer Wahrheit hat, ist in ihnen schon zur Lüge verkehrt. Sehet an die Widerchristen unserer Tage! Sie verwandeln die Herrlichkeit des allmächtigen Schöpfers, den wir anbeten, in ein ohnmächtiges Gedankending, welches der Weltgeist sich macht; sie erlösen sich selbst von Gottes Zorn durch Auflösung der Sünde in ein Nebelbild, welches vor der Sonne des denkenden Geistes verschwinde; sie verlöschen den Namen des heiligen Gottes, der Seinen Stiftungen auf Erden eingepägt ist, oder schreiben ihn auf Ordnungen und Aemter eigener Stiftung: sollten diese Lügen aus der Wahrheit stammen? Nein! Ihre prächtige Rede von „Gottes Menschwerdung,“ „Versöh-

nung“, „Gemeinschaft.“ „Autorität“ u. dergl. hat nichts zu schaffen mit der apostolischen Lehre. Johannes gibt hier Allen, welche in den Versuchungen der letzten Stunde die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum gerne bewahren wollen (Offenb. 14, 12.), die tröstliche Versicherung, kein Irrthum werde so sein und versteckt seyn, daß sie ihn von der Wahrheit nicht zu unterscheiden vermöchten. „Und so ist's in der That! Ein Katechismusschüler, der den heiligen Geist hat, ist im Stande, alle Irrthümer, die wider das Evangelium streiten, so weit zu entdecken, daß er vor der Verführung gesichert ist und auf seinem Glaubensgrunde unbeweglich stehen kann. Es kommt ihm nicht zu, die Irrthümer zu widerlegen, daß er ihre Unrichtigkeiten aussuchen, auseinander lesen und mit Gegengründen umstoßen müßte. Er soll nur bei seiner Wahrheit halten und keine Lüge daneben einkommen lassen, weil er einmal weiß, daß keine Lüge aus der Wahrheit ist. Es ist demnach sowohl für Anfänger als auch für andre treue Seelen nichts rathsamer, als sich recht in die Grundwahrheit des Glaubens zu verschanzen¹⁹ und sich in der Einfältigkeit aus Christum, wohin die Salbung weist, zu bewahren vor Zweifeln, deren keine Zahl ist, vor ungewissen Einsichten, die das Herz verwirren und den Sinn zertheilen, vor Lüsternheit, allen Dingen bis auf ihren tiefsten Grund, der uns im Wort nicht entdeckt ist, nachzuspüren und vor der Einbildung, gern Alles wissen zu wollen. Die Salbung wird dazu nichts beitragen; man ist nur seinen eignen Gedanken überlassen. Wem nun solcherlei Dinge zu schaffen und Kümmerniß machen, der ist getröstet, wenn ihm der Apostel sagt: Ihr habt ja den heiligen Geist; den laßt euch lehren und leiten.“ Steinhofer. Nun, in die „Grundwahrheit des Glaubens“ sich zu verschanzen, lehrt Johannes die jungen Christen, indem er die Wahrheit aller Wahrheiten und dawider die Lüge aller Lügen nennt:

V. 22. Wer ist ein Lügner, ohne der da leugnet, daß Jesus der Christ sey? Das ist der Widerchrist, der den Vater und den Sohn leugnet.

„Alle Menschen sind Lügner“ (Ps. 116. 11.), Aber die Wahrheit ist in die Welt gekommen, und Johannes findet gerade darin ein heiliges Privilegium der Christen, daß in ihrem Munde keine Lüge erfunden wird (Offenb. 14, 5. vergl. mit 1 Petr. 2, 22.). Wer aber aus Liebe zur Lüge (Offenb. 22, 15.) gegen die freimachende Wahrheit sich verstockt, der wird zu einem Kinde der Lüge, das die Lust des Vaters der Lüge thun will (Ev. 8, 44.), und das Herz dieser lügnerischen Lust ist der Haß gegen die in Christo erschienene Wahrheit. Um diese Lüge straft der heilige Geist die ungläubige Welt (Ev. 16, 9.),

und Johannes antwortet auf die Frage: Wer ist der Lügner? im Sinne aller Gesalbten: Kein anderer, ohne der da leugnet, daß Jesus der Christ sey! Ist dieser nicht der Lügner, wer wäre es dann? Vergl. Cap. 5, 5. Statt: was ist Lüge? sagt er gleich: wer ist der Lügner? Die Lüge, welche nicht aus der Wahrheit stammt (V. 21.). hat den Lügner zum Urheber, den von dem Argen inspirierten Widerchrist, den Feind aller Wahrheit, welcher weiß, daß er Alles leugnet, wenn er dies Eine leugnet, daß Jesus der Christ sey. Jesus Christus ist die Wahrheit, darum ist der Lügner der Antichrist. Sein Evangelium hatte Johannes geschrieben und den Gemeinden übergeben, „aus daß ihr glaubet, Jesus sey der Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben habt das Leben in Seinem Namen“ (Ev. 20, 31. vergl. in unserm Br. Cap. 5, 13).

Nach diesem Augapfel des Evangelii zielen alle Pfeile des Lügners gar. „Reißet den Grund um!“ ist eine höllische Losung (Ps. 11, 3). Jesus soll nicht der Christ, der Christ nicht Jesus seyn. Entweder das Wort von Anfang, das Leben, das ewig bei dem Vater war, wird aus diesem Jesus hinweggeleugnet, als wäre Er ein Prophet und Rabbi wie Andere auch; oder das Fleisch, woran man sich ärgert, wird dem ewigen Worte abgeleugnet, als wäre Christus ein Gespenst, und nicht das Blut des gekreuzigten Sohnes Gottes, sondern purer leidloser Geist unsere Versöhnung. Kurz, die evangelische Hauptsumme: „Das Wort ward Fleisch“ (Ev. 1, 14.), das Geheimniß der Gottseligkeit: „Gott ist geoffenbart im Fleisch“ (1 Tim. 3, 16) feindet der Widerchrist an, von Anfang war das ein Sinn, und er wird an diesem Grundpfeiler der Wahrheit rütteln, bis eine Lüge voll seyn wird. Wort ohne Fleisch und Fleisch ohne Wort läßt sich der Teufel sammt einem von ihm inspirierten Propheten schon gefallen; denn er kennt den Spruch Anselm's auch und haßt ihn, daß Jesus Christus genug für uns gethan habe, „als Gott, der es konnte, als Mensch, der es sollte,“²⁰ und er weiß wohl, daß weder der Jesus der Rationalisten, noch der Christus der Philosophen einem Reiche Abbruch thut; daß weder durch die Aufrichtung einer Vernunftgerechtigkeit, noch durch das Gedanken- und Phantasiespiele menschlicher Weisheit arme Sünder selig werden. Er weiß auch, daß wer den im Fleische gekommenen Sohn sich rauben läßt, in völlige Gottlosigkeit versinkt, und läßt es einstweilen geschehen, ja! er hilft mit andächtiger Miene dazu, daß die Leugner des Sohnes einen Götzen sich dichten, den sie Vater nennen. Aber Johannes zerreißt voll heiligen Eifers alle Heucheldecken des Lügners mit

den Worten: Das ist der Widerchrist, der den Vater und den Sohn leugnet, und ruft den Kindern, die den Vater kannten, eindringlich ins Herz:

V. 23. Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, der hat auch den Vater.

„Das ist ein mächtiger Ausspruch, welcher Allen, die etwas von Jesu Christo, dem Sohne Gottes, vernommen haben und Ihn noch gering achten, wie ein Donner aufs Herz und Gewissen fällt.“ Steinhofer. Was wir in der ersten Bibelstunde vorausschickten, Johannes fasse in diesem Briefe die Hauptlehren eines Evangeliums wie in einem Brennpunkte zusammen, um sie seinen Lesern heiß in die Herzen strahlen zu lassen, das gilt recht eigentlich von unserer Stelle. Lies also im Ev. nach besonders Cap. 1, 18; 5,23; 8, 19; 14, 6 ff. und dazu die goldenen Worte Luther's. Wer den Sohn Gottes leugnet, der leugnet die Offenbarungsfreudigkeit Gottes, und ein Gott, der sich nicht offenbart, ist nicht der lebendige Gott, sondern ein stummer Götze (1 Cor. 12, 2). In dem Sohne Gottes, Jesu Christo, ist Ja und Amen, was Gott jemals geredet hat (Hebr. 1, 1 ff.; 2 Cor. 1, 20): wer Ihn leugnet, schließt den geöffneten Himmel über sich zu (Ev. 3, 13. 31; 1 Petr. 1, 12), und sein „Gott“ ist von unten her, existiert nur in Modellen, die der eigne Geist sich zurechtmacht. Wer den Sohn Gottes leugnet, welcher im Fleische der Sünder gekommen ist, der leugnet die heilige Liebe Gottes (Cap. 4, 9 ff.; Ev. 3, 16; 2 Cor. 5,19.), und ein Gott, der ohne Versöhnung mit Sündern Gemeinschaft eingeht, ist nicht der wahrhaftige Gott, sondern ein Gebilde der lügnerischen Vernunft. Wer den zweiten Artikel leugnet, hat den Gott des ersten Artikels nicht. Summa: „Wer übertritt und bleibt nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott; wer in der Lehre Christi bleibt, der hat beide den Vater und den Sohn“ (2 Br. 9.). Haben, sagt Johannes, haben kannst du den Vater nur durch den Sohn, nicht ohne Ihn. „Unsre Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo“ (Cap. 1, 3.), während die Leugner des Sohnes mit Gott weit auseinander sind und nimmermehr das selige Leben Gottes schmecken, welches die Bekenner des Namens Jesu im Glauben genießen (Cap. 5, 12. 13.). -

Die Geschichte des durch die letzte Weltstunde hin wachsenden Widerchrist's hat den Spruch Johannis in helles Licht gesetzt, daß auch den Vater leugne, wer den Sohn leugnet. Die Antichristen haben als Antitheisten sich ausgewiesen. Das „höchste Wesen“ der Vernunftreligion zerstiebt, und die Zahl derer wird täglich kleiner, welche noch vom „Himmel“ als einem Et-

was reden, wozu man zwar nicht Du sagen, nicht beten kann, woran aber doch noch ein Schatten des im Himmel über der Welt thronenden Gottes haftet. Auf der einen Seite die Bekenner des Gottes der heiligen Schrift, des HERRN Zebaoth, des Vaters unsers HERRN Jesu Christi - auf der andern Seite die Diener des Weltgeistes, der sich überhebt über Alles, das Gott oder Gottesdienst heißt und von sich selber behauptet: „Ich bin Gott, und keiner mehr.“ diese Scheidung geschieht vor unsern Augen immer vollständiger, und was einstweilen vor der nackten Natur und dem entchristeten Menschenthume niederkniet, wird am Ende von den kräftigen Irrthümern des Papstthums verschlungen werden. „Verrathen ist der Widerchrist, sein Heuchelei und arge List sind offenbar und klar am Tag, des führt er täglich große Klag. Du treuer Heiland Jesu Christ, dieweil die Zeit erfüllet ist, die uns verkündigt Daniel: so komm, lieber Immanuel!“

V. 24. Ihr nun - was ihr gehört habt von Anfang, das bleibe bei euch. So bei euch bleibt, was ihr von Anfang gehört habt, so werdet auch ihr bleiben bei dem Sohne und bei dem Vater.

Ihr nun, ihr Bekenner des Sohnes, die ihr den Vater habt, nehmet zu Herzen, was ich euch schreibe. Was ihr gehört habt von Anfang, das bleibe bei euch! Vergl. Offenb. 2, 25. Sie hatten aber von Anfang aus apostolischem Munde gehört, daß Jesus sey der Christ, der Sohn Gottes, dies ewige Evangelium, welches Johannes, dessen Augen auf die Herrlichkeit des fleischgewordenen Wortes unverwandt hinschauten, mit Freuden verkündigte, und welches Paulus in erster Liebesgluth den Juden überwindungskräftig ins Herz trieb (Apostelg. 9, 22). Von dieser anfänglichen apostolischen Verkündigung waren die Widerchristen gewichen und priesen die Fündlein ihres Enthusiasmus den einfältigen Christen als hohe Offenbarungen an (2 Cor. 10, 12). „Am Ekel, den man gegen das faßt, was man von Anfang gehört hat, fängt aller Verfall an. Das ist auch eins der mißlichsten Zeichen unserer Zeit; die theure Beilage der evangelischen Wahrheit von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott und von dem damit im Menschen angelegten Grund zum Leben und Wandel im Geist, welche so viel Kraft und Segen anfänglich in der evangelischen Kirche bewiesen, und wodurch wir wieder so sicher auf den Grund der Apostel erbaut waren, die will jetzt Vielen alt und ekelhaft werden. Man will etwas Neues, Feineres haben. Von oben herab kommt nichts Neues, sondern da bleibt es bei der Verkündigung, die wir vom Sohne gehört haben.“ C. H. Rieger. Zum Schutz der Gemeinde Christi

vor der Verführung der Widerchristen hatte Johannes sein Evangelium geschrieben und dahinein weist er uns eben, indem er sagt: Das bleibe bei euch! So gewiß Johannis evangelische Stimme bleiben wird in der Kirche, so gewiß wird sie die Kirche Christi bleiben - so werdet auch ihr bei dem Sohne und dem Vater bleiben. In dem Jünger selbst war geblieben, was er von Anfang gehört hatte aus dem Munde seines HERRN: „So ihr bleiben werdet an Meiner Rede, so seyd ihr Meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Ev. 8, 31. 32.), und wiederum: „So ihr in Mir bleibet, und Meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren“ (Ev. 15, 7). Das ist das rechte Alterthum, bei dem wir wollen bleiben: das Anfangswort der Apostel! Wie Tertullian sagt: „Gewisser ist das, was älter ist; älter ist das, was von Anfang ist; von Anfang ist das, was apostolisch ist.“ - Vorhin bemerkten wir schon, wie dieser 24ste Vers von dem 19ten die irrige Auslegung weit abwehrt, als lehre der Apostel, daß ein Nicht-Bleiben der einmal Gläubiggewordenen unmöglich sey. Es schützt aber dieser Vers, welcher „einen Lobspruch des Wirtes in sich faßt,“ auch den 20sten (und 27sten) vor einem gefährlichen Mißverständnis. Hier lernen wir klar, daß unter der Salbung nicht etwa Geist ohne Wort, nicht ein „inneres Wort“ oder „inneres Licht“ zu suchen ist, dessen Inhaber das geschriebene und mündliche Wort meistern dürften. Dann wäre der heilige Johannes ein Schwarmgeist-Apostel, was ferne sey. Das geschriebene Wort des A. T. war der Stecken und Stab des Gesalbten in den Tagen Seiner Niedrigkeit; nicht ohne den Schutz: „Es steht geschrieben“ trat Er - gleich nach Seiner Taufe - den siegreichen Kampf mit dem Versucher an. Mir nach! spricht Christus unser Held. Er ward wie wir, daß wir seyn können wie Er. Durch Wort und Sacrament empfangen wir die Salbung und kraft der Salbung bleiben wir beim Worte, „das gewiß ist und lehren kann“ (Tit. 1, 9.). „Ich bin deß gewiß,“ sagt Luther einmal, „daß ich meine Lehre vom Himmel habe. Meine Lehre soll wahr bleiben, trotz allen Pforten der Hölle, allen Mächten der Luft, der Erde und des Meeres, Der heilige Geist ist kein Skeptikus (Zweifelgeist), er hat nicht einen ungewissen Wahn ins Herz geschrieben, sondern eine kräftige, große Gewißheit, die uns nicht wanken läßt“ - und willst du dieser Gewißheit Art und Tugend kennen, so siehe Luther an, wie er seine Hand auf dem vor ihm hingeschriebenen Worte: „Das ist mein Leib“ steif und fest hält und den Widersachern, die des „innern Worts“ sich rühmten, zuruft: „Der Text steht zu gewaltig da!“ Oder höre den Mann der seine Lehre „vom

Himmel“ hatte, wider die „himmlischen Propheten“ voll göttlichen Eifers donnern und mit dem Schwerte des Geistes: „Es steht geschrieben!“ ihrem Geiste „über die Schnauze hauen.“²¹

Was wir von Anfang gehört haben, das bleibe bei uns! Das Wort sie sollen lassen stahn! Gebe der HErr uns Gnade, daß wir die Zuflucht und Festung der Kirche, das prophetische und apostolische Wort, nimmer verlassen, „daß nicht mit Macht werd hergebracht des alten Greuels finstre Nacht, darinnen nicht ein Fünklein Licht, in Angst und Leid, von Trost und Freud;“ damit in dieser letzten Stunde uns nicht begegne, wovor schon Cyprian die nach „neuen Lehren“ Lüsternen warnt, daß wir „statt des Lichtes Finsterniß, statt des Tages Nacht, statt der Speise Hunger, statt des Trankes Durst, Gift statt Arzeney, Tod statt Heils dahinnehmen.“ Die Salbung unterweise und erhalte alle Christen in der lautern, aufs Wort Gottes gerichteten Kindes-Einfalt, daß sie ihren Gnadenstand nirgend anderswo gegründet suchen, als in den gewissen Verheißungen Gottes in Christo, und mit ganzer Zuversicht sich getrösten, die seyen wahrhaftig in dem Sohne und in dem Vater, nicht weil sie besondere Empfindungen oder geheime Versicherungen davon hätten, sondern weil sie das Wort, das sie lesen und hören, in ihren Herzen behalten durch den Glauben. Auf diesem Wege allein gelangt man zu dem gewissen Frieden, in welchem einst der Märtyrer-Jüngling Heinrich Voes, als man auf dem Wege zum Scheiterhaufen ihn ermahnte, doch Gott vor Augen zu haben, fröhlich sprach: „Ich bin gewiß, Ihn im Herzen zu haben.“ Gott ist in Seinem Worte: in wem das Wort Gottes bleibt, der bleibt in Gott (Röm. 10, 8) „Dein Wort bewegt des Herzens Grund, Dein Wort macht Leib und Seel gesund; Dein Wort ist, das mein Herz erfreut, Dein Wort gibt Trost und Seligkeit.“

V. 25. Und das ist die Verheißung, die Er selber uns verheißten, das ewige Leben.

Bleiben wir in dem Sohne und in dem Vater, so kommt auf uns die Verheißung, die Er selber, der HErr Jesus, uns verheißten hat, und deren seliger Inhalt das ewige Leben ist. Der Apostel gedenkt an Worte des HErrn, wie: „Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie Mir aus Meiner Hand reißen“ (Ev. 10, 28.); und: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben; an demselbigen Tage - dem Tage der Salbung - werdet ihr erkennen, daß Ich in Meinem Vater bin, und ihr in Mir, und Ich in euch“ (Ev. 14, 19. 20.); und das Gebetswort des Sohnes an

den Vater: „Du hast Ihm Macht gegeben über alles Fleisch, auf daß Er Al-lem, was Du Ihm gegeben hast, ja, ihnen gebe das ewige Leben; das ist aber das ewige Leben, daß sie Dich, den einigen wahrhaftigen Gott, und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen“ (Ev. 17, 2. 3.).-

Christen haben allbereits das im Evangelium darreichungsweise verheißene ewige Leben (Cap. 5, 11.), weil sie im Glauben haben den lebendigen Sohn, der als das ewige Leben war bei dem Vater, der das Leben hat in Sich selbst und hat dem Sohne gegeben zu haben das Leben in Sich selbst (Ev. 5, 26.). Wer Christi Wort hört und behält, der ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen und wird den Tod ewiglich nicht sehen (Ev. 5, 24; 8, 51.), und wer im Glauben an Ihn lebt, wird nimmermehr sterben (Ev. 11, 26.), denn der Sohn hat ihm gegeben die Lebens-Herrlichkeit, die der Vater Ihm gegeben hat (Ev. 17, 22.). Recht nach dem Herzen Johannis singt die Kirche mit A. H. Franke: „Fahr hin, was heißet Stund und Zeit! ich bin schon in der Ewigkeit, weil ich in Jesu lebe.“ Und doch ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden (Cap. 3, 2.). Es wird aber erscheinen, wenn das Gebet unsers Hohenpriesters: „Vater, Ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei Mir seyen, die Du Mir gegeben hast, daß sie Meine Herrlichkeit sehen, die Du Mir gegeben hast“ (Ev. 17, 24.), zur endlichen Erfüllung hinaufgehen und Er den Ueberwindern zu essen geben wird von dem Holze des Lebens, das im Paradiese Seines Gottes ist (Offenb. 2, 7.), da, wo Er ist und die Seinen bei Ihm, wo der Strom des Wassers des Lebens, hell wie Krystall aufgeht von dem Stuhle Gottes und des Lammes (Offenb. 22, 1.). - Nun beschließt Johannes seine Ansprache an die Kinder, indem er zusammenfassend ihnen noch einmal den Christen-Schutz vor der Verführung des Widerchristen vorhält und köstlich macht:

V. 26. 27. Solches habe ich euch geschrieben von denen, die euch verführen. Und ihr - (seyd getrost, denn) die Salbung, die ihr von Ihm empfangen habt, bleibt in euch, und bedürftet nicht, daß euch Jemand lehre; sondern wie euch die selbige Salbung Alles lehrt, so ist es wahr und ist keine Lüge, und wie sie euch lehrte, also werdet ihr bleiben bei Ihm.

Der HErr verhiess den Seinen den Tröster, den Geist der Wahrheit, der in ihnen seyn und bleiben werde in Ewigkeit (Ev. 14, 16. 17.). Dieser Treue des Trösters befiehlt Johannes die Kinder in der Stunde der Versuchung. Er ermahnt sie, daß sie bleiben möchten beim Evangelio, er spricht ihnen aber

zugleich den Trost zu, daß die Salbung, die sie von Christo (der den Geist sendet vom Vater her, Ev. 15, 26.) empfangen haben, nicht von ihnen genommen (Luc. 10, 42.) und sie vom Widerchrist und vom Argen nicht angetastet werden sollen (Cap. 5, 18.). Und ihr bedürftet nicht, daß euch Jemand lehre. Glaubet den aufdringlichen Verführern nicht, welche euch überreden wollen, daß was ihr von Anfang gehört habt unzulänglich sey zur Christenerkenntniß! Die Salbung, die ihr empfangen habt, bezeugt euch, daß ihr keinen Lehrer bedürftet neben dem heiligen Geiste, der „im Himmel seinen Lehrstuhl hat“ (Augustin) und durchs Evangelium zu euch spricht: darum sehet euch vor vor denen, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten neben der Lehre, die ihr gelernt habt, und weicht von denselbigen (Röm. 16, 17.), Wohl bedürfen Christen, junge und alte, daß sie durch Diener der Salbung unterrichtet werden im Wort der Wahrheit, wie ja Johannes selbst in diesem Briefe die Väter, die Jünglinge und die Kinder lehrt, und die wechselseitige Handreichung der mit Einem Geiste Gesalbten ist ein heilsames Mittel ihrer Bewahrung und Forderung; aber solcher Lehrer bedürfen sie nicht, welche etwas Neues, im anfänglichen Evangelio nicht Enthaltenes und von der Salbung Unbezeugtes sie lehren wollen. Jedwede wahrhaftige Lehre, die auszusprechen der Kirche in der Zeit ihres Wachstums (Ephes. 4, 13 f.) gegeben wird, ist schon beschlossen in dem Reichtum der heiligen Schrift, und die einige Salbung, welche die Christen Alles - und Alle dasselbe - lehrt (Ephes, 1, 17.), weist ihnen den innern Wahrheitszusammenhang dessen, was sie lernen, mit dem, was sie von Anfang gelernt haben, auf untrügliche Weise nach. Unser Abendmahlsbekenntniß z. B. ist gegründet im Schriftworte, und Luther ist durch die Salbung gelehrt worden, dasselbe im Zusammenhange mit der ganzen Lehre Christi hell und bündig auszusprechen. Die ins Wort Gottes immer tiefer uns einsenkende Salbung lehrt uns, indem sie uns inne werden läßt der Wahrheit, welche dem evangelischen Glauben an Jesum den Christ der Kraft nach ganz und voll gegenwärtig ist. Es ist die selbige Salbung, welche die Kinder und die Väter, die Kirche vor tausend Jahren und heute lehrt, und ihr Lehren widerspricht sich nicht. Die gesalbten Jünger des Heiligen gleichen - sowohl insgesamt als Glieder Einer Gemeinde, wie auch im Christenleben jedes einzelnen - einem Bau, dessen Grund gelegt ist und dessen Werkstücke zubereitet sind, daß sie nacheinander zusammengefügt werden: jeder neu eingefügte Balken paßt in die Fuge des vorigen und jeder neu eingekittete Stein legt sich genau auf den vorigen, um getragen zu werden und wieder zu tra-

gen. Bei einem rechten Christen und in der rechten Kirche ist Alles aus Einem Guß. So ist es wahr, und keine Lüge: aus Wahrheit kommt nur Wahrheit (V. 21.), und daran wird jedwede Lehre erkannt, daß sie wahr und keine Lüge sey, wenn sie stimmt mit dem anfänglichen Wort, welches durch die Hand der Propheten und Apostel in dem Buche und durch die Salbung in dem Herzen der Christen geschrieben steht.

Die Bitte: „Laß mich Dein seyn und bleiben“ wird uns erfüllt, so wir ernstlich fortfahren zu bitten: „Halt mich bei Deiner Lehr.“ Man bleibt bei Christo durch dasselbige Mittel, durch welches man von Anfang zu Ihm kommt. - Manche wissen allerlei von der Wahrheit und verstehen auch davon zu reden; aber es fehlt ihrem Wissen der süße Geruch, der ihnen und Andern lieblich ist, weil nicht die Salbung sie gelehrt hat. Johann Tauler hatte schon manche gelehrte Predigt gehalten, als der Waldenser Nikolaus von Basel zu ihm kam und ihm entdeckte: „Ihr seyd ein gutherziger Mann und ein großer Pfaff; aber ihr habt in Wahrheit des heiligen Geistes Süßigkeit noch nicht geschmeckt.“ Von da an suchte und fand Tauler in der Schrift und im Kreuz den rechten Lehrmeister, welcher „in einer Stunde uns mehr lehrt, denn alle Lehrer, die von der Zeit sind, bis an den jüngsten Tag immer thun mögen.“

Johannes redet in diesem Abschnitte gegen die verführerischen und lügnerischen Widerchristen eine Sprache, die wie Donner rollt. Auch hierin artet der Liebesjünger dem HErrn Jesu nach, dessen sanftmüthiger Mund schrecklich Wehe ruft über die, welche ärgern eines von den Kleinen, die an Ihn glauben (Matth. 18, 6). Indem er nun das Eine, was noth ist, das Bleiben bei Jesu, noch Allen zusammen, wie den Kindern so den Jünglingen und Vätern, ans Herz legen will, redet er sie wieder wie V. 12. an, und schreibt:

V. 28. Und nun, Kindlein, bleibet bei Ihm, auf daß, wenn Er geoffenbart wird, wir Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden vor Ihm in Seiner Zukunft.

Bleibet bei (in) Ihm! So hieß es in Johannis eigener Seele, welche in bräutlicher Liebe dem HErrn der Herrlichkeit anhing, im freudigen Gehorsam und in seliger Erfahrung Seines Wortes: „Bleibet in Mir. und Ich in euch“ (Ev. 15, 4.). Paulus jubelt mitten in Trübsalen, weil er seines Bleibens in Ihm gewiß ist: Nichts, Nichts kann ihn scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm HErrn (Röm. 8, 38. 39). „Bleibt, Kindlein,

bleibt, o geht doch nicht zurück! Ihr seyd mein Ruhm: ach, nehmt mir nicht die Krone! Was wäre mir das für ein Jammerblick! so käm ich künftig ganz allein zum Sohne, der euch, so ihr Ihn laßt, zur Linken treibt. Bleibt, Kindlein, bleibt!“ In demselben Sinne wie dieser Zuruf des sel. Woltersdorf an seine eingesegneten Kindlein, könnte der Zuruf unseres Textes gemeint seyn; der Apostel würde dann seinen Kindlein sagen, er möchte gern am Tage der Zukunft des HERRN mit Freudigkeit auf sie blicken und nicht beschämt werden durch ihr Fehlen zur rechten Hand, Dieser Sinn würde nicht allein mit 1 Thess. 2, 19, 20., sondern auch mit Johannis eigenem Worte im zweiten Br. V. 8.: „Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen,“ gar wohl übereinstimmen, und die Salbung wird dagegen keine Einsprache thun. Jedoch weil Johannes geflissentlich²² an die Stelle 2 Thess. 2,8. - worauf auch Offenb. 2, 16. angepielt wird - erinnert, wo Paulus das Zuschandenwerden des Widerchris anündigt, daß der HERR eine Erde machen wird „durch die Erscheinung Seiner Zukunft:“ so schließt er sich nach seiner Gewohnheit mit dem „wir“ in die Zahl seiner Kindlein ein und hofft sammt ihnen (Cap. 1, 3) durchs Bleiben bei Jesu, dem verborgenen Leben der Seelen, zur Seligkeit bewahrt zu werden, also daß sie zusammen Freudigkeit hätten, wenn nun Er, ihr Leben, Sich offenbaren werde (Col. 3, 4) Dann, in Seiner herrlichen Zukunft, werden alle Lügner, Alle, die nicht bei Ihm geblieben sind (V. 19.), zu Schanden werden vor Ihm; mit Schrecken werden sie sehen, was sie gezeugnet haben, daß Jesus ist der Christ, Gottes Lamm und Löwe in Einer Person, und fliehend vor Seinem Angesicht werden sie rufen: „Es ist gekommen der große Tag des Zorns, und wer kann vor Ihm stehen!“ (Offenb. 6, 17.). Mit Freudigkeit vor Ihm stehen (Mal. 3, 2; Luc. 21. 36.) werden nur die können, welche in Ihm blieben (Cap. 4, 17.), und die Er darum kennt, wo sie her sind, nämlich aus Ihm selber, Christen von Christo (Luc. 13, 25.). „Die Kranken unterweise man erstlich, von wem sie ihren Namen haben, nämlich von Christo; hernach, wer Christus sey: und darauf mag man sie getrost sterben lassen.“ L. - Aus die letzte Stunde folgt die Zukunft des HERRN. So wir nun erkennen, daß die letzte Stunde da ist, so lasset uns die Häupter emporheben, weil unsre Erlösung naht! Durch alle ängstlichen und schmerzlichen Klagen Zions hin muß doch überwindend ihr Freudenruf ertönen: „Die Zukunft des HERRN ist nahe!“ Je tiefer ihre Noth, desto näher ihre Hülfe. Daß wir nur bei Ihm bleiben, während Er heimlich Seine Gewalt führt, dann werden wir bestehen vor Seinem Angesicht, wenn Er Seine

Herrlichkeit offenbaren und den Ruf erhören wird, welchen die Salbung die Braut lehrt: „Komm! ja komm. HErr Jesu!“

HErr Jesu, zu Deiner Gnade fliehen wir, denn Du bist unser Schutz; zu bleiben bei Dir, das hilf uns allen. In dieser letzten Stunde, mitten unter kräftigen Irrthümern, in die der Widerchrist, so es möglich wäre, auch Deine Auserwählten verführte; mitten unter Lügneren, die von Deiner heiligen Wahrheit ein Lichtkleid sich borgen und als trügliche Freiheitsapostel der alten Schlange die ganze Welt verführen; mitten unter tobenden Feinden, die mit dem Geschrei: „Lasset uns zerreißen Seine Bande und von uns werfen Seine Seile!“ sich wider Dich auflehnen, HErr Jesu, Du gesalbter König Deines Volks, und umringen das Heerlager Deiner Heiligen und Deine geliebte Stadt - o, HErr, siehe an ihr Drohen und ihre List, und gib Deinen Gläubigen, die nach Deinem Namen genannt sind, Beständigkeit und Geduld. Weisheit und Einfalt, daß wir beharren bis ans Ende. Wir haben, daß sey Dir Dank! die Salbung von Dir und Deinem heiligen Vater, und wir wissen an wen wir glauben: so bitten wir Deine Treue, Du wollest unsern Gang gewiß bleiben lassen in Deinem Wort, das wir von Anfang gehört haben, und das Zeugniß des Geistes, des Geistes Deiner und unsrer Salbung, nimmer uns fehlen lassen, daß wir Gottes Kinder und Deine auserwählten Mit-erben sind. Ja, erhalt uns, HErr, bei Deinem Wort! Gib Deinem Worte gesalbte Diener, daß die Strahlen Deines Lichtes gesäet werden in Vieler Herzen; laß auch diese Auslegung Deines Wortes das Siegel der Salbung haben. Gib uns Kraft nach dem Reichthum Deiner Herrlichkeit, stark zu werden durch Deinen Geist an dem inwendigen Menschen und Dich wohnend zu haben durch den Glauben in unserm Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden. Führe uns immer völliger ein in die Wahrheit aller Wahrheiten, daß Du, wahrer Gottes- und Marien-Sohn, der Heiland der Sünder bist, durch den wir zum Vater kommen; lehre uns mit entschlossenem Ernste weichen, als von Lügneren, von Allen, welche vor Dir die Knie zu beugen sich weigern und die Ehre Dir absprechen, die der Vater Dir gegeben hat; aber bringe auch zusammen durch die Salbung, die ja Alles und Alle Eins lehrt, alle noch hin und her zerstreueten Bekenner Deines Namens, die mit uns die selbige Salbung empfangen haben in der heiligen Taufe, und mit uns Dich HErr heißen durch den selbigen heiligen Geist, Du kannst ja überschwänglich thun über Alles, das wir bitten oder verstehen nach der Kraft, die da in uns wirkt durch die Salbung. Verzeihe uns armen Sündern unsern Unglauben, womit wir die Offenbarung Deiner Herrlichkeit

hindern, und gieße von neuem den Geist der Gnade und des Gebets reichlich über uns aus. Wir legen Dir, Du Liebhaber der Lämmer, unsre Kinder noch sonderlich ans Herz, O daß sie doch blieben bei Dir in der Stunde der Versuchung, die ihnen noch beschieden ist; laß sie nicht verführt werden von der Wahrheit, sondern wie sie die Salbung von Dir lehrte von Anfang, also laß sie bleiben bei Dir, und was wir sie lehren, das müsse alles aus der selbigen Salbung seyn. In der Versammlung zu Dir in Deiner Zukunft laß ihrer keines fehlen! Wenn alle Büchlein des ewigen Lebens, womit Du hier Deine Gläubigen reich gemacht hast in den Strom zusammen sich ergießen werden, der glänzend wie Crystall von Deinem Stuhle ausgeht, dann laß auch uns und unsre Kinder offenbar werden in Deiner Herrlichkeit, die Du uns gegeben und zu sehen verheißten hast. Wir warten auf Deinen Tag, o HErr! Behalte uns fest bis ans Ende, daß wir würdig werden mögen zu entfliehen Allem, das in der letzten Stunde geschehen soll, und zu stehen mit Freudigkeit vor Deinem Angesicht. Du zeugst, daß Du kommst und bald. Ja komm, HErr Jesu! Amen.

Mel. HErr Jesu Christ, Dich zu uns wend.

Ach bleib bei uns, HErr Jesu Christ,
Weil es nun Abend worden ist:
Dein Wort, o HErr, das ewig Licht,
Laß ja bei uns auslöschen nicht.

In dieser letzt betrübten Zeit
Verleih uns All'n Beständigkeit,
Daß wir Dein Wort und Sacrament,
Rein behalten bis an das End.

6. Was Christen sind und seyn werden.

Cap. 2, 29-3, 10.

HErr Jesu, lehre uns halten, was wir haben, auf daß wir ererben, was uns behalten ist im Himmel. Amen.

„Kindlein, bleibet bei Ihm! auf daß, wenn Er geoffenbart wird, wir Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden vor Ihm in Seiner Zukunft“ - so hatte Johannes seine dreifache Ansprache an die Väter, Jünglinge und Kinder beschlossen. Sein Blick ruht nun auf der freudenreichen Herrlichkeit, welche den Christen, die in Christo bleiben, gegeben ist, daß sie offenbar

werde mit der Offenbarung der Herrlichkeit Christi. Zwei Stücke enthält demnach der vorliegende Abschnitt: erstens die gegenwärtige, zweitens die zukünftige Seligkeit der in Christo bleibenden Kinder Gottes. Doch schlingt Johannes beide ineinander. Die Freude an der gegenwärtigen Macht der Kinder Gottes über die Sünde wird ihm zur Leiter, woran er zu der ihnen noch vorbehaltenen Herrlichkeit emporsteigt; und die Hoffnung auf diese zukünftige Herrlichkeit dringt ihn wiederum eine Kindlein aufzufordern, daß sie der ihnen bereits geschenkten Christenmacht mit ganzem Ernst brauchen sollen, unbeirrt durch die Verführer, welche ohne Heiligung den Herrn sehen zu können vorgaben. Der Schlußvers des Abschnitts kommt wieder bei dem Anfangsverse an, so daß die herrliche Macht der Kinder Gottes in Zeit und Ewigkeit hell als das Thema der ganzen Rede hervorleuchtet. -

Regierte den ersten Theil des Briefes der Spruch: „Gott ist Licht,“ so regiert den zweiten hier anhebenden Theil der Spruch: „Er ist gerecht.“ Im Lichte wandeln die Gläubigen, die mit dem Vater und dem Sohne Gemeinschaft haben, und recht thun sie, denn aus dem Gerechten sind sie geboren.

Cap. 2, 29. **So ihr wisset, daß Er gerecht ist, so erkennet ihr auch, daß wer recht thut, der ist aus Ihm geboren.** Freudigkeit haben vor Ihm als dem Gerechten, das ist die rechte Freudigkeit. Und die Kindlein Johannis wußten es, daß der Sohn gerecht ist wie der Vater; sie hatten. Ihn erkannt als das Licht vom Lichte, in welchem keinerlei Finsterniß ist (Cap. 1, 5), als den Glanz der Herrlichkeit und das Ebenbild des Wesens des alleinheiligen Gottes (Hebr. 1, 3), und Seine Gerechtigkeit, worin. Er für uns zum Vater gegangen ist (Ev. 16, 10), hatten sie im Glauben angezogen als reines Heilskleid. Der Apostel schaut die Wesenseinheit des Vaters und des Sohnes so lebendig an, daß er die aus dem Geiste des Vaters und des Sohnes stammende neue Geburt der Christen eine Geburt aus Christo nennt, desto lieber, als er eben die Herkunft der Gesalbten von dem Gesalbten, ihre Salbung als eine vom Vater und vom Sohne empfangene (V. 20. 27) beschrieben hat. Wissen nun Christen ohne Zweifel, daß Christus gerecht ist, so erkennen sie ja auch - und thun wohl, es unverrückt im Gedächtniß zu halten - daß, wer die Gerechtigkeit thut, von Ihm geboren ist. Zwiefach ist die Kraft dieses apostolischen Wortes, Jeder, der die Gerechtigkeit thut, ist - merke wohl: nicht er wird, sondern er ist - aus Gott geboren, denn ohne Geburt aus Gott vermag Niemand recht zu thun. weil das aus dem Fleisch Geborne Fleisch ist

(Ev. 3, 6.); und jeder, der aus Gott geboren ist, thut die Gerechtigkeit, denn der in ihm wohnende heil. Geist läßt ihn nicht sündigen (Cap. 3. 9.). „Das ist die Gerechtigkeit, so die Sünde von mir scheidt; Der, so mir zum Heil erkoren, ist dann auch in mir geboren.“ und ich in Ihm. So wird im Thun der Gerechtigkeit die Geburt aus Gott offenbar; diese Geburt ist die Quelle jenes Thuns und jenes Thun ist das Kennzeichen dieser Geburt. Gott ist gerecht, weil er thut, was Seiner heiligen Liebe gemäß ist; darum bethätigen wir unsre Geburt aus Gott im Thun der Gerechtigkeit, welche das uns geschenkte heilige Leben aus Gott offenbart (Matth. 5, 48; Ephes. 5, 1. ff.). Die Gerechtigkeit, sagt der Apostel; nicht irgendwelche, sondern die einige, welche göttlicher Art und Tugend ist, ins Gesetz gefaßt durch Gottes Offenbarung auf Sinai und in der Gläubigen Herz geschrieben durch die Salbung. Die Gerechtigkeit thun und, wie es Cap. 1, 6. heißt, die Wahrheit thun, oder Cap. 2,17: den Willen Gottes thun, das ist Eins. Das Thun des Willens Gottes entfaltet sich im Thun der Gerechtigkeit, die in Christi Heilsperson und Heilsthat gegeben ist, und im Thun der Wahrheit, welche Herz und Sinn der Gläubigen durchläuternd regiert. Das Leben der Kinder Gottes, ihr Wandeln im Licht, beweist sich in beständiger Hingabe an den Geist der Wiedergeburt, der Christum in ihnen verklärt (Ev. 16, 24.), Seiner Gerechtigkeit, als einer Rechtfertigung des Lebens (Röm. 6, 16; 1. Petr. 2, 24.) sie theilhaftig macht, zum Todten der Geschäfte des Fleisches sie treibt (Röm. 8, 13. 14. vergl. 6, 12.) und die Liebe Gottes in ihre Herzen ausgießt, in deren Erfahrung sie Sein Wort halten und wandeln, gleich wie Jener gewandelt hat. „Gott liebt Gerechtigkeit, folglich üben diejenigen Gerechtigkeit, die von Gott sind.“ L. Ja, Gott und Gottes Gesalbter lieben Gerechtigkeit und hassen Ungerechtigkeit (Hebr. 1, 9.): folglich lieben die Gesalbten mit göttlicher Liebe und hassen mit göttlichem Haß, Eben an V 3 ff, knüpft die Rede hier wieder an. Das Sagen der Sündenliebhaber: „Wir kennen Ihn“ wird ein schreckliches Ende nehmen am Gerichtstage, da der Gerechte ihnen bekennen wird: „Ich habe euch noch nie erkannt, weicht alle von Mir, ihr Uebelthäter,“ (wörtlich: Thäter des Unrechts. Matth. 7,23.). „Recht thun, oder die Gerechtigkeit thun, den Willen Gottes thun, ein Thäter des Worts seyn, die Wahrheit thun, und mehr dergleichen Kraftworte der Schrift, darf man ja niemals mit dem vermengen, was in der Schrift hin und wieder den übeln Namen hat: mit Werken umgehen, aus solchen gestückelten Bruchstücken eine eigne Gerechtigkeit aufbringen wollen. O nein! Recht thun, Gerechtigkeit thun ist eben diesem gestückelten mit Werken Umgehen entgegenge-

setzt, ist mit einem völligen Gehorsam und Gottes Gerechtigkeit verbunden, ist ein unumgänglich nöthiger Beweis von unsrer Geburt aus Gott, von dem, daß wir in Christo neue Creaturen sind und in einem durch die Liebe thätigen Glauben stehen.“ Rieger. - Von Ihm geboren! In diesem Worte hat Johannes der Christen herrliche Würde ausgesprochen, wie er dieselbe im Eingang des Ev. (1, 12) darstellt, und ergriffen von neuem seligen Staunen über die Größe der Liebe Gottes in Christo zu armen Sündern fährt er fort:

Cap. 3,1. Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeugt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen! Darum kennt euch die Welt nicht, denn sie kennt Ihn nicht. Das ist nun auch der hochberühmten Sprüche einer, die hell wie die Sonne am Himmel der heiligen Schrift leuchten. Wen die Salbung diesen Spruch verstehen lehrt, der hat genug gelernt und weiß Alles. Hofacker vergleicht in einer Predigt die Botschaft von der Menschwerdung Gottes und der Erniedrigung des Heilandes, die zu hören unser Ohr gar gewöhnt sey, mit der Erzählung eines Engländers an einen Afrikaner vom festen Wasser, dem Eise; die Sache war dem Sohne des heißen Landes unbegreiflich, weil Festigkeit ihm gegen die Natur des Wassers zu streiten schien. „Ebenso unbegreiflich, ja noch widersinniger für die natürliche unerleuchtete Vernunft ist das, daß der Ewige, der vor aller Zeit ist, soll ein Knabe von zwölf Jahren gewesen seyn.“ Und nun frage ich: ist es nicht ein ebenso großes, der natürlichen Vernunft unzugängliches Wunder der göttlichen Liebe, daß Menschen, sündige Menschen Kinder Gottes werden, als daß der Sohn Gottes Mensch ward, Mariens Sohn? Die beiden Sprüche gehören innigst zusammen und machen miteinander Ein Liebeswunder aus, jener im Ev. Cap. 3,16: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab,“ und dieser hier. Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeugt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen! Der Apostel bittet, nöthigt uns, die Wunderart dieser Liebe recht zu bedenken: Sehet! ruft er, sehet welch eine Liebe! Eine Liebe über alle Liebe! Zu Seinen Kindern will Gott uns annehmen. Sich uns also verbinden, wie ein Vater seinen Kindern verbunden ist, zu liebereicher Zucht, zu aufopfernder Vertheidigung gegen unsre Feinde, zu genügender Versorgung, zu geduldiger Freundlichkeit, zur Freude an unsrer Freude und zum Mitleid mit unserm Leid, zum ewigen Zusammenleben mit uns in gleichen Ehren, Gütern, Wonnen - in allervertraulichstem Du und Du mit Ihm! O wollte Gott, der Freudenruf Johannis: Sehet welch eine Liebe! dränge durch alle Gedankenlosigkeit hindurch tief in unsre Seele ein, daß wir in den Staub uns beugten und lobsingend ant-

worteten: „Was ist der Mensch, daß Du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß Du Dich seiner annimmst!“ (Ps. 8, 5; Hebr. 2, 8.). Unser sel. Missionar Ziegenbalg erzählt: als er beim Uebersetzen des N. T. an diese Stelle 1 Joh. 3, 1. gekommen sey, daß wir Gottes Kinder heißen sollen, da habe der Malabarische Schulmeister, der ihm bei der Arbeit behülflich war, sich geweigert, diese Worte so hinzuschreiben; er wollte statt dessen sehen: „Gott will uns vergönnen. Ihm die Füße zu küssen.“ Das ist ganz der Sinn des verlorren Sohnes, welcher Tagelöhner im Vaterhause zu werden für Huld genug achtete, und erst als der Vater ihn ans Herz gedrückt hatte, der Sohneswürde, welcher er nicht werth war, mit tiefster Sünderscham sich annahm (Luc. 15, 18 ff). -

Erzeugt, wörtlich: gegeben, hat der Vater uns Seine unaussprechliche Liebe. Seine Liebe gehört uns eigen in Christo; in Ihm dem erschienenen Leben ist die Liebe erschienen und uns widerfahren, die der Vater zu uns hegte, ehe der Welt Grund gelegt war (Ephes. 1. 4 f., 1 Petr. 1, 10.), die Liebe, welche aus dem Tode uns erlöst und ins Leben versetzt hat (Ephes. 2, 6, 7.). Gottes Kinder sollen wir heißen, das ist das Ziel der väterlichen Liebe; der Vater hat Sich an uns, die wir glauben an den Namen Seines Sohnes, Kinder erliebt. Heißen sollen wir Kinder Gottes, das soll unser Name seyn, vor Gott und Seinen Heiligen (Röm. 9, 26.). Wo aber Gott Namen gibt, da gibt Er allzeit das Wesen selber mit, „Er redet lauter Sachen,“ wie Luther sagt. Etliche griechische Handschriften fügen - wohl aus V. 2. - zu dem: wir sollen heißen hinzu: und wir sind; jedoch das Seyn ist in dem Heißen schon mitgeschlossen: Gott spricht in dem Namen, womit Er uns nennt, eben daraus, was wir vor Ihm sind (vergl. Jes. 62, 2; Offenb. 2, 17.). Er spricht es aus, so muß es gelten, und wer sich sammt uns herauslieben lassen will aus der Welt, der wird's erkennen, daß unser Name: Gottes Kinder Wahrheit sey, daß der Vater uns liebe, gleichwie Er den Sohn liebt (Ev. 17, 23), als dessen Brüder und Miterben wir eingekindet sind ins Haus Gottes (Röm. 8, 29. vergl. Bd. VII, 1. S. 685.). „Und ist nicht genug, daß wir Kinder Gottes werden, sondern wir müssen auch unter diesem Namen berühmt werden vor dem Angesichte Gottes und der Engel.“ 3. Sagt schon David, als ein Christ vor Christo: „Ich bin vor Vielen wie ein Wunder“ (Ps. 71, 7.), vielmehr sind die Christen nach Christo die rechten Wunderkinder. Freilich, die Welt, welche im Argen will bleiben, sieht in dem Namen unsrer Kindschaft nichts als einen leeren, eingebildeten Titel; aber weit entfernt, daß der Welt Urtheil Gottes Urtheil nichtig machen sollte, bestätigt die gottentfremdete Welt

vielmehr durch ihre Entfremdung von den Kindern Gottes deren annoch verborgene Würde. Sehet, ruft deshalb Johannes seinen Mitkindern zu, sehet, was die Welt nicht sieht! Ja, sehet eben an der Feindschaft der Welt gegen euch, welch eine Liebe der Vater uns erzeugt hat, daß wir Gottes Kinder sollen heißen! Darum kennt euch die Welt nicht, denn sie kennt Ihn nicht. Hier klingen uns wieder Stimmen aus dem Evangelium ins Ohr: „Den Geist der Wahrheit kann die Welt nicht empfangen, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht“ (Ev. 14, 16.) und: „Dieweil ihr nicht von der Welt seyd, sondern Ich habe euch von der Welt erwählt, darum haßt euch die Welt. Das alles werden sie euch thun um Meines Namens willen, denn sie kennen Den nicht, der Mich gesandt hat“ (Ev. 15, 19; 21; vergl. 16, 3.), und das Gebetswort: „Ich habe ihnen gegeben Dein Wort, und die Welt haßt sie; denn sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch Ich nicht von der Welt bin (Ev. 17, 14; vergl. V. 25.). Wie sollte die Welt die Kinder kennen, da sie den Vater nicht kennt? wie die Kindschaft ohne den Geist der Kindschaft? Wen Gott Sich befreundet, den entfremdet Er der Welt. Die ihrer Erkenntniß so hoch sich rühmende Welt kennt doch das einzig Erkennenswerthe nicht; es gebriecht ihr die Salbung, und sie weiß Nichts. Wundre sich (V. 13.) kein Christ, daß er unbekannt ist bei der Welt, welcher das Geheimniß der Wiedergeburt sammt dem Leben von oben her eine Thorheit ist (1 Cor. 2, 14; 2 Cor. 6, 9.) und Niemanden befremde der Welt Haß und Verfolgung, denn mit Recht sieht sie in den Kindern Gottes die Feinde ihrer Götzen und führt einen verzweifelten Vertheidigungskrieg gegen Christum und Sein Reich. Johannes findet die von Gott und Gottes Kindern entfremdete Welt nicht bloß im offnen Heidenthume, sondern auch in denen, welche innerhalb der Gemeinde nicht von ihr, sondern von der Welt waren. So ist auch heute, und heute schmerzlich mehr, die Kirche bedrängt von der als Kirche sich gebierenden Welt. Es liegt etwas überaus Beugendes darin, und gewiß nicht ohne schwere, langwierige Verschuldung der Christen ist es dahin gekommen, daß dieser Text: Darum kennt euch die Welt nicht, denn sie kennt Ihn nicht, jetzt fast überall nicht nur an Getaufte, sondern wohl auch an Abendmahls-genossen als an die Welt uns denken heißt. Aber selbst verjüngt zu apostolischer Kraft und Weihe würde dennoch die Kirche die Welt - wohl gegen sich, doch nicht bloß außer sich haben (denn es finden sich faule Fische im Netze), und wehe ihr, vergäße sie je in der Zeit ihres Streiterstandes, daß ihre Heiligkeit nicht in denen, welche geheiligt werden, sondern allein in Dem, welcher sie heiligt, eine vollendete ist, und daß die ihr ernstlich anbe-

fohlene Zucht über ihre Glieder das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, zum Verdammen der Sünde und zum Erretten der Sünder, nicht die Worfchaufel zum Fegen der Tenne zu handhaben hat. Der HErr beschließt das Himmelreich - Gleichniß vom Weizen, worunter Unkraut (freilich nicht von den Knechten des Hausvaters, sondern vom Feinde) gesäet wird, welches (freilich nicht als Weizen behandelt werden, sondern ohne Pflege) wachsen soll, mit der Ankündigung der Offenbarung Seiner Herrlichkeit am Ende dieser Welt, da „des Menschen Sohn wird Seine Engel senden, und sie werden sammeln aus Seinem Reich alle Aergernisse und die das Unrecht thun, und werden sie in den Feuerofen werfen, dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich“ (Matth. 13.). Auch Johannes schaut aufs herrliche Ende hin, während er die Kinder Gottes gefaßt seyn lehrt auf den Haß der Welt, vor welcher die Herrlichkeit ihres Namens eine verborgene und verachtete ist²³, und die vor der Welt Unbekannten als „Geliebte“ brüderlich grüßend, ruft er ihnen zu:

V. 2. Ihr Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden; wir wissen aber, daß, wenn es erscheinen wird, wir Ihm gleich seyn werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist. Dieser Spruch ist im Munde Johannis von sonderlichem Gewicht. Aufs tiefste ist gerade er davon durchdrungen, daß es nur Ein Leben gibt, welches die Kinder Gottes haben in Zeit und Ewigkeit, und ihm ist keine zukünftige Seligkeit bewußt, die nicht wie die Rose in der Knospe schon im Glauben enthalten wäre. Wer da hat, dem wird gegeben; nur die werden selig, welche schon selig sind. Dennoch hat auch in Johannis gottverlobtem Gemüthe die Hoffnung ihren Platz, und nicht minder wie Petrus (1 Petr. 1,8; 4, 13.) und Paulus (Röm. 8, 24; 2 Cor. 5. 7.) sehnt er sich vom Glauben zum Schauen hinan. Wäre es anders, so würden wir an ihm keinen Genossen derselbigen Leiden haben, welche über die ganze Brüderschaft der Christen in der Welt ergehen (1 Petr. 5, 9.) Nun aber kennt auch er gar wohl die Angst der Kinder Gottes in der Welt (Ev. 16, 33, nicht nur äußerliche, sondern auch innerliche (Cap. 1, 8.), und „Ueberwinden“ heißt das Feldgeschrei, welches er in der Offenbarung der streitenden Kirche zuruft. Im Evangelium tritt mehr die gegenwärtige, in der Offenbarung mehr die zukünftige Herrlichkeit der Christen hervor; in jenem wird verkündigt, was Christus den Seinen bereits gegeben hat und was sie sind in Ihm, in dieser geweissagt, was Er ihnen - den Trübsalsgenossen - noch geben will und was sie seyn werden mit Ihm; hier aber, in unserm Texte, wird beides zusam-

mengefäßt: was Christen sind und seyn werden, ihre Herrlichkeit beide im Glauben und in der Hoffnung, Wir sind jetzt Gottes Kinder, die wir im Glauben den Sohn bekennen und den Vater haben (Cap. 2, 23.); und was wir, als Gottes Kinder, seyn werden, ist noch nicht erschienen, noch nicht offenbar geworden, weder der Welt noch uns selber. Das den Kindern Gottes gehörige Erbtheil, das unvergängliche, unbefleckte, unverwelkliche, ist ihnen im Himmel behalten, bereit offenbar zu werden in der letzten Zeit (1. Petr. 1, 4, 5), wenn der himmlische Schatz der Kindschaft die irdenen Gefäße, in welchen wir jetzt ihn haben (2 Cor. 4, 7.), gänzlich in seine Art verklärt haben wird, so daß das Sterbliche vom Leben verschlungen sey (2 Cor. 5, 4.) und des Geistes Erstlinge in volle Lebensernte aufgehen mit unsere Leibes Erlösung (Röm. 8, 23.). „Gott entzieht Sich uns nicht; sondern das Fleisch, die Welt und der Teufel schwächen unsre Augen, daß wir Gott nicht sehen. Die Welt ist ein Deckel, das Fleisch der andere, der Teufel der dritte. Durch alle diese Deckel soll ich hindurchbrechen mit dem Glauben, welcher aus dem Worte gefaßt wird. Derowegen sind wir jetzt Kinder Gottes, nicht durch das Anschauen Gottes, sondern durch den Glauben an Gott. Der Glaube aber im Wort verheißt uns Vieles, was wir seyn werden; allein so lange wir in der Welt sind, erscheint nicht, was die wahre Seligkeit des Menschen künftig seyn werde: es hat's kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und ist in keines Menschen Herz kommen, was Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben (1 Cor. 2, 9).“ ? Wie aber Paulus dort fortfährt: „Uns aber hat es Gott geoffenbart durch Seinen Geist,“ so hier Johannes: Wir wissen aber, daß, wenn es erscheinen wird, wir Ihm gleich seyn werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist. Verborgener Weise, wie der Thau aus der Morgenröthe, werden jetzt Gottes Kinder geboren, auch mit verborgenem Manna ernährt; öffentlich aber werden sie den Glanz ihrer Kindschaft ausstrahlen, zur Freude der Engel und zum Entsetzen der Welt. Sie wissen mit des Glaubens Zuversicht, daß erscheinen wird, was noch verborgen ist (Col. 3, 3.), und die Salbung lehrt sie, daß sie dann erscheinen werden in der Kindesgleichheit mit dem Vater, welche jetzt unter dem Bilde des Irdischen, das sie tragen (1. Cor. 15, 49), vor ihren eignen Augen verhüllt ist. „Wenn die Seele sich selber sähe, würde sie sich für Gott schätzen, und wer sie sähe, der würde sie sehen nicht zwar in dem natürlichen, sondern in dem aus Gnaden ihr mitgetheilten Wesen, Form und Weise Gottes, und würde also selig von dem Gesichte.“ Tauler. Zu dem Wesen der Kinder Gottes, die in Christo theilhaftig worden sind göttlicher Natur (2 Petr. 1, 4.), wird nichts

jetzt noch Ungeschenktes hinzukommen, wenn sie im Schauen Gottes Ihm gleich seyn werden; es wird nur von ihnen abgethan seyn Alles, was vor der Welt und zum Theil vor ihnen selbst sie unkenntlich machte und die Züge der göttlichen Kindschaft, die Gestalt Christi in ihnen, entstellte. Weil wir Gott sehen werden, wie Er ist, so werden wir Ihm gleich seyn. „Es ist nicht ein müßiges Sehen, sondern wodurch der Sehende mit aller Kraft seines Sehens im Verstand, Willen und Freude in denjenigen eindringt, den er sieht, und sich also alle dessen Schönheit, Herrlichkeit und Güte in ihn hinwieder ergeußt.“ Spener. Jetzt sehen wir durch einen Spiegel in einem Räthselwort („da heißt es: rath, was das ist, daß Ver, so im Kreuz und Leiden steckt bis über die Ohren, soll Gottes Kind seyn?“ L.), dann aber von Angesicht zu Angesicht (I Cor. 13, 12.); jetzt erkennen wir weder Gottes väterliche noch unsre kindliche Herrlichkeit nach der Weise, wie Gott Sich selber und uns erkennt: aber wenn wir einst mit neuen Augen im Leibe der Verklärung sehen werden die Herrlichkeit, die der Vater dem Sohne gegeben hat, dann werden wir zugleich sehen die Herrlichkeit, die der Sohn uns gegeben hat (Ev. 17, 22. 24.), und dann wird erschienen seyn, was erscheinen soll, daß wir verklärt in das Bild Christi unsers erstgeborenen Bruders, Ihm gleich - ähnlicher als alle Engel - seyn werden (Röm. 8, 29; 2. Cor. 3,13.). „Und sie werden Sein Angesicht sehen, und Sein Name wird an ihren Stirnen seyn“ (Offenb. 22, 4.): Gott wird zu uns als Seinen Kindern Sich bekennen, und es wird herrlich offenbar werden, welch eine Liebe der Vater uns erzeigt hat, daß wir sollen Gottes Kinder heißen, Kinder, die dem Vater gleichen im Haben ewiger Freuden - und Seligkeitsfülle, denn die göttliche Gerechtigkeit, die wir im Glauben ansagen zu thun, noch kämpfend mit der Sünde in unserm Fleisch, sie wird vollkommen aus uns hervorleuchten, wenn Gott in unsern schauenden Augen Sich spiegeln wird, - „Halt ein, mein schwacher Sinn, halt ein, wo denkst du hin? Willst du, was grundlos, gründen? was unbegreiflich, finden?“ - Clemens von Rom, der Schüler des Apostels Paulus, schreibt den Corinthern: „Wie selig, Geliebte, und wie wunderbar sind die Gaben Gottes! Leben in Unsterblichkeit, Glanz in Gerechtigkeit, Wahrheit in Freude, Glaube in Zuversicht, Keuschheit in Heiligung - und das alles sind unserm Gemüthe gegenwärtige Güter. Was ist's denn, worauf wir noch hoffen? Er allein, der Werkmeister und Vater der Ewigkeiten, der Allheilige, kennt die Größe und die Schöne dessen, was wir seyn werden. So lasset uns nun Fleiß thun erfunden zu werden in der Zahl derer, die Seiner harren, auf daß wir die verheißenen Güter empfangen.“ Augustin ermuntert die

Kinder Gottes nach Weise des Liedeswortes: „Erweitere dich, mein Herzensschrein!“ und sagt: „Die Zunge spricht es aus, so gut sie kann; das Uebrige denke das Herz hinzu. Laßt uns zu der Salbung uns wenden, die inwendig uns lehrt, was wir nicht auszusprechen vermögen, und weil ihr es nicht sehen könnt, so durchdringet euch mit Sehnsucht darnach. Das ganze Leben eines wahren Christen ist ein heiliges Verlangen. Wonach man verlangt, das sieht man noch nicht; aber durch das Verlangen erweiterst du dich, daß, wenn es sichtbar erscheint, du damit erfüllt werden kannst. Wie wenn du etwas aufnehmen willst und merkst, wie groß und gewichtig es ist, was man dir zuschüttet fürchtest aber, es könnte dir etwas entgleiten, und erweiterst daher den Bausch, damit er desto mehr fassen könne: so erweitert Gott durch Verzug unser Verlangen und durch das Verlangen unsern Geist, und macht ihn fähig immer mehr in sich aufzunehmen. So ist unser Leben eine stete Uebung des Verlangens.“ Und in diesem Verlangen nach dem Schauen des Angesichts Gottes betet der theure Lehrer: „Lehre mich, o HErr, Dich suchen und zeige Dich dem Suchenden, denn weder kann ich Dich suchen, wo Du mich nicht lehrst, noch Dich finden, wo Du Dich nicht zeigst. Laß mich Dich suchen mit Verlangen, nach Dir verlangen mit Suchen; laß mich Dich finden mit Lieben, Dich lieben im Finden!“

Johannes gedenkt, indem er der Christen zukünftige Seligkeit ins Schauen Gottes setzt, an das Wort des HErrn Jesu: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen“ (Matth. 5, 8.), und stellt die Hoffnung als die Ernährerin des Heiligungstriebes dar, den der Glaube ins Herz der Christen pflanzt:

V. 3. Und ein Jeglicher, der solche Hoffnung hat zu Ihm, reinigt sich, gleichwie Jener rein ist. Also nicht um vorgängiger Reinheit willen, sondern aus lauter Gnade und Barmherzigkeit Gottes sind Christen selig gemacht und zur Hoffnung des Erbtheils im Himmel berufen (Tit. 3, 4-7.); aber weil sie solche Hoffnung haben zu Ihm - zu dem Vater, der sie in Christo zu Seinen Kindern angenommen hat - darum reinigen sie sich. „Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach Seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnt; darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf wartet, so thut Fleiß, daß ihr vor Ihm unbefleckt und unsträflich erfunden werdet im Frieden“ (2 Petr. 3, 13. 14.; vergl. auch 2 Cor. 6, 18, und 7, 1). Sich reinigen, eigentlich keuschmachen (1 Petr. 1, 22. und Jak. 4, 8.), durch und durch, an Geist, Seele und Leib, um unsträflich behalten zu wer-

den auf die Zukunft unsers HErrn Jesu Christi (! Thess. 5, 23.): das ist der Christen Aufgabe, woran sie, sagt Luther, ihr Leben lang zu studieren haben, aber es ist auch ihre Macht durch den Glauben. Ihre Liebe hängt sich an das unbefleckte Erbe ihrer Hoffnung, und sie lassen sich züchtigen. Nichts lieb zu haben von Allem, was in der Welt ist. Mit keuschem Geiste lauschen sie dem Gespräche der Salbung und wollen Nichts wissen, als was sie lehrt aus dem Worte, das da ewiglich bleibt; mit keuscher Seele tragen sie sich als verlobt dem Seelenbräutigam und wollen durch Nichts ergötzt werden, was nicht Freude an Ihm, ewige Freude gewährt; im keuschen Leibe wandeln sie als Gottes- und Christusträger und wollen ihre Glieder zu keinem Dienste begeben, der nicht ziemt dem Leibe der Herrlichkeit, in welchem sie einst erscheinen werden. Sie machen sich keusch. „Gott ist's allein, der uns reinigt; aber Er reinigt dich nicht, ohne daß du willst (d. h. mit befreitem Willen). Du reinigst dich, aber nicht durch dich, sondern durch Den, der da kommt in dir zu wohnen.“ Augustin. Es ist eben der Kinder Gottes Grundtrieb, zu wollen den Willen Gottes, ihre Heiligung (1 Thess. 4, 3.). So oft irgend eine Lust der Sünde, die sie ja noch haben und empfinden, in ihnen aufsteigt und den Blick auf Jesum Christum ihnen verdunkelt; so oft von innen oder von außen her etwas sie antastet, was die Freudigkeit auf die Erscheinung Seiner Zukunft ihnen kränkt und ihr Brautkleid, in welchem sie dem Hochzeitstage entgegengehen, befleckt: dann zieht sie der Geist eilends zu dem Blute der Versöhnung, welches allein von allen Sünden rein macht (Cap. 1, 7.), daß sie nicht eher sich zufrieden geben, bis durch Vergebung die Völligkeit ihrer Hoffnung wiederhergestellt ist. Wie das Auge kein Stäubchen leiden kann, es thränt so lange, bis es wieder rein ist: so leidet auch das auf jene Herrlichkeit hinaufschauende Hoffnungsauge des Christen durchaus keinen Weltstand, und fliegt welcher hinein, so zuckt es mit zartestem Gerner, und der HErr gibt Bußthänen, die den Staub hinauswaschen. Das ist die auserwählte Keuschheit, wozu Petrus die „Fremdlinge und Pilgrimme“ ermahnt: „Enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten“ (1 Petr. 2, 11.); der heimwärts gewandte Pilgersinn, in welchem Moses verschmähte die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben, weil er ansah die Belohnung (Hebr. 11, 25. 26.); der selige Weg Aller, welche in Kleidern, gewaschen und helle gemacht im Blute des Lammes, ankommen vor dem Stuhle Gottes (Offenb. 7, 14, 15) und im jungfräulichen Schmucke das reine Lamm umgeben auf dem Berge Zion (Offenb. 14, 4.). Gleichwie Jener rein ist, setzt Johannes hinzu,

indem (ganz wie Cap. 2, 6.) sein Auge auf Jesu ruht, als dem unschuldigen und unbefleckten Lamme (1 Petr. 1, 19). Wir werden Gott gleich seyn, wenn an uns sich offenbaren wird die in uns hineingebildete Gestalt Jesu Christi, des Sohnes Gottes (Gal. 2, 20; 4, 19.); darum reinige sich, wer solche Hoffnung hat, wie Er rein ist, mit Ablegen aller Unsauberkeit, welche die Gemeinschaft mit Ihm unterbricht und gegen das rechtschaffene Wesen in Ihm (Ephes. 4, 21.) streitet- Und wir können uns reinigen, weil Er rein ist, denn Er ist rein für uns. Seinem Vorbilde nachzufolgen kriegen wir Kraft aus der Annahme Seines Opfers (1 Petr. 2. 21 ff.). Seine Reinheit ist zugleich das heilige Muster und der gnadenvolle Brunnen unsrer Reinigung. Wer die Hoffnung hat, im Leben der Auferstehung Christo zu gleichen, dem wird das Geheimniß Seines Kreuzestodes zum Abthun der Sünde (V. 5.) immer größer und köstlicher, und all sein Reinigen ist ein Kreuzigen im Namen des Gekreuzigten (Gal. 5, 24.). Ohne das Blut Dessen, welcher rein ist, geschieht keine Reinigung, und es ist der tiefste Unterschied zwischen der Welt und den Kindern Gottes, daß jene aus eignen Mitteln mit Sündenvergebung sich bedient²⁴, während diese ohne das Blut des Lammes, welches unsre Sünden hinwegnimmt. nicht zu erscheinen wagen vor dem Richterstuhle des Heiligen. – Nun wendet sich Johannes wieder (mit demselben Redefortschritt wie im ersten Theile, Cap. 1, 6 ff) gegen die Verführer, welche ein Erkennen und Sehen Christi und Gottes mitten im Unflath der Sünde vorgaben und durch diese Lüge die Christen um das herrliche Erbe der Kinder Gottes zu betrügen im Sinn hatten. Er reißt alle Larven weg von dem scheußlichen Gesicht der Sünde und ermahnt seine Kindlein, ihrer Christenmacht zum Nichtthun der Sünde und zum Thun der Gerechtigkeit treulich und redlich zu brauchen.

V. 4. Ein Jeglicher, der die Sünde thut, thut auch das Unrecht, und die Sünde ist das Unrecht. Die Sünde thun ist der Gegensatz zu dem vorigen: sich reinigen, als worin das Thun der Gerechtigkeit (Cap. 2, 29) enthalten ist. Die Irrlehrer hielten es für unnütz, daß ein Christ sich keusch mache und im Lauf nach der unvergänglichen Krone alles Dinges sich enthalte (1 Cor. 9, 25). Ihr Christenthum war nicht ein „reines Speisopfer“ (Mal. 1, 11), sondern mit dem Sauerteig des alten Sündenwesens und mit dem Honig der Weltlust vermischt. Um aber die Liebe zur Welt und ihrer Lust, welcher sie dienten, zu beschönigen und ihr Gewissen einzuschläfern, machten sie zwischen Sünde und Unrecht bösen Unterschied. Nicht Alles, was Sünde (eigentlich: Verfehlung) heiße, sollte absolut wider Gottes Willen und Ord-

nung seyn. Gerade wie man heute allzu häufig die Rede hört: Das ist ein rechtschaffener Mann; zwar hat er einige Schwachheiten und Fehler, wie alle Menschen, aber eines eigentlichen „Unrechts“ ist er nicht fähig. So dichtet man sich eine Moral, die dem Fleische nicht wehe thut, und einen Gott, der die angeblich rechtschaffenen Leute nach dem Richtmaße der „öffentlichen Meinung“ richtet. Wer auf dem Wege jener Irrlehre weitergeht, der begibt Leib und Seele in die Knechtschaft der Sünde und träumt derweil von einer Geistesfreiheit, in deren Region erst die rechte (philosophische) Reinheit angetroffen werde. „Sie sagen, sie erkennen Gott, aber mit den Werken verleugnen sie Ihn, denn sie sind Greuelhafte und Ungehorsame“ (Tit. 1, 16). Diesen Lügner, welche darauf ausgehen, die Grenze zwischen Licht und Finsterniß zu verrücken (Cap. 1,6) und die Sünde ihrer abscheulichen Gestalt zu entkleiden, tritt Johannes mit der Erklärung entgegen, daß die Sünde das Unrecht sey, daß jedwede Sünde den Sünder schuldig mache an dem Gesetze des heiligen Gottes, an der Ordnung, welche dem Leben der Gemeinde Gottes gesetzt ist. Vor Gott ist jedes Vergehen ein Verbrechen; als Bagatelle (peccatilio, ein Sündchen) wird vor dem Richter in der Höhe die Sünde nicht behandelt.“ Alle Sünde hat hochverrätherischen Charakter, denn sie ist Widerspruch gegen Gottes Gerechtigkeit, Empörung gegen die Majestät des einigen Gesetzgebers und athmet Feindschaft gegen den Willen Gottes. Darum ist's unmöglich, daß diejenigen, deren Wandel im Thun der Sünde verläuft, Gemeinschaft haben sollten mit Gott, der um Sein heiliges Gesetz mit verzehrendem Ernte eifert. Den allerhöchsten Beweis dieses göttlichen Eifers bewegen Christen beständig im Herzen, und Johannes (gerade wie Petrus 1 Br. 1, 18) wendet sich an den lautern evangelischen Verstand seiner Kindlein, indem er fortfährt:

V. 5. Und ihr wisset, daß Er ist erschienen, auf daß Er unsere Sünden wegnähme; und Sünde ist nicht in Ihm. In dem Worte: wegnehmen (tragen und wegtragen) klingt die Stimme nach, durch welche Johannes zuerst zu dem Erschienenen berufen ward, und die seitdem in einem Herzen nimmer verstummte: „Siehe das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt.“ (Ev. 1, 29). Der Täufer sieht in dem HErrn Jesu das Lamm, von welchem der Prophet Jesaja geweissagt: „Fürwahr, Er trug unsre Krankheit, und nahm auf Sich unsre Schmerzen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch. Seine Wunden sind wir geheilt. Der HErr warf unser aller Sünde auf Ihn“ (Jes. 53,4. ff). Gleichwie in der vorbildlichen Opferanstalt des Alten Bundes die Versöhnung dadurch geschah, daß die Sünden-

strafe auf das reine Opferthier gelegt ward, und dessen Blut an die Stelle des verwirkten Lebens des Sünders trat: so ist Jesus Christus, das wahrhaftige Opferlamm, die Versöhnung für unsere Sünden geworden (Cap. 2, 2). Er hat unsere Sünden getragen, auf Sich genommen zu sühnendem Wegnehmen, da Er erschien in unserm Fleische, auf daß an Ihm die Sünde verdammt und unter den Fluch des Kreuzes gebracht werde (Röm. 8, 3; Gal. 3, 13; 1 Petr. 2, 24). Er hat unsere Sünden sieghaft hinweggenommen, da Er nach vollbrachtem Opfer aus dem Grabe herrlich hervorging, auf daß, gleichwie Er ist auferstanden, lebt und regiert in Ewigkeit, also auch wir von allen Sünden erlöst und freigemacht mit Ihm ewiglich leben sollen (Röm. 6,9. 10; 2 Tim. 1, 10; Hebr. 2, 14; Col. 2, 14, 15). Unsere Sünden durch Sühnung wegzunehmen, das ist der rechte heilsame Endzweck der ganzen Erscheinung des Sohnes Gottes im Fleische, so kündigte ja auch der Engel dem Joseph die Geburt des Heilandes an (Matth. 1, 21.); und was einmal an Ihm selber durch Sein ewiggültiges Opfer für Alle geschehen ist, das geschieht in der ganzen Währung. Seines Gnadenreiches an Allen, die sacramentlich mit Ihm verbunden zur Gleiche. Seines Todes und Seiner Auferstehung (Röm. 6, 5) durch den Glauben in die Gemeinschaft Seines Leidens eingehen und die Kraft Seiner Auferstehung erfahren (Phil. 3, 10). Wahre Christen wissen es, daß der Heiland als „Sünden-Feind und Sühner“ erschienen ist, und sie sprechen von Herzen - Eines Sinnes mit Ihm (1 Petr. 4, 1.) - dasselbe Urtheil über die Sünde aus, welches in Seinem bitterm Leiden und Sterben darüber ergangen ist, Sie danken Ihm, daß ihre Sündenschuld getilgt ist durch Sein Blut, aber sie bitten auch: „HErr, laß Dein bitter Leiden mich reizen für und für, mit allem Ernst zu meiden die sündliche Begier, daß mir nie komme aus dem Sinn, wie viel es Dich gekostet, daß ich erlöset bin!“ Nicht zur Hälfte, sondern ganz singen sie das Liedeswort: „Jesu, Deine tiefen Wunden, Deine Qual und bitter Tod geben mir zu allen Stunden Trost in Leibs- und Seelennoth, Fällt mir etwas Arges ein, denk ich bald“ - hilf mir frühe, HErr! - „an Deine Pein, die erleidet meinem Herzen mit der Sünde nicht zu scherzen.“ Sollten wir die Sünde, das Unrecht, noch thun, worüber der Zorn der heiligen Liebe Gottes offenbart ward am Kreuze Jesu Christi? Das sey ferne! Hinweg! heißt das Losungswort in unserm Verhalten zur Sünde. Zwar ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden, wir wissen aber, daß, wenn es erscheinen wird, wir ohne Sünde, ohne Flecken und Runzel (Ephes, 5, 27.), dastehen werden vor Gottes Angesicht; denn keine Sünde wollen wir dem Sündentilger vorenthalten, so lange wir in die-

sem Fleische lebend noch Sünde haben, und jetzt schon rein und gerecht gesprochen durch Vergebung der Sünden (Cap. 1, 9.), warten wir der zukünftigen Herrlichkeit, da wir vom Leibe dieses Todes erlöst erscheinen werden in der Aehnlichkeit des auferstandenen Leibes Jesu Christi, an welchem Nichts von unserm Sündenelende mehr ist. Und Sünde ist nicht in Ihm.

Der von keiner Sünde wußte, den hat Gott für uns zur Sünde gemacht (2 Cor. 5,21.), und eben weil Er, der Gerechte für die Ungerechten, Sein sündloses Leben zum Schuldopfer gegeben hat, darum ist Er durchs Leiden des Todes gekrönt mit Preis und Ehre, auf daß Er in Seinem Reiche Viele selig mache durch Sein Leben, die Er durch Seinen Tod versöhnt hat. Doch nicht allein das in Jesu erfüllte Erforderniß des vollkommenen Hohenpriesters und Sündentilgers (Hebr. 7, 26 - 28) bezeichnen die Worte: Sünde ist nicht in Ihm; sie sprechen zugleich (parallel dem Spruche Cap. 1,5: „In Ihm ist keine Finsterniß“) die Gemeinschaft mit Ihm und den Genuß Seiner Erlösungsrechte Jedwedem ab, der sich nicht reinigt, wie Er rein ist (V. 3.). Auf Wegnahme der Sünde ist Seine Heilandsabsicht ganz und gar gerichtet; die in Ihm erschienene Gnade züchtigt uns, daß wir mit aller Sünde brechen und in der Kraft Seiner Erlösung, als Sein gereinigtes Eigenthumsvolk, leben sollen in dieser Welt voller Ungerechtigkeit (Tit. 2, 11 ff). Wer nun die Sünde lieber thun als fahren lassen, lieber in ihr bleiben als von ihr errettet werden will, der vereitelt, so viel an ihm ist, die Wirkung des Erlösungstodes Jesu und ist geschieden von Dem, in welchem Sünde nicht ist.

V. 6. Ein Jeglicher, der in Ihm bleibt, sündigt nicht; wer da sündigt, der hat Ihn nicht gesehen noch erkannt. Johannes will seine Kindlein nicht schrecken mit diesen scharfen Sprüchen. Zu ihnen durfte er sich versehen, daß sie seinen evangelischen Sinn fassen und mit völliger Freude in seine Rede einstimmen würden. Vorhin hatte er ihnen geschrieben: „Ob Jemand sündigt, so halben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten“ (Cap. 2, 1), und hatte es Selbstbetrug genannt, so wir sagen, wir haben keine Sünde (Cap. 1, 8.). Hier aber redet er nicht vom Sündethaben, sondern vom Sündethun; nicht von solchen, welche die Sünde, die sie noch haben, betrübt und beschwert, sondern von solchen, welche die Sünde, die sie thun, ergötzt und belustigt; nicht von Kindern Gottes, welche im Fleischesgefängniß mit dem heiligen Paulus seufzen: „Ich elender Mensch! ich thue nicht, das ich will, sondern das ich hasse, thue ich; so thue nun nicht ich dasselbige, sondern die Sünde, die in mir wohnt“ (Röm. 7, 15 ff.),

sondern von Kindern des Teufels, die frech und frevelhaft die Lust ihres Vaters wollen thun (Ev. 8,44.); nicht von Frommen, denen das Böse anhangt, sondern von Gottlosen, die dem Bösen anhangen - „ sie lassen ihren sündlichen Lüsten den Zügel schießen, wollen nicht Buße thun, noch wiederum aufstehen.“ L. Ein Christ ist ein Doppelmensch. Ueber unsern alten Menschen ist das Todesurtheil ergangen um des Opfertodes Christi willen (2 Cor. 5, 14, 1 Petr. 4, 1); aber der Tod desselben wird erst vollendet seyn, wenn erscheinen wird das Leben unsers neuen Menschen, in welchem jetzt Christus lebt als in dem „verborgenen Menschen des Herzens“ (1 Petr. 3, 4). Darum ermahnt Paulus die Epheser. die bereits sammt Christo lebendig gemacht waren, sie sollten ablegen den alten und anziehen den neuen Menschen (Ephes. 4, 22 ff.); darum halten wir mit Luther's erster Thesis dafür, daß nach Christi Vorschrift das ganze Leben Seiner Gläubigen auf Erden eine stetige Buße seyn soll - „und diese Buße währt bei den Christen bis in den Tod. denn sie beißt sich mit der übrigen Sünde im Fleisch durchs ganze Leben“ (Schmalk. III. 3) - und bekennen mit unserm Katechismus, die heilige Taufe bringe mit sich, „daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäuft werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederum täglich heraufkommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe.“ Ein Jeglicher nun, der in Christo bleibt, welchem er einmal angehört, sündigt nicht, sondern sagt Nein zu der Sünde, die dem alten Menschen angehört, und widersteht ihrer fremden Gewalt. Des Christen Wille, sein in Christo ruhendes und vom Geiste Christi regiertes Ich, ist nicht eins mit der Sünde, sondern mit Christo, in dem keine Sünde ist. Sündenhaß ist das Gemeingefühl aller Kinder Gottes, Sündenliebe die allgemeine Mitgift der Kinder des Teufels. Nimmermehr kann ein Christ sprechen: „Ich sündige und will auch sündigen,“ oder spräche er je wieder so, so wäre er von Christo abgefallen. Wer da sündigt, der hat Ihn nicht gesehen, noch Ihn erkannt. Es besteht nicht zusammen: Christo und der Sünde dienen, in Christo und in Sünden bleiben. Wer mit der Sünde einverstanden ist und dabei Gemeinschaft mit Christo sich anmaßt, der beweist, daß er Ihn weder gesehen, als den vom Evangelio vorgemalten Heiland erblickt hat (Ev. 6, 40.) - so hatte Johannes Ihn gesehen - noch in Glaubenserfahrung als den Erlöser von der Sünde Ihn erkannt hat. Vermuthlich haben sich die Irrlehrer damals mit ihrem „Sehen“ und „Erkennen“ gebrüstet. Johannes spricht ihnen beides rund ab. Christus läßt Sich sehen in der Predigt des Evangelii, und wer solcher Predigt glaubt,

der hat Ihn erkannt. Der Apostel hat weder hier, noch hernach V. 9, Veranlassung derer zu gedenken, die (wie David und Petrus) die erkannte Wahrheit und Gnade durch Thun der Sünde verleugnen; vielmehr liegt es ihm an, jedes Gesehen - oder Erkanthaben Jesu Christi solchen rein abzusprechen, welche (wie jene Verführer) vorgeben, daß Er - der Sündentilger - mit herrschender Sünde, Christus mit Belial zusammen im Herzen bleiben könne Ganz recht sagt Spener „Die Frage ist hier nicht, ob ein Wiedergeborener abfallen könne, sondern ob er Freiheit habe zu sündigen, daß er doch ein Wiedergeborener bliebe?“ Gläubige, welche unter die Herrschaft der Sünde zurückfallen, wissen es wohl, daß sie Christum aus ihrem Herzen vertrieben haben; als David es wollte verschweigen, indem er durch heuchlerische Opfer und glaublose Werke seine Bundbrüchigkeit vor sich und Andern verhehlte, da verschmachteteten seine Gebeine durch sein täglich Heulen (Ps. 32,3; 51,18.). - Für redliche Seelen liegt ein kräftiger Trost in diesem Spruche, der die zwei Dinge: den Heiland kennen und sündigen, von einander scheidet. Die Sünde in unserm Fleische spannt ohne Unterlaß ihre seinen Netze aus, um in ihre alte Gewalt uns zu verstricken, und ehe wir's uns versehen, sind wir darein verfangen (Ps. 19. 13.); aber nur ein Glaubensblick auf Jesum, das Lamm Gottes, und die festesten Sündenknotten zerreißen, der Schlangenbiß wird geheilt (Ev. 3, 14.), und unser Seufzen geht in den Lobpreis auf: „Ich danke Gott durch Jesum Christum unsern HErrn“ (Röm. 7, 25.). „Das beste Bild steht auf Golgatha, Herz und Augen, bleibt doch immer da!“ Ja, dies Eine wünscht sich ein Christ vor allem Andern unverrückt hinzublicken auf den Gekreuzigten (Gal. 3, 1); das, nur das entleidet uns alle Lust der Welt und macht uns die Sünde zum Greuel, und das heißt denn recht im Geiste wandeln, um die Lüste des Fleisches nicht zu vollbringen (Gal. 5, 16.).

V. 7. Kindlein, lasset euch Niemand verführen! Wer die Gerechtigkeit thut, der ist gerecht, gleichwie Er gerecht ist. Gottlob, daß die von Verführern Angefochtenen Kindlein und zwar Johannes Kindlein sind! Sie gehen auf rechter Straße, unter der Zucht des heiligen Geistes im Wort, von Gottes Mutterhänden geleitet: Niemand soll sie verführen vom Wege der Gerechtigkeit. Auf dem Thun liegt der Nachdruck. Die Verführer lösten das unverletzliche Band zwischen Erkennen und Thun auf und setzten an die Stelle der lebendigen Gerechtigkeit, welche die Christen in Christo dem Gerechten haben, die gemalte Gerechtigkeit eines falschen Christus, welcher den alten Menschen thun läßt was er will. Johannes hat den Ausdruck: die

Gerechtigkeit (die Wahrheit) thun besonders lieb. Schon im Alten Bunde erscheint es als Merkmal der ächten Kinder Abrahams, die Gerechtigkeit zu thun (1 Mos. 18, 19; vergl. Jes. 56, 1; Ps. 106, 3.), und David weiß, daß Gott ist unter dem gerechten Geschlechte (Ps. 14, 5.). Sollte das Volk des Neuen Bundes, auf welchem der Segen Abrahams ruht in Christo Jesu, das Volk, welches Er mit Seiner Herrlichkeit begabt (Ev. 17, 22), mit dem Rocke Seiner Gerechtigkeit und mit dem Schmucke Seiner Heiligkeit bekleidet hat (Jes. 61, 10.) - sollte dies gerechte Volk (Jes. 26, 2) die Gerechtigkeit nicht thun? So spricht der HErr in der neuen Sinai-Predigt: „Wer eins von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich,“ die Verachtung der Gebote Gottes wird auf ihn zurückfallen, „wer es aber thut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich“ (Matth. 5, 19.), Gleichwie nun Christus, der Erfüller der Gebote Gottes, gerecht ist, also auch die Christen, welche die Gerechtigkeit thun. Nicht werden wir gerecht durch unser gerechtes Thun, sondern gerecht geworden durch den Glauben thun wir mit Herzenslust und williger Liebe die Gerechtigkeit, die in Christo unser Theil ist. Erst glaubt Abraham und sein Glaube wird ihm gerechnet zur Gerechtigkeit, dann opfert er seinen Sohn Isaak auf dem Altar und erzeigt in solchem Thun die Gerechtigkeit, die sein Glaube in Christo hat (Jak. 2.). Erst gerechte Leute, dann gerechte Werke, das ist die Ordnung (ganz wie in dem Hauptspruche Cap, 2, 29.). „Das Thun der Gerechtigkeit geht der Rechtfertigung nicht voraus, aber es folgt ihr nach,“ sagt Augustin. Johannes ist kein Lobredner der pharisäischen Gerechtigkeit, welche Paulus für Dreck achtete (Phil. 3, 8. 9.), noch einer römischen Heiligkeit, welche auf Kosten des Verdienstes Christi sich rühmt; das aber bezeugt er, und Niemand verführe uns von dieser apostolischen Regel, daß wer an der Gerechtigkeit Christi Theil hat, die Gerechtigkeit auch thut. Glaubensgerechtigkeit und Lebensgerechtigkeit gehören ebenso unauflöslich zusammen, wie die beiden Kräfte der „Liebe Gottes in uns“ (Cap. 2, 5.). Auf das Bild Jesu Christi, der gerecht ist für uns, schauen wir unverwandt hin, denn Seine vollkommene Gerechtigkeit ist unser ewiger Trost; und Ihm nachzuarten. Sein heiliges Bild abzuspiegeln in unserm Leben - „bis auf die kleinsten Lineamente“, wie Steinhofer's Liebe zu Jesu sich ausdrückt - bis erscheinen wird, was wir seyn werden: das ist unsrer Liebe Gesuch, Davon wußten die Sündenliebhaber Nichts, vor welchen Johannes seine Kindlein warnt. Sie rissen mit hohen Worten die Lehre des heiligen Paulus von der „Freiheit vom Gesetz an sich; aber sie waren nicht von denen,

welche von Herzen gehorsam geworden sind dem Bilde der apostolischen Lehre, denn zu Schanden wurden sie vor dem Worte: „Freigeworden von der Sünde, seyd ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit“ (Röm. 6, 17. 18.). Damit vor der Verführung in den tödtlichen Irrthum dieser trügerischen Freiheitsprediger alle Kinder Gottes desto ernstlicher zurückbeben möchten, fügt der Apostel zu V. 4: „Wer die Sünde thut, der thut auch das Unrecht“ noch etwas hinzu, was mitten ins Herz der Sünde trifft und den tiefen Abgrund ihres gottfeindlichen Wesens aufdeckt:

V. 8. Wer die Sünde thut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang. Und wie auf V. 4. folgt: „Und ihr wisset, daß Er ist erschienen, auf daß Er unsre Sünde wegnähme“ (V. 5.), so hier: **Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß Er die Werke des Teufels zerstöre.** Die (eingehend von uns betrachtete) Grundstelle ist Ev. 8, 44: „Ihr seyd von dem Vater, dem Teufel, und das Gelüste eures Vaters wollet ihr thun. Derselbige ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit, denn Wahrheit ist nicht in ihm; wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und der Vater derselbigen.“ Die Sünde ist des Teufels Eigenheit; aus seinem Eigenen hat er im Anfang die Sünde hervorgebracht, und seit dem Nu seines Falls aus der Wahrheit, seitdem er Teufel ist, sündigt er fort und fort, denn seine Sünde ist stetige Sünde gegen den heiligen Geist und es ist Nichts in ihm, was erlöst werden könnte. Und wie er der Anfänger der Sünde im Engelreiche ist (Jud, 6), so ist er auch der Anfänger derselben unter den Menschen auf Erden. Sobald das paradiesische Gebot gesprochen war, dessen Halten dem Menschen das köstliche Ding, Gott Dank zu opfern, gewährt haben würde, da erhob die Schlange ihren lügnerischen Widerspruch und verführte unsre Eltern von der Gerechtigkeit, die dem Teufel verhaßt ist, zur Sünde, die als das Unrecht seine höllische Lust ist²⁵. Die heilige Schrift lehrt uns den Teufel als den Fürsten der verderbten Welt erkennen: die Sünde ist sein selbstischer, gottfeindlicher Wille, und wer die Sünde thut, der ist „gefangen zu seinem Willen“ (2 Tim. 2,26; vergl. Spr. 5, 22.), unter das teuflische Gesetz: „Du sollst sündigen“ gebannt (Röm. 7, 21.). Wie ein Spinnewebe in tausend seinen Fäden zusammenhängt. und mitten drin sitzt die Spinne, lauern auf ihren Fang: so ist die Welt in des Argen Lügen- und Mordgewebe eingesponnen, und jeder einzelne Sündenfaden hängt geistkräftig mit dem Anfangs- und Mittelpunkt des ganzen Sündengespinntes, mit dem Willen des Teufels, zusammen. Von dem Teufel - nicht geschaffen oder geboren, sondern hineinverderbt in

das teuflische Wesen, dessen Anfänger und Fortsetzer er ist - sind Alle, welche die Sünde mit Willen thun („der Sünde sich befleißigen,“ L.), und was Sündenknechtschaft heißt, versteht man dann erst gründlich, wenn man im Lichte der Schrift den Sündenherrscher erkannt hat (Ephes. 2, 1 ff.; 2 Cor. 4, 4.). Bei den heiligen Aposteln war die höchste Energie der Liebe zu Dem, der die Werke des Teufels zu zerstören erschienen ist, gepaart mit beständiger, ritterlicher Kampfbereitschaft gegen den persönlichen Feind Christi und der Christen. Als das helle Licht des Evangelii von Christi Blut und Gerechtigkeit Martin Luthers Seele erleuchtete, so hell wie seit der Apostel Zeit kaum einen, da stand auch gegen den starken Gewappneten ein Diener des Stärkeren auf dem Plane, wie der alte böse Feind, seit Johannes seinen Mund geschlossen, kaum einen wider sich gerüstet gesehen hatte. Gewiß ist es nicht zufällig, daß man in Luther's Schriften selten eine Spalte antrifft, wo er nicht gegen den Teufel das Schwert führt. Wer wie Luther von der gegenwärtigen Person des Sohnes und Lammes Gottes in Wort und Sacrament als von Lebenslust umwebt wird, der durchdringt sich auch wie er mit der Wahrheit, daß wir „nicht allein mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel (Ephes. 6, 12.). In einer Zeit, wo die Züge des heiligen Angesichts Gottes vor den Augen der Menschen erbleicht sind, da merken sie auch die Geschäfte des Widersachers Gottes nicht und begegnen den persönlichen Kräften der Finsterniß nicht mit dem Kraftworte: „Hebe dich weg von mir, Satan!“ sondern mit spöttischer Leugnung seines Vorhandenseyns, die bequemer, aber ihm auch minder empfindlich ist, als die Verleugnung seiner Herrschaft²⁶. Wo der Teufels feindliches Gesicht hinter der Sünde nicht erkannt wird, da kriegt sie ein unschuldiges Ansehen, ihr rebellisches Wesen wird verschleiert. Gleichwie das Gute (die Gerechtigkeit) nur die wahrhaftig lieb haben, welche den Guten (den Gerechten) kennen, so hassen auch das Arge nur die mit gehörigem Ernste, welche den Argen in aller Argheit wirksam wissen und die Sünde als das Werk des Sündenanfängers verabscheuen. Das apostolische Wort: „Wer die Sünde thut, der ist vom Teufel,“ will aber auch dies uns lehren, daß der Teufel nicht ein solches Monstrum ist, wie die Welt ihn dichtet, um entweder ihn dreist wegzuwegnen, oder doch mit Leichtigkeit versichern zu können: wir haben nichts mit ihm zu schaffen. Wer die Sünde lieb hat und thut, sieht dem Teufel sehr ähnlich und braucht sich nur im Spiegel zu beschauen, um ein getroffenes Bild von

ihm zu haben, „Niemand - sagt der alte Hunnius - wünscht den Teufel zum Anstifter seines Thuns zu haben. Aber wer die Sünde thut, der ist vom Teufel und sündigt aus des Teufels Antrieb.

Um so viel mehr sollten wir uns vor der Sünde hüten, je greuelhafter ihr Urheber ist, der Erzfeind Gottes,“ - Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß Er die Werke des Teufels zerstöre. Wie das „Sündigen von Anfang“ auf die Geschichte des Sündenfalls hinweist, so deuten diese Worte auf das anfängliche Evangelium vom Schlangentreter (1 Mos. 3, 15.) hin. Aber mit großem Gewicht sagt Johannes: der Sohn Gottes, Der mußte vom Himmel kommen und als Weibessame erscheinen, auf daß jene Verheißung erfüllt werde. Die bösen Geister erschraaken und fuhren aus, als sie den Sohn Gottes im Fleische gekommen sahen; darum wird in der evangelischen Geschichte der Heilung von Besessenen so viel gedacht, weil hierin der Zerstörer der Werke des Teufels mächtig Sich spüren läßt. Und als der Heiland beim Eingange in Seine Passion die Todesbetrübnis zuvorschmeckte und in willigem Gehorsam als Opferlamm Sich darstellte, sprach Er: „Jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen werden“ (Ev. 12,31.), und hernach, als die Aengste Gethsemane's Ihm ganz nahe traten: „Es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an Mir“ (Ev. 14, 30.). Diese Sprüche legt jetzt Johannes den Lesern seines Evangeliums aus. So hat denn der Sohn Gottes die Gewalt des Teufels zerstört, da Er, in dem keine Sünde ist, unsre Sünde auf Sich nahm, um sie zu sühnen durch Sein Blut, und da Er in unserm als Seiner Brüder (Ev. 20, 17.) Fleische herrlich auferstanden und aufgefahren ist gen Himmel (V. 5.). „Großer Siegesheld! Tod, Sünd, Höll und Welt, alle Kraft des großen Drachen, hast Du wolln zu Schanden machen durch das Lösegeld Deines Bluts, o Held!“ Dem starken Gewappneten ist nun der Harnisch genommen, worauf er sich verließ (Luc. 11, 22.), und der Verklärer der sündigen Menschen hat den Prozeß verloren vor Gott²⁷. „Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut!“ jauchzen darob die Seligen im Himmel (Offenb. 12,11), denn der Sieg ist ihren auf Erden noch streitenden Brüdern gewiß, weil das Blut des siegreichen Lammes auf ihrer Seite steht. Als Zerstörer der Werke des Teufels erweist sich der Sohn Gottes, Jesus Christus, fort und fort in Seinem Reiche, indem Er kommt durch Wasser und Blut, in Taufe und Abendmahl, und in Seinem geisterfüllten Worte (Cap. 5, 6 ff); dieser dreifältige Gottesfinger, wodurch Er die Teufel austreibt, daß das Reich Gottes zu uns komme (Luc. 11, 20), ist allzeit geschäftig, und von dem Augenblicke aller Gnaden an, da Er am Kreuze rief:

„Es ist vollbracht!“ bis hin zu dem Halleluja der großen Schaar, stark wie Donnerstimme: „Der HErr unser Gott, der Allmächtige, hat das Reich eingenommen!“ (Offenb. 19,6) währt Eine Ueberwindungsstunde Seiner Gläubigen. „Ehre sei unserm Erlöser! Preis sey Seinem Werke, welches Er so wunderbarlich in eigener Person aufgerichtet hat! Jesus ist nun der HErr, Er hat die Schlüssel der Hölle und des Todes, und Satan kann Ihm Seinen Sieg und Seine Obermacht nicht streitig machen, denn er ist von seinem Ueberwinder zur Schau getragen und im Triumph geführet (Col. 2, 15.). Jesus kann nun erretten Alle, die zu Ihm treten und sich Seiner Macht und Gnade übergeben; Er löst nun auf²⁸, was unter der Sünde gebunden war, und zerstört die Befestigungen des Satans, wodurch dieser die armen Seelen im Unglauben halten will; Er tilgt die Kräfte der Finsterniß aus durch das Licht des Lebens, so Er in der Seele aufgehen läßt; Er löscht das Gift der Feindschaft wider Gott im Herzen aus durch Sein Blut. Und so weiß nun der gerettete Sünder, wem er angehört, und Satan hat an ihm all sein Recht und seine Herrschaft verloren. Was von dem alten Sünden- und Satanswerk sich noch äußert und hervorthut, das wird in Jesu Kraft zerstört und abgethan und in Jesu Tode zernichtet (Col. 3, 5.). So steht der Mensch, als ein Erkaufter von der Erde, unter Jesu Siegessahne und macht zur Ehre seines Erlösers und in Desselben Kraft auch an sich den Satan und alle sein Werk zu Schanden.“ Steinhose r. „Der Gott des Friedens zertrete den Satan unter eure Füße in kurzem,“ diesen Gruß Pauli (Röm. 16, 20.) dürfen die Christen untereinander in freudiger Zuversicht nachsprechen, weil sie wissen, was sie sind in Christo Jesu: stark in Seiner Stärke, und was sie seyn werden: gekrönt mit der Krone Seines Sieges (Offenb. 3, 21.). - Lasset euch denn Niemand verführen! Wer die Sünde thut, der arbeitet in der Werkstatt des Teufels, und wie sollte Theil an Christo haben, wer die Werke ausrichtet und vertheidigt, welche zu zerstören Christus erschienen ist? Wie sollte der Zerstörer aller Teufelswerke mit ihrem Urheber und Meister zugleich das Menschenherz besitzen? Nein! Wer mit Sündethun dem Teufel zu Dienst und Willen lebt, der hat den Zerstörer seiner Werke nicht gesehen noch erkannt.

V. 9. Ein Jeglicher, der aus Gott geboren ist, thut nicht Sünde, denn Sein Same bleibt in ihm; und er kann nicht sündigen, denn aus Gott ist er geboren. Um ein klares Verständniß dieses Verses zu gewinnen, müssen wir den ganzen Gedankenzug des Apostels in diesem Abschnitte fest im Auge behalten. Er warnt seine Kindlein vor Verführern, welche Christum zu

kennen vorgaben und der Kindesgemeinschaft mit Gott sich anmaßen, dabei aber ein Privilegium zu sündigen und die Gebote Gottes zu übertreten als Evangelium anpriesen, an Stelle der edlen Christen-Freiheit, nicht zu sündigen und die Gebote Gottes zu halten. Von V. 5. bis 8. zeigt er dagegen, daß die Sündendiener wider Christum seyen und den ganzen Zweck Seiner heilsamen Erscheinung an ihrem Theile zunichte machten; hier in V. 9., daß dieselben von der Kindschaft Gottes sich ausschlossen. (Merke, wie immer wieder das Thema Cap. 1, 3. durchklingt: „Unsre Gemeinschaft ist mit dem Vater, und mit Seinem Sohne Jesu Christo.“) Aus Gott geboren seyn und Sünde thun, das ist ein Widerspruch, den kein Christenherz reimt, und die Salbung von dem Heiligen lehrt uns diejenigen Lügen strafen, welche sagen, sie seyen aus Gott geboren, und sind doch ungeschieden von der Sünde. „Aus Gott geboren seyn und Sünde säen sind widereinander streitende Dinge; denn wenn das Fleisch sündigen will, so spricht die Geburt aus Gott: Nicht also, nicht also!“ L. Vom Teufel, nicht von Gott, stammt der Wille, dessen That die Sünde ist. Aus dem in Gottes Kinder gelegten neuen, göttlichen Lebensgrunde wachsen Triebe eines lautereren Wohlgefallens an dem guten und vollkommenen Gotteswillen hervor, und was dem Vater zuwider ist - und die Sünde ist ja das Unrecht - das ist auch dem Kinde zuwider. Als Gottes Kinder sind die Christen ohne Tadel und lauter, unsträflich unter einem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, unter welchem sie scheinen als Lichter in der Welt, weil sie halten ob dem Wort des Lebens (Phil. 2. 15. 16; vergl. mit Col. 1, 22. 23.). Denselben Heiligungsgrund der Kinder Gottes nennt hier Johannes, da er schreibt: Denn Sein Same bleibt in ihm. Die Gotteskraft, woraus die Kinder Gottes geboren werden, verläßt sie nicht, sondern bleibt in ihnen als stetiger Nahrungsquell des neuen Lebens, als ohne Unterlaß wirksamer Bildungstrieb der neuen Creatur, wie die Kraft des Samens in der Saat bleibt, die daraus erwachsen ist. Was der Apostel hier Same nennt, davon hieß es Cap. 2, 14: „Das Wort Gottes bleibt bei euch,“ daher rührt die Starke der Jünglinge zum Ueberwinden des Bösewichts. Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren: in ihnen werden die Werke des Teufels zerstört, und vor der bösen Geister-Sieben bleibt die Thür ihrer Herzen mit Kreuzstäben vergittert (Luc. 11. 28.). Mit dem Worte als dem Samen der Wiedergeburt waren die Leser unsers Briefes aus 1 Petr. 1, 23. u. Jak. 1, 18., auf welche Sprüche Johannes nach seiner Weise anspielt, wohl vertraut (vergl. auch 1 Cor. 4, 15. und Ps. 119, 11.). Die aus dem bleibenden Samen des göttlichen Worts entsproßende Christenmacht zum Nichtsündi-

gen preist das Lied von Rambach: „Ein neugebornes Gotteskind“ mit den Worten: „Ein neugebornes Gotteskind kämpft gegen alle Sünden, es kann den Feind, wo es ihn findt, durch Christum überwinden; und greift er es auch heftig an, ihm wird stets Widerstand gethan, der starke Glaube sieget. Ein neugebornes Gotteskind ist voll von dem Verlangen, die Milch die aus dem Worte rinnt zur Nahrung zu empfangen; durch dieses süße Lebenswort geht es im Guten freudig fort und wird am Geist gestärket.“ Ja, das Wort ist der Same der göttlichen Zeugung und zugleich die Milch des göttlichen Wachstums der Christen (1 Petr. 2, 2.) - „innerlich sind sie aus göttlichem Stamme, die Gott durch Sein mächtig Wort selber gezeugt, ein Funke und Flämmlein aus göttlicher Flamme, die oben Jerusalem freundlich gesäugt.“ Das geisterfüllte Wort wirkt seine himmlische Kraft in die Kinder Gottes hinein und ziert den verborgenen Menschen des Herzens mit unvergänglichem Schmucke (1 Petr. 3, 4.). Wie aber aus Samen gleicher Same erwächst, so sind die Christen selber Gottes Same, der in Gott bleibt²⁹ sind Geist aus Geist geboren (Ev. 3,6), und wenn erscheinen wird, was sie seyn werden, dann werden die leuchten in ganz herrlicher Gleiche mit dem ewigen Worte, welches Fleisch ward, und dem es verheißen ist: „Er soll Samen haben“ (Jes. 53, 10; Ps. 22, 31; 110, 3). Johannes steigert nun seine Rede und jetzt der Lüge der Verführer die helle Wahrheit entgegen. Wer aus Gott geboren ist, der thut nicht Sünde, denn Desselbigen Same bleibt in ihm - in den Antichristen wirkt statt des göttlichen Samens der Schlangensame - und er kann nicht sündigen, denn von Gott ist er geboren. Von oben herab von dem Vater des Lichts, kommt nur gute Gabe (Jak. 1, 17); Gott ist Licht und gar keine Finsternis ist in Ihm (Cap. 1, 5): darum kann nicht sündigen, wer aus Gott geboren ist, nämlich nicht sündigen wie die, welche aus einem andern Vater, dem Teufel, sind und ihres Vaters Lust thun wollen. Die Kinder des Teufels können nichts als sündigen, die Kinder Gottes können nicht sündigen. Der Same der göttlichen Geburt verträgt sich nicht mit den Werken des Teufels. „So lange die Geburt besteht und der Same Gottes in einem wiedergeborenen Menschen bleibt, kann er nicht sündigen. Er kann zwar die Geburt verlieren und sündigen³⁰; aber so lange der Same Gottes in uns ist, leidet er die Sünde nicht neben sich. Dieser Same sitzt im Herzen und erhält Christum im Herzen, daß du nicht in die Sünde willigest. Wenn du ein fremdes Weib oder Geld ansiehst (desselben zu begehren), so spricht er: Bruder, Bruder, laß dergleichen Begierden fahren, du bist von Gott geboren. Die Sünde reizt zwar, sie murrst und möchte gerne herrschen, aber ihr Wille

soll dir unterworfen seyn. Wo nun in einem Menschen die Werke des Teufels sind, da kann Christus nicht seyn; gleichwie der Teufel nicht müßig ist, also ist auch Christus nicht müßig, schläft auch nicht, sondern ist stärker als der Starke.“ L. Die Verführer lehrten gerade das Gegentheil: ihr Christus litt die Sünde neben sich, und während sie „mit erhobener Hand“, frank und frei und frevlig, die Gebote des HERRN hinter sich warfen, (4 Mos. 15, 30. 31.), rühmten sie sich der Gemeinschaft mit Gott. Wider diese Unverschämtheit des Teufels zeugt Johannes. Er selbst wußte (gleich dem heiligen Paulus) aus seliger Erfahrung, was es heiße: von der Sünde frei und der Gerechtigkeit geknechtet seyn (Röm. 6, 18), und im lebendigen Bewußtsein dieses christlichen Unvermögens zu sündigen durfte er im Namen aller seiner aus Gott gebornen Mitbrüder bekennen: „Wir können unmöglich thun, was jene thun; der Same Gottes in uns leidet es nicht.“ - Nicht uns, HERR, nicht uns, sondern Deinem Namen gib Ehre, um Deine Gnade und Wahrheit (Ps. 115, 1). „Du weißt es, ich rühme es nicht, jeder Selbstruhm ist vom Argen; obgleich ja das kein eignes Rühmen seyn kann, sondern vielmehr tiefe Dankbarkeit, was nicht der menschlichen Tugend beigeschrieben, sondern als eine Gabe Gottes erhoben wird. Denn es ist ja die Kraft des Glaubens, daß wir jetzt anfangen, nicht zu sündigen, so wie unser vormaliger Zustand unter der Sünde ein Werk der menschlichen Thorheit war. Laut bekenne ich, es ist Gottes, ja Gottes allein Alles, was wir vermögen: dadurch leben wir und empfangen Stärke, so daß wir selbst hienieden in der Staubhütte die Anzeichen des Zukünftigen vorwegnehmen.“ Cyprian (in einem köstlichen Briefe an seinen Taufbruder Donatus, den Rudelbach „eine Himmelsblume“ nennt, „von den Bergen Judäas in die Gefilde Afrikas verpflanzt“). - Schließlich faßt der Apostel die Summe der ganzen Rede in die Worte:

V. 10. Daran sind offenbar die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels. „Da legt er das Messer nieder.“ L. Ein Jeglicher, der nicht Gerechtigkeit thut, ist nicht von Gott, und wer seinen Bruder nicht lieb hat. Siehe, alle Menschen sind befaßt in diesem gewaltigen, durchschneidenden Gegensatz: entweder Kinder Gottes, oder Kinder des Teufels; eine Mittelgattung kennt die Schrift nicht. Was die Kinder Gottes seyn werden, ist noch nicht offenbar; auch nicht was die Kinder des Teufels seyn werden die da hinweg vom Angesicht Christi gehen werden in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, Matth. 25, 41.). Aber was jene und diese sind, das ist jedem Christenauge ersichtlich, nämlich daran, wie sie beiderseits zur Sünde sich verhalten. An ihren Früchten werden sie erkannt

(Matth. 7, 16.), und der Unterschied zwischen beiden, den der Tag, welcher brennen soll wie ein Ofen, ans Licht des Gerichts bringen wird (Mal. 3, 18.), ist schon jetzt offenbar für Alle, welche im Lichte des Evangelii wandeln. Kinder des Teufels, ein furchtbares Wort! Aber der Liebesjünger spricht es dem Liebesmeister nach (außer Ev. 8, 44. auch Matth. 13, 38.). Das Licht der errettenden Gnade scheint allen Menschen, die von Natur im Argen liegen und Kinder des Zorns sind (Ephes. 2, 3.); die aber die Finsterniß lieber haben als das Licht und die Sünde lieber als Christi Blut und Gerechtigkeit, die werden ausgeborne Kinder des Teufels, und ihr Gelüste ist zugleich ihr Gericht: sie weigern sich der Verherrlichung Gottes in ihnen durch das Feuer Seiner Liebe, so müssen sie leiden, daß Er an ihnen Sich verherrliche durch das Feuer Seines Zorns. - Indem Johannes mit den Worten: Ein Jeglicher, der nicht Gerechtigkeit thut, ist nicht von Gott, zu Cap. 2, 29. zurückkehrt, knüpft er gleich das Thema an, wovon er nun handeln will: und wer seinen Bruder nicht lieb hat, denn die Bruderliebe ist der Inbegriff alles Rechtthuns der Kinder Gottes, die Krone ihres Lichtwandels, die summarische Erfüllung aller Gebote Gottes. Das lesen wir, will's Gott, in der nächsten Stunde. Jetzt laßt uns beten:

HERR unser Gott, lieber Vater, wir danken Dir, daß Du Deine Liebe gegen uns also preisest in Deinem theuern Worte. Stärke unsern Glauben, daß wir mit rechter Zuversicht Deinen Vaternamen anrufen, weil Du willst, daß wir sollen Deine Kinder heißen. Du willst es und hast es beschworen; so geben wir Dir im Glauben die Ehre und bekennen: „Wir sind nun Gottes Kinder!“ Tröste uns, lieber Vater, mit dem Bunde, darinnen wir stehen durch Deine Gnade, und gib uns erleuchtete Augen zum täglichen Anschauen der Brunnengruft, daraus wir gegraben sind, daß wir uns angethan erblicken mit unserm Taufkleide als dem Kleide des Heils, darin wir vor Dir in Ewigkeit prangen. Die Welt kennt uns nicht, gerechter Vater, denn sie kennt Dich nicht: so laß uns Dein Ja gewisser seyn als der Welt Nein, und ob wir selber unsre Würde nicht kennen, wenn wir mit Augen der Vernunft uns ansehen, so lehre uns bedenken, daß Deine Gaben und Gnaden über alle Vernunft sind, und gönne unserer Hoffnung einen Blick um den andern in die Herrlichkeit, welche Du in Christo uns bereitet hast, daß sie offenbar werde zur letzten Zeit, wenn Er Sich offenbaren wird. Uebe unterdessen die Augen unsers Gemüths im Suchen Deines Antlitzes, damit sie tüchtig werden Dich zu schauen, wie Du bist, und uns selber, wie wir sind in Dir, Genossen Deiner vollkommenen Seligkeit, o ewiger, dreieiniger Gott! Es ist noch nicht

erschienen, was wir seyn werden, das spüren wir mit Schmerzen und sehnen uns danach, daß es bald erscheinen möchte. Sey gepriesen, daß wir wissen, unser Ostertag ist schon im Lauf! Nun bewahre uns, daß Niemand unser seliges Ziel uns verrücke. HErr Jesu, Du Sohn Gottes, Du hast es für uns erbeten und bittest noch, daß wir bewahrt werden vor dem Argen: so werfen wir uns in Deine Arme, Du bist unsre Zuflucht. Dein süßes Wort male uns vor Augen Dein heiliges Marterbild, wie Du unsre Schuld am Stamme des Kreuzes gebüßt hast, auf daß Du uns erlösetest von aller Ungerechtigkeit. Deinen Namen und Dein Kreuz mache funkeln in unsern Herzen all Zeit und Stunde, daß wir die Sünde tödten in unsern Gliedern in der Kraft Deines Todes, und im Geiste Dir leben in der Kraft Deiner Auferstehung, In Dir ist keine Sünde, Du reines Gotteslamm; darum entsagen wir aller Sünde und wollen Dir nachwandeln, wo Du hingehst. Gib uns ein zartes Gewissen, das Nichts, Nichts leiden könne, was Dir unleidlich ist, und behüte uns durch den Geist der Wahrheit vor allem Betrüge der Sünde, daß kein Gelüste in Irrthum uns verderbe. Leite und erhalte Deine Gemeinde im herzlichen Gehorsam des Bildes apostolischer Lehre, dem sie durch Deine Gnade ergeben ist; laß recht getheilt werden das Wort der Wahrheit, Gesetz und Evangelium. Steure und wehre dem Wüthen des Teufels gegen die Botschaft von der Zerstörung seiner Werke durch Dein Blut, und gib allen Deinen Gläubigen die rechte Einfältigkeit, daß Niemand Deine Gnade auf Muthwillen ziehe. Deine freien Knechte begehren wir zu seyn. HErr Jesu, binde uns fest und unauflöslich an das sanfte Joch Deiner heiligen Gebote. Wenn in der Stunde der Anfechtung alle unsre Kraft hinschwindet und die Hölle ihren Rachen wider uns aussperrt, dann laß den Samen unsers Lebens, das unvergängliche Wort, in uns bleiben; dieses Wort, worin wir Dich haben sammt dem Vater und dem heiligen Geiste, das mache uns mächtig auch den letzten Feind zu überwinden und gegen Sünde, Tod und Hölle den Sieg zu behalten, den Du errungen hast. Die Freude an Dir, o HErr, sey unsre Stärke! Hilf uns Glauben halten bis ans Ende, den Glauben an die Liebe Deines Vaters, durch die wir nun Kinder sind, bis erscheinen wird, was wir seyn werden, und wir als Deine Miterben uns freuen werden mit ganz herrlicher und unaussprechlicher Freude, wenn wir aus dem Munde der Engel, die es gelüftet, erlöster Sünder Seligkeit zu schauen, den Rus der Verwunderung hören werden: „Sehet, welch eine Liebe hat ihnen der Vater erzeiget, daß sie Gottes Kinder sollen heißen! Amen.

O Jesu, verborgenes Leben der Seelen.
Noch heimliche Zierde der inneren Welt,
Gib daß wir die heimlichen Wege erwählen.
Wenn gleich uns die Larve des Kreuzes verstellt.
Hier übel genennet und wenig erkennet.
Hier heimlich mit Christo im Vater gelebet:
Dort öffentlich mit Ihm im Himmel geschwebet.

7. Die Botschaft von der Bruderliebe.

Cap. 3, 11 - 24.

Oeffne uns die Augen, o HErr, daß wir schauen die Wunder an Deinem königlichen Gesetze. Amen.

Wie der heilige Johannes im 2. Cap, nach der Ermahnung: „Wer da sagt, daß er in Gott bleibe, der muß auch wandeln, gleichwie Christus wandelte,“ alsbald das alte und ewig neue Gebot der Bruderliebe, in welcher der Christen Lichtwandel nach dem Vorbilde Christi gar beschlossen ist, seinen Kindlein ins Gedächtniß ruft: ebenso beschreibt er jetzt näher das Rechtthun der Christen nach dem Vorbilde Christi, des Gerechten, indem er die Bruderliebe, die Paulus das Band der Vollkommenheit nennt (Col. 3, 14.), als den Inbegriff alles christlichen Rechtthuns darstellt. Im Reiche unsers Königs hat man das Recht lieb (Ps. 99, 4), und das höchste Recht ist die Liebe, im Reiche des Königs der Liebe. Die bisher von dem Apostel vollzogene scharfe Scheidung zwischen Licht und Finsternis zieht sich auch durch diesen Abschnitt hin. Die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels werden daran offenbar, daß in jenen die Liebe, in diesen der Haß regiert; jene lieben, diese hassen was aus Gott geboren ist. Es gibt kein Mittelding zwischen Liebe und Haß; wo im Grunde des Herzens die Liebe nicht ist, welche auch das Leben für die Brüder lassen kann, da wirkt der Haß, welcher auch das Leben den Brüdern nehmen kann. Vor Gott, der alle Dinge erkennt, werden nur diejenigen als Gotteskinder erfunden und haben Kindes-
trost und Freudigkeit, welche in das Liebesleben Gottes versetzt sind im Glauben an den Namen Seines Sohnes Jesu Christi. Zu dieser Wurzel des Lebensbaumes, welcher die Frucht der Liebe trägt, nämlich zu dem Glauben an den Namen des Sohnes Gottes, führt uns Johannes am Schluß dieses Abschnitts wieder hin, und endigt mit dem evangelischen Grundtone: „Der bleibt in Ihm, und Er in ihm.“

V. 11.

Denn das ist die Botschaft, die ihr gehört habt von Anfang, daß wir uns untereinander lieben sollen. Das Liebesgebot nennt Johannes eine Botschaft, weil es dem Dankverlangen der begnadigten Gotteskinder zur fröhlichen Befriedigung entgegenkommt. Wo je die evangelische Botschaft von der Liebe Gottes in Christo erscholl, da hieß es allezeit auch: Lasset uns einander lieben! Die Liebe zur Wahrheit mag nicht wohnen, wo die Liebe

zu den Wahrheitsgenossen erkaltet. Das heilige Abendmahl, worin wir Leib und Blut des Lebendigen genießen, zum Gedächtniß Seines Todes für uns, rief von Anfang den Christen auch das Gebot des HErrn Jesu ins Gedächtniß, daß die Seinen untereinander sich lieben sollen, wie Er sie geliebt hat (Ev. 13, 34; 15, 17.), und die Liebesmahle der apostolischen Gemeinden verkörperten das, was wir in dem Dankgebet aussprechen: „Du wollest uns solches gedeihen lassen zum festen Glauben an Dich und zu brünstiger Liebe unter uns Allen.“ Die Gäste an Gottes Gnadentafel, die Seiner Liebe froh werden, erkennt man an der Liebe untereinander als Christi rechte Jünger. Der Glaube an Gottes Liebe in Christo zu uns, die wir sollen. Seine Kinder heißen, ging von Anfang Hand in Hand mit der Liebe der Kinder untereinander. Zu dem ersten Anfange der göttlichen Liebesoffenbarung steigt Johannes hinauf und zeigt, daß gleich damals der Teufel, der von Anfang sündigt, das dem Menschen eingeprägte Bild Gottes angetastet und feine Kinder von Liebe entleert, mit Haß erfüllt habe. „Weil des Teufels Haß an Gott nicht hinanreicht, so trachtet er dem Bilde Gottes, dem Menschen, zu schaden und ihn zu verderben.“ Basilius.

V. 12.

Nicht wie Kain - vom Argen war er, und erwürgte seinen Bruder; und warum erwürgte er ihn? Weil seine Werke böse waren, seines Bruders aber gerecht. Als Mörder vom Anfang (Ev. 8, 44) tritt der Teufel in Kain auf, und zwar als Mörder des Bildes Gottes, denn Kains mörderischer Haß galt der Gerechtigkeit eines Bruders. Die von Abel und Kain dargebrachten Opfer waren der Ausdruck je ihrer Werke. Abel opferte, und zwar im Glauben (Hebr. 11, 4); in seiner Opfergabe brachte er Gott dem HErrn sich selber dar, ein Herz und ganzes Leben, und nicht ohne Blutvergießen geschah ein Opfer. Kain opferte auch; aber sein Opfer war kein Selbstopfer, sondern eine Abfindung „Sein Herz behielt er für sich und für die Sünde, aber er glaubte den HErrn brauchen zu können für einen Acker, bau und hielt es für gefährlich, es mit Ihm zu verderben; im Interesse eines Eigennutzes überwand der Vater alles seelenlosen Gottesdienstes seinen Eigennutz so weit, daß er Ihm eine kleine Abfindung von den Früchten des Feldes darbot.“ Der Gnadenblick, den Gott auf des frommen Abel Opfer fallen ließ, war dem vom Argen inspirierten Kain etwas Unerträgliches, er ergrimmte sehr und sah mit Haßgeberden auf seinen Bruder, aus welchem ihm das Bild Gottes anleuchtete (1 Mos. 4, 6.). So begab er sich zu einer „Waffe“ des Mörders von Anfang, während Eva ihn Kain (Waffe) genannt hatte in der Hoffnung,

einen Kämpfer gegen den Schlangensamen in ihm erlangt zu haben. Die Sünde lagerte vor Kains Thür wie ein reißender Löwe (1 Mos. 4, 7.), und er ließ ihr ihren Willen; dies Eingehen in den Willen des Mörders ist es, was die Worte besagen: vom Argen war er. Wie aber Kam zu Abel stand, so stehen allezeit die Kinder des Teufels zu den Kindern Gottes (Jud. 1 1.). Als ein Vorbild führt Johannes die Geschichte des ersten Bruderpaares an, und wiederanknüpfend an V. 1. fährt er fort:

V. 13.

Verwundert euch nicht, meine Brüder, wenn euch die Welt haßt! Durch die tröstliche Anrede: Brüder schließt er sich und seine lieben Kindlein in die heilige Bruderschaft ein, deren erstes Glied Abel war. (Matth. 23, 35.), und über welche dieselbigen Leiden ergehen in dieser Welt (1 Petr. 4, 12; 5, 9; 1 Thess. 2, 14.). Alle müssen Verfolgung leiden, die gottselig leben wollen in Christo Jesu (2 Tim. 3, 12.). Geschieden von denen, welchen das große Abendmahl der Liebe Gottes widerwärtig ist, müssen die Abendmahlsgäste von den Abendmahlsverächtern gehaßt werden. Es kann nicht anders seyn; aber wehe der Welt, auf deren Haß Christen gefaßt seyn müssen! Der Herr hat die Ursache des Welthasses, den die Seinen leiden müssen, in den Worten angegeben: „So euch die Welt haßt, so bedenket, daß sie Mich vor euch gehaßt hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; die weil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern Ich habe euch von der Welt erwählt, darum haßt euch die Welt“ (Ev. 15, 18. 19). So ist's denn der Kinder Gottes Wahrzeichen, von der gottentfremdeten und gottfeindlichen Welt gehaßt zu werden³¹; das drückt ihrer Seligkeit einen Stempel auf (Matth. 5,10.). Will es uns doch verwundern, daß die Bruderschaft Johannis gehaßt wird von der Welt, dann laßt uns in unsern Busen greifen und befühlen, was wir selbst von Welt und Fleisch an uns haben. Die Welt in uns trachtet dem Bruder Johannis, dem Christkinde in uns nach dem Leben: wie sollte die Welt um uns her anders thun? Ein Christ, der seinen Adam kennt, verwundert sich nicht über den Haß der Welt. Er läßt sich aber auch nicht verzagt darob machen. Denn wie der Geist in ihm siegt über das Fleisch, so entschädigt ihn die Bruderliebe, beide im Geben und im Nehmen, reichlich gegen den Haß der Welt. Mag die Welt die Christen hassen und bis zum Tode verfolgen, sie wissen, daß ihr Leben nicht zu tödten ist:

V. 14.

Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, denn

wir lieben die Brüder; wer den Bruder nicht liebt, der bleibt im Tode.

Nach dem Vorgange des Heilandes in den eben angeführten Worten (Ev. 15, 19.) erinnert Johannes - indem er mit einem standhaften „wir“ der Welt entgegentritt - seine Brüder daran, daß sie weiland auch zur Welt gehörten und im Tode gefangen waren, und daß es die freie Gnade sey, welche sie aus der Obrigkeit der Finsterniß und des Todes erlöst und in das Reich des Lichts und des Lebens versetzt habe (vergl. Tit. 3, 3 f.). Aus dem Tode in das Leben hinübergekommen (hindurchgedrungen, Ev. 5, 24) sind die Kinder Gottes, und das wissen sie, weil sie die Brüder lieben. Als sie noch im Tode waren, vermochten sie das nicht, denn dies ist der alten Natur an sich selbst unmöglich, als welche sonst Niemand denn sich selbst und um sich selbst willen liebt., L. Die Liebesfreudigkeit, welche du in dir findest, ist ein gewisses Zeichen des Lebens aus Gott, denn Gott ist die Liebe (Cap. 4, 7.). von Gott quillt alles Lieben uns zu. Wo Haß ist, da ist Tod; wo Liebe ist, da ist Leben, ja die Liebe ist selbst das Leben. Von Gott werden Gottes Kinder gelehrt, sich untereinander zu lieben (1 Thess. 4, 9.), nicht durch hintennach kommende Ermahnungen, sondern durch den Samen ihrer neuen Geburt selbst. Wie leibliche Geschwister zu einander einen Liebeszug verspüren, der mit der Geburt ihnen einpflanzt ist: so bringt die Geburt ins göttliche Leben jenen heiligen - brünstigen (1 Petr. 1, 22.) und herzlichen (Röm. 12, 10.) - Zug göttlicher Geschwisterliebe mit sich (Cap. 5, 1.), welchen Niemand kennt, denn der ihn empfängt. Wir lieben die Brüder! Nicht ohne Wehmuth können wir lesen, wie Johannes seine und der Seinigen Heils-Gewißheit so ganz getrost ausspricht, mit freudiger Berufung auf das gegenwärtige Leben in der Liebe, dessen himmlisches Geheimniß die wahrhaftige Brüdergemeinde in seliger Erfahrung erkannte. Schon aber war die letzte Stunde (Cap. 2, 18.), und in der letzten Stunde erkaltet die Liebe in Vielen (Matth. 24,12.). Nichts ist ja dem Teufel und der Welt ärgerlicher an den Christen, als die Bruderliebe; kein Feuer befremdlicher und widerwärtiger als das, davon man singt: „Die Mutter, die droben ist, hält uns zusammen und schickt uns herunter die himmlischen Flammen.“ Diese Flammen auszulöschen war der Widerchristen Lust. Unermüdlich ist darum der heil. Johannes in der Ermahnung an die Gemeinden, daß sie ihre Liebes- und Lebenskrone festhalten und der Verführung zum - in den Schein des Lebens verkleideten - Tode widerstehen möchten.

Ach was würde er schreiben an die heutige Christenheit, selbst an Viele, welche doch selig werden wollen? Würde er nicht schreiben: „Ihr wisset

nicht, daß ihr aus dem Tode ins Leben gekommen seyd, denn eure Freude ist nicht völlig im Lieben der Brüder.“ Lasset uns den HErrn bitten, daß unser Glaube an Seine Liebe (V. 16.) erstarke und die Züge Seines Bildes im Evangelio in unverwischter Klarheit uns vor Augen treten, dann werden wir dieselben mit Freuden wieder erkennen in allen Seinen Gläubigen, und es wird uns eine Wonne seyn. Ihn verklären zu helfen in den Seelen verlorener Sünder, für die Er Sein Leben gelassen hat, in den Getauften auf Seinen Namen, die wir heimlieben dürfen ins Vaterhaus, zum Liebesmahle der Brüder am Tische Gottes. Wir lieben die Brüder! Darin liegt beschlossen das Freuden-geheimniß der Gemeinschaft der Heiligen, die da versammelt sind und die da sammeln zu Jesu Christo, beide die Communion- und die Missions-Freudigkeit der Kirche, ihr Abendmahlsschmuck und ihr Predigtrieb, die bewegende Kraft ihrer Schul- und Armenpflege und aller ihrer Werke. Zur Liebe erwacht, sind wir erweckt und wandeln als am Tage; wer nicht liebt, schläft in seiner Nacht. Wir lieben die Brüder! Mache der HErr, dies Bekenntniß neu im Munde Seiner Bekenner, so wird des heil. Johannes Wunsch, daß unsre Freude völlig sey, erfüllt werden und wir werden es versiegeln, daß wir vom Tode zum Leben hindurchgedrungen sind. „Niemand frage einen Menschen danach. Jeder kehre ein in sein eigen Herz. Findet er da die Bruderliebe, so sey er gewiß, daß er vom Tode zum Leben übergegangen ist. Schon ist er zur Rechten gestellt; er sehe nicht darauf, daß die Herrlichkeit noch verborgen ist; wenn der HErr kommt, dann wird er mit Ihm in Herrlichkeit erscheinen. Er lebt, aber noch als im Winter. Die Wurzel lebt, aber die Neste sehen dürr aus; inwendig ist das Mark, welches lebt, inwendig sind schon verborgen die Blätter und die Früchte, aber sie warten auf den Sommer.“ Augustin. Ja, „in jener Welt wird es noch besser hergehen: da wird vor dem Vater die Brüderschaft stehen in heiligem Feuer, in seligster Brunst, die zieht zusammen des Königes Gunst.“ Dagegen, werden Bruder nicht liebt, der bleibt im Tode, mag er noch so sublime Begriffe vom Leben haben. Unser natürliches Wesen ist das Gegentheil von Liebe, nämlich Selbstsucht, und darum ist unsers Bleibens im Gegentheil des Lebens, im Tode, wo wir nicht Leben und Liebe aus Gott empfangen. Was sich nicht regt und bewegt, das ist todt; wessen Herz keine Lebensbewegung der Liebe empfindet, wenn Christus in einem Seiner Glieder, Seiner Elenden, die Er Brüder zu heißen sich nicht schämt (Matth. 25, 40.), ihm nahe kommt, der ist noch im Tode, noch geschieden von dem göttlichen Leben, und bleibt im Tode, in Zeit und Ewigkeit, denn Leben und Lieben sind

eins hier und dort. Jedoch ohne Bewegung kann der Mensch auch im Tode nicht seyn; anstatt aus dem Himmel empfängt er aus der Hölle das Feuer seiner Bewegung. Im Nichtlieben keimt schon das Hassen, und im Hassen das Morden. Sagst du: „Der Mensch ist mir gleichgültig,“ so fehlt dir nicht nur die Liebe, sondern verächtlicher Haß wohnt statt der Liebe in deinem Herzen.

V. 15.

Ein Jeglicher, der seinen Bruder haßt, ist ein Todtschläger; und ihr wisset, daß kein Todtschläger hat ewiges Leben in ihm bleibend. Der Apostel erinnert an das Wort des HErrn Matth. 5, 22. Nicht in der heidnischen Welt allein, welche mit Feuer und Schwert die Christen verfolgte, hatten diese die Mörder, die Nachfolger Kains, zu suchen; auch unter denen, die sich Brüder nennen ließen, waren viele von der Welt (Cap. 4,5.) und haßten die Kinder Gottes (vergl. die Klage des Apostels im dritten Briefe). Das waren Mörder, wiewohl nicht mit der Keule, doch mit dem Herzen Kains. „Wo Todtschlag verboten ist, da ist auch alle Ursache verboten, daher Todtschlag entspringen mag.“ L. Das Urtheil, welches 1 Mos. 9, 6. über die mörderischen Verächter des Bildes Gottes ausgesprochen wird, das gilt Allen, welche des Mordes Ursache und Kraft in sich hegen und das in den Christen mit neuer Klarheit strahlende Bild Gottes hassen; die sind ausgerottet aus dem Volke der in Gott Lebendigen (draußen sind die Mörder, Offenb. 22, 15.), und haben sie von ewigem Leben je etwas geschmeckt, so bleibt doch nichts davon in ihnen, der Mordgeist vertreibt mit der Liebe auch das Leben aus ihrem verfinsterten Gemüthe. Johannes hat jene „zweimal erstorbenen Baume“ (Jud. 12) im Auge, welche wieder verdorren, nachdem sie schon ansingen in Liebesund Lebenskraft zu grünen; Schalksknechte, welche die ihnen widerfahrene Erhörung der Bitte: „Vergib uns unsre Schuld“ zu Nichte machen, weil sie nicht vergeben ihren Schuldigern (Matth. 18, 23 ff.). O wie viel mehr Todtschläger sieht Gott unter uns, als die Blindheit unsers Gutdünkels! Dein Bruder soll dir leben in deinem Herzen; wenn du ihn nun aus dem Herzen stößt, daß er dir wie todt ist, hast du ihn nicht todtgeschlagen mit deinem Haß? Meine Brüder, lasset euch Niemand verführen. Ihr wisset, so gewiß ihr liebet und lebet, daß kein Todtschläger ewiges Leben in sich bleibend hat; wie sollte es ewiges Leben seyn, was jene Schönschwätzer zu haben sich rühmen? Bleibet in der Liebe, so wird das ewige Leben bleiben in euch! - Könnte aber Jemand im Zweifel seyn, ob er wirklich die Brüder liebe? Oder solltest du Liebe dir einbilden, und hättest doch keine?

Siehe, was Liebe ist, das hat der Sohn Gottes ans Licht gebracht; in Ihm ist das Leben erschienen und die Liebe:

V. 16.

Daran haben wir erkannt die Liebe, daß Er Sein Leben für uns gelassen hat; und auch wir sollen das Leben für die Brüder lassen. „Das ist Mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, gleichwie Ich euch geliebt habe. Größere Liebe hat Niemand, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde“ (Ev. 15, 12. 13.). Dies Wort des Heilandes hat Johannes im Herzen. War er doch selbst Jesu befreundet worden durch diese Wunderliebe, welche in Feinde die Freundschaft hineinliebt: nun wußte er auf ewig, was Liebe sey, und dem Liebesbilde seines erhöhten Freundes ähnlich zu werden, das war seines Lebens einiges Gesuch, darin ist er auch geblieben bis ans Ende. Sein Leben hat Er für uns gelassen. Niemand nahm es von Ihm, sondern Er ließ es von Sich selber, und ließ es als guter Hirte für die Schafe (Ev. 10, 17. 18.), zur Erlösung der Sünder (Matth. 20, 28; Gal. 2, 20; Ephes. 5, 2.). Zur Versöhnung, wie Er, dürfen und können wir unser Leben nicht hingeben; aber denselbigen Sinn sind wir den Brüdern schuldig, in welchem Er für uns zum Opfer Sich begeben hat (Phil. 2, 5.). „Die Liebe Christi dringt uns also“ (2 Cor. 5, 14), das ist die bewegende Kraft der Bruderliebe. Nicht das ist Liebe, daß einer Gefallen hat am andern und Genuß findet im Erfreuen des Bruders; sondern die Enteignung an den Nächsten, die Entäußerung und Hingabe meiner selbst ihm zum Besten, das ist Liebe, und dieses Wesen der Liebe haben wir erkannt, nachdem es unbekannt geworden war in der von Gott abgefallenen Welt, da wir Ihn, unsern HERRN Jesum, gesehen und erkannt haben und noch alle Tage sehen und erkennen im Evangelio. Wo nun die Botschaft von Ihm schallt, da schallt die Botschaft von der Bruderliebe mit, und gleichwie an Ihm, so wird an Seinen Jüngern erkannt, was Liebe ist. „Die Bruderliebe, wo sie ernstlich ist, schont sich nicht, noch etwas das an ihr wäre; denn ihre Verbindlichkeit geht nicht auf geringe Dinge, sondern an das Leben selbst, solches auf allerlei Art für die Brüder zu lassen, und also auch auf Alles was uns so lieb als das Leben selbst ist, also daß uns Gott Nichts so eigen gegeben hat, daß wir's nicht auch für die Brüder zu lassen hätten.“ Spener. Johannes war auf der Insel Patmos um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses Jesu willen (Offenb. 1,9): da war er bereit sein Leben zu lassen im Dienste Jesu an den Seelen der Brüder. Paulus achtete ein Leben nicht theuer für sich selber, auf daß er Lauf und Amt mit Freuden vollende (Apostelg. 20, 24), und er bezeugt den

Philippem, daß er um ihretwillen mit Freuden als Trankopfer ausgegossen werden wolle (Phil. 2, 17; vergl. 2 Tim. 4, 6). Priscilla und Aquila gaben ihre Häse dar für das Leben. Pauli (Röm. 16, 4), setzten willig ihr Leben ein, um das Leben des Heidenapostels zu erhalten. So lassen wir das Leben für die Brüder, wenn wir es anlegen und aufwenden ihnen zu gut, und auch willig sind, „über dem Beruf zu sterben, Seelen für das Lamm zu werben.“ So ließ Luther das Leben für die Brüder, als er im Jahr 1527 bei den Pestkranken in Wittenberg ausharrte - „soll ich hie sterben meinem Nächsten zu Dienst, so bin ich in der Hand Gottes, Er hat mich hie angebunden, Sein Wille geschehe.“ Wie auch der alte Geschichtsschreiber Eusebius erzählt, daß eine Pest zu Alexandria den Unterschied zwischen den Christen und den Heiden hell an den Tag gebracht habe. So ließ Hans Egede sein Leben, als er für die armen Grönländer eine bequeme Pfarre mit Hunger und Frost, mit unsäglichen Mühen und Leiden vertauschte, und siehe, die grabhügelige Küste Afrikas mit der „Saat der Mohren“ redet laut von der Liebe, welche stärker ist als der Tod. Jedoch nicht allein im Erdulden von Verfolgung, Pestilenz, Hunger und Mühsal tragen wir die Liebesschuld ab, zu welcher die Liebe Christi uns verpflichtet. Sollen wir überhaupt um Seinetwillen unser Leben darangeben, um es zu erhalten zum ewigen Leben (Ev. 12, 25), so wird das der Bruderliebe rechte Art seyn, daß wir nicht mehr unser eignes Leben, sondern die Sache und Ehre Jesu, dem wir dienen an den Brüdern, zum Zwecke unters Thun haben. Wer sich selbst verleugnet, der Sünde der Selbstsucht abstirbt (Matth. 16, 24) und sieht nicht auf das Seine, sondern auf das, so des Andern ist (Phil. 2,4), der ist beständig im Lassen des Lebens für die Brüder begriffen. „Es ist um die brüderliche Liebe eine unbeschreibliche Sache, sofern man ihren innern Grund betrachtet; und danach schätzt sie auch der Heiland, wenn schon das Werk der Liebe nicht groß noch sonderbar ist (Hebr. 6,10.), gleichwie im Gegentheile Haß für Todtschlag geachtet wird.“ Steinhofer. Genug thut sich die Bruderliebe nimmer. Einem alten Bischofe von Jerusalem dankte Jemand für empfangene Wohlthat und rühmte seine große Liebe. „Was beschämst du mich also? sagte der Bischof, „ich habe noch lange nicht mein Leben für dich gelassen, wie mein HErr Jesus Christus mir geboten hat.“

V. 17.

Wenn aber Jemand dieser Welt Güter hat, und sieht seinen Bruder darben, und schließt sein Herz vor ihm zu: wie bleibt die Liebe Gottes bei ihm? Das Leben für die Brüder zu lassen sind wir schuldig: und wir

sollten geizen mit dem irdischen Gut? Die Aufeinanderfolge dieser beiden Verse hat etwas tief Beschämendes. Johannes begegnet hiemit denen, welche auf der Zunge (V. 18.) opferwillige Liebe haben und mit Leichtigkeit zu dem Gesange sich begeistern: „Nehmen sie uns den Leib u. s. w. Gott fordert von ihnen viel Geringeres, nur einen Theil ihres Ueberflusses; aber sie verweigern Ihm das. So Manche mögen zur Zeit Johannis theoretisch zum Lassen des Lebens für die Brüder bereit gewesen seyn; aber in der Praxis waren sie kaltsinnig und fühllos, schlossen vor den darbenden Brüdern, die damals ihrer Güter beraubt hin und her in den Gemeinden Zuflucht suchten, die Thür ihres Hauses und ihres Herzens zu. Du siehst deinen Bruder darben: er bittet nicht, denn daß schämt er sich als ein Christ, aber sein Anblick klopft ohne Worte an dein Herz. Sein Herz - eigentlich seine Eingeweide - zuschließen vor dem Bruder: ein malerischer Ausdruck der Unbarmherzigkeit. „Der Anblick der Elenden klopft unversehens an der Hinblickenden Herzen und öffnet sie wohl auch; dann schließt der Mensch mit Willen sein Herz entweder zu, oder noch weiter auf.“ Bengel. Angespült ist auf 5 Mos. 15, 7: „Wenn deiner Brüder irgend einer arm ist, so sollst du dein Herz nicht verhärten, noch deine Hand zuhalten gegen deinen armen Bruder;“ vergl. auch Jes. 58, 10: „Laß den Hungrigen finden dein Herz“. Wie bleibt die Liebe Gottes bei ihm? Mit dem armen Bruder wird zugleich die Liebe Gottes aus dem Herzen ausgeschlossen. Die Liebe zu Gott und zu den Brüdern faßt Johannes stets in unauflöslicher Einheit (besonders Cap. 4, 7 ff.), und unsre Liebe, womit wir Gott und die Brüder lieben, lehrt er als die mitfolgende Wirkung der Liebe erkennen, womit wir von Gott geliebt werden. Die Liebe Gottes, sowohl die, welche wir nehmen, als die, welche wir geben, bleibt nicht in uns, wenn für den Bruder kein Platz in uns ist³². Wie sollte der von Gottes barmherziger Liebe leben, in dem keine barmherzige Liebe lebt? - Kinder Gottes achten es für Seligkeit, wenn sie mal wieder einen Theil ihrer Liebesschuld abtragen können, und von den Gütern dieser Welt, die sie haben, meinen sie nicht, daß sie dieselben für sich, als Eigennutzbeute, besitzen (Apostelg. 4, 32.), sondern damit ihr Ueberfluß den Mangel des Bruders erstatte (2 Cor. 8, 14.). Gott hat uns freigebig bedacht mit den Gütern der zukünftigen Welt, und wir sollten mit den Gütern dieser Welt geizen? Setzt dir der Geizteufel zu, so laß dein Leben im Blick auf Den, der für dich arm ward, und tränke den alten mammonssüchtigen Adam aufgeschlossenen Herzens, so oft du eines darbenden Bruders ansichtig wirst. Ein unbarmherziges Gericht wird über den ergehen, der

nicht Barmherzigkeit gethan hat (Jak. 2, 13.). Dies Gericht haben wir vor Augen in dieser Zeit: die himmlische Communion der ersten Liebe hat die Christenheit verlassen, darum wird sie durch den Communismus aus der Hölle gestraft, denn es ist Gottes unverbrüchliche Ordnung, daß Er durch Bann eintreibt, was als freiwilliges Opfer Ihm verweigert wird. Möchte doch von den Christen dieser Zeit wieder gültig werden, was der heidnische Geschichtsschreiber Tacitus von den Christen sagt: „Bei ihnen ist der Glaube ebenso unbeugsam, als die Barmherzigkeit willfährig.“ - Unser Textspruch stand nebst 2 Cor. 9, 7. an der Büchse, in welcher Franke die ersten Gaben zu seinem Waisenhouse sammelte. -

V. 18.

Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern in That und Wahrheit. Vergl. Jak. 2, 16. Wie schön ist es, daß wir uns untereinander: „Liebe Brüder!“ nennen; aber wie häßlich, wenn zu solcher Rede nur die Zunge fertig ist! Nicht mit Zungenworten, nein, mit Herzensworten lasset uns einander lieben. Das Liebeswort, welches aus dem Herzen kommt, ist selbst ein thatkräftiges Ding, die Hand gehorcht ihm behende und freut sich beweisen zu können, daß das Herz in Wahrheit liebt. Wenn Johannes dem Cajus schreibt: „Mein Lieber, ich wünsche, daß es dir in allen Stücken wohlgehe,“ so sind diese Worte keine leeren Zungenworte, sondern eben ein Ausfluß der wahrhaftigen Liebe, die er zu ihm trug (3 Br. 1.2.). Ja, in die zärtliche Anrede: „Meine Kindlein,“ „meine-Geliebten,“ „meine Brüder,“ legt Johannes sein liebeerfülltes Herz so gern hinein, und es thut ihm innig wohl zu wissen, daß seine Liebe zu den Brüdern keine lustige Phantasie und kein Zungenerzeugniß, sondern wahrhaftige und wirkliche Liebe sey, in welcher er sein Leben für sie zu einem völligen Opfer begab. Es wäre heilsam, wenn hinter jedem Liebesausdrucke, dessen Zunge und Feder mit Fertigkeit sich zu bedienen pflegen, als Ausrufungszeichen 1 Joh. 3, 18. stünde. - Wahrheit verlangt die Seele vor Gott. Aus dem Tode ins Leben: dieses seligen Umschwungs gewiß zu seyn, ist des Christen ernstes Anliegen, und dabei kann ihn kein Schein von Liebe und Leben zufrieden stellen, er trägt es auf lautere Wahrheit an, auf Wahrheit, welche die Probe der Augen Gottes besteht.

V. 19. 20.

Und daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind; und vor Ihm können wir unsre Herzen stillen, daß, so uns unser Herz verdammt -

daß Gott größer ist, denn unser Herz, und erkennt alle Dinge. In Cap. 2, 3. hieß es: „Daran erkennen wir, daß wir Ihn erkannt haben, so wir Seine Gebote halten.“ So auch hier. In That und Wahrheit lieben, das heißt ja Gottes Gebote halten (V. 22.), denn die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, und daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, weil allein die Wahrheit, Christus der in uns lebt, wahre Liebe schafft. Lieben in Wahrheit ist das Zeugniß der Geburt aus der Wahrheit, gleichwie das Thun der Gerechtigkeit das Zeugniß der Geburt aus Gott ist (Cap. 2,29). Das ist etwas Köstliches, wenn die Liebe, die nicht unser sondern Gottes Werk in uns ist, unserm Herzen Zeugniß gibt, daß wir aus dem Tode ins Leben gekommen und wahrhaftig Gottes Kinder sind. Johannes, der Jünger der Liebe, kannte aus Erfahrung den tröstlichen Zuspruch, womit Gottes überschwängliche Liebe allen Herzen nahe ist, die aus der Wahrheit sind, deren innerster Lebensgrund Jesus heißt und deren Pulsschlag lautet: „Wir lieben die Brüder.“ Noch ist nicht erschienen, was wir seyn werden; noch sind wir Sünder, und „würde man ja irgendwo der eignen Gnadenarbeit froh, so kommt die Sünderscham herbei, die zeigt einem so mancherlei, daß man froh ist, wenn man sich selbst vergißt und denkt an nichts, als daß ein Heiland ist.“ Selbst ein Johannes kennt das Verdammnißurtheil, welches das eigne Herz über uns ausspricht, so oft wir nach neuem Straucheln und neuer Verfehlung unser Gewissen fragen: Wie stehe ich vor Gott zu den Brüdern? Da erlischt unsere Freudigkeit; wir fühlen das Naheseyn Jesu nicht; ja, unser voriges Halleluja: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode ins Leben gekommen sind!“ erscheint uns als grundlose Anmaßung, und das Erkenntniß unsers Gewissens wider uns will die selige Erkenntniß uns benehmen, daß wir aus der Wahrheit sind. Blöde und empfindliche Seelen gerathen in solchen Stunden leicht in Zweifel an ihrem ganzen Gnadenstande, und der Arge, welcher die verdammende Sprache des Sünderherzens meisterhaft spricht, möchte dich überreden: „Gib Gott den Abschied! Siehst du nicht, daß du doch nicht vorwärts kommt in der Heiligung? Zum wievielten Male verklagt dich denn heute dein Herz über dieselbe Sünde? Plage dich nicht vergeblich mit deiner Frömmigkeit, am Ende gehst du doch verloren!“ Was willst du antworten? Nun, dem Teufel gar nichts, als dies: „Wirfst du mir die Sünde für? Wo hat Gott befohlen, daß mein Urtheil über mir ich bei dir soll holen?“ Aber vor Gott stillen wir unsere Herzen und sprechen: „Ach HERR, das ist unser Trost allein, daß Du größer bist als unser Herz und erkennst alle Dinge!“ Der Text hebt diesen Trost mit sonderlichem Nachdruck hervor: Vor Ihm

werden wir unsere Herzen stillen (überreden), daß so uns unser Herz verdammt³³ - ja, daß Gott größer ist als unser Herz und erkennt alle Dinge. Unser Herz erkennt. Einiges, und erkennt wider uns; Gott erkennt. Alles, und erkennt nicht wider uns, sondern für uns, weil vor Seinen Augen der Same der Wahrheit, aus dem wir geboren sind (V. 9), sich nicht verbirgt. „Unser Gewissen ist kleinlich, sagt Bengel, und weiß nur Einiges von uns, nicht ohne Zittern, auch ist bei ihm keine Verzeihung; Gott dagegen ist groß, Er weiß Alles um uns, das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige, und hat das Recht und den Willen zu verzeihen.“ Und Luther: „Macht uns gleich unser Gewissen kleinmüthig und stellt uns Gott als zornig vor, so ist doch Gott größer, denn unser Herz. Das Gewissen ist ein einziger Tropfen, der versöhnte Gott aber ist ein Meer voller Trostes.“ Petrus hatte dort am See Tiberias auf die dritte Frage des HErrn nach einer Liebe betrübten Herzens geantwortet: „HErr, Du weißt alle Dinge; Du weißt, daß ich Dich lieb habe“ (Ev. 21, 17). Diese herzstillende Rede seines geliebten Mitjüngers war tief in Johannis mitbekümmerte Seele gefallen, und scheint hier durch seine Worte hindurch. Wie Petrus von seinem Herzen, das ihm seine schmäbliche Verleugnung vorrückte, an den HErrn appellierte, der größer als das kleinmüthige, verzagte Sünderherz ist und alle Dinge, auch den glimmenden Liebesfunken, erkennt: so wenden sich Kinder Gottes, denen das klägerische Gewissen die Kindschaft aburtheilt, an das Vaterherz Gottes, von dem sie erkannt werden bis auf den Herzensgrund (Ps. 44, 22), auch wo sie selber vor Betrübniß sich nicht mehr kennen - und zu den Brüdern sagen: „Sehet mich nicht an, daß ich so schwarz bin.“ „Kennst du dich nicht?“ (Hohe Lied 1, 8) - bist du nicht dennoch, so schwarz du auch aussiehst in deinen Augen, schön vor den Augen deines himmlischen Bräutigams, der deine Liebe zu Ihm erkennt in deiner Klage, daß du die Liebe verlassen habest? Nur dein Gebrechen siehst du an, und deine Augen sind gehalten, daß sie nicht erkennen, was du hast; aber Gottes Augen überschauen unverdunkelten Blickes. Alles, was in dir ist. „Besinne dich ein wenig, stehe stille mit deinen Gedanken, und sage mir: Hast du denn etwas anders lieber als den Heiland? Willst du es mit der Welt halten? Ist dir noch irgend eine Sündenlust lieb und anständig? Sind dir die Kinder Gottes zuwider, magst du nichts mehr mit ihnen zu thun haben? - Ei, das sey ferne! (heißt es wohl alsdann) lieber wollte ich mein Leben lassen. Nun, so erkenne hieraus, daß noch etwas anders in dir ist, als was du jetzt fühlt und bei dem scharfen Richter deiner selbst in Rechnung nimmt. Du erkennt nicht Alles, kannst auch

nicht. Alles auf einmal überdenken, was zu deinen jetzigen Umständen gehört. Gott aber erkennt. Alles und vergißt über den einen Umstand nicht des andern.“ Steinhofer. So wird das Herz gestillt und man kommt an das Licht, in welchem der offene Zugang gefunden wird zu dem Blute Jesu Christi, des Sohnes Gottes, das uns rein macht von allen Sünden (Cap. 1, 7). -

Wir haben vorhin Hans Egede, den Vater der Grönländischen Mission, als einen Zeugen der Liebe, welche das Leben für die Brüder läßt, aufgerufen. Am Abend seiner Liebesarbeit sollte er den Trost unters Textes schmecken. Er kam in eine finstere Stunde, ein Herz verdammt ihn, der Feind verklagte sein Leben; da ließ Gott, größer als Seines treuen Knechtes geängstetes Herz, die Taufkinder desselben vor ihn hintreten: mit dem Blicke auf diese Lieblinge seiner Seele kehrte Licht und Ruhe ihm wieder. - Luther nennt den Spruch: daß, so uns unser Herz verdammt, Gott größer ist als unser Herz, und erkennt alle Dinge, eine wichtige und überaus süße Verheißung. Wir wollen uns denselben nicht entsüßen lassen durch eine Auslegung, welche - dem Texte wie er dasteht zuwider - den Apostel sagen läßt: an Verdammten übertreffe Gott noch weit unter verdammendes Herz. Dagegen lautet die apostolische Rede so: „So wir unsere Sünden bekennen, so ist. Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend“ (Cap. 1, 9). Diese Größe der Treue und Gerechtigkeit Gottes, des Vaters unters HErrn Jesu Christi, übertrifft weit unsere engherzigen Gedanken, und Johannes sagt mit dem: „Gott ist größer als unser Herz“ ganz dasselbe, was Paulus „den Frieden Gottes, höher denn alle Vernunft“ nennt (Phil. 4, 7). Stillen wir nun unsere Herzen, indem wir unsere Zuflucht zu unserm Gotte nehmen, bei dem viel Vergebung ist, so wird alles hinweggethan, worüber unser Herz uns anklagt, und völlige Freude, des Christenstandes Signatur (Cap. 1, 4), ist wieder unser Theil. Johannes selbst ist dieser Freude voll, und indem er dieselbige Freude in das Herz einer Brüder hineinspricht, fährt er fort:

V. 21.

Geliebte, so uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir Freudigkeit zu Gott. Es liegt viel daran, das Verhältniß dieses Verses zu dem vorigen recht zu erkennen. Nicht einen Gegensatz, sondern eine Folge spricht der Apostel aus. Er kennt keinen Christen, der niemals erführe, daß sein Herz ihn verdammt; aber gestillt wird die Selbstanklage des Herzens, und auf das angstvolle Verdammten folgt das freudvolle Nicht-Verdammten. Denn wer

will verdammen, wo Gott freispricht? Unser verdammendes Herz wird zum Schweigen gebracht durch Gott, der größer als unser Herz ist, und spricht mit Hiob: „Ich erkenne, daß Du Alles vermagst, und kein Gedanke ist Dir verborgen“ (Hiob 42, 2). Es verdammt uns nicht mehr, weil es weiß: der HErr hat uns Alles vergeben (Ez. 16, 63), Er hat Nichts mehr wider uns, Nichts versperrt uns den Zugang zum Vater (Röm. 5, 2; Ephes. 2, 18; 3, 12). So haben wir Freudigkeit zu Gott. Wir sind aus dem Tode ins Leben gekommen, das wissen wir; Gott weiß es noch besser als wir selbst, und Seine allerfreundlichste Liebe läßt uns inne werden, daß wir aus der Wahrheit sind, indem sie uns zuspricht: „Sehet, ihr liebet die Brüder!“ Die Wirkungen Seines Geistes in Seinen Kindern erkennt Gott mit herablassendem Wohlgefallen und läßt sie selbst so viel davon erkennen, als ihnen gut ist. „Es ist ein großer Trost in dieser göttlichen Leutseligkeit, daß Gott, vor dessen Majestät wir uns sonst stets entsetzen müßten, nicht nur leiden mag, sondern selbst uns Mittel dazu zeigt, daß wir Freudigkeit zu Ihm haben mögen.“ Ebener. So ist denn die Bruderliebe ein Stück unsrer schon gegenwärtigen Seligkeit. Nicht, als öffnete sie uns den Zugang zu Gott, was allein das Blut Jesu Christi thut; aber sie überzeugt uns, daß wir stehen im Glauben und in Christo einen offenen Zugang zum Vater haben. Daraus folgt:

V. 22.

Und was wir bitten, empfangen wir von Ihm, denn wir halten Seine Gebote und thun, was vor Ihm gefällig ist. Die Freudigkeit zu Gott spricht sich in zuversichtlicher, vertraulicher Kindesbitte aus. In den Abschiedsreden des Heilandes hörten die Jünger dreimal, im Anfang, in der Mitte und am Ende, die Verheißung, auf welche Johannes hier zurückweist (Ev. 14, 13. 14; 15, 7. u. 16, 23. 24.). Dort heißt es: „Ihr werdet bitten und werdet empfangen;“ hier: „Wir bitten und empfangen.“ Der Tag war nun da, wovon der HErr gesagt hatte: „An demselbigen Tage werdet ihr bitten in Meinem Namen“ (Ev. 16, 26), der neutestamentliche Gnadentag, an welchem das wahrhaftige Licht scheint (Cap. 2, 8.). Johannes stellt, es als seine Jünger-Erfahrung hin: Was wir bitten, empfangen wir von Ihm. Er hatte Alles empfangen, um was er je gebeten. „Die Liebe selbst seufzt in uns,“ sagt Augustin, „die Liebe selbst bittet, und vor ihr kann die Ohren nicht verschließen, der sie gegeben hat.“ Thomas Aquinas bekennt mit Bezug auf diesen Spruch, er habe zeitlebens Nichts von Gott gebeten, was er nicht empfangen hätte. Es wird ja Wahrheit bleiben, daß Gott thut, was die Gottesfürchtigen begehren (Ps. 154, 19; vergl. Ev. 9, 31.), wie hier gleich dabeisteht: denn

wir halten Seine Gebote und thun, was vor Ihm gefällig ist. Im A. T. durfte auf die Sündopfer kein Oel und kein Weihrauch - Abbilder des Geistes und des Gebets - gethan werden (3 Mos. 5, 11.); ehe der heilige Geist, der Geist des Gebets (Röm. 8, 15.). mit Freudigkeit in unserm Herzen sich hervorthun kann, muß die Sünde durch das Blut der Versöhnung getilgt seyn. Wenn uns unser Herz nicht verdammt, dann schallt das Abba aus freudigem Geiste. „Wir lieben die Brüder“ und: „wir halten Seine Gebote,“ das ist eins, und Kinder Gottes, die sich untereinander lieb haben, sind deß herzlich froh, daß sie wissen, was ihrem lieben Vater gefällig ist, und was sie thun, das thun sie Ihm zu Gefallen Mm. 12, 2; Col. 1, 10.). Dem HErrn Jesu wandeln sie nach, welcher allezeit that, was dem Vater gefiel, und wußte, daß der Vater Ihn allezeit erhörte (Ev. 8, 29; 11, 42). Weil sie thun, was Gott gefällt, so bitten sie auch, was Ihm gefällt (Cap. 5, 14.). Es ist nicht möglich, daß Jemand erhörlich bitten sollte, wenn Brüder wider ihn seufzen (Jak. 4. 3.); aber recht freudig bitten wir, wenn mitbetende Bruder unser Anliegen zu Gott hinauftragen helfen. Zu dem Speisopfer der Bruderliebe gehört der Weihrauch des Gebets. - Alles, was wir bitten, empfangen wir! Hinter jeder Bitte eines Kindes Gottes hört ja der Vater das ausgesprochene oder unausgesprochene Bittwort: „Dein Wille geschehe!“ Ja, alle Kindesbitten gehen zusammen in diese Eine, daß Gottes guter und gnädiger Wille an uns geschehe. So viel noch unkindliches, fleischliches Wesen an uns ist und unser Bitten Gott mißfällig macht, so viel wird an Erhörung uns mangeln; was wir aber bitten aus dem Geiste der Kindschaft, mit dem Grundverlangen: „HErr, nur selig mache mich!“ das empfangen wir wahrhaftig und gewiß³⁴. - In dem Johannes kühnlich sagt: „Wir halten Seine Gebote und thun, was vor Ihm gefällig ist,“ lobt seine Seele den HErrn und es heißt wohl von neuem in ihm: „Sehet, Welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt!“ Denn alle Seine Gebote hat Gott in Ein Gebot gefaßt und zwar in ein solches, welches darreicht, was es befiehlt:

V. 23.

Und das ist. Sein Gebot, daß wir glauben an den Namen. Seines Sohnes Jesu Christi, und lieben uns unter einander, wie Er uns ein Gebot gegeben hat. Alles, was Gott gefällig ist, liegt in diesem Einen beschlossen, daß wir glauben an den Namen. Seines Sohnes, welchen Namen Johannes frohlockend ausspricht: Jesus Christus, Gottes und Marien Sohn, das ewige und fleischgewordene Wort, unser Heiland und unser HErr (Cap. 2, 12). Das ist das Geheimniß des göttlichen Willens und Wohlgefollens, im Evangelio of-

fenbart (Ephes. 1, 9). Als die Juden den HERRN nach Werken fragten, die sie thun sollten, antwortete Er: „Das ist das Werk Gottes, daß ihr glaubet an Den, den Er gesandt hat“ (Ev. 6. 29). Dies einige Werk fordert Gott und bringt selber es zu Stande in Allen, die dem Gnadenblicke. Seines Sohnes stille halten (Ev. 6,40). Wer sich im Glauben Jesu Christo hingibt, der erweist Gott die rechte Ehre (Ev. 15, 8) und stimmt mit. Seinem allerliebsten Willen und Wohlgefallen zusammen. O Welch ein leichter, seliger Weg ist der Weg der Gebote Gottes! „Sehet zu, daß ihr euch Deß nicht weigert, der da redet. Denn so jene nicht entflohen sind, die sich weigerten, da Er auf Erden (auf dem Sinai) redete: wieviel weniger wir, so wir uns Deß weigern, der vom Himmel herab redet“ (Hebr. 12, 25), nämlich im seligen Evangelio, als der Predigt des vom Himmel, vom Throne des erhöhten Heilandes hergesandten heiligen Geistes (1 Petr. 1, 12): Weil Gott Seinen eingebornen Sohn gegeben hat, daß wir im Glauben an Ihn leben sollen, so ist das alttestamentliche Gebot: „Du sollst Gott deinen HERRN lieben von ganzem Herzen“ in die neutestamentliche Botschaft verklärt worden: „Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebt!“ und dem andern Gebote, welches dem ersten gleich ist: „und deinen Nächsten als dich selbst“ begegnet das Bekenntniß: „Wir lieben die Brüder!“ Vergl. Cap, 4, 9 ff. Alles, was Johannes von der Herrlichkeit der Bruderliebe geschrieben hat, soll als Frucht des Glaubens (1 Tim. 1, 5; Gal. 5, 6.) erkannt werden, darum stellt er das evangelische Gebot des Glaubens an Jesum Christum voran, und läßt dann das andere, dem ersten gleiche, daraus folgen: und lieben uns untereinander, wie Er uns ein Gebot gegeben hat. Hat uns Gott also geliebt, daß Er den Glauben an den Namen Seines Sohnes als Inbegriff Seines väterlichen Willens uns vorhält, wie sollten wir nicht an dem Munde des Sohnes hangen und thun, was Er uns gebietet? Das aber ist Sein Gebot, daß wir uns so untereinander lieben, wie Er uns geliebt hat (Ev. 15, 12.). Das Glaubens-Gebot des Vaters und das Liebes-Gebot des Sohnes verhalten sich zueinander wie Lebensursach und Lebenszeichen. Glaube und Liebe bilden das Lebens-Paar, welches Alles einschließt, was die Apostel den Gemeinden Christi anwünschen (Ephes. 6, 23; 1 Cor. 16, 13. 14; 2 Cor. 13, 5. 11; Col. 1, 4; 1 Thess. 1, 3.). „Eins zieht das andre nach sich. Der Vater richtet auf und gebet nach Seinem höchsten, anbetungswürdigen Willen den Glauben an Seinen Sohn; der Sohn führt die Liebe ein im Hause des Vaters, unter seinen Gnadengenossen und Kindern. So glaubt und liebt man um Gottes und Christi Willen und ist seiner Seligkeit gewiß und froh in der Gemeinschaft

aller Gleichgesinnten, d. i. Aller, die Glauben und Liebe haben in Einem Sinn und Geist. Und das sind allemal die zwei Sachen, worüber die Apostel die Gnade und den Frieden aussprechen von Gott dem Vater und dem HErrn Jesu Christo.“ Steinhofer.

V. 24.

Und wer Seine Gebote hält, der bleibt in Ihm, und Er in ihm; und daran erkennen wir, daß Er in uns bleibt: an dem Geist, den Er uns gegeben hat. Die Bruderliebe hat der Apostel von V. 11. an als das Lebenszeichen dargestellt, woran die Kinder Gottes offenbar sind, vor Andern und vor sich selbst; nun kehrt er zu Cap. 2, 28. zurück und macht den Beschluß, indem er - wieder mit Hinweisung auf Worte des HErrn (Ev. 14, 20 ff.; 15, 4. 10.) - das Bleiben der Glaubenden und Liebhabenden in Gott und Sein Bleiben in ihnen als das Wesen des Lebens nennt, in welches die Kinder Gottes gekommen sind. „Kindlein, bleibet in Ihm!“ - diese Hauptermahnung hat er in Cap. 3. durchgeführt. Nun setzt er hinzu: „Er bleibt auch in euch!“ Wie der kostbare Edelstein in Gold gefaßt wird (nach Luther's Gleichniß), so läßt Sich Christus in das gläubige Gemüth fassen und wohnt durch den Glauben in unsern Herzen (Ephes. 3. 17.). Johannes versenkt sich stets von neuem in das Geheimniß der wundervollen Communion: „Wir bleiben in Ihm und Er in uns,“ und ladet uns damit dringend zu den Abschiedsreden des HErrn ein, die er in seinem Evangelium überliefert hat. Laßt uns ihm folgen. Vergl. die zu Ev. 14, 20. angeführte Auslegung Luther's. - Er hätte nun auch so fortfahren können: Und daran erkennen wir, daß Er in uns bleibt, weil wir glauben an Seinen Namen und lieben uns untereinander, wie Er uns geboten hat. Doch beides, Glaube und Liebe, faßt er jetzt in Eins zusammen und nennt hier zum ersten Male ausdrücklich den Geist, den Urheber des Glaubens und der Liebe, den Schöpfer und Erhalter unsrer Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne. Jene Worte des Heiland's vom Bleiben der Seinen in Ihm und von Seinem Bleiben in ihnen, welche Johannes im Herzen bewegt, schließen sich zusammen in der Verheißung des Trösters, des heiligen Geistes, und daß diese Verheißung herrlich erfüllt sey an der Gemeinde Jesu Christi, das preisen die Worte: Und daran erkennen wir, daß Er in uns bleibt, an dem Geist, den Er uns gegeben hat. In Cap. 2, 20. 27. hat der Apostel schon von der Salbung geredet, welche die Gläubigen in alle Wahrheit leitet und unverrückt darinnen behält; den Namen des Geistes hat er bis hierher erspart. So innig und so wahrhaftig ist das Bleiben Jesu Christi in den Seinen, daß der heilige Geist als der Geist

Seines Lebens auch ihres Lebens Geist wird, wie der heil. Paulus Röm. 8. davon redet, und 1 Cor. 6, 17. die geheimnißvolle Lebens - Einigung Christi und der Christen so ausdrückt: „Wer dem HERRN anhängt, ist Ein Geist mit Ihm“ (vergl. auch 1 Cor. 3, 16; 2 Cor. 3, 18.). Der uns gegebene Geist ist das Erkennungszeichen des Bleibens Christi in uns, denn es ist kein müßiger, sondern ein geschäftiger Geist, und all Seine Geschäfte in uns gehen in Summa dahin, daß wir glauben an den Namen Jesu Christi, des Sohnes Gottes, und lieben uns untereinander, wie Er uns geboten hat. „Euer Glaube wächst sehr, und die Liebe eines Jeglichen unter euch Allen nimmt zu gegeneinander“ (2 Thess. 1, 3.): an diesen Geistesgeschäften erkannten die Thessalonicher, daß Christus in ihnen blieb, und die stetige Erneuerung des neuen Menschen nach dem Ebenbilde Jesu Christi, wozu die Colosser ermahnt werden, worin anders besteht sie als im beständigen Eingehen in den Frieden Gottes durch den Glauben und im beständigen Anziehen des heiligen Schmuckes der von Gott Geliebten, dessen goldener Reigen die Bruderliebe ist (Col. 3, 10 ff.)? „Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen!“ Wenn wir das thun, dann wird auch der Geist Christi reichlich in uns seyn, denn Er bleibt durch dieselbigen Mittel in uns, durch welche Er im Anfange uns gegeben ward; ohne das Wort fließt uns kein Geist und kein Leben zu aus der Fülle Jesu Christi, ohne das Wort können wir nicht gesund im Glauben, lauter in der Liebe, völlig in der Freude bleiben. Johannes schickt sich in diesem Verse schon zu der Ermahnung an: „Prüfet die Geister!“ Der Geist, den Christus gibt, kommt durch die apostolische Predigt und versiegelt dieselbige in den Herzen (Cap. 4, 5; 5, 6.); die Geister ohne und wider apostolisches Wort sind Lügengeister. Lasset uns beten.

HERR Jesu, Dein Lebens- und Liebesgeist durchdringe uns. Deine Glieder, daß Nichts in uns übrig sey, was nicht geheiligt wäre zu einem Gesäße Deiner Gnade. Wir haben Dich angezogen in unsrer Taufe und haben entsagt dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinen Wesen: so schenke uns doch Treue, daß wir in Dir bleiben, und Du in uns, und daß wir in Deiner Kraft uns reinigen von allen Sünden gegen die Liebe, die Du uns geboten hast. Ach lieber Heiland, erneure uns zum Leben in der ersten Liebe, laß in uns die Liebe nicht erkalten in dieser letzten Stunde! Präge in unsre Herzen Deine Liebe ein, womit Du uns aus dem Tode ins Leben geliebt hast, und weil wir ewiges Leben haben in Dir, so mache uns bereit, die Brüder zu lieben mit der Liebe, die stärker ist als der Tod. Du bist ja heute noch derselbe Jesus, wie in den Tagen, da Dein Johannes und die Genossen seiner

Trübsale ihre Leiber zum Opfer begaben in der Liebe zu Dir und den Brüdern: so laß aus uns fließen dieselbe Kraft der Liebe durch Deinen Geist! Gib uns Augen, in jedem Bruder, den wir darben sehen. Dich zu erkennen, und ausgeschlossene Herzen mit aufgethanen Händen, damit die Güter dieser Welt uns nicht von Dir abziehen, sondern geheiligt werden zum Dienste der Gemeinschaft der Heiligen. Einst willst Du sagen zu den Gesegneten Deines Vaters: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt Mich gespeist“ - laß uns von dieser Deiner Stimme schon jetzt etwas vernehmen, wenn unser Herz uns verdammt und wir uns nicht erkennen, daß wir ewiges Leben bei uns bleibend haben. HErr Gott, der Du größer bist als unser Herz und erkennst alle Dinge, Du weißt es, daß wir Dich lieb haben, damit stillen wir unsre Herzen und warten, bis Du mit großem Frieden zu neuer Freudigkeit unser geängstetes Herz erfüllst. Das thust Du wahrlich, o Gott von großer Güte und Barmherzigkeit! Du sammelst unsern Sinn und ziehst uns ab von allem eignen Wesen, hin zu Deinem Sohne, den Du uns vorgestellt hast zum Gnadenstuhl durch den Glauben in Seinem Blut - o Welch eine Liebe hast Du, allerliebster Vater, uns erzeugt, daß Du Deinen Willen in das Gebot des Glaubens an den Namen Deines Sohnes ganz ausgeschüttet hast! Nun können wir thun, was vor Dir gefällig ist; nun ist Dir auch angenehm, was Deine Kinder bitten. Abba, lieber Vater, wir bitten Dich, stärk uns den Glauben und gib uns brünstige Liebe untereinander im heiligen Geiste, daß wir mit völliger Freude gewiß seyen unters Bleibens in Dir und Deines Bleibens in uns durch Jesum Christum, Deinen lieben Sohn, unsern HErrn. Amen.

Erweitere Dich, mach Alles voll,
Sey meine Rose, riech mir wohl,
Bring Herz und Herz zusammen;
Entzünde mich durch Dich und laß
Mein Herz ohn. End und alle Maß
In Deiner Liebe flammen.
Wer dieses hat, wie wohl ist dem!
In Dir beruhn ist angenehm,
Ach Niemand kann's gnug sagen.
Wer Dich recht liebt, ergibt sich frei
In Deiner Lieb und süßen Treu
Auch wohl den Tod zu tragen.

8. Prüfet die Geister!

Cap. 4. 1-6.

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege. Ich habe Lust zu Deinen Zeugnissen, die sind meine Rathsleute. Zeige mir, HErr, den Weg Deiner Rechte, und bewahren will ich sie bis ans Ende.
Amen.

In gleicher Weise, wie zum Schlusse des ersten Haupttheils (Cap. 2, 18 ff.), warnt der Apostel hier zum Schlusse des zweiten seine Kindlein vor den Irrlehrern. Sie sind nicht von Gott: so stellt er sie den vom heiligen Geiste getriebenen Thätern der Gerechtigkeit entgegen, die von Gott sind, in Gott bleiben und Gott in ihnen. Wie unsre Gemeinschaft mit Gott einzig im Glauben an den Namen Seines Sohnes Jesu Christi Wahrheit ist, so wird die Herkunft der falschen Propheten aus dem Geiste des Irrthums daran offenbar, daß sie anlaufen gegen diesen Namen alles Heils, Darum ermahnt Johannes seine Leser, sich nicht täuschen zu lassen durch die von ‚Geist,‘ strotzenden Reden der Ketzer, nicht windigem Enthusiasmus sich hinzugeben, sondern die Geister zu prüfen, ob sie von Gott seyen, zu welcher Prüfung er die unfehlbare apostolische Regel ihnen darreicht. Der Prüfstein ist das Bekenntniß. Zugleich tröstet er sie aber und schreibt ihnen Sieg zu über die Geister des Irrthums durch den Geist der Wahrheit, in welchem sie Gemeinschaft mit Dem hätten, der größer als Alles ist.

V. 1. Geliebte, glaubet nicht einem jeglichen Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt. Jedesmal, wenn Johannes seinen Kindlein von neuem etwas schreibt, was ihnen zur Völligkeit ihrer Freude gereichen soll, klopft er zärtlich an ihr Herz an. Geliebte! Hört mir zu, ihr Lieben, es dient zu eurer Freude! Die Liebe zu euch dringt mich, solches euch zu schreiben. Was Herzprediger sind, wie Johannes, die reden gleiche Sprache. - Wir haben schon Cap. 2, 18 ff. gelesen, wie sehr es dem heiligen Johannes am Herzen lag, die Christen gegen die Verführung der Irrlehrer zu stärken. Er erkannte darin seinen eigensten Beruf: dazu hatte der HErr ihn übrigbleiben lassen, nachdem seine Mitapostel alle heimgegangen waren. Es sollte unter den Zeichen der „letzten Stunde“ noch ein Apostel auf dem Plane stehen, um der Kirche aller Zeiten zu dienen mit seinem Zeugnisse gegen den Widerchrist, der damals seine Erstlingslügen mit Macht ausgehen ließ und das Unkraut des Irrthums unter den Weizen der Wahrheit ausstreute, welches seitdem von Geschlecht zu Geschlecht sich besamt hat und auch wachsen

wird bis an den jüngsten Tag. Auch uns gilt des Apostels ernste, herzandrinn-
gende Rede; ja, uns zwiefach, denn wir sind dem Ende der letzten Stunde
um so viel näher gekommen. Lasset uns den Bischofsdienst, den der HErr
durch Seinen Apostel Johannes uns erweist, mit ganzer Ehrerbietung dahin-
nehmen. Rede, HErr, Deine Knechte hören! -

Der Geist Gottes wirkte seit dem Pfingsttage mächtig in der Gemeinde, es
ging das Wort des HErrn in Erfüllung: Ströme lebendigen Wassers flossen
vom Leibe der Gläubigen (Ev. 7, 38). Der heilige Paulus schreibt an die
Thessalonicher, in denen das Evangelium ein neues Leben „in der Kraft und
im heiligen Geiste“ (1 Thess. 1, 5) geschaffen hatte: „Den Geist dämpft
nicht; die Weissagung verachtet nicht;“ jetzt aber auch gleich hinzu: „Prüfet
aber Alles: das Gute behaltet, jeglicher Gestalt des Bösen enthält euch“ (1
Thess. 5, 19-22). Wie eifrig die Christen im Befolgen des ersten Theiles
dieser apostolischen Ermahnung waren, wie hoch sie die Geistes-Gaben
und Kräfte hielten, in deren Schmucke die jugendliche Kirche prangte, na-
mentlich die Gabe der Weissagung, des Aussprechens göttlicher Offenba-
rung: das sehen wir recht deutlich aus dem 12. u. 14. Capitel des ersten Co-
rintherbriefes, wo der Apostel die Bethätigung der mannigfaltigen Geistes-
gaben in heilsame Ordnung zur Erbauung der Gemeinde einweist, und mit-
ten inne dann, im 13. Cap, den köstlichen, einfältigen Weg der Liebe preist,
in deren Dienste alle Gaben stehen müssen, sollen sie himmlischen Ge-
schmack haben. Was er vorausgesehen (vergl. auch Apostelg. 20, 29. 30)
und wogegen er in den angeführten Worten die Thessalonicher zu nüchter-
ner Prüfung aufrief, das verspürte er zum Theil selbst noch in den heimli-
chen Regungen der antichristlichen Bosheit (2 Thess. 2, 7), in den Lichten-
gel-Gestalten worin der Satan sich verkleidete (2 Cor. 11, 14), in der falsch-
berühmten Kunst, die er in den Briefen an Timotheus bekämpft. Johannes
aber erlebte die Ankunft der „verführerischen Geister und Lehre der Teu-
fel,“ welche Paulus von ferne heraufkommen sah (1 Tim. 4, 1), und zwar
eben in den Gemeinden Kleinasiens, deren Gefahr Paulus in jener Rede an
die Ephesinischen Aeltesten im besorgten Auge hat, und mit verstärkter
Stimme rief er den Gemeinden zu: Prüfet die Geister! Der Teufel - der Affe
Gottes, wie ihn Tertullian nennt - pflegt dem Geiste aus der Höhe den Geist
aus der Tiefe entgegenzusetzen. Wenn er sieht. daß mit Fleischeslust, Au-
genlust und Hoffart des Lebens, mit der Welt in roher, gemeiner Gestalt die
Menschen in seinem Palaste nicht festzuhalten sind; wenn die Sehnsucht
ungesättigter Seelen nach etwas, was die Welt nicht gibt, drinnen im Palaste

antwortet auf die draußen erschallende Stimme des Geistes, voller Leben und Kraft: dann eilt der Arge ein Reich zu befestigen durch Täuscherei und Lüge, indem er den nach Geist Verlangenden Geist einschenkt und diejenigen, welche ihm in Sündenliebe sich hingeben, allerdings begeistert, aber mit bösem Geiste, sie begabt mit überirdischen Kräften, aber mit Kräften aus dem Abgrunde. So ist es zu allen Zeiten gewesen, in denen das Wort: „Das Himmelreich leidet Gewalt“ (Ev. Matth. 11, 12) aufs neue sich erfüllte. So war es schon zur Zeit Elias, wo die Gottlosigkeit Ahabs und Isebels durch verführerischen Prophetengeist gegen den mächtig sich offenbarenden Geist Gottes gekräftigt wurde (1 Kön. 22). So war es zur Zeit der Apostel und sonderlich in den letzten Tagen Johannis, wo das Heidenthum in einer alten Gestalt zusammensank, die Tempel verödeten und die Opfer für die stummen Götzen keine Käufer mehr fanden; da war es hohe Zeit für den Satan, alle seine Macht aufzubieten zur Erhaltung eines Reichs und statt der sprachlosen Götzen stellte er Geister aus, welche die Sprache des Geistes Gottes nachäfften, weissagten, Freiheit predigten, Erkenntniß der göttlichen Geheimnisse vorgaben - Isebel lebte aus inmitten der Kirche des N. T.s (Offenb. 2, 20.). So war es zur Zeit der Reformation, wo ein lange verhaltener Schrei nach Geist und Freiheit den Frieden störte, in welchem der Teufel den Palast des Papstthums bewahrte; da machte der alte böse Feind mit Ernst sich aus und stellte dem heiligen Geiste, welcher Schaaren von Evangelisten gab im Geleite des „Engels mit dem ewigen Evangelio“ (Offenb. 14, 6.), Schwarmgeister zur Seite, welche ihres zuchtlosen Herzens Gesichte predigten und nicht aus des HErrn Munde. So war es wieder im Anfange des vorigen Jahrhunderts, wo der Segen, zu welchem Spener und Franke vielen Kindern unsrer Kirche gesetzt waren, den Neid des Teufels erregte, so daß er „Erweckte“ und „Inspirierte“ aus der Hölle, im besteckten Rock des Fleisches, in die Welt ausgehen ließ. Und so ist es auch zu unsrer Zeit. Die Stumpfheit und Gleichgültigkeit der Menschen gegen göttliche Dinge, der Geist harten Schlaff ist weit und breit zum Weichen gebracht vor der wiedererwachten Predigt des gekreuzigten Christus in Beweisung des Geistes und der Kraft, und die überschwängliche Klarheit des Amts, das durch die Predigt der Versöhnung Geist und Freiheit gibt, leuchtet stark in die Lande; da hat denn auch der Teufel seine Zeit ersehen, falsche Kräfte dazwischzubringen, wo irgend die Kraft des heiligen Geistes sich beweist, Rotten und Irrungen anzurichten, wo der heilige Geist zur Gemeinschaft in der Wahrheit die Glieder Christi zieht, und schon läßt er durch Propheten

seiner Eingebung eine Lehre verkündigen, welche die Welt gern hört (V. 5), und deren kräftiger Irrthum (nicht in Jesu Christo wohne die Fülle der Gottheit, sondern jeder Mensch sey ein Stück Gottheit und daher Herr seiner selbst) der von Johannes bekämpften antichristischen Lüge völlig gleichartig ist. „Jesu, hilf siegen und laß mich nicht sinken, wenn sich die Kräfte der Lügen aufblähen und mit dem Scheine der Wahrheit sich schminken, laß dann viel heller doch Deine Kraft sehn; steh mir zur Rechten, o König und Meister, lehre mich kämpfen und prüfen die Geister!“ - Nicht einem jeglichen Geiste glaubet. Dem äußeren Scheine nach waren die falschen Propheten von den wahren nicht zu unterscheiden. Aus beiden redete Geist, in übernatürlicher Kraft, mit anziehender und hinreißender Gewalt. Wie die wahren Propheten nahmen die falschen den Christennamen und die amtliche Vollmacht von Christo für sich in Anspruch, beriefen sich auch wohl auf ihre gute Meinung, daß es ihnen allein um die Seelen zu thun sey, auf ihr strenges oder gefreites Leben, auf ihren großen Zulauf und etwa gar auf Wunderthaten. Weil nun die Christen vor den Wirkungen des göttlichen Geistes den tiefsten Respekt hatten und seine Gaben zu mißachten sich scheuten, so war die Ermahnung noth, daß sie nicht Jedem, der aus Geistestriebe redete, glauben sollten. Also merke: daß Jemand versteht mit begeisterter Zunge zu reden, gewaltige Worte in Gebetsform auszusprechen und eine Hörer mit geheimnißvoller Kraft zu ergreifen, daran ist nicht zu erkennen, ob der Geist Gottes ihn treibe; es kann auch ein Geist der Verführung in Irrthum seyn, ein zauberischer Geist. Darum heißt es: Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind, denn viele falsche Propheten sind ausgegangen in die Welt. Der heilige Geist selbst verlangt geprüft zu werden, wenn er durch den Mund wahrer Propheten und rechtschaffener Prediger redet (1 Cor. 14, 29; Apostelg, 17. 11.), und entzieht keins seiner Werkzeuge der Probe, wozu er die Gabe der Geister-Unterscheidung (1 Cor. 12, 10.) eigens der Kirche verliehen hat. „Und nimmt es der heilige Geist nicht zu Schimpf aus, wo man, was von ihm kommt, auch obs also sey prüft, um nicht an seiner Statt etwa seinen Feind auszunehmen. Welcher Geist aber sich nicht prüfen lassen will, der verräth sich eben damit, daß er nicht der Geist Gottes sey, weil er sich göttlicher Ordnung widersetzt. Also ists sehr verdächtig, wo ein Lehrer von seiner Gemeinde haben will, Alles von ihm, weil er ihr Lehrer sey, anzunehmen, und seine Lehre der Prüfung ihrer Gewissen (nach Gottes Wort) nicht unterwirft.“ Spener. Johannes deutet durch die Art, wie er das Austreten der falschen Propheten bezeichnet, daraus hin, daß die Christen

im Kampfe wider dieselben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben: ausgegangen sind viele falsche Propheten, sey es aus der Judenschule oder aus der christlichen Kirche, im Grunde aber vom Satan, der sie inspiriert, und sind in die Welt gekommen. Uebermenschlicher Herkunft sind die falschen Propheten sowohl, als die wahren, vom Geiste Gottes erfüllten. Die Menschen sind in die Mitte gestellt zwischen den Geist der Wahrheit, der von Christo ausgeht, und den Geist der Lüge, der vom Satan ausgeht; entweder von jenem, oder von diesem werden sie beherrscht, je nachdem sie sich ziehen lassen. Wer dem heiligen Geiste, vom Himmel gesandt (1 Petr. 1, 12.), zu gehorchen verschmäht, wird dem Einflusse der Geister der Bosheit preisgegeben, die „unter dem Himmel,“ „in der Lust“ hausen (Ephes. 6, 12; 2, 2). Wundre sich also Niemand, daß unter den Feinden Jesu so viele Leute von erstaunlichen Geistesgaben sind; der Herr selbst hat es zuvorgesagt, daß es den falschen Propheten an großen Wundern und Zeichen nicht fehlen werde, und hat uns geboten: „Sehet zu, daß Niemand euch verführe“ (Matth. 24, 4. 24). Der das geboten hat, reicht auch das Vermögen dazu dar. Mag die außerordentliche Gabe der Geister-Unterscheidung nur Einigen gewährt werden (zum gemeinen Nutzen), die ordentliche Gabe der Geister-Prüfung zur Behütung vor seelengefährlichem Irrthume ist allen Christen gemein, denn sie ist eins mit der Salbung, die sie haben von dem Heiligen (Cap. 2, 20). Ob die Lehre eines Propheten den Traubengeschmack vom Weinstock Christi oder den Schlehengeschmack vom Dornbusch des Fleisches und der Vernunft hat, das kann jedweder Katechismusschrift unterscheiden, um sich vorzusehen vor den falschen Propheten (Matth. 7, 15). Zum sorgfältigen Gebrauche der mittel der Salbung in sie gelegten Gabe ermuntert Johannes seine lieben Leser, indem er von neuem die ganze Wahrheit zur Seligkeit in das Eine zusammenfaßt, was sie von Anfang gehört hatten und woran jedes einfältige Auge die Geister prüfen kann, ob sie aus Gott sind:

V. 2. 3. Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen: jeglicher Geist, der da bekennt Jesum Christum, im Fleische gekommen, der ist von Gott; und jeglicher Geist, der da nicht bekennt den Jesus Christus, im Fleische gekommen, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerchristes, von welchem ihr habt gehört, daß er komme, und ist jetzt schon in der Welt. Ich glaube an Jesum Christum, den im Fleische Gekommenen, das ist das Symbolum, welches Johannes der Christenheit vorspricht, ihres Amens gewärtig und gewiß. Wie Paulus nichts Anderes wußte

und predigte, ohne allein Jesum Christum, und zwar den Gekreuzigten (1 Cor. 2, 2), so bekennt Johannes die ganze Wahrheit, indem er bekennt Jesum Christum, und zwar den im Fleische Gekommenen. Im Fleische ist Jesus Christus gekommen, um im Fleische für uns, die wir Fleisch sind, zu leiden und zu sterben (1 Petr. 3, 18; Röm. 8, 3; Hebr. 2, 14) und durch Seinen Sieg im Fleische den Eingang in Seine Herrlichkeit uns zu eröffnen (Ev. 17, 2; Hebr. 2, 9. 10). Das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes (Cap. 1, 7) ist es, was der Geist des Irrthums entkräften und zunichte machen will, darum ist ihm der Name Jesus unerträglich, in welchem alle Heiligen ihre Kniee beugen (Phil. 2, 10), und er bietet den Sündern einen Christus an, der nicht Jesus ist, in dem Gottheit und Menschheit nicht unauflöslich vereinigt sind, einen Sohn Gottes, der nicht Fleisch ward, sondern bloß Fleisch schien (heute drückt er sich freilich noch dreister aus), einen Erlöser, der nicht unsere Sünden an seinem Leibe hinaufgetragen hat auf das Holz zur Versöhnung, sondern es dem Menschen bloß vorstellig macht, sich mit Gott in Eins zusammenzudenken. Vergl. Cap. 2, 22. Die Schüler Johannis Ignatius und Polykarp trafen die Leugner des im Fleische erschienenen Sohnes Gottes, daß sie das Leiden desselben verachteten. Ignatius sagt in seinem Briefe an die Gemeinde zu Smyrna: „Was sollte es mir frommen, wenn Jemand mich lobte, meinen HERRN aber schmähte, Ihn nicht bekennd als den Fleisches-Träger? Wer Ihn nicht so bekennt, der hat Ihn ganz verleugnet und ist selbst ein Leichnams-Träger³⁵. Ferne sey es von mir, die Namen solcher im Munde zu führen, bis sie zurückkehren zu dem Leiden, welches unsere Auferstehung ist.“ Polykarp führt in seinem Briefe an die Philipper den Spruch an: „Ein Jeglicher, der nicht bekennt, daß Jesus Christus im Fleische gekommen ist, der ist ein Widerchrist,“ und jetzt hinzu: „und wer nicht bekennt das Martyrium des Kreuzes, der ist vom Teufel.“ Was dem Teufel mißlungen ist an Christo, als er Ihn versuchte, das greift er mit stets neuer List an durch den Geist der Verführung, womit er die Christen versucht. Christum wollte er vom Wege der Erniedrigung und des Leidens abdrängen, den Sohn Gottes aus dem Fleische der Schwachheit her austreiben - hätte er noch im letzten Augenblicke Ihn bewegen können zum Herabsteigen vom Kreuze, so wäre ja die Erlösung der Sünder zur Schanden gemacht worden! In demselben Sinne versucht er den Glauben der Christen an den im Fleische gekommenen Sohn Gottes, und dahin will er's bringen, daß die Menschen die Augen abwenden von diesem Jesus von Nazareth, empfangen vom heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter

Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben, begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wiederauferstanden von den Todten, aufgefahnen gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters, von dannen. Er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Statt dessen sollen sie einen Christus ohne Leidens- und Herrlichkeits-Geschichte sich vorfabeln lassen, mit welchem der Teufel zufrieden ist, weil seine Werke dabei unzerstört bleiben. So lasset uns denn wachen und nüchtern seyn, daß Niemand uns verführe! Weil wir wissen, woran der Geist Gottes erkannt seyn will, so wollen wir an diesem Herz- und Quellpunkte des Evangelii jeglichen Geist prüfen: Jeglicher Geist, der da bekennt Jesum Christum, im Fleische gekommen, der ist von Gott. Der HErr faßt die heilsamen Geschäfte des Geistes der Wahrheit in das einige zusammen: „Derselbige wird Mich verklären“ (Ev. 16, 14). Die Verherrlichung Jesu Christi, des göttlichen Menschensohnes, unsers Heilandes, ist des heil. Geistes ganzes Augenmerk, dahin zielte schon ein Weissagen durch die Propheten (1 Petr. 1, 11), und was durch ein kräftiges Zeugen aus dem Worte der Wahrheit dem einzelnen Christen wie der ganzen Kirche von einer Erkenntniß-Stufe zur andern offenbart wird, ist nichts Anderes als eine fortschreitende Aneignung des Reichthums, der in dem Bekenntnisse Jesu Christi, des im Fleische gekommenen, beschlossen liegt. Vergl. Bd. IV. S. 889. Jeglicher Geist, der das bekennt, ist von Gott: der Eine göttliche Geist der Wahrheit weihet sich viele Werkzeuge, und was aus dem Geist geboren ist, das ist Geist (Ev. 3, 6); so kommt der Eine Geist zur Erscheinung in Allen, die ihr Leben aus Ihm athmen, und ein Jeglicher, der von Herzen glaubt und mit dem Munde bekennt, daß Jesus Christus wahrhaftiger Hott und wahrhaftiger Mensch, HErr sey, der ist Geist vom Geiste Gottes, Niemand kann Jesum HErrn heißen, ohne durch den heiligen Geist (1 Cor. 12, 3.). Wohl gab es zu allen Zeiten auch eine leblose Buchstaben-Erkentniß, in welcher Viele ohne Geistestrieb Jesum HErrn nennen (Matth. 7, 21); aber dies HErr! Sagen würdigt Johannes nicht des edlen Namens: Bekennen. Ihm steht die Bekenner-Gemeinde vor Augen, welche der heilige Geist „beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben“, die spricht ihren Glauben in dem Bekenntnisse des im Fleische gekommenen Jesus Christus aus. Soll an diesem Bekenntniß jeglicher Geist erkannt werden, so gilt das von ganzen Gemeinschaften nicht minder als von einzelnen Personen. Wir haben also den Geist, der einer Gemeinschaft ihr Bekenntniß auszusprechen gibt, daran zu prüfen, ob er Jesum Christum, im Fleisch gekommen, be-

kennt. An diesem Artikel vergreist sich jeder Geist, der nicht aus Gott ist. Demnach möchte Jemand sagen: so sind alle kirchlichen Gemeinschaften, wie viele ihrer genannt werden, Abtheilungen der rechten christlichen Kirche, wenn sie nur das apostolische Glaubensbekenntniß miteinander bekennen; alle Bekenner dieses Glaubens zusammen machen aus „die ganze Christenheit aus Erden,“ die der heil. Geist hält „in Einem Sinn gar eben.“ Bitte, merke die Worte recht: in Einem Sinn gar eben! Bekannten alle Gemeinschaften das apostolische Glaubensbekenntniß in Einem Sinne, so waren sie ja Eine Gemeinschaft, nicht mehrere; aber das ist der Schade, daß der Geist des Irrthums Viele gelehrt hat in die rechten Worte einen falschen Sinn zu bringen. „Zeige mir nun die rechte Kirche. Der Papst spricht auch, er, sey die rechte Kirche; aber womit will er's beweisen? Sie haben das Evangelium und die Taufe; wir auch. Aber da siehe zu, welcher das rechte Evangelium und die rechte Taufe, oder das falsche hat. Der einige Christus ist recht; aber alle Ketzler machen einen neuen Christum.“ L. Ferne sey es, daß wir gering achten sollten, was von Lichtstrahlen des einigen Evangelii von Jesu Christo, dem im Fleische gekommenen Heilande, unter allen aus Seinen Namen Getauften sich finden läßt. Gewißlich gibt es eine verborgene, Gott allein bekannte Gemeinschaft des ewigen Lebens im Glauben, zu welcher eine ungezählte Schaar „heiliger Seelen“ aus der Welt gesammelt wird überall, wo die Predigt von dem Gekreuzigten und Auserstandenen erschallt. Aber eben so gewiß gibt es nur Eine Kirche, deren Bekenntniß das Siegel unsers Textwortes hat. Alle die Lehren, durch welche die - vor Menschen lutherisch heißende - Kirche von fremden Confessionen sich scheidet, was anders sind sie als Früchte der Geistesleitung in das gottselige Geheimniß der Person unsers HERRN Jesu Christi, der als Gott und Mensch das Heilswerk vollbracht hat und ewiglich in Kraft erhält? Die römische Kirche bekennt zwar mit uns Jesum Christum, den im Fleische Gekommenen, und dies Bekenntniß ist ein Zeugniß ihrer Herkunft aus der vom Geiste Gottes geleiteten Kirche; aber sie dämpft den Geist, der solches sie aussprechen gelehrt hat, indem sie zwischen dem HERRN Jesu Christo und den verlornen Sündern, für welche Er als das Leben im Fleische erschienen ist, einen Schlagbaum verdienstlicher Werkerei ausführt und den Geist Gottes erkannt wissen will an hundert Dingen menschlicher Satzung³⁶ neben der apostolischen Regel: „Jeglicher Geist, der da bekennt Jesum Christum, im Fleische gekommen, der ist von Gott.“ „Der Papst bekennt zwar dieses Wort: Christus ist ins Fleisch kommen; aber er leugnet dessen Frucht. Der Satan kann

zwar den Text den Worten nach leiden, aber deren Kraft sucht er zu rauben. Der Papst nimmt den Kern Christi weg und läßt nur leere Worte übrig. Denn die Zukunft Christi ins Fleisch ist nicht deshalb geschehen, daß Er um Sein selbst willen Mensch würde, sondern aus daß Er uns selig machte. Dieses aber leugnet der Papst; er behält zwar eben diese Worte, im Uebrigen aber leugnet er die Kraft und Wirkung Seiner Menschwerdung, das ist, daß unser Herz aus die Gerechtigkeit Christi allein sein Vertrauen setzen und dadurch gerecht werden soll. L. Die Lehre der lutherischen Kirche von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott allein durch den Glauben verherrlicht den HERRN Jesum Christum, der im Fleische gekommen ist und durch das Eine Opfer Seines Leibes, das Er zu ewiger Geltung für die Sünden opferte, in Ewigkeit vollendet hat, die geheiligt werden durch den Glauben an Ihn³⁷. Die reformierten Kirchen bekennen mit uns Jesum Christum, den Gottes- und Menschensohn, unsern einigen Mittler und Seligmacher, und daran erkennen wir ihre Herkunft aus der vom Geiste Gottes geleiteten Kirche; aber sie thun von dem Reichthum dieses Bekenntnisses etwas ab durch die Leugnung der Erhöhung des Fleisches Jesu Christi zur Herrlichkeit Seiner göttlichen Gestalt, womit sie zugleich Brot und Kelch des Abendmahls entleeren vom Leibe und Blute des Gekreuzigten und Auserstandenen. Durch die Lehre der lutherischen Kirche von der Allgegenwart der verklärten Menschheit des HERRN, welche im heil. Abendmahle die eingestiftete Stätte ihrer Erweisung hat und von allen Genießenden erfahren wird, es sey zum verordneten Segen oder zum verschuldeten Gericht, wird Jesus Christus verherrlicht, der im Fleische gekommen ist und sitzt im Fleische zur Rechten Gottes, aus daß Er durch Sein Blut, vergossen zur Versöhnung der Sünden der ganzen Welt, seliges und unverwesliches Leben gebe. Allen, welche Seinen Tod verkündigen. So ist die Kirche des schriftgemäßen Bekenntnisses die Bewahrerin eben dieses Bekenntnisses, in welches der heil. Johannes alles durch den Geist Gottes Offenbarte zusammenschließt, und gerade diejenigen lutherischen Lehren, welche dem Geiste des Irrthums entgegengewandt, Scheidelehren heißen, sind in der That zugleich rechte Bindelehren, wodurch wir zur allerinnigsten Verbindung mit unserm HERRN Jesu, dem im Fleische gekommenen Sohne Gottes berufen werden, feuerfeste Stücke des Baus, der auf dem Einen Grunde in Gold, Silber und Edelsteinen, dem Grundmetalle gleichartig, emporwächst. Darum lasset uns halten, was wir haben, und mit Ernst meiden jeglichen Geist, der Jesum Christum und Sein Blut verdunkelt statt zu verklären, und am Ende immer zum Ziel

des Verderbens dies Eine hat, daß wir verleugnen sollen den HErrn, der uns erkaufte hat (2 Petr. 2, 1). Jeglicher Geist, der da nicht bekennt den Jesus Christus, der im Fleische gekommen ist, ist nicht von Gott. Von einem Christus wußten auch die falschen Propheten zu reden; aber den Jesus Christus, der im Fleische gekommen ist, bekannten sie nicht. Wer diesen Jesus Christus nicht bekennt, der hat den Geist Gottes nicht. Es gibt Prediger, von denen man nicht sagen kann, daß sie Jesum Christum stracks leugneten; aber sie bekennen. Ihn auch nicht, ihre Predigt ist kein Erzeugniß des Geistes, von welchem der HErr spricht: „Der wird zeugen von Mir“ (Ev. 15, 26). Wo geschwiegen wird von dem kündlich großen Geheimniß der Gottseligkeit (1 Tim. 3, 16), da redet gewiß der Geist, welcher nicht aus Gott ist. Entweder das thörichte Wort vom Kreuz, oder kluge Worte zur Vernichtung des Kreuzes: eins von beidem. Der Lügengeist ist ein seiner, verschmitzter Geist, und billig bitten wir herzlich um die Prüfungsgabe, vermöge welcher wir seiner Irrthümer gewahr werden sollen, selbst wo „viele Fromme“ darin verstrickt werden, weil er nicht plump aus einmal herausgesagt, was er im Sinne hat. Der Geist, welcher das Verdienst des Opfers Jesu Christi verkürzen und die Gegenwart Seines Fleisches und Blutes im Abendmahle leugnen oder verschweigen lehrt, der ist nicht von Gott. Und eben dieser Geist ist es, der die Sekten im Gegensatz zur rechten Kirche zusammengebracht hat und zusammenhält. Nicht um die Stücke Wahrheit, die sie mit der Kirche gemein haben, sondern um den Irrthum, womit sie dem Bekenntniß der Wahrheit widersprechen - um den zerbrochenen Ast am Wahrheitsbaume, um den Krebschaden am Wahrheitskörper - sind sie als gesonderte Gemeinschaften versammelt. Daß es aber unter den Personen, welche in diesen durch falschen Geist verbundenen Gemeinschaften gefangen sind, dennoch an solchen nicht fehlt, welche Jesum Christum den Gekreuzigten und Auserstandenen anbetend bekennen und aus Ihn allein hoffen, das gereicht zum Preise der überschwänglichen Liebe Gottes, die zu jedem Stücke, auch zu dem kleinsten Stücklein der seligmachenden Wahrheit kräftig sich bekennt und in großer Geduld den widergöttlichen Geist aushält, so daß diejenigen, welche in Einfalt ihres Herzens wandeln, verschont bleiben von den grundstürzenden Folgerungen des Irrthums, die zu ziehen der Geist des Irrthums gewillt ist. Den Geist des Irrthums verwerfen wir, er rede sein oder grob, enthalten uns aber alles Richtens über Seelen, die ihrem HErrn stehen oder fallen, welchem allein des Herzens Grund bekannt ist. „Das sage ich nicht dir, Zwingli, sondern dem Geiste, der aus dir redet,“ so erläutert Lu-

ther hin und wieder das Anathema, welches er als Diener des göttlichen Worts über die Lehre der Sacramentierer ausspricht³⁸. „Gott weiß - sagt er z. B. in seiner großen Abendmahlsschrift: Daß diese Worte noch fest stehen - daß ich mit solchen groben Gleichnissen nicht zu nahe treten will dem Zwingel, sonderlich dem Oekolampad nicht, welchem Gott viel Gaben hat geschenkt vor vielen andern, und mir ja herzlich für den Mann leid ist. Ich sehe auch aus sie nicht in solchen Reden, sondern allein aus den hoffärtigen spöttischen Teufel, der sie betrogen hat. Denn er soll und muß Gottes Wort unterliegen.“ Auch Johannes sieht dem Geiste ins Gesicht, der die falschen Propheten regiert, und mit jener heiligen Schroffheit, die von der Liebe zu Jesu und den Brüdern ihm eingegeben ward, fährt er fort: Und das ist der Geist des Widerchrists, von welchem ihr habt gehört, daß er kommt, und ist jetzt schon in der Welt. Vergl. Cap. 2, 18.

Die Irrlehrer, welche damals die Christen ihrer Krone zu berauben gedachten, waren mit dem Geiste des Irrthums also eins geworden, daß der Apostel die Widerchristen nennt, in welchen zusammen der Geist des Widerchrists ausgeboren wird, welcher den Heilsgrund, Jesum Christum, im Fleische gekommen, umzustürzen trachtet. - Vielen gutherzigen Leuten dieser Zeit dünkt es eine harte, ja unchristliche Rede zu seyn, daß unser Bekenntniß im Papsttum den Geist des Widerchrists straft. Gott hat es aber jetzt eben geschehen lassen, daß der Papst den Spruch 2 Thess. 2, 4. mal wieder recht deutlich hat erfüllen müssen. „Ich bin die Wahrheit“ - so heißt die Ueberschrift des neuesten vom Papst zur Wahrheit gestempelten, dem alleinigen Heilande zur Schmach gereichenden Irrthums. - Und nun, lieber Christ, prüfe vor Allem den Geist, der dich selber treibt, an dieser apostolischen Regel. Bewegt sich all dein Sinnen und Forschen, dein Lieben und Leben, dein Bekennen und Thun um diesen Mittelpunkt: Jesum Christum, im Fleische gekommen? Ist Er dein Licht und dein Heil? Erleuchten alle Sprüche der heiligen Schrift und alle Zeugnisse der schriftgebornen Kirche, ihr Singen und ihr Sagen, wie Sonnenstrahlen die Augen deines Gemüths, daß sie dieser Sonne, dem HERRN Jesu Christo, einig zugewandt sind? Nimmst du Gnade um Gnade aus der Fülle des ewigen Wortes, welches Fleisch ward und wohnte unter uns voller Gnade und Wahrheit, und geht dein Glaubensweg durch die Wunden des Sohnes Gottes, deines Heilandes, der da ist das offene Buch des Lebens, gerade hinein in des Vaters Herz, also daß deine Freude täglich völliger wird, weil du in Johannis Bekenntniß einstimmen darfst: „Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater, und mit Seinem Sohne Jesu

Christo“ - ja? Dann danke dem HErn, denn Sein guter Geist ist dir gegeben und führt dich aus rechter Bahn. Dann singe: „Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält: wo anders, als in Jesu Wunden, da lag er vor der Zeit der Welt, der Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd und Himmel untergeht.“ Ja, sey getrost! Der „kleinen Kraft“ (Offenb. 3, 8) der christlichen Bekennergemeinde entspricht die unendliche Kraft des allmächtigen Gottes, wodurch bewahrt werden, die Sein Wort bewahren, und wodurch Er alle Feinde Seines Namens und Reichs unter die Füße Seines Christus zwingt:

V. 4. Ihr, Kindlein, seyd von Gott, und habt jene überwunden; denn der in euch ist, ist größer, denn der in der Welt ist. Das ist einer der Kernsprüche, in welchen Johannes die Herrlichkeit der Christen, ihre völlige Freudenmacht preist. Was ihm hernach in der Offenbarung gezeigt ward, damit er es der Kirche zum Troste schreibe, ist nichts anders als die Ausführung dieses Spruches, welcher das Wort des HErn zum Grunde hat: -In der Welt habt ihr Angst; aber seyd getrost. Ich habe die Welt überwunden“ (Ev. 16, 33.). Weil Jesus Christus, im Fleische gekommen, einmal die Welt überwunden hat, so haben auch die Gläubigen die Welt überwunden (Cap. 5, 4.), und die Geschichte jedes Gliedes Christi wie Seiner ganzen Kirche ist eine Siegesgeschichte, worin nach und nach zum Vorschein kommt, was in Kraft des heiligen Geistes den Kindern Gottes ein für allemal gegeben ist. Der Fall des weltmächtigen Heidenthums in den ersten christlichen Jahrhunderten hat ein stammendes Siegel aus diesen Spruch gedrückt: Ihr seyd von Gott, und habt jene überwunden; denn der in euch ist größer, denn der in der Welt. Der Sieg war den Christen gewiß, so wahrhaftig Der für sie und in ihnen kämpfte, der Seine Ehre keinem Andern lassen will. Und der HErn ist nun und nimmer nicht von Seinem Volk geschieden, sondern Er ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende (Matth. 28, 20.). Beruhend aus dem Felsen, woraus sie gegründet ist, hat die Kirche die Verheißung, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen (Matth. 16, 16-18.), und alle fleischlichen Waffen verschmähend im Kampfe für das Reich Christi, das nicht von dieser Welt ist, umspannen Christi unüberwindliche Streiter die Welt mit den Liebesmächten ihres in Gott verborgenen und in die Finsterniß hineinscheinenden Lebens, dem Alles sich ergibt, was nicht verloren bleiben will. „Du bist bei uns! Zion, singe, lobe deinen Gott und HErn! Friedenstochter, aus! und bringe Ihm, dem ewgen Morgenstern, Deiner Liebe heiligen Gruß, fall Ihm wonnerfüllt zu Fuß! Mag die ganze Welt zerstäuben: Er ist bei dir,

du wirst bleiben.“ - Johannes ruft den Bekennern des im Fleische gekommenen Jesus Christus zu: „Ihr, Kindlein, seyd von Gott!“ Deß sollten sie herzlich gewiß seyn, denn Fleisch und Blut hatte ihnen nicht offenbart, daß Jesus Christus der HErr sey, sondern der Vater im Himmel, durch den heiligen Geist, vom Himmel gesandt. Der dreieinige Gott, der Vater mit dem Sohne und dem heiligen Geiste, ist in den Christen der Sieger über den Teufel und die vom Geiste des Teufels bezauberte Welt. Ihr habt jene überwunden! Der Ausgang eures Kampfes mit den Irrgeistern ist nicht zweifelhaft, so ihr den Sieg eures Glaubens behauptet und eure Stärke (Cap. 2, 14.) nicht wegwerft. Der in euch ist, der allerhöchste Gott, hat Teufel und Welt unter Seinen Füßen, und Er ists, der in euch kämpft, damit Er euch kröne mit der Krone Seines Sieges. „Sey die Zahl auch noch so klein, muß der Sieg doch unser seyn: wer kann unsern König zwingen? Mit Ihm muß es uns gelingen.“ ES ist ein Geheimniß, daß Gott in Seinen Kindern kämpft mit der überwundenen Welt. Wie das Haupt, so die Glieder. Christus stritt in den Tagen Seiner Niedrigkeit mit dem Fürsten der Welt und stritt ernstlich, bis zu blutigem Schweiß; der Sieg aber war schon aus Seiner Schulter und die Engel grüßten Sein Kommen ins Fleisch mit einem Triumphgesange. Gleicherweise kämpfen die Glieder Christi, ernstlich bis aufs Blut (Hebr. 12,4.); aber im Glauben an Jesum haben sie schon den Sieg über alle Feinde ihres Lebens und jede neue Streiter-Probe bringt ihre Ueberwindungskraft ans Licht. Das ist unser Trost in allem Streit, auch in dem Streite gegen den Geist des Irrthums. So hoch die falschen Geisteskräfte sich ausblähen mögen, womit die Lügenpropheten aus uns eindringen, und so stolze Worte sie reden (2 Petr. 2, 18.): der Geist der Wahrheit ist größer, und er wird bei uns seyn in Ewigkeit (2 Br. 2.). Wie er bisher durch achtzehn Jahrhunderte hin das Bekenntniß Jesu Christi, des im Fleische Gekommenen, siegreich und in stets wachsender Kraftfülle aus jedem Kampfe mit der Lüge hat hervorgehen lassen, so wird er den Gekreuzigten und Auserstandenen von einer Klarheit zur andern in allen Gläubigen verklären, bis daß Er kommt.

„Unser Geist fürchtet sich nicht vor ihrem Geiste,“ sagt Luther im Kampfe gegen die Schwarmgeister; wir freilich sind oft blöde und voller Furcht, aber der in uns ist, der ist allezeit beherzt und voller Freude. Gewiß, es ist ein mächtiges Wort, das wir hier finden: Ihr habt überwunden; dadurch müssen christliche Herzen nothwendig ausgerichtet werden. „Dem äußerlichen Ansehen nach scheint es, als ob jene Ueberwinder und wir Ueberwundene wären, darum ist hier Glaube vonnöthen. Denn wir überwinden nicht

durch Gewalt und Menge, sondern durch den Glauben und durch das Wort. Jene übertreffen uns um vieltausendmal tausend; es scheint, als ob all das Unsere sich in ein Nichts verkehre. Allein stellet nicht euch, sondern euern HERRN mit jenen in Vergleichung, so werdet ihr ihnen überaus weit überlegen seyn. So fürchte dich nicht, du kleine Herde! Christus ist bei uns in geringer Anzahl, der Teufel aber bei jenen in großer Anzahl. Uns könnten sie leichte überwinden, aber den Christum, der in uns ist, können sie nicht überwinden; um Dessen willen sind wir Allen überlegen.“ - Vorhin hieß es von den falschen Propheten, sie seyen ausgegangen in die Welt (V. 1.), und damit wird ihre furchtbare, übermenschliche Verführungskraft bezeichnet; aber wiewohl in die Welt geschickt als Apostel des Teufels, sind sie doch zugleich von der Welt und deshalb überwunden von den Gläubigen an den Ueberwinder der Welt. Diese Weltart der Irrgeister ist das praktische Kennzeichen, woran sie zu prüfen und zu unterscheiden sind von den Werkzeugen des Geistes der Wahrheit:

V. 5. 6. Sie sind von der Welt, darum reden sie von der Welt, und die Welt hört sie. Wir sind von Gott: wer Gott erkennt, der hört uns; wer nicht von Gott ist, der hört uns nicht. Johannes spricht hiemit dem HERRN das Wort nach: „Wer von Gott ist, der hört Gottes Wort; darum höret ihr nicht, denn ihr seyd nicht von Gott“ (Ev. 8, 47; vergl. auch 18, 37.). Verwandtes wird von Verwandtem geliebt und erkannt, das ist eine Grundregel im Reiche der Geister. Die falschen Propheten gaben hohe geistliche Dinge und göttliche Geheimnisse vor, aber sie waren von der Welt, von unten her (Ev. 8, 23.). Die arge Welt war ihrer Gedanken Feuerherd und ihrer Sinne Nahrungsstoff (Cap. 2, 15.), und sie redeten von der Welt, ihr Absehen ging dahin, Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens prächtig auszuputzen und die Satzungen (Elemente) der Welt mit einem verführerischen Geisteszauber zu umgeben (Col. 2, 8.). Sie waren Feinde des Kreuzes Christi, weil der Bauch ihr Gott war (Phil. 3, 18. 19; vergl. Röm. 16, 18.). Darum hörte sie die Welt, welche es sich wohlgefallen läßt, wenn ihre Lust den Titel „Geist“ erhält. Dieses Merkmal des Weltbeifalls ist den falschen Propheten so deutlich ausgedrückt, daß es die Prüfung der Geister erheblich erleichtert. Zwar der Schluß wäre nicht richtig: „Wen die Welt nicht hört, der ist von Gott,“ denn es gibt auch falsche Geister, denen der Zeitgeist nicht hold ist, weil sie entweder zu spät oder zu früh kommen und der vorherrschenden Lust der Welt nicht Genüge leisten; aber unfehlbar richtig ist der Schluß: „Wen die Welt hört, der ist nicht von Gott.“ Ein jeglicher Geist,

dem die Welt - in ihrer Welteigenschaft - zufällt, weil sie in seiner Sprache das hört, wonach ihr die Ohren jucken (2 Tim. 4, 3.), der ist nicht von Gott. Christus gibt. Seinen Propheten den Trübsalskelch (Matth. 20, 22), die Welt gibt den ihrigen Ehrenpokale. So war es, so ist es, so wird es seyn. Wir sind aus Gott, jagt der Apostel im Namen Aller, die Gemeinschaft mit ihm und seinen apostolischen Mitzeugen haben (Cap. 1, 3), also auch uns einschließend, die wir durch das apostolische Wort den Geist der Wahrheit empfangen haben, und ein zwiefaches Siegel unserer göttlichen Herkunft gibt er an: erstens, wer Gott erkennt, der hört uns; zweitens, wer nicht von Gott ist, der hört uns nicht. So gewiß des Hirten Stimme kennen, was des Hirten Schafe sind (Ev. 10, 3 ff), so gewiß hören. Alle, die Gott in Christo als den Vater kennen (Cap. 2, 13), die Stimme derer, welche aus lebendiger Erfahrung und aus Lauterkeit (2 Cor. 2, 17), durch Handreichung des Geistes der Wahrheit, von Gott in Christo zeugen, aus Gott redend, weil sie aus Gott sind. In erster Reihe geziemt es samt dem HErrn Jesu Seinen heiligen Aposteln so zu sprechen: Wer Gott erkennt, der hört uns, denn aus ihrem Zeugniß kommt die heilsame Erkenntniß Gottes, und wer dem apostolischen Worte, wodurch Gott uns zu Sich zieht, stille hält, mit von oben entzündetem Verlangen nach Leben und Seligkeit hört und mit Ernst bewahrt das Wort göttlicher Predigt, dem bezeugt der Geist im Herzen, daß der Geist im apostolischen Worte die Wahrheit redet (Cap. 5, 6), und je weiter er dadurch gefördert wird in der Erkenntniß Gottes, desto lieber und mit desto völligem Beifall des Herzens hört er Gottes theures Wort. Wer die Apostel und aus ihrem Munde Christum (Luc. 10, 16) nicht hört, sondern verachtet, der ist ein verfluchter Lügengeist und erkennt Gott nicht, sollte er auch wie ein Engel vom Himmel sich geberden (Gal. 1, 8.). Reden wir aber, was wir reden, als Gottes Wort (1 Petr. 4, 11.), geschöpft aus dem „reinen lautern Brunnen Israelis“ und an uns selber kräftig geworden durch den heiligen Geist, dann haben auch wir Freudigkeit uns anzunehmen des Trostes: Wer Gott erkennt, der hört uns, wie denn dieser Spruch die Siegeslosung unsrer Kirche ist, welche mit völligem Gewissen als vor Gott den Namen apostolische Kirche trägt. Und dann widerfährt uns auch das andere, wodurch die Wahrheit in der Welt legitimiert wird: Wer nicht von Gott ist, der hört uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit, daß ihm widersprochen wird von denen, die nicht von Gott, sondern von der Welt sind, und die, weil sie in ihrer eiteln Weltart sich nicht stören lassen wollen, dem Zuge Gottes widerstreben. Waren wir nur recht treu im Bekenntnis; der Wahrheit

aller Wahrheiten, daß Jesus Christus ist im Fleische gekommen, im Bekenntniß des Gekreuzigten, und verschmähten wir in apostolischer Einfalt alle Redensarten, wodurch das thörichte und ärgerliche Kreuz den heutigen Griechen erträglich oder gar „schön“ gemacht werden soll, so würde das Merkmal der rechten Zeugen, nicht gehört zu werden von den Weltlingen, uns reichlich beiwohnen. „Das Kreuz Jesu Christi ist das rechte Scheideziel, über welches der Geist der Welt mit aller seiner Geschäftigkeit, so er sich noch in Dingen der Wahrheit macht, nicht wegkommen kann. Damit pariert auch Paulus alle Unlauterkeit, welche die theure Heilslehre verderben wollte, in seinem sieghaften Glauben aus und sagt: Es sey ferne von mir rühmen, denn allein des Kreuzes unsers HErrn Jesu Christi, wodurch mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt (Gal. 6, 14).“ Steinhofer. - Den Inhalt von V. 2. bis 6. zusammenfassend schließt der Apostel.

Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrthums. Von den menschlichen Personen, die entweder aus der Welt oder aus Gott sind, und deren Rede Hörer entweder aus der Welt oder aus Gott findet, wendet er unsern Blick zurück aus die beiden unsichtbaren Mächte, von deren einer die Menschen regiert werden, den Geist der Wahrheit, welcher in die Wahrheit leitet, und den Geist des Irrthums, welcher in Irrthum verführt. Eingedenk sollen wir bleiben, daß wir nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben, sondern mit dem Geiste des Lügners; gegen seine gewaltigen und listigen Anläufe sollen wir nicht aus eigne Kraft uns verlassen, sondern die Stärke Dessen anziehen, der größer als jener ist, und uns mächtig macht durch Seinen Geist, zu zerstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntniß Gottes (2 Cor. 10, 4. 5.).

Nun, heiliger Geist, Du Geist der Wahrheit, erleuchte unsre Augen, daß wir erkennen und zu völliger Freude erfahren mögen das Geheimniß der Gottseligkeit: Gott ist geoffenbart im Fleisch! Laß den Anker unsrer Seele fest in diesen unbeweglichen Heilsgrund eingeschlagen seyn. Gib uns. Du Geist der Gnade, das köstliche Ding, ein festes Herz, damit wir uns nicht wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre, nicht jeglichem Geiste glauben, sondern prüfen die Geister, ob sie von Gott sind, ob Du, Gott heiliger Geist, ihr Ursprung bist. Dank sey Dir, daß Du zum Prüfstein das feste Wort heiliger Schrift uns gegeben hast, und zeugst deutlich durch den Mund der Apostel, welches die Wahrheits-Sonne sey, um die alle Wahrheits-Sterne kreisen: Jesus Christus, im Fleische gekommen. So lehre uns denn forschen

in der Schrift, ob in dieses Bekenntniß einstimme, was als Geisteseingebung zu uns geredet wird, und zeige uns den heiligen Zusammenhang aller Artikel der göttlichen Lehre, daß wir kein goldenes Glied der ineinander gewundenen Himmelskette uns auslösen lassen. Durch Deine Trösterschaft erhalte die Kirche Jesu Christi aus dem Grunde, aus welchem Du am Pfingsttage sie erbaut hast. Ja, die Brautgemeinde des erhöhten Menschensohnes wollest Du sammeln und vollbereiten, bis in Herrlichkeit erscheinen wird die Einigkeit Aller, die in Jesu Namen ihre Kniee beugen und Ihn HERRN heißen durch Dich, heiliger Geist. Und damit das Verlangen unsers großen Hohenpriesters nach der Einheit Seiner Gläubigen der Erfüllung entgegenkomme, so mache hell den Leuchter der Kirche, welche Du in einträchtigem Bekenntniß des Wortes der Wahrheit versammelt hast. Wer Gott erkennt, der hört ja Gottes Wort; darum dürfen wir fröhlich trauen. Du heiliger Thürhüter werdest der apostolischen Stimme, welche in der Kirche heiliger Schrift erschallt, noch vieler Herzen Thür aufthun, daß sie herbeikommen zu den Altären, da man den Leib und das Blut Jesu Christi ißt und trinkt, zur Versiegelung des Bekenntnisses, daß Er ist im Fleische gekommen. Wir haben eine kleine Kraft und gering sind die Tage unsers Bauens und Arbeitens; aber laß uns nicht ansehen unsre geringe Zahl und elenden Umstände, sondern den HERRN, der bei uns steht, weil wir Sein Wort behalten, um dessen willen unsre kleine Kraft größer ist als die große Macht der ganzen Welt und ihres Fürsten. Oeffne uns die Augen, daß wir in dem Pannier, darunter wir streiten, lauter Sieg geschrieben sehen, und stärke uns durch die Siegesgeschichte der Gemeinde des Gekreuzigten und Auferstandenen von Anfang bis auf diesen Tag. Behüte uns, daß wir der Welt nicht schmeicheln und nichts einräumen; fliehen laß uns ihren Beifall, weil sie das Ihre lieb hat und hört, und mache unsere Herzen keusch in der Liebe zur Wahrheit, daß wir das Merkmal der von Dir erfüllten Zeugen an uns tragen, unleidlich zu seyn Allen, welche die Lüge lieb haben. Gib uns Muth und Treue, Einfalt und Weisheit, daß Niemand uns das Ziel verrücke, und wir beharren bis ans Ende im Bekenntniß des Namens Jesu vor der Welt, auf daß Er zu uns als den Genossen. Seines Geistes Sich bekenne vor. Seinem himmlischen Vater. Ja, heiliger Geist, Dir übergeben wir uns, daß Du Deines Amtes an uns wartet, Jesum Christum zu verklären zur Ehre Gottes des Vaters. Amen.

Mel. Ein feste Burg.

Mit unser Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren:
Es streit für uns der rechte Mann,
Den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer Er ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der HErr Zebaoth,
Und ist kein ander Gott:
Das Feld muß Er behalten.

9. Gott ist die Liebe.

Cap. 4, 7 - 21.

1. Die Erscheinung der Liebe Gottes. V. 7 - 13.

Komm, heiliger Geist, laß uns leuchten das Wort des Lebens, und entzünd in unsern Herzen das Feuer Deiner göttlichen Liebe. Amen.

Die Gemeinde zu Ephesus hatte die apostolische Ermahnung: „Prüfet die Geister!“ mit standhaftem Ernste befolgt, so daß Johannes den Auftrag erhielt, ihrem Bischofe zu schreiben: „Ich weiß deine Werke und deine Arbeit, und deine Geduld; und daß du Böse nicht tragen kannst“ (was leider die Corinther konnten, vergl. 2 Cor. 11, 19.20.), „und hast versucht die, so da sagen, sie seyen Apostel, und sind es nicht, und hast sie Lügner erfunden“ (Offenb. 2, 2.). Aber dieser werthe Bekenner-Bischof stand dabei doch in großer Seelengefahr. Er hatte alle Kräfte an die Aufgabe gesetzt, die Irrlehrer niederzukämpfen; diesem Stücke seines Berufs, allerdings einem Hauptstücke, war sein Eifer und seine Sündhaftigkeit ganz zugewandt, und je erfolgreicher seine Arbeit auf diesem Felde sich erwies, desto näher rückte ihm die Versuchung, über seiner Stärke seine Schwäche zu vergessen. „Aber Ich habe wider dich, daß du deine erste Liebe verlassen hast,“ heißt es weiter in dem Sendschreiben (V. 4). Dieser Gefahr der Christen nun, im Bekenntnißkämpfe gegen die falschen Propheten die Innigkeit und den thätigen Eifer ihrer ersten, bräutlichen Liebe einzubüßen, sieht der heilige Johannes scharf ins Auge und begegnet ihr mit dem eindringlichen Zurufe: „Ihr Lieben, lasset uns lieb haben!“ Zwar enthalten die Worte: „Wer lieb hat, der ist von Gott geboren und kennt Gott; wer nicht lieb hat, der kennt Gott nicht,“ zugleich eine Unterweisung zur Prüfung der Geister, in Ergänzung des vorausgehenden Satzes: „Wer bekennt Jesum Christum, im Fleische gekommen, der ist von Gott.“ Jedoch erst am Ende des Capitels (V. 20.) kommt der Apostel auf die liebeleeren Lügner zu sprechen, die Hauptsache ist ihm, die Christen zu stärken in der Liebes-Gemeinschaft mit dem Vater und Seinem Sohne Jesu Christo, indem er den Geist, welcher ihnen gegeben ist, als den Verklärer der Liebe Gottes in ihnen darstellt (V. 13.). Gott ist die Liebe: darum müssen in der Liebe wandeln, die durch den Glauben Gemeinschaft mit Gott haben. Das ist der Grundton des dritten Haupttheils unsers Briefes, worin der Dreiklang: Licht, Gerechtigkeit, Liebe auftöndend sich vollendet. - Haben wir im vorigen Abschnitte die lutherische Kirche erkannt als die lautere Bekennerin des im Fleische gekommenen Jesus Christus, so werden wir als Glieder dieser Kirche zwiefach Ursach haben auf den hier erschallenden apostolischen Zuruf zu achten. Einer unserer Väter

ter im siebzehnten Jahrhundert, Joh. Val. Andreä, schreibt im Hinblick auf den jämmerlichen Zustand Zions in jener Zeit: „Von je her hat die Kirche Gottes, beide A. und N. Testaments, neben andern Kämpfen und Widerwärtigkeiten auch den beschwerlichen Zustand gehabt, daß sie die reine unverfälschte Lehre und ein ehrsam, unsträfliches Leben entweder schwerlich zusammenbringen oder doch nicht in die Länge hat erhalten mögen, so daß, durch Satans List, entweder bei angemäßigtem heiligen Schein die Grundfeste heilsamer Lehre untergraben, oder die Lauterkeit göttlicher Lehre mit Unlauterkeit menschlicher Sitten besudelt worden.“ Der Sänger des Liedes: „Jerusalem, du hochgebaute Stadt,“ Joh. Meyfart, mußte vor 200 Jahren die Klage anstimmen: „Unsre Kirche, die eine Jungfrau an Kraft und eine Mutter an Nachkommenschaft seyn müßte, ach wie ist sie herabgesunken! Viele kennen zwar die Form des Glaubens, Wenige haben die Kraft und das Wesen desselben. Betrachten wir die andern Kirchen, denen wir nicht selten aufsässig sind, so müssen wir, wenn wir der Wahrheit die Ehre geben wollen, gestehen, daß die meisten die unsrige durch ihre Gebete sowohl als ihre Werke, sey's der Liebe oder der Zucht, übertreffen. Die Länge der Kirche im Glauben ist sehr gemindert, die Breite in der Hoffnung äußerst eingeschränkt, die Höhe in der Liebe unglaublich niedergedrückt, die Tiefe in der Demuth fast ganz zugeworfen.“ Dazu ein Zeugniß aus der Gegenwart: „Die Liebe zur Wahrheit ist eine sehr zweifelhafte Tugend, sobald sie getrennt wird von der Liebe des Nächsten, von der Liebe zur Kirche, die bekanntlich nicht eine Summe von Begriffen oder Dogmen ist, sondern die Gemeinde und Versammlung der Heiligen. Die Trennung der einen von der andern hat der Kirche Gottes unsäglichen Schaden gebracht. Bald hat man den Nächsten lieben und die Kirche fördern wollen auf Kosten und mit Verleugnung der Wahrheit, und wir wissen Alle, daß hierin das Wesen der falschen Union liegt. Wiederum aber hat man auch oft die Wahrheit lieben und vertheidigen wollen auf Kosten der Liebe des Nächsten und mit Geringschätzung und muthwilliger Gefährdung des Friedens der Kirche. Und das ist das eigentliche Wesen und Grund aller falschen Separation, des sogenannten Separatismus. Daraus kommt denn auch der Jammer, vor welchem St. Paulus den Timotheus und Titus wiederholt warnt, daß man feuchtig wird in Fragen und Wortkriegen und Schulgezänken, aus welchen entspringt Neid, Haß, Lästerung, böser Argwohn - aber keine rechtschaffene Besserung und Erbauung des Leibes Christi.“

In zwei Kreisen bewegt sich der Abschnitt V, 7. bis 21., deren jeder den zweimal dastehenden Spruch: Gott ist die Liebe (V. 8. 16.) zum Mittelpunkt hat. Zuerst (V. 7 -13.) malt uns Johannes die Erscheinung der Liebe Gottes in Christo vor Augen, zum andern (V. 14 - 21.) preist er die Erfahrung dieser Liebe im Namen Aller, welche mit ihm bekennen dürfen: „Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat“ (V. 16.). In beiden Theilen aber will er zugleich uns reizen zu der Liebe, womit wir Gott wieder lieben, weil die Liebe zu Gott mit der Liebe zu den Brüdern eins ist und sich zu der Liebe, womit Gott uns liebt, wie die Wirkung zur Ursache, wie der Feuerglanz zur Feuerlamme verhält. Heute sammeln wir uns zur Auslegung des ersten Theiles.

V. 7. 8. Geliebte, lasset uns untereinander lieb haben! Denn die Liebe ist von Gott, und ein Jeglicher, der lieb hat, ist von Gott geboren und erkennt Gott; wer nicht lieb hat, kennt Gott nicht, denn Gott ist die Liebe. Zärtliche Sorge um das Seelenheil seiner Kindlein gibt dem Liebesjünger diese Worte ein. Seine Liebe zu ihnen macht er ihnen fühlbar und schreibt: Geliebte! Jene habt ihr überwunden; haltet nun euern Sieg fest, verlasset eure erste Liebe nicht! Der in euch ist, in euch kämpft und die Welt überwindet. Er ist lauter Liebe: solltet ihr um die Ehre Seines Namens eisern, und aus Seiner Gemeinschaft euch verlieren, die Wahrheit bekennen, und nicht thun? Das sey ferne! Lasset uns untereinander lieb haben! Er schließt sich wieder selbst mit ein; gern will er mit ihnen um die Wette lieben. Wie Paulus den Galatern schreibt: „Seyd doch wie ich, denn ich bin wie ihr“ (Gal. 4, 12.), so meint es Johannes auch, und während er zur Liebe ermahnt, ist er eben im Lieben begriffen. Die Bruderliebe stellt er voran, sie ist die Erscheinung der Liebe zu Gott, die Beweisung des Geistes Gottes, der ein Geist der Liebe ist. Sich untereinander zu lieben ziemt den Kindern Gottes, denn die Liebe ist von Gott. Zu dem anerschaffenen Bilde Gottes im Menschen gehört die Liebe, und wäre die Sünde nicht in die Welt gekommen, so würde Lieben das Werk unsrer Natur seyn. Nun aber sind wir Sünder, von Natur untüchtig zu lieben, Selbstsucht ist unser erbsündlicher Grundtrieb. Gottloses Wesen ist liebloses Wesen. Darum müssen wir von neuem geboren werden, soll die Liebe von Gott in uns geschäftig seyn. Wo sie sich findet, da ist gewißlich der Geist Gottes eingekehrt: ein Jeglicher, der lieb hat, ist von Gott geboren. Aber gibt es denn nicht eine Liebe des natürlichen Menschen, die auch unter Heiden bis zum Lassen des Lebens es bringt? Daraus antworten wir: ja, es sind Spuren des göttlichen Liebesbildes

unausgetilgt dem „göttlichen Geschlechte“ (Apostelg. 17, 27. 28.) des gefallen Menschen verblieben, der barmherzige Samariter ist ein Exempel aufopfernder Nächstenliebe: aber die Bruderliebe, welche Johannes das Kennzeichen der Geburt aus Gott nennt, ist ein verschlossenes Heiligthum für Alle, die nicht Gott in Christo erkannt und durch den heil. Geist Seine Liebe geschmeckt haben. Siehe genau an, was die Natur, auch die sogenannte edle Natur, im Lieben vermag! Du wirst immer finden, daß da im Grunde der Mensch anstatt Gott sich selber im Andern sucht und liebt, nicht Gotte sondern dem eignen Ich dient mit seiner Liebe - kurz, daß er sich selber lebt. Eins von beiden ist der Fall: entweder aus Gott geboren seyn und Ihm leben in der Liebe, oder nicht aus Gott geboren seyn und sich selber leben. Wo nicht Gott der Quell- und Zielpunkt deines Lebens ist, da wird deine Nächstenliebe nichts anders als eine (vielleicht vor dir selber) verkleidete Eigenliebe seyn. Laß dir's zeigen vom Geiste der Wahrheit! - Der Apostel setzt noch hinzu: wer lieb hat, der kennt Gott, und umgekehrt: wer nicht lieb hat, der kennt Gott nicht. Die Gotteserkenntniß, welche die falschen Propheten damals vorgaben und jetzt vorgeben, ist gleich einer gemachten Blume ohne Geruch. Gott bleibt fremd den lieblosen Geistern, ob sie gleich wüßten alle Geheimnisse (1 Cor. 13, 2). Das Erkennen Gottes, welches Johannes den Christen zuschreibt, ist eine durch den Geist der Wiedergeburt gewirkte Kraft, welche, wie das Auge das Sonnenlicht, das göttliche Leben erfaßt und einsaugt. Wer nun lieb hat, der ist durchstrahlt von dem Lichte Gottes, denn Gott ist die Liebe. Siehe, wie Johannes im Preis der Liebe aufwärts steigt! Die Liebe, womit wir lieben, ist von Gott, ein Bach aus dem Urquell, ein Funken von dem Feuer, denn Gott ist Liebe (so heißt es genau im Grundtexte), Sein Wesen ist lauter Liebe. „Was soll man viel davon sagen? Wenn man lange sagt, die Liebe sey eine edle, hohe Qualität in der Seele und die allerköstlichste und vollkommenste Tugend, wie die Philosophen davon reden, das ist alles noch nichts gegen dies, daß Johannes mit vollem Munde herausschüttet und spricht: Gott ist selbst die Liebe, Sein Wesen ist eitel lauter Liebe; daß wenn Gott Jemand wollte malen und treffen, so müßte er ein solch Bilde treffen, das eitel Liebe wäre, als sey die göttliche Natur nichts als ein Feuerofen und Brunst solcher Liebe, die Himmel und Erde füllt. Und wiederum, wenn man könnte die Liebe malen und bilden, müßte man ein solch Bilde machen, das nicht wirklich noch menschlich, ja nicht engelisch noch himmlisch, sondern Gott selbst wäre. Siehe, also kann es der Apostel hie malen, daß er aus Gott und Liebe. Ein

Ding macht, auf daß er uns durch solch edel, köstlich und lieblich Bild desto mehr an sich locke und ziehe, darnach zu trachten, daß wir auch untereinander Liebe haben.“ L. Ist denn Gott Liebe, wer sollte Ihn kennen, ohne der da lieb hat? Gleiches wird nur von Gleichem erkannt. Von Gott etwas wissen, ja! das Richtige wissen und die reine Lehre kennen mag man ohne Liebe, und ein liebloser Prediger, der das Evangelium von der Liebe Gottes in Christo nach dem Wortlaut predigt, macht dadurch selig, die seiner Predigt glauben. Aber er selbst wird verwerflich, denn er kennt Gott nicht bei all seiner Kenntniß von Gott. Aus daß wir Gott erkennen möchten, hat Er uns zur Kindschaft verordnet und gießt aus in unsre Herzen durch den heiligen Geist Seine Liebe, welche uns durchdringt und in uns die Liebe zu Ihm und den Brüdern entzündet. Also theilhaftig geworden Seiner Liebesnatur (2. Petr. 1, 5.) erkennen wir Ihn, und die Summe unsrer Erkenntniß heißt: Gott ist die Liebe. „Dieses kurze Sätzlein hat Johanni schon in der kleinen Weile, während er es niederschrieb, mehr Süßigkeit eingetragen, als die ganze Welt zu geben im Stande ist.“ Bengel. Das also ist Johannis Erklärung vom Wesen Gottes (eine „praktische Definition Gottes“, nennt es Joh. Gerhard): Gott ist Liebe. Dies gehört zusammen mit dem Spruche Cap. 1, 5: Gott ist Licht. Sein heiliges in sich selbst vollkommenes Wesen theilt Gott mit Allen, die aus und in Ihm leben, darum ist Er als Licht zugleich Liebe. Die Liebe ist das höchste Gut als Güte; Gott ist die Liebe, weil Er Sich selber liebt als das höchste Gut und gütig Sich mittheilt an die Geliebten. Alles, was von Gottes Wesen und Eigenschaften uns offenbart wird, der ganze Reichthum Seines Namens, liegt in diesem Einigen beschlossen, daß Er Liebe ist. Die Liebe ist nicht so. Wohl eine Eigenschaft, die Gott hat, als vielmehr die allumfassende Fülle dessen, was Er ist. Seine Herrlichkeit ist Liebe. Gott ist Jehovah, der Ewigseyende, und Sein seliges ursprüngliches Leben ist Liebe. Von Ewigkeit zu Ewigkeit ist der dreieinige Gott Liebe, denn im Anfang war bei Gott das Wort, bei dem liebenden und geliebten Vater der geliebte und liebende Sohn (Ev. 17, 24.), und die wechselseitige Liebe des Vaters und des Sohnes eint sich in dem persönlichen Geiste, der Gott und die Liebe ist. „Du erblickst die Dreieinigkeit, wenn du die Liebe erblickst, denn Drei sind, der da liebt, der da geliebt wird und die wechselseitige Liebe.“ Augustin. Gott ist der allmächtige Schöpfer, Erhalter und Regierer Himmels und der Erden, und das ist Er, weil Er die Liebe ist, welche allmächtig, allwissend, allweise, allgegenwärtig, Alles schafft, ordnet und überwaltet zu dem Ziele, daß Er die Geschichte des Heils, die Er ange-

fangen, herrlich vollführe. Gott ist der Heilige, der Gerechte, der Wahrhaftige, das heißt. Er ist die heilige Liebe, welche Wohlgefallen hat an dem Guten, Gottes Willen Gemäßen, und welche zürnt dem Bösen, Gottwidrigen, das der Leute Verderben ist („das Licht Israels wird zu Feuer und sein Heiliger zur Flamme, Jes. 10, 17.); Er ist die gerechte Liebe, welche über dem Gesetze der göttlichen Heiligkeit wacht und dasselbe vollführt zur Freude der Frommen und zum Schrecken der Gottlosen; Er ist die wahrhaftige Liebe, welche ohne Wechsel beharrt in ihrem Walten, worin sie je und je sich offenbart hat. Und endlich - Gott ist der Gnädige und Barmherzige, das heißt, Er ist die barmherzige Liebe, welche in Jesu Christo, dem Versöhner, erschienen ist zur Offenbarung des Geheimnisses, daß die Sünde verdammt, die Sünder aber errettet und selig werden sollen. Als barmherzige Liebe schaut Johannes Gott, den Vater unsers HErrn Jesu Christi, mit allerhöchster Freude an; in dieser Liebe Gottes, die in Christo ist, sind alle Seine Liebesstrahlen wie in einem Brennpunkte in ganzer Fülle gesammelt, und auch die Engel, diese reinen Spiegel der schöpferischen Liebe, gelüftet die wundervollen Geschäfte der versöhnen den Liebe zu schauen (1. Petr. 1,12).

V. 9. Darin ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott Seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch Ihn leben sollen. Die Feindesliebe Gottes (Röm. 5.10-) ist es, welche Johannes preist, in Worten, die das süße Evangelium: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Ev. 3,16.) uns ins Gedächtniß rufen sollen. Wir waren verloren, geschieden von Gott durch die Sünde, unselig, finster, todt, da streckt sich die Liebe Gottes als heilsame Gnade (Tit. 2,11.) nach uns Elenden aus, um uns wiederzubringen zur Gemeinschaft Seines seligen Lebens. Dies Geheimniß der erbarmenden Liebe ist im Schoße der heiligen Dreieinigkeit berathen worden vor Grundlegung der Welt (Ephes. 1,4.), und als die Sünde in die Welt gekommen war, fiel auch alsbald der erste Lichtstrahl der göttlichen Feindesliebe oder der Gnade in die Herzen der heillosen Sünder, im ersten Evangelio (1. Mos. 3,15). Seitdem erzeugte sich die Liebe Gottes, welche herrlich zu spüren ist im ganzen Reiche seiner Herrschaft, am herrlichsten an den sündigen Menschen, und als die Zeit erfüllt war, frohlockten die Engel: „Ehre sey Gott in der Höhe!“ - denn durch die Sendung des eingebornen Sohnes, der Frieden stiftet und den Menschen das göttliche Wohlgefallen wiederzuwendet, hat Gott, der vor Ihm selbst von Ewigkeit als die Liebe offenbar ist in den drei Personen

Seines Wesens, als die Liebe Sich offenbart, welche Seinem Namen eine selbst von Engeln bis dahin unerkannte Ehre einbringt. An uns, an uns verlorenen und verdamnten Menschen, hat die Liebe Gottes in Christo ihre wunderbarste Offenbarung geseiert. Gottes eingeborner Sohn - gesandt in die Welt: das ist weit über alle Vernunft, das zusammenzureimen vermag Niemand, denn allein Gott, der die Liebe ist, die Liebe, welche ihr Eignes hingibt an den aus freiem Erbarmen geliebten Gegenstand, ja welche zur Errettung einer lieblosen, feindseligen Welt ihr heilskräftiges Leben ins Fleisch der Verlorenen hinabsendet. Das ist das in den unergründlichen Tiefen der Gottheit verborgene Liebesgeheimniß“ Dieses selbige Geschlecht, das unter dem Zorne Gottes steht, ist tatsächlich zugleich ein Gegenstand Seiner Gnade, durch alle Zorn-Gerichte geht ein Zug heiliger Erbarmung, eine rettende Macht der Liebe hindurch, die nicht nur der Christ persönlich an sich erfährt, sondern die erfahrungsmäßig auch über dem noch unerlösten Lebensgebiete waltet. Wie Sternenschein leuchten ihre Zeugnisse mitten in der alten Nacht, wie Wasser des Lebens ergießen sich ihre Ströme durch die Wüste der Welt - Dank und selige Freude erlöster Menschen an ihren Usern. An dieser Erscheinung haben wir ein Mysterium, das wie ein Räthsel über der Geschichte schwebt, das wunderbarste, das es gibt. Wo liegt die Lösung dieses Geheimnisses? Nirgend anders, als in derselben Thatsache, durch die sich der Gläubige, trotzdem daß er ein Sünder war und annoch ist, mit Gott versöhnt und als Gegenstand Seiner Liebe weiß: in der Thatsache der Menschwerdung des Sohnes Gottes, Seiner persönlichen Erscheinung und Selbstbezeugung in Christo,, Thomasius, welches von der Welt her verschwiegen gewesen, nun aber offenbart ist im Evangelio von Jesu Christo (Röm. 16, 25, Col. 1, 26. 27.). Der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoße ist, hat die von Niemand je gesehene Gottesliebe verkündigt (Ev. 1, 18.), und zwar thatsächlich verkündigt durch Sein Kommen im Fleische; Er selber, das erschienene Leben (Cap. 1, 2.), ist auch die erschienene Liebe, in Ihm erkennen und haben wir die große Liebe, womit uns Gott geliebt hat (Ephes. 2, 4.). Indem wir also bekennen Jesum Christum, im Fleische gekommen, bekennen wir die allerleutseligste Erscheinung der Liebe Gottes, und wohnt diese Gottesliebe gegen uns durch den heiligen Geist in uns, dann sind wir rechte Bekenner und haben das Siegel von Gott. Darum laßt uns nicht lecker seyn nach der falschberühmten Erkenntniß, welche nicht nach Gottes Liebe schmeckt! Aus Liebe hat Gott Seinen eingebornen Sohn gesandt in die Welt, nicht damit wir - feuchtig in Fragen und Wortkriegen (1

Tim. 6, 4.) - Stoff zu ausblähendem Wissen kriegen möchten, sondern damit wir durch Ihn leben sollen. Das will die Liebe: uns theilhaftig machen des Lebens, in welchem Gott Sich selber selig anschaut und genießt. Deshalb hat Gott Seinen eingebornen Sohn, den ewigen Genossen Seiner Herrlichkeit, ins Fleisch gesandt und hat Ihm Macht gegeben über alles Fleisch, daß Er das ewige Leben gebe Allen, die zu Ihm kommen (Ev. 17, 2; vergl. 6, 37 ff.). „Wie Mich gesandt hat der lebendige Vater,“ spricht der Sohn Gottes, „und Ich lebe um des Vaters willen: also, wer Mich isset, der wird auch leben um Meinetwillen“ (Ev. 6, 57.), und übermal: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben“ (Ev. 14, 19.). So ist uns in dem eingebornen Sohne Alles geschenkt, was wir in Adam verloren hatten; in Ihm ist der Zugang zu dem Baume des Lebens wieder eröffnet und das göttliche Leben wird durch Ihn, den Gottmenschen, zu unserm menschlichen Leben („Christus ist mein Leben,“ Phil. 1, 21.), denn nach Seele und Leib werden wir verklärt, von einer Klarheit zur andern, von der Taufe bis zum Begräbniß, vom Halten des Abendmahls bis zur Auserstehung, in Sein Lebensbild. „Wie hoch wird demnach der schwache Mensch in dem Sohne erhoben! Was soll aus der armen verdorbenen Creatur, kraft Seines einmal für uns ausgestandenen Todes, durch die Herrlichkeit Seines Lebens werden! Wir haben nicht Ursach es weder mit dem zu vergleichen, was wir verloren hatten, noch mit dem zu messen, was die seligen Aufwärter Gottes und reinen Geister für ein Leben haben. Genug: Jesu des Sohnes Gottes Leben soll unser Leben seyn. Sollte uns hier etwas von allen Reichthümern der ewigen Liebe zurückbleiben? Jesus will aber Seine Glieder vollenden, daß sie in Ihm und dem Vater Eins seyen, und daß die Liebe, womit Ihn der Vater liebt, sey in ihnen, und Er in ihnen (Ev. 17, 26.). So leben wir mit dem Vater und dem Sohne in Einer Liebe, welche durch den heil. Geist, der allein ihre Tiefen erforscht, als der ewige Lebensstrom den ganzen Leib Christi erfüllt (Ephes. 3, 19.).“ Steinhöfer. In dem Briefe an die Epheser, der die Erscheinung der Liebe Gottes in Christo und ihre überschwängliche Größe wie im höhern Chore preist und als ein Strom der Freude unaufhaltsam dahinfließt, hebt Paulus mit besonderm Nachdrucke den freien Liebestrieb hervor, aus welchem Gott uns geliebt hat ganz umsonst, einzig „nach dem Wohlgefallen Seines Willens“, „nach dem Reichthum Seiner Gnade“ (Ephes. 1, 5. 7. 9. 11; 2, 7 ff.). Ebenso Johannes; Auch ihm ist gar daran gelegen, daß die Liebe Gottes erkannt werde in ihrer lautern Eigenschaft. „Siehe aber,“ sagt Luther, „wie fleißig

sich die Apostel Mühe geben, unsre Verdienste und Werke darnieder zu schlagen!“

V. 10. Darinnen steht die Liebe: nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß Er uns geliebt hat, und gesandt Seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden. Das ist der Herzpunkt der Liebe Gottes, das innerste Mark des Evangelii. Nicht wir Ihn, sondern Er uns! Nicht weil wir Ihn zuvor geliebt haben, auch nicht, weil wir jetzt Ihn lieben, noch endlich, weil wir Ihn einst lieben werden, sondern damit wir Ihn wiederlieben möchten, hat Gott uns zuerst geliebt (V. 19). Verzagen müßten wir ja, wenn es anders wäre. Das Gesetz sagt: „Thue das, liebe Gott über Alles, so wird Gott dich lieben und du wirst leben;“ aber das Evangelium sagt den Armen, die aus dem Gesetze erkennen, wie sie Gott zu lieben nicht vermögen: „Glaube, daß Gott dich geliebt hat, so wirst du leben und Ihn lieben.“ Was uns liebenswürdig machte in den Augen der barmherzigen Liebe, war nicht unsre Tugend, auch nicht unser liebebedürftiges Elend, sondern allein ER, der Sohn Gottes, nach allerfreister Gnade - “ da erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unsers Heilandes (Tit. 3, 4; vergl. die prophetische Beschreibung der Tauf Liebe Gottes in Ezech. 16, 5 f.). Durch unsre Noth ließ das Vaterherz Gottes sich reizen, an uns die Liebe zu setzen und zu offenbaren, welche die freie Ursache ihrer selbst ist. Aber wie denn? Ist es möglich, daß der heilige Gott an uns Sündern, die wir Kinder des Zorns sind von Natur (Ephes. 2, 3.), Gegenstände Seiner Liebe ersehen hat? Daraus antwortet der Apostel, indem er schreibt: Gott hat uns geliebt und gesandt Seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden. Die Versöhnung ist das Mittel, wodurch die heilige Liebe es sich selber möglich gemacht hat, uns Sünder zu „erkennen“ und in ihre Gemeinschaft auszunehmen. Hierdurch wird uns Freudigkeit geschafft zu glauben, daß wir Geliebte Gottes sind, weil uns Gott die Sünden vergibt, ohne Seiner Gerechtigkeit etwas zu vergeben (Cap. 1, 9; Röm. 3, 25. 26.). Unsre Untugenden schieden uns und unsern Gott von einander (Jes. 59, 2.), unsre Lieblosigkeit entfremdete uns der Liebe und als schuldbeladene Sünder mußten wir die Pein der Furcht erleiden (V. 18.). Wir konnten uns nicht erlösen vom Zorne Gottes und nicht würdig machen Seines Wohlgefallens. Aber was wir nicht vermochten, das vermochte die Liebe Gottes, jene erbarmende Liebe, welche spricht: „Es bricht Mein Herz - wörtlich: Meine Eingeweide brausen - gegen sie, daß Ich Mich ihrer erbarmen muß“ (Jerem. 31. 20.), und sie hat es gethan (Röm. 8. 3.). Sie hat nach dem Rathe ihres gnädigen Willens aus uns elenden und ab-

scheulichen Sündern Kinder ihres Wohlgefallens gemacht, und den Fluch, den wir verdienten, in Segen verschlungen. Erschienen ist die Liebe Gottes in Christo Jesu, dem Geliebten, in Ihm sind wir geliebt und angenehm gemacht (Ephes. 1, 6.). Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Sich selber, indem Er unsre Sünden nicht uns zurechnete, sondern Christo, aus daß unserm Glauben zugerechnet werde Christi Gerechtigkeit; denn Er hat Den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, aus daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt (2 Cor. 5, 19 ff.). In Christo ist die Liebe Gottes als versöhnende Liebe erschienen und hat die Sünde verdammt, die Sünder aber erlöst von der Verdammniß; versenkt hat sich die versöhnende Liebe in die Aehnlichkeit unsers sündlichen Fleisches (Röm. 8, 3.), aus barmherzigem Mitleid empfunden - „geschmeckt“ (Hebr. 2, 9.) - unser verschuldetes Strafleiden und in tiefster Selbstverleugnung den Gehorsam geleistet, welchen wir dem Gesetze schuldeten. So hat denn Gott, der die Liebe ist, in der Sendung Seines Sohnes das Opfer gegeben, welches der Sohn, der sammt dem Vater die Liebe ist, in Seinem vollkommenen Gehorsam dargebracht hat zur Versöhnung für unsre Sünden. „Dein Genugthun rettet Gottes Ehre, Du erkanntest, was dazu gehöre, daß Sein Erbarmen und Gerechtigkeit sich selbst umarmen.“ In der versöhnenden Liebe Gottes küssen sich Gerechtigkeit und Gnade. Lieben wollte Gott uns, die wir Fremdlinge und Feinde Seiner Liebe waren, überwinden die Feindschaft zwischen Ihm und uns durch Feindesliebe: da erschien Er in Christo, entäußerte Sich Seiner Herrlichkeit und nahm Knechtsgestalt an, erniedrigte Sich selbst zu einem Gehorsam, wie er dem Menschen ziemt, ja! zum Erdulden eines Leidens, wie es dem verfluchten Menschen gebührt (Phil. 2, 7 ff), trug unsre Krankheit und nahm auf Sich unsre Schmerzen (Jes. 53, 4), und hielt geduldig aus, ein stilles Lamm, bis Seine Versöhnungsarbeit gethan war und Er rufen durfte: „Es ist vollbracht!“ Nun ist im Wege heiliger Liebe das Hinderniß hinweggeräumt, welches uns die Gemeinschaft mit Gott, der da Licht ist, verwehrte, und wir sind zu Gott gebracht worden durch das Opfer Jesu Christi (1 Petr. 3, 18). Christus hat uns versöhnt mit Gott durch das Kreuz, und hat die Feindschaft getödtet in Sich selber (Ephes. 2, 16). Darum preist Gott. Seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren (Röm. 5, 8). „Was blitzt und funkelt aus. Seinem Blut, aus den Striemen, aus der Wundenfluth? Lauter helle Strahlen der ewigen Liebe, die gegen Sünder mit süßem Triebe wie Feuer brennt. Was nun den Glauben noch hindern kann, sey auf ewig in den

Bann gethan! Fallt in Seine Arme und schickt die Zweifel, die Gott verleumden (Cap. 5, 10), getrost zum Teufel, von dem sie sind.“ Wer die veröhnende Liebe Gottes gern recht hell vor Augen gemalt hätte, der lese fleißig Woltersdorf's Psalmen, die fast sämtlich aus inniger Erfahrung dieser Liebe entsprungen sind, so daß man zum Motto darüber schreiben mag: „Die Liebe hat mich so getrieben“ - wie wenn er das Lied anstimmt: „Gott aller Gnaden, Du ewige Liebe, die mich zu ihrer Lust erwählt! Schau, ich entbrenne vom heiligen Triebe, der Deine Gnadenwohlthat zählt, und ob ich sie nicht zählen kann, stimmt doch mein Geist ein Loblied an. Halleluja.“ Dazu nimm Heinrich Müller's „himmlischen Liebeskuß oder Uebung des wahren Christenthums, fließend aus der Erfahrung göttlicher Liebe,“ woraus ich hier eine Stelle - zur Einladung - anführe: „Liebe ist's, daß Gott dem armen Sünder den Mittler Jesum Christum vor Augen stellt, der ihn nicht allein versöhnt hat mit Seinem blutigen Opfer, sondern auch für ihn bittet und ruft: Ach, Vater, schone! ja, der Seinen Geist in des Sünders Herz gegeben hat, welcher ihn bei Gott vertritt mit unaussprechlichen Seufzern und schreit ohne Unterlaß: Erbarm Dich mein, o HErr Gott! Wer mag ausreden, was hie der Heiland für Liebe an dem armen Sünder erweist? Der Sünder steht nackend und bloß, mangelt des Ruhms vor Gott. Ueber ihm schwebt ein feuriges Schwert, und die Gerechtigkeit ruft: Haue zu! Um ihn her sind alle Teufel aus der Hölle, warten nur mit Verlangen, daß sie aus Gottes Urtheil zuschnappen und den Sünder verschlingen mögen. Unten zeigt sich die Hölle mit ausgesperrtem Rachen: du kannst leicht ermessen, wie dem armen Wurm muß zu Muthe seyn. Aber der süße Heiland hält Gottes Schwert und ruft: Vater, erbarme Dich, denn dieses Schwert habe Ich für den Sünder gefühlt, es hat Mich am Kreuze zu Tode geschlagen: darum laß diesen leben! Schreit also die Gerechtigkeit um Rache, so fällt ihr die Barmherzigkeit um den Hals, küßt sie und spricht: Ach, liebe Schwester, der Mann Jesus hat dir völlig genuggethan, du hast an Ihm dein scharfes Recht geübt und damit am Sünder verloren. Will denn auch den blöden Wurm Hölle und Teufel schrecken, so öffnet ihm Christus Seine Wunden, ruft überlaut: Komm, Meine Taube, in die Felslöcher, in die Steinritzen (Hohel. 2, 14.). Da springt der Sünder getrost hinein.“ Auch Johannes schaut nicht bloß rückwärts nach Golgatha, indem er den Sohn Gottes die Versöhnung für unsere Sünden nennt; hier wie Cap. 2, 1.2. richtet er den Blick zugleich empor ins himmlische Heiligthum, in welches unser großer Hoherpriester und Fürsprecher durch. Sein eignes Blut einmal eingegangen ist, zu erscheinen vor

dem Angesichte Gottes für uns, und hat eine ewige Erlösung erfunden (Hebr. 9, 12.24). In gegenwärtiger Kraft mittelt das Blut der Versöhnung, zu welchem die Gläubigen gekommen sind (Hebr. 12, 24), zwischen Gott und uns, die wir ja nicht sagen dürfen: wir haben keine Sünde (Cap. 1,8). Gott ist die Liebe; Er ist ewiglich für uns die Liebe, weil Er Seinen Sohn sandte, der ewiglich die Versöhnung ist für unsere Sünden. Nur der bleibt in der Liebe Gottes (V. 16), wer beständig verharrt in der Seelengestalt, da man im Hinblick auf die eigne Sündhaftigkeit und Nichtswürdigkeit allein in „Christo für uns“ seine Ruhe und Seligkeit findet, das ist (nach einem schönen Ausdruck Jung Stilling's): Gott in Christo allzeit im Versöhnungs-Charakter anschaut. - Nun kehrt Johannes zurück zu dem Satze: „Wer lieb hat, der ist von Gott geboren.“ Die Erscheinung der Liebe Gottes in Christo bringt einen Widerschein der Liebe Gottes in den Christen hervor. Man erwartet zu lesen: „Hat uns Gott also geliebt, so lasset uns Ihn wieder lieben!“ Doch erst V. 19. heißt es so; hier folgt:

V. 11. Geliebte, hat uns Gott also geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben. Und warum der Apostel die Bruderliebe als den Widerschein der Liebe Gottes in den von Ihm Gebornen voranstellt, das erklärt er sogleich im folgenden Verse:

V. 12. Niemand hat Gott jemals gesehen; so wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und Desselbigen Liebe ist völlig in uns. Gewiß zu seyn der Liebe Gottes, das bedürfen wir und Gott gönnt es uns. Woher kommt uns aber diese selige Gewißheit? Nicht durch Schauen. Niemand hat Gott jemals gesehen (Ev. 1, 18.), unsichtbare Liebe ist Sein Wesen, und auch die Erscheinung der Liebe in dem eingebornen Sohne, deren Augenzeugen die heiligen Apostel sind (V. 14.), wird im Evangelio nicht dem Schauen, sondern dem Glauben vorgehalten. Durch den Glauben werden wir der Liebe Gottes inne, wie hernach der Apostel sagt: „Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat“ (V. 16.). Die geglaubte Liebe Gottes aber thut ihre kräftige Gegenwart in uns dar durch Entzündung der Gegenliebe zu Gott, und diese Liebe zu dem unsichtbaren Gotte freut sich Ihn erreichen zu können in den sichtbaren Brüdern (V. 20.), wie denn der Heiland die Seinen über Seinen Weggang tröstet mit der Versicherung, daß Er von ihren suchenden Augen Sich finden lassen wolle in ihrer brüderlichen Liebesgemeinschaft untereinander (Ev. 13, 33 - 35.). Es ist in diesem Capitel dem Apostel nicht sowohl darum zu thun, seine Leser wiederum zu

ermahnen zur brüderlichen Liebe, als vielmehr darum. ihnen die freudige Gewißheit ihrer Gotteskindschaft zu stärken, worin ihre Ueberwindungskraft beruht (V. 4.), indem er den köstlichen Weg ihnen zeigt, den Paulus vordem den Corinthern wies (1 Cor. 13.), den Weg der Liebe, worin wandelnd sie der Gemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo in lauterer Einfachheit gewiß seyn und Niemandes bedürfen würden, der sie Gott erkennen lehren wollte durch Einweihung in hohe Dinge, daß er nie keins gesehen hat (Col. 2, 18.). Also in demselben Sinne beruft sich Johannes hier auf die Bruderliebe, in welcher seine lieben Kindlein standen und er mit ihnen, wie Cap, 3, 14: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder.“ Wir wissen, daß uns Gott geliebt hat und hat Seinen eingebornen Sohn gesandt in die Welt, daß wir durch Ihn leben sollen - denn siehe! wir leben wahrhaftig, Gottes Liebe lebt und liebt in uns, Gott bleibt in uns und Seine Liebe ist völlig in uns, bringt in uns Alles zu Stand und Wesen, was sie in Christo und Seiner Versöhnung für uns erworben hat: denn wir lieben die Brüder. O was ist die Bruderliebe, mit Augen Johannis betrachtet! Gott ist die Liebe; Gott wohnt in uns als die Liebe, so wir uns untereinander lieben. „Wer seinem Bruder seine Liebe schenkt,“ sagt ein alter Lehrer, „schenkt ihm mehr, als wenn er alles Gold ihm gäbe. Wer Gott gibt, kann nicht mehr geben.“ So ist Gott wohl unsichtbar, aber doch nahe in Kraft, und Seine gnädige Einwohnung in uns (Ev. 14, 23.) läßt sich merken durch den Odem Seiner Liebe, den wir im Glauben ein- und in der Bruderliebe ausathmen. Die Kirche Jesu Christi, die Gemeinde der Heiligen, ist wohl unsichtbar, aber ihr verborgenes Leben leuchtet hervor in der Liebe, die von Gott ist, mit welcher Gott Sein Wohnen in ihr bezeugt, ihr selber und der Welt (Ev. 17, 21.). „Gott haben wir nicht gesehen, noch können wir Ihn leiblich sehen; aber statt solches Sehens gibt die Liebe der Brüder uns eine Versicherung, daß Er bei uns sey und wohne, welche Versicherung nicht geringer ist, als ob wir Ihn mit Augen sähen. Denn die wahre Liebe ist von Natur nicht in uns, sondern muß eine Wirkung Gottes seyn, darum sehen wir Ihn in uns in Seiner Wirkung, wie Sein unsichtbares Wesen ersehen wird an der Schöpfung., Spener. Und nicht allein in der brüderlichen Liebe, die du empfindest, sondern auch in der, die du empfängst, berührt dich die Kraft des unsichtbaren, in Seinen Kindern bleibenden Gottes. Johannes ruft seinen Brüdern einmal ums andre zu: „Ihr Geliebten! und in der Seele der also Angeredeten verspürt man den himmlischen Eindruck des Geistes, der in diesen Liebesworten sie anhauchte. Ist

nun auch der Liebesgruß aus dem Munde eines Apostels von eigentümlicher Kraft (vergl. Cap. 1, 3.), so ist's doch Eine Liebe, welche in den Aposteln waltete und welche in allen sammt ihnen an Jesum Christum Gläubigen lebt, und wir freuen uns und wollen uns auch freuen der Gemeinschaft, die wir untereinander haben in der Liebe, denn darin sehen und schmecken wir das Bleiben Gottes unter uns. Wie die verborgene Liebe Gottes zu den Sündern erschienen ist durch die Sendung Seines eingebornen Sohnes, so erscheint die verborgene Liebe Gottes in den Versöhnten durch die Bruderliebe, welche alle Glieder des Einen Leibes Jesu Christi als Band der Vollkommenheit umschlingt. Noch Eins laßt uns merken. Hat uns Gott also geliebt, so sind wir untereinander Schuldner, daß wir uns lieben mit Seiner Liebe. Wie hat uns Gott geliebt? Mit heiliger, freier, zuvorkommender, barmherziger, selbstverleugnender, auf opfernder - mit versöhnender Liebe. Nun kostet es freilich zu viel, einen Bruder zu erlösen und zu theuer ist das Lösegeld für seine Seele (Ps. 49, 8.9.); aber es ist ja vorhanden das Lösegeld des theuern Blutes Jesu Christi, das tragen wir liebend unsern Mitsündern an und wissen, daß unsere Vergebung Gottes Vergebung ist; so - anders nicht - deckt die Liebe der Sünden Menge (1 Petr. 4, 8), so vergeben wir uns unter einander, gleichwie Christus uns vergeben hat (Col. 3, 13), so bitten wir für die Brüder und erlangen für sie das Leben (Cap. 5, 16). Und wie köstlich ist es, daß wir in der Liebe „Gottes Nachfolger“ (Ephes. 5, 1) heißen sollen! Da gelangen wir zur Erfüllung des Wortes des HERRN: „Ihr sollt vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Matth. 5,48), und solches Gebot ist nicht schwer (Cap. 5, 3). Gott bleibt in uns, und die Liebe, womit Er uns geliebt hat, ist völlig in uns (Cap. 2,5), weil sie es dahin bringt, uns zu bilden nach Seinem Liebesinne. Gottes heilige Liebe scheint wieder in der Bruderliebe ohne Falsch, die das Arge haßt und dem Guten - nämlich Christo auch in dem Christen - anhängt (Röm. 12, 10) und nicht der Ungerechtigkeit, sondern der Wahrheit sich freut (1 Cor. 13, 6). Gottes freie und zuvorkommende Liebe scheint wieder in der allgemeinen Liebe (2 Petr. I, 7.), welche auch in dem Feinde einen Sünder liebt, für den Christus gestorben ist, und allen Menschen ihre Lindigkeit kund werden läßt (Phil. 4, 5.), Gottes barmherzige Liebe scheint wieder in der Liebe, welche Herz und Hand weit aufschließt gegen den dürftigen Bruder (Cap. 3, 17.); Seine selbstverleugnende Liebe in der Liebe, die nicht das Ihre sucht, sondern was des Andern ist (1 Cor. 13, 5; Phil. 2, 4.); Seine aufopfernde Liebe in der Liebe, welche das Leben läßt für die Brüder (Cap. 3,

16.). In dem Geschmeide der Liebe, womit Gottes auserwählte Heilige und Geliebte sich schmücken (Col. 3, 12 ff.), ist kein Edelstein, der nicht seinen Glanz empfinde von der Sonne der Liebe Gottes, die in Christo Jesu uns ausgegangen ist und im heiligen Geiste in unsre Herzen strahlt. - Die ersten Christen genossen reichlich die Freude an dem HErrn, der unter ihnen wohnte und wandelte, in brünstiger Bruderliebe. Darum ging auch ihr Mund über vom Lobpreis der Liebe. Clemens, der Schüler des Paulus, schreibt an die corinthischen Christen: -Das Band der Liebe Gottes, wer kann es ausreden, wer dessen überschwängliche Schönheit genugsam und würdig erzählen? Unaussprechlich ist die Höhe, zu welcher die Liebe hinanführt. Die Liebe macht uns Gott anhangen; die Liebe deckt der Sünden Menge, die Liebe erträgt Alles, duldet Alles; in der Liebe ist nichts Unsaueres, nichts Uebermüthiges; die Liebe richtet nicht Zertrennung an, erregt nicht Aufruhr, thut Alles in Eintracht; in der Liebe sind vollendet worden alle Heiligen Gottes; ohne Liebe ist Nichts Gott wohlgefällig. In der Liebe hat der HErr uns ausgenommen, um der Liebe willen, die Er zu uns hatte, hat Jesus Christus unser HErr Sein Blut für uns dargegeben nach dem Willen Gottes, Sein Fleisch für unser Fleisch, Seine Seele für unsre Seele. So lasset uns bitten die Barmherzigkeit Gottes, daß wir leben mögen in der Liebe.“ - Zusammenfassend, was er von der Christen Gemeinschaft mit Gott in der Liebe geschrieben, wiederholt jetzt der Apostel das Schlußwort des dritten Capitels, den dritten Haupttheil des Briefes mit dem zweiten zusammenflechtend:

V. 13. Daran erkennen wir, daß wir in Ihm bleiben, und Er in uns, daß Er uns von Seinem Geist gegeben hat. Gott ist die Liebe; in uns ist Gott der heilige Geist der Liebe. Wie der heilige Geist das ewige persönliche Liebesband ist zwischen dem Vater und dem Sohne, und wie in Ihm die menschliche Natur Jesu, des Gesalbten, mit Seiner Gottheit persönlich geeint ist, daß Gott und Menschheit Eines Geistes sind, so ist Er es auch, der die Liebesgemeinschaft zwischen Gott und Gottes Kindern schafft und erhält. Im heiligen Geiste steigen die Liebeskräfte des Vaters durch den Sohn zu uns hernieder, und im heiligen Geiste steigt das Opfer unsrer erwidern- den Liebe durch den Sohn zum Vater empor: die Liebe des Vaters, die Gnade des Sohnes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes umwebt die Gemeinde der Gläubigen (2 Cor. 13, 13.). In dem Bade der Wiedergeburt (Tit. 3, 5.) und durch die Predigt vom Glauben an die in Christo erschienene Liebe Gottes (Gal. 2, 5.) kehrt der Geist als aus Seinem Wagen bei uns, die wir

glauben, ein als in Seine Wohnung, und zwar wird Er in unsre Herzen ausgegossen nicht wie ein von der Regenwolke abgerissenes Regentröpflein, sondern wie ein mit der Quelle zusammenhangender Bach. In der Liebe, die des dreieinigen Gottes Wesen ist und deren Klarheit durch den Christum verklärenden Geist in den Christen sich spiegelt (2 Cor. 3, 18.), leben wir Ein Leben mit dem Vater und Seinem Sohne Jesu Christo: daran erkennen wir, daß wir in Ihm bleiben, und Er in uns. Während der Sinn unsrer alten sündlichen Natur in Selbstsucht und Eigenwillen Gott widerstrebt, und wir mit Ihm, der die Liebe ist, nicht Ein Geist seyn könnten, denn Gottes Liebe ist Licht, und keine Finsterniß in ihr (Cap. 1, 5.): so ist uns durch Seinen Geist ein neuer, Ihm gleichartiger Sinn gegeben, der die göttliche Liebe nicht mehr abstößt, sondern Ein Ding mit ihr wird. In diesem Geistesumgange mit Gott, der als die in Christo erschienene Liebe unsers Lebens gegenwärtige Kraft und der süße, schon geschmeckte Kern unsrer zukünftigen Seligkeit ist, sind wir unsers Bleibens in Ihm und Seines Bleibens in uns mit völliger Freude gewiß. Das ist die Seligkeit, welcher man in der Kirche genießt. „O würdige Sache! o selige, o heilige, o geheime Liebesverbindung mit dem Vater und mit Seinem Sohne in dem heil. Geiste! Das ist das Geheimniß, das uns kund worden ist, darin wir nun leben, und dessen wir aus göttlichen Trieben durch die Handreichung des Geistes in der gemeinschaftlichen Liebe untereinander pflegen. Wenn wir's nicht eher könnten erreichen, daß wir wahrhaftig in Gott sind und Gott in uns, bis wir Ihn gesehen haben, so würde wohl in diesem armen Leben nichts draus werden, daß wir dessen uns anmaßen könnten. Aber daraus kommt's nicht an, wie bei Menschen üblich, daß man sagt: ich bin mit dem Menschen nicht bekannt, ich hab ihn mein Tag nicht gesehen; sondern der Geist, der uns ins Herz gegeben ist, der bringt uns hinein, daß wir von der Stunde, da wir Seinen Geist empfangen haben, weniger nicht denken dürfen als: Nun ist Gott in uns und wir in Ihm.“ Steinhofer. Wir sind nun in Gott und Er in uns, weil Er uns von Seinem Geist gegeben hat; aber es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Der heilige Paulus nennt den Geist, der als göttliches Liebessiegel uns gegeben ist, das Pfand unsers Erbes (Ephes. I, 14; 2 Cor. 1, 22; 5, 5.) und schreibt uns, die wir in Hoffnung selig sind, des Geistes Erstlinge zu (Röm. 8, 23. 24.). Wenn aber die Zeit der reifen, vollen Garben des Geistes, die schöne Erntezeit im Himmel, erscheinen wird, dann wird das Wort: „Wer lieb hat, der kennt Gott,“ in neuer Herrlichkeit sich bewähren, dann wird die Vollkommenheit unsrer Liebe gegen Gott entsprechen der Voll-

kommenheit der göttlichen Liebe gegen uns, und mit dem Stückwerk unsers Liebens wird auch das Stückwerk unsers Erkennens aushören: in vollkommener Liebe werden wir erkennen, gleichwie wir erkannt sind von der göttlichen Liebe (1 Cor. 13, 8 -12.), und werden Ihm gleich seyn und Ihn sehen, wie Er ist (Cap. 3, 2.). Unterdessen bitten wir: „Rüst uns aus mit Kraft und Stärke, in dem angefangnen Werke bis ans Ende fortzugehen, daß wir Dich mit Freuden sehen, wenn Du wirst die Erd erschüttern, und die Sünder werden zittern in der Erde letzten Tagen, wir dann können freudig sagen: Großer König! wir die Deinen hier vor Deinem Thron erscheinen. Siehe Deines Geistes Siegel an uns, Deines Bildes Spiegel; wir, die Deine armen Bräute, doch geschmückt als Hochzeitsleute, kommen aus den Jammerthälern, eilen zu den Freudenmählern.“ HErr Gott, lieber himmlischer Vater, wir danken Dir, daß Du von neuem den evangelischen Preis Deiner Liebe uns hast hören lassen. Ach, nun gelte uns doch das Wort Deines lieben Sohnes: Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren! Wir schämen uns vor Dir und klagen uns an, daß wir die großen Thaten Deiner Liebe in Christo Jesu so oft, von Kind aus, gehört und doch so schlecht bewahrt haben. Thue heute unsre Herzen auf, daß wir merken, was von Johanne zu uns geredet wird. Bringe uns durch die feurigen Kohlen Deiner Liebe zu lauterer Demuth und gib uns einen lebendigen Eindruck davon, was für ein Wunder das ist, daß wir, wir unwürdigen Sünder, von Dir, dem heiligen Gotte, sollen geliebt heißen. Du bist die Liebe - o laß uns erkennen, was wir waren ohne Dich, was wir bleiben, wenn wir Deinen Geist von uns vertreiben. Mache unsre Lieblosigkeit, unsre Feindschaft gegen Dich, unsre selbstsüchtige Art uns ganz abscheulich, damit wir vor Dir in den Staub sinken und im Glauben lernen, was die Versöhnung sey, was ein Sünder habe an Jesu Christo, Deinem eingebornen Sohne, den Du gesandt hast in die Welt, ins Fleisch, ans Kreuz, und hast Ihn ausgeführt von den Todten durch das Blut eines ewigen Bundes, daß wir durch Ihn leben und von Ihm geweidet werden sollen an den lebendigen Wasserbrunnen. Also, also hast Du uns geliebt, heiliger, barmherziger Gott und Heiland! Drücke dieses Also tief in unsre Herzen; lehre uns wandeln im beständigen Ausblicke zu dem Blute der Versöhnung, das im Heiligthum vor Dir redet und uns versichert, daß Du wahrhaftig die Liebe bist. Und der Du die Liebe bist über uns Allen um Jesu Christi Deines geliebten Sohnes willen, sey und bleibe auch in uns Allen die Liebe durch den Geist, den Du über uns reichlich ausgegossen hat in der heiligen Taufe, den Du freundlich uns darreicht im seligen Evangelio, den Du auch mit die-

ser Stimme Johannis wieder in unsere Herzen willst senden. Ja, entzünde in Deinen Gläubigen das Feuer Deiner göttlichen Liebe, daß Deiner Kirche Leben Deinen Namen bekenne. Laß uns und Deine ganze Gemeinde mehr und mehr erwachsen zu einer Behausung Deiner Liebe im Geist, und ziere Deine heilige Wohnung auf Erden wie im Himmel mit dem Zeichen Deiner gnädigen Gegenwart, mit der Liebe der Brüder untereinander, worin Du, o unsichtbarer König Deines Reiches, Dein Beiunsseyn willst offenbaren. Erquicke uns hier mit den Erstlingen Deines Liebesgeistes, und dort, wo Deine vollkommene Liebe. Alles in Allen seyn wird, laß uns im Erkennen von Angesicht mit neuen Zungen fingen und sagen: Gott ist die Liebe. Amen. Mel, Komm, o komm, du Geist des Lebens.

Liebe, die Du mich zum Bilde
Deiner Gottheit hat gemacht;
Liebe, die Du mich so milde
Nach dem Fall hat wiederbracht:
Liebe, Dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich

2. Die Erfahrung der Liebe Gottes. V. 14 - 21.

Segne uns, o HErr, das Zeugniß des Jüngers, den Du lieb hattest, daß wir sammt ihm erfahren. Deine Liebe, Amen.

Der heilige Johannes ist ganz in seinem Elemente, indem er zeugt, daß Gott die Liebe ist - er „kann nicht fertig werden mit den Vorstellungen von der Liebe.“ L. Er hatte sie selber erfahren und nährte sich von ihr, darum redete er. Drei Dinge legt er aus dieser seligen Erfahrung jetzt einen Kindlein ans Herz, auf daß ihre Freude völlig sey. 1. Die Liebe Gottes ist wahrhaftig und gewiß, und wer an Jesum als einen Heiland glaubt, der erfährt gleich den Aposteln die Liebe Gottes. 2. Die Erfahrung der Liebe Gottes in Christo Jesu gibt uns kindliche Freudigkeit ins Herz und treibt daraus die Furcht aus, welche wir ohne Christum mit Pein hegen müßten. 3. Wir aber, die wir erfahren haben. Seine gnädige Liebe zu uns, wollen Ihn wiederlieben, und zwar in Wahrheit, Ihn erkennend in Seinen Kindern, unsern Brüdern.

V. 14. Und wir haben gesehen und zeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat zum Heiland der Welt. Wir - wir seligen Leute, seliggepriesen von dem HErrn um deß willen, daß wir sahen Seine Herrlichkeit (Luc. 10, 23.). In Ihm haben wir gesehen mit unsern Augen und haben beschaut - als

unsrer Augen Weide (Cap. 1, 1.) - die erschienene Liebe Gottes: außer diesem Sehen Gottes gibt es keins. Niemand hat Gott jemals gesehen (V. 12.), es sey denn, daß seine Philippus-Sehnsucht gestillt ward durch Den, welcher spricht: „Wer Mich sieht, der sieht den Vater“ (Ev. 14, 9.). In Ihm hat der Vater Sich erschlossen und sichtbar gemacht. Die heiligen Apostel haben aber gesehen zur Freude Aller, die durch ihr Augenzeugniß zum Glauben berufen werden an die Liebe Gottes in Christo zu der ganzen Welt. Das sagt ihnen der HErr in den Worten, aus welche Johannes hier zurückweist: „Wenn der Tröster kommen wird, welchen Ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von Mir, und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seyd von Anfang bei Mir gewesen“. So zeugen denn die Apostel, was sie gesehen und gehört haben (2 Petr. 1. 16.), was der Geist der Wahrheit ihnen ausschloß und aneignete zu erlebter Seligkeit: daß der Vater den Sohn gesandt hat zum Heiland der Welt. Es klingt in diesen Worten die Stimme nach, welche der Evangelist und Apostel Johannes unvergeßlich im Gedächtniß hielt, die Stimme seines Lehrers, des Täufers Johannes: „Ich sahe es und zeugte, daß Dieser ist Gottes Sohn“ (Ev. 1, 34.), und das Evangelium, welches der Täufer in jener Stunde verkündigte: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt“ (Ev. 1, 29), wiederholt der Apostel, indem er den vom Vater gesandten Sohn den Heiland der Welt nennt. Zur Versöhnung für unsere Sünden hat Gott Seinen Sohn gesandt (V. 10), das ist gewißlich wahr und ein theuerwerthes Wort (1 Tim. 1,15); Johannes bezeugt es feierlich, daß die Liebe Gottes welche das gethan, keine Fabel sondern geschichtliche Wahrheit sey: der Sohn Gottes ist wahrhaftig gekommen in die Welt, Sünder selig zu machen, alle Sünder, als der Heiland der Welt, der Jesus, welcher was. Sein Name besagt (Matth. 1, 21.) vollbracht hat und ewiglich hält. - Das apostolische Zeugniß von der versöhnenden Liebe Gottes ist ein Erfahrungs-Zeugniß, darin eben liegt eine Macht. Mitsünder und Miterlöste sind die verordneten Zeugen der Liebe, die uns selig macht. Der heiligen Apostel Zeugniß hat allerdings eine eigne Würde: sie haben gesehen und zeugen; doch tritt im 16ten Verse Johannes in eine Reihe mit allen Glaubenszeugen, da er schreibt: „Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat,“ und noch heute legt der heilige Geist dem Erfahrungs-Zeugnisse begnadigter Sünder, die in Jesu beides den Sohn Gottes und ihren - weil der Welt - Heiland erkannt haben, herzugewinnende Gewalt bei. Deß ist auch Paulus fröhlich (1 Tim. 1, 12ff). Es ist ein wahres Wort, womit Rudelbach die Be-

kehrungsgeschichte Cyprian's, den der Presbyter Cäcilus überwand, begleitet: „Welch eine Kraft hat das Erfahrungs-Zeugniß eines recht gedemüthigten Menschen, welcher vom Geiste gewürdigt wird, als Werkzeug gebraucht zu werden! Es ist grade das in höchster Potenz, was uns mit unnennbarer Kraft zum Zeugnisse der heiligen Schrift hinzieht - denn was sind sie anders, von dieser Seite betrachtet, die Zeugnisse der Schrift alle, als eine große geistliche Erfahrungsschule, aufs unzweideutigste von Gottes Geist selbst besiegelt?“ Laßt uns aus Cyprian's Leben ein Beispiel von dem Zeugen aus erfahrener Gottesliebe hören, womit die Christen jener Zeit den Spruch bestätigten: „Kindlein, ihr seyd von Gott, und habt jene überwunden“ (V. 4.). Im Jahre 252 wüthete zu Carthago eine entsetzliche Pest. Die meisten Einwohner ergriffen die Flucht und ließen in erbarmungsloser Selbstsucht ihre kranken Angehörigen hilflos liegen. Da versammelte Cyprian die ganze Schaar der Christen um sich und rief sie zu erbarmender Liebe gegen ihre heidnischen Verfolger aus, denn das sey der Wille Gottes, daß die, so von den Christen afterredeten als von Uebelthätern, durch Liebe überwunden würden (1 Petr. 2, 12 f.). „Ja, wir müssen,“ rief er aus, -unsrer Geburt uns würdig zeigen und unserm Ursprunge nicht Schande machen, sondern als von Gott Geborne in unserm ganzen Geschlechte zeigen, daß Seine Güte und Barmherzigkeit das Herz in uns erneuert hat!“ Das christliche Volk legte flugs Hand ans Werk, die ganze Gemeinde wurde zu einem Hospital, Vornehme und Geringe zu Krankenpflegern. Ein Augenzeuge dieses erhabenen Schauspiels schreibt: „Ja wahrlich, hier war mehr als Tobias, welchen die Güte trieb, die Hungrigen zu speisen, die Nackten zu kleiden und die Erschlagenen und Todten unter seinem Volke zu begraben“ (Tob. 1, 19. 20.). Und als für dies Alles die grimmigen Feinde Jesu und Seiner Bekenne r eine neue Christenverfolgung erregten - denn, sagten sie, ohne Zweifel sey das Strafgericht, welches die Götter in der verderblichen Pest über die Stadt verhängt hatten. Niemand anders zuzuschreiben als der verhaßten Sekte der Christen - da zeugte Cyprian in einem Briefe an den römischen Stadthauptmann Demetrian freimüthig und in feurigem Liebeseifer von der Macht des Christenlebens. „Siehe,“ redet er zuletzt ihn an, „wir bieten euch Alles an, was Liebe zu den Seelen und heilsamer Rath nur zu schenken vermag. Euch hassen können wir nicht, sondern sind gewiß Gott mehr zu gefallen, wenn wir statt Unrecht mit Unrecht zu vergelten vielmehr euch ermahnen, so lange es noch irgend möglich, so lange noch etwas von der Gnadenzeit übrig ist, euch mit Gott versöhnen zu lassen und aus der

Tiefe des finstern Aberglaubens zum Himmelslichte der wahren Religion euch zu erheben. Wir mißgönnen euch eure äußeren Vortheile nicht; aber wir verschweigen auch nicht die Fülle der göttlichen Erbarmung gegen uns. Wir vergelten euern Haß mit ungefärbtem Wohlwollen; für die Peinigungen und Martern, die ihr über uns verhängt, zeigen wir euch den Weg des Heils. So glaubet denn, und lebet! Ihr, die ihr eine kurze Zeit uns verfolgt, freuet euch ewiglich mit uns! Denn wenn wir erst von hinnen geschieden sind, so ist kein Raum zur Buße mehr da, keine Wirksamkeit der geschehenen Ver-söhnung. Hier muß das Leben entweder gewonnen oder verloren werden; hier muß man sein ewiges Heil und die Frucht des Glaubens schaffen durch wahrhaftige Anbetung Gottes. Auch lasse sich Niemand von seinen Sünden oder von seinen Jahren zurückhalten, als ob ihm der Gnadenthron deshalb nicht offen stünde! So lange wir noch in dieser Welt sind, ist keine Bekehrung zu spät. Der Zugang zur göttlichen Vergebung ist da; wer da sucht und nimmt, dem ist der Eintritt in die Wahrheit gewiß. Du selbst, obgleich am Abende des Lebens dem Ausgange nahe, bete und rufe demüthiglich den Einen wahren Gott an, im Bekenntniß und im Glauben an Seinen Namen; Vergebung wird dann dem Reuigen geschenkt, Gnade dem Gläubigen aus dem Quell der göttlichen Erbarmung; an des Todes Pforten selbst wirst du zur seligen Unsterblichkeit hinüberschreiten.“ - Johannes ist voller Freude, daß er und seine apostolischen Mitzeugen nicht einsam geblieben mit ihrer Erfahrung der göttlichen Liebe, die in der Sendung des Heilandes der Sün-der sich offenbart hat. Er kann sich getrost auf die eigne Erfahrung seiner Kindlein berufen, welche im Glauben an den Sohn Gottes, ihren Heiland, der Gemeinschaft mit Gott inne geworden waren und geschmeckt hatten, daß Er die Liebe ist:

V. 15. Wer nun bekennt, daß Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibt Gott, und er in Gott. Er knüpft an Cap. 2, 23. und an V. 2. dieses vierten Cap. wieder an, indem er das dort Ausgesprochene in den von V. 7. anhebenden Gedankenzug verflucht und das Bekenntniß der Wahrheit als Liebes-Erfahrung darstellt. Die Christen sind ja die Gemeinde der Bekenner Jesu, des Sohnes Gottes, bekennen sich also zu der allervölligten Erscheinung der göttlichen Liebe (V. 9. 10.); wie könnte es anders seyn, als daß der Geist, der solch Bekenntniß ihnen auszusprechen gibt (V. 13), in die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne die einführe und darin beselige? Gott bleibt in den Bekennern Seines im Fleische gekommenen Sohnes mit Seiner gnädigen Kraft, und sie bleiben in Gott mit gehorsamer Hingabe ihres Herzens

an den Zug Seines Geistes, mit freudigem Ausruhen im Schoße Seiner allmächtigen Liebe. „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Fährlichkeit? oder Schwert? In dem Allen überwinden wir weit um Deß willen, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andre Creatur, mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm HERN“ (Röm. 8, 35 f.) - so gesinnt seyn, daß heißt glauben oder bleiben in Gott. Laßt uns mit Paul Gerhard dieses Siegeslied (Ist Gott für mich) dem Apostel nachsingen lernen! Solcher Bekenner wolle der heilige Geist viele unter uns erwecken, dann werden wir in der Lehre von der Liebe Gottes praktisch uns üben und werden verspüren, daß es wahr ist, was A. H. Francke sagt: „Ein Tröpflein Glaubens ist weit herrlicher als ein ganzes Meer voller Wissenschaft, und wäre es auch die historische Wissenschaft des göttlichen Worts.“

V. 16. Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. Gott ist die Liebe: dies evangelische Sprüchwort wiederholt der Apostel, indem er darin die Summe aller Christenerfahrung ausspricht. Gott ist die Liebe, der Geber Seiner selbst, und die da glauben, sind Empfänger Gottes. In das: „Wir haben -“ schließt er nun Alle mit ein, welche dem apostolischen Zeugnisse (V. 14.) von der in Jesu Christo erschienenen Liebe Gottes glauben. Wir haben erkannt und zwar durch Erfahrung des Glaubens (so verhalten sich die ineinander greifenden Worte: erkennen und glauben zu einander, vergl. Ev. 6, 69.) die Liebe die Gott zu uns hat - wörtlich: in uns hat, als in unser Herz ausgegossene Liebe (Röm. 5, 5.). Anders als im Glauben kann ja die Liebe Gottes nicht erkannt, nicht begriffen und ergriffen werden, denn der natürliche Mensch vernimmt nichts von dem Geheimniß, daß Gott die Sünder liebt in Christo, dem Heilande der Welt. „Wer faßt hier den geheimen Rath? Nur wer den Geist des Glaubens hat, der durch des Lammes Blut zusammenschreibt, was sonst wohl himmelweit geschieden bleibt - nämlich Gott und den sündigen Menschen. „Glückselig ist demnach, der diese Erkenntniß hat, daß Gott die Liebe sey, der uns liebt, nicht um unsrer Werke, sondern um Seiner Liebe willen. Es sind einfältige Worte, die aber den höchsten Glauben erfordern, wider welchen Alles, was nicht vom Geiste Gottes ist, streitet. Das Gewissen, der Teufel, die Hölle, das Gericht Gottes und Alles streiten dawider, daß wir

nicht glauben sollen, Gott sey die Liebe; sondern sollen glauben. Gott sey ein Peiniger und Richter. Aber diese Liebe ist so groß, daß wir können eine Freudigkeit haben aus den Tag des Gerichts (V. 17.). Das macht das Blut der Liebe, das für uns vergossen ist. Wenn dich nun dein Gewissen deiner großen Sünden wegen drückt, so tröste dich mit diesem Blut der Liebe.“ L. Was hat eigentlich den reichen Mann an den Ort der Qual gebracht? Daß er nicht reich am Glauben war, wie Lazarus. Noch in der Hölle setzt er die Unkenntniß Gottes fort, der ihm so wenig die Liebe ist, daß er dem Liebemangel desselben durch seine Rathschläge abzuhelfen unternimmt. Daher hört er aus Abrahams Munde das Wort „Glauben,“ was er vermieden hat auszusprechen. Er blieb außer Gott, weil er glaublos außer der Liebe blieb. Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe Gottes zu uns, schreibt Johannes, und wenn wir durch den Glauben bleiben in dieser Liebe - wie Paulus Röm. 11, 22. zum Bleiben in der Güte Gottes ermahnt - dann bleiben wir in Gott, und Gott in uns. Bleiben, bleiben! Das ist noth, daraus dringt Johannes mit unermüdlichem Ernste und will seine Kindlein recht geborgen und eingewickelt haben in die Liebe Gottes, welche er von Anfang ihnen verkündigt hatte, daß sie doch ja in der „letzten Stunde“ aus ihrer Festung nicht entfallen möchten. So wissen wir denn, wie wir in Gott, als unserm Heiligthume, bleiben sollen, und wodurch Gott in uns, als in Seinem Tempel, bleiben will. Gleichwie ein Baum sich einwurzelt in den Erdboden, und des Erdbodens ernährende Kraft des Baumes Mark und Saugfasern durchdringt: so senkt sich die Wurzel unsers Glaubens in die wesentliche Gottesliebe ein, die in Jesu Christo gegen uns sich ausgethan hat, und sie durchdringt unsern inwendigen Menschen mit dem nährenden Saft göttlichen Lebens (Ephes. 3, 16 f.). Aber ein Baum kann vertrocknen und ausgehen. Ja; doch unsers Lebens Baum wird ewig grünen und Frucht tragen, weil ewige Liebe der Boden ist, darein er gepflanzt ward - es sey denn, daß wir selber die Lebensadern unterbinden, durch welche die göttliche Liebe ihre Kraft in uns ergießt. Luther theilt die von der Liebe Gottes Abfallenden in zwei Klassen; die einen vergleicht er mit dem wurmstichichten Obste, das von selbst abfällt und nicht reis wird, die andern mit dem schon reisenden Obste, das vom Wetter abgeschlagen wird, Wider beiderlei Gefahr hilft Ein Mittel: die tägliche Uebung des Glaubens, worin man erfährt, daß die Liebe Gottes köstlicher ist als alle Lust und stärker als alle Feindschaft der Welt. „Es sey Gott dein Haus, und du sey das Haus Gottes. Bleibe in Gott, und es bleibe Gott in dir. Gott bleibt in dir, damit Er dich halte: bleibe du in Gott, damit

du nicht fallest.“ Augustin. Hören wir noch des heilige Bernhard Auslegung unsers Textes: „Gott ist die Liebe: was ist also köstlicher als die Liebe? Und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott: was ist also sicherer als die Liebe? Und Gott in ihm: was ist also süßer als die Liebe? Wohlan, so nimm Den zum Freunde und Genossen an, der, wenn Alles dahinfallen wird, Seinen Liebhabern Treue hält und sie nicht verläßt in der Zeit der Noth. Faß alle Wogen deines Gemüths, die dich hin und her werfen, in Eins zuhauf und hefte all dein Verlangen einig in Gott, daß hier dein Herz sey, dein begehungs- und über Alles liebenswürdiger Schatz. Er besucht häufig und bewohnt gern die Stille eines gläubigen Herzens und die edle Muße einer ruhigen Seele, denn Er ist Friede und im Frieden Seine Statte. Deswegen rüste dich zu, daß Gott bei dir einkehre; daß Er sey in deinem Munde, sey in deinem Herzen, mit dir aus und ein gehe und Sich nicht von dir wende. Wenn du nicht zuerst Ihn loslässest, wird Er dich nimmer loslassen; wo du auch seyn magst, niemals wirst du allein seyn können, sondern Gott wird mit dir seyn. So reinige denn dein Gewissen“ - wie wir singen: „Schmücke dich, o liebe Seele“ - „und sey allezeit bereit, damit, um welche Stunde Er komme, bei dir Herberge zu halten. Er eine Ihm zubereitete Wohnung in dir finde, wie Er denn spricht: Bereitet Mir das Heiligthum, und Ich will unter euch wohnen! Lasset uns darum Fleiß thun den Tempel Gottes in uns zu erbauen, aus daß der Herr in einem Jeglichen unter uns und in uns allen zugleich wohne, weil Er weder einen Einzelnen noch die ganze Versammlung verschmähth.“

Nachdem Johannes die auf gewissem Grunde ruhende Glaubenserfahrung bezeugt hat, daß Gott die Liebe sey, und daß wer im Glauben Ihn als die Liebe festhalte, in wahrhafter Gemeinschaft mit Ihm bleibe, nennt er nun die süßeste Frucht der im Glauben erfahrenen Gottes-Liebe, die wir in dieser Welt zu genießen haben:

V. 17. Daran ist die Liebe völlig bei uns, daß wir Freudigkeit haben am Tage des Gerichts; denn gleichwie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt. An sich selber ist die göttliche Liebe absolut vollkommen und ist völlig erschienen in der Sendung des eingebornen Sohnes zum Heilande der Welt; aber bei uns, in unsrer Erfahrung, wird sie vollkommen (Cap. 2, 5; 4, 12.). Der anfangende Glaube gibt uns Tröpflein zu schmecken aus ihrer Fülle, und je mehr wir uns erleuchten lassen durch das Evangelium und in Jesum Christum uns einglauben, desto reichlicher erfahren wir die Liebe

Gottes, bis der vollendete Glaube, welcher in dem Bekenntniß sich ausspricht: „Gleichwie unser HErr Jesus ist, so sind auch wir in dieser Welt,“ die Erfahrung der Liebe in uns vollendet, und Gott Seine Liebesabsicht mit uns erreicht hat. O wie viel Arbeit kostet es den Geist Gottes, ehe er es dahin mit uns bringt! Da hat die Liebe viel Thorheit und Herzensträgheit, viel Unart und Blödigkeit an uns zu überwinden und muß uns tausendmal von neuem anfassen, strafen, trösten, bis wir ein rückhaltloses, ganz kindliches Vertrauen zu ihr fassen und unser Herz als ein bräuchliches Gefäß ihr gänzlich einräumen. Aber sie ist auch groß, die Liebe Gottes, und zärtlicher als Mutterliebe. Johannes hatte selber ihre allertreueste Pflege erfahren, er wußte es, was für Mühe die Liebe williglich sich machen läßt von . ihren Kindern - weißt du es auch? Dann lautet das Gespräch deiner Seele vor Ihm: „Nun lob mein Seel den HERren, was in mir ist den Namen Sein! Sein Wohlthat thut Er mehren, vergiß es nicht, o Herze mein! Hat dir dein Sünd vergeben und heilt dein Schwachheit groß, errett dein armes Leben, nimmt dich in Seinen Schoß, mit rechtem Trost beschüttet, verjüngt dem Adler gleich; der König schafft Recht, behütet die Leidenden im Reich.“ Und woran spüren wir, daß die Liebe Gottes uns in ihren Schoß genommen hat? Daran, sagt der Apostel, daß wir Freudigkeit haben am Tage des Gerichts. Der Gerichtstag ist dem Christen ein täglich vor Augen stehender, und wohin die Liebe am Ende es mit ihm bringen wird, das ist seinem Glauben etwas Gegenwärtiges, deshalb heißt es: am Tage, nicht bloß aus den Tag des Gerichts. Der jüngste Tag meldet sich an in allen vorlaufenden Gerichtstagen, durch welche der HErr, der da kommt mit den Wolken (Offenb. 1, 7.), Sein heiliges und gerechtes Thronen über der Welt offenbart und Sein Gericht anfängt am Hause Gottes (1 Petr. 4. 17.). Auch deshalb malt Johannes die Liebe Gottes in Christo seinen Lesern so reizend vor, damit sie daraus Freudigkeit schöpfen sollten in den Tagen der Trübsal. Die geängstete und verfolgte Kirche sollte das prophetische Wort erleben! -Er wird mich erhalten bei meiner Kraft, und wird mir Frieden schaffen. Es wird dennoch dazu kommen, daß Jakob wurzeln wird, und Israel blühen und grünen wird, daß sie den Erdboden mit Früchten erfüllen. Schlägt Er auch Israel, wie Er die schlägt, so Israel schlagen? Oder wird Israel erwürgt, wie erwürgt werden seine Feinde?“ (Jes. 27, 5 - 7; vergl. Offenb 3, 10; 6, 9 ff.). Auch wir thun wohl, das apostolische Wort im Herzen zu bewegen, wenn wir sehen, daß wieder Gerichtswolken am Himmel sich sammeln, und Gott durch Blitz und Wetter es beweisen will. Er sey Licht und keine Finsterniß in Ihm. Hinter

allen vorläufigen Gerichtstagen aber kommt herbei der Tag des Gerichts, und im Hinblick auf ihn die Freudigkeit haben, welche die Häupter ausheben lehrt, während die Menschen aus Erden vor Bangigkeit zagen und verschmachten vor Furcht und Warten der Dinge, die da kommen sollen (Luc. 21, 25 ff.); die Freudigkeit, welche das Herz mit Sehnsucht durchdringt nachher Erscheinung des HErrn der Herrlichkeit und den Ruf eingibt: „Ja, komm, HErr Jesu!“ - während die Leute dieser Welt insgesamt schon den leisesten Gedanken an den Tag fliehen, da sie „sprechen werden zu den Bergen und Felsen: Fallet aus uns, und verberget uns vor dem Angesicht Deß, der aus dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorne des Lammes. Denn es ist gekommen der große Tag Seines Zorns, und wer kann bestehen?“ (Offenb. 6, 16, 16.): die Freudigkeit haben, das heißt ein vollendetes Meisterstück der Liebe Gottes seyn. „Nichts, Nichts kann mich verdammen, Nichts nimmt mir mein Herz, die Höll und ihre Flammen, die sind mir nur ein Scherz; kein Urtheil mich erschreckt, kein Unheil mich betrübt, weil mich mit Flügeln decket mein Heiland, der mich liebt.“ Römischen Katholiken klingt dies Lied ärgerlich. Mir sagte mal einer, die „lutherische Frechheit“ habe es P. Gerhard eingegeben. Wer, wie die römische Kirche thut, die Heilsgewißheit des Menschen von der Vollkommenheit seiner eignen Liebe abhängig macht, der muß ja freilich für Frechheit halten, was das apostolische Wort Freudigkeit nennt. Wir aber fingen getrost, getrost beim Lodern der Höllenflammen, in welche uns das mit dieser Epistel gepaarte Sonntagsevangelium (am ersten nach Trinitatis) einblicken läßt: „Mein Jesus ist mein Ehre, mein Glanz und helles Licht. Wenn Der nicht in mir wäre, so dürft und könnt ich nicht vor Gottes Augen stehen und vor dem strengen Sitz: ich müßte stracks vergehen, wie Wachs in Feuershitze. Mein Jesus hat gelöscht, was mit sich führt den Tod; der ist's, der rein mich wäscht, macht schneeweiß, was ist roth. In Ihm kann ich mich freuen, hab einen Heldenmuth, darf kein Gerichte scheuen, wie sonst ein Sünder thut.“ Auf denselben Grund gründet Johannes der Christen Freudigkeit, da er fortfährt: Denn gleich wie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Er, der Sohn Gottes, der Welt Heiland (V. 14. 15), ist verklärt in denen, welche erkannt und geglaubt haben die Liebe, die Gott zu uns hat. Was Er erbeten hat für die Seinen, die in der Welt sind, daß die Liebe, womit der Vater Ihn liebt, sey in ihnen, und Er in ihnen (Ev. 17, 23. 26), das ist in denen zu Stande gekommen, in welchen die Liebe Gottes völlig ist. Sie sehen mit Glaubensaugen so sich an, wie Gott mit Liebesaugen sie ansieht, nämlich eingekleidet in die Herrlich-

keit Christi, welche Er ihnen gegeben hat (Ev. 17, 22.), und während sie in dieser Welt unerkant und in armer Gestalt, durch Leiden und Sterben, ja, beschwert von dem Sündenüberreste ihres Fleisches dahingehen, wissen sie dennoch gewiß, daß sie Gott bekant sind nach ihrer Gleiche mit ihrem erstgebornen Bruder im Himmel (Ev. 10, 15.), daß Haupt und Glieder - das Haupt nicht mehr in dieser Welt, die Glieder noch in dieser Welt - aufs allerinnigste zusammengehören, daß Christi Gerechtigkeit ihre Gerechtigkeit, Christi Friede ihr Friede, Christi Freude ihre Freude ist (Ev. 15, 3. 11; 16, 33.). Gleichwie Er ist. so sind auch wir, denn wir sind Seine Miterben, und der schmerzhafteste Unterschied, daß Er droben im Himmel schon prangt, wir in dieser Welt noch streiten, wird uns dadurch versüßt, daß diese Welt eine von Ihm überwundene und jene Herrlichkeit eine uns vorbehaltene ist. Und in Seinem Namen, in Seiner Kirche, ist Er ja noch alle Tage in der Welt, die zu uns sich verhält wie zu Ihm. Gleichwie Er Allen zum Heil und Segen ist, umsonst zu empfangen, also auch wir; gleichwie Er der Welt Licht und Leben ist, also auch wir; gleichwie Er von der Welt verachtet und verfolgt wird, also auch wir: Er immer derselbe, und Seine Kirche auch. Paulus preist den Trost dieses: Gleichwie Er, so auch wir, in den freudigen Worten: „Welche Gott zuvorversehen hat. die hat Er auch verordnet, daß sie gleich seyn sollten dem Ebenbilde Seines Sohnes, aus daß derselbe der Erstgeborne sey unter vielen Brüdern. Welche Er aber verordnet hat, die hat Er auch berufen; welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht; welche Er aber gerecht gemacht hat, die hat Er auch herrlich gemacht“ (Röm. 8, 29. 30.). In Jesu Christo also stehen wir vor dem Vater und haben die Freudigkeit, Er werde uns als Seine lieben Kinder erkennen am Tage des Gerichts, und wir Ihn als unsern lieben Vater. Es ist keine Scheidewand mehr zwischen Gott und uns, weil wir in Christo sind. Beides gehört unauf löslich zusammen Gott sieht uns in Christo als Geliebte an und findet nichts Verdammliches an uns; wiederum sehen wir Ihn an, wie Er in Christo uns liebt, und finden nichts Furchtbares an Ihm. Gleichwie Sein lieber Sohn, an dem Er Wohlgefallen hat, wiederum Ihn liebt als den lieben Vater: also auch wir, die wir angenehm gemacht sind in dem Geliebten (Ephes. 1, 6.), wir können Ihn nun wiederlieben mit Freudigkeit. „Bleibet in Meiner Liebe,“ sagt der HErr zu den Jüngern (Ev. 15, 9.), d. h. erstlich in der Liebe, womit sie von Ihm geliebt werden, und zweitens in der Liebe, womit sie Ihn wiederlieben (Bd. IV, S. 826.). So schließt auch Johannes in den Worten: Gleichwie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt, die Erfahrung und die Er-

widerung der göttlichen Liebe zusammen: als Geliebte und als Liebhaber, Summa als Kinder Gottes wandeln wir, gleichwie Er, in dieser Welt (Cap. 2, 6.). Der unbewegliche Grund unsrer Kindes-Freudigkeit bleibt einzig und allein die Liebe Gottes, womit wir geliebt werden, gleichwie Er, der Sohn, vom Vater geliebt wird - also Christus für uns („das heiße ich die Hauptfreudigkeit oder den Haupttruhm und höchsten Trotz, der es allein thun und halten muß, wenn Gottes Gerichte daher geht.“ L.); die Folge und Beweissung unsrer Kindes-Freudigkeit ist die Liebe, womit wir Gott wieder lieben: „Abba, lieber Vater!“ (Röm. 8, 15.), Aber völlige Liebe - wo anders wird sie gefunden als in dem Herzen Gottes? Darum liegt wohl jedem Leser dieses Spruches nahe, die Furcht-austreibende Kraft durchaus der thätigen Liebe Gottes zuzuschreiben, welche wir als völlige Liebe im Glauben erfahren. Jedoch Johannes hat von seinem HErrn die Sprache gelernt, in welcher Glaube und Liebe als einheitliche Kraft des Christenlebens gelten (vergl. Ev. 16, 27. und oft in den Abschiedsreden.), Der Glaube an die völlige, segnende Liebe Gottes zu uns ist in unserm Herzen unzertrennlich zusammen mit der freudigen Gegenliebe, worin wir völlig und furchtlos an den Vater uns hingeben. Einen „Glanz des Glaubens im Herzen“ nennt Luther die Liebe und zu unserm Texte schreibt er: „Ein Jeder mache die Probe mit seinem Glauben. Wenn er an Christum glaubt, so hat er die Liebe, denn die völlige oder lautere Liebe entspringt aus der Zuversicht, welche Gott beständig ergreift. Was ich aber liebe, davor fliehe ich nicht. Wenn ich nun Gott liebe, so fliehe ich nicht vor Ihm, sondern ich trete zu Ihm als zu einem Vater. Wie süßer Honig, in einen Essigkrug geschüttet, den säuerlichen Geschmack austreibt und dem Gesäße seine Süße mittheilt: so weicht vor der göttlichen Liebe, die „so honigsüße aus die armen Sünder fließt,“ die Säure der Furcht, und die Liebeempfänglichen Herzen werden zu durchsüßten Gesäßen der Liebe. Die Furcht, welche mit der Liebe so wenig sich verträgt, wie Essig mit Honig, hat Pein. Hier zeigt sich recht deutlich, daß Johannes die geglaubte und die erwidernde Liebe Gottes in uns zusammenbegreift und ihr die Furcht entgegenstellt. Denn Pein fühlt das Gewissen, welches von verdienter Sündenstrafe ergriffen wird. Das erwachte Gewissen hat diese Strafe in bereits, und wer es aus Erfahrung weiß, was dort im Psalm steht: „Meine Seele ist voll Jammers, und mein Leben ist nahe bei der Hölle“ (Ps. 88, 4.), der versteht diese Worte: die Furcht hat Pein. „Die Furcht macht dem Herzen Angst und Wehe, daß es nicht weiß, wo es bleiben soll, und ist eine rechte Höllenmarter; wer das nicht weiß, der versuche es. Und

zwar stehet man's ja wohl an Vielen, die in Zagen und Schrecken des Gewissens kommen ihrer Sünden halben, wenn sie das Stündlein trifft, wie sie so ängstlich und jämmerlich thun, daß ihrer viele sich selbst ums Leben bringen. Daher wir's freilich recht einen Vorgeschmack der Hölle oder ein Stück derselben nennen können.“ L. Da hilft allein die versöhnende Liebe Gottes in Christo, dem vorgestellten Gnadenstuhle, zu welchem der Glaube Zuflucht hat, und erst wenn es dem Glaubenden gegeben wird, den versöhnten Gott zu lieben, wird die Pein beschwichtigt. Die Liebe hat Freude, die Furcht hat Pein: wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe. Er mag etwas erfahren haben von der Liebe Gottes und mag angefangen haben Ihn wiederzulieben; aber so viel er noch peinigende Furcht verspürt in der Gegenwart des Heiligen und im Erwarten Seines Gerichts, so viel mangelt ihm an der gedoppelten Liebe, an der Liebe, die das Herz tröstet, und an der Liebe, die im getrösteten Herzen wohnt. Jene Sünderin, welcher viel vergeben war und die darum viel liebte, wuchs sein zur Völligkeit der Liebe hinan, ihre Thränen kamen nicht aus dem Quell der Furcht und Pein, sondern der Liebe und Freude; welchem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig (Luc. 7, 36 ff.). Völlig in der Liebe zu werden, das sey unser Christenpreis, dem wir nachjagen! Wo wäre ein Christ, der nicht die Stunden kannte, wo die Freudigkeit der Liebe von der Pein der Furcht angefochten und erdrückt wird? Noch wechseln ja Tag und Nacht im Leben der Kinder Gottes, Zeiten des Krieges und Zeiten des Friedens, wie Luther es nennt. Freudig singen sie ein Halleluja dem HERRN ihrem Gotte, der sie liebt und den sie lieben, und bekennen: „Ewge Vergebung tilgt allen Schaden, in den die Sünde mich gebracht! Mein Glaube fürchtet kein Gericht, und mein Gewissen weinet nicht;“ aber das Weinen überkommt sie dennoch, und sie werden geübt in den Seufzern Davids, welcher „sprach in seinem Zagen: Ich bin von Deinen Augen verstoßen“ (Ps. 31, 23.), oder gerathen wohl gar in die Pein Hiobs, welcher klagte, Gott sey ihm verwandelt in einen Grausamen (Hiob 30, 21.). Nicht selten läßt Gott geschehen, daß Seine Geliebten und Auserwählten noch am Ende einen schweren Kampf zwischen Furcht und Liebe zu kämpfen haben. Schaut man z. B. die Todesängste des sel. Hofacker an, so wird man deß recht inne, was es koste, den letzten Feind zu überwinden) und daß der Spruch: Die völlige Liebe treibt die Furcht aus nicht ein für allemal, sondern fort und fort, so lange wir Sünde noch haben, von uns erfahren seyn will. „Denn bei jedwedem Menschen, er mag noch so heilig seyn, sind noch Ueberbleibsel des alten Menschen und der Sünde; die Kinder Is-

rael können in dieser Zeitlichkeit die Jebusiter, Kanaaniter und übrigen Heiden nicht völlig ausrotten, es bleiben noch Fußstapfen vom alten Adam.“ L. Und die allereindrücklichsten Adams Fußstapfen hat ja die Furcht gemacht (1 Mos, 3, 8; Hebr. 2, 15.). Gottlob, daß die Liebe Gottes in Christo auch die Furcht austreibt, welche uns peinigt und abschrecken will, immer wieder zu Ihm zu kommen und Ihm die Unvölligkeit unsrer Liebe, unsre unkindliche Furcht und unser glaubloses Zagen zu klagen. - Damit wir merken, daß die Furcht - austreibende Liebe ohne vieles Wissen selbst in schwachen, nur von einem Schimmer des evangelischen Lichts erleuchteten Anfängern sich mächtig beweisen kann, stellt uns die Güte Gottes auch solche Freudigkeits-Exempel vor Augen, wie das Ende des Abessinischen Fürsten Sabagadis, der sein Haupt unter das Beil des Henkers beugte mit den Worten: „Wohlan, so tödtet meinen Leib, meine Seele ist in der Hand Gottes, ich fürchte mich nicht!“ - Bengel bezeichnet nach unserm Spruche den vierfach verschiedenen Stand des menschlichen Herzens so: „Keine Furcht und keine Liebe (vergl. Ps. 10, 5.); Furcht ohne Liebe; Furcht und Liebe; kein Furcht und lauter Liebe.“ Doch gibt es eine Furcht, ohne welche die Liebe nicht ist, und welche niemals Gottes Geliebte und Liebhaber verlassen wird, auch dann nicht, wenn Gott, der die Liebe ist. Alles in ihnen seyn wird, denn ewig werden sie Ihn anbeten in allertiefster Ehrfurcht. Das ist die Furcht, welche unser Katechismus mit der Liebe paart, die Furcht der Kinder, welche nicht Pein, sondern lautere Freude hat. „Gib mir die Furcht, die da bleibt und die Liebe nicht vertreibt und von der Liebe nicht vertrieben wird; aber nimm mir mein Zagen, mein sündlich Zagen, daß ich Deine Liebe fassen und lieben kann, wie ich soll, daß ich Freudigkeit habe am Tage des Gerichts und aus den Tag des Todes und Gerichts mich freue. Hilf mir dazu. Du Schrecklicher, der Du der Schönste bist unter den Menschenkindern und bei Deiner Kirche wohnen wirst, geliebt und gefürchtet über Alles.“ Löhe.

Indem Johannes die Seligkeit schmeckt, von Gott also geliebt zu seyn und Ihn also wiederlieben zu dürfen, daß alle peinliche Furcht ausgetrieben wird und Freudigkeit am Tage des Gerichts als des Herzens Grundcharakter sich hervorthut, dringt ihn die Liebe zu dem Zurufe:

V. 19. Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat Uns zuerst geliebt! Wir - Er: brennendes Feuer, zündende Flamme. Wir wollen Ihm wiedergeben, was Er uns zugegeben hat! Anders läßt Sich Gott nicht lieben IV. 10.). Das erste Gebot erfordert Liebe gegen Gott, und die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung;

aber durch Gebieten: „Du sollst lieben“ wird das Herz nicht zum Lieben lebendig gemacht. Nun aber heißt es: Lasset uns lieben! Die Liebe ist da, sie ist unser Leben geworden: lasset uns folgen dem Triebe und Zuge des Geistes der Liebe! Des Apostels ganzer Sinn ist in sehnlicher und kindlicher Neigung Gott zugewandt, dessen unaussprechliche Liebe in Christo er erkannt und geglaubt hat. So wird David im Erwägen der Liebeserweisungen Gottes durch „ süßen und freudigen Affect mit großer Gewalt, zu Ihm gezogen und gibt Ihm in herzlicher Lust und Liebe viele Namen, welche insgesamt als die Liebe Ihn preisen: „Herzlich lieb hab ich Dich, o HErr, meine Starke! Der HErr ist mein Fels, meine Burg, mein Erretter z mein Gott ist mein Hort, aus den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, mein Schutz“ (Ps. 18, 2. 3.). Und der Apostel Paulus, nachdem er im ersten Theile des Briefes an die Römer uns vor Augen gestellt, wie Gott uns zuerst geliebt hat, drückt sodann die Ermahnung: Lasset uns Ihn lieben! in den Worten aus: „Ich ermahne euch nun, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sey, welches sey euer vernünftiger Gottesdienst“ (Röm. 12, 1.). O daß unser begnadigtes Leben ein Opfer, ein ganzes Brandopfer würde, angezündet vom Feuer und brennend im Feuer der Liebe Gottes! Wie Christus ist, so sind auch wir in dieser Welt, sagt Johannes. Er hat uns geliebt und Sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch (Ephes. 5, 2.); das ganze Leben Christi war ein fortwährendes Brandopfer, welches die hellste Flamme gab, als Er sprach: „Mein Vater, ist's nicht möglich, daß dieser Kelch von Mir gehe, Ich trinke ihn denn, so geschehe Dein Wille.“ als Er gehorsam ward bis zum Tode, ja! bis zum Tode am Kreuz. Lasset uns Ihn lieben! Lasset uns mit Petro, der Ihn lieb hatte, den Weg antreten, da „ein Andrer uns gürtet und führt, wo wir nicht hinwollen“ Ev. 21, 18.). Lasset uns in der Liebe, die stärker als der Tod ist, ein wahrhaftiges Ganzopfer Ihm werden, recht durchglüht von Liebesgluth, der Flamme des HErrn (Hohel. 8, 6.). Lasset uns, sollen wir dessen gewürdigt werden, mit Leiden und selbst mit dem Tode unsern Gott und Heiland preisen, als treue Zeugen und Bekenner der Liebe, womit Er uns zuerst geliebt hat, und lasset uns Ernst machen in allen Dingen mit der Liebe zu Ihm, aus daß unser Gottesdienst vernünftig sey, ein unblutiges Opfer, und doch ein Schlachtopfer, bis aufs Blut. Ja, täglich laßt uns das Liebesopferlied anstimmen, um dessen Erhörung seliglich zu erfahren:

Höchster Priester, der Du Dich
Selbst geopfert hat für mich:
Laß doch, bitt ich, noch auf Erden
Auch mein Herz Dein Opfer werden.

Denn die Liebe nimmt. Nichts an,
Was Du, Liebe, nicht gethan:
Was durch Deine Hand nicht gehet,
Wird zu Gott auch nicht erhöht.

Drum so tödt und schlachte hin
Meinen Willen, meinen Sinn;
Reiß mein Herz aus meinem Herzen,
Sollt's auch seyn mit tausend Schmerzen.

Trage Holz auf den Altar,
Und verbrenn mich ganz und gar,
O Du tausendliebste Liebe:
Wenn doch Nichts von mir mehr bliebe!

Also wird es wohl geschehn,
Daß der HErr es an wird sehn;
Also werd ich noch auf Erden
Gott ein Liebesopfer werden.

Bei den alttestamentlichen Liebesopfern verkörperte sich die innerliche Hingebung des Herzens in der Darbringung von Farren; unter dem Neuen Bunde bewährt sich die Liebe, welche dem HErrn Leib und Seele ergeben hat, durch freudiges Opfern alles dessen, was wir haben. „Was Leib und Seel vermögen, das soll ich billig legen allzeit an Deinen Dienst und Ehr.“ So liebte Maria Jesum mit ihrer Salbung. So liebten Ihn die Philipper, welche für Seinen Diener Paulus sorgten, mit Liebesgaben, die er „einen süßen Geruch, ein angenehmes Opfer, Gott gefällig“ nennt (Phil. 4, 18). Johannes lehrt uns den Ernst und die Wahrheit unserer Liebe zu Gott erproben, indem er hinzufügt: V. 20. 21. So Jemand spricht: „Ich liebe Gott,“ und haßt seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? Und dies Gebot haben wir von Ihm, daß, wer Gott liebt, auch seinen Bruder liebe. Sicherlich haben jene Geister, vor denen der Apostel die Christen warnt, mit hohen Worten behauptet, daß sie Gott liebten. Ich liebe Gott, ist ja gleich bald hingesagt, wie

das andre: „Ich kenne Ihn“ (Cap. 2, 4). Aber die Liebe, welcher sie sich rühmten, war eitel Phantasie, womit sie selber vom Teufel betrogen wurden und Andre betrügen sollten. Nicht der wahrhaftige Gott, der Vater Jesu Christi, sondern ein Lustgebilde war es, womit ihre sogenannte Liebe Gemeinschaft hatte. Christen sollen sich hüten vor Einbildungen, woran das Bild Christi keinen Theil hat. Die Liebes-Probe, zu welcher Johannes auffordert, ist einfach: Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? Wer aus Erfahrung der erbarmenden Liebe Gottes in Christo die Süßigkeit gekostet hat, womit die freudige Kindesliebe zu dem Vater das Herz durchdringt: der sehnt sich auch, Ihn zu haben, wie Er, der da ist im Himmel, auf Erden. Sich haben läßt, nämlich im heiligen Geiste, dessen Wohnung im Worte und durchs Wort in den Gläubigen ist (V. 12). Dem Gott suchenden Verlangen der Liebe gebricht hienieden noch etwas, was ihm erst erstattet werden wird, wenn wir in göttlicher Gleichheit Ihn sehen werden wie Er ist (Cap. 3, 2); unterdessen danken wir Ihm, daß Er in dieser Sichtbarkeit freundlich zu uns. Sich herabläßt und unser Sehnen nach Ihm, den wir nicht sehen, leutselig stillt durch Vorhaltung. Seines Bildes in den Brüdern, Seinen Kindern (Cap. 5, 1), die wir sehen. Das ist die Ordnung der Liebe, und sie ist köstlich. Wer von dem sichtbaren Gegenstande der Liebe nicht berührt und in Liebesbewegung gesetzt wird, der ist ein Lügner, wenn er sagt, daß der unsichtbare Gegenstand der Liebe ihn anziehe, sein ganzes Christenthum ist Lüge, ob er's selbst auch nicht wüßte, und er wird arm und lieblos bleiben in einer, falschen Geistlichkeit. Wer die Kirche Gottes nicht lieb hat, der ist ein Lügner, wenn er sagt: „Ich liebe Gott;“ denn wie kann der Gottes unsichtbares Wesen lieben, wer die Offenbarung. Seiner Herrlichkeit nicht liebt? Es ist eine thörichte, schriftwidrige Rede, womit man uns Lutheranern jetzt oft begegnet, daß unsere Liebe zur Kirche der Liebe zu unserm Gott und HERRN Eintrag thue. Nicht also! Sondern lasset uns Ihn lieben, indem wir die Kirche lieben, die Gemeinde der zuerst von Ihm Geliebten, die Schaar der von Gott gebornen Brüder, die in einträchtigem Glauben beieinander wohnen, und neu werde in unserm evangelischen Munde das Lied: „Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meiner Rechten vergessen; meine Zunge müsse an meinem Gaumen kleben, wo ich deiner nicht gedenke, wo ich nicht laffe Jerusalem meine höchste Freude seyn“ (Ps. 137, 5. 6). Und lasset uns so Gott in den Brüdern lieben, wie der Apostel Cap. 3, 17. 18. uns ermahnt. Mit höchster Freude macht die Gottes- und Bruderliebe des Leidens und der Armuth der Brüder sich theil-

haftig, und wenn Gott mal recht sichtlich die liebebedürftige Hand ausstreckt in Brüdern, die um des Evangelii willen verfolgt und ihrer Habe beraubt werden, dann seiert die Liebe einen Festtag. Sie hat aber überhaupt täglich ihre Geschäfte auszurichten. Gott begegnet ihr aus Tritt und Schritt. Da ist ein Bruder, dessen Last ich tragen, dem ich die Füße waschen soll mit Strafe oder mit Tröstung, ja! für den ich das Leben lassen soll in Selbstverleugnung und Aufopferung: kann ich diesen Bruder noch laufen lassen, mit Gleichgültigkeit und mit Haß, so bin ich ein Lügner, wenn ich Ja antworte aus Gottes Anfrage: Hast du Mich lieb 5 „Wir sind noch nicht so ins Unsichtbare gestellt, daß wir nicht mit dem, was wir Göttliches in uns haben, in das Sichtbare hineinwirken und dadurch das göttliche Leben der Liebe beweisen könnten und sollten. Vielmehr hat uns Gott den Bruder darum vor Augen gestellt, daß wir an ihm unsre Liebe üben könnten. Da gibt's Gelegenheit, Gott die Opfer unsrer Liebe zu bringen und in der That zu zeigen, daß Gottes Liebe in uns ist. Können unsre Sinne und äußeren Kräfte noch nicht mit dem unsichtbaren Gotte umgehen, so können sie dagegen als Werkzeuge der Liebe im sichtbaren Umgang Handreichung, Hülfe und allerlei Beweisungen zum Wohlgefallen Gottes an dem Nächsten, Mitchristen, Mitgenossen eben derselbigen Liebe gebrauchen und die Liebe aus ihrem unsichtbaren Grunde dadurch sichtbar machen.“ Steinhofer. Noch einmal erwähnt Johannes das Gebot der Bruderliebe, welches er aus dem Munde des HErrn bei Seinem Abschied gehört hatte (Ev. 13, 34.35; vergl. Cap. 2, 7; 3, 11.). An ihm leuchtet hell die schöne Christentugend, wozu Augustin ermahnt: „Brüder, erwäget mit dem Gemüthe eines Christen: sind die letzten Worte des Erblässers, der dem Grabe zugeht, den Erben theuer und wichtig: was müssen den Erben Christi die letzten Worte Dessen seyn, der nicht im Grabe blieb, sondern in den Himmel Sich erhob!“ Wie Gottes- und Bruderliebe aneinander hängen und die eine durch die andre ernährt wird, das lernte einstmals eine Jüngerin Christi in sonderlicher Weise. Dieselbe hielt ihre Weihnachtsandacht in beschaulicher Stille und hatte ein gar süßes Gespräch mit dem Jesuskindlein. Unvermuthet ward sie zu einer armen kranken Frau gerufen. Das wollte ihr erst wie eine Störung vorkommen, aber sie bedachte sich, und ging hin. Als sie wieder heimkam, war unterdeß das Jesuskind zum Manne erwachsen - wo? In ihrem Herzen.

Nun lasset uns beten: HErr Gott, lieber Vater, wir danken Dir von Herzensgrunde, daß Du durch das Evangelium zur Erkenntniß Deiner Liebe uns berufen und Deinen lieben Sohn Jesum Christum zum Heiland und Gnaden-

stuhl uns vorgestellt hast. Wir bekennen, daß Du die Liebe bist, denn wir glauben, daß Du uns unwürdige Sünder werth geachtet hast der Erlösung durch das Blut Deines Sohnes. Was sollen wir Dir geben, womit nach Würden Dir danken? Nimm uns gänzlich ein, werde völlig in uns, daß unser ganzes Leben ein Erfahrungs-Zeugniß von Deiner Liebe sey, und unser von Dir gesegneter Wandel das Wort Deines Apostels versiegele: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.“ Hast Du es versehen, daß noch Trübsalswetter über uns ergehen sollen, so gib uns Gnade, daß wir ruhen in der Hand Deiner allertreuesten Liebe; mitten in den Gerichten Deines gerechten Zorns, unter welchen die Menschen aus Erden zittern und zagen, laß uns Freudigkeit haben zu Dir, als die Kinder zu dem Vater, und in der Welt, welche vergeht vor dem Hauche Deines Gerichts, laß uns die Häupter muthig zu Dir emporheben, dieweil wir wissen, daß wir sind wie Dein lieber Sohn Jesus Christus ist, Kinder Deines Wohlgefallens, nicht mehr Kinder des Zorns, Solches wissen wir - und doch fühlen wir noch Furcht! Deß sind wir traurig und hassen an uns, was Pein macht. Wir glauben, hilf unserm Unglauben, wir lieben, hilf unserm Liebesmangel! Treibe alle Gerichtsund Todesfurcht aus unserm blöden Herzen je mehr und mehr aus, und in der Stunde unsers Todes, in der Stunde des letzten Gerichts, laß unsre Seele, genesen von aller Pein, Dir ins Antlitz sehen, aus daß wir mit der Freudenfurcht völliger Liebe Dich loben und anbeten in Ewigkeit. Dich loben und lieben, o HErr, der Du uns zuerst geliebt hast, das ist schon jetzt Leben und Seligkeit Deiner Auserwählten, und wir bitten Dich, laß diese Seligkeit uns je reichlicher erfahren, je länger wir Zöglinge Deiner Liebe sind. O daß unser Leben mit ganzem Ernste Dich liebte und Leib und Seele Dir ein angenehmes Opfer würden! Hilf, daß Deiner Liebe Gluth unsre kalten Werke tödte! Wir lesen in Deinem Worte, wie die Liebe stark sey, daß auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen: ach solche Liebe hätten wir gerne! Du mußt sie uns geben, der Du die Liebe bist, und Du willst sie uns geben.

Stärke unsern Glauben, erweitere unser Herz, füll uns ganz, Du völlige Liebe! Und weil Du im Himmel thront, und doch so nahe uns bist auf Erden in Deiner heiligen Kirche, in den Mitteln und in den Gefäßen Deiner Gnade, in Wort und Sacrament und in den durch Wort und Sacrament gezeugten Erstlingen Deiner Creaturen: so richte unsere Liebe dahin, wo Du zu finden bist, und tröste uns dann, daß wir wahrhaftig Dich lieben, weil wir lieben die Brüder. Thue hinweg aus unserer Mitte alles Lippengeplärr, das den Na-

men: Liebe, Deinen Namen, entweicht, und laß in uns wurzeln und Frucht bringen in That und Wahrheit die Liebe, welche nimmer aufhört. Amen.

Mel. Nun bitten wir den heil. Geist.

Du süße Lieb, schenk uns Deine Gunst,
Laß uns empfinden der Liebe Brunft,
Daß wir uns von Herzen einander lieben
Und im Frieden auf. Einem Sinne bleiben.
Kyrieleis.

10. - Unser Glaube an Jesum Christum, den Sohn Gottes. Cap. 5

1. Wir glauben, darum lieben und überwinden wir.

V. 1-5.

Herr, stärke uns den Glauben durch das Zeugniß des Jüngers Deiner Liebe, auf daß wir lieben und überwinden sammt ihm. Amen.

In der Freude der Gemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo will Johannes seine Leser stärken. Bisher hat er die Merkmale und Früchte dieser seligen Gemeinschaft vor Augen gestellt, der Christen Leben im Licht, in Gerechtigkeit, in Liebe. Jetzt, in diesem letzten Capitel, liegt es ihm an. Alles, was er geschrieben, ausdrücklich auf die im Eingange des Briefes vorangestellte evangelische Hauptsumma zurückzuführen und den Glauben an Jesum Christum, den Sohn Gottes, als die süße Wurzel aller Christenfreude und Christenmacht zu preisen. Was er Cap. 3,23. kürzlich angedeutet, will er noch einmal recht eindringlich aussprechen. Das Schlußkapitel des Briefes bildet daher ein Ganzes, dessen drei Theile eng mit einander verknüpft sind. Erstens: was Johannes geschrieben hat von der Bruderliebe und von der Weltüberwindung, den beiden Lichtmerkmalen des Christenwandels, das erlebt in Wahrheit, wer an Jesum Christum den Sohn Gottes glaubt (V. 1-5.). Zweitens: der Glaube an Jesum Christum den Sohn Gottes beruht auf dem dreieinigen Zeugniß Gottes; wer diesem Zeugniß glaubt, der hat wahrhaftig das Leben (V. 6-12.). Drittens: Wer im Glauben das Leben hat, dessen Freude ist völlig, unantastbar von Sünde, Tod, Welt und Teufel (V. 13-21.). Heute beschäftige uns der erste Abschnitt dieses Schlußkapitels. V. 1. Wer da glaubt, daß Jesus sey der Christ, der ist von Gott geboren; und wer da liebt Den, der ihn geboren hat, der liebt auch den, der von Ihm geboren ist. Gottesliebe und Bruderliebe sind unzertrennlich,

nach Christi Gebot (Cap. 4.21.). Dieses Gebot aber ist den Gläubigen nicht schwer. Denn wer da glaubt, daß Jesus sey der Christ, der ist von Gott geboren, und die ihm angeborne kindliche Liebe zu dem Vater birgt in ihrem Schoße die geschwisterliche Liebe zu den Brüdern. Also Johannes schreibt das neue Gebot der Bruderliebe seinen Kindlein und ist gewiß, sie werden es nicht schwer und lästig, sondern leicht und süß finden, weil (vergl. Cap. 2,12 ff.) sie glauben, daß Jesus sey der Christ. In diesen Hauptsatz faßt er wieder sein Evangelium und den Inhalt des Christenglaubens zusammen: Jesus ist der Christ (Cap. 2,22.). Jesus, der zu Bethlehem Geborne, der in Armuth und Schwachheit, in Schmach und Verachtung, in Angst und Leiden wohlversuchte und gehorsam erfundene Menschensohn, der Gekreuzigte: Er ist der Christ, seit Seiner Auferstehung kräftig erwiesen als der Sohn Gottes, der erhöhte König. Seines Reiches, in welchem Er die durch Sein Blut versöhnten Sünder selig macht durch Sein Leben - das glauben wir. „Ein Gläubiger sagt seinen ganzen Glauben, sein ganzes Herz, wenn er bekennt, Jesus ist der Christ. Der heilige Geist bringt die Wahrheit, in die er uns leitet, immer zusammen, faßt sie in Eins, in unserm Herzen und Gemüth. So umfaßt der Glaube. Den, der nicht zu fassen ist, das unendliche Heil. So hat er einen concentrirten Heiland, und concentrirt alle seine Kraft in diesem einigen Satze. So kann's alsdann ein einfältiger Glaubensblick seyn, der durchschaut das ganze Geheimniß, sieht Jesum, das Lamm im Thron, und hat bei der Anbetung vor dem Throne die ganze Wahrheit beisammen, worauf unser Glaube ruht, den Felsen, worauf Jesus. Seine Gemeinde erbaut hat.“ Steinhofers, Fleisch und Blut aber offenbaren uns nicht, daß Jesus der Christ sey; ein Jeder, der das glaubt, der ist von Gott geboren. Selig geworden seyn durch den Glauben ist ein Stand, in den Niemand sich selber versetzt, Gottes Gabe ist es, und die Gläubigen sind Sein Werk, geschaffen in Christo Jesu (Ephes. 2,8-10). Wer aber im Glauben erfährt, welche eine Liebe der Vater uns erzeigt hat, daß wir Gottes Kinder sollen heißen, der liebt den unsichtbaren Gott in den sichtbaren Kindern Gottes, welche die Welt nicht kennt. Es ist eine Grundanschauung der Schrift, und sonderlich bei Johannes tritt sie von Cap. 1,3. u. 7. an immer von neuem hervor, daß die Gemeinschaft mit Gott in der Gemeinschaft der Kinder Gottes als wahrhaftige und wirkliche sich offenbart. Der Glaube an Jesum den Christ leidet keine Einsamkeit, sondern umschlingt - als „Ein Glaube“ (Ephes, 4, 3ff.) - mit dem Liebes- und Friedensbande alle Genossen desselbigen göttlichen Lebens und läßt sie inne werden ihrer Gliedschaft an dem

Einen HErrn und Haupte, der Seines Leibes Fülle ist. Das ist das Geheimniß der Kirche. Die Pfingstgestalt der Kirche ist die lieblichste Auslegung unsers Textes. Schön stellt Augustin die Einheit von Gottes- und Bruderliebe dar: „Breite deine Liebe über den ganzen Erdkreis aus, wenn du Christum lieben willst, denn die Glieder Christi wohnen über den Erdkreis hin. Was nützt es, wenn du glaubst, und hassest? Du betest das Haupt an, und beleidigst die Glieder! Er liebt Seinen Leib. Gleich als wollte dir Jemand das Haupt küssen, und dich zugleich mit benagelten Schuhen auf die Füße treten. Würdest du nicht der Ehrenbezeugung dich erwehren und rufen: Was machst du? Du trittst mich! Du würdest nicht sagen: du trittst mein Haupt! denn das Haupt ehrte er ja; aber das Haupt würde mehraufschreien für die getretenen Glieder, als daß achten, daß es geehrt wird.“ Vergl. Apostelg. 9, 4. („was verfolgst du Mich?“). Ich erinnere mich einer Predigt aus theuerm Munde, worin ein Himmelfahrtsgemälde als Abbildung der Kirche dargestellt wurde: das Haupt schon von der lichten Wolke verhüllt, der Leib noch sichtbar. Der Pfingstgeist wohn uns bei, daß wir, mit apostolischer Liebe erfüllt, den Vater im Sohne, und den Sohn in Seinen Miterben liebend finden und treffen, bewahrt vor dem Irrwege der falschberühmten Geistlichkeit, welche Haupt und Glieder auseinanderreißt und eine „geköpftete Kirche“ übrigbehält, die sich freilich nicht lieben läßt. Das Pfingstfeuer entzünde unsre kalten Herzen, daß die Bruderliebe brenne, zur Erfreung der Gemeinde, zur Erleuchtung der Welt. „Zünde an die Liebesflamme, daß ein Jeder sehen kann, wir, als die von Einem Stamme, stehen auch für Einen Mann. Und allein von Deinem Brennen nehme unser Licht den Schein, also wird die Welt erkennen, daß wir Deine Jünger seyn.“ Jawohl - „allein von Deinem Brennen!“ Johannes gibt uns sogleich das Merkmal an, woran wir die lautere, vom heiligen Geiste, dem „Zunder keuscher Liebe,“ entzündete Bruderliebe erkennen und ihr göttlich Feuer von fremdem Feuer unterscheiden sollen:

V. 2. Daran erkennen wir, daß wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben und Seine Gebote halten. Willst du wissen, ob deine Liebe zu den Brüdern rechter Art sey, so prüfe dich, ob du in ihnen eben Gottes Kinder liebst, und das geschieht, wenn du im Lieben der Brüder das Zeugniß des Geistes hast, daß du Gott, ihren Vater, liebst und Seine Gebote hältst. Das ist die wahre Bruderliebe, welche den Weg der Gebote Gottes läuft, liebend nach Gottes Ordnung, nicht nach eignen Gedanken. Niemand betrüge sich selbst! Es gibt eine Liebe aus dem Fleisch, die aufs Fleisch säet, und dabei geistlichen Schein annimmt. Die brüderliche Gemeinschaft hat etwas auch

der Natur Angenehmes, und das süße Vergnügen zu lieben und geliebt zu werden ist ein gefährliches Ding, wenn ihm das Salz fehlt (Marc. 9, 50.), das Salz des Bundes unsers Gottes, ohne welches unser Liebesopfer nimmer seyn soll (3 Mos. 2, 13.). Von diesem heiligen Salze muß die Liebe gewürzt seyn, daß sie nicht falsch werde (Röm. 12, 9.) und keine Fäulniß erleide. Was arg ist an dem Bruder, der ja Sünde noch hat, das haßt die wahrhaftige Liebe, und dem, was gut ist, dem Kinde Gottes in ihm, hängt sie an. Ach wie selten ist doch heute die Zucht der Liebe unter uns! Wie schwer wird es uns, die Lust am gemüthlichen, behaglichen Umgange mit den Brüdern zu verleugnen und die gefährliche „Liebenswürdigkeit“ zu fliehen, die im Grunde lieblose Selbstsucht ist! Ost macht man sich ein heiteres Bild von dem Bruder und ergötzt sich daran, und die wirkliche Person desselben, die der Liebe viel zum Betrüben gibt, vermeidet man zu erkennen. Ungefärbt will die Bruderliebe seyn (1 Petr. 1, 22.), göttlicher Farbe allein, unvermischt mit der häßlichen Farbe der Eigenliebe. Und daran erkennen wir, daß wir uns untereinander als Kinder Gottes lieben, wenn wir miteinander Gott lieben als den Heiligen und Versöhnten und Seine Gebote halten, indem wir uns untereinander die Füße waschen (Ev. 13, 14.), einer tragend des andern Last, einer dem andern zurechthelfend mit sanftmüthigem Geiste, einer den andern reizend zu gottseligem Wandel. Also wenn du bedenklich bist, ob du deinen Bruder auch wirklich lieb hast, so prüfe dich, ob dein Sinn gegen ihn von der Liebe Gottes regiert wird, ob du ihm gönnst, was Gott ihm gönnt, und ihm wehrst, was Gott ihm wehrt. Dahin zielt die Liebe, daß sie die Gebote Gottes an den Brüdern aufrichte, und im Halten Seiner Gebote erweist sich die Bruderliebe als eins mit der Liebe zu Gott.

V. 3. Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir Seine Gebote halten; und Seine Gebote sind nicht schwer. Wir haben den Sinn des heiligen Johannes schon kennen gelernt, wonach ihm das Halten der Gebote Gottes einen rechten Manneschmack hatte (Cap. 2,3; 3,22.). Hier zeigt er uns sein ganzes Herz, voll evangelisches Süßigkeit. Ueberblicken wir zunächst den Zusammenhang noch einmal: Wer an Jesum Christum glaubt, der ist von Gott geboren und liebt sammt dem himmlischen Vater seine mitgebornen Brüder; die Bruderliebe ist das Merkmal, woran die Wirklichkeit der Liebe zu Gott erkannt wird, und die Liebe zu Gott ist das Merkmal, woran die Wahrheit der Bruderliebe erkannt wird; in der wahren Bruderliebe, worin alle Gebote Gottes zusammen erfüllt werden, ist die Liebe zu Gott geschäftig - denn das ist die Liebe zu Gott, damit geht sie um, das ist ihr Trieb und ihr

Werk, daß wir Seine Gebote halten. „Dein Wille geschehe!“ bittet die Liebe. „So bitten wir,“ sagt Cyprian, „nicht damit Gott thun möge, was Ihm gefällt (denn wer mag widerstehen, daß Er nicht thun könnte, was Er will?), sondern damit wir thun können, was Gott gefällt.“ Und wir können es thun: Und Seine Gebote sind nicht schwer. Eben darum sind sie nicht schwer, weil es Liebesgebote sind in zwiefachem Sinne: der sie gibt, ist die Liebe, die wir glauben, und wir halten sie in der Liebe, die wir opfern, nachdem die Geburt aus Gott sie uns zuvor geschenkt hat. Wir reichen Gott unsre leeren Hände dar, und Er füllt sie mit der Gabe, die wir Ihm geben sollen. Daher die Bitte Augustin's: „Gib, was Du befiehlst, und befiehl. was Du willst.“ Es ist der Christen Freudenstand, daß ihnen Gottes Gebote nicht schwer sind; daran erkennen wir, daß der Spruch eintrifft: „Gleichwie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt“ (Cap. 4,17.), Gleichwie es des Heilandes Speise war, den Willen des Vaters zu thun, und wie Er das Vollenden Seines Liebeswerkes als Sättigung Seines Hungers empfand (Ev. 4,34.): so ist es Seinen Gläubigen nicht schwer, der Liebe Gebote zu halten; sie preisen Gott, daß sie lieben können, und seufzen nicht mehr, daß sie lieben sollen. Oder wäre es einem Kinde schwer, seinen Vater oder seine Geschwister zu lieben? Wir sind nun aber Gottes Kinder und alle von Ihm Geborne sind unsre Brüder. Darum muß es heißen: „Du darfst ja nur ein Kindlein seyn, und darfst ja nur die leichte Liebe üben. O blöder Geist, schau doch, wie gut Er's mein? Das kleinste Kind kann ja die Mutter lieben. Drum fürchte dich nur ferner nicht so sehr: es ist nicht schwer, es ist nicht schwer!“ Johannes begegnet mit diesem Erfahrungs-Zeugnisse: Seine Gebote sind nicht schwer der verführerischen Rede der Irrlehrer, welche die Gebote Gottes eine „Last“ nannten und die heiligen Apostel jüdischer Gesetzlichkeit (Matth. 23,4; Apostelg. 15,10.) anklagten, wogegen sie die rechte Freiheit ihren Anhängern verhießen. „Ich will nicht auf euch werfen eine andre Last,“ läßt daher der Herr durch Johannes denen zu Thyatira schreiben (Offenb. 2,24.); keine andere als die „leichte Last,“ kein anderes als das „sanfte Joch“ (Matth. 11,30.), dazu sie von Anfang berufen worden, will Er ihnen auslegen: wer aber dieser „Last“ sich entledigt, der wirst damit zugleich seine Seligkeit weg. In demselben Sinne redet hier der Apostel seine Leser an: „Laßt euch die Gebote des Herrn nicht als eine schwere Last verdächtigen: sie sind nicht schwer!

Setzt eure Christen-Erfahrung muthig den Widerchristen entgegen und zeuget, daß eures Gottes und Heilandes Gebote euch kein Last, sondern eine

Lust sind, weil ihr glaubet, was sie leugnen, daß Jesus ist der Christ.“ Den Leugnern der in Jesu Christo erschienenen und von den Gläubigen erfahrenen Liebe Gottes sind ja freilich Seine Gebote eine unerträglich schwere Last, die sie entweder in zagender Furcht beseufzen oder mit empörerischem Trotze abschütteln. Unterm Kreuze Christi allein erlernt sich dieser Teil: Seine Gebote sind nicht schwer. Da stand der Jünger, den Jesus lieb hatte, mit Maria, und durfte das Wort aus seines HErrn Munde hören: „Siehe, das ist deine Mutter!“ (Ev. 19,27.), und von Stund an nahm sie der Jünger zu sich, um aufs seligste zu erfahren, daß die Gebote der gekreuzigten Liebe nicht schwer, sondern freudenreich sind. Alles, was in der Welt ist, Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben, das ist dem Christen ein „schweres Joch“ - „darunter das Herze sich naget und plaget und dennoch kein wahres Vergnügen erjaget“; aber wahres Vergnügen ist in der Liebe des Vaters, und Seine Gebote halten ist Seligkeit. - Lies die Bergpredigt hiebet mal wieder durch, lieber Christ, und wenn du an ein Gebot kommst, wie das: „Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen“ (Matth. 5,44.), dann schlage an deine Brust und sinne nach über das Zeugniß Johannis: Seine Gebote sind nicht schwer. Ja, dieser Spruch komme uns heim, so oft unsre Empfindung spricht: „Ach, wie schwer sind Gottes Gebote, sonderlich wenn wir uns leiden müssen, und beschämt laßt uns dann den Finger auf das Wort legen, das voransteht: Das ist die Liebe zu Gott, daß wir Seine Gebote halten. Drückende Pein hat die Liebe nicht. Ist uns schwer, was Gott uns auflegt und gebietet, so sind wir nicht völlig in der Liebe, denn die völlige Liebe benimmt dem göttlichen Willen alle Beschwerlichkeit. Aus Liebe zu Ihm, der uns zuerst geliebt, laßt uns thun, was Er uns gebietet, so werden wir's vermögen; unsre Liebesarmuth erhole sich stets von neuem an Seinem Liebesreichthum, auf daß an uns wahr werde: „Wir glauben, darum lieben wir,“ und wir es versiegeln, daß Seine Gebote nicht schwer sind. „Es war eine natürliche, aber herzliche Liebe, die Jakob zu der Rahel hatte, als er seinem Schwiegervater Laban um dieselbe sieben Jahr mit Viehhüten dienen mußte, davon er sagt: Des Tages verschmachtete ich vor Hitze und des Nachts vor Frost, und kam kein Schlaf in meine Augen; und gleichwohl däuchte ihn, als waren's sieben Tage, so lieb hatte er sie (1 Mos. 29.). Da erleichterte die Liebe dem Jakob Alles, was sonst außer solcher Liebe ihm allzuschwer worden wäre. Also geht's auch, wo wir nunmehr nicht nur selbst zu dem Guten, das Gott an uns erfordert, Lust haben,

die durch die neue Geburt gewirkt wird, sondern nun auch Gott mit aufrichtiger Liebe lieben; da macht uns die Liebe zu Gott Alles leicht, wie schwer es ist, es thut uns die Last alsdann nicht mehr wehe. Und mag also die Kraft der Aneinanderhängung der Textworte diese seyn: Das ist die Liebe zu Gott, daß wir Seine Gebote halten, und eben dasselbige, daß wir Ihn lieben, macht, daß uns Seme Gebote nicht schwer oder beschwerlich sind, sondern wir mit Freuden all unser Vermögen dran strecken, sie zu halten.“ Spener. - Hat denn aber Johannes minder als Paulus erfahren, daß das Christenleben im Glauben ein Kampf ist (2. Tim. 4.7.), weil die Welt, die noch um und an uns ist, die unschweren Gebote uns erschwert? Hat er minder als seine Brüder sich zu üben gehabt in dem Ringen nach dem Eingang in die enge Pforte (Luc. 13, 24.), und stimmt er etwa nicht ein in das geistliche Kampfeslied: „Es kostet viel ein Christ zu seyn?“ Das sey ferne! Die Liebe des Liebesjüngers ist eine unschwärmerische Liebe. Nüchternen Geistes erwägt er wohl, was es heiße, der Lust und der Feindschaft der Welt zum Trotz zu behaupten: Seine Gebote sind nicht schwer, und dankbaraufschauend zu Gott, der uns allezeit Sieg gibt in Christo (2 Cor. 2,14.). fährt er fort:

V. 4. Denn Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Darum also sind die Gebote Gottes nicht schwer, weil was sie schwer macht, überwunden wird. „Und die Last, drunter sich die Helden plagen, wird den Kindern leicht zu tragen, die die Kreuzeskraft gefaßt.“ Alles, was aus Gott geboren ist, Väter, Jünglinge und Kinder, überwindet die Welt. In der Einen allgemeinen Ueberwinderschar ist Niemand, auch nicht das jüngstgeborne noch unmündige Gotteskind, zu schwach im Streite, denn in Allen wirkt dieselbige Kraft der göttlichen Geburt und führt zum Siege. Kampf kostet freilich der Sieg; aber gib dich zufrieden, wens hart hergeht und Christus unten zu liegen scheint. Er ist auferstanden, und Alles was Sein ist in Seinen Gläubigen, kann nicht verloren seyn und im Grabe bleiben, es muß durchbrechen und überwinden. Welt nennt der Apostel Alles, was nicht aus Gott geboren ist, sondern im Argen liegt (V. 19.), Alles, was vom Wege der göttlichen Gebote die Kinder Gottes hinwegschrecken oder hinweglocken will. Beides wird überwunden: die Angst und die Lust der Welt, die Angst, welche wir leiden, die Lust, welche wir meiden; die Weltfeindschaft, die wir nicht fürchten, der Weltzauber, den wir nicht lieb haben. „Verleugnet euch, verlaßt die Welt!“ Welt und Fleisch, die Zwillingskinder des Teufels, beide überwindet man kraft der Kindschaft Gottes, die eine Brüderschaft Jesu Christi ist. Schon im

2ten Cap. hat Johannes die Christenmacht zur Ueberwindung der Welt beschrieben, auf daß seiner Kindlein Freude völlig sey, und den Streitern gegen die verführerischen Widerchristen hat er zugerufen: „Kindlein, ihr seyd von Gott, und habt jene überwunden; denn der in euch ist, ist größer, denn der in der Welt ist“ (Cap. 4,4.). Nun preist er das Geheimniß ihres Sieges in diesen Worten: Und das ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube! Merke, wie er das stetige Ueberwinden aus dem einmal erlangten Siege hervorzunehmen läßt (Cap. 2,13.). So oft der Widerspruch unsers alten Menschen gegen die Gebote Gottes uns den neuen Gehorsam im Leiden und Meiden schwer macht und im heißen Kampfe den Seufzer uns auspreßt: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes!“ - so oft besinne sich unsre betrübte Seele auf das, was wir sind in Christo Jesu, und der heilige Geist wird uns beistehen und nicht versinken lassen, sondern uns aufrichten zu dem Triumphruf unsres Glaubens: „Ich danke Gott, durch Jesum Christ, unsern HERRN“ (Röm. 7,24.25.), und abermal: „Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HERRN Jesum Christum“ (1 Cor. 15,57.). Die Welt außer uns und in uns, der Bösewicht, unser Widersacher, verhöhnt uns und spricht: „Ihr seyd Fleisch und darum in meiner Gewalt!“ Aber unser Glaube gibt uns die Antwort ein: „Du lügst, Teufel! Ich bin getauft, ich bin mit Christo gestorben und auferstanden, ich bin ein Kind Gottes, Was du an mir siehst, das gebe ich deiner Todesgewalt preis; aber ich habe ein Leben, darüber du keine Gewalt hast, Christus ist mein Leben!“ Ja, gelobt sey Gott! Einmal selig gemacht von allen Sünden und errettet von der Obrigkeit der Finsterniß durch das Blut Jesu Christi, behaupten wir unsern Sieg, und fühlen wir der Welt Schlangengestich, so setzen wir den Fuß auf ihren zertretenen Kopf. Unser Glaube ist der Sieg, sagt Johannes. „Seyd getrost. Ich habe die Welt überwunden“ (Ev. 16,33.), spricht unser Siegesheld; in unserm Glauben ist dieses siegreiche „Ich“ enthalten, darum sind wir getrost. Nicht unsre Glaubenshandlung, sondern der Glaubensinhalt, Jesus Christus, macht unsern Glauben zu dem Siege, der die Welt überwunden hat. Glaube und Sieg ist ein von Gott zusammengefügtes Paar, das Niemand scheiden soll. In Hebr. 11. folgt auf die Erklärung, daß der Glaube sey die standfeste Zuversicht, in welcher wir schon habhaft sind der gehofften unsichtbaren Heilsgüter, die Vormalung der Wolle von Glaubenszeugen, aus welcher es lauter Sieg regnet, und wir sind gekommen zu diesen Zeugen, welche im Himmel angeschrieben sind, als zu Einer Gemeinde (Heb. 12,23.). Der Sieg der vollendeten Seligen ist

auch unsre Freude, denn wir sind eins mit ihnen in dem Einen Siege Jesu Christi, den der Glaube im Kampfe behalt, und den das Schauen in der ewigen Ruhe genießt (Offenb. 15,2.), - Hier lerne nun, ob du gläubig bist. Luther nennt unsern Textspruch einen rechten Proberstein. „Darum ist auch der Glaube nicht ein kalt, faul, ledig und müßiger Gedanke, sondern eine lebendige, thätige Kraft, daß. wo er ist, da muß solche Frucht, Sieg und Ueberwindung folgen, oder so es nicht folgt, ist auch der Glaube und neue Geburt nicht da, Bist du ein Sieger, so wirst du auch Beuteaufzuweisen haben - Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben heißen die drei Haupttrophäen, welche die Streiter Jesu Christi der überwundenen Welt ausziehen und sie am Siegespaniere des Kreuzesaufhängen. Laßt uns ein Zeugniß von der Weltüberwindung unsrer Brüder aus jener Zeit vernehmen, da die Welt gegen die Kirche im verzweifelten Streite lag. Tertullian stellt der Weltlust die Christenfreude entgegen und sagt: „Wer wäre so undankbar, nicht zu erkennen die Fülle der Ergötzungen, die schon jetzt uns beschieden sind? Denn was ist lieblicher als die Versöhnung mit Gott, als die Offenbarung der Wahrheit, als die Entlarvung der Irrthümer, als die Vergebung so vieler vorigen Sünden! Welche Lust ist größer als eben der Ekel an der Lust, als die Verachtung der ganzen Welt, als die wahre Freiheit, als ein völliges Gewissen, als ein Leben voller Genüge, sonder Furcht des Todes; da du unter die Füße trittst die Götzen der Heiden, die Teufel austreibst, Heilsarzeney darreichst, Offenbarungen erbittest, Gotte lebst! Das sind die Vergnügungen der Christen, das sind ihre Schauspiele, heilig, ewig, und umsonst zu schauen; hier erblicke unsre Circensischen Spiele, zähle des Laufes Stunden in der dahineilenden Weltzeit, miß den Raum in den Schranken, schaue auf das Ziel der Vollendung, vertheidige die Genossenschaft der Kirche, wache und merke auf das Signal Gottes, brich auf bei dem Schall der Posaune des Erzengels, ergreife die Ehrenkrone des Martyriums. Ergötzen Jemanden die Comöiendichter, nun, wir haben genug Schrift, genug Verse, genug Sprüche, auch genug Lieder und Stimmen dazu, und das nicht Fabeln sondern Geschichte, nicht schöne Reden sondern einfältige Wahrheit. Oder wünschest du Faustkampf und Wettringen? Es ist vorhanden, nicht wenig, sondern reichlich. Siehe da, Unzucht niedergeworfen von Keuschheit, Falschheit getödtet von Treue, Grausamkeit zu Boden gestoßen von Barmherzigkeit, Uebermuth bewältigt von Bescheidenheit - und allen diesen Kämpfen schauen wir nicht bloß zu, sondern wir werden selber darin gekrönt. Fragst du aber auch nach Blut? Hier ist das Blut Christi. Und zu welchem

Schauspiel ist nahe die Wiederkunft des HErrn, des dann Unbezweifelten, Schrecklichen, Siegreichen! Welch ein Jubel der Engel, welche Herrlichkeit der auferstehenden Heiligen, und dann wird erscheinen das Reich der Gerechten, die neue Stadt Jerusalem!“ – Wer darf denn noch sagen, es koste zu viel, ein Christ zu seyn, während Gott selbst gnädig darreicht, was es kostet, beide das Wollen und das Vollbringen? „Fällts euch zu schwer?“ fragt der Heiland, und wenn wir bange antworten: „Ja, HErr, wir vermögen nichts,“ so ruft Er uns zu: „Ich geh voran, Ich steh euch an der Seite; Ich kämpfe selbst. Ich brech die Bahn, bin Alles in dem Streite.“ - Johannes schaut vorwärts in die Geschichte der streitenden Kirche und sieht die Macht der Welt überwunden von der Kraft, die in den Schwachen mächtig ist. Sein Blick ist richtig, denn es ist der Blick des heiligen Geistes, und kein Patmos hat ihn verdunkeln können. Sollten nicht wir noch bereitwilliger sein, als die ersten Leser dieses apostolischen Wortes, dessen Erfreung anzunehmen? Die Jahrhunderte bezeugen es, daß der Glaube der Christen der Sieg ist, der die Welt überwunden hat. Tausende unsrer Brüder sind schmachvoll gestorben und haben ihr Blut vergossen: aber während die Welt, die jene getödtet hat, durch das Schwert des HErrn HErrn überwunden, Ihm anbetend zu Fuße gefallen oder unter Seinen gerechten Gerichten umgekommen ist, und die heutige Welt dasselbe Loos sich bereitet, lebt noch heute der Glaube der auf dem Richtplatz als Sieger gekrönten Zeugen in der Kirche auf Erden, welche sie durch ihre Hinrichtung halfen aufrichten. Ihr Zeugniß hat überwunden, und unser Zeugniß, welches das ihrige ist, wird überwinden, bis Alles geschehen ist, was geschehen soll: bis der letzte überwundene Feind gebückt gekommen ist, um Zions König anzubeten und ein Mitsieger zu werden, und dann Alles, was sich zu beugen weigerte, zermalmt zum Schemel. Seiner Füße liegen wird. Christ ist erstanden! und unser Ostertag ist schon im Lauf. So laßt uns denn erwecken den Sieg, der uns gegeben ist, unsern Glauben, wenn die Stunde der Versuchung kommt und Alles was wir sehen und fühlen trostlos ist, als verschlänge die Welt uns gar! „Wir haben aber solchen Schatz (den Sieg des Glaubens) in irdenen Gefäßen, auf daß die überschwängliche Kraft sey Gottes, und nicht von uns. Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht; uns ist bange, aber wir verzagen nicht, wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen; wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um“ (2 Cor. 4,7-9.). Wohl dem, der den Glauben hat, wer ist ihm gleich! Ein Wurm, bis in den Staub gebeugt, der auf den Thron des Königs steigt; bekümmert, trübe, bloß und krank, und

doch voll lauter Lobgesang; so schwach, daß meine Kunst in nichts besteht, so stark, daß Satan aus dem Wege geht. Verfolgt, verhöhnet und verflucht, doch von dem HErrn hervorgesucht; ein Narr vor aller klugen Welt, bei dem die Weisheit Lager hält; verdrängt, verjagt, besiegt und ausgefegt, und doch ein Held, der ew'ge Palmen trägt!“ - Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat, nämlich der Glaube, den Johannes gemein hat mit allen seinen von Gott gebornen Brüdern. Nicht Alles, was man Glauben nennt, bringt zum Siegesfeste, sondern unser, der Christen, Glaube, und was denselben sieghaft macht, ist nicht unsre Andacht und Anstrengung und Inbrunst, kurz Nichts, was wir dabei thun und leisten, sondern allein Der ist der Sieger, an den wir glauben, den wir umfassen mit Herzenszuversicht als unsern Christus. Mit Bekennerfreudigkeit spricht der Apostel den Inhalt dieses „unsers allerheiligsten Glaubens“ (Jud. 20.) aus, und wie ein Siegeslied klingt es:

V. 5. Wer ist, der die Welt überwindet, ohne der da glaubt, daß Jesus ist der Sohn Gottes? Das Wort glauben gebrauchten die Widerchristen auch. Aber ihr Glaube, sagt Johannes, ist nicht unser Glaube, und allein dem rechten, einigen Glauben der Christen unterliegt die Welt. Wohl uns, daß unser Glaube, den wir bekennen, Johannis und aller Apostel Glaube ist! Wir glauben, daß Jesus ist der Sohn Gottes. Dieser Jesus von Nazareth (Apostelg. 3,4.10.) ist der Sohn Gottes, in Ihm hat Gott unsre Menschheit in Sich gezogen und zur Herrin aller Dinge gemacht, und die Kindschaft aus Gnaden sammt der Herrschaft über Alles, was Welt heißt, empfangen wir um der ewigen Sohnschaft Dessen willen, der Fleisch ward und durch Sein Blut uns erlöst hat. Wer das nicht glaubt, der mag vieles Andre zu glauben und zu erkennen sich rühmen und mag große Thaten thun, er bleibt dennoch ein Kind des Todes, verweltlicht und der Sünde Knecht, voller Furcht und Pein, ohne Frieden und Freude, lieblos und gottlos - die Gebote Gottes sind ihm schwer. Es ist auch unmöglich, die Ueberwindung der Welt denen nachzumachen, welche glauben an Jesum den Sohn Gottes, und die Geschichte aller selbstgewachsenen Tugendhelden und Weltverbesserer bestätigt das apostolische Wort, daß Niemand die Welt überwindet, wer selbst von der Welt ist, sondern allein der, dessen Siegeskraft von oben her ist, von Jesu, dem Sohne Gottes, an welchen glaubend er den Sieg zuvörderst über sich selber, über seine Welt, erlangt hat. Ein alter Weiser hat gesagt: „Man gebe mir einen Punkt außerhalb der Welt, worauf ich stehen möge, und ich hebe die Welt aus ihren Angeln!“ Dieser Wunderpunkt ist gegeben unserm Glauben,

er heißt: Jesus Christ. Auf Ihn gestützt, auf Ihn erbaut überwinden wir die Welt. Möchten doch die mancherlei Anstalten und Vereine, die dermalen dem Verderben der Welt sich entgegenstemmen und die Schäden in Staat und Kirche, in Schule und Haus zu heilen vielgeschäftig sind, in ihre Fahne die Inschrift schreiben: Wer ist, der die Welt überwindet, ohne der da glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist? Dann, aber auch nur dann wird es eine Siegessahne seyn, unter der man streitet. Der HErr sagt: „Wer nicht mit Mir ist, der ist wider Mich; und wer nicht mit Mir sammelt, der zerstreuet“ (Luc. 11,23.). Vor dem starken Finger Gottes allein weicht der Weltgeist; wer ihn durch andre Mittel austreiben will, der wird ihn höchstens zu einem Kleiderwechsel bewegen. Allein durch das Erfahrungszeugniß des Glaubens an Jesum den Sohn Gottes wird gesammelt und erbaut Sein Reich; was ohne solchen Glauben wie Sammeln aussieht, ist in der That ein Zerstreuen, und die Welt theilhaftig an diesem Sammeln, weil sie weiß, daß dabei das Ihre am sichersten im Frieden bleibt. Jede Confession, welche der Jesum hassenden Welt von Seinen Bekennern in Lehre und Leben gemacht wird, stumpft die Waffen ab, welche allein die Verheißung des Sieges haben, und vergiftet die Liebeswerke unsrer Hände. Wer es erkannt und erfahren hat, daß Nichts der Welt überlegen ist, ohne allein was aus dem Glauben an Jesum den Sohn Gottes kommt, der achtet Alles, was der Vernunft geschmückten Gründen Gewinn heißt, für Schaden (Phil. 3,7.), und das Eine, was noth ist, im Glauben besitzend, gibt er Jesu die Ehre, welche Gott keinem Andern lassen will.

HErr Gott, lieber Vater, so stärke denn unsern Glauben! Unser Gewissen verklagt uns, daß wir durch Unglauben Deinen Geist betrübt und Deines Wortes uns geweigert haben. Ach wir schämen uns vor Dir, wenn wir bedenken, welche eine Würde und Macht Johannes allen Deinen Kindern zuspricht. Erzeuge aber an uns auch darin die Langmuth Deiner Liebe, daß Du den Geist der Gnade noch nicht von uns nimmst; laß ihn durch das Wort, welches wir eben gehört haben, kräftig in uns wirken, damit wir Buße thun und uns von Herzen zu Dir bekehren. Ja, erneuere uns durch den Geist der Kindschaft, den Du reichlich über uns ausgegossen hast; erwecke in uns den Glauben an Jesum Christum, Deinen lieben Sohn, unsern Heiland, auf daß wir das Zeugniß bei uns haben, daß wir von Dir geboren sind. Du väterliche Liebe, lehre uns Dich wiederlieben und in freudigem Gehorsam Dich ehren. Gib nur den rechten Geschmack an Deinem Worte, worin Du unter uns wohnst, und neige unsre Herzen zu Deinen Kindern in brünstiger, unge-

färbter Bruderliebe, daß wir unter einander Gemeinschaft haben, und unsre Gemeinschaft sey mit Dir und Deinem Sohne, Jesu Christo. Deine heilige Liebe, o HErr, müsse in uns brennen, bewahre uns, daß kein fremdes Feuer das Opfer unsrer Liebe anzünde. Auch im Lieben der Brüder Dich über Alles zu lieben und Deine Gebote zu halten, das hätten wir gerne; laß es durch Gnade uns gelingen! Verzeih uns unsre Thorheit und Trägheit, wodurch wir so oft Deine Liebe hinderten, unsers Mitbruders Johannes Erfahrung, daß Deine Gebote nicht schwer sind, auch zu der unsrigen zu machen. Verzeih uns, liebster HErr Jesu, jedes Murren gegen Dein Joch, welches Du sanft nennst, jedes Seufzen unter Deiner Last, die Du leicht nennst, und lehre uns murren allein gegen die Sünde unsers Unglaubens. Es ist nicht wahr, Du bist kein harter Mann, daß Du ernten wolltest, wo Du nicht gesäet hast: Du gibst selber Alles, was Du forderst. Erleuchte unsre Augen, daß wir erkennen mögen den Reichthum der Herrlichkeit, die Du uns gegeben hast, und anziehen die Stärke, die wir in Dir haben. Wir sind noch in der Welt, und wir wissen aus Deinem Munde, daß Dir unser Streiterstand zu Herzen geht: so überlassen wir uns ganz Deiner Treue und allmächtigen Gnade, daß Du, o Anfänger und Vollender unsers Glaubens, Alles in uns ausrichtest, was zum Ueberwinden gehört, Deinem Jesusnamen zur Ehre, Deinem Siege zur Verherrlichung. Wir fassen Dich, HErr Jesu, mit unsrer schwachen Hand, halte Du uns fest in Deiner starken Gotteshand, aus welcher Niemand uns reißen soll. Dein Wort, das Schwert des Geistes, und den Schild des Glaubens lehre uns täglich ergreifen. Wenn wir weinen über die Noth Deiner geängsteten Kirche in der Welt, dann tröste uns mit der triumphierenden Stimme: „Es hat überwunden der Löwe vom Geschlecht Juda!“ Ob wir ganz daniederliegen und die Gottlosen sich rühmen, sie hätten uns übermocht: dennoch laß uns feste glauben, daß an uns wahr werden muß die Verheißung: „Deine Hand wird deinen Feinden auf dem Nacken seyn.“ Wenn wir erschrecken über uns selber, die wir Sünder und arg sind, und uns fürchten vor dem Gericht, das anheben muß am Hause Gottes, dann wende den Blick unsers Glaubens stracks auf Dich und zeige uns im Evangelio die Gestalt, die wir in Dir haben vor Gott, Deinem Vater, und Seinen heiligen Engeln. Entleide uns allen Trost der Creatur und jeden fleischlichen Arm; Du, nur Du, HErr Jesu Christe, sey und bleibe unsers Lebens Kraft und das Horn unsers Heils, am Bekenntniß Deines Namens laß uns halten unverrückt, bis wir endlich das Lied des Sieges, Dein Lied, o Lamm Gottes, fingen werden

mit Allen, die überwunden haben durch Dein Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses, im neuen Jerusalem. Amen.

Mel. Was Gott thut, das ist wohlgethan.

Das Kleinod ist mir vorgesteckt,
Ich soll nur tapfer kämpfen;
Drum bleibt mein Arm stets ausgestreckt,
Mit Gott den Feind zu dämpfen.
Nur unverzagt
Und frisch gewagt!
Ich seh' die Krone binden,
Drum will ich überwinden.

2. Wir glauben, und haben das Zeugniß Gottes von Seinem Sohne.

V. 6 - 12.

Herr Gott, neige unsre Ohren zu dem Zeugnisse, das Du zeugt auf Erden, und erquicke unsere Herzen mit dem Zeugnisse, das Du zeugt im Himmel. Amen.

Jesus ist der Christ, der Sohn Gottes: das glaubt, wer aus Gott geboren ist, und wer solchen Glauben hat, der überwindet die Welt. Gewiß, ein auserwählter Stand, worein unser Glaube uns versetzt hat! „Beständigkeit verleihe!“ heißt nun unser Gebet. Bleiben bei Jesu, beharren im Glauben und den Sieg behalten, das ist unsere Aufgabe, und Johannes ermuntert dazu eine Kindlein, deren Freude völlig seyn soll, indem er an die Gewißheit ihres Christenglaubens sie erinnert mit Hinweis auf das Zeugniß, welches der Glaube an Jesum Christum hat. Es ist das Zeugniß des dreieinigen Gottes selbst, im Himmel und auf Erden; im Himmel sein Ursprung, auf Erden eine Beweisung. Mit dreieinigem Zeugniß zeugen, wie im Himmel der Vater, das Wort und der Geist, also auch auf Erden der Geist, das Wasser und das Blut, daß Jesus ist der Christ, der Sohn Gottes. Was vermögen gegen diese Wahrheitszeugen die Lügner? Das Leben, welches Gott uns gegeben hat in Seinem Sohne, ist die thatsächliche Widerlegung der antichristischen Lüge, wogegen alles Disputieren verlornes Geschwätz ist, denn ferne sey es, daß wir Gott zum Lügner machen sollten! Wer ist der Lügner: ist es Gott, der da bezeugt, oder ist es der Widerchrist, der da leugnet, daß Jesus der Christ sey? Zur Entscheidung für eins von beidem zwingt Johannes seine Leser mit unentrinnbarer Gewalt. - Unser diesmaliger Abschnitt ist wohl der

schwierigste in dem ganzen Briefe. Laßt uns desto einfältiger bitten um die Weisheit von oben, welche aufs erste keusch ist, und um die Salbung, welche Alles uns lehrt und vor Irrthum uns bewahrt, auch wo wir inne werden, daß unser Erkennen und Weissagen Stückwerk ist.

V. 6. Dieser ist es, der da kommt durch Wasser und Blut, Jesus der Christ, nicht in dem Wasser allein, sondern in dem Wasser und dem Blut; und der Geist ist es, der da zeugt, daß der Geist die Wahrheit ist. Der vorige Vers hieß: „Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne der da glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist?“ Mit triumphierender Glaubensfreude fährt Johannes fort: Dieser ist es! und beschreibt den Jesus, an dessen Brust er einst gelegen, als den gegenwärtigen Christus, den Sohn Gottes gestern und heut, im Himmel und auf Erden. Er ist aufgefahren in die Höhe, aber Er läßt hienieden Sich anrühren von Seinen Brüdern in den heiligen Gnadenmitteln, in Wort und Sacrament, durch welche Er die Verheißung Seines Beiunsseyens bis ans Ende der Welt erfüllt. Er kam und Er kommt. Er kam durch Wasser und Blut, indem Er das Wasser der heiligen Taufe, womit Er selbst getauft ward, und den Kelch des Neuen Testaments in Seinem am Kreuze vergossenen Blut einsetzte zu Mitteln Seines die Kirche durchströmenden Heilslebens, und Er kommt nun, so lange Sein Gnadenreich auf Erden währt, durch dieses und in diesem Wasser der Taufe, durch dieses und in diesem Blute des Abendmahls. Nicht auf Vergangenes, sondern auf Gegenwärtiges beruft sich der Apostel zum Zeugniß, daß der getaufte und gekreuzigte Jesus der Sohn Gottes sey, Paulus sagt, daß Christus in Kraft erwiesen ist als Gottes Sohn, unser Herr, seit Er auferstanden ist von den Todten (Röm. 1,4.), und Petrus tröstet die Gläubigen in ihrem Leidensstande damit, daß Christus, getödtet nach dem Fleisch, lebendig gemacht ist nach dem Geist, zu erweisen Sein Leben an der Gemeinde (1 Petr. 3,18.). Damit stimmt unser Text überein, denn durch das Wasser der Taufe kommt der Auferstandene, welcher ist zur Rechten Gottes in den Himmel gefahren, und richtet in uns auf den Bund eines guten Gewissens mit Gott (1 Petr. 3,21.22.). und im Blute des Abendmahls erweist Er Sich als der Lebendige, welcher den Tod verschlungen hat in den Sieg Seines Lebens, und tränkt uns aus dem gesegneten Kelche zum Gedächtniß daran, daß dieses Blut, mit welchem Er eingegangen ist in den Himmel (Hebr. 9,23 f.), einst vergossen ward zur Versöhnung für unsre Sünden. Wir trinken das Blut des Lebendigen und verkündigen, daß Er todt war für uns (1 Cor. 11,28.). Schon bei Cap. 4,2.3. haben wir die Abendmahlsfeindschaft der Leugner des im Fleische gekommenen Sohnes Gottes

besehen. Johannes betont ihnen gegenüber mit doppeltem Nachdruck das Kommen des HERRN in dem Blut: nicht in dem Wasser allein, sondern in dem Wasser und dem Blut. Damit spricht er zugleich der heil. Taufe ihre gehörige Würde zu. Denn weil der in dem Wasser Kommende derselbe ist, der auch kommt in dem Blut, darum eben ist das Wasser ein gnadenreiches Wasser des Lebens, wodurch wir, gepflanzt sammt Ihm zu gleichem Tode, auch Seiner Auferstehung gleich werden (Röm. 6,4 f.). Das krystallreine Taufelement ist mit dem Blute des Lebens gefärbt. Wer dem Blute die Ehre verweigert, muß folgerichtig auch das Wasser verachten; wer des HERRN Kommen im heil. Abendmahle nicht bekennt, muß folgerichtig auch die heil. Taufe Seiner gnädigen Gegenwart entleeren. Es muß so seyn, und es ist so. Luther findet mit Recht in den Worten: nicht im Wasser allein, sondern im Wasser und Blut einen Lobpreis der heil. Taufe. „Er will durch solche Worte uns vermahnend haben, mit geistlichen Augen in der Taufe anzusehen das schöne rosenfarbne Blut Christi, so aus Seiner heiligen Seite geflossen und vergossen ist, und heißt also getauft werden nichts anders denn in demselben rosenfarbnen Blute Christi gebadet und gereinigt werden. Daß es nicht heiße ein gemein Wasserbad, wie Moses oder der Bader geben kann, sondern eine heilsame Bluttaufe oder Blutbad, welches allein Christus Gottes Sohn selbst durch Seinen eignen Tod zugerichtet hat. Sein Blut sollte seyn nicht ein vergeblich vergossen Blut, sondern eine Waschung oder Bad, und desselben Kraft sollte in der Wassertaufe seyn, daß also nach dem Tode Christi geht durch die ganze Christenheit ein ewiger Strom aus Seinem Leibe gequollen, der da mit Wasser und Blut fließt, dadurch wir alle müssen von Sünden gereinigt werden. Das macht die liebe Taufe so theuer, heilig und werth, daß sie in das Blut Christi gemengt und vereinigt ist, so daß in Christo durch Wasser getauft werden heißt: wahrhaftig mit dem Blut Christi gewaschen und gereinigt werden. Also auch im Gesang: Das Aug allein das Wasser sieht, wie Menschen Wasser gießen; der Glaub im Geist die Kraft versteht des Blutes Jesu Christi; und ist vor ihm ein rothe Fluth, von Christi Blut gefärbet, die allen Schaden heilen thut u. s. w.“ Wiederum ist der in dem Blute Kommende derselbe, der auch kommt in dem Wasser. Das in der Taufe geschaffene Leben erhält und vollendet der HERR im Abendmahle. Dort zum Leben geboren und ins Reich Gottes gekommen, werden wir hier zum Leben ernährt und bleiben im Reich Gottes; dort zur Braut geschmückt und dem himmlischen Bräutigam verlobt, erfahren wir hier das „große Geheimniß“ der geistlich-leiblichen Vereinigung mit Ihm (Eph. 5, 23 f.); dort

Christo einverleibt durch den schöpferischen Lebensstrom des Geistes, der vom Haupte ausfließt, werden wir hier als Glieder Eines Leibes mit dem einigen Geiste des Lebens getränkt (1 Cor. 12, 13). Achten wir auf dies Verhältniß der beiden zusammengehörigen Sacramente zu einander, so tritt der innige Zusammenhang dieses sechsten Verses mit den beiden vorangehenden in helles Licht. Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat, und wer da glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist, der überwindet die Welt. Die Taufe macht uns zu Siegern, die überwunden haben, das Abendmahl stärkt uns zum Behalten des Sieges im beständigen Ueberwinden. Einmal sind wir getauft: durch Einen Sieg, den Sieg Jesu Christi, hat unser Glaube die Welt überwunden; oft halten wir das Abendmahl: stets von neuem ziehen wir Kraft zum Ueberwinden an, denn - wie Chrysostomus sagt - " nicht anders als blöde Schäflein kommen wir zur Tränke des Blutes Christi, und nicht anders als muthige Löwen gehen wir von dannen., Gelobt sey, der da kommt nicht im Wasser allein, sondern im Wasser und im Blut! ja, der nicht nur die Kraft Seines Blutes in das Wasser der einmaligen Taufe gelegt hat, sondern der das Blut, welches wahrhaftig Trank ist, uns darreicht, so oft uns dürftet, in dem gesegneten Kelche, den wir segnen! - Eine Frage haben wir noch: warum nennt der Apostel nur das Blut, nicht auch den Leib des HERRN? und warum stellt er die himmlische Gabe des einen Sacraments, das Blut, neben den irdischen Träger des andern, das Wasser? In der schon angeführten Stelle 1 Cor. 12, 13. redet auch Paulus nur vom Tranke des Abendmahls, und es müßte uns genügen zu bedenken, daß das Blut des Neuen Testaments, wodurch wir überwinden und welches uns rein macht von aller Sünde, nicht ungenannt bleiben konnte in diesem Spruche, auf den unser Glaube an den gegenwärtigen Heiland sich lehnen soll. Doch beantwortet Johannes selbst unsre Frage, indem er auf eine Stelle seines Evangeliums uns zurückweist. Als die Seite des am Kreuze gestorbenen HERRN von dem Lanzenstiche durchbohrt ward, da floß Blut und Wasser heraus, „und der das gesehen hat,“ so bekräftigt der Evangelist was er schreibt, „der hat es bezeugt, und sein Zeugniß ist wahr; und derselbige weiß daß er die Wahrheit sagt, auf daß auch ihr glaubet“ (Ev. 19, 35.) - nämlich glaubet, daß Jesus sey der Christ, das Lamm Gottes, das rechte Osterlamm, an welchem die Schrift erfüllt ist (2 Mos. 12, 46; Sach. 12, 10.). Aus dem geschlachteten Osterlamme sieht Johannes Blut und Wasser fließen, aus dem gestorbenen Sohne Gottes Kräfte des Lebens, und es erscheinen ihm darin die beiden Sacramente, in welchen Christus kommt, um das aus Seinem versöhnenden

Tode entsprungene Leben einzuwirken in die Menschheit, die im Tode verloren war und kein Leben in sich selber hat. Mir solchen Augen hat die Kirche zu allen Zeiten ihres HERRn durchstochene Seite, daraus Blut und Wasser floß, angeschaut (vergl. Leidensgeschichte S. 434.), und schon Tertullian faßt unsern Text mit jener Stelle des Evangeliums zusammen: „Der HERR redet von einer Taufe, mit der er Sich müsse taufen lassen, nachdem Er doch schon getauft war (Luc. 12, 50.). Denn Er war gekommen durch Wasser und Blut, wie Johannes schreibt, als der mit Wasser getauft und durch Blut verklärt werden mußte, auf daß Er alsdann uns mache durch das Wasser zu Berufenen, durch das Blut zu Auserwählten. Diese beiden Taufen hat Er aus Seiner Seitenwunde hervorströmen lassen, sintemal die, so an Sein Blut glauben würden, mit Wasser gewaschen werden, und die so mit Wasser sich gewaschen haben würden. Sein Blut trinken sollten.“ Und auch wir singen ja: „Das Wasser, welches aus den Stoß des Speers aus Seiner Seite floß, das sey mein Bad, und all Sein Blut erquicke mir Herz Sinn und Muth,“

Der Zusammenhang unsers Textes mit jener evangelischen Stelle geht noch weiter. Indem Johannes ausruft: „Dieser ist es, der da kommt durch Wasser und Blut, Jesus der Christ!“ steht ihm das am Kreuze geschlachtete und nun erhöhte Lamm Gottes vor Augen, und was er dort im Evangelium geschrieben: „Der das gesehen hat, der hat es bezeugt, und sein Zeugniß ist wahr,“ das wiederholt er jetzt in den Worten: Und der Geist ist es, der da zeugt, daß der Geist die Wahrheit ist. Er selbst, Johannes, ist es, der dort im Evangelio und jetzt in dem Briefe zeugt, daß Jesus der Christ ist, kommend durch Wasser und Blut, und mit aller Freudigkeit legt er solch Zeugniß ab, weil er weiß, daß es als die Wahrheit seinen Lesern und der Kirche aller Zeiten sich legitimieren werde, so gewiß der Geist, der es ihm auszusprechen gab, dazu als zu dem seinigen sich bekennen und in den Herzen aller Gläubigen es versiegeln muß. Der Geist ist es, der da zeugt - nicht schlechtes Menschenwort, nicht Zeugen von der Erde, die ja Himmlisches nicht verbürgen möchten. Wohl zeugt der Geist durch irdische Werkzeuge, in denen er wohnt und wirkt; aber darin beruht eben die „große Gewißheit,“ der heiligen Männer Gottes, die getrieben vom heiligen Geiste zeugen, daß sie wissen: Der Geist ist es, der da zeugt, nicht wir ohne ihn; das Evangelium, das wir predigen, ist nicht irdischer Herkunft, sondern das Zeugniß des heiligen Geistes vom Himmel gesandt (1 Thess. 1, 5; 1 Petr. 1. 12.). „Wenn der Tröster kommen wird,“ so lautet die theure Verheißung des HERRn, deren Erfüllung aus unserm Textworte hervorleuchtet, „welchen Ich euch senden werde

vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von Mir, und zwar auch ihr werdet zeugen, denn ihr seyd von Anfang bei Mir gewesen“ (Ev. 15, 26. 27.). Der Geist aus der Höhe ist gekommen und zeugt auf Erden im Worte der Apostel, der Ohren und Augenzeugen des in Jesu Christo erschienenen Lebens, nachdem er dessen Zukunft zuvorbezeugt hat im Worte der Propheten, und Allen, welche diesem gottmenschlichen Zeugnisse glauben, gibt der Geist der Wahrheit die Gewißheit ins Herz, daß der Geist die Wahrheit ist. Der Geist bezeugt sich selber; der Vernunft ist das eine Thorheit, aber dem Glauben ist es köstlich. „Da ihr glaubtet, seyd ihr versiegelt worden mit dem heiligen Geiste“ (Ephes. 1, 13.), das ist Gottes Ordnung, die nicht umgekehrt werden soll. Gott fordert unterwürfige Hingabe an die Wahrheit, die im Evangelium uns vorgehalten wird, und wenn wir die Liebe zur Wahrheit annehmen (2 Thess. 2, 10.), dann schreibt Er uns dieselbe so kräftig ins Herz, daß wir's bis zum Schwören wissen: HErr, Dein Wort ist die Wahrheit! - Kennst du, lieber Christ, aus Erfahrung das Amen, welches der Geist dem Gemüthe entlockt, wenn du sein Sausen hörst in dem göttlichen Worte? Du bist getauft, und der Geist sagt, du habest Christum angezogen (Gal. 3, 27.): bist du nun überzeugt durch sein Zeugniß und weißt es mit ganzer Zuversicht, daß er die Wahrheit ist? Du wirst getränkt aus dem Kelche des Neuen Testaments, und der Geist sagt, daß du habest das ewige Leben und der Fürst des Lebens wird dich auferwecken am jüngsten Tage (Ev. 6, 54.): bist du nun selber ein lebendiger Abendmahlsbries, an dem Jedermann lesen kann, daß der Geist die Wahrheit ist? Du hörst Gottes Wort, und der Geist sagt, daß unter des Wortes lautendem Schalle und sichtbarem Buchstaben Jesus Christus dir nahe sey in Seiner Gemeinde und in dein Herz sich fassen lasse (Röm. 10, 8ff.): kommt nun dein Glaube aus der Predigt, wie das Predigen aus dem Worte Gottes, und bezeugt das Geistesecho deines Bekenntnisses, daß die Geistesstimme im gehörten Wort die Wahrheit ist? Der Geist und die Braut sprechen zusammen (Offenb, 22, 17.) - o, wäre es doch so, so brautmäßig allezeit auch bei uns! Hörten wir doch den Geist nichts sprechen, was wir nicht bald mitsprächen! “ Aber meine Rede sähet nicht unter euch! Warum kennet ihr denn Meine Sprache nicht? (Ev. 8, 37. 43), so muß der HErr Nagen, und die Ursach unsrer Unkenntniß Seiner Sprache decken die Worte auf: „Denn ihr könnet ja Mein Wort nicht hören!“ Wer den Inhalt des Geisteszeugnisses nicht hören kann, weil er ihn nicht lieb hat, der versteht auch die Zeugensprache des Geistes nicht. Der Geist straft, wo er zeugt (Ev. 16, 8.),

und nur wer sein Strafen bußfertig annimmt, hat im Glauben des Trostes zu genießen, wovon sein Zeugniß voll ist. Wer dagegen nicht den Geist, den Geist und das Leben Christi in Wort und Sacrament, für Wahrheit hält, sondern Welt und Fleisch, das Handgreifliche und Sinnenfällige, und wer solchen Welt- und Fleischessinn an sich nicht strafen lassen will, der kann den Geist der Wahrheit nicht empfangen und sein Zeugniß nicht vernehmen. Wir dürfen nicht zweifeln, daß der Geist, dessen Amt es ist zu zeugen, beide im Worte und in den Hörern des Wortes, Allen ohne Unterschied sein Zeugniß gönnt, Alle ohne Unterschied zu überzeugten Besitzern und Bekennern der Wahrheit machen will; denn so gewiß der göttliche Gnadenwille ein allgemeiner ist (1 Tim. 2, 4), so gewiß wirkt in den göttlichen Gnadenmitteln der heilige Geist ernstlich und kräftig, wiewohl nicht unwiderstehlich (Röm. 10, 18.). Wem nun das Wort der Wahrheit, das Evangelium von seiner Seligkeit, unbezeugt bleibt in seinem Herzen, daß er nicht zu dem Freudenworte des heil. Paulus: „Ich weiß, an wen ich glaube (2 Tim. 1, 12.) und des heil. Johannes: „Wir wissen, daß wir das ewige Leben haben, die wir glauben an den Namen des Sohnes Gottes“ (V. 13.) gelangt: der hat dem heil. Geiste widerstrebt und seinem Bitten kein Gehör gegeben, weil er die Lüge mehr liebte als die Wahrheit. Davor behüte uns Gott! - Es ist der herrliche Lohn des Suchens in der Schrift, geübt zu werden in der Erfahrung dieses Spruches: Der Geist ist es, der da zeugt, daß der Geist die Wahrheit ist. Johannes, den die Liebe zum fleischgewordenen Worte im Lieben des geschriebenen Wortes unterwiesen hat, mag es fröhlich bezeugen, daß der Geist der Wahrheit, der Jesum den Christ in ihm verklärte und das Evangelium ihm eingab, zugleich die Wahrheit in hellem Tageslichte zeige, die er von Anfang geredet hat durch den Mund der heiligen Propheten. Die ganze Schrift ist ja Ein kettenartig ineinandergreifendes Geisteszeugniß Der Geist, der in den vorangehenden Offenbarungen waltet, bezeugt sich als erlebte Wahrheit in den nachfolgenden, und heißt Moses bei den Kirchenvätern „der Ozean der Gottesgelehrtheit, aus welchem alle Flüsse und jedes Meer,“ so nennen wir billig Johannes (den Empfänger der Offenbarung) den Ozean, in welchen alle Flüsse und jedes Meer stießen. So oft wir lesen: „Auf daß die Schrift erfüllt würde.“ oder: „wie geschrieben steht,“ und so oft sonst alte Schrift neu wird im Munde der heiligen Männer Gottes, hören wir den Geist zeugen, daß der Geist die Wahrheit ist. Und wie er den heil. Aposteln bezeugt hat, daß er in Mose und den Propheten die Wahrheit ist, so macht er noch heute in jedem demüthigen Schüler des äußerlichen Wor-

tes die Wahrheit zu einer innerlich erfahrenen. Vielleicht hat dir, lieber Hörer des Worts, der Geist schon Manches, doch noch nicht Alles, was er in der Schrift dir gesagt und aus der Schrift dir hat predigen lassen, als Wahrheit bezeugt, und du kennst Sprüche, an welchen du es noch nicht erfahren hast, daß der Mensch lebt von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht (Matth. 4, 4.), und daß alle Schrift von Gott eingegeben nütze ist zur Lehre u. f. w, (2 Tim. 3, 18.). Nun, sey getrost und warte auf den Geist, der da zeugt für jedes seiner Worte, bis er's auch dir bezeuge. Hast du nur des in der Schrift zeugenden Geistes einiges Ziel. Jesum Christum den Sohn Gottes zu verklären (Ev. 16, 14.), mit erleuchteten Augen erkannt, so wird er im Oeffnen der Schrift fortfahren und dich kräftig überzeugen, daß wie in jedem Sonnenstrahle das Sonnenlicht, so in jedem Schriftworte das wahrhaftige Licht leuchtet. Hüte dich, wie man vor Gift sich hütet, vor der Geringschätzung auch eines Tüttels der heiligen Schrift, und sieh dich vor vor deinem eignen Geiste, der sein falsches Zeugniß dir aufdringen und unter der gleißenden Firma des „christlichen Bewußtseyns“ der Schrift Richter seyn will. Ehre Gott im Gehorsam des Glaubens, so wird Er zu seiner Zeit mit Freudigkeit des Glaubens dich segnen. - Thun wir aber recht daran, daß wir das Zeugniß des Geistes für unsern Glauben in die Erfahrung der Wahrheit des prophetischen und apostolischen Worts setzen? Ist der Geist nirgend anderswo die Wahrheit, die er selber dem Glauben bezeugt, als im Worte der heiligen Schrift und in den vom Worte getragenen Sacramenten? Bezeugte er als Geist gegenwärtigen Lebens etwa, was er als Geist eines vergangenen Amtes verkündigt hätte durch die Propheten und Apostel? Hieraus soll die Auslegung der folgenden Verse antworten, wo der Geist unter den drei Zeugen auf Erden als der erste genannt wird. In diesem 6ten Verse schreibt der Apostel das Zeugen zuvörderst dem Geiste zu, denn er hat die Zeugenkraft in sich selbst; das Wasser und das Blut aber entnehmen die Kraft zu zeugen von dem Geiste, der bei und in ihnen ist,

V. 7. 8. Denn Drei sind, die du zeugen, im Himmel: der Vater, das Wort, und der heilige Geist, und diese Drei sind Eins; und Drei sind, die da zeugen, auf Erden: der Geist, und das Wasser, und das Blut, und die Drei sind zusammen. Das schreibt Johannes, hineinschauend in den offenen Himmel, wo seine Liebe thront (vergl. Offenb. 5.). Durch Wasser und Blut kommt der HErr: der da sitzt zur Rechten des Vaters in der Höhe, der kommt zu den Seinen, die auf Erden sind, auf himmlisch-irdische oder sacramentliche Weise in Taufe und Abendmahl, und der Geist, vom Himmel gesandt, wird

ausgegossen in irdische Gesäße, in die Herzen der Gläubigen, und salbt sie zu dem Zeugniß, worin er selbst die Wahrheit ist. So ist denn Himmlisches und Irdisches geeint in dem Geistes-Zeugniß, in dem Tauf-Wasser und in dem Abendmahls-Tranke, und der Apostel hebt nur ausdrücklich hervor, was in dem Vorigen bereits eingeschlossen liegt, indem er die drei Himmelszeugen mit Namen nennt, deren einmüthiges Zeugniß durch die drei Erdenzeugen vermittelt wird. Unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit dem Sohne im heil. Geiste (dies haben wir als den freudreichen Inhalt des ganzen Briefes erkannt wird bezeugt von dem Vater und dem Sohne und dem heil. Geiste. Gottes Zeugniß ist es, welches der Geist, das Wasser und das Blut einstimmig zeugen (V. 9.), und wer die Zeugen auf Erden verachtet, der verachtet die Zeugen im Himmel. Denn Drei sind, die da zeugen. Nicht: Dreies, das da zeugt, nicht drei zeugende Dinge, sondern: Drei, die da zeugen, sagt Johannes. Sein Blick ist den drei zeugenden Personen zugewandt, die auf Erden ihr himmlisches Zeugniß offenbaren, und weil im Himmel. Drei sind, die da zeugen, die heiligen Drei, in deren Namen wir getauft werden, darum eben nennt er das Wasser, das Blut und das Geisteswort als die drei von den himmlischen Personen durchtönten Zeugen auf Erden. Im Himmel sind die Drei, die da zeugen: der Vater, das Wort und der Geist. Auch die Himmlischen, der heiligen Engel lichte Schaaren, jauchzen ob dem Zeugniß, welches aus der heiligen Dreieinigkeit hervorstrahlt und Jesum verklärt, denn was der sündigen Menschen Seligkeit ist, das gelüftet auch die Engel zu schauen (1 Ptr. 1, 12). „Daß sie als drei Personen (reis nicht tria) aufgeführt werden, das macht, weil sie nicht allein sind, sondern die drei göttlichen Personen sind in denselben, und das Zeugniß ist vornehmlich solcher himmlischen Zeugen.“ Spener. Jedoch kein Ohr hat je gehört, mit welcher Feier die Himmel dem Zeugniß des dreieinigen Gottes von dem Mariensohne, der da ist Gott über Alles gelobt in Ewigkeit, würdiglich respondieren. Der Kirche auf Erden kommt es zu gut, was im Himmel gezeugt wird; die drei Himmelszeugen, derer ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, lassen ihr dreieiniges Zeugniß auf Erden kund werden. Der Vater hat gezeugt von Jesu Christo, Seinem lieben, in die Niedrigkeit des Fleisches dahingegebenen Sohne, durch Seine Stimme vom Himmel über der Taufe im Jordan, auf dem Berge der Verklärung, beim Eingange in das Leiden; Er hat von Ihm gezeugt durch die Werke, die Er Ihm gegeben (Ev. 5, 36.) und hat den Gekreuzigten als Seinen Christus deklariert durch die Zerreißung des Tempelvorhangs, die Verfinsterung der

Sonne und, das Erdbeben. Nun aber, seit Er durch Seine herrliche Macht Ihn auferweckt und zu Seiner Rechten erhöht hat, zeugt Er als gegenwärtiger Zeuge von der göttlichen Himmelshöhe des auf eine kleine Zeit Erniedrigten, indem Er zum Kommen zu Jesu Christo uns zieht (Ev. 6, 44.) und mittelst des Wassers den Geist Seines Sohnes in unsre Herzen sendet, der uns Jesum HERRN nennen und in Seinem Namen die Kniee beugen lehrt zur Ehre Gottes des Vaters; ja, Er zeugt für Seines Sohnes Majestät und Reich durch die „größeren Werke,“ welche Er denen zu thun gibt, die an Jesum Christum glauben und in Seinem Namen bitten, auf daß der Vater geehrt werde in dem Sohne (Ev. 14, 12- 14.). Der Sohn - den Johannes hier wieder das Wort nennt, nicht allein um Sein ewiges himmlisches Wesen auszudrücken, sondern auch weil das Zeugen dem ewigen Worte so wohl ansteht Er hat gezeugt von Sich selber, als Er Fleisch ward und wohnte unter uns voller Gnade und Wahrheit, daß Johannesaugen sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater (Ev. 1, 14.), und als Er - der im Himmel ist - redete was Er wußte und zeugte was Er gesehen (Ev. 3. 11 ff.; 8, 14. 18. 38.). Nun aber, seitdem Er verklärt ist mit der Klarheit, die Er beim Vater hatte, ehe die Welt war, zeugt Er als gegenwärtiger treuer Zeuge von Seiner Menschensohnes -Herrlichkeit, indem Er kommt mit den Wolken (Offenb. 1, 5. 7. vergl. mit Matth. 26, 64.), und indem Er das Blut, welches uns erkaufte und das Er hinausgetragen hat in den Himmel vor das Angesicht Gottes (Hebr. 9, 24; 12, 24.), das Wasser der Taufe und ins Amt der Schlüssel heilskräftig legt und im Kelche des Neuen Testaments uns sacramentlich darreicht zum ewigen Leben. Der heil. Geist hat gezeugt von Jesu Christo von der ersten Freudenstimme an, die er in Adams und Evas trostbedürftigen Seelen erweckte (1 Mos. 3. 20. 4,1.), bis hin zu dem Gruße, womit er die zweite Eva, die holdselige Jungfrau, zur Mutter Gottes benedete (Luc. 1, 28f.), bis zu dem Lobgesange, welchen er dem Zacharias eingab (Luc. 1,67.), und der Stimme des Bräutigamsfreundes, welchen er vom Mutterleibe an erfüllte (Luc. 1, 15.), und vor dessen Augen er auf Jesum in Taubengestalt herniederschwebte; er hat gezeugt aus dem Munde des mit seiner Fülle Gesalbten selbst, der Sich mit ihm zusammenschließt und spricht: „Wir zeugen“ (Ev. 3. 11.), Nun aber, seitdem er da ist als der den Menschensohn verklärende Geist des Vaters und des Sohnes (Ev. 7, 39.), zeugt er in pfingstlicher Gegenwart von dem Leben, welches Jesus der Christ hat und gibt, indem er Gaben und Kräfte über die Kirche ausschüttet und in den Herzen der Gläubigen als Wahrheit versiegelt die apostolische

Predigt: „Der Gott unsrer Vater hat Jesum auferweckt, welchen ihr erwürgt habt und an das Holz gehängt. Den hat Gott durch Seine rechte Hand erhöht zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden. Und wir sind Seine Zeugen über diese Worte, und der heilige Geist, welchen Gott gegeben hat denen, die Ihm gehorchen.“ (Apostelg. 5, 30 - 32.). Also Drei sind, die da zeugen, im Himmel: ihr Zeugenthum ist im Himmel, denn Gott ist im Himmel, aber es gilt der Kirche auf Erden. Und dreieinig ist das Zeugniß des dreieinigen Gottes von Jesu Christo: und diese Drei sind Eins. Eins sind Sie im Wesen: der Vater ist Geist (Ev. 4, 24.), der Herr ist der Geist (2 Cor. 3, 17.). und der heilige Geist ist Geist. Wie der Vater das Leben hat in Sich selbst, also hat Er dem Sohne gegeben das Leben zu haben in Sich selbst (Ev. 5, 26; vergl. 8, 57.), und der Geist Christi ist das Leben (Röm. 8, 6.). Gott ist die Liebe, und zwar die dreieinige Liebe, denn die Liebe Gottes in Christo Jesu wird ausgegossen in unsre Herzen durch den heil. Geist (Röm. 5, 5). Weil Sie denn Eins sind im Wesen, so sind Sie auch Eins in ihres Wesens Offenbarung und zeugen mit einstimmigem Zeugnisse von Jesu Christo, daß in Ihm und allein in Ihm aller Sünder Heil und Leben ist. Das himmlische Zeugniß des Vaters, daß wir von Ihm geboren, des Sohnes, daß wir mit Ihm vereinigt, des Geistes, daß wir Sein Tempel sind, kurz, daß wir Gemeinschaft mit Gott haben, geht ganz auf dies Einige, unsern Glauben an Jesum Christum den Gekreuzigten und Auferstandenen zu bekräftigen. Zu unserm Glauben, der die Welt überwunden hat, sagen Drei, die da sind im Himmel, vom Throne der ewigen Majestät her Ja und Amen. Wer will Nein sagen? - Wie aber vernehmen wir solch dreifältiges Himmelszeugniß? Antwort: wenn wir das Zeugniß der andern Drei annehmen, welche eingewickelt in Irdisches das Himmlische auf Erden an uns bringen. Und Drei sind, die da zeugen, auf Erden: der Geist, und das Wasser, und das Blut, und die Drei sind zusammen. Mit demselben Namen nennt Johannes den ersten Erdenzeugen, wie den dritten Himmelszeugen. Der Geist ist es, der da zeugt, daß der Geist die Wahrheit ist: als Geist des Lebens, der uns sammt Christo ins himmlische Wesen versetzt (Ephes. 2, 8.) und uns sagen lehrt: „Unser Wandel ist im Himmel“ (Phil. 3, 20.), zeugt er für die Wahrheit, welche er als Geist des Wortes uns verkündigt. Nehmen wir ihn an als Erdenzeugen in der armen irdischen Gestalt (Luther sagt gern: in den Windeln) des mündlichen Wortes, dann will er als Himmelszeuge sich unser annehmen und vom Himmel herab der Wahrheit uns so zeugenhaft versichern, daß wir sagen und singen sollen: „In meines Her-

zens Grunde schrieb's Gottes Geist hinein, der kann auch diese Stunde mein wahrer Zeuge seyn. Es ist kein Heuchelwesen, kein Traum, kein leerer Wind: wie wir's im Worte lesen, so ist mein Herz gesinnt.“ Der Geist bezeugt also die Wahrheit, die er sammt dem Vater und dem Sohne wesentlich ist, auf zwiefache Weise: im Wort des Evangelii, welches er predigt durch Menschenstimme, und in den Herzen der Gläubigen, in welche er himmlisches Leben in der Liebe Gottes ausgießt; jenes thut er als Erden-, dieses als Himmels -Zeuge, aber - merke es wohl! - Niemand wird seines Himmelszeugnisses froh, ohne wer seinem Erdenzeugnisse gehorcht. Und wie der Vater und der Sohn ihres himmlischen Zeugnisses für unsern Glauben nicht anders uns inne werden lassen, als durch den Geist, welcher ja des Vaters und des Sohnes Geist ist: so umschließt das Wort, in welchem auf Erden der Geist zeugt, die beiden Sacramente, das Wasser und das Blut, die des Vaters und des Sohnes Himmelszeugniß an uns bringen, wenn wir dem Sacraments - Worte trauen, welches -eitel gläubige Herzen fordert.“ Darum steht der Geist unter den Erdenzeugen voran. Durchgriffet von dem Worte, so mit und bei dem Wasser ist (Ephes. 5, 26.), zeugt das Wasser auf Erden im Einklang mit dem himmlischen Vater - Zeugnisse, wie es im Pommerschen Taufbüchlein heißt: „Diese heilige Taufe ist ein göttlich Bad der himmlischen Wiedergeburt, darin diesem Kinde der Himmel nun geöffnet ist, und Gott der Vater ihm schenkt Seinen einigen Sohn zum Erlöser und zum Heilande, und ruft mit Seiner Stimme durch Sein Wort, daß dies Kind an Seinen eingebornen Sohn Jesum Christum glauben soll, den ihm Gott zum Gnadenstuhl vorgestellt hat, der heilige Geist wird auch hier über dies Kind ausgegossen. Mit solchen Augen sollen wir demnach die heilige Taufe ansehen, nicht anders als wenn wir nun am Jordan stünden, und sahen den Himmel offen, hörten die Stimme des Vaters, und sähen des Menschen Sohn unsern Heiland vor uns mit dem heiligen Geiste hernieder fahren.“ Nehmen wir das Zeugniß des Wassers auf Erden im Glauben an, dann „neigt es Herz und Geist dahin, daß wir uns gen Himmel schwingen,“ um in unserm Gemüthe das Zeugniß des Vaters im Himmel zu vernehmen, daß Er uns. Seine Kinder heißt in Christo Jesu, Seinem lieben Sohne, unserm HErrn. Und so oft wir, gedrückt von der täglichen Sünde, die uns immer noch anklebt und unser Taufkleid befleckt, hineilen zu dem Blute des Sohnes Gottes, welches uns rein macht von aller Sünde; so oft wir unserm Fürsprecher und Hohenpriester dafür danken, daß Er Sein Blut, welches im Himmel für uns redet, auch auf Erden uns hinterlassen und mit dem sichtba-

ren Kelche des Abendmahls durch Sein Wort segnend verbunden hat, damit es uns, die wir irdisch sind, tränke zum himmlischen Leben: so oft bezeugt das Blut auf Erden, was das ewige und fleischgewordene Wort im Himmel bezeugt, daß unser Glaube an Jesum Christum, den Sohn Gottes, auf unbeweglichen Grund gegründet ist und wahrhaftig die Welt überwunden hat. Wer das Zeugniß des Blutes auf Erden annimmt, der hat das Zeugniß des Sohnes im Himmel in sich selbst Und die Drei sind zusammen, gehen auf ein und dasselbe als auf ihr Ziel. Wie die drei ursprünglichen Himmelszeugen Eins sind im Wesen und darum auch im Zeugniß, so klingt das Zeugniß der drei Erdenzeugen, welche von jenen abhängen, in Eins zusammen, und der himmlischirdische Dreiklang lautet: Jesus ist der Christ, der Sohn Gottes. In unserm Katechismus bekennen wir von der heil. Taufe, daß „sie wirkt Vergebung der Sünden, erlöst von Tod und Teufel und gibt die ewige Seligkeit Allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten,“ und vom heil. Abendmahl, „daß uns im Sacrament. Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Worte (für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden) gegeben wird, denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.“ Darin ist trefflich ausgedrückt, daß die Drei: der Geist, das Wasser und das Blut, zusammen sind, Eins bezeugen und Eins geben. Ich höre das Wort der Wahrheit im Evangelio, ich bin gereinigt durch das Wasserball im Wort, ich werde getränkt durch das Blut des Abendmahls mit Geist und Leben: Eins ist es, was diese Drei mir bezeugen, daß Gott mir das ewige Leben hat gegeben, und solches Leben ist in Seinem Sohne (V. 11.). Ist aber das Zeugniß beide der Himmels- und der Erdenzeugen ein dreieiniges Zeugniß, so nehmen sich die drei Himmelszeugen, die da Eins sind, eines jeden der drei Erdenzeugen, die in Eins sind, in kräftiger Wirkung an. Wohl gehören besonders zusammen der Vater und das Wasser, durch welches Gottes Kinder geboren werden; das ewige, fleischgewordene Wort und das Mut, durch welches Christi Glieder ernährt werden; der heilige Geist und der Geist im Wort göttlicher Predigt, woraus der Glaube kommt: doch ungeschieden von dem Wasser ist sammt dem Vater auch der Sohn, der die Kraft Seines Blutes damit verbindet, und der heilige Geist, der voll schöpferischen Lebens darüber schwebt; ungeschieden von dem Blute ist sammt dem Sohne auch der Vater, der dadurch versöhnt ist, und der heil. Geist, dessen Leben darinnen webt; ungeschieden von dem Geistes-Worte ist sammt dem heiligen Geiste auch der Vater, der Urheber des Worts, und der Sohn, der Inhalt desselben. - Das

Wasser und das Blut sind immerwährende Zeugen für unsern Glauben an Jesum Christum, dazu hat der HErr die beiden Sacramente eingesetzt und gleichsam festen Fuß im sichtbaren Wesen gefaßt, um Sich nimmermehr von der Erde verdrängen zu lassen. Wo Taufe und Abendmahl im Schwange gehen, da bezeugt der gen Himmel Gefahrene Sein Fortleben in der Kirche auf Erden. Des HErrn Treue und Gnade hat gewaltet, daß diese beiden Zeugen noch nicht verstummt sind, auch in den jammervollen Zeiten nicht, wo der Geist kaum hie und da den Mund eines Uebriggebliebenen fand, durch den er von Jesu Christo hätte zeugen mögen. Die Ewigkeit wird es klar machen, wie manche „Verborgene“ durch Taufe und Abendmahl an Jesu Christo hangen geblieben und durch Zeiten allgemeinen Abfalls hindurchgerettet sind. Was das Wasser und das Blut zu solchen immerwährenden Zeugen macht, ist eben die Einsetzung des HErrn, welche gültig und in Kraft bleibt bis ans Ende der Welt. Aber auch das Wort des Geistes ist ein vom HErrn eingesetztes Wort: „Prediget das Evangelium,“ spricht Er zu den Aposteln (Marc. 16, 15.), und abermal: „Wer euch hört, der hört Mich“ (Luc. 10, 16.). Der Inhalt des Geistes-Zeugnisses ist demnach vorhanden in der apostolischen Predigt (durch welche das prophetische Wort bestätigt wird, 2. Petr. 1, 19.). Dies Anfangs - Zeugniß des Geistes im apostolischen Worte, welches jetzt sammt dem prophetischen geschrieben steht, ist der quellende Brunnen und die unverbrüchliche Regel jedes Zeugnisses im Fortgange der Kirche, zu welchem der im Himmel zeugende Geist als zu einem Zeugnisse des auf Erden zeugenden Geistes sich bekennt. Die Apostel sind gestorben, aber der Geist, der in ihnen gezeugt hat, lebt und steht kräftig im Geschäfte, wo das göttliche Wort erschallt aus dem Munde des Einen Amtes des Neuen Testaments (vergl. 2. u. 3. Br. V. 1.), das im Anfang die Apostel führten und das bis zum Ende hin seinen Dienst erstrecken wird, bis dadurch die Fülle der Auserwählten mit dem Geiste des lebendigen Gottes zubereitet ist (2 Cor. 3, 1 ff.). Als der HErr das heilige Predigtamt einsetzte, blies Er die Jünger an und sprach: „Nehmet hin den heiligen Geist,“ und faßte das Evangelium, das Wort von der Versöhnung, dessen Träger das Amt der Versöhnung ist (2 Cor. 5, 18. 19). in die Absolutions - Vollmacht zusammen (Ev. 20, 21 ff.). Nicht ohne das immerwährende Amt gab der HErr das immerwährende Wort, und der Geist ist ein gegenwärtiger Zeuge durch das Amt des Worts (Apostelg. 6, 4.), wie ja auch das Wasser und das Blut als gegenwärtige Zeugen sich erweisen durch das Amt der Haushalter über Gottes Geheimnisse (1 Cor. 4, 1.). Der Apostel Paulus verbindet Him-

mel- und Erden-Zeugenamt mit einander in den Worten: „Er ist aufgefahren über alle Himmel, auf daß Er Alles erfüllete, und Er hat gesetzt Etliche zu Aposteln, Etliche zu Propheten, Etliche zu Evangelisten, Etliche zu Hirten und Lehrern, zur Zurichtung der Heiligen, zum Werke des Amts, zur Erbauung des Leibes Christi (Ephes. 4, 10-12.). Wenn wir also das Gnadenmittel des Worts, woraus der Glaube kommt, im geschriebenen Worte der heil. Propheten und Apostel finden, so sagen wir damit nicht, daß seit Johannis Mund sich geschlossen der Geist aufgehört habe mündlich zu zeugen, sondern dies behaupten wir, daß sein Zeugen die im geschriebenen Worte offenbarte Wahrheit zum alleinigen Inhalt habe. „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und Sein Wort nicht Verachten,“ heißt es im Katechismus, und ferne sey es, daß wir den Zeugengeist in die Bibel festbannen und aus dem Munde der Prediger des Worts nicht hören sollten. Ja. wo ein Christ ist, da zeugt der Geist. Was ist denn die Kirche, die Paulus einen Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit nennt (I Tim. Z, 15.), anders als ein vom Geiste zum Zeugniß der Wahrheit zubereitetes Gotteswerk? Was sind ihre Bekenntnisse, ihre Gebete, ihre Lieder, all ihre aus Gottes Wort geflossenen Zeugnisse anders als Zeugnisse des Geistes, der von einer Erfahrung zur andern die Wahrheit, auf die im Anfang die Kirche gegründet ward, den Gläubigen zueignet? Was sind die Werke ihrer Liebe und ihres Leidens, was ist ihr Wandel im Licht, womit sie die Tugenden ihres HErren verkündigt, ihr Missionstrieb, womit sie dem Geheiß georcht, um Arbeiter in des HErren Ernte zu bitten, ihre gliedliche Gemeinschaft, worin die Herrlichkeit ihres himmlischen Hauptes sich spiegelt (Ev. 17, 22.) - was anders ist das alles als die Beweisung des Geistes, der da zeugt, daß Jesus wahrlich der Christ ist, welcher “ ausgegossen hat dies, das ihr jetzt sehet und höret, (Apostelg. 2, 33.)? Gebe der HErre uns offne Ohren zu hören, was der Geist den Gemeinden sagt durch alle Zeugnisse seiner lebendigen und kräftigen Gegenwart; vor allem aber behalte uns Seine Gnade beim Hören des festen prophetischen und apostolischen Wortes, damit wir tüchtig bleiben jeglichen Geist zu prüfen, ob er von Gott ist (Cap. 4, 1.). Wie das himmlische, innerliche Zeugniß des Vaters und des Sohnes verbunden ist mit dem festingesetzten irdischen, äußerlichen Zeugnisse des Wasserbads im Wort und des Abendmahlstrankes im Blut, ebenso ist das himmlische, innerliche Zeugniß des heiligen Geistes vernennt Johannes das gedoppelte Dreizeugen-Zeugniß im Himmel und auf Erden, stellt also das Zeugniß des Geistes und des Wassers und des Blutes auf Erden ausdrücklich als das Mittel dar, wodurch das

Zeugniß des Vaters und des Wortes und des heil. Geistes im Himmel an uns gebracht wird. Gottes Zeugniß ist größer. So oft der Apostel in diesem Briefe Gottes. Alles übertreffende Größe hervorhebt (Cap. 3, 20; 4, 4), hat er es auf die völlige Freude der Gläubigen abgesehen. So auch hier. Mit Zuversicht dürfen und sollen wir annehmen, was die Apostel vom Worte des Lebens uns verkündigen (Cap. 1, 1 ff.), denn ihr Augen- und Ohrenzeugniß ist auch als menschliches schon annahmewürdig; aber es ist zugleich größer, als sonst irgend ein Menschenzeugniß, denn Gott ist's, der auf Erden und im Himmel dieses Zeugniß ablegt. Denn das Zeugniß Gottes ist das, das Er gezeugt hat von Seinem Sohne. Wer da annimmt das Zeugniß des dreieinigen Gottes, daß Jesus der Christ ist, dieses Vaterzeugniß von des eingebornen Sohnes Herrlichkeit, der nimmt das ganze Zeugniß Gottes an, denn alle Gottes- Verheißungen sind Ja und Amen in dem Sohne Gottes, Jesu Christo (2 Cor. 1, 20), in dessen Angesichte Gottes Klarheit erkannt wird (2. Cor. 4, 6). Gott hat gezeugt von Seinem Sohne, und zwar von Anfang; die Kirche des Alten Testaments, welche auf Christum hoffte, und die Kirche des Neuen Testaments, welche den erschienenen Christus bei sich hat, ist das Werk dieses göttlichen Zeugnisses. Zurückblickend in die Vergangenheit des Reiches Gottes auf Erden und die göttlichen Offenbarungen, welche alle in das Zeugniß des Vaters von dem Sohne zusammengehen, als ein Ganzes überschauend, bezeichnet es der Apostel als das Zeugniß, welches Gott gezeugt hat, aber es ist zugleich ein Zeugniß in gegenwärtiger Kraft, welches die Gläubigen in sich haben (V. 10.), und jeder Rückblick auf das, was Gott zur Erweisung. Seines Christus von Anfang her gethan hat, stärkt unser geistliches Augenlicht zum Sehen der gegenwärtigen Geschäfte der Drei, die da zeugen. „Unser ganzes Predigtamt,“ bekennt Luther, „geht dahin, daß wir dieses Zeugniß von dem Sohne Gottes in den Herzen der Menschen aufrichten mögen“ - dabei erhalte uns der Stifter und Erhalter des Amtes, das den Geist gibt (2 Cor. 3, 8). V. 10. Wer da glaubt an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugniß in sich selbst; wer Gott nicht glaubt, der hat Ihn zum Lügner gemacht, denn er hat nicht geglaubt an das Zeugniß, das Gott gezeugt hat von Seinem Sohne. „Da erklärt er, was das sey: das Zeugniß annehmen, nämlich glauben. Denn wer Gottes Zeugniß annimmt, der glaubt an den Sohn Gottes; wer es nicht annimmt, der glaubt nicht und hat auch nicht das Zeugniß von dem Sohne bei sich, welches ist die gewisse Versicherung im Herzen, so da gar nicht daran zweifelt, daß wir durch Christum Gottes Kinder sind, Vergebung der Sünden und ewiges Leben haben.“ L. Aus Jünger-

Erfahrung spricht Johannes. Er glaubte an den Sohn Gottes, und in seines Herzens Grund war das Zeugniß Gottes eingedrückt; das Zeugniß Dessen, der vom Himmel kam und auf Erden redete, hatte er angenommen (Ev. 3. 33.) und wußte nun mit göttlicher, vom Himmel her gewirkter Gewißheit, daß dieser Jesus der Sohn Gottes und sein Heiland sey. Dieselbe siegreiche Freude spricht er allen Gläubigen zu. Wer durch das Zeugniß des Evangelii und die daran gehängten Siegel der heil. Sacramente zum Glauben an den Sohn Gottes sich bringen läßt, der hat das Zeugniß Gottes in sich selbst. Solches Zeugniß, das Wort- und Sacraments-Zeugniß Gottes, hat der Gläubige in sich selbst, es ist in ihm kräftig geworden und ihm gegenwärtig zu seliger Gewißheit und großem Frieden (1 Thess. 1, 5). Nicht bloß in der heiligen Schrift steht es für den Gläubigen geschrieben, daß Jesus Gottes Sohn und der Sünder Heiland sey, sondern diese heilige Schrift hat der Geist mit himmlischen Schriftzügen, die Niemand lesen kann als der sie empfängt, ihm ins Herz geschrieben (Jer. 31, 33) und das Wort zu einem Worte in seinem Herzen gemacht (Röm. 10, 8); nicht bloß ein Taufschein bezeugt es ihm, daß das Wasser des Lebens über ihn geflossen ist, sondern er vernimmt dieses Erdenzeugen himmlische Sprache, die einem Geiste Zeugniß gibt, daß er ein Kind Gottes ist (Röm. 8, 16), und ihn frohlocken lehrt: „Sehet, welche Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen!“ (Cap. 3, 1); nicht bloß trinkt er mit dem Munde Christi theures Blut im Abendmahle, sondern er genießt auch, was solch Trinken nützet, nämlich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, denn der Herr legt zu dem irdischen das himmlische Zeugniß und versichert. Seine gläubigen Abendmahlsgäste. Seines Geistes und Lebens in ihnen, daß Er in ihnen lebe (Gal. 2, 20) und daß die Ein Geist mit Ihm seyen (1 Cor. 6, 17). Hätte ich das Zeugniß Gottes so, daß ichs jeweilen vergessen könnte und mich darauf besinnen müßte, wie auf etwas dem Gedächtniß Entfallenes, das wäre schlimm, wie wollte ich dann überwinden? Daß ich Gottes Zeugniß in mir selbst habe, darauf kommt zuletzt das Ganze an. Das macht den Glauben sieghaft. Johannes behauptet mit höchster Sicherheit: „Wer da glaubt, der hat es!“ Mag denn die Empfindung des göttlichen Zeugnisses für meinen Glauben oft recht schwach seyn, weil mein Glaube oft recht schwach ist; ja, mag in der Anfechtung mich dünken, Gott schweige gar (wie die Psalmen aus der Tiefe klagen): ich gebe mich an meinen Herrn und Gott hin, dessen Gnade ich nicht verleugne, und weil Sein Zeugniß, welches ich habe im Worte, zum Glauben mich bewegt und im Glauben

mich befestigt, so werde ichs auch tröstlich hören im Herzen und alle Angst überwinden. Weil ich Gott die Ehre gebe, daß Er in Seinem irdischen Zeugniß mir nicht lüge, so wird Er mir auch Sein himmlisches Zeugniß beilegen und es setzen wie ein Siegel auf mein Herz (Hohel. 8, 6). Man erzählt von einem Schriftgelehrten, der in der Todesangst die Bibel umarmte und rief: „Ich glaube Alles, was hier geschrieben steht!“ Gott helfe uns vielmehr zu dem Glauben, der das Zeugniß Gottes nicht auf Erden in einem Buche (oder in der sichtbaren Kirche) zurückläßt, sondern mitnimmt in den Himmel zum Schauen von Angesicht. - Spener sagt zu unserm Texte: „Es ist ein schädlicher Irrthum und gefährliche Sache, wo Einige, wenn sie von dem innerlichen Zeugniß, dessen Vortrefflichkeit und Nothwendigkeit hören, das äußerliche Zeugniß deswegen hintenansetzen und verachten, da uns doch göttliche Ordnung durch das äußerliche zu dem innerlichen führen will. Wer daher mit Verachtung des äußerlichen sich nach dem innerlichen bestrebt, dem mag leicht begegnen, daß Gott durch Sein gerechtes Gericht zulasse, daß er sich durch seine eigne Phantasie verführe und nachmal, was allein dieser Werk gewesen, für des heiligen Geistes Zeugniß annehme, oder sich gar der Teufel einmische und ihn mit falschem Eingeben betrüge. So lange wir auf Erden leben, gehen uns einmal die irdischen Zeugen zunächst an. Aber wir sollen es freilich nicht bei dem äußerlichen Gebrauch bleiben lassen, sondern weil derselbe das Innerliche zum Zweck hat und der heil. Geist dieses dadurch wirken will, dessen Wirkung auch Platz geben, daher ihn um solche Gnade bitten, so oft wir mit den äußerlichen Mitteln umgehen, auf unser Herz Acht geben, was etwa der heil. Geist für Regungen darin erwecken möchte, um ihnen nicht zu widerstreben noch sie zu versäumen; sonderlich aber, weil zu solchem innerlichen Zeugniß allerdinge des heil. Geistes Einwohnung nöthig ist, ihm zulassen, daß er erst unsre Herzen durch wahre Buße reinige, denn so lange die Sünde noch herrscht, ist der Mensch zu der Einwohnung des heil. Geistes und seinem Zeugniß ungeschickt.“ - Jedermann gönnt die Liebe Gottes, die für Alle den Sohn dahingegeben hat, dieses Zeugniß durchs Wort im Herzen. Die Ungläubigen sind in ihren unseligen Zustand nicht durch ein absolutes Dekret Gottes, sondern dadurch hingeeben, daß sie die Liebe zu der auch ihnen sich erbietenden Wahrheit nicht angenommen haben: Wer Gott nicht glaubt - also ein Ungläubiger ist - der hat Ihn zum Lügner gemacht, denn er hat nicht geglaubt an das Zeugniß, das Gott gezeugt hat von Seinem Sohn etc. Hier stellt Johannes das Zeugniß Gottes von Seinem Sohne, welches in dem Gläubigen ein innerli-

ches wird (er hat es „in sich selbst“), als äußerliches, aller Annahme werthes (1 Tim. 1, 15.) Wort-Zeugniß hin, wodurch Gott „Jedermann vorhält den Glauben“ (Apostelg. 17, 31.). Aus zwei Stellen im Evangelium sieht dieser Spruch zurück. Der HErr sagt zu Nikodemus: „Wer an Ihn (den Sohn Gottes) glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er hat nicht geglaubt an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes“ (Ev. 3, 18.). Der Unglaube, welcher die Verdammniß über sich führt, ist die That des zum Glauben Berufenen, der Gottes Liebesrath gegen sich verachtet hat. So hoch ehrt Gott uns arme Menschen, daß Er uns würdigt. Ihn zu ehren, indem wir durch gläubige Annahme Seines Zeugnisses es versiegeln, daß Gott wahrhaftig ist (Ev. 3, 33. Bd. IV. S. 224.): wie schrecklich muß darum das Gericht derer seyn, welche statt dessen der Annahme Seines Zeugnisses sich geweigert und Ihn zum Lügner gemacht haben! Vor diesen Worten sollten auch diejenigen erzittern, welche aus angeblicher Demuth das evangelische Zeugniß Gottes nicht annehmen wollen, als wäre Gott nicht größer, sondern kleiner als unser Herz. Es ist ja erschrecklich, Gott zum Lügner machen; das ist die Sünde, welche alle andern Sünden behält und vom Leben aufschließt. „Unglaube ist nicht der groben Neigungen eine, sondern der höchsten eine, die da sitzt und herrscht oben in der Burg des freien Willens und der Vernunft, da sonst Glaube und Gottesfurcht herrschen sollten. Ungläubig seyn ist nichts anders, denn Gott verleugnen und Ihn zum Lügner machen. Gott aber zum Lügner machen ist so viel, als Gott Seine Gottheit rauben, und sich selber zum Wahrhaftigen machen ist so viel, als sich zu Gott machen. Hütet euch davor!“ L. Zwingende Beweise dafür, daß Jesus Gottes Sohn ist, gibt es nicht. Es bleibt bei dem Worte des HErrn: „So Jemand will Deß Willen thun“ (Ev. 7, 17.) - wer das nicht will, den läßt Gott ungezwungen; aber wer zum Glauben sich nicht hat ziehen lassen von Gottes erbittender Gewalt, den wird Er einst zum Sehen zwingen mit gebieterischer Gewalt und wird es ihm in der Hölle beweisen, wer der Lügner ist, - Nachdem in V. 10. die Thatsache ausgesagt ist, daß der Gläubige das Zeugniß des dreieinigen Gottes in sich hat, wendet sich V. 11. zu der Beschaffenheit dieses Zeugnisses, zu seiner Sprache, woran ich erkenne, ob ich es auch in mir habe; ich habe es aber in der Erfahrung des neuen Lebens durch den Glauben an Jesum.

V. 11. Und das ist das Zeugniß, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und solches Leben ist in Seinem Sohne. Wer ewiges Leben hat, der hat es von und in Jesu, und dem ist's bezeugt, daß Jesus Gottes Sohn ist. Sein

Selbstwesen bezeugt uns Gott nicht durch ein Sagen, wie Menschensagen ist, sondern durch ein Sagen, welches kräftiges Thun ist. „Ich bin das Leben,, spricht der Sohn Gottes, und Er macht uns Seiner als des Lebens gewiß, indem Er Sich uns zum Leben gibt durch das Wort Seiner Selbstbezeugung. Der Apostel will den Ring seines Briefes schließen, darum kehrt er zurück zu dem Anfange: „Das Leben ist erschienen, und wir verkündigen euch das Leben“ (Cap. 1, 2.), was auch in der Mitte des Briefes, Cap. 2, 25. u. Cap. 3, 14., hindurchklingt. Das ewige Leben ist die Gnadengabe Gottes in Christo Jesu, unsern, HErrn (Röm. 6. 23.). In Ihm ist dieses Leben, uns hat es Gott gegeben; es ist in Jesu Christo Seinem Sohne für uns, denn Er ist die Versöhnung für unsre Sünden und die Ursach unsrer Gemeinschaft mit Gott, und es ist durch Jesum Christum in uns, weil wir durch den Glauben Ihn wohnend haben in unsern Herzen. Fragen wir also nach der Zeugensprache Gottes in uns, so antwortet Johannes, daß es die Sprache der Erfahrung ewigen Lebens ist. Durch die irdischen Zeugen, Wort und Sacrament, kommt Jesus Christus zu uns, und kommen wir dadurch im Glauben zu Ihm, so haben wir in uns selbst das Zeugniß des dreieinigen Gottes, der den Himmel in uns pflanzt, worin Er zeugt. Wenn der Vater und der Sohn im heiligen Geiste Wohnung machen bei dem Menschen, der das Wort Jesu Christi hält (Ev. 14, 23.), dann ist der Himmel in ihm vorhanden. und der Wellenschlag des ewigen Lebens zeugt in ihm von des Lebens ewigem Quell (Ev. 4, 14.). „Kommet und sehet!“ so hieß im Anfang die Einladung ins Lebensreich des Sohnes Gottes (Eo. 1, 39.46.), und bis ans Ende wird die kräftigste Apologie für unsern Glauben das Erfahrungszeugniß von dem Leben seyn, welches die Gläubigen haben.

V. 12. „Wer den Sohn hat der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“ Dies faßt das ganze Hauptstück und Summa des Evangelii. Willst du des ewigen Lebens gewiß seyn, so hast du es allhier wahrhaftig, wo du Christum den Sohn Gottes hast. Also aber hast du Ihn, wenn du diesem Zeugniß und Predigt glaubst, und sollst dich gewißlich darauf verlassen im Leben und Sterben als auf göttliche Wahrheit. Glaubst du aber nicht, so hast du auch das Leben nicht, und hilft dir nichts, was du sammt aller Welt vermagst, thust und leidest, denn du hast den Sohn Gottes nicht, weil du diesem Zeugniß von ihm nicht glaubst und Gott zum Lügner machst.“ L. Es ist eine bündige Erklärung des Glaubens: den Sohn Gottes haben. In diesem Haben (Hebr. 11,1.) besteht des Glaubens Geheimniß, wie der heil. Geist David singen lehrt: „Ich werde inne, daß Du mein Gott bist.“

(Ps. 56,10; vergl. 73,25.), und wie die Braut sagt: „Mein Freund ist mein, und ich bin Sein“ (Hohel. 2,16.). Man kann Ihn aber anders nicht haben, als daß man Ihn aufnimmt und ergreift, wo Er Sich von uns fassen und halten zu lassen versprochen hat, im Wort und Sacrament, und der Apostel wehrt alles Enthusiastische ab, wenn er das „Bleiben in der Lehre Christi“ als das Mittel anzeigt, wodurch wir beide den Vater und den Sohn haben (2 Br. 9.). Wer nun den Sohn hat, der hat das Leben: das ist Johannis Grundspruch, darin faßt er das Evangelium zusammen (Ev. 3,16.36; 6,40.47; 8,51; 10,28; 11,25.26; 12,50; 17.2.3.). Erschienen ist das Leben der Gläubigen in ihnen noch nicht, sondern verborgen mit Christo in Gott (Cap. 3,1; Col. 3,3.); aber daß sie es haben, wissen sie so gewiß, als sie (nach Cyprian's schönem Ausdruck) „hassen, was sie waren, und lieben, was sie seyn werden.“ Luther versteht das Haben des Lebens trefflich zu beschreiben: -Nun leben solche Heiligen nicht allein in jenem Leben, sondern sahen's hier an im Glauben, und wo Glaube ist, da ist auch ewiges Leben angefangen. Ein Christ hat den Vortheil, daß er bereits aus dem Grabe ist mit dem rechten Fuß, und hat einen gewaltigen Gehülften, der ihm die Hand reicht, nämlich seinen HERRN Christum, der schon längst gar heraus ist und ihn bei der Faust faßt und schon mehr denn die Hälfte herausgerückt hat, daß nicht mehr denn der linke Fuß dahinten bleibt. Denn die Sünde ist ihm schon vergeben und ausgegilt, Gottes Zorn und die Hölle ausgelöscht, und lebt bereits in und bei Christo nach dem besten Stück (welches ist die Seele) theilhaftig des ewigen Lebens. Darum kann ihn der Tod nicht mehr halten noch an ihm schaffen, ohne daß noch das übrige Stück, die alte Haut, Fleisch und Blut, verworfen muß, daß es auch neu werde und der Seelen folgen könne, sonst sind wir schon gar hindurch ins Leben, weil Christus und meine Seele nicht mehr im Tode ist. In der Taufe werden wir mit Christo vermählt und werden Ein Leib und Fleisch mit Ihm. Und Er theilt uns mit Alles was Er ist und hat, alle Seine Ehre und Güter. Was ist Er aber? Eitel Reinigkeit, eitel ewige göttliche Gerechtigkeit, eitel liebes Kind und eitel ewiges Leben; Summa, eitel ewig unbegreiflich Gut, das kein Herz nimmer genug gedenken noch fassen kann, und beide Engel und Menschen in Ewigkeit daran zu schauen haben. Mit diesen ewigen, himmlischen und göttlichen Gütern hat uns Christus geziert, daß wir uns derselben mögen und sollen annehmen, als unser eigen.,, Wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Entweder, oder: entweder mit dem Sohne Gottes das Leben, oder ohne den Sohn Gottes den Tod - etwas drittes hat. Niemand, mag er seinen Tod gleich mit

Lebensfarbe schminken. „Denn wer Dich nicht im Herzen hat, der ist gewiß lebendig todt.“ Ihn haben können, und doch nicht haben: das ist das Gericht. Warum wollet ihr sterben, ihr vom Hause Israel (Ez. 33,11)? Ja, „welche Seele noch verdirbt, stirbt darum, weil sie gerne stirbt.“ - Hat nun Johannes nicht recht gesagt: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat! Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne der da glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist?“ Saget Amen, ihr österlichen Christen, und gebt dem Auferstandenen die Ehre, der Seine Osterbeute austheilt in Seiner Kirche durch das Amt, in welchem Er kommt, bis daß Er kommen wird in offenbarer Herrlichkeit. Lasset uns beten: HErr Jesu, Du treuer und wahrhaftiger Zeuge, der Du thront im Himmel und wohnt auf Erden in Deiner Gemeinde, wir preisen. Deine Gnade, daß Du unsern Glauben an Dich gründet auf unbeweglichen Grund. Hilf uns nun, daß wir in großer Gewißheit an Dir hangen und die Welt überwinden, weil Du überwunden hat. Wir wollen Dich ehren, HErr, in den Mitteln Deines Kommens zu uns; Dich ehren im Wasser und im Blut, in der Taufe, die uns Dir verlobt hat, im Abendmahle, das uns mit Dir leibhaftig vereinigt zu ewig-seligem Leben; Dich ehren in dem Geistesworte, durch welches wir gezeugt sind zu Kindern der Wahrheit. Erhalte Deiner Kirche die heilsamen Gnadenmittel lauter und rein bis ans Ende, und laß uns ihrer brauchen mit einfältigem und heilsbegierigem Herzen. Dreieiniger Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist, leg Dein himmlisches Zeugniß zu dem Zeugnisse der Zeugen auf Erden, so oft sie ihre Geschäfte an uns treiben, und drücke das Siegel der Wahrheit uns ins Herz, daß wir wissen, es sey im Himmel Ja und Amen, was auf Erden gezeugt wird von Jesu Christo, unserm HErrn. Die Dich Lügen strafen. Du Wahrhaftiger, die laß uns überwinden durch das Zeugniß erfahrenen Lebens, wie Du von Anfang Dein Volk durch Geist und Leben sieghaft gemacht hast im Streite gegen alles Widersprechen der im Tode bleibenden Welt. Wir haben den Sohn, wir haben das Leben: das sey unser Missionslied und unser Psalm in Zion! Das überwinde viele Starke, Dir, o Sohn Gottes, zum Raube und zur Beute; der Gewalthaber des Todes müsse seine Gefangenen loslassen, weil wir Dich, das erschienene Leben, verkündigen und allen Menschen bezeugen, was der Geist uns bezeugt, daß der Vater Dich gesandt hat zum Heiland der Welt. Wenn erscheinen wird, o HErr, das Leben, welches in Dir ist, und Du hast es uns gegeben, dann wollen wir Dich besser loben und vor Deinem Throne stehen als lobsingende Zeugen Deiner offenbarlichen Herrlichkeit. Amen.

Mel. Durch Adams Fall.

HErr Gott, hilf mir, daß ich Dich kann
Von Herzen Vater nennen.
Und Christum, Deinen lieben Sohn,
Im Glauben recht erkennen.
Daß Sein Blut mich vom Tod erlöst.
Mir bracht das ewig Leben.
HErr Jesu Christ, Dein Hüls und Trost
Mir allzeit wollest geben.

Zugabe zu Capt. 5, 7.8.

Diese Zugabe ist für diejenigen Leser der Bibelstunden bestimmt, welche Cap. 5, 7.8, in folgender Gestalt gedruckt zu lesen erwartet haben: (Denn Drei sind, die da zeugen im Himmel: der Vater, das Wort und der heilige Geist; und diese Drei sind Eins.) Und Drei sind, die da zeugen auf Erden: der Geist und das Wasser und das Blut; und die Drei sind zusammen. Die eingeklammerten Worte fehlen nämlich in den ältesten griechischen Handschriften, die wir besitzen, weshalb Luther dieselben in seine Bibelübersetzung nicht aufgenommen hat (auch nicht in die letzte Aufgabe von seiner Hand, 1545). Sie sind erst später, ungeachtet des Interdikts, welches Bugenhagen darauf legte, in unsre deutsche Bibel gekommen. Von je her war ich gewohnt, diese Worte als „erwiesen unächt“ zu betrachten, und ehe ich gründlich in die Untersuchung der Stelle einging, hatte ich schon hin und her überlegt, auf welche Weise ich dieselbe am schicklichsten in den Bibelstunden behandeln sollte. Nun bin ich aber bei einem andern Ergebnis angekommen, als ich vorher gedachte. Die Unächtheit der fraglichen Worte ist mir aus äußern und innern Gründen zweifelhaft, dagegen dies gewiß geworden, daß nichts Ungeschicktes geschieht, wenn man als apostolische Worte sie dahinnimmt.

Es ist hier der Ort nicht, die Untersuchung, welche zu diesem Resultate mich geführt hat, im Einzelnen vor den Augen des Lesers zu wiederholen. Nur zwei Punkte, einen äußern und einen innern, hebe ich hervor.

1. Auf eine ältere Handschrift, als die älteste der uns bekannten, gründet sich das Citat des Bischofs von Carthago, Cyprian, der in seiner Schrift über die Einheit der Kirche sagt: „Der HErr spricht: Ich und der Vater sind Eins; und wiederum steht geschrieben vom Vater und Sohn und heiligen

Geiste: Und Drei sind Eins, Wer dürfte meinen, daß diese von der göttlichen Festigkeit herkommende, mit den himmlischen Geheimnissen zusammenhängende Einheit zerrissen werden könne in der Kirche?“ Um so wichtiger ist dieses Citat, weil Cyprian die Stelle nicht anführt zum Beweise der Lehre von der göttlichen Dreieinigkeit, sondern um zu zeigen, wie die Einheit der drei göttlichen Personen im Himmel sich abspiegle in der Einheit der Kirche auf Erden. Der gangbaren Annahme, daß die Worte hinzugesetzt seyen, um gegen die Arianer als Waffe zu dienen, läßt sich die mindestens eben so wahrscheinliche Vermuthung entgegenstellen, daß sie von einem sabellianisch oder arianisch gesinnten Bearbeiter des Textes weggelassen worden sind, und war dieser Recensent etwa jener Hesychius, dessen kritische Arbeit auf mehrere nachfolgende Handschriften im Abendlande nicht ohne erheblichen Einfluß gewesen ist, so erklärt sich das Fehlen der Worte in denselben leicht. Mag man jedoch den Ausfall der Worte so oder anders, aus Absicht oder aus Versehen hervorgegangen erklären, höchst wahrscheinlich ist, daß Cyprian sie gelesen hat, und Bengel's Hoffnung ist (auch nachdem der soeben bekanntgewordene Sinaitische Codex dieselbe nicht erfüllt hat) keine ungereimte: „Dennoch darf man wieder und immer wieder hoffen, ob nicht etwa das johanneische Original oder andre uralte griechische Handschriften, welche die Stelle haben, noch in den geheimen Schutzkasten der göttlichen Vorsehung verborgen liegen und zu ihrer Zeit ans Licht gebracht werden.“

2. Die Auslegung der beiden Verse im Zusammenhange des ganzen Abschnitts hat, wie ich hoffe, den Beweis genügend geliefert, daß die drei Himmelszeugen nicht „fremdartig,“ sondern an ihrem rechten Orte dastehen. Hätte wirklich Johannes den 7ten Vers nicht geschrieben, so hatte er doch im Sinne gehabt, was der Vers enthält, und von einer Fälschung könnte selbst dann nicht die Rede seyn, wenn, was nothwendig zwischen den Zeilen zu lesen ist, von einem Glossator an den Rand daneben geschrieben wäre. Deshalb streiten wir auch mit denen nicht, welche aus Gründen der äußeren Kritik sich nicht entschließen können, die Worte für ursprünglich zu halten; aber der Zusammenhang scheint uns das Zugeständniß zu erzwingen, nicht nur, daß Johannes gerade so geschrieben haben könnte, sondern daß, wer die Worte ausdrücklich daneben geschrieben hätte, aus Johannes Seele sie abgeschrieben haben würde. Bengel legt die innige Zusammengehörigkeit der beiden Verse so dar: „Die Dreiheit der auf Erden Zeugenden, als eine nachbildliche, wird durchaus getragen von der himmli-

schen Dreieinigkeit, als der urbildlichen, fundamentalen, unabänderlichen. Der Apostel hätte ganz wohl entweder mehr als drei auf Erden Zeugende aufstellen, oder alle in dem Einen Geiste zusammenfassen können; aber er nennt sie in der Dreizahl, nur weil er die Drei anschaut, die da zeugen im Himmel Daher eben, weil der Vater und das Wort und der heilige Geist eigentlich Drei sind, und Zeugende sind, und Eins sind, erhalten auch der Geist und das Wasser und das Blut abbildlicher Weise ähnliche Prädikate, welche ihnen an sich minder zukommen, was auch diejenigen gefühlt haben, welche in dem Verse von dem Geist und dem Wasser und dem Mut das Drei in Drei es umwandeln wollen. Es geben die beiden Verse, im innigsten Zusammenhange, einen vollständigen Reim und einen harmonischen Klang: der eine ohne den andern ist wie ein Lied, das mitten inne abbricht, wo das Ohr peinlich nach der andern Hälfte verlangt.“ Löhe (in der Epistelpostille) urtheilt also: „Ausdruck und Inhalt des siebenten Verses ist theils so eigenthümlich, theils so vollkommen und der höchsten, heiligsten Lehre der Christenheit das runde klare Wort verleihend, daß man unmöglich annehmen kann, der Vers rühre von Menschen her und sey frevelig in das göttliche Wort eingeschoben. Wenn auch einem Menschen hätte bei Erwähnung von dreien Zeugen auf Erden die Dreiheit der göttlichen Personen einfallen können, so geht es doch über Menschenwitz und Ahnung, die drei himmlischen Personen als Zeugen für Jesum Christum hinzustellen. Und wenn auch wir gewohnt sind zusagen, diese Drei sind Eins, so ist doch unsere gewohnte Rede nur ein Wiederhall dieses Verses, und auch dieser Gedanke, der ja mit diesen Worten in der ganzen heiligen Schrift nicht vorkommt, ist bei aller seiner Einfalt so groß und hoch, daß man ihn und den vollkommenen Ausdruck, den er im Texte gefunden, keiner menschlichen Quelle zuschreiben kann. Auch ist es eine reine Einbildung, was manche sagen, daß unser siebenter Vers den Zusammenhang stören soll, da er im Gegentheil durch die himmlische Parallele des dreifach Einen Zeugnisses das irdische Zeugniß nur in ein um so schöneres Licht stellt und durch ein hohes Beispiel mehr die Erde zum Vorhof und Vorbild des ewigen Vaterhauses macht. Als daher im Jahre 1580 die sogenannte sächsische Normalbibel erschien, fand sich der siebente Vers unsers Capitels in getreuer Uebersetzung derselben einverleibt, ist auch seitdem einverleibt geblieben, und ich glaube, wenn man ihn auch irgendwie aus der Bibel ausmerzen wollte, man würde ihn nimmermehr aus dem Sinn und Gedächtniß der Kirche austilgen

können, so vollkommen spricht er den von Gott geoffenbarten und von der Kirche angenommenen Glauben aus.“

11. Unser Glaube an Jesum Christum, den Sohn Gottes.

Cap. 5,1. Wir glauben, und unsre Freude ist völlig.

V. 13-21.

HErr, der Du das Herz gewiß machst, laß die Freude im heiligen Geiste reichlich über uns kommen durch Dein Wort. Amen.

Noch einmal muß es Johannes seinen Kindlein ins Herz rufen, was er gleich im Anfang gesagt hat: „Solches schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sey“ (Cap. 1,4.). Die völlige Freude der Christen erblüht aus der Gewißheit, des ewigen Lebens, das sie haben im Glauben an den Namen des Sohnes Gottes. Aus dieser freudreichen Gewißheit redet der Apostel, indem er seinen Brief mit einem viermal wiederholten, triumphierenden: „Wir wissen!“ beschließt. Wir wissen, daß unsre Gebete lauter erhörte Gebete sind, darum bitten wir Alle ins Leben hinein, die uns nicht muthwillig den Gebetsmund verschließen. Ehe wir sollten zu ihnen fallen, müssen sie eher zu uns fallen, denn wir wissen, daß unser Glaube uns Macht gibt, nicht zu sündigen und dem Argen zu widerstehen. Ja, wir wissen, daß wir entrissen sind aus der Gewalt des Teufels und aus seinem Weltreiche durch unsre Geburt aus Gott; und wir wissen, daß wir dagegen versetzt sind in Gott den Wahrhaftigen, denn wir sind in Seinem Sohne Jesu Christo, welcher ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Mit diesem Wissen unsers Glaubens treten wir der falschberühmten Wissenschaft entgegen, und hüten uns vor den Abgöttern.

V. 13. Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habet, und auf daß ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes. Nicht etwas Neues hat Johannes in dem Briefe geschrieben, sondern hat seine Leser gestärkt in der gegenwärtigen Wahrheit und sie ermuntert zum Bleiben bei dem, was sie von Anfang gehört hatten (Cap. 2,21.24.). Ein schönes Vorbild aller evangelischen Predigt in der christlichen Kirche. Die Kindlein Johannis glaubten an den Namen des Sohnes Gottes: wie Er Sich offenbart hat und im Evangelio Seinen Namen ihnen predigen ließ, so glaubten sie an Ihn. Den Segenswunsch, womit Johannes sein Evangelium schließlich begleitet: „Dieses ist geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sey der Christ, der

Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in Seinem Namen“ (Ev. 20,31.), durfte er als erfüllt ansehen an seinen Kindlein. Nun sollten sie ihre Christenfreude von Niemand sich verdächtigen und von Niemand sich aufhalten lassen in ihrem Glaubenslaufe. Dazu sollte dieser Brief ihnen dienen. Fanden sie es so bei sich, wie Johannes unsre durch den heiligen Geist im Glauben zu Stande gebrachte Gemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo hier beschreibt, so sollten sie mit ganzer Zuversicht wissen, daß sie das ewige Leben hätten. Gerade wie Petrus an die Gläubigen schreibt, um ihnen zu bezeugen, daß das die rechte Gnade Gottes sey, worin sie stünden (1 Petr. 5,12). Hieraus lernen wir, daß das feste Wort heiliger Schrift es ist, nicht unser veränderliches Gefühl, wonach wir unsern innern Stand zu beurtheilen haben. Das Wort versichert uns, daß wir das ewige Leben haben, wenn wir im Glauben stehen, weil wir im Glauben Jesum haben. Es geschieht zu Zeiten, daß die Empfindung des Lebens einem Gläubigen mangelt, sein verborgener Schatz dem eignen Gefühle gar entschwindet; dennoch ist das Leben da, weil der Glaube da ist, und ob der da ist, das kann Jedermann durch redliche Prüfung erkennen (2 Cor. 13,5), wenn er sein Verhalten zu dem Wort- und Sacrament-Zeugniß Gottes von Seinem Sohne untersucht. Ob uns denn unser Herz verdammt (Cap. 3,20), und wir sprächen in unserm Zagen: „Ich bin von Deinen Augen verstoßen“ (Ps. 31,23); ob unsere Seele voller Jammer wäre, und unser Leben nahe bei der Hölle (Ps. 88,4): dennoch spricht Gott, der größer als unser Herz ist und alle Dinge erkennt, in Seinem theuern Worte unserm Glauben das Leben zu, und nachdem Er gedemüthigt hat, tröstet Er auch wieder (Ps. 71,21), gibt uns zurück, die Freude. Seines Heils und richtet uns auf mit freudigem Geiste (Ps. 51,14).

Johannes weiß nichts von der römischen Verschämtheit, die es für Unverschämtheit hält, einer Seligkeit gewiß seyn zu wollen. Nicht uns, nicht uns, sondern dem Namen des Sohnes Gottes, an den wir glauben, schreiben wir es zu, daß wir das ewige Leben haben, und würden wir daran zweifeln, so begingen wir einen Raub an der Ehre Gottes. Wir sind selig, weil wir glauben, und wir bleiben selig, wenn wir beharren im Glauben. Zum Beharren im Glauben hat Johannes seine Leser durch sein Schreiben ermahnen wollen, wie er ausdrücklich hinzusetzt: und auf daß ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes. „Eine seltsame Rede! Sie glauben, und er schreibt, auf daß sie glauben. Was bedarf's denn der Ermahnung zum Glauben, wenn man schon glaubt? Unsre Widersacher, die von der Kraft des Glaubens

nichts empfinden, lachen darüber, wenn wir so viel vom Glauben lehren, erinnern und schreiben.“ L. Es ist ja nicht möglich, heute das Leben zu haben durch einen gestrigen Glauben. Hier gilt kein Stillstand; wer glaubt, der glaube ferner (Offenb. 22,11.). Immer von neuem singt darum die Christenheit: „Nun bitten wir den heiligen Geist um den rechten Glauben allermeist, daß er uns behüte an unserm Ende, wenn wir heimfahren aus diesem Elen-de.“ Und Er behütet uns auch. Aus Gottes Macht werden wir durch den Glauben bewahrt zur Seligkeit (1 Petr. 1,5.), und sind gewiß, daß Er mächtig ist unsre Beilage uns zu bewahren bis an jenen Tag (2 Tim. 1,12.) - wer will uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm HERRN (Röm. 8,35.38.)? Je gewisser unsrer Seligkeit die Erfahrung des Glaubens uns macht, desto fester werden wir auch im Glauben gegründet, wie ein gesunder Baum um so tiefer seine Wurzeln in das fruchtbare Erdreich einsenkt, je höher er von dessen Kraft durchdrungen emporwächst. - Die Lebens-Gewißheit, die wir haben im Glauben und worin unsre Christenfreude völlig ist, äußert sich in freudigen Lebens-Geschäften, als deren erstes der Apostel das erhörliche Gebet nennt:

V. 14.15. Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu Ihm, daß, so wir etwas bitten nach Seinem Willen, so hört Er uns; und so wir wissen, daß Er uns hört, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitten haben, die wir von Ihm gebeten haben. Gebetsfreudigkeit ist die Nährkraft des Glaubenslebens. Wie der Heiland in der Rede vom Weinstock und den Reben das freudige, der Erhörung gewisse Gebet als die Frucht des Bleibens der Seinen in Ihm und Seiner Worte in ihnen bezeichnet (Ev. 15,7.), so weist uns hier Johannes auf die uns geschenkte Gebetsmacht hin als auf den lebendigen Pulsschlag unsrer Gemeinschaft mit Gott, den Hauch der Liebe Gottes in uns, die ausgestreckte Hand unsers Glaubens, womit wir an Den, den wir nicht sehen, uns halten, als sähen wir Ihn (Hebr. 11,27.), den Ausdruck unsers persönlichen Umgangs mit unserm himmlischen Vater - kurz, als auf das Freudengeheimniß zwischen Gott und Seinen Kindern, denen Er von Seinem Geiste gegeben hat (Cap. 4,13.). Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu Ihm. Habe ich anders nicht vergeblich geschrieben, meine Lieben (will der Apostel sagen); wisset ihr, daß ihr im Glauben an den Sohn Gottes das ewige Leben habet, und strecket ihr euch munter zum Fortfahren im Glauben aus: dann werdet ihr jetzt, während ihr dies leset, mit aller Freudigkeit bitten: „Lieber Vater, laß uns bleiben bei Jesu!“ gleichwie ich Freudigkeit habe solches zu bitten für euch. Das ist die Freudigkeit, die wir

zu Ihm haben, nicht bloß dann und wann, sondern als bleibenden Stand, mit völliger Ueberzeugung zu wissen: daß Er uns hört, so wir etwas bitten nach Seinem Willen. Die Worte: nach Seinem Willen zeigen klärlich an, worin die Gebetsfreudigkeit der Christen ihren Grund hat, nämlich darin, daß sie wissen den geoffenbarten Willen ihres Gottes und darum bitten, daß er geschehe (vergl. Cap. 3,22). Fruchtbarlich haben die Kindlein Johannis diesen Brief gelesen, wenn sie denselben in lauter Bitten verwandelt haben nach Seinem Willen, und wir wünschen es auch zu thun. Möchten es nur wirkliche Bitten werden, daß unsre Seele mit bettelndem Verlangen anhalte: Bitte, bitte, lieber HErr, thue es doch! Das ist die Kunst des Glaubens, den im göttlichen Worte offenbarten Gotteswillen, nachdem wir ihn erkannt, zum erbetenen Willen zu machen. So bitten wir mit unbedingter Freudigkeit und halten Gott vor Sein Wort (Ps. 27,8.). Du hast gesagt - so lautet das Gebet, womit die alten Helden Gott beim Worte hielten und alle Schreckniß vertrieben, die ihnen vor Augen war (vergl. z. B. 1 Mos. 32,9 ff.). O wie freudig mögen die ersten Leser dieses Briefs gebeten haben: HErr Gott, lieber Vater, der Du größer bist, als der in der Welt, hilf uns Deinen Kindern, daß wir nicht lieb haben die Welt, sondern sie überwinden; HErr Jesu, Du Sohn Gottes, der Du kommst im Wasser und Blut, behalte uns fest im Glauben an Deinen Namen, daß Niemand von Dir uns verführe; komm, heiliger Geist, salbe uns mit Weisheit und mit Kraft, gieße aus in uns die Liebe Gottes, und benimm uns alle Furcht durch Dein wahrhaftiges Zeugniß! - Im Bitten nach Seinem Willen unterrichtet uns Gott, so oft wir Sein Wort hören und lesen; insonderheit aber hat Er uns im heil. Vaterunser ein Bittregister gegeben, worin wir alle Bitten verzeichnet finden, die Ihm gefällig sind. Steigt in deinem Gemüthe ein Wunsch auf und will zum Gebete werden, ohne daß du doch rechte Freudigkeit hättest, denselben wirklich an Gottes Herz zu legen, so siehe in aller Einfalt zu, ob du dein Anliegen in eine der Vaterunser-Bitten gewickelt Gott vortragen kannst, und dann bitte entweder getrost oder schweig gar, damit du nicht übel bittest (Jak. 4,3.). „Also hast du Seinen Willen ganz und gar, daß Er gewißlich nichts anders gedenkt noch im Herzen hat, denn dir das Vaterunser zeigt, und so du also betest, daß es nach solchem Seinem Willen geht, so ist es gewißlich erhört.“ L. Auch gibt ja der heil. Geist, dessen Vertretung die Beter erfahren (Röm. 8,26.), ihnen nur solche Seufzer und Bitten ein, die Gott erhören will. Er hört uns. „Der HErr hört, wenn ich Ihn anrufe.“ sagt David (Ps. 4,4). Wie das Echo der rufenden Stimme, antwortet das göttliche Hören dem menschlichen Bitten. Dieses

Geheimniß weiß Niemand, als der es erfährt, aber es ist ein seliges Geheimniß, in welchem die Fäden des unsichtbaren Reiches Gottes eingewoben werden in unsern Erdenwandel. Unser Bitten verhält sich zu Gottes Hören, daß die betende Seele inne wird, ebenso wie unser Annehmen des Zeugnisses der drei Erdenzeugen zu dem Innewerden des Zeugnisses der drei Himmelszeugen. Als einst Daniel betete nach Gottes Willen („um Dein selbst willen, mein Gott, merke auf und ihm es und verziehe nicht, denn Deine Stadt und Dein Volk ist nach Deinem Namen genannt“), da trat der Engel Gabriel zu ihm und sprach: „-Daniel, jetzt bin ich ausgegangen, dir Antwort zu bringen. Denn da du ansingst zu beten, ging dieser Befehl aus“ (Dan. 9,23.) Dasselbe erfahren noch heute alle nach Gottes Willen Bittenden, und jenes geheime „Angerührt werden,“ wie von Engelhand, gehört zu dem Wandel im Himmel auf Erden, worin die Christen sich betend üben. Heinrich Müller gibt in seiner Kreuz-, Buß- und Betschule eine schöne Erklärung von Ps. 42,1.: „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu Dir.“ Der Hirsch schreit, und mit seinem Gehör merkt er, wo der Ton seines Geschreis auf eine Wasserfläche trifft, die eine Art Resonanz bewirkt, und so entdeckt er durch sein Schreien das frische Wasser: gerade so findet die betende Seele den HERRN, dessen erwidrender Friedensgruß tief innerlich in sie hineinschallt. - Doppelt ist unsre Gebets - Freudigkeit. Wir wissen, daß Gott uns hört, so wir etwas bitten nach Seinem Willen, darum bitten wir im Glauben und zweifeln nicht (Jak. 1,6.); und wir wissen, daß Gott unser Ihm wohlgefälliges Bitten erhört hat, darum sind wir zufrieden (wie Hanna, 1 Sam. 1,17 ff.) und schließen mit Danksagung, wartend in Geduld, bis die Erhörung auch erscheint (dort bei Daniels Gebet erschien sie erst 490 Jahre hernach). Diese gedoppelte Freudigkeit drücken die Worte aus: Und so wir wissen (wir wissen's ohne Zweifel), daß Er uns hört, was wir auch bitten, so wissen wir, daß wir die Bitten haben, die wir von Ihm gebeten haben.

-Mit diesen Worten beschreibt Johannes, wie ein recht gläubig Herz geschickt ist im Gebet, nämlich daß ihm nicht anders zu Sinne ist, denn daß es erhört sey und habe die Bitte schon erlangt, das ist auch wahr. Aber solchen Glauben und gewisse Sicherheit muß der heil. Geist geben, darum wird ohne den heil. Geist freilich kein Gebet gethan., L. Der himmlische Vater hält Seinen lieben Kindern eine Sparbüchse, worin Er ihrer Bitten Erhörung aufbewahrt, um zu der Stunde, die Er weiß, sie vor ihnen auszuschütten, wo es sich denn findet, daß Er manchmal einen Thaler eingelegt hat, da sie nur um

einen Pfennig baten). Laßt uns unsern Text noch an die Bitten der Heiligen im Alten Bunde halten, desto deutlicher wird er uns werden. Es ist merkwürdig, daß die Dankopfer im A. T. die Bittopfer einschließen. David brachte nach 2 Sam. 24, 25. Brandopfer und Dankopfer dar, „und der HErr ließ Sich erbitten für das Land, und die Plage hörte auf von dem Volke Israel“ (vergl. auch Nicht. 20,26; 21,14.). Darin wurde verkörpert, daß die Bittenden hatten die Bitten, welche sie von Gott gebeten hatten, wie ja auch der heil. Paulus uns ermahnt, daß wir unsre Bitten durch Gebet und Flehen „mit Danksagung“ vor Gott sollen kund werden lassen (Phil. 4,6.). In den Psalmen, durch welche der heil. Geist die Kirche aller Zeiten in der Gebetskunst unterweist, finden wir vieler Orten den Ausdruck der Freudigkeit, welche der Apostel in unserm Texte den Gläubigen zuspricht. Als das Volk Israel am tiefsten daniederlag, sang es die freudigen Halleluja-Psalmen. In Ps. 9. schickt sich David zu der Bitte an, daß der HErr ansehen wolle sein Elend unter den stolzen Feinden, welche seiner Hoffnung spotteten; aber er hat die Bitte schon und beginnt mit dem Danke: „Ich danke dem HErrn von ganzem Herzen und erzähle alle Deine Wunder; daß Du meine Feinde hinter sich getrieben hast, sie sind gefallen und umgekommen vor Dir.“ Mitten in der Noth, die er seinem Gott klagt, ruft er Ps. 54. aus: „Ein Freudenopfer will ich Dir thun, und Deinem Namen danken, HErr, daß er so tröstlich ist,“ und in Ps. 56., den er sang, „da ihn die Philister griffen zu Gath,“ als „die Menschen ihn ängsteten und wollten ihn versenken,“ sagt er mit gleicher Freudigkeit: „Ich habe Dir, Gott, gelobt, daß ich Dir danken will; denn Du hast meine Seele vom Tode errettet, meine Füße vom Gleiten, daß ich wandeln mag vor Gott im Licht der Lebendigen.“ Als Exempel der vielen Psalmen, welche mit Angstgeschrei ansangen, aber mit Lob- und Dankgetöne endigen, weil die Sänger unter dem Gebet die Bitte erlangt hatten, welche sie von Gott gebeten, mag der 13te Psalm gelten, dessen erster Vers heißt: „HErr, wie lange willst Du meiner so gar vergessen? wie lange verbirgst Du Dein Antlitz vor mir?“ und der letzte: „Mein Herz freut sich, daß Du so gerne hilfst. Ich will dem HErrn singen, daß Er so wohl an mir thut.“ Wer im Namen Jesu Christi bittet, dessen Glaube besitzt als gegenwärtiges Gut das zukünftige Heil, und sein Bitten geht nach der Weise jenes Dankgebets, welches der HErr schon vor der Erweckung des Lazarus sprach: „Vater, Ich danke Dir, daß Du Mich erhört hast“ (Ev. 11,41.). Ich weiß, mein Gott will es, und Ihm habe ich's befohlen: nun bin ich stille und glaube, was ich nicht sehe. Im Glauben habe ich Gott, und in Ihm alles nach Seinem Willen Erbe-

tene, mir wird Nichts mangeln. So ist meine Freude völlig.) - Indem Johannes schreibt: „Wir haben die Bitten, die wir von Ihm gebeten haben,“ hört er wohl manchen seiner Leser seufzen: „Ach, wie viele Gebete sind mir doch nicht erhört, sonderlich um den und die! Die hätte ich doch gern zu Christen gebetet, aber es ist mir nicht gelungen.“ Was sagt zu solcher Klage das apostolische Wort? Es sagt:

V. 16. So Jemand sieht seinen Bruder sündigen eine Sünde nicht zum Tode, der soll bitten, und er wird ihm das Leben geben, denen, die da sündigen nicht zum Tode; es ist eine Sünde zum Tode, dafür sage ich nicht, daß Jemand bitte. Also der Apostel ermuntert zur Fürbitte, der Christenbitte rechter Art, weil wir mit ihr als Priester, als Genossen des Fürsprechers (Cap. 2,1.) vor Gott stehen; aber zugleich wendet er das vorige: „Bitten nach Seinem Willen“ auf das Fürbitten an und weist der fürbittenden Bruderliebe den Weg des göttlichen Wohlgefallens. Zuvörderst fragen wir: was will Johannes verstanden haben unter Sünde nicht zum Tode im Unterschiede von Sünde zum Tode? Zunächst aus dem Briefe selbst haben wir die Antwort zu entnehmen. Dieselbe Unterscheidung, die hier ausgesprochen wird, ist uns der Sache nach schon öfter begegnet. Wir haben gelesen, daß auch die im Licht Wandelnden noch Sünde haben, wovon sie sich reinigen in stetiger Buße und in täglicher Zuflucht zu dem Blute Jesu Christi, den sie haben als Fürsprecher beim Vater (Cap. 1,7 ff.; 2,1; 3,3). Sie leiden die Sünde mehr, denn daß sie dieselbe thun, ihr neues aus Gott gebornes Ich haßt und bekämpft die Sünde, überwindet sie auch durch Christum, in welchem sie haben Vergebung der Sünde und Kraft zur Heiligung. Darum entfallen sie nicht durch Unglauben dem Leben, das sie haben in Christo. So oft die ihnen noch immer anklebende Sünde das Leben in ihnen unterdrückt, wird dasselbe ihnen wiederum gegeben, weil ihr Glaube wieder zum Ursprunge und Halt ihres Lebens, zu dem Blute der Versöhnung, herzunahet. So sündigen sie nicht zum Tode, weil sie den Erretter vom Tode, Christum ihren Heiland und ihr Leben, nicht von sich stoßen. Höher und mächtiger als ihre Sünde ist ihre Gerechtigkeit, sie heißt Jesus Christ. Dagegen hat der Apostel aufs deutlichste und schärfste von solchen geredet, welche das erschienene Leben haßten und von Jesu Christo sich losgesagt hatten; von Kindern des Teufels, welche dessen Werke, die Jesus Christus gekommen ist zu zerstören, Ihm zum Trotze aufrichteten als Sünden-Thäter; von Irrgeistern und Widerchristen, welche den im Fleische gekommenen Sohn Gottes leugneten und die Gläubigen in ihre Lüge zu verstricken trach-

teten; von Nachfolgern Kains, welche ihren Haß gegen den unsichtbaren Gott aufließen an. Seinen sichtbaren Kindern (Cap. 2-4). Offenbar weist er eben auf diese hin und nennt die Sünde, der sie dienten, Sünde zum Tode, denn sie stießen ja Den mit frecher Hand von sich, der allein vom Tode helfen kann. Was dem Apostel Sünde zum Tode sey, tritt in ganz helles Licht, wenn die Zurückbeziehung unsrer Stelle auf ein Wort des HErn im Evang. erkannt wird. „Ich habe euch gesagt,“ spricht Er zu den ungläubigen Juden, „daß ihr sterben werdet in euern Sünden; denn so ihr nicht glaubet, daß Ich es sey, so werdet ihr sterben in euern Sünden“ (Ev. 8,24.). Die Widerchristen erklärten nun frank und frei, frech und frevelig: „Wir leugnen, daß dieser Jesus der Christ ist,“ darum sieht sie Johannes der Sünde zum Tode überliefert, und wie er selbst keine Fürbitte für sie im Herzen findet, so will er auch Niemand ermahnen, für sie zu bitten. - Laßt uns jedoch den heiligen Apostel nicht falsch verstehen. Einer jener Jünglinge, an die er schreibt: „Ihr seyd stark und habt den Bösewicht überwunden: habt nicht lieb die Welt!“ (Cap. 2,14.15.), und den er dem Bischofe von Ephesus vor versamelter Gemeinde noch sonderlich ans Herz gelegt hatte, war dennoch wieder, von seinem Seelsorger veruntreut, in die Liebe der Welt zurückgesunken, ja nach und nach so tief gefallen, daß er als Hauptmann einer Räuberbande in den Wäldern hauste. Als Johannes zu der Gemeinde zurückkehrte (so erzählt Clemens von Alexandrien, mit dessen Worten wir fortfahren), redete er den Bischof an: „Wohlan, Bischof, gib das Pfand uns wieder, welches ich und der Heiland dir vor der Gemeinde anvertraut haben.“ Der Bischof erschrak, und meinte zuerst, es sey von veruntreutem Gelde die Rede. Als aber Johannes sagte: „Den Jüngling fordre ich wieder und die Seele des Bruders,“ seufzte der Greis und sprach unter Thränen: „Er ist gestorben!“ - „Gestorben?“ fragte der Jünger des HErn, „und an welcher Krankheit?“ „Er ist Gotte gestorben,“ erwiderte der Bischof, „er ist gottlos geworden und am Ende ein Räuber. Nun hat er mit seinen Genossen anstatt der Kirche einen Wald inne.“ Da zerriß der Apostel unter lautem Klagegeschrei sein Kleid und rief: „O welchen Wächter habe ich über meines Bruders Seele zurückgelassen!“ Er besteigt ein Pferd und eilt mit einem Führer nach dem Orte, wo die Räuber sich aufhielten. Die aufgestellte Wache ergreift ihn, er flieht nicht, sondern ruft: „Eben deshalb bin ich hergekommen, bringt mich zu euerm Anführer!“ Dieser erwartete gewaffnet des Fremden Ankunft; als er aber sah, wer zu ihm kam, nahm er eilends die Flucht. Johannes aber, sein Alter vergessend, eilt ihm im Fluge nach und ruft: „Warum flichst du

mich, o Kind? mich, deinen Vater, den Wehrlosen, den Greis? Habe Mitleid mit mir, o Kind! fürchte dich nicht! Du hast noch eine Hoffnung des Lebens. Ich will Christo Rechenschaft für dich ablegen. Soll es seyn, so will ich gern für dich sterben, weil auch Christus für uns gestorben ist. Ich will mein Leben für dich lassen. Steh! glaube, Christus hat mich geschickt.“ Der Jüngling zauderte, endlich blieb er stehen und blickte zur Erde. Dann wirft er die Waffen weg und sängt an zu zittern und bitterlich zu weinen. Und als der Greis herankommt, umfaßt er seine Knie und steht mit heftigster Wehklage um Vergebung, mit seinen Thränen gibt er sich gleichsam die zweite Taufe, nur die rechte (blutbesteckte) Hand verbirgt er. Der Apostel aber verbürgt sich und schwört, daß er vom Heilande Vergebung für ihn erhalten habe, bittet, wirft sich auf die Kniee und küßt des Jünglings durch die Buße reingewaschene Hand. So führte er ihn zur Gemeinde zurück. Und hier betete und rang er flehentlich für ihn mit Gott und ermahnte ihn mit Liebesworten, bis er ihn endlich der Kirche wiederschenken konnte. - Diese Geschichte, an deren Wahrheit wir nicht zu zweifeln haben, stimmt ganz zu dem Spruche Cap, 2,2, Auch dem gefallenen Bruder gönnt Johannes die Fürbitte der Christen. Wie könnte es auch anders seyn bei dem Bruder und Freunde des Petrus, den er so tief fallen, den er aber auch an der Fürbitte und an dem Gnadenblicke des Heilandes sich wiederaufrichten gesehen hatte? Also nicht allein die Schwachheitssünden der Christen (die „täglichen Kindersünden,“ wie Luther sie wohl nennt) sind nicht zum Tode, sondern auch Abtrünnige, bei welchen Glaube und Leben unterging in dem Unflath der Welt (2 Petr. 2,20.). haben noch „eine Hoffnung des Lebens,“ und es ist uns unverwehrt, für solche Verlorenen zu bitten. Aber ob wir die Bitte haben, die wir für sie von Gott gebeten haben, nicht zweifelnd, Er wird ihnen das Leben geben? Es ist möglich, aber es ist nicht Jedermann gegeben, also zu glauben und zu beten. Die heil. Schrift unterscheidet von der ordentlichen, allen Gläubigen gegebenen Gnadengabe des Gebets eine außerordentliche Gnadengabe des Glaubens (1 Cor. 12,9.), aus welcher außerordentliche Gebetsfreudigkeit hervorwächst. Der Beter genießt hierbei einer besonderen Leitung des heiligen Geistes für die Dinge, um welche er beten soll; er betet mit der Zuversicht eines Propheten für die Bekehrung eines noch Unbekehrten, für die Rückkehr eines verlorenen Sohnes und übt betend eine Macht aus, welche keine andere Schranke kennt außer derjenigen, die sich die göttliche Liebe selbst gesetzt hat, indem sie den Sünder bitten, nicht zwingen will aus dem Tode ins Leben zu kommen. Wer möchte sagen, daß

diese außerordentliche Gebetsgabe jetzt erloschen sey? Sie wird vielmehr währen bis ans Ende, und wenn die Gemeinde der Gläubigen mit einfältigen Augen sie sucht, so wird sie dieselbe finden in ihrer Mitte, der HErr wird sie erwecken und in Kraft gehen lassen, wo es nütze ist und Ihm gefällt. Jedoch zunächst redet Johannes in unserm Texte nicht von dieser außerordentlichen Gabe des Gebets, sondern von der ordentlichen Gabe der Fürbitte für die Brüder, die alle Gläubigen haben. Da wissen wir nun gewiß, daß wir nach Gottes Willen bitten und auch erhört sind, wenn wir bitten für einen Bruder, den wir fündigen sehen nicht zum Tode, und unser Gebet wird ihm geben und erhalten das Leben, welches ihm gehört in Christo, an dessen Namen er glaubt. Auch „für alle Menschen“ bitten wir, und thun es mit Freudigkeit, denn Gott will ja, daß allen Menschen geholfen werde durch den einigen Mittler, der die Versöhnung ist für die Sünden der ganzen Welt (Cap. 2,2; 1 Tim. 2,1 ff); auch für die Irrigen und Verführten, für unsere Feinde, Verfolger und Lästerer bitten wir, daß Gott sie wiederbringe und bekehre, und wir thun das mit Freudigkeit, denn wir wissen, daß Gott kein Gefallen hat am Tode des Sünders. Paulus flehte Gott an, daß die in Blindheit und Unverstand hingegebenen Juden selig würden (Röm. 10, 1). Aber während wir bei diesen Bitten (ordentlicher Weise) nicht wissen, ob die, denen wir Vergebung und Leben herbeibitten, das ihnen Gegebene auch aufnehmen werden, wissen wir bei der Bitte für die Brüder gewiß, daß Gott als Geber und Erhalter des Lebens an ihnen wird gepriesen werden, so gewißlich es wahr ist, was wir bekennen: „In welcher Christenheit Er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergibt.“ So oft wir im Glauben bitten: „Vergib uns unsre Schuld,“ und in diese Bitte einschließen den Bruder, welchen wir sündigen sehen - und wen sähen wir nicht sündigen im Leibe dieser Schwachheit und dieses Todes? - so oft wird der Trost der Vergebung und des Lebens, den der heilige Geist in unser Herz ausgießt, uns deß vergewissern, daß wir auch für den Bruder die Bitte haben, die wir für ihn von Gott gebeten haben. Sehet, welch einen Segen hat Gott auf die fürbittende Bruderliebe gelegt! Jetzt erkennen wir es stückweise, aber wenn erscheinen wird, was wir seyn werden, dann werden wir vollkommen erkennen, was die Fürbitte unsrer Brüder uns eingebracht hat. Daß wir hindurchkommen durch die Welt; daß wir den Sieg behalten im Glauben, immer von neuem gezogen werden vom Vater zum Sohne und immer von neuem zu Ihm kommen, damit Sein Blut uns rein mache von aller Sünde; daß wir nicht liegen bleiben in Lauheit und Schläfrigkeit, in Angst und Verzagttheit,

in Leichtsinn und Eitelkeit, sondern immer wiederaufstehen in der Kraft des Wortes Gottes, das bei uns bleibt, zu neuer Gewißheit des Lebens in Christo Jesu: das verdanken wir der Gnade und Treue des heiligen Geistes, welcher nicht in uns allein, sondern auch in unsern Brüdern die vor Gott köstlichen Seufzer erweckt, welche unserer Schwachheit aufhelfen. Ist dir's noch nicht wichtig geworden, wie dringend und wiederholt der heil. Paulus den Fürbitten seiner Brüder sich empfiehlt und von ihnen Hülfe erwartet (2 Cor. 1,11.)? Luther sagt einmal: „So lange ich einen Christen habe, der für mich betet, will ich gutes Muths seyn und mich vor Niemand fürchten.“ Ja, das gebe Gott, daß unser Name nimmer fremd werde Seinen Ohren und den Lippen Seiner betenden Kinder! Es gibt solche, für welche der Geist des Gebets in keinem Christenherzen mehr geschäftig ist, und das sind eben die, welche in der Sünde zum Tode stecken - dafür sage ich nicht, daß Jemand bitte. Unter den Widerchristen und Lügnern, deren teuflischen Sinn Johannes in seinem Briefe aufgedeckt hat, waren solche Kinder des Todes, derethalben die Christen nicht anders mehr zu beten hatten als: „HErr, Du wollest den Satan unter unsre Füße treten!“ Der Schmidt Alexander, welcher der Predigt Pauli hartnäckig widerstanden hatte, und dem dieser nachruft: „Der HErr bezahle ihm nach seinen Werken!“ (2 Tim. 4,14.), den sah Paulus in der Sünde zum Tode hingehen, welcher gegenüber Hoffnung zu erstehen und Fürbitte zu stocken pflegt. Derselbe Gott, welcher einst zu Mose sprach: „Laß genug seyn, sage Mir davon nicht mehr“ (5 Mos. 3,26; vergl. auch Jer. 7,16; 11,14.), heißt noch heute den Geist der Fürbitte weichen vor der Sünde zum Tode, weil Er nicht will, daß Seme Kinder vergeblich bitten. Luther versteht unter der Sünde zum Tode sonderlich die Ketzerei, die man anstatt der Wahrheit einführt, und damit wird der Sinn des Apostels wohl getroffen seyn. „Ich kann zwar beten, sagt er, daß Gott sie bekehren möge, ehe sie völlig verstockt werden; wo sie sich aber nicht wollen bessern lassen, da bete ich: HErr, laß das nicht Gerechtigkeit oder recht seyn, was sie wollen, sondern beweise Deine Gerechtigkeit an ihnen.“ Vielleicht ist dir's schon begegnet, daß du dich so an Gott aussprechen mußt: „Lieber HErr, ich habe keine Fürbitte mehr für diesen Feind Deines Namens; aber Deine Geduld ist groß und Deine Gnade unaussprechlich, Du wirst ihn noch erretten aus dem Tode, wenn es möglich ist.“ Diese Resignation steht uns wohl an. Petrus wußte, daß Sapphira den Weg ihres Mannes zum Tode hinunterlies (Apostelg. 5,9.), und er sah beide sündigen eine Sünde zum Tode, für welche er nicht bat; wo die außerordentliche Gabe der

Geisterprüfung uns nicht gegeben ist, bescheiden wir uns, die Frage, ob zum Tode, ob nicht zum Tode? nicht mit göttlicher Gewißheit beantworten zu können, und auch da, wo wir keine Freudigkeit zur Fürbitte finden, wo wir - nach Luther's Ausdruck - „über Verstockten und Verblendeten dem Zorne Gottes müssen Raum geben und Sein Gericht lassen gehen,“ lassen wir doch zugleich ungebunden die Barmherzigkeit Gottes, welche über unsern Bitten und Verstehen thun kann. - Warum fügt nun Johannes der Ermunterung zur brüderlichen Fürbitte diese Beschränkung hinzu, und zwar so nachdrücklich, daß er dieselbe zweimal ausspricht? Er thut es deshalb, weil er die christliche Gebetsfreudigkeit seinen Kindlein unbenommen und ungekränkt erhalten wissen will. Wie oft hatten sie wohl schon in der Gemeinde gebetet um die Bekehrung ihrer Verstörer! - und waren nicht erhört worden. Das konnte sie zum Zweifel versuchen an dem apostolischen Worte: „So wir wissen, daß Er uns hört, was immer wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitten haben, die wir von Ihm gebeten haben.“ Gegen diese Anfechtung will der Apostel sie sichern und führt ihnen zu Gemüthe, daß es Sünde zum Tode gebe, für die zu bitten Gott uns keinen Befehl und Verheißung gegeben hat. Darum sollten sie die Brüder, die sie sündigen sahen nicht zum Tode, in ihren Gebeten nicht vermengen mit Kindern des Teufels, die das Leben in Jesu Christo haßten. Wie reichlich dagegen die Fürbitte für die Brüder im Geschäft stehen möge, zeigen die folgenden Worte:

V. 17. Alle Untugend ist Sünde; und es gibt Sünde nicht zum Tode. Sündigen sehen wir den Bruder, der seinen Lichtwandel mit irgend etwas verdunkelt, was vor Gott nicht taugt, was nicht so ist, wie es seyn soll nach Gottes heiligem Gesetze. Es gibt keine Ungerechtigkeit, auch nicht die geringste, die nicht Sünde wäre (Cap. 3,4) und nicht des Todes schuldig machte, es sey denn, daß sie uns vergeben werde um des Blutes Jesu Christi willen. Und darum eben sollen wir bitten, und dürfen es thun mit Freudigkeit, daß alle Untugend, die wir an uns und unsern Brüdern sehen, als erkannte Sünde in den Spruch eingeführt werde: „So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist. Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend“ (Cap. 1, 9). So helfen wir uns untereinander zurecht (Gal. 6, 1), einer legt den andern ans Herz der versöhnenden Liebe. Dieser Liebe danken wir es, daß Sünde, deren Sold der Tod ist, doch nicht zum Tode oder nicht verdamulich (Röm. 8,1) ist an denen, die des Glaubens an den Sohn Gottes leben, durch dessen Versöhnungstod alle Sündenschuld bezahlt ist. Mit Freuden blickt der Apostel auf seine Kindlein hin und bittet

für sie mit aller Zuversicht, denn er weiß, daß sie sammt ihm in der Gemeinschaft mit dem Vater und Seinem Sohne Jesu Christo frei geworden von der Sünde zum Tode. Darum wiederholt er jetzt zum Schluß, was er von der Macht der Christen über Sünde, Tod und Teufel Cap. 3, 8.9. geschrieben: V. 18. Wir wissen, daß wer von Gott geboren ist, der sündigt nicht; sondern wer von Gott geboren ist, der bewahrt sich, und der Arge tastet ihn nicht an. Wir haben also den Apostel richtig verstanden in jenen Sprüchen Cap. 3, 6 - 9. Das Sündigen, welches Christen unmöglich ist vermöge ihrer Geburt aus Gott, ist das Sündigen zum Tode, welches den Kindern des Teufels eigen ist. Sünde haben (Cap. 1, 8) ist nicht zum Tode, aber die Sünde thun (Cap. 3, 9), das ist zum Tode. Wir wissen, aus seliger Erfahrung (V. 19), mit dem untrüglichen Wissen der Salbung, daß aus Gott geboren seyn und sündigen zwei wie Licht und Finsterniß von einander geschiedene und wider einander streitende Dinge sind. In unserm Fleische steckt ja leider noch Finsterniß, aber sie ist im Vergehen vor dem Lichte, das schon scheint, der Geist, den Gott uns gegeben hat, ist des Fleisches Widerpart (Gal. 5, 16, 17), und während die Weltmenschen die Sünde lieben, mit der sie sich beflecken, reinigen wir uns von der Sünde, die wir hassen (Cap. 3, 3). Daß der Apostel mit nicht fündigen den Christenstand bezeichnet, da man der Sünde das Jawort verweigert und keine Herrschaft ihr einräumt, das ist recht deutlich zu erkennen aus dem hinzugefügten Gegensatze: sondern wer aus Gott geboren ist, der bewahrt sich. Die Sünde ist den Kindern Gottes etwas Räuberisches, wogegen sie ihres Lebens sich wehren. Wie die Schildwache vor eines Königs Hause, so steht vor der Wohnung Gottes im Herzen. Seiner Kinder eine Wache mit Schild und Schwert (Ephes. 6.). „Keinem Andern sag ich zu, daß ich ihm mein Herz aufthue, keinen Andern laß ich ein: Dich alleine nenn ich mein!“ Und schlüpft doch ein Anderer hinein, so wird gekämpft auf Tod und Leben, und nicht zum Tode, sondern zum Leben geht der Kampf hinaus, so gewiß Alles, was von Gott geboren ist, die Welt überwindet (V. 4.). Sich bewahren und bleiben, das ist eins. „Wer seinen Weg bewahrt, der behält sein Leben“ (Spr. 16, 17.). Die heil. Schrift (wie 1 Petr. 1,5; Phil. 1, 6; 2 Thess. 3, 3.) legt nicht allein die Geburt zum Leben, sondern auch die Bewahrung im Leben der Macht und Treue Gottes bei. Dennoch muß sich bewahren, wer bewahrt werden will. Gott ist es, der die Mittel zur Bewahrung darreicht, und Er bewahrt Alle, die solcher Mittel sich annehmen (2 Tim. 1, 12. u. 14, wo Paulus Gottes Bewahren und der Christen Selbstbewahren zusammenfaßt). Der Brief des heiligen Johan-

nes selbst ist solch ein Bewahrungsmittel. Laßt uns bitten, daß der Teufel uns recht umschantz antreffe mit dem Worte der Wahrheit, welches aus diesem Briefe seinen Glanz in unsre Herzen streckt, damit er auch von uns, wie einst von Hiob, voller Verdruß sagen müsse: -Hast Du sie doch ringsumher verwahrt,, (Hiob 1, 10.). Die sechste Bitte des Vaterunsers laßt uns beten mit gebührender Freudigkeit, und auch deß uns trösten, daß wir täglich in diese Bitte eingeschlossen sind von der ganzen Christenheit. Es ist eine theure Verheißung, und der HErr wird sie nicht brechen: Und der Arge tastet ihn nicht an. Respektiren muß der Arge den Psalmspruch: „Tastet Meine Gesalbten nicht an“ (Ps. 105, 15.). Die Christen, die Gesalbten des Neuen Testaments, sollen des Schutzes ihrer Würde in Fülle genießen. Die Salbung, die bei ihnen bleibt (Cap. 2, 27.), wird wider alle Lüge und Verführung des Argen sie verwahren, daß er nicht anders ihnen nahe, wie die Mücke, welche in das Lampenlicht flattert. Mag dem Satan zugelassen werden, uns - wie Hiob und Paulus (2 Cor. 12,7.) - mit Fäusten zu schlagen; lieblosen aber wird er uns nicht, so lange wir durch den Glauben uns bewahren in der Gemeinschaft mit Gott und Seinem Sohne Jesu Christo. Thut nur sein Griff uns höllisch wehe, wie ein Mord in unsern Gebeinen, so hat es keine Noth; doch wenn er je uns antastete mit streichelnder Hand, weil er ein „geschmücktes“ Haus bei uns fände (Luc. 11,25.), dann hätten wir unsern Brautschmuck verloren und die Locken unserer Kraft in seine Hände ergeben. Lasset uns wachen und nüchtern seyn! Keine Gasse dem Argen, Alles verwahrt mit Christi Blut und verriegelt mit dem Riegel: „Es steht geschrieben!“ - dann flieht er von uns, denn er spürt dann Den in uns, an welchem er Nichts hat (Ev. 14, 30.), den Zerstörer seiner Werke (Cap. 3, 8.). „Kinder Gottes haben darauf zu merken, wo der Satan einen Griff auf ihr Gemüth, wegen ihrer Vereitlung, Zerstreulichkeit. Vergänglichkeit falscher Lust, falscher Demuth und Geistlichkeit der Engel, deß man nie keins gesehen hat und ist ohne Sache ausgeblasen in seinem fleischlichen Sinn (Col. 2, 18.), hat thun können, daß sie bald sein Gift wieder hinauswerfen und ihn überwinden in wahrer Herzensdemuth und Bekenntniß ihrer Sünde durch des Lammes Blut, und ihre Seelen wahrhaftig wieder gereinigt werden von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes; sonst dringt es immer weiter aus eigener Schuld und verderbt Leib und Seele. Darum soll man den Frieden Gottes Herz und Sinne bewahren lassen in Christo Jesu,“ Steinhöfer. - Johannes schreibt, was er bezeugen kann, denn er hat es erlebt, und die Gemeinschaft mit ihm haben, sprechen ihm nach:

V. 19. Wir wissen, daß wir von Gott sind; und die ganze Welt liegt im Argen. Solche von Gott Geborne, die mit der Sünde nicht Umgang pflegen, sondern vor der Sünde sich bewahren, und die der Arge nicht antastet, als gehörten sie ihm, solche sind wir; Gottlob, daß wir's wissen! Weißt du es auch? Johannes ruft am Schlusse seines Briefes, wie am Schlusse seines Evangeliums (Ev. 21, 24.), dem Widerspruch der ganzen Welt zum Trotz in völliger Freude sein: Wir wissen! in die Kirche aller Zeiten hinein, und das Zeugniß des aus Erden und im Himmel zeugenden Geistes klingt in diesem Ruse zusammen. Wir wissen, daß wir von Gott sind! Dabei sollen nun die Leser noch einmal die geistliche Gesichtsbildung der Kinder Gottes und deren einzelne Züge, wie der Apostel sie beschrieben hat, sich lebendig vor die Seele stellen. Das wollen wir thun. Kinder Gottes haben Gemeinschaft mit Gott, denn sie wandeln im Lichte (Cap. 1, 5 s), und mit Seinem Sohne Jesu Christo, welchen sie haben als ihren Fürsprecher und Versöhner und welchen sie kennen, weil sie Seinem Liebeswandel nachfolgen (Cap, 2, 1 s). In der Gemeinschaft mit Ihm haben die Väter, die Jünglinge und die Kinder Macht zur Ueberwindung der Welt und in der letzten Stunde Schutz vor dem Wüthen des Widerchristen, darum üben sie sich zu bleiben bei Ihm und an dem Worte göttlicher Predigt, das sie von Anfang gehört haben, und so behalten sie die Salbung (Cap. 2, 12 - 28.). Sie bleiben bei Ihm, und Er offenbart in ihnen Seine Herrlichkeit, als des Sündentilgers und des Lebensfürsten im Reiche der Liebe, und was sie sind in Ihm, nährt ihre Hoffnung auf die Erscheinung dessen, was sie seyn werden (Cap. 3.). Ihrer Gemeinschaft mit dem Vater und mit dem Sohne sind sie gewiß durch den Geist, der ihnen gegeben ist. Der lehrt sie Jesum bekennen als den Christ, im Fleische gekommen, und stärkt sie zum sieghaften Behaupten der Wahrheit im Streite mit dem Geiste des Irrthums (Cap. 4, 1 -6.); der eint mit heilsamer Lehre heiliges Leben, indem er die in Christo erschienene Liebe Gottes durch selige Erfahrung in ihnen verklärt, die opferfreudige Losung: „Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebt!“ ihnen ins Herz schreibt und ihre Augen erleuchtet, daß sie liebend den unsichtbaren Gott finden in den sichtbaren Brüdern (Cap. 4.). Und Alles, was sie sind und vermögen, im Lieben und im Siegen, das sind und vermögen sie durch ihren Glauben an Jesum Christum, den Sohn Gottes; in ihrem Glauben haben sie das Leben, dessen im Himmel entsprungene Ströme auf Erden fließen im Wort und Sacrament, und mit dem gedoppelten Zeugniß des dreieinigen Gottes begnadigt wissen sie, an wen sie glauben, und daß sie wahrhaftig von Gott sind. -

O daß auch unsre Freude völlig wäre im Erwägen dessen, was Johannes geschrieben hat! Sie wird völlig seyn, wenn wir auch unser Christenantlitz in diesem Spiegel erkennen; sie wird völlig werden, wenn wir bitten, daß wir je mehr und mehr Gemeinschaft haben mögen mit dem Jünger der Liebe, der hier zeugt. - Ein Christ kann nicht bekennen, was er von Gottes Gnaden ist, ohne zugleich zu bekennen ein Geschiedenseyn von der Welt, die unter Gottes Zorn bleibt. Der Apostel jetzt hinzu: und die ganze Welt liegt in dem Argen. Die Kinder Gottes tastet der Arge nicht an: die Welt dagegen liegt in dem Argen. Eine erschreckliche Beschreibung der Welt! Der HErr spricht zu. Seinem Volke: „Ihr vom Hause Israel, die ihr von Mir im Leibe getragen werdet und Mir in der Mutter lieget“ (Jes. 46, 3). Im Widerspiel dagegen liegt die Welt in dem Argen, in ihrem Gotte (2 Cor. 4, 4), wie ein Kind in der Mutter (Ev. 8, 44); sie zieht ihre Nahrung aus ihm, ist mit ihm verwachsen, seiner Art, von einem Geiste durchdrungen, durchwirkt und beherrscht („wer die Sünde thut, der ist vom Teufel,“ Cap. 3,8). „Der Teufel ist der Fürst der Welt, die Welt ist eine Teufelswelt, und zwar ganz, die gelehrte Welt, die ehrbare Welt u. s. w. eingeschlossen, diejenigen allein aufgenommen, welche sich Gott und Christo ergeben haben. Durch ihre Abgötterei, Blindheit, Lug und Trug, Tyrannei, Unzucht und alle Bosheit bleibt sie in dem Argen liegen, verlustig des Lebens aus Gott und des Sinnes für das Leben. Der jammervolle Zustand der Welt wird mit dem kurzen Summarium: Die ganze Welt liegt in dem Argen aufs treffendste bezeichnet, und zur Auslegung dieses Spruches dient die Welt selbst, das Thun und Treiben der Weltkinder, ihre Reden, ihre Händel, ihre Gesellschaften u. s. w. Daß sie es so arg machen, ist weniger zu verwundern, als daß sie es nicht ärger machen.“ Bengel. Unter den in die Augen fallenden Weltgeschäften (Cap. 2, 15. 16) erkennt das Auge des Christen die wirksamen persönlichen Kräfte des Reiches der Finsterniß, darum bewahrt er sich vor aller Weltförmigkeit; der Lauf der Kinder Gottes hat nichts gemein mit dem Laufe der Welt (Ephes. 2,2). Auch sie lagen weiland mit der Welt in dem Argen, und weil der Arge mit großem Zorne allen Entronnenen nachstellt, daß er sie wiederum unter seine Gewalt bringe und in seine Lust verflechte, so halten sie eine heilige Diät und enthalten sich jeglichen Dinges (z. B. des weltüblichen Tanzens, Schauspiellens, Romanlesens u. s. w.), wodurch ihre Genesung mit Rückfall bedroht wird. - Von der im Argen liegenden Welt erhebt Johannes den Blick zu dem Erlöser aus des Argen Gewalt und bekennt noch einmal den heilsamen Namen Jesu Christi, aus dem Sinne aller Gläubigen:

V. 20. Und wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen; und wir sind in dem Wahrhaftigen, in Seinem Sohne Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben! Der Sohn Gottes ist gekommen, daß Er die Werke des Teufels zerstöre (Cap. 3, 8). Das hat Er gethan für uns und thut es in uns; weggenommen hat. Er unsre Blindheit, und während der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes (2 Cor. 4,4), hat der Sohn Gottes uns, die wir glauben an Seinen Namen, einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen. Dieser den Gläubigen gegebene Erkenntniß sinn ist die Salbung (Cap. 2, 20), die erleuchteten Augen des Verständnisses (Ephes. 1, 18), der helle Schein in unsere Herzen gegeben (2 Cor. 4, 6). Johannes sah die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes, und im Lichte dieser Herrlichkeit erkannte er Den, welcher sonst nimmer erkannt wird (Ev. 1, 18; 14,6), den Wahrhaftigen. Mit diesem Namen nennt er Gott im Gegensatze zu der Welt des Scheins und zu dem Argen, dem Lügner. Die im Argen liegende Welt will betrogen seyn und wird betrogen mit Scheingütern, die das Gift des Todes eine Weile überzuckern, und eilt den nichtigen Götzen ihrer Gedanken nach; die Christen aber wissen, daß ihr Glaube das ewige wahre Gut gefunden hat, den Wahrhaftigen, Jehovah den HErrn, den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, den Vater Jesu Christi. Wer ist, der erkennt den Wahrhaftigen, ohne der da glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist? In dieser Glaubenserkenntniß beweist sich der neue Sinn der Christen, und ihr Erkennen ist ein Haben Gottes in Seinem Sohne (Cap. 2, 23). Sind wir durch den Glauben in dem Sohne des Wahrhaftigen, der sammt dem Vater der Wahrhaftige ist, dann erkennen wir den Wahrhaftigen. Wie Cap. 2, 4.5: „Gott erkennen“ und „in Gott seyn“ zusammensteht, so auch hier: und wir sind in dem Wahrhaftigen, in Seinem Sohne Jesu Christo. Das ist unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo. Von allen Menschen und von aller Creatur jagt die Schrift, daß sie in Gott lebe, webe und sey (Apostelg. 17, 28); aber in Gott selig (was in der Sprache Johannis leben heißt) lebt, webt und ist allein die in Christo neue Creatur (2 Cor. 5, 17). Alle Dinge trägt Christus, der HErr über Alles, mit Seinem kräftigen Wort, und die Welt (der Fürst der Welt nicht aufgenommen) ist in Seiner Hand wie der Thon in der Hand des Töpfers; aber Seine Gläubigen trägt Er, das Haupt der Gemeinde, mit dem Geiste Seines Lebens, und die Kirche liegt an Seinem Herzen, wie die Braut an dem Her-

zen des Bräutigams. Den Namen göttlicher Majestät: der Wahrhaftige legt der Apostel auch dem Sohne Gottes bei, der Eines Wesens mit dem Vater ist, und aus dessen Munde er hernach vernahm „Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige“ (Offenb. 3, 7.). Doch er will den Grundton seines Zeugnisses von Christo, womit das Evangelium und auch dieser Brief gleich beginnt, das Freudenlied der Christenheit: „Gleicher Gott von Macht und Ehren!“ jetzt am Schlusse noch einmal hell und mächtig erschallen lassen, und seine ganze apostolische Verkündigung in Ein Glaubenswort zusammenfassend schreibt er: Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben! Dieser, Jesus Christus, auf welchen Johannes so gerne hinweist als auf den unter uns Gegenwärtigen, ist der wahrhaftige Gott. Wäre Er es nicht, so wäre unser Glaube eitel. Aber Er ist es. Halleluja! „Es ist kein anderer Gott!“ Der da gekommen ist im Fleische, der Sein Blut am Kreuze für uns vergossen hat, der da kommt im Wasser und im Blut und von dem der Geist zeugt, daß uns die Sünden vergeben werden durch Seinen Namen: Er ist der wahrhaftige Gott. Unser Glaube legt die Hand in Seine Wundenmale und betet an: „Mein HErr und mein Gott!“ Der gedoppelte Fingerzeig Johannis: Dieser ist's (hier u. V. L.) vergnügt unsern Glaubenssinn und macht unsre Freude völlig. „Das ist nun Summa Summarum der kurze Inbegriff der Seligkeit, darüber die Kirche triumphiert und jauchzt, daß der Mensch Jesus Christus wahrer Gott sey, und daß in diesem Gott und Menschen wir Alle das ewige Leben haben., L. Als das ewige Wort, welches bei Gott und Gott war, war Er im Anfang das ewige Leben; aber jetzt, als das fleischgewordene Wort, als Jesus Christus, welcher der wahrhaftige Gott ist, ist. Er für uns das ewige Leben (V. 11.). So bindet Johannes den Schluß des Briefes mit einem Anfange zusammen: „Wir verkündigen euch das ewige Leben, welches war bei dem Vater und ist uns erschienen (Cap. 1, 2) - dieser Jesus Christus, an dessen Namen wir glauben, ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben!“ Was der HErr im hohenpriesterlichen Gebete erbeten hat, daß Alle, die der Vater. Ihm gegeben, im Glauben an. Seinen Namen den wahrhaftigen Gott erkennen und in solcher Erkenntniß das ewige Leben haben sollen (Ev. 17, 3): das spricht Johannes als dankerfülltes Bekenntniß der Gläubigen aus. - Dazu eine Bekenntnißgeschichte. Ein alter Schulmeister im Braunschweigschen war noch am Abend seines Lebens durch das Gebet und Zeugniß seines Neffen (des seligen Müller) zur Erkenntniß Jesu Christi gelangt. Redlichen Herzens hielt er die Vernunftreligion, die so lange ein Gewinn gewesen, für Dreck und suchte Frieden im Worte vom Kreuz. Aber sehr schwer

wurde es ihm, seinem rationalistischen Pastor gegenüber Christum zu bekennen. Sein Neffe legte ihm diese Schuld oft ernst ans Herz, er nahm sich's auch vor zu thun, doch immer wieder entfiel ihm der Muth dazu. Da wurde er bettlägerig krank. Der Pastor besuchte ihn, und die strohernen Tröstungen dieses trostlosen Mannes peinigten ihn; dennoch verschluckte er einmal ums andre das Wort, das der heil. Geist ihm gab zum Bekennen seiner Hoffnung. Bald wurde es schlimmer mit ihm, es ging sichtlich zum Ende; schon drei Tage hatte er sprachlos gelegen, als der Pastor zum letzten Male zu ihm kam. „Es ist aus mit ihm,“ sprach der; „nun, er kann ruhig sterben, denn er ist ein rechtschaffener, überzeugungstreuer ...“ Da richtete der Alte sich noch einmal aus, und strahlenden Auges nach oben blickend, rief er mit lauter Stimme: „Jesus Christus ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben!“ Als er das gesagt, sank er auf sein Kissen zurück, und war entschlafen. - Diese Geschichte beleuchtete zugleich die armseligen Bemühungen der Gelehrten, welche sich vornehmen zu beweisen, daß das Wort „dieser in unserm Texte nicht auf Christum, sondern auf Gott hinweise. - Indem der Glaube Johannis in dem Menschenantlitz Jesu Christi die herrliche Majestät des wahrhaftigen Gottes erblickt, ruft er seinen Glaubensgenossen noch ein: „Bleibet bei Ihm!“ ins Herz:

V. 21. Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern! Amen. Götzen heißt er Alles, was außer und neben Jesu Christo, der da ist der wahrhaftige Gott, als „Gott“ genannt mag werden. Die antichristischen Geister, vor deren Verführung er seine Kindlein so dringend warnt, rühmten sich auch einer „Gemeinschaft mit Gott,“ und über den heidnischen Götzendienst meinten sie hoch erhaben zu seyn; aber es -ist gleich, ob Götzen aus Holz geschnitzt und in Gold gegossen, oder ob sie aus Menschengedanken gefertigt werden (Apostelg. 17, 29.), ja! vor den Abgöttern, welche der Geist sich macht, haben Christen noch wachsamer sich zu hüten als vor denen, welche die Hand aus Holz macht. Nicht der wahrhaftige Gott, sondern ein Abgott ist, was die Juden, die Jesum Christum verworfen haben, und die Muhammedaner, die einem Lügenpropheten huldigen, ihren “Gott“ nennen; nicht der wahrhaftige Gott, sondern ein Abgott ist, was die abgefallenen Christen, die im Namen Jesu die Kniee zu beugen sich weigern (Rationalisten und Pantheisten), „Gott“ nennen. „Darum ist allerlei Religion, sie habe einen Namen und Schein, so groß und heilig er seyn mag, da man Gott ohne Sein Wort und Befehl dienen will, nichts anders denn Abgötterei, und je heiliger und geistlicher sie scheinen, je schädlicher und giftiger sie sind.“ L. Vergl. Cap. 2,

22. 23. Hütet euch! Möge das Amen zu diesem Wächterrufe des heiligen Johannes nimmer verstummen in der Stadt Gottes! Allen Götzenbildern (Idolen), welche die falschberühmte Kunst mit dem Namen Gottes schmückt, setzt die Kirche Jesu Christi das Bekenntniß entgegen: Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, und vom Himmel her bekräftigt Gott dies „ewige Evangelium,“ da die große Stimme ertönt: „Fürchtet Gott und gebet Ihm die Ehre!“ (Offenb. 14. 7.).

HErr Gott lieber Vater, wir danken Dir, daß Du Dein theures Wort reichlich uns beschert und uns Gnade erzeigt hast, an diesem goldenen Kleinode Deiner Kirche, dem Briefe Deines Apostels Johannes, miteinander uns zu freuen. Bereite nun unsern Herzensacker, daß darinnen wurzele und fruchtbar aufkeime, was Du gesäet hast. Unsern Glauben an den Namen Deines Sohnes Jesu Christi wollest Du, liebevoller Gott, mehren und stärken und unser Herz gewiß machen, daß wir das ewige Leben haben, weil wir durch Deine Gnade glauben an Ihn, in dem das Leben und volle Genüge ist. Wir dürfen Dich bitten, Abba lieber Vater, mit Freudigkeit, denn Dein Geist, der uns bitten lehrt, gibt uns Zeugniß, daß Du uns hörst: so bitten wir denn, schreibe den Brief Johannis in unsre Herzen; ja, laß uns selber ein Brief Christi seyn, zubereitet durch apostolischen Dienst und geschrieben mit Deinem Geiste, lebendiger Gott! So viele Sprüche wir in dem Briefe gelesen haben, so viele Bitten, erlangte Bitten laß in unsern Herzen zu lesen seyn. Und unsre Brüder, die mit uns suchen in der Schrift und hören Dein Wort, die Stärke und erquicke sammt uns. Ziehe zu Deinem Sohne alle verlornen Sünder, und gib ihnen das Leben in Seinem Blute. Gerechter Vater, der Du Leben und Seligkeit nicht gibst, ohne allein in Jesu Christo, in welchem wir haben die Vergebung unsrer Sünden, behüte vor der Sünde zum Tode die Hörer Deines Evangelii, hole die Verirrten wieder, ehe sie verstockt werden - was sich nicht beugt, zerbrich, und rette Deine Ehre, wo die Menschen Ueberhand kriegen. Mitten in einer Welt, die im Argen liegt, erhalte Deine Kinder in Deinem Arm und Schoß. Sey Du eine feurige Mauer um uns her, unsre feste Burg, unser Schild und Schutz. Du weißt es, denn Dein Werk in uns ist es, daß wir die Sünde hassen und Dich lieben; ach! verzeihe uns alle Untugend, die uns noch anklebt, und schärfe unser Gewissen, daß wir als Sünde erkennen, was vor Deinen Augen nicht taugt, und nimmer uns zufrieden geben, bis wir Deiner Vergebung gewiß sind. Ja, kleide uns täglich in den Rock des Heils, in Deines Sohnes Blut und Gerechtigkeit, daß der Arge Nichts finde, wobei er uns antaste. Bewahre Du uns, und laß uns im Glau-

ben fassen Deine bewahrende Hand, Erhalte uns in der Wahrheit und hilf, daß wir uns hüten vor den Abgöttern, womit der Arge die ganze Welt verführt. Erhalte uns und alle Deine Gläubigen durch den Beistand Deines heiligen Geistes in der Gemeinschaft mit Dir und Deinem Sohne Jesu Christo, und laß unsers Glaubens Freude völlig bleiben bis ans Ende, bis hin zum Schauen, da wir mit ganz herrlicher und unaussprechlicher Freude von Angesicht zu Angesicht Dich, den Wahrhaftigen, erkennen und Dir sammt dem Wahrhaftigen, der zu Deiner Rechten auf dem Stuhl sitzt, unserm HERRN Jesu Christo, ewig jauchzen werden: „Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben!“ Amen.

Mel. Wach auf mein Herz.

Erhalt uns in der Wahrheit,
Gib ewigliche Freiheit,
Zu preisen Deinen Namen
Durch Jesum Christum. Amen.

2. Johannesbrief

Zweiter Brief - Der Wandel der Gemeinde in Wahrheit und Liebe.

V. 1-13.

Hilf uns halten, HErr, was Du uns heute gebietest. Amen.

Der erste Brief des heil. Johannes hatte um die Gemeinden eine schirmende Mauer gezogen. Wachend und betend, bittend und zeugend hatte der Apostel über seine Kindlein die Hände gebreitet, als in der letzten Stunde, damit ihre Christenfreude völlig bleibe in der Gemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo. Inzwischen erfuhr er, daß in einer Gemeinde (vielleicht zu Pergamus oder Thyatira) die Irrlehrer mit besonders großer Anstrengung ihr unholdes Wesen trieben und mit viel List sich einzuschleichen wußten, während auf der andern Seite die Liebe zu den Brüdern in Vielen erkaltete. „Wer wird geärgert, und ich brenne nicht?“ (2 Cor. 11,29.) hieß es nicht minder wie bei Paulus auch bei Johannes, und er eilte dieser Gemeinde beizuspringen, indem er ihr besonders zueignete, was er im ersten Briefe allen Gemeinden geschrieben hatte. So ist der zweite Brief der erste im Kleinen. Wahrheit und Liebe heißt das Thema desselben; in der Wahrheit und in der Liebe will er seine Leser stärken. Er wird uns den Dienst erweisen, uns recht zu durchdringen mit Johanns Sinn, damit wir nicht verlieren, was der heil. Geist, auch durch das Evangelium und den ersten Brief des geliebten Apostels, an uns erarbeitet hat.

V. 1. Der Älteste, der auserwählten Frau und ihren Kindern. Der Älteste, so nennt sich der Apostel Johannes hier und im dritten Briefe. Weil er Apostel war, darum war er auch Aeltester, und er führt sich unter diesem Amtsnamen (unter welchem auch in der Offenbarung die Apostel erscheinen, Cap. 4,4. und öfter) ein, um von vorn herein das innige Band zu bezeichnen, welches ihn mit denen verknüpfte, an die der Brief gerichtet ist. Ebenso hatte vor ihm Petrus die Aeltesten „als der Mitälteste“ ermahnt (1 Petr. 5,1.). Diese Stellen sind wichtig zur richtigen Erkenntniß des neutestamentlichen Amtes, wie schon in den Schmalkaldischen Artikeln darauf verwiesen wird. Waren die Apostel - vorbehalten die Vollmacht, welche an ihren Personen haftete - zugleich die ersten Träger des Aeltestenamts, so folgt daraus erstlich die wesentliche Einheit des geistlichen Amtes in der Kirche. Jeder Pastor ist ein Amtsnachfolger der Apostel, und „ist nach göttlichem Recht kein Unterschied zwischen Bischöfen und Pastoren oder

Pfarrherrn.“ Zum andern aber erhellt daraus die Würde des geistlichen Amtes, welches sammt dem Apostolate nicht eine aus der Gemeinde hervorgewachsene Ordnung, sondern eine Stiftung und Gabe des HERRN an und für die Gemeinde ist. Die Amtspersonen gehen aus der Kirche hervor, von ihr im Auftrage des HERRN berufen und gesetzt; das Amt aber, welches von den Berufenen verwaltet wird, ist vom HERRN unmittelbar als von einzelnen bestimmten Amtspersonen zu verwalten eingesetzt, und soll mit dem allgemeinen Priesterthume der Christen nicht vermengt werden. - Der auserwählten Frau und ihren Kindern. Johannes könnte an eine einzelne Familie in der Gemeinde diesen Brief geschrieben haben. Die Frau (Herrin, vielleicht Kyria mit Namen) möchte dann entweder eine Witwe gewesen seyn, oder (sammt ihrer Schwester V. 13.) den Namen Auserwählte vor ihrem Manne voraus gehabt haben. An eine Frau wie die Thyatirische Purpurkrämerin Lydia hätten wir dann zu denken. Jedoch aus dem dritten Briefe dürfen wir mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit schließen, wen hier Johannes auserwählte Frau anredet. Dort heißt es V. 9: „Ich habe der Gemeinde geschrieben.“ Die Gemeinde, die auserwählte Braut des HERRN, finden wir in der Herrin, an welche „der Aelteste“ als Brautführer diesen Brief voll Liebesifers schrieb, auf daß er eine reine Jungfrau Christo zubrächte (2 Cor. 11,2). An 1 Petr. 5,13., wo der Apostel die Gemeinde zu Babylon (d.h. Rom) die Mitauferwählte nennt, haben wir eine Parallelstelle. Wer bedenkt, wie vertraut Johannes mit der heiligen Schrift A. Testaments war, den wird es nicht seltsam dünken, daß „die auserwählte Frau und ihre Kinder,“ die mit Christo ehelich verbundene Gemeinde und ihre Glieder, hier wiederkehren, deren Anschauen im Geiste die Propheten so oft erfreute (vergl. z. B. Jes. 62,4.5.). Noch einen besondern Grund hatte Johannes zu dieser Bezeichnung der Gemeinde: es ist darin sogleich der Stand ausgedrückt, worin dieselbe sich bewahren sollte in der letzten Stunde. An die Gemeinde zu Thyatira läßt der HERR hernach schreiben: „Siehe, Ich werfe sie in ein Bett, und die mit ihr (mit Isebel, der falschen Prophetin) die Ehe brechen, in große Trübsal, wo sie nicht Buße thun für ihre Werke; und ihre Kinder will Ich zu Tode schlagen“ (Offenb. 2,22.). Wer mit den antichristischen Propheten sich einließ, brach den mit Christo geschlossenen heiligen Ehebund (Ezech. 23,37.). Wie sollte denn die auserwählte HERRIN einem Andern sich ergeben als ihrem HERRN, mit dem im Glauben verbunden sie „hervorbricht wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, schrecklich wie Heeresspitzen“ (Hohesl. 6,9.)? Der HERR pflegt uns bei unsern aller-

schönsten Christennamen zu nennen, wenn Er uns ermahnt zu halten, was wir haben. - Der ganzen Gemeinde und ihren einzelnen Gliedern soll der Brief gehören und deshalb wechselt die Anrede mit du und ihr. Die Glieder sind freilich zusammen die Gemeinde, die Frau; doch einzeln sind sie zugleich die Kinder der Frau, von ihr geboren und ernährt durch Wort und Sacrament, worin der HErr bei ihr ist und dadurch das göttliche Leben in ihre Kinder einwirkt. Im Hohenliede ist das Volk Israel, wie es in jeder einzelnen Zeit erscheint, die „Tochter Zion,“ welche das Volk im Ganzen genommen zur „Mutter“ hat (Hohesl. 3,4; 8,2. vergl. mit Ezech. 16,44.45.). Gleich in der Ueberschrift des Briefes schüttet Johannes seine Aeltesten - Liebe aus zu der Gemeinde - der auserwählten Frau und ihren Kindern -

V. 1. 2. Die ich lieb habe in der Wahrheit, und nicht allein ich, sondern auch Alle, die die Wahrheit erkannt haben, um der Wahrheit willen, die in uns bleibt, und bei uns wird sie seyn in Ewigkeit. So redet Johannes von der Gemeinschaft der Heiligen (1 Br. 1,3.). Dreimal nennt er die Wahrheit, als das Fundament der brüderlichen Gemeinschaft in der Liebe. Jesus Christus ist die Wahrheit; Ihn, den das Evangelium verkündigt, meint des Apostels keusche Liebe mit diesen Worten (vgl. V. 7.). Keinem gesteht er das Vermögen wahrhaftig zu lieben zu, ohne der die Wahrheit erkannt hat und um ihretwillen liebt. In Wahrheit, mit wahrhaftiger Liebe habe ich euch lieb, um der Wahrheit willen. Meine Liebe - doch nicht bloß die meinige, ihr seyd reicher, geliebt von Allen, die die Liebe Gottes in Christo erkannt haben (1 Br. 4,11.) - unsre Liebe ist wahrhaftige Liebe, denn was sie entzündet und nährt, ist die Wahrheit selbst, welche in uns bleibt. Das Band der Liebe, welches um den Apostel und um Alle, welche die Wahrheit erkannt hatten, also auch um diese Gemeinde als um Eine heilige Familie sich schlang, war nicht vergänglicher Natur; so gewiß die Wahrheit, deren Erkenntniß sie alle beseligte, in ihnen eine Bleibstätte gefunden, so gewiß blieb auch die Liebe in ihnen, welche unzertrennlich ist von der im Glauben erfahrenen Wahrheit. In freudiger Gewißheit, die auf die Verheißung des Treuen und Wahrhaftigen sich gründet (Ev. 14,16.), ruft Johannes aus: Und bei uns wird sie seyn in Ewigkeit! Nicht allein für sich selber, auch im Namen seiner Wahrheitsgenossen redet er so freudig. So viele Jahre hatte er die Treue seines Heilandes erfahren. Ihm traute er in fröhlicher Zuversicht, daß sein und seiner geliebten Brüder Namen, die er im Buche des Lebens wußte (Phil. 4,3.), unausgetilgt darin bleiben würden in Ewigkeit (Offenb. 3,5.). Hierauf laßt uns nun unsre Liebe ansehen! Ruht sie auf dem ewigen

Grunde der Wahrheit? Haben wir uns lieb um deß willen, weil die Eine gemeinschaftliche Wahrheit dich und mich und uns Alle liebeich und liebenswürdig macht? Wird unsre Liebe nimmer aufhören, so wahr die Treue Jesu Christi und Seines Trösters nicht aufhören wird, in welchem wir uns lieb haben? Der heilige Paulus ermahnt die Gläubigen, nicht von Liebesschein sich täuschen zu lassen, auch nicht einer falsch berühmten Liebe auf Kosten der Wahrheit zu fröhnen, sondern rechtschaffen zu seyn in der Liebe, damit sie in allen Stücken hinanwachsen zu Dem, der das Haupt ist, Christus (Ephes. 4. 15.); dieser apostolischen Ermahnung entsprechen ganz unsre Textworte: liebhaben in Wahrheit um der Wahrheit willen. Liebhaben in Wahrheit und die Wahrheit thun in der Liebe: das ist die süße Pflicht und das heilige Geschäft kirchlicher Gemeinschaft. Bei Verleugnung der Wahrheit gedeiht keine gliedliche Liebesgemeinschaft, welche die heiligen Apostel segnen und als die ihrige erkennen, und wenn heut zu Tage der schöne Psalmspruch: „Siehe wie fein und lieblich es ist, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen“ (Ps. 133,1.) auf Unionen angewandt wird, welche neben statt in der Wahrheit eingegangen wurden, so sagen wir dawider auf Grund apostolischer Lehre: Es ist nicht sein und nicht lieblich, daß Zwieträchtige, als wären sie einträchtige Brüder, bei einander - an Einem Altare - wohnen. Es sind ja freilich „traurige Schranken.“ durch welche mit Einer Taufe getaufte Christen abgehalten werden, zusammen Ein Abendmahl zu seiern, weil sie nicht Einen Abendmahlsglauben haben, und wer sehnte sich nicht nach dem Siege der Wahrheit, der jener Traurigkeit ein Ende machen soll? Aber ein viel traurigerer Altar ist es, an welchem Wahrheit und Irrthum in fälschlicher Liebe sich vertragen. Wiederum will die einigende Liebe zur Wahrheit sich versichtbaren in herzlicher Liebe zu den Wahrheitsgenossen. Das sind die rechten Jünger, welche einträchtig bleiben bei der Rede des Herrn Jesu (Joh. 8, 31.) und Liebe untereinander haben (Joh. 13, 35.). Wo die Liebe untereinander erkaltet, da sieht man, daß die Liebe zur Wahrheit Schaden genommen hat und seuchtig in allerlei Schulgezänk geworden ist. „Daß wir uns von Herzen einander lieben und in Friede auf Einem Sinn bleiben,“ das helf uns der Tröster! - Wie der Apostel im Eingang des ersten Briefes die Gemeinschaft, in welcher er mit seinen Brüdern stand, als Gemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo bezeichnet (1 Br. 1, 3.), so legt er die Liebe in der Wahrheit, womit er die auserwählte Frau und ihre Kinder umfaßt, alsbald in dem Gruße dar:

V. 3. Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott dem Vater und dem HErrn Jesu Christo, dem Sohne des Vaters, in der Wahrheit und in der Liebe, sey mit euch! Gnade, welche unsre Schuld wegnimmt, Barmherzigkeit, welche aus unserm Elend uns errettet, Friede, worein Gnade und Barmherzigkeit uns versetzen, wünscht uns der apostolische Gruß (übereinstimmend mit dem Gruße Pauli in 1 u, 2 Tim. 1,2. u. Tit. 1,4.) von Gott dem Vater, dessen barmherzige Gnade zur Versöhnung und zum Frieden erschienen ist in dem HErrn Jesu Christo, dem Sohne des Vaters, Durch den Namen HErr (welcher in den Briefen Johannis nur hier in dem Gruße an die auserwählte HErr in und ihre Kinder vorkommt) und durch die Wiederholung: dem Sohne des Vaters (statt: und von Seinem Sohne) hebt der Apostel nachdrücklich hervor, daß allein von dem Wahrhaftigen (1. Br. 5,20.), von Gott in Christo, Gnade, Barmherzigkeit und Friede kommt, von Ihm aber auch wahrhaftig und gewiß. Anstatt: in Wahrheit und Liebe könnte es auch heißen: im heiligen Geiste; doch will Johannes gleich die Geschäfte des Geistes nennen, wodurch die Güter der Liebe Gottes in Christo uns zugeeignet werden und in uns bleiben. Wie im ersten Briefe und bei Paulus so oft Glaube und Liebe (vergl. zu 1 Br. 3,23.), so stehen hier Wahrheit und Liebe zusammen, und aus 3. Br. 3. (die Brüder zeugten von „deiner Wahrheit“) sehen wir deutlich, daß die durch den neuen Sinn des Glaubens erkannte und erfahrene Wahrheit (1 Br. 5,20.) es ist, in welcher der Apostel die Christen theilhaftig sieht der Gnade, der Barmherzigkeit und des Friedens. Es bleiben aber Gott, der Vater und der HErr Jesus Christus, der Sohn des Vaters, bei uns in Gnade und Barmherzigkeit, und wir bei Ihm in Frieden, wenn wir bleiben in der Liebe (1 Br. 4,12.). In Wahrheit und Liebe: hiermit ist zugleich der Inhalt des Briefes angegeben. Zur Beständigkeit in der Wahrheit und in der Liebe ermahnt Johannes die Gemeinde, auf daß ihr Friede bei ihr bleibe in der Stunde der Versuchung.

V. 4. Ich bin sehr erfreut, daß ich gefunden habe unter deinen Kindern, die in der Wahrheit wandeln, wie wir ein Gebot vom Vater empfangen haben. Die Bezeugung seiner Freude an denen in der Gemeinde, welche in der Wahrheit wandelten, schickt „der Aelteste“ seinen Ermahnungen und Warnungen voraus, damit diese desto geneigtere Ohren finden möchten (vergl. den Anfang der meisten Sendschreiben in der Offenb.). Gesunden hat er solche, an denen er sehr erfreut ward. Die Augen der seelsorgerischen Liebe suchen nach der köstlichen Perle in den Seelen, worüber sie wachen; der HErr lasse den Fund Johannis doch keinem Aeltesten mangeln! Ob alle

Glieder der Gemeinde dem Apostel gleiche Freude machten? Es war ihm Freude genug, daß er unter ihnen Kinder der Wahrheit gefunden, und er hielt das für einen Segen für alle. Schon in den apostolischen Gemeinden war es so, daß von einem lebendigen Kerne wahrhaftiger Christen das gliedliche Wachstum aufging; waren doch selbst in der vom Odem erster Liebe behauchten Gemeinde Thessalonich „Ungezogene zu vermahren, Kleinmüthige zu trösten. Schwache zu tragen“ (1 Thess. 5,14.). Wohl allen Gemeinden, unter deren Gliedern gefunden werden, die sind, was sie heißen, und die als Salz und Licht das Ganze kräftig durchdringen! In der Wahrheit wandeln weist auf das Wandeln im Lichte (1 Br. 1,5 ff.) zurück. An das Evangelium von der Liebe Gottes in Christo glauben, so daß unser Wandel ein Erfahrungszeugniß von der Wahrheit ablegt: das heißt in der Wahrheit wandeln. Das vom Vater empfangene Gebot hat Johannes in 1 Br. 3,23. genannt: „Und das ist Sein Gebot, daß wir glauben an den Namen Seines Sohnes Jesu Christi.“ Wie er dort fortfährt: „und lieben uns untereinander, wie Er uns ein Gebot gegeben hat,“ so hier:

V. 5. Und nun bitte ich dich, Frau - nicht als schriebe ich dir ein neues Gebot, sondern das wir gehabt haben von Anfang - daß wir uns unter einander lieben. Und nun, nachdem ich von eurem Wahrheitswandel mit Freuden gehört habe, bitte ich dich, Frau. Aus der Freude an dem, was die Gemeinde hatte, keimt in dem Apostel die Bitte hervor, daß sie fortfahrend in Licht und Wahrheit ihre Krone festhalten möchte. Gerade so schreibt Paulus an die Gemeinde zu Thessalonich, deren blühendes Leben seine Freude und Wonne war: „Weiter, lieben Brüder, bitten wir euch und ermahnen in dem HErrn Jesu, daß ihr immer völliger werdet“ (1 Thess. 4,1.). Ich bitte dich, „So bitten wir nun an Christi Statt“ (2 Cor. 5,20.). Die Bitte ist die Macht der Boten Christi. Und was bittet Johannes? Er erinnert die Gemeinde bei dem Namen ihrer Auserwählung, daß er zum Halten nicht eines neuen, sondern des mit dem Evangelio gleich alten Gebots sie ermuntere durch die Bitte, daß wir uns unter einander lieben. Der Abschnitt des ersten Briefes Cap. 2,3-11. ist in diesem und dem folgenden Verse zusammengefaßt.

V. 6. Und das ist die Liebe, daß wir wandeln nach Seinen Geboten; das ist das Gebot, wie ihr von Anfang gehört habt, daß ihr daselbst in ihm wandelt. Die Liebe in der Wahrheit und um der Wahrheit willen gestaltet unsern Wandel nach Gottes Geboten. „Daran erkennen wir, daß wir Gottes

Kinder lieben - nämlich in Wahrheit - wenn wir Gott lieben und Seine Gebote halten“ (1 Br. 5,2.). So unter einander sich zu lieben bittet Johannes die Glieder der Gemeinde, daß die Bruderliebe ein Lichtglanz der Gottesliebe sey, der Liebeswandel ein Wandel nach Seinen Geboten. Alles, was sonst von Liebe vorgegeben wird, ist nicht von Gott, sondern von der Welt. Nachdem Johannes die Liebesbahn mit den Schranken der Gebote Gottes umzogen hat, schließt er diese Gebote alle in das Eine Gebot der Liebe zusammen, welches er und seine Mitältesten von Anfang den Gemeinden übergeben haben (1 Br. 3,11.). Im vorigen Verse sagt er: wir haben es gehabt von Anfang, und reizt die Gemeinde zu apostolischer Gemeinschaft; hier sucht er Frucht von ihrem Hören der Liebesbotschaft: wie ihr von Anfang gehört habt, so wandelt in der Liebe! - Aufmerksame Leser des ersten Briefes hören dessen Zeugen- und Bitt-Ton hier überall durchklingen und bedürfen keiner Auslegung weiter. Erinnern wir uns jetzt des innigen Zusammenhanges zwischen Lehre und Leben, den wir namentlich im 4ten Cap. des ersten Briefes sanden. Dort folgt auf die Ermahnung, nicht jeglichem Geiste zu glauben, sondern die Geister zu prüfen, ob sie von Gott sind, gleich die andere: „Ihr Lieben, lasset uns unter einander liebhaben!“ Hier folgt auf die Einschärfung des evangelischen Gebots der Liebe gleich die Warnung vor den Verführern, deren falsche Lehre mit verwerflichem Leben Hand in Hand geht. Was die Gemeinde von Anfang gehört hat von der Wahrheit und der Liebe - dem rechtschaffenen Wesen (Ephes. 4,21.) - in Christo Jesu, das soll sie standhaft festhalten. Halte aus! rief ihr Johannes zu, denn das böse Stündlein war da.

V. 7. Denn viele Verführer sind in die Welt gekommen, die nicht bekennen Jesum Christum, der da kommt im Fleische; dieser ist der Verführer und der Widerchrist. In wörtlicher Wiederholung eignet der Apostel dieser Gemeinde insonderheit zu, was er allen in 1. Br. 2, 18 ff. und 4,1 ff. geschrieben hatte. Nur Eins drückt er hier anders aus. In 1 Br. 4, 3. heißt es: der Geist des Widerchrists werde daran erkannt, daß er nicht bekenne Jesum Christum, im Fleische gekommen; hier aber steht die gegenwärtige Zeit: Jesum Christum, kommend im Fleische. Nicht zufällig (wie ja kein Tüttel im Schriftworte) ist diese Umwandlung. Nicht bloß jene Stelle 1 Br. 4, 3, sondern zugleich die andere Cap. 5, 6. kehrt in diesem vor den Verführern warnenden Spruche wieder; beide Stellen werden hier geflissentlich verbunden. Jesus Christus ist gekommen im Fleische und kommt im Fleische, denn Er ist's, der da kommt ungetheilt, wahrhaftiger Gott und auch wahrhaftiger

Mensch, im Wort und Sacrament. Johannes hat den im Fleische Gekommenen gegenwärtig vor Augen als im Fleische Kommenden und warnt die Gemeinde vor den Verführern, welche mit der einmal geschehenen Ankunft des ewigen Wortes im Fleische auch Sein geistliches und sacramentliches Kommen im Fleische leugneten und den Jesum Christum nicht bekannten, in welchem Gott und die Menschheit in Einem vereint sind, dessen gottmenschliche Majestät wir anbetend ehren und also sprechen: „Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben“ (1 Br. 5, 20.). - Mit flammendem Eifer schreibt der Apostel: Dieser ist der Verführer und der Widerchrist. Die vielen Verführer, welche vom Satan entsendet in die Welt gekommen sind, um mit den Trabern der Weltlust den Sauerteig der Bosheit zu vermischen und die Welt zur Gottes- und Jesus-Feindschaft zu begeistern, sind zusammen der Verführer und der Widerchrist. Vergl. S. 123 ff. Die Kirche, Haupt und Glieder zusammen, heißt 1 Cor. 12, 12. „Christus“; dessen Gegenbild ist der Widerchrist, auch Ein Leib mit vielen Gliedern, zusammenhängend durch den Geist aus der Hölle mit dem Haupte, dem Teufel, der die ganze Welt verführt (Offenb. 12, 9.).

V. 8. Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen. Das ist recht die Sprache eines Aeltesten. Entgegenkommend dem HErren, der da spricht: „Siehe, Ich komme bald, und Mein Lohn mit Mir“ (Offenb. 22, 12.), trägt der Aelteste Johannes heilige Sorge, daß kein goldener Leuchter, der durch seine Arbeit helle gemacht war, von seiner Stätte weggestoßen werden, keine Garbe, die er sammelt, seinem Arme entgleiten möchte. Nach vollem Lohne verlangt ihn, wie seinen Mitarbeiter Paulus. Dieser schreibt an die Philipper, „seine Freude und seine Krone“ (Phil. 4, 1.): „Haltet ob dem Wort des Lebens, mir zu einem Ruhm an dem Tage Christi, daß ich nicht vergeblich gelaufen noch vergeblich gearbeitet habe“ (Phil. 2, 16; vergl. 2 Cor. 1, 14.), und die Thessalonicher, welche er seine Hoffnung, Freude und Krone des Ruhms vor dem HErren Jesu in Seiner Zukunft nennt (1 Thess. 2, 19.), warnt er vor dem Versucher, „daß nicht etwa unsre Arbeit vergeblich würde“ (1 Thess. 3, 5.). Auf diese Sprüche winkt Johannes hin. Ihm lag ja die apostolische Sorge für die Gemeinden in Kleinasien ob, nachdem Paulus abgerufen war, und als der Aelteste an jeder einzelnen und auch an dieser Gemeinde, an die der Brief gerichtet ist, hatte er erarbeitet, was in dem Freudenworte liegt: „Der Aelteste, der auserwählten Frau und ihren Kindern, die ich lieb habe in der Wahrheit - um der Wahrheit willen, die in uns, bleibt und bei uns seyn wird

in Ewigkeit.“ Wozu bedurfte es aber der Ermahnung: Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, da doch Johannes so zuversichtlich von dem ewigen Bleiben der einmal erkannten Wahrheit in den Gläubigen redet? Wir haben schon einige Male das Zusammenseyn dieser freudigen Zuversicht mit dem ganzen Ernste eindringlicher Warnung in dem heiligen Apostel wahrgenommen, worin er mit seinen Brüdern Petrus (1 Petr. 1, 3 - 5. vergl. mit V. 17.) und Paulus (Phil. I, 6. 7. vergl. mit 2, 12.) grundeinig ist. Die Wahrheit bleibt eben ewiglich in denen, welche sich vorsehen, und das geschieht im Glauben, der gewirkt und erhalten wird durch Gottes Gnade. Vollen Lohn wünscht Johannes zu empfangen von seiner apostolischen Arbeit. „Wer da schneidet, der empfängt Lohn und sammelt Frucht ins ewige Leben, auf daß sich miteinander freuen, der da säet, und der da schneidet“ (Ev. 4, 36.). Wer den Lohn verdient hat, der die fleißigen Schnitter ewig erfreuen wird, das wußte Johannes wohl, dessen ganze Arbeit darin aufging, die Lehre des Blutes Jesu Christi durch die Predigt des Evangelii zu pflegen und heimzubringen an vielen aus der Welt ins ewige Leben erretteten Sündern. Es ist seines HErrn Lohn, darum ist's auch der seinige; denn gleichwie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt (1 Br. 4, 17.). Die Liebe gibt dem Aeltesten diese Worte ein. auch um seinetwillen sollen alle Kinder der auserwählten Frau sich vorsehen, denn wäre auch nur ein verlornes Kind darunter, das würde seines HErrn und seinen Lohn schmälern. Wehe denen, die Christi und Seiner Diener Lohn abrechen! Erträglicher als ihnen wird es jenen Tyrannen ergehen, über welche das Rufen der Ernter vor die Ohren des HErrn Zebaoth kommt (Jak. 5, 4.). „Soll denn Jesus keinen Lohn erlangen? Ist Er darum von dem Thron gegangen, umsonst zu sterben? Willst du Seine Arbeit so verderben?“ Ein Botschafter Christi, der mit Johannis Treue sein Amt ausgerichtet hat, darf sich aber auch deß getrösten, daß kein Verlust seiner Arbeit ihm Abbruch thun mag an seiner Seligkeit, ja! daß vor Gott seine Arbeit nimmer verloren ist, weil der Name desselben verherrlicht wird durch die Predigt Seines Worts an allen Menschen, es sey durch Gnade zum Leben oder durch Gericht zum Tode (2 Cor. 2,14-16.). Der Heiland hat gewehklagt um Judas, das verlornes Kind; aber den Freudenblick in die Klarheit, womit der Vater Ihn verklärte bei Sich selbst, hat jener „Verlust“ nicht trüben dürfen. Paulus hatte große Traurigkeit und Schmerzen in seinem Herzen um seine verstockten Brüder nach dem Fleisch, die sich nicht selig machen lassen wollten; aber in Anbetung der Wege und Gerichte des dreieinigen Gottes ist seine Seele stille gewor-

den und sein Herz getrost. „Vor Gott ist nicht verloren, was an der Welt übel angelegt ist. Es soll rechtschaffener Prediger Krone und herrlicher Schmuck am jüngsten Tage bleiben, daß sie ihr Amt treulich ausgerichtet haben und der undankbaren Welt geholfen. Darum wollen wir solches auch groß und herrlich achten, daß wir mit gutem Gewissen vor Gott können rühmen und Er solchen Ruhm bestätigt, wie Paulus spricht: Es wäre mir lieber, ich stürbe, als daß mir Jemand meinen Ruhm sollte zunichte machen (1 Cor. 9, 15.). Ja, wir sehen, daß es hierinnen Gott eben geht wie uns, auf daß wir nicht Ursach haben zu klagen, noch müde oder verdrossen werden. Wir müssen und wollen am jüngsten Tage mit dem Papst und seinem Haufen disputieren und rühmen, daß wir die lautere Wahrheit gepredigt haben, und ist uns herzlich sauer worden und haben allerlei Gefahr, Schalkheit und Unglück dafür gelitten; also trotzen wir auch wider alle Tyrannen und Feinde, ob sie uns mit Wahrheit können strafen, und wollen kurzum von Niemand gerichtet seyn, sondern (wie Paulus sagt) wir wollen die Welt richten“ (1 Cor. 6, 2.). L. - Sehet euch vor! Das sollten sie in ihren gegenwärtigen Umständen besonders thun durch nüchternes Prüfen der Geister und durch unterschiedenes Weichen von den Irrgeistern und Verführern, Johannes schreibt deshalb kurz und bündig, mit der Schroffheit feuriger Liebe, die keine „Vermittlung der Gegensätze“ gelten läßt:

V. 9. Ein Jeglicher, der übertritt und bleibt nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott; wer in der Lehre Christi bleibt, der hat beide den Vater und den Sohn. Die Lehre Christi ist durch und durch eine Lehre von Christo. „Ich bin's,“ lautet das Grundthema des Evangelii, welches Er selbst predigt, von Anfang bis zu Ende (Ev. 1,50.51; 4,26; 5,39.40; 6,35; 7,7; 8,12.24; 9,37; 10,9 f.; 11,25; 12,46; 13,19; 14,6; 15,1; 16,14; 17, 19; 18,37; 19,30; 20,27; 21,16.), und die heiligen Apostel, in deren Lehre die Gläubigen beständig blieben, predigten das Evangelium von Christo, den Namen des HErrn Jesu (Apostelg. 8,35; 9,28; 10,36; Röm. 1,16.). Johannes hat V. 7. in Summa die Lehre Christi ausgesprochen. Ein Jeglicher, der nicht bekennt Jesum Christum, der da kam und kommt im Fleische, bleibt nicht in der Lehre Christi und ist ein Uebertreter. „So ihr bleiben werdet in Meiner Rede, so seyd ihr Meine Jünger,“ spricht der HErr zu den empfänglichen Hörern Seines Worts (Ev. 8, 31.). Die mündliche Rede Christi hat der heilige Geist durch sein Lehren und Erinnern (Ev. 14, 26.) als Lehre Christi im Wort befestigt. Der Christen Weg ist ein gewisser Weg, auf welchem die Lehre Christi im Worte der Apostel und Propheten das helle Licht ist; wer

von diesem Wege abtritt, geräth in Finsterniß - der hat keinen Gott, genau: der hat Gott nicht. Das Haben Gottes, des einigen wahrhaftigen Gottes (Ev. 17, 3.), hat der Apostel im ersten Briefe als der Christen völlige Freude gepriesen. „Unsre Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo,“ heißt es im Eingange (Cap. 1, 3.), und am Schlüsse: „Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes gekommen ist und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und wir sind in dem Wahrhaftigen, in Seinem Sohne Jesu Christo, Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern!“ (Cap. 5, 20. 21.). Und da, wo er seine Kindlein zuerst vor den Widerchristen warnt, schreibt er „Das ist der Widerchrist, der den Vater und den Sohn leugnet. Ein Jeglicher, der den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, der hat auch den Vater“ (Cap. 2, 22. 23.). Dasselbe ruft er hier der von den Verführern hart angefochtenen Gemeinde zu, und zwar mit verstärkter Stimme, um die Quintessenz dessen, was er für sie auf dem Herzen hat (V. 12.), in diesen wenigen Zeilen auszudrücken. Gott haben ist das selige Vorrecht der Christen, die an den Namen Seines Sohnes glauben, in welchem Gott Sich offenbart hat (1 Br. 5, 12.). Es kann Niemand Gott haben, ohne der da bleibt in der Lehre Christi, denn einzig und allein da will der verborgene Gott Sich finden und haben lassen (Ev. 1, 18.). „Ihr betet an, was ihr nicht wisset! wir beten an, was wir wissen“ (Ev. 4, 22): dies Wort des HErren, Namens des alttestamentlichen Israels an die Samariter gerichtet, bleibt auch im Neuen Bunde in immerwährender Geltung gegenüber allem selbsterwählten Gottesdienste. Ein Nicht-Gott ist es, was ohne und neben der Offenbarung Gottes in Christo angebetet wird, und kein Uebertreten der Lehre Christi kann ohne Abtreten von dem wahrhaftigen Gotte seyn. Es ist eine vergebliche Rede, daß Christen und Widerchristen zusammen Einen Gott sollten haben. „Wir glauben all an Einen Gott“ singen nur die in Wahrheit, welche fortfahren: „Wir glauben auch an Jesum Christ, Seinen Sohn und unsern HErren u. s. w.“ Ja, noch mehr. Wer übertritt und bleibt nicht in der Lehre Christi, indem er dazusetzt oder davonthut, der hat, eben weil er dazu- oder davonthut, Gott nicht. Oder wäre es der Gott der heiligen Schrift, der in der Lehre Christi offenbarte Gott, vor welchem neben dem Verdienste des einigen Mittlers verdienstliche Werke sogenannter Heiligen etwas gelten; den man anruft außer im Namen des einigen Fürsprechers, des Gerechten, im Namen der Maria und anderer Sünder; dessen Auctorität neben der einigen Auctorität des Wortes der Wahrheit einer Legion von Men-

schensatzungen aufgeprägt und dafür gnadeverdienender Gehorsam beansprucht wird? Wäre das Gott, der Wahrhaftige? Nimmermehr! Oder wäre es der Gott der heiligen Schrift, der in der Lehre Christi offenbarte Gott, der nicht also die Welt geliebt hat, daß Er Seinen Sohn gab zur Versöhnung für die Sünden der ganzen Welt und will, daß Allen geholfen werde; der nicht den im Fleische gekommenen Jesum Christum erhöht hat zu Seiner Rechten im Himmel, daß Er Alles erfülle mit Seiner gottmenschlichen Gegenwart und immerdar komme im Fleische, um durch Sein theures Blut, welches als das Blut des Sohnes Gottes uns rein macht von aller Sünde, uns leibhaftig zu tränken mit Geist und Leben im heil. Abendmahle, nachdem Er durch Sein Kommen im Wasser der Taufe Seinem Leibe uns einverleibt hat; der nicht im geschriebenen und mündlichen Worte Seinen Geist gibt und kräftig wirken läßt ohne „Spiegelfechten,“ daß zum Glauben kommen und im Glauben bleiben Alle, die dem gehörten Worte nicht widerstreben? Wäre das Gott, der Wahrhaftige? Nimmermehr! Doch merke wohl, lieber Leser: wir sagen nicht, daß die, welche inwendig durch den Glauben Christen sind, während sie sich römisch oder reformiert nennen, Gott nicht haben; dies aber sagen wir, auf Grund des apostolischen Wortes, daß die, welche das römische und reformierte Uebertreten der Lehre Christi für den rechten Gehorsam gegen Gott aufgeben und fordern, Gott nicht haben. Es ist etwas Anderes, in diesem oder jenem Stücke noch irren, etwas Anderes, einen Irrthum als Wahrheit, der Wahrheit entgegen, hinstellen und lehren. Solche Lehre ist gottlos, und wer so lehrt, der hat Gott nicht, auch in den Lehren nicht, welche er in Worten vorträgt, die mit der Lehre Christi stimmen. Denn „man kann Gott nicht in einem Artikel bekennen und in einem andern verleugnen; Er ist nicht stücklich in den einzelnen Artikeln“ - etwa mit dem Kopf in den ersten, mit den Füßen in den letzten, so daß, wer die letzten verleugnet, sprechen könnte: ich habe Gott noch, nämlich Sein Haupt und Seinen Rumps, was ist an den Füßen gelegen? - „sondern Er ist Ein und derselbe Gott in allen Artikeln des Glaubens, daß, wo du Ihn in einem verleugnest, so hast du gewißlich Gott verleugnet, der kein anderer ist in den andern Artikeln, und hast also den ganzen Gott verleugnet in diesem einen Artikel.“ L. Und dennoch halten wir dafür, daß es unter denen, welche Irrlehrern nachgehen, Christen geben mag, die Gott in Christo haben? Ja wohl! Woher aber haben sie Gott? Antwort: Gottes Wort hat seine Kraft in sich, und ein Theilchen desselben kann, aus eines Gott nicht habenden Irrlehrers Munde gehört, seine Kraft und Wahrheit an einer einfältigen Seele so aus-

üben, daß sie Gottes habhaft wird, der ganz ist auch in einem Theilchen Seines Worts. Darum wollen wir von Herzen uns deß freuen, daß die Spuren der sonnenhellen Wahrheit, die uns selig macht, kräftig die Nebel des Irrthums durchglänzen, und daß unser Herr Christus auch in diesem Sinne herrscht unter Seinen Feinden. Würden wir anders thun, so würden wir gemein machen, was Gott gereinigt hat, und eine Schaar christlicher Bekenner - aus jüngster Zeit z. B. die römischen Missionare Borie und Perboyre in Ostasien und die reformierte Madagassin Marie Rasarallvy - welche, wie die Liebe glaubt, wohl noch mitten im Martyrium oder doch hernach in die volle Klarheit des Evangelii von Jesu Christo, dem sie sich opferten, durchgeschaut haben, würden uns beschämen am Throne des Lammes. Vergl. zu 1 Br. 4, 2. 3. Mit diesem Liebessinne für jede Spur der Wahrheit paart sich in dem christlichen Gewissen ernstlicher Haß aller falschen Lehre. Dem Fluche nahe (Hebr. 6, 8.) sind die, welche erkannt und geschmeckt haben die himmlische Gabe der heilsamen Lehre Christi und dann dieselbige verachten in schnöder Gleichgültigkeit und weltgefälliger Liebschaft ohne Wahrheit. Was bei Gliedern irriger Gemeinschaften eine läßliche Schwachheitsünde seyn kann, das ist bei denen, welche die Wahrheit erkannt haben und fremden Irrthums sich theilhaftig machen, eine muthwillige Sünde. Vor allen Dingen aber laßt uns bedenken, daß Johannes den Irrthum zu verwerfen lehrt, damit die Wahrheit in uns bleibe; daß also unser lutherischer Name uns zu unerträglichem Gerichte gereichen würde, wenn unser kirchliches, der Lehre Christi gemäßes Bekenntniß an uns nicht lebendige Bekenner hätte, die es opfern (Hebr. 13, 15), sondern todte, die es wissen. Ein Kranz, und keine Braut; ein Lied, und keine Sänger; eine Fahne, und kein Fähnrich: möchte niemals unter uns so seyn das edle Bekenntniß, von welchem unsere Kirche ihren Beinamen hat! Im Uebrigen schämen wir uns nicht, nach Martin Luther zu heißen, so wenig Israel sich schämte, nach Jakob genannt zu werden. Wie Weyermüller fingt: „Lutherich heißt in Schmach und Ehr sie, die bewahrt die reine Lehr;“ und darum trägt sie diesen menschlichen Beinamen, „damit vor Menschen ihre Treu an Gottes Wort bezeuget sey.“ Wir wissen, daß die Lehre Luther's, dieses treuen Haushalters über Gottes Geheimnisse, welche mit ihm unsere Kirche bekennt, Christi Lehre ist, darum wollen wir darin bleiben und dem spöttischen Vorwurf, wir glaubten an einen Menschen, ruhig mit dem Spruche begegnen, der seit dreihundert Jahren in des lutherischen Volkes freudigem Christenmunde lebt: „Gottes Wort und Luther's Lehr vergehet nun und nim-

mermehr.“ - Schon bei der Auslegung von Cap. 2, 23. wurde auf Worte Luther's verwiesen, die ein volles Echo unters apostolischen Textes geben. Dazu fügen wir jetzt noch zwei andre Stellen. In der Auslegung von 1 Mos, 3. sagt er: „Also kann der Teufel bald, daß es die Menschen nicht einmal merken, einen neuen Gott malen. Denn er gibt auch ein Wort, aber nicht ein solches, wie es von Gott gegeben ist. Wenn also Gottes Wort verändert oder gefälscht wird, so kommen, wie Moses in seinem Liede sagt, neue Götter, welche unsre Väter nicht geehrt haben 5 Mose 32, 17.). Da gehört mm gar ein scharf Urtheil und Judicium des Geistes dazu, daß wir können Unterschied halten zwischen dem rechten und neuen Gott; wie Christus einen Unterschied macht, da Ihn der Teufel bereden will, daß Er sagen soll, daß die Steine Brot werden, und daß Er Sich hinab von den Zinnen des Tempels lassen soll Denn da wollte er Ihn bereden, daß Er etwas vornehmen und wagen sollte ohne Gottes Wort. Aber Christum konnte er also nicht betrügen, wie er Evam betrog. Denn Christus behält das Wort und läßt Sich von dem rechten Gott auf einen unrechten und neuen nicht weisen noch abführen. Denn Unglaube und Zweifel, dadurch man vom Wort abtritt, ist eigentlich eine Quelle und Ursprung aller Sünden; weil aber solches die Welt voll ist, so bleibt sie in Abgötterei, verleugnet die Wahrheit Gottes und macht ihr einen neuen Gott. So sind Abgöttische alle Wiedertäufer, Sacramentierer und Papisten; nicht, daß sie die Steine oder Holz anbeten, sondern, daß sie das Wort fahren lassen und beten ihre eignen Gedanken an.“ In der kurzen Auslegung über den Propheten Jesaja (zu Cap. 1, 11.): „So lauten die Worte 2 Mos. 20, 24: Wo Ich Meines Namens Gedächtniß stiften werde, daselbst will Ich seyn. Derowegen kann Gott nirgend gefunden werden, ist auch nicht an einem andern Ort zu suchen, als an welchen Er Sich durch Sein Wort gebunden. Unter dem Gesetz hat Er einen leiblichen Ort bestimmen lassen, welcher allein in der ganzen Welt zum Dienst Gottes sollte gewidmet seyn; im Neuen Testament aber ist nicht ein solcher einziger gewisser Ort bestimmt. Denn weil uns Gott hat Christum zum Erlöser vorgestellt, deswegen, wo das Evangelium gelehrt und geglaubt wird, es sey an welchem Ort es wolle, so gefallen Gott die Gebete und unsre Werke alle um Christi willen. Was man aber betet, lehrt und lebt außer Christo, das ist alles Abgötterei und Sünde vor Gott.“ - Die Gemeinde, an welche Johannes schreibt, durste nicht weit suchen, um die Geister anzutreffen, welche „einen neuen Gott malten.“ Sie kamen ja zu ihr, ungerufen, und wollten als christliche Lehrer und Brüder gehalten seyn. Vielleicht gab es Etliche in der

Gemeinde, die für ihre Person mit dem Bleiben in der Lehre Christi es redlich meinten, aber es fehlen ließen an dem gehörigen Abscheu vor den bösen Werken der Uebertreter, welchen der HErr an dem Bischof von Ephesus lobt: „Das hast du, daß du die Werke der Nikolaiten hassest, welche Ich auch hasse“ (Offenb. 2, 6.). Die Bischöfe von Pergamus und Thyatira hielten mit standfestem Glauben an den Namen Jesu Christi; aber sie hatten und ließen gewähren (mit corinthischer Toleranz, 2. Cor. 10,4), die die Lehre Christi nicht brachten. „Das hasse Ich,“ spricht der HErr (Offenb. 2,14 ff.; 20 ff.). Dahin schlägt ein, was Johannes der Gemeinde gebietet:

V. 10, 11. So Jemand zu euch kommt, und bringt diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause, und grüßet ihn auch nicht; denn wer ihn grüßt, der macht sich theilhaftig seiner bösen Werke. Nicht übertreten und Uebertreter nicht grüßen; bleiben in der Lehre Christi und keine Gemeinschaft haben mit solchen, welche in dieser Lehre nicht bleiben: das gehört zusammen. Aus dem dritten Briefe V, 6-8. sehen wir, daß ein Aufnehmen ins Haus gemeint ist, wodurch die Christen zu den aufgenommenen Gästen als zu Brüdern sich bekannten. Der Gruß, womit die Grüßenden einander „Freude“ anwünschten, war im Munde der Christen vollsinnig, nicht eine leere höfliche Redensart. Ries ein Christ Jemandem Freude zu, so bekannte er sich dadurch zu ihm als zu einem Genossen der Freude und des Friedens in Christo, wie wenn wir Jemanden grüßen und segnen „in dem HErrn.“ Was also der heilige Apostel verbietet, ist die Bewilligung der Gemeinschafts-Zeichen an solche, mit welchen die Gemeinschaft selbst nicht vorhanden ist. Und zwar verbietet er dies, weil der bösen Werke des Irrlehrers sich theilhaftig macht, wer als einen Genossen der Wahrheit ihn behandelt - „indem er durch sein Grüßen für einen solchen ihn erklärt, dem Freude und Heil zustehe mitten in seinem antichristischen Wesen“ Bengel. Der Wahrheit Gehülften werden wir, wenn wir die aufnehmen und grüßen, welche wandeln in der Wahrheit (3. Br. 8); des Irrthums Gehülften dagegen, wenn wir die im Irrthum Wandelnden, als wären sie mit uns eins in der Wahrheit, aufnehmen und grüßen. In vierfacher Weise macht der Sünde der Irrlehrer sich theilhaftig, wer sich darüber hinwegsetzt, anstatt sie zu strafen (Ephes. 5,11.). Er versündigt sich an dem HErrn und Seinem heiligen Worte, denn lau ist seine Liebe zur Wahrheit, von deren Leugnern er sich nicht reinigt (2 Tim. 2,21.); er versündigt sich an der Gemeinde, die er ärgert, betrübt und verwirrt, indem er ihr die Unterscheidung zwischen einer Lehre, welche um sich frißt wie der Krebs (2 Tim. 2, 17.), und der heilsamen Lehre Christi er-

schwert; er versündigt sich an den Uebertretern, denen er das schuldige Zeugniß für die Wahrheit und wider den Irrthum fehlen läßt (2 Tim. 2, 25.); er versündigt sich endlich an seiner eignen Seele, weil er ohne Seelenschaden und Verlust der Völligkeit seiner Freude nicht bleiben kann auf einem Wege, der nicht das Siegel des göttlichen Wohlgefallens hat (2 Tim. 2, 19.). Die erste Kirche war durchdrungen von dem Geiste der Zucht, der dem heil. Apostel dieses Wort eingegeben hat. Ignatius und Irenäus sprechen es ihm nach, und der Bischof Alexander von Constantinopel stärkte sich daran zur Sündhaftigkeit, als er vom Kaiser zu kirchlichem Grüßen und Aufnehmen des Ketzers Arius genöthigt werden sollte. Liebe in der Wahrheit zeigt uns das geistliche Gesicht der alten Kirche. Unsre Vater haben in ihrem Bekenntniß der Lehre Christi denen, welche diese Lehre nicht bringen in dem ihrigen, ausdrücklich den Brudergruß versagt: -Derhalben wird auch die Gegenlehre verworfen,, „hier werden verworfen die, welche nicht also lehren“ u. s. w., und es war ihnen ,erschrecklich zu hören,“ daß Bekenner und Leugner der Wahrheit Ein Abendmahl zusammenhalten sollten. Hielten wir nur allen Ernstes Irrlehre für das, wofür Gottes Wort sie erklärt, für Sünde und böses Werk, dann würden wir wahrlich weder Liebe noch Wahrheit in jenem „ Geiste der Mäßigung und Milde“ erkennen, der denen, welche eine der Kirche fremde Lehre bringen, „die äußere Kirchengemeinschaft nicht versagt.“ Die heilige Schrift redet in diesem Stück so mächtig klar, daß mit Unwissenheit Niemand sich entschuldigen kann (vergl. mit unserm Texte z, B. Röm. 16, 17/18; 2 Thess. 3, 6 ff.; 1 Tim. 6, 3; Tit. 1, 9 ff. und 3. 10. 11; Offenb. 2. 14. 15.). Aber wie weit sind wir abgekommen vom einfältigen Gehorsam gegen Gottes Wort, von der Treue, die unsrer gesegneten Väter schönster Schmuck und liebster Ruhm war! Während Johannes Irrlehrern nicht einmal Gruß und Haus bewilligt, wo die Gegrüßten und Aufgenommenen beides als Gemeinschaftszeichen in Anspruch nehmen (es ist bekannt, daß er mit dem Irrlehrer Cerinth nicht in einem Badehause bleiben wollte, „das Haus müsse über ihnen beiden einstürzen“), nimmt man heute keinen Anstand, am Tische des HERRN mit solchen als Ein Leib zu erscheinen, welche das Bekenntniß Seines Leibes und Blutes nicht mitbringen. Ja! man kehrt Johanns Sinn um, und schämt sich vielleicht, mit offenbaren Lästerern und Schändern der göttlichen Wahrheit Privatungang zu haben, etwa Kaffee mit ihnen zu trinken, aber - ach! unser Tisch ist uns heiliger geworden als Gottes Tisch.

Ich weiß dir, lieber Leser, an dem Worte unsers Textes nicht besser zu dienen, als indem ich dir mittheile, wodurch ich selbst im Verständniß desselben gefördert und zum Thun erkannter Wahrheit gereizt worden bin. In dem Vortrage auf der Neustadt-Eberswalder Pastoralconferenz 1846 sagt P. Nagel unter Anderm: „Um die Schrift und die Praxis der ersten Kirche im Verhalten gegen Irrlehrer recht zu verstehen, müssen wir uns etwas vergegenwärtigen, was der heutigen Zeit so gut wie abhanden gekommen zu seyn scheint. Falsche Lehre ist wesentlich Sünde, und zwar eine offenbare Sünde, welche der ärztlichen und richterlichen Behandlung der Kirche ebenso wohl unterliegt wie alle übrigen offenbaren Werke des Fleisches. Die Schrift, die Propheten und Apostel strafen unverkennbar die Abgötterei, falsche Propheten, falsche Apostel, Irrlehrer mit viel größerer Schärfe, als die sonst lasterhast lebenden Christen. Falsche Lehre ist eine Sünde gegen das erste Gebot, eine seine Abgötterei, Und wenn St. Johannes warnt: „Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern,“ so warnt er damit zugleich vor falscher Lehre. Falsche Lehre ist eine Sünde wider das zweite Gebot, ein Mißbrauch, eine Entheiligung des Namens Gottes, jenes Lügen und Trügen, das Luther unter die Sünden gegen dies Gebot rechnet. Falsche Lehre ist die vornehmste Sünde gegen das dritte Gebot, die vornehmste Entheiligung des Feiertages. Falsche Lehre ist überhaupt auch die vornehmste Sünde gegen die andre Tafel, gegen die Liebe des Nächsten. Denn was tödtet, verführt, bestiehlt und belügt den Nächsten mehr und schlimmer, als falsche Lehre? Darum wäre es ein Widerspruch, wenn dieselbe Schrift, die 1 Cor. 5,11. verbietet mit Hurern, Geizigen, Trunkenbolden und Räufern auch nur im gewöhnlichen Sinne zu essen, falls sie äußerlich zur Kirche gehören und die Buße versagen, anderseits doch die Sacramentsgemeinschaft mit denen gestatten, wohl gar fordern sollte, die offenbar falsche Lehre führen, davon auch nicht ablassen wollen. Dieser Widerspruch ist der heiligen Schrift um so weniger zuzutrauen, als die Stelle 1 Cor. 5,11. auch die „Abgöttischen“ nennt, wozu nach der tiefen Anschauung der Bibel auch die gerechnet werden müssen, die falsche Lehre führen. Schon hier zeigt sich recht klar, daß der Umstand, daß Jemand nur in einigen, aber doch nicht in allen Glaubensartikeln falsch lehrt, ihn keineswegs berechtigt, die Sacramentsgemeinschaft zu fordern. Denn ein Trunkenbold versündigt sich als solcher auch noch nicht gröblich grade gegen alle Gebote; er kann in manchem andern Betracht äußerlich sich exemplarisch ausführen. Und dennoch, wenn Nichts weiter auf ihn gebracht werden könnte als diese offenbare Trunkenheit, soll,

falls er nicht Besserung zusagt, die Brudergemeinschaft ihm versagt werden. In diesem Zusammenhange erscheint die Union als die Zerstörerin der biblischen Kirchengemeinschaft, und zwar zunächst derjenigen, welche zu Gunsten der ersten Tafel des Gesetzes geübt werden soll, und es müßte eine der seltsamsten Naturwidrigkeiten seyn, wenn es dieser Union gelingen sollte, zu Gunsten der zweiten Tafel eine biblische Kirchengemeinschaft aufzurichten und durchzuführen. Hier wird klar, daß die Union von mir fordert, mich fremder Sünden theilhaftig zu machen, was doch die Schrift wiederholt verbietet. Wie ein Prediger, der einem unbußfertigen Trunkenbold das Abendmahl reicht, zwar nicht selbst ein Trunkenbold ist, aber dennoch der Kraft nach der Sünde der Trunkenheit sich theilhaftig macht, gleichsam der Hehler dieser Sünde wird: so kann Jemand, der mit denen, welche öffentlich und hartnäckig falsche Lehre führen, die Sacramentsgemeinschaft aufrichtet, zwar für seine Person an der reinen Lehre festhalten, aber er macht sich ohne weitere Frage hiedurch auch jener falschen Lehre vollständig theilhaftig. Ja, die ihm hieraus erwachsende Verschuldung ist größer als die der Irrlehrer, eben weil er die Erkenntniß der reinen Lehre hat. So sagt auch St. Johannes grade von demjenigen, der den grüßt, welcher die Lehre Christi nicht bringt: er macht sich theilhaftig seiner bösen Werke.“ - Dazu von den vielen Zeugnissen Luther's, welche nach der apostolischen Regel unsers Textes lauten, hie zwei, die bündig der Einrede begegnen: es sey doch hart und ungebührlich, solche Sprüche auf diejenigen anzuwenden, welche die Lehre Christi zwar nicht ganz, aber doch in vielen, ja in Haupt-Stücken bringen. Er sagt zu Ephes. 6,12: „Ist es doch gar leicht geschehen, wo man nicht mit allen Kräften an dem lieben Wort hält, daß man es ewig verliere, und ja nicht so gering zu achten ist, wie die Welt wohl thut, und etliche unverständige Geister vorgeben, durch den Teufel betrogen, über dem Sacrament und anderer Irrung: man solle nicht über einen Artikel so hart streiten und dabei die christliche Liebe zertrennen, noch einander darüber dem Teufel geben; sondern obgleich einer in einem geringen Stück irrete, da man sonst in andern eins ist, möge man wohl etwas weichen und gehen lassen, und gleichwohl brüderliche und christliche Einigkeit oder Gemeinschaft halten. Nein, lieber Mann, mir nicht des Friedens und der Einigkeit, da man Gott über verliert, denn damit wäre schon das ewige Leben und Alles verloren. Es gilt hier nicht weichen oder einräumen, dir oder einigem Menschen zu Liebe, sondern dem Wort sollen alle Dinge weichen, es heiße Freund oder Feind, denn es ist nicht um äußerlicher oder weltlicher Einigkeit und um des Frie-

dens willen, sondern um des ewigen Lebenswillen gegeben. Das Wort und die Lehre sollen christliche Einigkeit oder Gemeinschaft machen.“ In der Schrift „wider Hans Wurst sagt er: „Weil sie die (Papisten) sich erboten nachzugeben und desgleichen von uns begehren, zeigen sie, daß ihnen gleichviel gilt Gottes Wort und Menschenlehre. Lieber, Gottes Wort nachzugeben oder ändern, steht bei Gott selbst nicht, denn Er kann Sich selbst nicht leugnen oder ändern. Wer es aber ändern und nachlassen soll, der muß eine höhere Macht haben, denn Gott selbst hat. Das untersteht sich auch Niemand, denn der Antichrist. Die heilige christliche Kirche ist nicht ein Rohr noch ein Zahlpfennig, Sie wankt nicht, sie gibt nicht nach, wie des Teufels Hure; sondern sie ist ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit. Und wozu wäre nutz und noth in der Welt eine Kirche Gottes, wenn sie wollte wanken und ungewiß seyn in ihren Worten, oder alle Tage was Neues setzen, jetzt das geben, jetzt das nehmen? Ja, wozu wäre ein solcher Gott nütze, der uns also wollt wanken und zweifeln lehren? Möchte aber ein Gutherziger sagen: Was schadet's denn, daß man Gottes Wort hielte und ließe daneben diese Stücke alle oder je etliche, die leidlich wären, auch wohl bleiben? Antworte ich: es mögen gutherzige Leute heißen, sie sind aber irherzige und verführherzige Leute. Denn du hörst, daß nicht seyn kann, neben Gottes Wort etwas anderes lehren. Es ist gewißlich ein Irrwisch und Irrthum, wenn es gleich ein einiges Stück wäre; denn die Kirche kann und soll nicht Lügen und Irrthum lehren, auch nicht in einigem Stück; lehrt sie eine Lüge, so ist's ganz falsch.“ Vergl. auch Luther's Auslegung des Spruches Gal. 5, 9: „Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig,“

Das Geschäft der Wahrheit und der Liebe ist die Zucht, Zucht in Lehre und Leben. Wo die Zucht schläft, wird das Volk wüste. Ist der Eifer um die Ehre Gottes und Seines Hauses ein wahrhaftiger Liebeseifer, so scheidet er nicht, was Gott verbunden hat. Lehr- und Lebens-Zucht: möchte der HErr, der Augen hat wie Feuerlammen, zu keinem Eiferer um die Reinheit der Lehre sagen müssen: du Heuchler! Und wer um Sittenreinheit bemüht ist und darob eifert, daß die Gemeinde nicht geschändet werde durch ungestrafte Ruchlosigkeit ihrer Glieder: wie närrisch handelt der, wenn er es leiden kann, daß in das Becken unsrer Reinigung unreines Wasser gegossen wird!

-

V. 12. Ich hätte euch viel zu schreiben, aber ich wollte nicht mit Papier und Dinte: denn ich hoffe zu euch zu kommen und mündlich mit euch

zu reden, auf daß unsre Freude vollkommen sey.

Man spürt es an dem Briefe, daß er nur einige Tropfen aus der Liebesfülle schöpft, welche der Aelteste für die Gemeinde im Herzen trug. Doch wir danken dem HErrn für diesen Becher stärkender Arzeney. Welchem Briefschreiber wäre es übrigens noch nicht so ergangen, daß ihn verdroß des armseligen Papiers? Indem ich diese Auslegung schreibe, sage ich auch oft: Könntest du anstatt durch Papier und Dinte doch von Mund zu Mund reden mit den Bibelstunden-Leuten! Und so oft der HErr es mir gegönnt hat, mit einem von euch, lieben Brüder, zusammenzukommen, habe ich etwas erfahren von der Freude der Gemeinschaft, welcher Johannes sich versah im mündlichen Gespräche mit denen, die er lieb halte in der Wahrheit. Freilich muß es noch eine besondere Freude gewesen seyn zwischen dem Apostel und Aeltesten Johannes und den Gläubigen, die in der Gemeinschaft mit ihm, der die Lehre Christi ihnen gebracht hatte von Anfang, ihrer Gemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo gewiß waren (1 Br. 1,1-4.); eine Freude wie die, welche Paulus den Römern und sich selber wünscht: „Mich verlangt euch zu sehen, auf daß ich euch mittheile etwas geistlicher Gabe, euch zu stärken; das ist, daß ich sammt euch getröstet würde durch euern und meinen Glauben, den wir untereinander haben“ (Röm. 1, 11. 12; vergl. auch 1 Thess. 2, 17.). Nun, das bleibt uns behalten bis auf den großen Freudentag, da wir die Aeltesten werden sehen in der himmlischen Versammlung, und werden mit ihnen singen das Lied des Lammes, welches ihr Wort uns gelehrt hat, in vollkommener Freude. Bis dahin singen wir im Glauben, was sie im Schauen singen, Eine Kirche, hier und dort, und freuen uns, daß wir untereinander uns grüßen und uns aufnehmen sollen in Glaubenseinigkeit, und unsre Füße sollen stehen in deinen Thoren, Jerusalem! Jerusalem ist gebaut, daß es eine Stadt sey, da man zusammenkommen soll (Ps. 122). „Wohlan, vereinte Kraft gewinnt, und wo ein Häuslein Tauben sind, so fliegen andre Tauben zu. O Zion, das behalte du, und dring in fleißige Gemeinschaft ein: das Friedensband wird Schutz und Wehrung seyn.“ Können wir oft nicht, wonach uns verlangt, von Mund zu Mund unsrer Gemeinschaft uns freuen, so wollen wir doch thun, was die hin und her zerstreuten Glieder der auserwählten Brautgemeinde in der ersten Zeit mit Freuden thaten:

V. 13. Es grüßen dich die Kinder deiner Schwester, der Auserwählten, und die Gegrüßten hören wir wieder grüßen: Amen. Dieser Gruß bestä-

tigt die Versicherung: „Die ich lieb habe in Wahrheit, und nicht allein ich, sondern auch Alle, die die Wahrheit erkannt haben.“ Ist der Brief von dem Verbannungsorte des Apostels, Patmos, aus geschrieben, wie man annehmen darf, so hatte sich dort um ihn ein Gemeindlein gesammelt, und ohne seinen Dank hatte Kaiser Domitian jene arme Insel reich gemacht. Die apostolischen Briefe sind voll von solchen Geschwister-Grüßen. Liest man das liebliche Grußcapitel des Römerbriefs, so reizt es einen, in dies Grüßen einzustimmen, und als sey man mit begrüßt von den Gemeinden Christi, wird die Seele ergötzt an der Gemeinschaft der Heiligen. Gesegnet sey uns der Gruß der Kinder der Auserwählten: laßt uns ihn nimmer entweihen! Es ist ein gerechtes Gericht, daß wer wider Gottes Willen grüßt (V. 10.), verlustig geht des Freudengeheimnisses, zu grüßen und begrüßt zu werden nach Gottes Willen. Wen die Gemeinschaft mit Kindern einer Fremden nicht kränkt, den wird die Gemeinschaft mit den Kindern der Auserwählten nicht erfreuen.

Lasset uns beten: HErr Jesu Christe, Du HErr und Haupt der Gemeinde, wir danken Dir, daß Du diesen Brief als heiligen Liebesgruß Deines Dieners Johannes auch an uns hast gelangen lassen, und bitten Dich, Du wollest denselben uns und Allen, die auf Dein Wort merken, reichlich segnen. Ja HErr, durchdringe uns in der Kraft Deines heiligen Geistes mit der Wahrheit, die Du selbst bist, und erfülle uns mit der Liebe, welche der Wahrheit schöner Glanz ist. Du hast uns zu Zeugen und Bekennern der unverfälschten lautern Wahrheit Deines seligen Evangeliums berufen; so hilf uns nun, daß wir in diesem Berufe wandeln, wie sichs gebührt, mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld, daß einer den andern vertrage in der Liebe, und wir fleißig seyen zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Ein Leib und Ein Geist, Ein HErr und Ein Glaube: dabei laß uns bleiben ohne Wanken. Du weißt es, HErr Jesu, daß wir seufzen über die Verwirrung der Sprache Deiner Erlösten. Ach laß bald uns sehen die Einheit Deiner Kirche, die wir glauben, und bringe zusammen alle Zerstreuten, auf daß Dein Name nur Einer sey im Munde Aller, die da selig werden durch den Glauben an Dein Blut; auf daß Deine Getauften an Einem Altare sich grüßen möchten als Brüder, einmüthig Dich grüßend: -Hosianna, gelobt sey der da kommt!“ und Dein Kommen im Fleische verkündigend, der Du todt warest als Lamm am Kreuze und lebst in Ewigkeit als König im Thron; auf daß Alle, die in Deinem Namen die Kniee beugen und im Glauben an Dich, o Sohn Gottes, den wahrhaftigen Gott haben und das ewige Leben, ausziehen möchten in

Einem Heer, gerüstet mit Deinem Worte in einträchtiger Lehre zum Streit gegen den Verführer und Widerchrist, in dessen Gewalt die Welt sich ergeben hat, und die auf Erden wohnen haben angenommen sein Malzeichen und lästern Dich und Deine geliebte Stadt. Erhebe Dich, HErr, erscheine in Deiner Macht! Wir Armen und Elenden bitten Dich: komm uns zu Hülfe und rette Deine Ehre, die Ehre Deiner Wahrheit, unter Deinen Feinden. Du wirst es thun, o treuer Gott; laß uns Geduld halten, daß wir Deine Verheißung empfangen. Bewahre uns. vor den Anschlägen der Menschen, und laß uns hören Dein Wort. Begnadige uns mit eifriger Liebe zur Wahrheit, mit bebender Treue gegen jedes Wort Deines Mundes, daß wir das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen tragen. „ Ich hasse ja, HErr, die Dich has- sen, und verdrießt mich auf sie, daß sie sich wider Dich setzen,“ das laß Wahrheit sein und bleiben in uns, so werden wir nicht grüßen, die der Freu- de an Dir sich entschlagen, nicht zu Hause nehmen, die Dich nicht mitbrin- gen. Was böse ist in Deinen Augen, soll nicht leidlich seyn in den unsrigen, behüte uns, daß wir aus dem Licht, welches Du uns lässest leuchten in Dei- ner Wahrheit, nicht Finsterniß machen durch Gemeinschaft mit Lüge und Irrthum. Einfältig zu seyn aufs Böse, aber weise aufs Gute, das gib uns, HErr, damit wir die süßen Worte und prächtige Rede der Verführer unter- scheiden von dem gallenbittern Inhalte ihrer Worte und von der Lästerung ihrer Rede. Zertritt den Satan unter unsre Füße, Du HErr des Friedens, ma- che bald seiner Zertrennungen und Aergernisse ein Ende durch die Erschei- nung Deiner Zukunft. Und so lange wir im Streite gegen den Neider und Widersacher unsers Friedens stehen. Laß uns gestärkt und erquickt und er- götzt werden an der Gemeinschaft Deiner Heiligen. Erneuere uns zu der ersten Liebe Deiner Braut, der Auserwählten, und halte uns und die Kinder aller unserer Schwestern hin und her, wo sie zerstreut wohnen auf Deiner weiten Erde, fest zusammen durch das Band des Friedens in Einem Glau- ben, bis wir uns grüßen und im Hochzeitsschmucke willkommen heißen werden mit heiligem Kuß, bei Dir, o Lamm Gottes, und Deinem ewigen Abendmahl. Amen.

3. Johannesbrief

[Dritter Brief - Ältesten-Freude und Ältesten-Leid.](#)

V. 1- 15.

Richte uns zu, HErr Jesu, durch das Wort der Wahrheit, auf daß Du selber an uns Deine Lust sehest und alle Deine Heiligen. Amen.

Die Hoffnung Johannis, zu der Gemeinde zu kommen, an welche (nach unsrer Annahme) der zweite Brief gerichtet ist, und mündlich mit ihr zu reden (2 Br. 12.), ging nicht so bald in Erfüllung. Der Feind verhinderte die apostolischen Reisen allzugern (1 Thess. 2, 18.). Dagegen erhielt der Apostel Botschaft durch etliche Glieder der Gemeinde über die Aufnahme, welche sein Schreiben daselbst gefunden hatte, und zugleich über den Zustand benachbarter Gemeinden. Freude und auch Leid brachte diese Kunde ihm ein: Freude an seinen Kindern, die in der Wahrheit und in der Liebe wandelten, unter welchen Gajus in vorderster Reihe stand; Leid über die, die von der Wahrheit und der Liebe schon so weit abgekommen waren, daß sie die: -Wachet auf!., rufende Aeltesten- Stimme nicht hören wollten, unter welchen Diotrophes voranging. Noch ehe Johannes selbst unter die Gemeinden treten konnte, sandte er einen bewährten Bruder und Gehülfen, Demetrius, mit diesem Briefe voraus, um den treuen Gajus zum Beharren auf dem Wahrheits- und Liebeswege zu stärken und ihn zu bitten, daß er sich ferner der Glieder jener armen, durch das gewaltthätige Treiben des Diotrophes betrübten und angefochtenen Gemeinde treulich annehme.

V. 1. Der Aelteste, Gajo dem Geliebten, den ich lieb habe in der Wahrheit. Röm. 16, 23. kommt unter den Brüdern zu Corinth, welche die römische Gemeinde grüßen, ein Gajus vor, den Paulus „seinen und der ganzen Gemeinde Wirth“ nennt. Es könnte senn, daß dieser gastfreie Christ später nach Kleinasien übergesiedelt und hier gemeint wäre. Merkwürdig ist die Ueberlieferung der Alten, daß das Evangelium Johannes zu Ephesus von einem Gajus herausgegeben worden sey. Damit stimmt unser Gajus wohl überein. Die Brüder, welche Johannes (von Patmos aus) hin und wieder an die Gemeinden sandte, hatten denselben das Evangelium, hernach auch den ersten und zweiten Brief überbracht, und in wessen Hände hätten sie füglich diesen Schatz niederlegen können, als in die treuen Hände des Gajus, der dann das Evangelium und den ersten Brief zuerst in Ephesus, seinem Wohnorte, bekannt machte? Auch der zweite Brief wird ihm übergeben worden seyn, denn Diotrophes hatte das Vorlesen desselben in der Gemeinde verhindert (V. 9.). Doch dem sey, wie ihm wolle; was wir gewiß wissen von Gajus, ist das beste: er war ein rechtes Kind der auserwählten Herrin, und Johannes setzt dem Liebesnamen: dem Geliebten dieselben Worte bei, mit denen er vorhin der Gemeinde begegnete: den ich lieb habe in der Wahrheit.

V. 2. Geliebter! ich wünsche in allen Stücken, daß dir's wohlgehe und du gesund seyst, wie es denn deiner Seele wohlgeht. Dieser Wunsch ist Gajo köstlich gewesen, denn was die Bruderliebe wünscht, das trägt sie auch fürbittend auf dem Herzen. In allen Stücken möchte es dem lieben Bruder wohlgehen, wünscht Johannes. Damit wünscht er ihm alle Güter der vierten Bitte. Gajus war ein auch mit irdischem Gut gesegneter Mann und eine rechte Amme der Gemeinde (nach 1 Tim. 6, 18. 19.); ihm ließ sich fröhlich wünschen, daß ihm wohlgerathe Alles, was er machte (Ps. 1, 3.), und daß die Verheißung auf seinem Hause ruhe, die der HErr dem gegeben hat, der sich des Durstigen annimmt: „Der HErr wird ihn bewahren und beim Leben erhalten, und ihm lassen wohlgehen auf Erden, und nicht geben in seiner Feinde Willen; der HErr wird ihn erquicken auf seinem Siechbette, Du hilfst ihm von aller seiner Krankheit“ (Ps. 41, 2 - 4.). Die leibliche Gesundheit hebt auch der Wunsch Johannis aus allen Stücken des Wohlergehens besonders hervor. Dieser Wunsch ist des Jüngers eines HErrn würdig, der „umherzog und wohlthat und gesund machte“ (Apostelg. 10, 38.), der auch als Arzt des sündlichen Leibes „unsre Schwachheit auf Sich genommen und unsre Seuche getragen hat“ (Matth. 8, 17.). Je fleißiger die Liebe Gaji gewiß die Kranken in der Gemeinde erquickte, desto herzlicher wünscht ihm Johannes, daß er gesund sey. Gedachte hier Gajus an die Worte: „Was wir bitten, werden wir von Ihm nehmen“ (1 Br. 3, 22. vergl. 5. 14.). so wußte er, daß er an Johannes einen trefflichen Arzt besäße. Und ob Gott ihm Krankheit verordnet hätte, dennoch wäre Johannis Wunsch nicht vergeblich gewesen. Denn wie könnte es einem Christen anders als wohlgehen? Wie es denn deiner Seele wohlgeht, das ist die Hauptsache, die Quelle aller Wohlfahrt auch dieses Lebens (1 Tim. 4, 8.). Da wünscht sich's gut, wo man das von einem weiß. Der ganze erste Brief Johannis ist aus dem Wunsche geflossen, daß es den Seelen seiner Kindlein wohl gehe in vollkommener Christenfreude, auf der Weide gesunder Lehre, im Haben des ewigen Lebens, und dieser Aeltesten - Wunsch war erfüllt an Gajo, dem Geliebten. Deß freute sich Johannes hoch:

V. 3. Denn ich ward sehr erfreut, da Brüder kamen und zeugten von deiner Wahrheit, wie du denn wandelst in der Wahrheit. Das also war das Wohlergehen der Seele Gaji: er wandelte in der Wahrheit. Johannes hatte sich keines andern zu ihm versehen. Du, schreibt er, du gehörst zu den Kindern, welche ich gefunden habe in der Wahrheit wandeln (2 Br. 4.); aber sehr erfreut ward er doch, als er aus dem Munde von Brüdern seine Zuver-

sicht bestätigen hörte. Diese Brüder, welche von Gajus zu Johannes gekommen waren, lernen wir aus V. 7. als Missionare kennen. Nicht nur um den einzigen noch lebenden Apostel zu sehen und an ihm sich zu stärken, wie wohl viele Christen damals, sondern auch um als Evangelisten des Segens unmittelbarer apostolischer Gemeinschaft (1 Br. 1, 3.) sich zu erfreuen, kamen diese Brüder zu Johannes. Setzte sich doch selbst Paulus, der Apostel Jesu Christi, vor seinen großen Missionsreisen mit Petrus und den übrigen Aposteln in Gemeinschaft und besprach sich mit ihnen über das Evangelium, damit die Einheit der Kirche in „einerlei Rede“ bewahrt würde (Gal 2, 2.). Nun, jene Brüder brachten zu Johannes das gute Zeugniß über Gajus mit. Sie zeugten von seiner Wahrheit: die evangelische Wahrheit war sein Besitzthum geworden durch die Erfahrung des Glaubens; wie Luther sagt: „Wer Gottes Wort lieb hat, wird durch die Lust daran Ein Kuchen mit demselbigen; wie denn die Liebe pflegt aus dem, der da liebt und das geliebt wird. Ein Ding zu machen.“ So heißen ja die Christen Licht, weil das Licht der Welt ihr Licht ist (Matth. 5, 14; Phil. 2, 15.). Wie du denn wandelst in der Wahrheit, damit fügt Johannes zu dem Zeugniß der Brüder das seinige hinzu. „Die evangelische Wahrheit - sagt Starke - ist nicht stille, sie wandelt und macht den, der sie besitzt, wandeln.“ Man muß bei diesem Lobebriefe eingedenk seyn, daß der Apostel die Freude an dem Wohlergehen seiner Kinder dem HERRN als Dankopfer darbringt, und daß in dem Lobe die Ermahnung: „Fahre fort!“ verborgen liegt, die V. 11. auch zur Aussprache kommt. Es gehört zu den Eigenschaften wahrer Christen, Lob und Tadel der Brüder als Lob und Tadel des HERRN dahinzunehmen und beides zur Erbauung zu hören - beim Lobe ist das eine seltene Tugend, Gajus muß sie gehabt haben - „wenn Er dich lobt, so beuge dich.“

V. 4. Ich habe keine größere Freude denn die, daß ich höre meine Kinder in der Wahrheit wandeln. „Die Liebe freut sich der Wahrheit“ (1 Cor. 13,6.), alle Liebe, die Aeltesten - Liebe aber zwiefältig. Jeder Seelsorger lege die Hand auf diesen Spruch und prüfe sich selbst. Es gibt für rechtschaffene Aelteste keine größere Freude auf dieser armen Erde denn die, daß sie die Wahrheit, welche sie aus eigener seliger Erfahrung verkündigen, leuchten sehen im Wandel ihrer Kinder, die sie gezeugt haben durch das Evangelium (1 Cor. 4, 15.). Dem heiligen Paulus hat diese Freude, für die er ohne Unterlaß Gott dankte (1 Cor. 1, 4. und oft), alle Mühen und Arbeiten, ja Ketten und Bande leicht und süß gemacht (Phil. 4,1; Philem. 10.), und die Trübsal auf Patmos hat dem Aeltesten diese Freude nicht nehmen können. Doch

nicht allein Aeltesten - Freude ist diese Freude an dem Wahrheitswandel der Kinder Gottes, sondern ein allgemeines und untrügliches Kennzeichen aller Christen, die sind, was sie heißen. So Jemand spricht: „Ich habe meine Freude an Gott,“ und freut sich nicht am Wandel der Kinder Gottes, der ist ein Lügner; denn wer an Gottes Kindern sich nicht freut, die er sieht, wie kann er an Gott sich freuen, den er nicht sieht? Wer seine höchste Freude hat am HErrn im Himmel, der läßt auf Erden Jerusalem seine höchste Freude seyn (Ps. 167, 6.). Und sind die Kinder, die in der Wahrheit wandeln, auch deine leiblichen Kinder, du Vater und du Mutter: wessen Freude sollte dann größer seyn als eure Freude? Nie werde ich vergessen, was mir eine Mutter (die nun schon in der ewigen Freude ist) einst mit freudestrahlenden Augen sagte: „Der HErr hat mich zur allerfröhlichsten Kindermutter gemacht, denn ich habe die Freude an meinen Kindern, die Johannis größte war.“ Und ihr Kinder, gesegnet von einer Mutter, deren größte Freude auf Erden euer ewiges Wohl war, bittet den HErrn, daß Er diesen Segen nimmer von euch nehme! - Hörende Kinder, geistliche und leibliche, fragen sich bei diesem Spruche, ob sie Gegenstände solcher Freude sind? Die Seufzer (Hebr. 13, 17.) und die Aengste (Gal. 4, 19.) freudberaubter Aeltesten und Eltern sind ihnen nicht gut. -

V. 5.6. Geliebter! treulich thust du, was du thust an den Brüdern, und das an den Gästen, die von deiner Liebe gezeugt haben vor der Gemeinde; und du wirst wohl thun, daß du sie abfertigst würdiglich vor Gott. Treulich, seinem Christennamen und seiner Wahrheit treu, that Gajus Alles, was er that (derselbe Ausdruck, den der HErr von Mariä Salbung gebraucht, Matth. 26, 10.) an den Brüdern, und das an den Gästen. Die Gastfreiheit war eine seine Tugend der ersten Christen (1 Petr. 4, 9; Hebr. 13, 2; Röm. 12, 13.), und Paulus nennt sie unter den Eigenschaften eines untadeligen Bischofs (1 Tim. 3, 2; Tit. 1, 8.). Jedes Pfarrhaus, ja jedes Christenhaus war ein „Pilgerhaus,“ wo die verjagten oder die im Evangelistenamte reisenden Brüder gastliche Herberge sanden, und es gehörte namentlich zu dem Zeugniß guter Werke der ins Diakonissenamt zu erwählenden Witwen, gastfrei gewesen zu seyn und der Heiligen Füße gewaschen zu haben (1 Tim. 5, 9. 10.). Die Brüder, von welchen Johannes spricht, hatten von Gaji Liebe gezeugt vor der Gemeinde. Da blicken wir in das liebliche Gemeinleben der ersten Kirche hinein. Johannes hatte seine Gäste in die Versammlung eingeführt, und sie hatten die Gemeinde erquickt durch die Botschaft, daß der Weinstock, an dem sie alle Reben waren, einen recht grünen

und fruchtbaren Reben triebe in Gajo, dem Geliebten. Vergl. 2 Cor. 8, 24. O daß die erste Liebe die Gemeinden des HErrn, die auserwählten Schwestern, wieder verbände, daß man singen dürfte: „Seht, Jesus die Liebe thut mächtige Wunder! Da habt ihr das Feuer, die Herzen sind Zunder; sie werden von nun an von neuem entbrennen, sobald sie die Wunder an Andern erkennen!“ - Noch einmal wollten die Brüder zu Gajo ziehen, ehe sie ihre Missionsarbeit wieder begannen, und Johannes spricht das Vertrauen zu dessen Liebe aus, sie werde auch darin sich bewähren, daß er die Brüder abfertige, Gottes würdig. Titus erhielt von Paulus die Weisung, die Brüder Zenas und Apollo „mit Fleiß abzufertigen, auf daß ihnen nichts gebräche“ (Tit. 3, 13.). Ebenso soll Gajus thun. Wer heute die „Abfertigung“ der Missionare durch sein Scherflein mit zu Stande bringt, dem gehört dieses Lob Gaji auch. Die Worte: Gottes würdig finden ihre Erklärung an dem Worte des HErrn: „Wer euch aufnimmt, der nimmt Mich auf; und wer Mich aufnimmt, der nimmt Den auf, der Mich gesandt hat“ (Matth. 10. 40.). Wie denn Johannes fortfährt:

V. 7. 8. Denn um Seines Namens willen sind sie ausgezogen, und nehmen nichts von den Heiden; so sollen wir solche aufnehmen, auf daß wir der Wahrheit Gehülfen werden. Ein Missionstext; ich habe darüber mal eine Missionspredigt gehört, Welche jenen Ausruf Luther's: „Heraus, Joachim, der HErr Jesus ist da!“ allen rechtschaffenen Hörern auf die Lippen brachte. - Um des Namens willen (so lautet der Text genau) sind sie ausgezogen. Wir kennen Johann's Art, daß er des Einen, den feine Seele liebt, ganz voll ist und von Ihm gern so redet: Er, Jener (1 Br. 2, 6. 28; 3, 5.7.); so weiß er auch nur den Namen eines Einigen, um des willen Christen ausziehen. Sein Schüler Ignatius redet auch diese Sprache der Liebe, in welcher „der Name“ der Name Jesu Christi ist, und die Ihn kennen, verstehen solche Sprache. Den Namen, in welchem aller Heiden Trost und Heil erschienen ist, verkündigten diese Evangelisten, und während sie den Heiden den Schatz aller Schätze brachten, nahmen sie nichts von ihnen. Sie traten in des heiligen Paulus Fußstapfen, dessen Missionslosung hieß: „Ich suche nicht das eure, sondern euch“ (2 Cor. 12, 14; vergl. 11,7; 1 Cor. 9, 18; 1 Thess. 2, 9). Je opferfreudiger nun diese Boten waren, darangebend selbst, was die Macht hatten von den Heiden zu empfangen, um auch den Schein schändlichen Gewinnes zu meiden (1 Cor. 9, 7 ff), desto dringendere Aufforderung hatten die Gemeinden (wir, sagt der Apostel, sich einschließend), solche aufzunehmen. Dem Bruder Epaphroditus gab Paulus die Empfehlung

nach Philippi mit: „So nehmet ihn nun auf in dem HErrn mit allen Freuden, und habt solche in Ehren; denn um des Werkes Christi willen ist er dem Tode so nahe gekommen, da er sein Leben geringe bedachte, auf daß er mir diene an eurer Statt“ (Phil. 2, 29. 30; vergl. 2 Cor. 8, 23, 24). An unserer Statt dienen die Missionare unter den Heiden und erstatten unsern Mangel (1 Cor. 16, 17).

Ist nicht die Freundlichkeit Gottes groß, daß Er uns gestattet, der Wahrheit Gehülfen zu werden? Er bedürfte nicht unsers Dienstes; aber uns zur Freude tragt Er die allerseligsten Geschäfte in Seinem Reich nicht den Engeln, sondern uns auf, die wir erfahren haben die Wahrheit, welche armer Sünder Seligkeit ist, auf daß wir wüßten, was für Liebesopfer Ihm gefallen. So laßt uns denn nicht unfruchtbar erfunden werden (Tit. 3, 14.) - Und nun merken wir noch einmal den Gegensatz: wer Irrlehrer grüßt und aufnimmt, der macht sich theilhaftig ihrer bösen Werke (2 Br. It.); wer aber Bekenner Jesu Christi grüßt und aufnimmt, die den Namen alles Heils bringen, der macht sich theilhaftig ihres Werkes an der Wahrheit. So bringt es das Geheimniß gliedlicher Gemeinschaft mit sich.

Nun schüttet Johannes auch sein Aeltesten-Leid gegen seinen geliebten Sohn und Freund Gajus aus:

V. 9. Ich habe der Gemeinde geschrieben; aber Diotrephes, der unter ihnen will hochgehalten seyn, nimmt uns nicht an. Die Gemeinde, aus welcher die Evangelisten ausgegangen waren, hatte am ersten die Pflicht, sie würdiglich abzufertigen. Johannes hatte ihr geschrieben, und die Bitte, „Ich bitte dich, HErrin, daß wir uns unter einander lieben“ (2 Br. 5.) hätte den Brüdern zu, gut kommen sollen. Aber Diotrephes hatte die Botschaft des Apostels zurückgewiesen und durch Tyrannei und List es zu bewirken gewußt, daß der Brief in der Gemeinde nicht vorgelesen wurde. Warum aber nahm Diotrephes den Apostel in seinem Briefe nicht an? Weil er hochgehalten seyn wollte in der Gemeinde. Er muß also in den Stücken, die in dem zweiten Briefe der Gemeinde ans Herz gelegt werden, ein böses Gewissen gehabt und gefürchtet haben, daß sein Ansehen durch dieses apostolische Schreiben einen Stoß bekommen würde. Bischof der Gemeinde war er schwerlich, sonst würde Johannes ihn anders bezeichnen, als: der unter ihnen der Erste zu seyn liebt oder sich anmaßt; wohl aber ist anzunehmen, daß er Vorsteher oder Diakon war. Der Zusammenhang führt darauf, daß Diotrephes, wenn er rechtschaffen gewesen wäre, ein Seitenstück zu Gajus

hätte seyn können. Hatte an diesem, als einem „vornehmen Gliede“, die Gemeinde Ephesus einen Wirth und „Patron“, der seinen irdischen Reichthum mit Freuden zum Dienste der Kirche begab, einen treuen Gehülfen der Wahrheit: so hätte Diotrephes der Gemeinde zu Thyatira oder Pergamus dasselbe werden sollen. Aber nicht zur Ehre Gottes, sondern zur eignen Ehre brauchte er seines Standes und Vermögens. Statt seinen Namen Diotrephes (ein von Jupiter, dem großen Abgott der Heiden, Ernährter) durch die Wahrheit verneuen zu lassen und ein Theotrephes, von Gott Ernährter zu werden (Apostelg. 14, 15.), blieb er in der Weltliebe hängen, ein irdisch gesinnter Feind des Kreuzes Christi (Phil. 3, 19), einer jener Menschen, von denen Paulus sagt, daß sie kommen werden in der letzten Stunde, „die von sich selbst halten, geizig, ruhmräthig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern (und den Aeltesten) ungehorsam, undankbar, ungeistlich, störrig, unversöhnlich, Schänder, unkeusch, wild, ungütig, Verräther, Frevler, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust denn Gott, die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie“ (2 Tim. 3, 2-5). Ohne Zweifel wäre Diotrephes gern Bischof gewesen, aber so lange noch ein Johannes Briefe an die auserwählte Herrin schrieb, hatte er keine Aufsicht dazu. „Wer einen Bruder haßt, der ist in der Finsterniß und wandelt in der Finsterniß und weiß nicht, wo er hinget, denn die Finsterniß hat seine Augen verblindet“ (1 Br. 2, 11.): solche Sprüche liebte Diotrephes nicht. Ebenso wenig die Zucht, welche Johannes einschärfte. Der Umgang mit solchen, welche die Lehre Christi nicht, aber desto mehr Dinge brachten, die seiner Hoffart schmeichelten, war ihm höchst angenehm, und er wird des Apostels Gebot (2 Br. 10) Unduldsamkeit, Fanatismus und dergl. genannt haben. Er nimmt uns nicht an. Uns - mochte Diotrephes früher des Apostels Evangelium angenommen haben, er nahm den ganzen Johannes nicht an, weil er den Brief desselben nicht annahm; ebenso wird Gott nicht angenommen, wenn man das geringste einer Worte verachtet. Tiefe Wehmuth hat diese Worte geschrieben: Er nimmt uns nicht an! Sie erinnern an jene schmerzliche Klage Pauli: „Der ich euch fast sehr liebe, und doch wenig geliebt werde“ (2 Cor. 12, 15). Mit der Sanftmuth und Mildigkeit, aber auch mit dem strafenden Ernste eines Aeltesten (2 Tim. 2, 24. 25.) drückt sich Johannes über den Widerspenstigen aus:

V. 10. Darum, wenn ich komme, will ich ihn erinnern seiner Werke, die er thut, daß er plaudert mit bösen Worten wider uns, und läßt sich damit nicht begnügen: er selbst nimmt die Brüder nicht an, und wehrt de-

nen, die es thun wollen, und stößt sie aus der Gemeinde. Nicht alle Hoffnung hatte Johannes für den vom Hochmuthsteufel Gebundenen aufgegeben; er konnte wohl noch für ihn beten, wenn auch nicht wie für einen schwachen Bruder, z. B. wie für Gemeindeglieder, welche von ihm sich hatten einschüchtern und vergewaltigen lassen (1 Joh. 5, 16.). Wenn ich komme, zur Visitation, will ich ihn erinnern seiner Werke, die er thut. Das Erinnern ziemte dem Amte eines Aeltesten (2 Tim. 2, 14, Tit. 1, 3.). Einen verstockten Irrlehrer hätte der Aelteste nicht mehr erinnert. Aber in höchster Gefahr, nahe an der Sünde zum Tode, war Diotrephes. Er that seine bösen Werke: wir wissen, was das im Munde Johannis heißt (V. 11.). Da er dabei in der Gemeinde sich behaupten, ja! hochgehalten seyn wollte, so war es gar nicht anders möglich, als daß er wider den Apostel und Aeltesten mit bösen Worten plauderte (derselbe Ausdruck wie 1 Tim. 5, 13: sie sind schwätzig und reden, das nicht seyn sollte). Wo ein Diotrephes hochgehalten seyn sollte, da mußte ein Johannes geringgehalten seyn, und was dem Apostel Paulus in der corinthischen und galatischen Gemeinde begegnete, wo die falschen Apostel so gar verächtlich von ihm redeten, das widerfuhr unserm Johannes hier auch. Für seine Person ist er unbekümmert; aber Diotrephes ließ sich nicht genügen an geringschätzigen, bösen Geschwätzen wider den Herold der Bruderliebe - er wird etwa verächtliche Glossen gemacht haben zu 2 Br. 5., als wüßte Johannes nichts weiter als dies ewige Einerlei: -Kindlein, liebet euch unter einander!., und als stimmte damit schlecht der Haß, welcher aus den Worten athme: „Grüßet ihn auch nicht!“ Obendrein zeigte er auch gleich, warum ihm der Schreiber des alten und ewig neuen Gebots der Liebe so kindisch vorkam: er selbst nahm sich der Brüder nicht an, und wehrte denen, die es thun wollten. Um nicht den Makel der Lieblosigkeit zu tragen, wußte er Andere zu bereden, daß dies „Abfertigen“ von Evangelisten überflüssige und unmäßige Liebe („Unrath“, Matth. 26, 8.) sey; warum stellten sie sich so spröde, nichts nehmen zu wollen von den Heiden? Doch da der Eifer gegen die Liebe so weit bei ihm ging, daß er die Brüder (wohl gar die, welche ihrer sich annahmen, dazu) aus der Gemeinde stieß, was ihm durch Rottenmachen und Einsetzen seines Patronat-artigen Ansehens gelingen mochte: so muß hinter dieser Feindschaft gegen die Mission doch wohl noch etwas Anderes als ordinärer Geiz gesteckt haben. Die Brüder hatten vor, zuerst zu Johannes zu ziehen und im Geleit seines apostolischen Segens ihr Amt aufzurichten: das verdroß den Mann, der unter ihnen der Erste seyn wollte, und doch seine herrschsüchti-

gen Pläne nicht durchbringen konnte, wenn die Zucht in Lehre und Leben gelten sollte, die Johannes predigte, der Jünger, den Jesus lieb hatte, dessen Sprache lieblich wie Harfenton und schrecklich wie Donnerrollen zugleich daherging, - Ist es nicht ein tiefbeugendes Exempel von der Macht der Sünde, daß so etwas geschehen konnte in einer apostolischen Gemeinde, unter den Augen des Aeltesten Johannes da wo der Thau erster Liebe noch im Garten Gottes erglänzte? Ja, und das heißt Aeltesten-Leid. „Wenn schon damals ein Diotrophes aufstand, zu Lebzeiten des Apostels, was mußte nicht hernach geschehen!“ Ben gel. Es ist aber heilsam, die apostolischen Gemeinden so zu sehen, wie die heilige Schrift sie uns vor Augen stellt, nicht wie eine Phantasie sie malt, die nicht weiß, „wie tief die Sünde frißt,“ und die Worte: „Ich glaube Eine heilige christliche Kirche“ nicht versteht. Namentlich gehört es zu den Tröstungen der Nachfolger Johannis im Aeltestenamte, daß die Schrift-Fußstapfen durch die finstern Thale ihrer Leiden gehen - bewahre uns Gott nur vor solchen Gemeinde- und Kirchenschäden, über die wir mit Seinem Worte uns nicht trösten dürfen, weil wir in den Schaden willigen und ihm uns verpflichten. „Den Schaden der Kirche mit unserm Gewissen zu bezahlen:“ das ist zu viel verlangt! Laßt uns fest wandeln nach der Regel - ein theurer „Gajus“ unsrer Kirche hat sie unlängst in vieler Brüder Gewissen gerufen: „Wo der Gehorsam gegen Gottes Wort. unmöglich ist, da sollen wir nicht möglich seyn wollen.“ Dann wird in allem Aeltesten- und in allem gliedlichen Leid, das wir tragen um Zions arme und kranke Gestalt, um Diotrophes- und viele andre Sünden in unsrer Mitte, der Herr Sich uns erbiethen in Seinem Worte: „Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Herzen, aber Deine Tröstungen ergötzten meine Seele“ (Ps. 94, 10.).

V. 11. Geliebter: folge nicht nach dem Bösen, sondern dem Guten. Wer Gutes thut, der ist von Gott; wer Böses thut, der hat Gott nicht gesehen. Im Hinblick auf die Gemeindeglieder, welche Diotrophes an sich gezogen hatte, spricht Johannes diese Ermahnung aus, die auch einem Gajus vonnöthen ist. Zum Nachahmen des Bösen ist die Natur leicht geneigt (disponiert), aber das Gute nachzuahmen (als Nachahmer Gottes, Ephes. 5, 1.), erfordert rechtschaffenen Eifer und geistliche Munterkeit. Als einige Jahre später die Gemeinde Ephesus das Sendschreiben Offenb. 2, 1 ff. empfing, war in ihr die Liebe rar geworden, welche Gajum schmückte. Die Worte: Wer Gutes thut u. f. w. frischen in des Lesers Gedächtnis; das dritte Capitel des ersten Briefes aus. Betrachtete Gajus den Wandel des Diotrophes im Spiegel die-

ses Capitels, so mußte er sprechen: „Meine Seele komme nicht in seinen Rath!“ Der hat Gott nicht gesehen, nämlich nicht gesehen, wie der Glaube Ihn sieht und erkennt, wie Johannes Ihn gesehen hatte in Seinem Sohne Jesu Christo (1 Br. 3, 8.). Der Aelteste redet diese Worte als Apostel und Freund Dessen, der da spricht: „Wer Mich sieht, der sieht den Vater,,“ (Ev. 14, 9.). Schließlich stellt er Gajo und den übrigen Gliedern der Gemeinde den Ueberbringer des Briefes als einen nachahmungswerthen Thäter der Wahrheit vor:

V. 12. Demetrius hat Zeugniß von Jedermann und von der Wahrheit selbst; und auch wir zeugen, und ihr wisset, daß unser Zeugniß wahr ist. In derselben Weise pflegt Paulus für seine Briefboten zu zeugen (1 Cor. 16, 10 f. 2 Cor. 8, 16 f. Ephes. 6, 21; Col. 4, 7 f.), indem er wohl die Bitte hinzufügt: „Erkennt, die solche sind!“ Vergl. auch 1 Petr. 5, 12. Bon Allen, die in der Wahrheit wandeln, und von der Wahrheit selbst hatte Demetrius Zeugniß. Das ist ein wunderschöner Ausdruck, Der Geist der Wahrheit hatte diesem Wahrheitskinde ein deutliches Siegel aufgedrückt, das Jedermann erkennen konnte: die Wahrheit selbst wandelte in ihm mit ihrem stillen, schönen Glanze (vergl. 2 Cor. 3, 3.), und wer Christum kannte, der erkannte Ihn mit Freuden wieder in diesem Christen und sprach mit völliger Gewißheit das Zeugniß nach, welches die Wahrheit selbst ihm gab. Und auch wir zeugen, sagt deshalb der alte Jünger der Wahrheit, und in der guten Zuversicht, daß auch er bei seinen Kindern Zeugniß von der Wahrheit selbst habe (Ev. 19,35; 21,24.), setzt er hinzu: Und ihr wisset, daß unser Zeugniß wahr ist. Dem Zeugnisse der Augen, die ans Sehen der Herrlichkeit des Sohnes Gottes und Seines wahrhaftigen Wandels gewöhnt waren, durste man kühnlich trauen. Das ist Freude himmlischen Geschmacks, einem Christen zu begegnen und ihm innerlich nahe zu kommen, der Zeugniß von der Wahrheit selbst hat, auf dessen Stirne man den Namen des Wahrhaftigen liest. Möchten der Nachfolger des Wahrheitskindes Demetrius viele unter uns gefunden werden, und möchte es den Gemeinden Gottes auch an solchen nicht fehlen, die einen durch Erfahrung geübten Wahrheitssinn haben und mit geisterprüfendem Blicke die Aufrichtigen zu unterscheiden verstehen. Ohne solche „Zeugen“ wird es der Kirche nicht wohlgehen.

V 13-15. Ich hatte viel zu schreiben, aber ich will nicht mit Dinte und Feder an dich schreiben; ich hoffe aber, dich bald zu sehen, so wollen wir mündlich miteinander reden. Friede sey mit dir! Es grüßen dich

die Freunde; grüße die Freunde mit Namen. Vergl. 2. Br. 12. 13. Solche Dinge, wie die im Briefe nur leise angerührten, sind ja mit der Feder schwer zu schlichten; die mündliche Rede muß es thun, wo anders noch Hülfe ist. Ein Wink für das Kirchenregiment! - Freunde nennt Johannes hier die Brüder, die er mit Namen grüßen läßt, jedes Einzelnen in zärtlicher, persönlicher Liebe eingedenk. Der Name Freund kommt im N. T. nur selten vor; er ist in den Brudernamen verschlungen. Doch Johannes hat ihn lieb von Ev. 15, 14. her, wo der HErr die Seinen Freunde nennt, und grade an dieser Stelle gebraucht er ihn um so lieber von denen, welche ihm waren wie sein Herz (5 Mos. 13, 6.), weil ihm das Herz blutete über Diotrefes, der kein Freund war, Gajus dagegen, der Geliebte, die Erquickung ihm gönnte, um die Paul Gerhard bittet: „Gib mir auch nach Deinem Willen einen Freund, in dessen Treu ich mein Herze möge stillen, da mein Mund sich ohne Scheu öffnen und erklären möge, da ich alles das ablege (nach dem Maße, das mir genügt), was mir auf dem Herzen liegt.“ Mit Namen grüßt Johannes die Freunde; er trägt sie alle auf dem Herzen, und jeden einzelnen insonderheit. Das ist Aeltesten -Treue. Ein Pastor erzählte mir, daß die sonst sehr langweilige und ungeistliche Besorgung der „Seelenlisten“ ihm zu einer pastoralen Arbeit gediehen sey. Unsre Fürbitte, worin wir lange nicht genug mit spezieller Treue verfahren, stärke sich an diesem: Grüße die Freunde mit Namen! - Friede sey mit dir! Der sey und bleibe auch mit uns! Ja, wie viele einhergehen nach der Regel der Wahrheit, deren wahrhaftiger Zeuge der heilige Johannes ist in diesen drei Briefen - an alle Gemeinden, an eine Gemeinde, an ein einzelnes Gemeindeglied - über die sey Friede und Barmherzigkeit, und über den Israel Gottes! Amen. HErr Jesu, nun legen wir uns und unsre Brüder, Deine ganze geliebte Gemeinde auf Erden, an Dein bannherziges Herz und bitten Dich, Du wollest dem Worte Deines Apostels Johannes. Lauf und Sieg geben, wie vormals also auch jetzund, damit Zion sich aufmache und ihre Stärke anziehe, damit sich herrlich schmücke Deine heilige Stadt Jerusalem! Gib Deiner Kirche Hirten und Lehrer, deren höchste Freude es ist, wenn in der Wahrheit die wandeln, welche sie in Dir gezeugt haben durch das Wort der Wahrheit, und gib allen rechtschaffenen Aeltesten solche Freude reichlich zu schmecken. Du hast Deiner Kirche Pfleger und Säugeammen versprochen, möchten doch in jeder Gemeinde gefunden werden, die diese Verheißung erfüllen helfen, und sonderlich „die Reichen und Gewaltigen, Fürsten und Könige wollest Du reizen und locken durch das Exempel Gaji. Erwecke noch zu dieser Abendzeit die Tugenden

der ersten Liebe in Deinen Gläubigen! Laß uns Dich erkennen in den pilgernden Brüdern und gastfrei Dich aufnehmen, und was irgend wir thun an Werken der Liebe, laß es treulich gethan seyn, zur Zierde Deines Namens, den wir bekennen. Du hast uns heute an unsre Schuldnerschaft erinnert gegen die Heiden: so bitten wir, daß Deine Liebe uns dringe, der Wahrheit Gehülften zu werden, und daß es uns Ehre und Freude sey, auch etwas thun zu dürfen zum Lobe Deiner herrlichen Gnade. Segne alle unsre Brüder, die den Namen des Heils, Deinen Namen, HErr Jesu, als Panier des Sieges tragen vor den Heiden; ziehe insonderheit her vor unsern Missionaren in Ostindien und Amerika und Afrika, laß Dein Angesicht sie leiten. Sey aller Deiner Boten Schild und sehr großer Lohn und mache durch ihren Dienst die Erde voll Deiner Erkenntniß, wie Wasser das Erdreich bedeckt. Aber bleib auch bei uns, daß das Feuer nicht ausgehe auf dem Altare Deines Hauses, während seine Funken hinübersprühen unter die Heiden. Erhalte alle Pfarrherren und Kirchendiener im heilsamen Wort und heiligen Leben, wehre allen Rotten und Aergernissen, bringe wieder alle Irrige und Verführte, und den Satan tritt unter unsre Füße. Ach, HErr, erhöre uns, erbarme Dich über uns und heile unsre Schäden! Behüte uns, daß wir nicht aus Thorheit und eigne Wege gerathen, und Dein Wort nimmer ein Brunnen uns werde, der nicht mehr quellen will, weil unser Ungehorsam ihn verstopfte. Kleide aber Dein Volk in heiligen Schmuck, daß es williglich Dir opfere um Deines Blutes willen; laß keiner Gemeinde Licht und Salz fehlen in wahrhaftigen und lebendigen Gliedern, in wandelnden Zeugnissen der Wahrheit, in begnadigten Sündern, denen an der Stirne zu lesen ist: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren!“ - Und noch eins bitte ich von Dir, o HErr, Deine Güte weigere es mir nicht: nimm auch dies geringe Buch, das ich Dir zu Füßen zu legen wage, mit gnädiger Hand auf und lege diesem armen Dienste an Deinem Worte Deinen reichen Segen bei, daß was darin Zeugniß von der Wahrheit selbst hat, der Wahrheit hülfreich werde an vielen Seelen und ein Baustein zur Erbauung Deiner heiligen Kirche. Dir allein sey Ehre und Ruhm und Lob für Alles. Dein Friede, HErr, über Dein Volk. Amen. Mel. Freuen wir uns All in Ein. Auch hat. Er in Seiner Kraft Treue Diener uns verschafft:

O HErr, hilf mit Deiner Gab,
Daß Dein Werk ein Fortgang hab.
O vollend' nach Deiner Lust,
Was Du angefangen hast;

Denn all unser Zuversicht
Ist, HErr, nur auf Dich gericht.
Hilf, daß Dein Volk auserwählt
Nicht so kläglich werd gequält,
Sondern aller Uebel frei
Dich lob und gebenedei.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4

69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Endnoten

Anmerkungen

[←1]

„Er war von Anfang, und neu ist. Er erschienen, erfunden im Fleisch, nun allezeit jüngst geboren in den Herzen der Heiligen; Er ist der Ewige, und heute wird. Er Sohn genennet, an welchem die Kirche ihren Reichthum hat“ - so klingt die apostolische Verkündigung in dem schönen Briefe an Diognet (aus dem 2ten Jahrhundert) nach.

[←2]

Luther's Meinung von beider Gestalt des Sacraments zu nehmen

[←3]

„So oft ich von Vätern und von Concilien höre, so frage ich: Ist es denn auch eine Verkündigung? Und ist's keine, so spreche ich denn: Trolle dich.“ L.

[←4]

Verderber des Christenvolks, in denen Bileam - griechisch: Nikolaus - wiederaufgelebt war,
Offenb. 2, 6. 14. 15.

[←5]

„Es wäre auch nicht möglich, daß ein Heiliger, wie groß und hoch er ist, wider das Anklagen göttlichen Gesetzes, wider die große Macht des Teufels, wider das Schrecken des Todes und endlich wider die Verzweiflung und Angst der Hölle sollte bleiben oder bestehen können, wenn er nicht die göttliche Zusage, das Evangelium, wie einen Baum oder Zweig ergriffe in der großen Fluth, in dem starken gewaltigen Strome, unter den Wellen und Bulgen der Todesangst, wenn er nicht durch den Glauben sich an das Wort, welches Gnade verkündigt, hielte und also ohne alle Werke, ohne Gesetz, lauter aus Gnaden, das ewige Leben erlangt. Diese Lehre allein erhält die christlichen Gewissen in Anfechtungen und Todesängsten, von welchen die Widersacher nichts wissen und reden davon, wie der Blinde von der Farbe.“ Apol. d. A. C. Art. 3.

[←6]

„Es ist gar nicht die Rede davon, daß dem Worte oder dem Sacramente die Kraft erst durch die Diener kommen müßte, oder daß diese ausschließlich die Canäle für Gottes Lebenswasser wären. Gottes Wort ist Gottes gnadenreiches Wort in jedem Munde, gehöre er Vater oder Mutter oder Bruder, und Alles, was behauptet wird, ist das, daß das heilige Amt das Wort in einem besondern Auftrag Gottes und mit besonderer Verheißung predige. So hat z. B. jeder Christ Recht und Pflicht, reuige Sünder zu trösten, und das Trostwort aus brüderlichem Munde ist sicher Gottes Wort wie aus dem Munde der berufenen Diener des Worts. Dennoch haben die letzteren besonderen Amtsauftrag, im Namen des HERRN den Reumüthigen Vergebung mitzutheilen, und eine kleine Ueberlegung gibt an die Hand, wie viel kräftiger zum Herzen die Absolution aus dem Munde von Christo selbst beauftragter Boten sprechen müsse, als die, sey es auch noch so treue und reiche Tröstung eines Mannes, der den besonderen Auftrag nicht hat.“
Löhe, Kirche und Amt, S. 25.

[←7]

Augustin hat sich gescheut, unserm Spruche einen vollen Trost zu rauben („Er ist die Versöhnung für die Sünden der ganzen Welt, welche Er durch Sein Blut erkaufte hat“). Es ist eine Freude, bei diesem Kirchenlehrer, der vor andern unsern Luther erzogen hat, hin und wieder wahrzunehmen, wie die Ehrfurcht vor dem göttlichen Worte ihn behütet hat vor dem Vernunftstolze, der den Irrthum zur Ketzerei steigert.

[←8]

Durch Kindlein übersetzte Luther das griechisch Wort teknia, durch Kinder das andere: paidia.

[←9]

Poenitentia est regressus ad baptismi thesaurum, sagen die Alten (Buße thun heißt zurückkehren zum Taufschatze

[←10]

Si Christum bene scis, satis est, si cetera nescis; Si Christum nescis, nil est, si cetera discis.

[←11]

Der alte Dresdener lutherische Katechismus setzt hinter jedes Lehrstück die beiden Fragen: „Wie dient uns diese Lehre zu einem gottseligen Leben, und wie dient sie uns zu einem kräftigen Troste?“ Dieser Katechismus (der s. g. Kreuzkatechismus, bei Naumann in Dresden in neuer, unveränderter Auflage erschienen) ist nicht bloß ein Lernbuch für Kinder, sondern auch ein rechtes Erbauungsbuch für Väter, und wer darin sich übt, von dem wird's heißen: „Wer seinen Katechismus liebet, der hält ihn nicht für Kinderschuh; je mehr er sich darinnen übet, je mehr wächst seine Lust dazu, so daß er, bis der Tod sich weist, ein Katechismusschüler heißt.“ „Gottlob, daß mir die reine Lehr im Katechismusganz tagtäglich strahlt so mild und hehr, die Wahrheit voll und ganz!“

[←12]

Egrediente natura, ingreditur Deus.

[←13]

„Einen Heller zur Gottlosigkeit beitragen, ist ebenso viel, als ihr das Ganze einräumen,“ sprach ein christlicher Jüngling, den man überreden wollte, der Welt einen nur ganz kleinen Gefallen zu thun. Antipas, d. h. Widerall, muß jeder Christ heißen, will er anders als treuer Zeuge erfunden werden (Offenb. 3, 13.).

[← 14]

Joh. gebraucht hier nicht das Wort zoe, welches bei ihm für das wahrhaftige, ewige Leben ausgesondert und geweiht, sondern bios, irdisches Leben, vergl. Cap. 3, 17

[←15]

Der fromme Sänger L. v. Pfeil singt in einem „Hofliede“ („als ich von einem großen Hoffest! zurückkam“): „Bei dem Glanz und Stolz der Kleider, bei dem ausgeputzten Haar, Gold und Silber, womit leider ich auch selbst geschmucket war, dacht ich mitten unter ihnen an das rechte Galakleid, an den Schmuck der Blutrubinen, Christi Blutgerechtigkeit.“

[←16]

Die Meinung von einem noch jetzt zukünftigen einzelnen Kinde der Bosheit, als dem eigentlichen Antichristen, maßen wir uns zwar nicht an, „Irrlehre“ zu nennen, wofern sie nicht als Glied einer Lehre von den letzten Dingen auftritt, welche dem Glauben unähnlich ist; aber auch in diesem Stück mag man erfahren, daß vieles verlernen muß, wer täglich mehr lernen will.

[←17]

Da liegt eine Auslegung der Dr. Joh. vor mir, worin ein römischer Theologe (Mayer) in angerbter Weise alle Lästerungen der Widerchristen, welche „von uns ausgegangen sind,“ den Reformatoren vor die Stirn schreibt. Es gehört dazu Angesichts des Spruches 1 Joh. 2, 19. wirklich mehr als gewöhnliche Verhärtung, Laßt uns dagegen umgekehrt die Liebe festhalten, welche hofft, daß Manche zwar von Rom ausgehen, die doch nicht von Rom sind, sondern von Jerusalem.

[←18]

Die bereits von Tertullian und Cyprian erwähnte Sitte, die Täuflinge mit Salböl zu salben, lehnte sich wohl an diesen Spruch Johannes an; wenigstens legt Cyrill von Jerusalem seiner Katechese über das Chrisma die Stelle I Joh. 2, 20 - 28. zu Grunde. Merkwürdig, und vielleicht ebenfalls auf unsre Stelle hinweisend, ist das liturgische Formular, dessen die koptische Kirche bei der Salbung der Täuflinge sich bedient. In dem der Priester die Hände des Täuflings salbt, spricht er: „Dieses Oel zerstöre alle Gewalt des Widerwärtigen!“ und bei dem Salben der Herzgrube und anderer Körperteile: „Ich salbe dich mit dem Freudenöl, als der Schutzwehr gegen alle Werke des Widerwärtigen und Boshaftigen, auf daß du eingepfropft werdest, in die Wurzel des fetten Oelbaums, welcher ist Gottes heilig-katholische und apostolische Kirche,“ - Betrachtet man den Eifer, womit jene Kirchengemeinschaft, in welcher das Oel des Geistes schier vertrocknet ist, nämlich die Abessinische Kirche, auf das Salböl hält, so kommt einem wohl in Sinn, was Luther sagt: „Figur oder Zeichen des N. T.'s haben gehört ins A. T. unter die Juden; und wer bekennt, daß er die Figur oder Zeichen des N. T.'s habe, der bekennt damit, daß er das N. T. noch nicht habe, und ist zurückgelaufen, hat Christum verleugnet und ist ein Jude geworden. Denn Christen sollen das N. T. an ihm selbst haben, ohne Figur und Zeichen“. Die Kirche hat die ihr verheißene Salbung (Dan. 9, 21.) recht und reichlich, weil sie Wort und Sacrament recht und reichlich hat, so anders bei ihr geheiligt wird der Name Gottes, des Heiligen, in Lehre und Leben.

[←19]

Luther sagt zu V. 24. (was ihr von Anfang gehört habt): „Vor allen Dingen muß man auf den Grundsätzen der ersten Lehre feste beharren, daß wir von selbiger überzeugt und gewiß versichert sind. Wo wir es aber darinnen zu einer Gewißheit gebracht haben, sodann halte du Alles, es mag hernach angeführt werden, was da will, für ein Zischen des Satans und verachte es. Christus ist für dich gestorben und auferweckt, durch Den sollst du selig werden. Aber, spricht der Teufel, wie, wenn die Gesetze des Papstes auch gehalten würden? Wenn du ihm hier Gehör gibst, so wirst du aus deiner Gnadenveste und vorigen Lehre fallen. Derothalben spricht Jakobus sehr wohl Cap. 4, 7: Widerstehet dem Teufel, so fleucht er von euch. Er spricht nicht: Disputieret mit dem Satan und mit dem Ketzler, sondern widerstehet ihm, auf diese Weise: Da ist Gottes Wort! Willst du glauben, wohl gut; willst du nicht so gehe nach Paris und disputiere da.“

[←20]

Deus qui posset, homo, qui deberet

[←21]

Der das geschriebene Wort herabsetzende und auf ein s. g. inneres Wort lauschende Geist, welcher die reformierten Gemeinschaften von der Kirche des schriftgemäßen Bekenntnisses scheidet, regte sich schon in einem Oekolampad, der das äußere Wort einmal einem Sporn vergleicht, der uns bloß antreibe zu laufen, daß wir in uns die Wahrheit suchen, und brach bald in Männern wie Sebastian Franck und Caspar Schwenkfeld, welche die „buchstabilische Sicherheit der Lutheraner“ und das „bestaubte Buch hinter dem Ofen“ verhöhnten und beständig auf den „Geist“ (die Salbung), „den innern Lehrer,“ das „lebendige innere Wort“ pochten, zu offener Feindschaft gegen den Gott und Christus der Schrift, also zu antichristischer Lüge hervor. „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns,“ Lasset uns halten an dem Bekenntniß: „In diesen Stücken, so das mündliche, äußerliche Wort betreffen, ist fest darauf zu bleiben, daß Gott Niemand Seinen Geist oder Gnade gibt, ohne durch oder mit dem vorhergehenden äußerlichen Wort. Damit wir uns bewahren vor den Enthusiasten, das ist Geistern, so sich rühmen, ohne und vor dem Wort den Geist zu haben, und darnach die Schrift oder mündliche Worte richten, deuten und dehnen ihres Gefallens, wie der Münzer that und noch Viele thun heutiges Tages, die zwischen dem Geist und Buchstaben scharfe Richter seyn wollen, und wissen nicht, was sie sagen oder setzen, - Summa, der Enthusiasmus steckt in Adam und seinen Kindern vom Anfang bis zum Ende der Welt, von dem alten Drachen in sie gestiftet und giftet und ist aller Ketzerei, auch des Papstthums und Muhameds Ursprung, Kraft und Macht. Darum sollen und müssen wir darauf beharren, daß Gott nicht will mit uns Menschen handeln, denn durch Sein äußerlich Wort und Sacrament. Alles aber, was ohne solch Wort und Sacrament vom Geist gerühmt wird, das ist der Teufel.“ Schmalk. Art. 111, 8.

[←22]

Johannes liebt es, auf die Schriften seiner Mitapostel, deren Mund sich bereits geschlossen halte, die Gemeinden zu verweisen, besonders im Schlußbuch der heiligen Schrift, der Offenbarung, aber auch schon in den Briefen. Merke darauf!

[←23]

„Die uns verachten und schmähen, wissen nicht, wer wir sind, Bürger des Himmels, Angehörige eines ewigen Vaterlandes, Genossen der Cherubim; aber sie werden es erfahren am Tage des Gerichts, wenn sie staunend und seufzend rufen werden: Das sind die, die wir verspottet und gehöhnt haben! Wie sind sie nun gezählt unter die Kinder Gottes, und ihr Erbe ist unter den Heiligen (Weish. 5,1 ff.)!“ Chrysostomus.

[←24]

„Die Vergebung der Sünden kostete doch Geld im sechszehnten Jahrhundert; im neunzehnten hat man sie ganz umsonst, denn man bedient sich selbst damit,“ ohne Geld, durch billige Einbildungen. Die 21ste der Thesen von Claus Harms.

[←25]

Luther nennt den Teufel Antithesis Decalogi, den persönlichen Widerspruch gegen das Gesetz Gottes. Er sündigt von Anfang wider das erste Gebot, dem Worte des HERRn: Ich bin der HERR dein Gott, widersprechend mit dem Worte; Ich bin mein Herr und mein Gott. „Die Teufel können das Gebet des HERRn nicht beten, weil sie ihren Namen, ihr Reich, ihren Willen nicht verleugnen wollen.“ Sartorius.

[←26]

Wie die Leugnung des persönlichen Feindes Gottes und der Menschen gepaart ist mit der Leugnung des persönlichen Heilandes, das hat der Irrlehrer Strauß wohl gemerkt. „Ist Christus gekommen,“ sagt er, „um die Werke des Teufels zu zerstören, so brauchte er nicht zu kommen, wenn es keinen Teufel gab; gibt es einen Teufel, aber nur als Personification des bösen Princip, gut, so genügt auch ein Christus als unpersönliche Idee.“

[←27]

Daß durch Sühnung der Sünde dem Verkläger der Mund gestopft wird, dies wurde im A. T. am großen Versöhnungstage dadurch abgebildet, daß der eine der beiden Opferböcke, mit den durch das Blut des andern gesühnten, also im Wege der Gerechtigkeit vergebenen Sünden des Volks beladen, zum Asasel (dem von Gott Abgekehrten, d. i. dem Teufel) in die Wüste geschickt wurde (3. Mose 16; vergl. mit Sach. 3, 1 - 3,9.).

[←28]

Das Wort, welches Luther mit zerstören übersetzt hat, heißt zunächst auflösen. Es kommt auch Ev. 2,19. im Sinne von zerbrechen, zertrümmern vor; immerhin aber ist es ein nachdenklicher Ausdruck, daß der Sohn Gottes die Werke des Teufels auflöse: tausendfach verschlungene Sündenknotten sind es, die Er mit starker Hand und langmüthiger Geduld auflöst, um die Gebundenen zu erlösen. „Die hart Gebundenen macht Er frei. Seine Gnad ist mancherlei“.

[←29]

Bengel (und mit ihm Steinhofer und Sander) will am liebsten gleich so übersetzen: „Gottes Same, d.i. der, welcher aus Gott geboren ist, bleibt in Gott“, vergl. Mal. 2,15. Parallel wäre dann Cap. 4,16: „Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.“ Das käme allerdings mit dem Sinne Johannis überein; jedoch besonders um der deutlichen, Zurückbeziehung auf Cap. 2, 14. willen beharren wir bei der schon von Augustin vorgetragenen Auslegung, welcher auch Luther beifällt. Diese Auslegung schließt keineswegs aus, vielmehr ein, daß der Same den Geist bedeute, woraus Christen geboren sind; denn eben der Geist, der mit und in dem Worte ist, bleibt in den Gläubigen.

[←30]

„Es ist vonnöthen zu wissen und zu lehren, daß wo die heiligen Leute über das, so sie die Erbsünde noch haben und fühlen, dawider auch täglich büßen und streiten, etwa in öffentliche Sünde fallen, als David in Ehebruch, Mord und Gotteslästerung, daß alsdann der Glaube und Geist ist weg gewest. Denn der h. Geist lasset die Sünde nicht walten und überhand gewinnen, daß sie vollbracht werde, sondern steuert und wehrt, daß sie nicht muß thun was sie will. Thut sie aber was sie will, so ist der heilige Geist und Glaube nicht dabei, denn es heißt, wie St. Johannes sagt: Wer aus Gott geboren ist, der sündigt nicht und kann nicht sündigen; und ist doch auch die Wahrheit (wie derselbige St. Johannes schreibt): So wir sagen, daß wir nicht Sünde haben, so lügen wir und Gottes Wahrheit ist nicht in uns.“ Schmalk. Art. III. 3.

[←31]

Wie unverwunderlich den ersten Christen der Haß der Welt war (ach! jetzt wäre es umgekehrt zu verwundern, wenn die Welt die verweltlichten Namenchristen haßte), das ersieht man z.B. aus dem schon zweimal erwähnten wunderschönen Briefe - wahrscheinlich Justin's des Märtyrers - an Diognet, worin es heißt: „Um es in wenigen Worten zu sagen: was die Seele im Leibe ist, das sind die Christen in der Welt. Die Seele wohnt im Leibe, sie ist aber nicht vom Leibe; so wohnen die Christen auch in der Welt, sind aber nicht von der Welt. Die unsichtbare Seele ist gleichsam auf die Wacht gestellt im sichtbaren Leibes dasselbe ist das Kennzeichen der Christen, so lange sie in der Welt wallen: ihre Gottesfurcht (gleichsam ihre Seelenwacht) bleibt unsichtbar. Das Fleisch haßt die Seele und streitet wider sie, obgleich keineswegs von derselben verunglimpft, sondern lediglich weil den Lüsten des Fleisches von ihr widersprochen wird; so haßt die Welt die Christen, obgleich diese keineswegs jene verunglimpfen, sondern nur den Lüsten der Welt sich widersetzen. Die Seele hält das Fleisch und die Glieder in Ehren, obgleich diese sie hassen; auch die Christen lieben ihre Feinde. Die Seele ist im Leibe eingeschlossen, dennoch ist sie es, welche den Leib zusammenhält und bewahrt; auch die Christen sind in der Welt eingeschlossen gleichsam als Wächter derselben, dennoch sind sie es, welche die Welt bewahren. Die unsterbliche Seele wohnt in der sterblichen Hütte; auch die Christen haben ihre Hütten im Vergänglichen und erwarten das Unvergängliche im Himmel.“

[←32]

Die Alten haben den Abschnitt V. 13 - 18. als Epistel mit dem Evangelium vom großen Abendmahle (Luc. 14.) zu einem Paare verbunden. Die Liebe Gottes, welche in Barmherzigkeit ihr Herz weit aufschließt gegen die Elenden, leuchtet aus diesem Evangelium hell hervor.

[←33]

Griechisch: kataginoskein, wider einen Angeklagten erkennen. „Also dem fröhlichen, aber immerhin schwankenden ginoskein (erkennen) der Gläubigen, V. 19., kann sich ein ängstiges kataginoskein von Seiten des eignen Herzens entgegenstellen; aber niedergeschlagen wird dies kataginoskein wiederum durch ein göttliches ginoskein, welches Alles umfaßt, welches tiefer und richtiger ist, als das kataginoskein des eignen verzagten Gewissens, so gewiß Gott überhaupt größer ist als unser Herz.“ Dusterdieck.

[←34]

„Zwar irrt das Gebet eines Christen bisweilen; es will im Allgemeinen, was zu Gottes Ehre und des Menschen zeitlichem und ewigem Heile dient, aber es bittet im Besonderen dies und jenes, was vor Gottes Augen nicht dazu dienen kann. Da hilft Gott, als ein gnädiger Erhörer, dem Irrthum ab und gibt nicht allein, was wir gebeten haben, sondern mehr als das, indem Er den irrigen Wortlaut unsrer Gebete nach dem richtigen Sinne unsrer Gebete auslegt und zu-rechtleget. Ein großer Trost für den betenden Christen, daß er nie eine Fehlbitte thun kann, auch wenn er einmal nach einem Dornstrauch statt nach einem Weinstock greifen sollte.“ Münkler, in seinen Epistelpredigten, auf deren gesunde und kernige Schriftauslegung der Herr ferner reichen Segen legen wolle.

[←35]

Ignatius nennt Christum, der unser Fleisch an Sich genommen, Fleisches-Träger; sich selbst und seine Mitbekenner nennt er Gottes-Träger; die Leugner des im Fleische Gekommenen aber Leichnams-Träger, als Verlustige des Lebens, welches in dem Fleische Jesu Christi auch dem Leibe der Christen mitgetheilt wird (Ev. 6).

[←36]

Die 14 oder 15 oder mehr Zeichen, woran die Römischen die rechte Kirche erkannt wissen wollen, sind sämtlich neben dem Evangelio ausgerichtet. Wie es die Jesuiten in diesem Stück treiben, wo sie sich recht unverschämt gehen lassen, davon hier ein Exempel. Der Jesuiten-Missionar Laval schillerte (1835) seinem Bischofe die Förderung der „bekehrten“ Heiden aus der Südseeinsel Akona im Prüfen der Geister folgendermaßen: „Sie wissen sehr wohl, daß unsre Vollmacht und Sendung von Gott stammt. Einer ihrer Häuptlinge sagte uns: Wenn hieher ein Missionar kommt, so werde ich ihn fragen, wer ihn gesandt hat; antwortet er mir, es sey nicht Gregor, so werde ich ihm sagen: Geh fort, du bist kein Missionar Jesu Christi. Dann werde ich ihn fragen: Wem gehören diese Kinder und diese Frau? Er wird sagen: Mir, Wohlan, geh fort, denn du bist kein Missionar von Gott; Gott hat keine Frau, Jesus Christus hat keine Frau, Caret und Laval ebenfalls nicht; wir gehören dem heiligen Petrus“ - der eine Frau hatte - „und du bist nur ein Mensch wie wir.“

[←37]

Luther war aufs tiefste durchdrungen davon, daß die Rechtfertigung durch den Glauben wurzelt in dem Geheimnisse der Gottseligkeit, daß das Wort Fleisch warb. „Wenn ich diesen Schild des Glaubens ergreife,“ sagt er einmal, „so hab ich den Bösewicht mit seinen feurigen Pfeilen bald versagt. Würden wir über diesen Worten: das Wort ist Fleisch worden, so herzlich fröhlich, als der Teufel davor erschrickt und erzittert, stünde es sehr wohl um uns.“ Tischreden. W. W. XXII. S. 393.

[←38]

Daß es ein und derselbe Geist ist, welcher die Gegenwart des Leibes und Blutes Jesu Christi im Abendmahle und Sein Kommen im Fleische leugnet, erkannte schon Ignatius; er sagt kurz nach den vorhin angeführten Worten: „Sie verschmähen das Abendmahl, weil sie nicht bekennen, daß es ist das Fleisch unsers Heilandes Jesu Christi, welches gelitten hat für unsre Sünden und welches der Vater nach Seiner Freundlichkeit auferweckt hat. Die nun dieser Gabe Gottes widersprechen, sterben in ihrem Zank; es wäre ihnen gut, daß sie (diese Gabe) liebten, damit sie auch auferstünden.“

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
1. Johannesbrief	3
1. Unsre Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo.	3
2. Der Wandel im Lichte.	16
3. Die Merkmale der Erkenntniß Gottes.	39
4. Der Christen Macht zum Ueberwinden der Welt.	52
5. Der Christen Schutz vor der Verführung des Widerchrist.	75
6. Was Christen sind und seyn werden.	98
7. Die Botschaft von der Bruderliebe.	126
8. Prüfet die Geister!	144
9. Gott ist die Liebe.	162
10. - Unser Glaube an Jesum Christum, den Sohn Gottes. Cap. 5	198
11. Unser Glaube an Jesum Christum, den Sohn Gottes.	236
2. Johannesbrief	257
Zweiter Brief - Der Wandel der Gemeinde in Wahrheit und Liebe.	257
3. Johannesbrief	278
Dritter Brief - Ältesten-Freude und Ältesten-Leid.	278
Quellen:	292
Endnoten	294
Anmerkungen	295